D. Johann Ludewig Schmidts

aus Quedlinburg

Herzoglich Sachſen-Coburg Meiningiſchen Hofraths und ordentlichen Profeſſors der Pandecten auf der Herzoglich Sächſiſchen Geſammtakademie zu Jena, wie auch des Herzoglich Sächſiſchen gemeinen Hofgerichts, des Schöppenſtuhls und der Juriſtenfacultät daſelbſt Beyſitzers

Ausführliche

Abhandlung

von

den Münzſorten

in welchen

eine Geldſchuld

abzutragen iſt.

Zweyte ſehr vermehrte Ausgabe.

Jena

bey Johann Rudolph Crökers ſeel. Wittwe

1782.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede zur erſten Ausgabe.

Es ſcheinen mir unſere in gar vielen Stücken einſichts-volle Vorfahren nicht unrecht zu urtheilen, wenn ſie uns in folgenden beyden Verſen dieſe Wahrheit lehren:

Vna Fides, Pondus, Menſura, Moneta ſit una,
Et ſtatus illaeſus totius orbis erit.

Welche ſie auch in deutſcher Sprache in nachſtehende Reime gebracht:

So wir hätten einen Glauben,
Gott und die Gerechtigkeit vor Augen,
Ein Eln, Gewicht, Maß, Münz und Gelt,
So ſtünd es wol in dieſer Welt.

Gewislich es lehret auch noch leider in unſern Zeiten die Erfahrung, daß die Menſchen das Band ihrer Geſellſchaft durch nichts mehr, als durch die Uneinigkeit in dieſen Dingen, noch immer, zu ihren eigenen Schaden und Verderben, getrennet ſeyn laſſen. Der Egoismus, oder die Neigung,

lediglich ſeinen eigenen Nutzen zu ſuchen a), hat viel zu viel die Herzen einzelner Menſchen eingenommen, als daß ſie mit Ernſt an ihr Verhältniß gegen andere Menſchen denken, und darinne auf das genaueſte ihre Pflichten unter einander beobachten ſollten. Die ihnen obliegende Verbindlichkeit, in allen ihren Handlungen das allgemeine Beſte durch eine geſellſchaftliche Uebereinſtimmung zu befördern, wird von vielen hintangeſetzet, nachläßig vergeſſen, ja wohl fürſätzlich überſchritten.

Jedoch es iſt meine Abſicht nicht, einen Sittenrichter abzugeben. Vielweniger ſtehet es auch in meinem Vermögen, die beſonders veränderliche Ausmünzung und Werthbeſtimmung unſeres Geldes in Deutſchland abzuſchaffen. Ich gedenke nur ſo viel, daß, wenn ſelbige nicht vorhanden wäre, auch meine gegenwärtige Schrift nicht die Ehre haben würde, durch den Druck ihren Leſern bekannt zu werden. Da aber die Veränderung des Münzweſens in Deutſchland ſo mancherley ſchwierige Rechtsfragen, ſo wie ehedem, alſo auch anitzo noch veranlaſſet, und künftig noch veranlaſſen wird; ſo habe ich, von einigen meiner Freunde aufgemuntert, gegenwärtige Abhandlung zu Pappier gebracht. Die mir, auſſer ihren groſſen Nutzen, zugleich um ſo nöthiger geſchienen, weil viele nur einzelne Stücke, die dahin einſchlagen, erwogen, und

a) Der hochberühmte Herr Geheimde Rath Daries hat in ſeinen fürtreflichen *Obſeruationibus iuris naturalis, ſocialis et gentium, vol. II. obſ. L.* eine ſehr ſchöne Abhandlung *de egoismo morali* geſchrieben, welche hiervon nachgeleſen zu werden verdienet.

und das gröſtentheils in einer ſolchen Verwirrung, daß ich zweifle, ob ſie ſich in allem ſelbſt verſtanden haben *b*).

Ich dachte anfänglich nicht, daß dieſe Unterſuchung ſo ſtark werden würde; allein ich fand bey der Ausarbeitung ſo viele nützliche Fragen, daß ich mich nicht enthalten konnte, ſelbige mit einander gehörig zu beantworten. Um dieſes zu bewerkſtelligen, wurde ich genöthiget, erſtlich eine kurze Geſchichte von dem Gelde, ſeit deſſen Urſprung, bis auf unſere Zeiten, zu entwerfen. Denenjenigen, welche davon noch keine Wiſſenſchaft haben, welche andere weitläuftige Schriften hierinne nicht beſitzen, oder ſolche zu leſen nicht Zeit haben, wird dieſe meine Erzählung hoffentlich nicht unangenehm ſeyn.

Weil ferner, um eine Sache gründlich zu faſſen, es ſehr nöthig iſt, ſich von ſelbiger erſt deutliche Begriffe zu machen; ſo habe ich dieſe auch, zweytens, bey gegenwärtiger zumahl ſehr verworrenen Lehre zum voraus geſchickt.

 Und

b) Hierüber hat ſich auch ſchon der berühmte Roſtockiſche Juriſt ERNESTVS COTHMANNVS in *reſponſis iuris ſeu conſiliis ac conſultationibus, vol. I. reſp. XXXIV. num. 1. bis 8.* folgendergeſtalt mit andern beſchweret; Quaeſtio de monetae mutatione non eſt noua, ſed res antiqua, alta, magna, profunda, argumentoſiſſima, inter vtriusque iuris interpretes hactenus varie, confuſe, et perplexe diſputata ac vexata, et a multis male examinata, a plurimis peius intellecta, modernis etiam temporibus mentes Doctorum adhuc agitans, quam tamen recte, dextre, plene, et iuridice explicari vel maxime oportebat, cum in ſuperioribus et inferioribus curiis, iudiciis ac ſubſelliis ſaepius occurrat et ventiletur, hoc praeſertim tempore, quo monetas quasuis pro libitu, et libidine negotiantium et mercatorum ſubinde in valore mutari videmus et experimur.

Und hierauf habe ich, drittens, meinen Hauptendzweck, in Betracht der Frage: in was für Münzſorten iſt eine Geldſchuld abzutragen? hinaus zuführen mich bemühet. Da ich zuförderſt überhaupt in was für Münzſorten eine Geldſchuld zu bezahlen iſt, und ſodann insbeſondere alle Arten der Geldſchulden, welche ſowol unmittelbar aus den Geſetzen; als auch mittelbarer Weiſe, entweder aus einem Verbrechen, oder Vertrage entſtehen, genau erwogen habe. Wie ſolches aus dem vorausſtehenden Abriß mit mehrern überſehen werden kann.

Ob ich ordentlich, ob ich deutlich und gründlich dabey verfahren, ſolches überlaſſe ich dem Urtheil meiner Leſer. Wenigſtens glaube ich, dieſes durch die angewendete Lehrart erreicht zu haben, daß ein Nachdenkender das Gute und Schlechte meiner Schrift leichte einſehen und die Sätze weiter nicht für wahr halten wird, als ſich die Gründe erſtrecken, woraus ich ſolche behauptet habe. Denn ohne ſelbige iſt von mir ſo leichte nichts vorgetragen worden. Und wer weiter etwas glaubt, als die Gründe gehen, der mag nur immer denken, daß ihm noch etwas an der erſten Erkänntniß fehlet, wornach Wahrheiten beurtheilet werden müſſen. Denn bey Wiſſenſchaften hat man ebenfals, wie bey einem Gebäude, nicht blos auf das Uebergebauete, ſondern auch zugleich auf deſſen Fundament zu ſehen; daß man nämlich nicht alleine auf den vorgetragenen Satz, ſondern auch auf deſſen Grund Acht giebet. Sollte es ſeyn, daß ſich der Verfaſſer in dieſem geirret hätte; ſo fällt auch dadurch der Satz weg, falls ſich von ſelbigen kein anderer mit mehrerem Beſtande angeben

den läßt. Da man ſich denn aber über den Verfaſſer nicht zu erzürnen hat; weil das ſonſt eben ſo viel wäre, als wenn man ihm ſeine Menſchheit übel nehmen wollte, da er doch, vernünftig zu denken, ſich beſtrebet hat, und ſelbſt den Satz nicht für wahr hält, wenn ſelbiger weder durch ſeinen angegebenen, noch einen andern Grund zu rechtfertigen ſeyn ſollte.

Ich habe mich dahero auch bemühet, die von den meiſſen angeſehenſten Rechtslehrern in der abgehandelten Sache vorgetragenen Meynungen, ſo viel nur immer möglich geweſen iſt, zu verthaidigen.

Ich kann nicht umhin, bey dieſer Gelegenheit von dem Nutzen der gemeinen Meynungen und einer genauern Bibliothek in der Rechtsgelahrheit zu handeln.

Es iſt mir bey dieſem Vorhaben eingefallen, daß ſelbſt die von den römiſchen Rechtsgelehrten ſo oft erwehnten Diui fratres, nämlich die beyden Kayſer, Marcus Antonius Philoſophus und Lucius Aelius Verus, ſich nicht geſchämet haben, da ſie anfänglich, wegen des Anſehens des Proculi, den ſie einen nicht geringen Urheber des Rechts (non leuem iuris auctorem) nennen, die gemeine Meynung verlaſſen, ſelbige nach genauerer Unterſuchung wieder anzunehmen. Wie ſie ſelbſt in einem ſehr rühmlichen Reſcript c) eingeſtehen.

Ob ſchon wenig Verſtand dazu gehört, die Regel einzuſehen, daß dasjenige, was die meiſten glauben, nicht allemal wahr iſt, und daß die Menge der Irrenden dem Irrthum keinen Schutz

c) Siehe *L. 17. D. de iure patronatus.*

Schutz verſchaffet; ſo hat doch derjenige, ſo der Rechtsgelahrheit mit Nutzen obliegen will, ſich gar wohl darum zu bekümmern, wie die mehreſten angeſehenſten Juriſten eine ſtrittige Sache entſcheiden *d*).

Es kann zwar zuweilen ein einziger eine Sache viel beſſer einſehen, als viele andere vor ihm, welche ſolche noch nicht ſo genau geprüft haben *e*); allein, wenn ihrer mehrere über einerley Sache mit Fleiß nachgedacht haben, ſo iſt von ihnen ein geſchärfteres Urtheil, als von einem allein zu vermuthen. Vorausgeſetzt, daß einer dem andern nicht ohne eigene Prüfung nachgebethet und dabey einen mit eigenem Verſtande zur Einſicht angefüllten Kopf zu haben nicht vergeſſen hat.

So reich auch unſere, ſo wohl einheimiſche als fremde angenommenen Rechte in geſetzlicher Beſtimmung gar mancherley Fälle ſind; ſo iſt dennoch gar viele übrig geblieben, worüber ſich ſo wohl vor, als dargegen ſtreiten läßt. Und bey den fremden angenommenen Rechten giebt es verſchiedene Sätze, bey denen es zweifelhaft iſt, ob ſich ſelbige in Deutſchland

d) Siehe GEORG. AD. STRUVII diſſ. de *communi doctorum opinione*. Jen 1661.

e) Dieſe Wahrheit hat uns auch ſchon der Kayſer Juſtinian aufgeſchrieben hinterlaſſen. Denn er ſpricht in dem *l. 2. §. 6. C. de vet. iur. enucl.* ſehr wohl: Neque ex multitudine auctorum, quod melius et aequius eſt, iudicatote, cum poſſit vnius forſitam et deterioris (das iſt, der in ſchlechtern Anſehen ſtehet, als andere) ſententia et multos, et maiores in aliqua parte ſuperare.

land anwenden laſſen *f*); ferner, ob ſelbige in dieſem und jenem die deutſchen Rechte verdrungen, oder nicht.

Was ſoll man nun bey ſolchen willkürlichen zweifelhaften Sachen, wo uns die Geſetze verlaſſen, anfangen? Iſt man nicht genöthiget, bey ſeinem eigenen Nachdenken, zu denenjenigen ſeine Zuflucht zu nehmen, von welchen vermuthet wird, daß ſie die Sache nach der Analogie der Rechte am wahrſcheinlichſten entſchieden haben?

Wohin ſoll man ſich wenden, falls man zugleich wiſſen will, wornach man die vorkommenden Rechtshändel würklich entſcheidet? Wenn ich nicht irre, ſo hat man hier auf diejenigen zu ſehen, welche in den Gerichten den meiſten Beyfall gefunden. Denn die haben alsdenn ein Gewohnheits-Recht veranlaſſet, wobey man ſelbſt nach Vorſchrift der Geſetze *g*), ſo lange bleiben muß, bis man offenbar den Ungrund zeiget *h*); oder bis daß der Regent ſelbſt allen Zweifel durch ſeine klar entſcheidenden Verordnungen aufhebet; oder bis durch

f) Siehe RUDOLPH CHRISTOPH HENNE praefatio *de cauſſis iuris incerti*, welche er der neuen Ausgabe des FRIED. BALDUIN *catecheſis iuris anteiuſtinianei atque iuſtinianei.* Erfordiae 1747. 8. vorausgeſetzt hat.

g) Denn ſo ſpricht der CALLISTRATUS in dem *l. 37. D. de legibus:* Optima enim eſt legum interpres conſuetudo, und in dem darauf folgenden *l. 38. D. de legibus:* Nam Imperator noſter Severus reſcripſit, in ambiguitatibus, quae ex legibus proficiſcuntur, conſuetudinem, aut rerum perpetuo ſimiliter iudicatarum auctoritatem, vim legis obtinere debere.

h) Da kann man alsdenn mit dem CELSO in *l. 39. D. de legibus* ſagen: Quod non ratione introductum, ſed errore primum, deinde conſuetudine obtentum eſt; in aliis ſimilibus non obtinet.

durch eine nachhero entſtehende widrige Gewohnheit das ehemalige Recht, bey ſtillſchweigenden Willen des Obern, wiederum aufgehoben wird. Ehe eins von dieſen ſich darthun läſſet, hat man keine vernünftige Urſache, den gemeinen Haufen zu verlaſſen *i*).

Selbſt die Rechtscollegien pflegen dahero bey zweifelhaften Rechtsſätzen eine gewiſſe Meynung, nach denen ihnen überwiegend ſcheinenden Gründen, bey ihren Rechtsſprüchen anzunehmen, und, bey einerley Umſtänden in der Geſchichte, in denen ihnen zur Entſcheidung vorgelegten Rechtsfällen nicht bald ſo, bald wiederum anders zu ſprechen. Sie ſuchen hiedurch, ſo viel ihnen möglich, der Ungewißheit des Rechtes abzuhelfen, damit die ſtreitenden Theile nicht veranlaßt werden, gleichſam nach einem Glücksrade zu proceßiren, ſich in mißliche und geldſplitternde Proceſſe zu verwickeln, wobey ſie am Ende, ſtatt des Gewinnſtes, eine groſſe Summe an Koſten, als ihre bisherige Einlage, verliehren.

So

i) In der Maſe verſtehe ich den *l. 23. D. de legibus*, woſelbſt der Juriſt PAVLVS ſpricht: Minime ſunt mutanda, quae interpretationem certam ſemper habuerunt. Es gefällt mir daher ſehr wohl, wenn der alte franzöſiſche Juriſt D. IOANNES REGNAVDVS in ſeinem *tractatu monetae, ſeu pecuniarum, an debeat inſpici valor tempore contractus vel loci etc. num.* 7. bey dem im nachfolgenden von mir angeführten BVDELIVS Seite 464. ſpricht: Vnum etiam eſt, quod illorum opinionem, in quibus plures concordant et qui ſunt maioris authoritatis et eſt communior, et qui conſueuerunt in pluribus communiter approbari, ſunt in cauſis dubiis ſequendae et tenendae, ſpecialiter, vbi rationibus et authoritatibus plurium fulciuntur.

So wie in vielen Dingen die wichtigſten Entdeckungen ihren Urſprung bloſſen Meynungen zu verdanken haben; ſo ſind ſelbige auch in der Rechtsgelahrheit eine Veranlaſſung zu den beſten Geſetzen. Sollten diejenigen, welche von groſſen Herren zu Verfertigung der Geſetze gebraucht werden, dieſelben ſich mehr, als geſchiehet, bekannt machen, ſo würde hiedurch der Ungewißheit des Rechtes in vielen Stücken beſſer abgeholfen werden.

Aus dem bisher abgehandelten läßt ſich zugleich rechtfertigen, warum man vielfältig in den juriſtiſchen Schriften der *Anführungen anderer Rechtsgelehrten* ſich bedienet *k*). Die Alten haben nicht ſelten hierin einen Mißbrauch begangen, indem ſie es ofte nur blos dabey bewenden laſſen. Allein das giebt Gelegenheit, ohne Verſtand nachzubethen, und den Irthum von einen auf den andern fortzupflanzen. Vielmehr muß man die Urſachen von den rechtlichen Sätzen fleißig unterſuchen, damit man, falls ſie nicht die beſten ſeyn ſollten, ſtatt ihrer die Sachen durch ſtandhaftere Gründe mehr unterſtütze, oder, wo ſich das nicht will thun laſſen, daß man eine mehr gegründetere Meynung vortrage, und dadurch zur Aenderung der erſtern Gelegenheit gebe.

 Man

k) Siehe GOTTFR. AD. KURTZII Erörterung der Frage: was vor einigen Zeiten die *Doctores* für eine unzureichliche und üble Gewohnheit gehabt, das *ius dubium* zu *interpret*iren. Greifswalde 1729. 4.

Man muß nicht nach Beyſpielen, ſondern nach den Gründen der Geſetze urtheilen. Durch dieſe und nach dem, was bey Thatſachen wahr iſt, muß man die Gerechtigkeit zu befördern ſuchen *l*).

Ueberhaupt halte ich viel davon, daß die Gründe erſt zum voraus gehen, zumahl bey Hauptausführungen, und ſodann muß man andere Gelehrte, die ein gleiches behauptet haben, zur Beſtätigung anzuzeigen ſich bemühen. Dieſes iſt die Form, welche ich auch bey meiner gegenwärtigen Abhandlung zu beobachten, mich beſtrebet habe.

Ferner, damit man auſſerdem von dieſer und jener hieher gehörigen Sache andere Schriften nachleſen, und dasjenige, was ich etwa ausgelaſſen, anderswo aufſuchen könne; ſo habe ich zugleich, viertens, ein Verzeichniß von denen in meine Betrachtung einſchlagenden ſchriftlichen Abhandlungen mit hinten an drucken laſſen. Ich habe nicht nur auf ſolche geſehen, welche in beſondern kleinen Schriften davon ſind heraus gegeben worden, ſondern auch auf diejenigen, welche in denen Werken berühmter Rechtslehrer davon anzutreffen ſind. Es hat mir dieſes viele Mühe gemacht, zumahl da die Regiſter hinter ſelbigen ſelten vollſtändig und genau ſind verfertiget worden. Weshalb ich gröſtentheils alle einzelne Ueberſchriften durchgehen müſſen, und bey vielen iſt meine Mühe, indem ich keine Abhandlung darinne gefunden,

l) Siehe *l. 13. C. de ſent. et interloc.*

funden, vergeblich geweſen. Indeſſen glaube ich auch, mit dieſer Arbeit denenjenigen einen gefälligen Dienſt geleiſtet zu haben, welche in dieſer Sache Urthel zu ſprechen, oder jemanden einen rechtlichen Beyſtand zu leiſten ſchuldig ſind.

Ich wünſchte gar ſehr, daß jemand, der die Geſchicklichkeit, und beſonders die Zeit dazu hat, alle Werke berühmter Rechtsgelehrten auf ſolche Art durchblätterte, und die beſondern Abhandlungen unter bequeme Titel brächte. Es würde dieſes ein ungemein nutzbares Buch vor die Juriſten werden, welches bey nahe dem ſchönen Werke, des MARTINI LIPENII bibliotheca realis iuridica. Lipſiae 1757. fol. *m*) noch vorzuziehen, wenigſtens dieſem alsdenn an die Seite zu ſetzen wäre. Denn ofte hat einer die beſondern Abhandlungen nicht, die in LIPENIO angezeiget werden; ſie ſind auch nicht allemal von dem Inhalte, welchen der ſchöne Titul verſpricht; ſtatt deſſen, daß man in den Obſeruationibus, Reſponſis, Deciſionibus und ſo weiter, derer berühmten Rechtsgelehrten gleich kurz die Zweifels- und Entſcheidungsgründe von der Sache gemeiniglich bey einander findet. Auch ſelbſt die oftermals beygefügten Urthel unterrichten uns von dem leb-

 haften

m) Zu welcher eine nützliche Vermehrung unter folgenden Titel herausgekommen iſt: MARTINI LIPENII bibliothecae realis iuridicae ſupplementa ac emendationes. Collegit et digeſſit D. AVGVST. FRID. SCHOTT, antiquitatum iuris in academia Lipſienſi Prof. Publ. et collegii min. princip. ſodalis. Lipſiae MDCCLXXV. fol.

haſten Gerichtsgebrauch der vorkommenden Sache. Wor-an zumahl denen practiſchen Juriſten mehr gelegen, als an den beſten theoretiſchen Betrachtungen. Und die Werke ſind auch eher zu haben, als die kleinen Abhandlungen, welche leichte vergriffen werden.

Wenn jemand, deſſen Geſchäfte es verſtatten, ſeine Arbeit darauf richtete; ſo würde er ſich wie LIPENIVS bey den Juriſten einen unvergeßlichen Nahmen machen. Er würde ſelbſt der Rechtsgelahrheit zum Beſten denenjenigen, welche in bereits unterſuchten oder dahin einſchlagenden ähnlichen Sachen etwas ausarbeiten wollten, den ungemeinen Vortheil verſchaffen, daß ſie ſelbige mit weit gröſſerer Gründlichkeit und Einſicht abzuhandeln im Stande wären. Denn worinn man Vorarbeiter hat, kann man insgemein weiter kommen, als wo ſelbige fehlen.

Manchem, der auf ſeine Gelehrſamkeit aus Mangel der Selbſterkenntniß ſtolz iſt, würden hiedurch die Augen geöfnet werden, weiter zu ſehen, als er bishero geſehen hat, und daß man, um eine Wiſſenſchaft zu erweitern, auch die bereits angebaueten, oder noch nicht ſattſam ausgebaueten Felder, daß ich ſo reden mag, in ſelbiger nothwendig kennen müſſe, und daß wenig Lob dabey ſey, eine Arbeit, die andere ſchon beſſer vollführet, allzukühn in ſeinem eigenen vorgegebenen Denken, zu verſtellen. Dahero möchte wohl die

Hof-

Hofnung nicht fehl ſchlagen, daß die Verfertigung eines ſolchen nutzbaren Wercks Liebhaber finden würde.

Daß ich übrigens dieſe Schrift deutſch abgefaſſet habe, ſolches iſt aus der Urſache geſchehen, um mehrern Leſern nützlich zu werden, und weil in dieſer Sache viele Wörter und Redensarten vorkommen, ſo ſich in lateiniſcher Sprache entweder gar nicht, oder doch nicht in einerley Kürze mit ſo leichter Erweckung der Gedanken anzeigen laſſen.

Solches wäre nun alles, ſo ich in dieſer Vorrede zu ſagen für nöthig gehalten. Ich empfehle mich meinen Leſern zu beſter Gewogenheit. Jena im Jahr 1762.

Vorrede zur zweyten Ausgabe.

Um meinen Leſern bey Durchleſung dieſer Vorrede etwas mehr zu ſagen, als daß durch dieſe zweyte Ausgabe das Buch vermehrt erſcheine, will ich ihnen eine litterariſche Nachricht von der Entſtehung und dem Erfolg meiner gegenwärtigen Abhandlung mittheilen. Ich thue dieſes um ſo lieber, weil es jungen Gelehrten, welchen Fleiß und Rechtſchaffenheit des Herzens ein Ernſt iſt, zum aufmunternden Beyſpiele dienen kann.

Sonderbar iſt es, daß ich ſchon in meinen Jünglings-Jahren, da ich, auf der Akademie die Rechte zu erlernen, mich bemühete, bey dem Vortrage meiner Lehrer auf dieſe Münzſache eine vorzügliche Aufmerkſamkeit richtete.

Damals dachte ich dabey noch nicht an die Urſache, weshalb dieſes geſchehe. Ich liebte ſelbige ohne alle Abſicht. Damals war mir es noch verborgen, daß durch eine dereinſtige Abhandlung über dieſen Gegenſtand mein ganzes zeitliches Glück künftig begründet werden würde.

Ich war aus einem beſondern Triebe, ohne zu wiſſen, warum? der Betrachtung über dieſe Sache bey aller Gelegenheit ſehr ergeben. Aber im Anfange bey nahe muthlos.

Mir mangelte darinne die Kenntniß der Bücher, und, noch mehr, ſelbſt deren Beſitz. Was davon in einigen der beſten Commentarien über das in dem römiſchen Geſetzbuche vorkommende Darlehn anzutreffen, war mein einziger Schatz.

Ein

Ein Glück für mich, weil ich durch den Mangel jener Hülfsmittel zu dem ſo nutzbaren Selbſtdenken ſehr gereizt und angeſpornt wurde. Womit freylich Anfangs groſſe Mühe verknüpft war, welche mir aber, jemehr ich ſelbige fortſetzte, meine Arbeit nachhero ſehr erleichterte.

Ich ſuchte mich ſelbſt aufzumuntern. Ich faßte nach und nach einen ſtandhaftern Muth. Ich ließ mich nicht gleich durch jede Schwierigkeit abſchrecken. Ich dachte, ſey unverzagt! Und hiedurch legte ich manchen ungebahnten Weg mit unverdroßnen Gemüth zurück.

Durch anhaltende Gedult und emſiges Beſtreben kann man endlich den höchſtem Gipfel eines Berges erreichen, den man bey dem erſten Anblick für unerſteiglich hält.

Mit ſolcher Entſchloſſenheit kam ich in meinem Vorhaben immer weiter. Ich gelangte zur nähern Kenntniß der Schriften. Und durch mein eigenes Nachdenken wurde ich geſchickter, dieſe mit mehrern Scharfſinn zu prüfen.

Konnte ich gleich an dieſem oder jenem Tage nicht fortkommen, ſo geſchahe es doch gewis bey einem wiederholten Unternehmen zu einer andern Zeit. Denn die Seele hat, daß ich mich ſo ausdrucken mag, ihre gewiſſe Erfindungs-Stunden, da ſie zur Erforſchung der Wahrheiten vorzüglich aufgelegt iſt.

Endlich, damit ich es kurz mache, fügte es ſich, daß im Jahr 1756. Deutſchland mit dem bekannten ſchweren Kriege heimgeſucht wurde. Mit demſelben entſtand vom Jahr 1757. das groſſe Münzunweſen, welches bis zu dem im Jahre 1763. geſchloſſenen Frieden fortdauerte.

Bey den mancherley wichtigen Folgen dieſes ſiebenjährigen Krieges gerieth nun auch die ſtrittige Frage: in was für Münzſorten iſt eine Geldſchuld zu bezahlen? in groſſe Bewegung.

Gereizt von einem Freunde, wurde ich nun bey dieſer ſich günſtig darbietenden Gelegenheit noch mehr zur genauern Fortſe-

ẞung und Ausarbeitung desjenigen, woran ich bishero ſchon ſo lange ein eigenes geheimes Vergnügen gefunden, veranlaſſet.

Ich ſuchte die Schwierigkeiten und Hinderniſſe vollends zu überwältigen und auf die Seite zu ſchaffen. Der Weg göttlicher Vorſehung wurde mir offener. Ich erfuhr, daß man in ſeiner Jugend nicht ohne Urſache zu dieſem oder jenem Guten eine überwiegende Neigung habe. Ich erfuhr, daß man durch ſelbige, wenn man darauf Acht hat, und den Wink göttlicher Leitung folget, ſich glücklich macht. Ich ſchrieb, und Gott ließ mein Bemühen nicht ungeſegnet ſeyn.

Sollte ich es nicht ſeiner meinen Fleiß bekrönenden Gnade zu ſchreiben, daß gegenwärtige Abhandlung, als die erſte Arbeit von meinen gedruckten gröſſern Schriften den bekannten allgemeinen Beyfall gefunden!

Sollte ich mich nicht darüber der unſchuldigen Freude rühmen, daß ſie mir viele Gönner und Freunde erworben! Solche Gönner und Freunde, welche aus eigenem Triebe Beförderer meines Wohls und meiner Ehre geworden.

Es ſey mir hierbey vergönnt, ohne Verletzung der Beſcheidenheit, nicht unberührt zu laſſen, wie die gute Aufnahme dieſer Abhandlung zugleich darinne beſtanden, daß die in ſelbiger mit Gründen ausführlich vorgetragene Behauptungen faſt in allen Münzedicten, ſo nach der Zeit erſchienen, feſtgeſetzt worden ſind. Ich kann nicht umhin, für dieſe Ehrenbezeigung, welche ein ſich nicht entdeckter und mir unbekannter Gelehrter öffentlich bemerket hat a), ihm auch öffentlich hiermit meinen Dank abzuſtatten.

Ich habe ſeinen Fleiß bey dieſer zweyten Ausgabe benutzet. Ich habe mich bemühet, nunmehro meine Abhandlung ſo vollſtändig zu machen, daß ich beynahe zweifle, ob weiter ein Fall vorkommen dürfte, der nicht daraus beurtheilet werden könnte. Ich

a) Es iſt dieſes geſchehen in den zu Braunſchweig und Hildesheim im Jahr 1764. im Druck erſchienenen Betrachtungen über das Recht bey der Bezahlung in veränderten Münzen, §. 53.

Ich werde in dieſen Gedanken um ſo mehr beſtärkt, als mir nach der erſten Ausgabe unzählige Rechtsfälle vorgekommen ſind, welche ich nicht nur aus den abgehandelten Rechtsſätzen zu entſcheiden vermocht, ſondern welche mir auch immer mehr und mehr ein helleres Licht zur weitern Aufklärung gegeben haben.

Die Gewähr leiſten hiervon meine hieſelbſt im Jahr 1769. heraus gegebenen rechtlichen Entſcheidungen. Weil dadurch zugleich dieſe meine Abhandlung praktiſch erläutert wird, und ſelbige nunmehro davon gleichſam als der zweyte Theil angeſehen werden können, ſo habe ich bey dieſer zweyten Ausgabe die in jenen vorkommenden Erweiterungen und Aufklärungen an gehörigem Orte beziehungsweiſe angemerkt.

Die Vergröſſerung iſt bey dieſer zweyten Ausgabe ſo angewachſen, daß ſelbige zwanzig Bogen mehr beträgt, als die erſte Ausgabe in ſich enthält.

Die Paragraphen ſind in ihrer Ordnung, wie ſie auf einander folgen, unverändert geblieben. Hierzu hat mich die Urſache bewogen, damit auch in dieſer zweyten Ausgabe unter eben der Zahl, welche ich in meinen übrigen Schriften, beſonders in meinem praktiſchen Lehrbuche von gerichtlichen Klagen und Einreden angeführt habe, der Ort von einer abgehandelten Sache mit eben der Bequemlichkeit, wie zuvor, aufgeſucht und gefunden werden könne.

Auch das Verzeichniß der hieher gehörigen Schriften habe ich, auſſer dem Nachtrag, welcher davon in den gedachten rechtlichen Entſcheidungen bereits gemacht worden, bis auf die jetzige Zeit vermehret.

Hiernächſt wird man auch finden, daß das Regiſter eine gröſſere Vollſtändigkeit erlangt hat.

Alles iſt ausgefertiget zu Jena, im Monat Februar des 1782ten Jahres.

Abriß

von denen

in gegenwärtiger Abhandlung vorkommenden Sachen.

Erſtes Hauptſtück.

Kurze Geſchichte des Geldes, ſeit deſſen Urſprung bis auf unſere Zeiten.

Geſchichtsmäßige Erzählung von dem Gelde

I. Ueberhaupt §. 1. bis 5.

II. Insbeſondere

1) vor der Sündfluth §. 6.

2) nach der Sündfluth §. 7.

Fürnemlich zu Abrahams Zeiten §. 8. und 9.

3) bey den Griechen §. 10.

4) bey den Römern §. 11.

5) bey den Deutſchen

a) zu Taciti Zeiten §. 12. bis 14.

b) nach Taciti Zeiten §. 15. bis 19.

beſonders

a) nach Ausgang des Carolingiſchen Stammes §. 20. u. 21.

b) Unter Ferdinand dem Erſten, da der erſte Reichsmünzfuß, der Cöllniſche genannt, feſtgeſetzet wurde §. 22.

c) von der Kippe und Wippe §. 23. bis 33. und endlicher Abſtellung der Kipper- und Wipperey §. 34.

d) von dem Zinniſchen Münzfuße §. 35.

e) von dem Leipziger Münzfuße §. 36.

f) von der neueſten Beſchaffenheit des Münzweſens in Deutſchland, inſonderheit von dem Wiener Conventionsfuße §. 37. und 38.

Zwey-

Zweytes Hauptſtück.

Erklärung verſchiedener bey den Münzſorten, in welchen eine Geldſchuld abzutragen iſt, zum voraus zu faſſender Begriffe.

Bedeutung der Wörter Geld, Münze, Münzſorten, Prägen und Gepräge §. 39.

Urſprung der Wörter Geld und Münze §. 40.

Von den Münzmetallen § 41.

Kupfer, Eiſen, Leder, Pappier ſind ohne Noth nicht ſtatt des Geldes zu gebrauchen §. 42.

Von dem Endzwecke des Gepräges §. 43.

Das Geld iſt als ein allgemeines Maaß der Sachen und Arbeit anzuſehen §. 44.

Das Geld iſt an ſich keine Waare §. 45. und 46.

Von den Stücken, welche bey dem Gelde oder der Münze zu unterſcheiden §. 47.

Als

1) von dem Metalle ſelbſt oder dem Gehalte, Korn und dem Legiren § 48.

Von der Urſache des Legirens §. 49. und 50.

2) von der Schwere der Münze, oder ihrem Schrot, Gewichte §. 51. und 52.

3) von dem der Münze beygelegtem Preiß oder ihrem Werth §. 53.

Von der Güte der Münze. Und zwar

a) der innern und ihren möglichen Veränderungen §. 54.

b) der äuſern und ihren möglichen Veränderungen §. 55.

4) von dem Münzfuß und der Verbindlichkeit, die äuſere Güte nach der innern einzurichten §. 56.

Eintheilungen der Münzen in gute und ſchlechte, reichsgültige und unreichsgültige §. 57. und 58.

Drittes Hauptſtück

Von den Münzſorten, in welchen eine Geldſchuld abzutragen iſt

Erklärung einer Geldſchuld §. 59. bis 61.

Aus was für Quellen ſolche überhaupt entſpringet §. 62.
Beantwortung der Frage: in was für Münzſorten iſt eine Geldſchuld, überhaupt betrachtet, zu bezahlen §. 62. a - u. insbeſondere, wenn die Geldſchuld entſpringet
I. unmittelbar aus dem Geſetze §. 63.
beſonders in Anſehung
a) der Steuren §. 64. bis 67.
b) des Schoſſes 68. bis 70.
c) der Reichsſteuren 71.
d) der Landſteuren 72. bis 74.
e) der Acciſe, des Geleitsgeldes 75.
f) des Zolles 75. a. b.
g) der Beſoldungen 75. c. d.
h) der Cammerzieler 75. e. bis h.
i) der Gerichtsſportuln 76 bis 79.
k) der Lehensabgaben, als der Lehenwaare, Lehntaxe, Canzleygebühren, Anfallsgelder, Schreibeſchilling, Siegelgebühren u. ſ. f. §. 80. und 81.
l) der Proceß- oder Gerichtskoſten §. 82 bis 84. insbeſondere der Appellations- und Reviſions-Summe, hinterlegten Sportuln oder der Succumbenzgelder §. 84. a. des Abzugsgeldes §. 84. b. c.
m) der Einwerfung des empfangenen Geldes 85. und 86.
n) des Pflichttheiles 86. a. b.
o) der Gnadengelder, der Sterbegelder, beſonders des Sterbequartals Gnadenquartals 87. und 88.
p) der Münzſorten bey der Inſinuation einer Schenkung über 500 Ducaten 89. und 90.
q) der Münzſorten bey einer in Gelde beſtehenden Richtſchuld. 90. a bis f.
II. mittelbar aus dem Geſetze. Und zwar
A) aus einem Verbrechen §. 91.
insbeſondere
a) wenn noch nicht vorhero bey dem Verbrechen in den Geſetzen der Geldſumme iſt erwehnet worden §. 92.
b) wenn dieſes geſchehen iſt §. 93 bis 95.
B) aus einem Vertrage §. 96.
beſonders in Anſehung
a) der angehängten Verträge §. 97.

b) der

b) der geſetzlichen Verträge §. 97.
Als
- 1) der Schenkung §. 98. bis 101.
  - a) auf den Todesfall §. 102. und 103.
  - b) unter den Lebendigen §. 104. bis 107.
- 2) der Ehepacten §. 108. bis 112.
  - a) wegen der Mitgift §. 113.
  - b) wegen der Wittumsgelder §. 114. bis 116.
- 3) der Vergleichsgelder §. 117. bis 120.
- 4) der Appanagengelder §. 120. b. c.
- 5) der Dienſtgelder §. 120. d. bis h.
- 6) der Wachgelder §. 120. i. k.
- 7) der Witwen und Wayſencaſſengelder §. 120. l. m.

c) der Contracte §. 121.
und zwar
- A) der wahren
  als
  - 1) der unbenahmten Contracte
    beſonders des Contracts, ich thue, daß du gebeſt, bey den Beſoldungen §. 122 bis 123.
  - 2) der benahmten Contracte §. 124.
    beſonders
    - a) der Realcontracte
      als
      - 1) des Anlehnscontractes
        - a) überhaupt §. 125 bis 129.
        - b) insbeſondere, in Anſehung
          - a) des Capitals ſelbſt §. 130-215.
          - b) der Zinſen §. 216 bis 224.
      - 2) des Hinterlegungscontracts
        - a) überhaupt §. 225 bis 230.
        - b) insbeſondere, in Anſehung
          - a) des hinterlegten Geldes ſelbſt §. 231 bis 241.
          - b) der Zinſen §. 242. bis 245.
      - 3) des Leihcontracts §. 246 bis 251.
      - 4) des Pfandcontracts §. 252 bis 256.
    - b) der Verbalcontracte §. 256. a.

c) der

c) der Litteralcontracte §. 256. b. bis e. als auch des Wechſelcontracts §. 257. und 258.
d) der Conſenſualcontracte §. 259.
als
1) des Kauf- oder Verkaufcontracts §. 260-267.
beſonders
a) des Gültkaufes §. 268 bis 275.
b) des Wiederkaufes §. 276 bis 283.
c) des Näherkaufes §. 284 bis 285.
2) des Mieth- oder Pachtcontracts §. 286-292.
3) des Erbzinßcontracts §. 293 bis 299.
4) des Vollmachtscontracts §. 300-302.
5) der Societät oder Handelsgeſellſchaft §. 303 bis 309.
B) der Quaſicontracte §. 310.
insbeſondere
a) der Antretung der Erbſchaft §. 311-319.
b) der Vormundſchaftsverwaltung §. 320-329.

Viertes Hauptſtück

Verzeichniß von einigen die drey erſtern Hauptſtücke erläuternden Schriften.

1) Ueberhaupt §. 330. und 331.
2) insbeſondere
a) welche davon einzeln ſind gedruckt worden §. 332.
b) welche davon als beſondere Abhandlungen in gröſſern Werken anzutreffen ſind §. 333.

Erſtes

Erſtes Hauptſtück

Kurze Geſchichte des Geldes

ſeit deſſen Urſprung bis auf unſere Zeiten.

Erſtes Hauptſtück

Kurze Geſchichte des Geldes

ſeit deſſen Urſprung bis auf unſere Zeiten.

§. 1.

Einleitung zur Gelegenheit das Geld einzuführen.

Wenn ein jeder Menſch alles dasjenige ſchon vor ſich beſäſſe, was er zu ſeiner Nothdurft und Bequemlichkeit gebraucht; wenn er in allen Dingen ſeine Geſchäfte ſelbſt beſorgen könnte; ſo würde man kein Mittel ausfindig zu machen nöthig gehabt haben, wodurch man anderer Leute ihre Sachen und Dienſte mit ihren Willen und nicht umſonſt zu erhalten vermögend geworden wäre. Allein da die göttliche Weisheit gewollt, daß die Menſchen unter einander ein geſellſchaftliches Leben führen ſollten; ſo wollte ſie auch, daß ſelbige beſtändig unter ſolchen Umſtänden lebten, wo immer einer des andern Hülfe auf gar mancherley Weiſe benöthiget wäre. Anfänglich lebten die Menſchen in einer Gemeinſchaft der Güter, das heißt: Gott hatte den Menſchen verſtattet, daß ein jeder von ihnen ſich ſo viel von denen erſchaffenen Sachen zueignen konnte, als er zu ſeinem Unter-

 halt

halt gebrauchte *a*). Ihre annoch geringe Anzahl fand auch an dem, was die Erde in ihrem weiten Umfange hervorbrachte, zu ihrer aller Verſorgung, ſo viel, als ſie nur immer bey ihrer niedrigen Lebensart nöthig hatten.

§. 2.

Von der Gelegenheit ſelbſt, das Geld zu erfinden.

Nachdem aber die Gemeinſchaft der Güter wegen Vermehrung der Menſchen aufgehoben wurde; ſo ſahe man ſich genöthiget, entweder durch Dienſte, oder durch Gebung anderer Sachen, und alſo durch Tauſch und Wechſel, von andern etwas zu erlangen. Da man auch noch wenige Sachen hatte, ſo konnte man auch mit dem Tauſchen noch gut fortkommen. Denn der erſte Handel hat wohl in Viehe beſtanden *b*), und da war es gar leichte, des andern ſein Vieh mit dem ſeinigen

a) Wir ſchlieſſen dieſes aus denen Worten der heiligen Schrift, welche in 1. B. Moſe Cap. 1. Vers 29. und 30. befindlich ſind, da es heißt: Und Gott ſprach: Sehet da, ich habe euch gegeben allerley Kraut, das ſich beſaamet auf der ganzen Erde, und allerley fruchtbare Bäume, und Bäume die ſich beſaamen zu eurer Speiſe. Und allem Thier auf Erden, und allen Vögeln unter dem Himmel, und allem Gewürm, das da lebet auf Erden, daß ſie allerley grün Kraut eſſen Und es geſchah alſo. Nachhero heißt es ferner: Cap. 9. V. 2. und 3. Eure Furcht und Schrecken ſey über alle Thiere auf Erden, über alle Vögel unter dem Himmel, und über alles, was auf dem Erdboden kreucht, und alle Fiſche im Meer ſey in eure Hände gegeben. Alles was ſich reget und lebet, das ſey eure Speiſe, wie das grüne Kraut hab ichs euch alles gegeben Man kan weiter von dieſer Gemeinſchaft der Güter nachleſen den HVGO GROTIVS *de iure belli et pacis*, *lib. II. cap II.* §. 2. SAM. L. B. A PVFENDORFF *de iure naturae et gentium*, *lib. IV. cap. IV.* VLRIC. HVBER. *de iure ciuitatis lib. I. cap II. p.* 23. wo er gar wohl ſpricht: *Occupatio fuit modus acquirendi dominium: cuius acquirendi titulum ac poteſtatem deus homini dedit.* Dieſem ſind noch beyzufügen DIET. HERM. KEMMERICHII *programma*, *de communione primaeua.* Vitemb. 1724. IO. GVIL. de GOEBEL. *progr. de communione primaeua.* Helmſt. 1727. FABIAN. TOERNER. *de communione rerum primaeua.* Vpſal. 1727. 4.

b) OVIDIVS *lib. V. Faſtor.* erklärt ſich darüber in folgenden ſehr wohl ausgedrückten Worten:

Cetero luxuriae nondum inſtrumenta vigebant,
Aut pecus aut latam diues habebat humum
Hinc etiam locuples, hinc ipſa pecunia dicta eſt.

gen einzuhandeln. Noch heutiges Tages finden wir dieſes, daß wo *wenige* Waaren zum Handel anzutreffen, die Handelſchaft auch blos *mit* dem Umtauſchen ausgeübet wird. So reiſen, zum Exempel, die Caravanen der Mohren nach Tombouctou in das innerſte von Africa, um daſelbſt ihr Salz gegen das Gold zu vertauſchen. Der Mohr ſchüttet ſein Salz auf einen Haufen, der Schwarze thut desgleichen mit ſeinem Goldſtaube. Hat er nicht genug hingeſchüttet, ſo nimmt der Mohr von ſeinem Salze etwas zurück, oder der Schwarze muß noch mehr von ſeinem Golde hinzu thun, bis daß beyde Theile einig geworden *c*)

§. 3.

Fortſetzung.

So ſcheinet mir auch in den älteſten Zeiten der Handel mit dem Vieh beſchaffen geweſen zu ſeyn, daß einer von ſeiner Art Vieh dem andern ſo viel Stücke gegeben, bis dieſer ihm ſeine Art Vieh dafür *überlaſſen.* *Oder auch, einer leiſtete* dem andern Dienſte, nachdem ihm dieſer ſolche *mit* Vieh *belohnete.* Da aber die Menſchen durch Erfindung der Künſte mehrere Waaren erhielten, und reicher wurden; ſo konnte es kommen, daß einer dem andern nicht eben vor ſeine Waaren zu dienen Luſt hatte, ſelbiger auch die Dienſte nicht nöthig haben konnte, oder auch, daß ihm des andern Sache nicht allemahl anſtand. Ferner, es konnte ſich zutragen, daß von beyden Theilen keiner die Sache beſaß, welche jeder von dem Andern wechſelſeitig für die ſeinige zu erhalten wünſchte. Auch das Tauſchen nach entfernten Oertern war mit vieler Beſchwerde verknüpft Deshalb ſahe man ſich endlich genöthiget, zur Erleichterung des Handels und Wandels, damit die Menſchen mit ihren Gütern einander deſto füglicher eine geſellige Hülfe leiſten konnten, eine ſolche Sache zu erfinden, womit man die allermehreſten Dinge eintauſchen und jederman dadurch wegen der meiſten Dinge befriedigen konnte; kurz, wodurch ſich der Werth aller ſchätzbaren Dinge beſtimmen lieſſe *d*). Und das gab nun Gelegenheit, das Geld zu erfinden.

c) *l'Eſprit des Loix tom. 2. p. 241.*

d) Deshalb ſpricht ARISTOTELES *Ethicor. ad Nicom. lib. 5. cap. 5.* monetam eſſe vnicum elementum ſiue inſtrumentum rerum communicandarum et permutandarum. Desgleichen der Rechtslehrer PAVLVS giebt *l. 1. pr. D. de contrah. emt.* zur Urſache des erfundenen Geldes dieſes an: electam materiam eſſe, cuius publica et perpetua aeſtimatio difficultatibus permutationum aequalitate quantitatis ſubueniret.

§. 4.

Allgemeine Eigenſchaften von der zu dem Gelde erwählten Materie.

Wollte man eine Sache haben, wodurch ſich der Werth aller ſchätzbaren Dinge beſtimmen lieſſe (§. 3.); ſo mußte dieſes nun eine Materie ſeyn, erſtlich, die allen angenehm: denn ſonſt hätte man nicht allenthalben den Handel und Wandel befördern können. Deshalb mußte dieſe Materie, zweytens, auch rar ſeyn, daß ſie nicht in Ueberfluß zu bekommen: denn ſonſt hätte man ſich daraus nichts gemacht; indem die Erfahrung lehret, daß die Menſchen dasjenige, ſo ſie im Ueberfluß beſitzen, eben nicht zu achten pflegen. Ferner, drittens, ſie mußte ſich auch leichte verwahren laſſen: denn ſonſt hätte man ſie wegen Beſorgniß, ſelbige bald wiederum einbüſſen zu können, nicht werth gehalten. Viertens, ſie mußte ſich leichte von einem Ort zum andern ohne großen Schaden oder Verderbniß bringen laſſen: denn ſonſt wäre die Beſchwerlichkeit, welche eben mit dem Tauſchen verknüpft war (§. 2.), dadurch nicht aus dem Wege geräumet worden. Daher mußte ſie, fünftens, mit einer gewiſſen Feſtigkeit verſehen ſeyn, daß ſie einen langen Beſtand und Währung haben konnte. Hierzu kommt, ſechſtens, ſie mußte nicht zu vielen andern Dingen unentbehrlich nöthig ſeyn: denn ſonſt hätte man ſelbige nicht entrathen und gegen andere Sachen vertauſchen können. Siebentens, ſie mußte die bequemſte Theilbarkeit zulaſſen, damit man das Maaß des verſchiedenen Werthes anderer Güter damit angeben konnte. Daher war es nothwendig, daß ſie ſich wegen ihrer Flüßigkeit in allerley Form und Größe bringen ließ.

§. 5.

Von der Materie ſelbſt, ſo zu dem Gelde iſt erwählet worden.

Alle dieſe Eigenſchaften nun (§. 4.), fand man in keiner Materie mehr bey einander, als in Metallen, ſonderlich aber in Golde, Silber, und endlich in Kupfer. Dieſe Materie iſt alſo faſt von Anfang der Vermehrung und Ausbreitung der Menſchen, durch eine beynahe allgemeine

meine Uebereinſtimmung derſelben erwählet, und anfänglich rein, bald aber vermiſcht nur in Stücken nach gewiſſen Gewicht ausgegeben worden. *e*) Allein weil man nachgehends den Betrug mit Verfälſchung, und die Mühe des Abwiegens vermeiden wollte; ſo richtete man die Sache noch bequemer ein, und verfertigte aus den Metallen gewiſſe Platten in verſchiedener Dicke, Größe und Geſtalt, als in runder und eckigter Form, in großem und kleinen Werth. Man bildete auf ſelbigen verſchiedene Zeichen ab; welche zu unſerer Zeit insgemein den Nahmen, das Bildniß, oder das Wapen desjenigen, ſo die Münze hat prägen laſſen, vorzuſtellen pflegen. Und eben dieſes gebildete Metall iſt nun dasjenige, was wir **Münzen** und heutiges Tages auch Geld zu nennen gewohnt ſind. Wornach wir alles Vermögen eines Menſchen an andern Gütern ſchätzen.

§. 6.

Von dem Gelde in denen allerälteſten Zeiten, vor der Sündfluth.

Gehen wir auf die allerälteſten Zeiten zurück; ſo wird des Goldes in der heiligen Schrift, ſchon bey der Pflanzung des Gartens in Eden zu allererſt Meldung gethan. Es heißet daſelbſt *f*): **Es ging aus von Eden ein Strom, zu wäſſern den Garten, und theilte ſich daſelbſt in vier Hauptwaſſer. Das erſte heißt Piſon, das fleußt um das ganze Land Hevila, und daſelbſt findet man Gold. Und das Gold des Landes iſt köſtlich.** Allein wozu ſelbiges zu der Zeit, nemlich im Stande der Unſchuld, gebraucht worden, geſchiehet keine Meldung; ſondern es wird nur erſt nach dem Falle der erſten Eltern von dem Thubalkain gedacht *g*), daß er ein **Meiſter in allerley Erz und Eiſenwerk** geweſen. Daher ſcheint es einigen nicht unwahrſcheinlich zu ſeyn, daß dieſer auch denen Gold- und Silber-Metallen würde eine gewiſſe Form gege-

e) Von dieſem ehemaligen Zuwiegen der Metalle, womit man auch eine Ausgabe, Aufwand beſtritte, kommen die lateiniſchen Wörter expenſa, impendia, impenſae, appendere, impendere, dependere, u. d. m.

f) Im Erſten Buch Moſe, cap. 2. v. 10.

g) Im Erſten Buch Moſe, cap. 13. v. 2.

gegeben haben, und daß er alſo vielleicht der erſtere wäre, welcher die Prägung der Münzen erſunden hätte *b*). Allein dieſes, deucht mir, iſt unglaublich: denn, ob es gleich ſeyn kan, daß er aus Gold und Silber gewiſſe Dinge verfertiget hat, und deshalb allenfalls für den erſten Goldſchmiedt zu halten wäre; ſo findet man doch keine Spuren, daß er des Handels wegen aus dieſen Metallen Geld zu prägen wäre veranlaßt worden.

§. 7.

Von dem Gelde nach der Sündfluth.

Als, nach der Zeit, Gott die Menſchen mit der Sündfluth heimſuchte; ſo wird insgemein dafür gehalten, daß Noah nach deren Endigung, um das Jahr 270 nach der Sündfluth, unter Nino, dem dritten Könige zu Babylon, hätte Erz prägen laſſen. Dieſes ſchließt man daraus, weil Strabo erzählet, der Geſchichtſchreiber Ephorus meldete, daß der Ianus zu allererſt auf Anrathen des Saturni, den er einmahl bey ſich bewirthet, in Italien habe Erz prägen laſſen, welches auf der einen Seite den zweyköpfigten Ianum, auf der andern Seite aber, den Schnabel des Schiffes, womit der Saturnus gefahren zu haben vorgegeben wird, vorgeſtellet hätte *i*). Allein andere wollen lieber dafür halten, daß das Geld des Iani und Saturni roh und ungemünzt geweſen. Die Nachkommen aber hätten es zu des Iani und Saturni Andenken mit dem vorgedachten Bilde gemünzet. Wovon der Ovidius Urheber zu ſeyn ſcheinet, wenn er ſpricht:

At bona poſteritas puppem formauit in aere
Hoſpitis aduentum teſtificata Dei.

Da meinen nun einige, was die Heyden unter dem Iano vorgeſtellet hätten, das ſey Noah geweſen. Denn Iain bedeutete Wein. Und von dem Noah wäre bekannt, daß er zuerſt Wein gepflanzet *k*). So erzählte auch

h) Ja IOSEPHVS in *antiquitat. iudaic. lib.* I. *cap* 4. ſpricht ſo gar von dem Thubalkain: aerariam primus eſt commentus. Allein GVNDLING in *Gundlingianis p.* XXXI. ziehet ſolches in Zweifel.

i) Siehe PLINIVS in *hiſt. nat. lib.* 33. *cap.* 3. MATTH. HOSTI *hiſtoriae rei numariae veteris*, *lib.* I. *cap.* 2. PAVL. CHRISTOPH. HOEPFNER in *Hierosolyma antiqua*, *cap.* 10. *p.* 181.

k) Erſtes Buch Moſe, cap. 9. v. 20.

auch Strabo, daß der gedachte Ephorus geſchrieben, auf der Inſel Aegina wäre zuerſt von dem Philone Silber gemünzet worden *l*). Dem ſey nun aber wie ihm wolle, ſo wird doch nachhero von Abraham *m*) gemeldet, daß er reich von Vieh, Silber und Gold geweſen. Und nachhero heiſt es *n*): der König Abimelech habe der Sarah Bruder, das iſt, dem Abraham, tauſend Silberlinge gegeben. Ferner wird von Abraham erzählet *o*), er habe zu denen Kindern Heth geredet, daß ſie für ihn bitten möchten gegen Ephron, damit dieſer ihm ſeine zwiefache Höle, die er am Ende ſeines Ackers hätte, um Geld, ſo viel ſie werth wäre, geben möchte, zu einem Erbbegräbniß unter ihnen. Und heißt es darauf ferner, ohnerachtet Ephron dem Abraham das Feld ſchenken wollen, habe ihm Abraham doch dafür das Geld, nach dem angezeigten Werth deſſelben, an vier Hundert Seckel Silbers, welche im Kauf gäng und gebe waren, zugewogen. Woraus wir alſo lernen, daß ſchon zu Abrahams Zeiten Geld üblich geweſen *p*). Es kan vielleicht auch ſeyn, daß Tharah, des Abrahams Vater, der erſte geweſen, welcher das Geld zum Handel gebraucht *q*). Und dieſes etwa aus der Urſache,

l) Siehe IO. CORASIVS in *miſcellaneorum iuris ciuilis lib.* 3. *cap.* 13. *num* 2.

m) 1 Buch Moſe, cap. 13. v. 2.

n) 1 Buch Moſe, cap 20. v. 16.

o) 1 Buch Moſe, cap. 23. v. 8 f.

p) Hiedurch werden diejenigen alſo widerleget, welche in denen Gedanken ſtehen, als wäre noch nicht einmahl zu Hiobs Zeiten Geld üblich geweſen. Wie dieſes der berühmte Spanier ANTONIVS GVEVARA in einem von ihm an den Kayſer CAROLVM V. abgelaſſenen Schreiben, *P. II.* ſeiner güldenen Sendſchreiben, S. 75. durch den ORIGINEM zu beweiſen ſuchen wollen. Als welcher angemerket hätte, daß Hiobs Reichthum nach Cameelen, Ochſen und Eſeln geſchätzet, aber keines Geldes dabey gedacht worden. Allein daraus iſt erſtlich nicht zu ſchlieſſen, daß zu Hiobs Zeiten kein Geld üblich geweſen; denn es läßt ſich darauf leichte dieſes antworten, daß das Vieh zu der Zeit den gröſten Reichthum ausgemacht, und daher des Geldes, als des geringſten Vermögens nicht gedacht worden. Und zweytens, ſo hat Abraham längſt vor Hiob gelebet, wie dieſes der ſeel. Herr D. BVDDAEVS in *hiſt. eccleſ.* gewieſen, da er zugleich gezeiget, daß Hiob erſt kurz vor Moſe zur Zeit der iſraelitiſchen Dienſtbarkeit gelebet. Und alſo, da zu Abrahams Zeiten ſchon der vierhundert Seckel Silbers gedacht wird, iſt es unrichtig, wenn GVEVARA meinet, daß das Geld noch nicht zu Hiobs Zeiten, welcher doch ſpäter gelebet, wäre üblich geweſen.

q) Wie dieſer Meynung ſchon der ALBERICVS de ROSATE ad *l.* 1. *num.* 1. D. *de contrah. emt. vend.* geweſen iſt.

ſache, weil es von Abraham, wie zuvor gedacht, heißt, daß er reich von Vieh, Silber und Gold geweſen. Davon hat er ohne Zweifel einen Theil von ſeinem Vater Tharah ererbet. Und Tharah muß ſolches ohnſtreitig zu einem gewiſſen Endzweck geſamlet haben. Welcher vermuthlich dieſer geweſen, um von andern dargegen gewiſſe Sachen einzukaufſen, wie deſſen Sohn Abraham es nachhero gleichfals dazu gebraucht hat. Allein, daß einige *r*) geglaubt, gedachter Tharah habe die dreißig Silberlinge, welche die Hohenprieſter dem Juda Iſcharioth vor Chriſtum gegeben, geſchlagen, welche die erſten in der Welt geweſen, und nachdem ſie durch viele Hände gegangen, endlich von den Hohenprieſtern wären aufgehoben worden *s*); das iſt eine unerwieſene Meinung *t*).

§. 8.

Von dem Gelde, beſonders zu Abrahams Zeiten.

Jedoch fragt es ſich: ob die vorhin (§. 7.) ſchon zu Abrahams Zeiten gedachten Seckel oder Silberlinge *u*), auch ein Gepräge gehabt, und alſo nach dem eigentlichen Begriff, in Gelde beſtanden? Es möchte ſcheinen, daß dieſes nicht zu behaupten wäre, weil es heißt: Abraham hätte die vierhundert Seckel dem Ephron zugewogen. Allein aus dem bloſſen Zuwiegen iſt dieſes nicht zu ſchlieſſen; denn es kan ſeyn, daß das Zuwiegen nur darum geſchehen, damit man daraus hat wahrnehmen können, daß die gegebene Münze gültig ſey und ihr voll Gewichte habe.

Wo er zugleich, eine authentiſche Schrift geleſen zu haben, vorgiebt, worin gedacht worden, daß Tharah, der Vater Abrahams, der erſte geweſen, welcher auf Befehl des Königes Nini Geld verfertiget hätte. Siehe AR. PINELLUM ad *l.* 2. *C de reſcind. vend pag* 20. *num*. 27.

r) Insbeſondere der gedachte ALBERICUS de ROSATE in *comment. ad l.* I. *D. de contrah. emt. vend.* §. I.

s) Siehe BUDELIUS *de re monetaria th.* 15.

t) Noch mehrere Meynungen werden von dem WILIBALD HOFMANN in ſeinem Münzſchlüſſel S. 3. folg. weitläuftig erzählet.

u) Welches einerley iſt, und machte ein gemeiner Seckel Silbers oder ein Silberling ohngefähr nach unſern Gelde einen Ortsthaler, das iſt, 6 Groſchen, oder wie andere meinen, 12 Groſchen. Siehe IO. LUNDII alte jüdiſche Heiligthümer, Gottesdienſte und Gewohnheiten I B. 36 Cap. *num.* 15. folg. Ferner Erläuterungsregiſter der dunkeln Wörter und Sachen, hinter der Zelteneriſchen Bibel, unter dem Worte Seckel.

habe. Denn es heißt in gedachter Stelle (§. 7), welche in Kauf gäng und gebe, das iſt, gültig waren. Faſt eben wie es in der Türkey iſt, da die Türken zwar gemünzet Geld haben, denen Soldaten aber ſolches nicht zuzählen, ſondern zuwiegen, damit keiner ſich beſchweren dürfe, daß er zu leicht und beſchnitten Geld bekommen *x*). So pflegen wir ja auch ſelbſt die Goldmünzen nur einander zuzuwiegen, damit man ſiehet, ob ſie ihr völliges Gewicht haben. Und dem ohngeachtet ſind ſelbige doch mit einem Gepräge verſehen. So iſt auch ſonſt bey denen Kindern Iſrael das Geld nicht allezeit gewogen, ſondern auch gezählet worden *y*). Und alſo iſt daraus wohl zu ſchlieſſen, daß es gezeichnet geweſen *z*).

§. 9.

Fortſetzung.

Dieſes, daß die Seckel oder Silbermünze zu Abrahams Zeiten geprägt geweſen (§. 8), haben auch die Hebräer beſtändig dafür gehalten *a*). Und zwar meinet man, daß ſelbige in Silberſtücken beſtanden, welche mit dem Bilde eines Thieres verſehen geweſen. Denn ſo wird geglaubet, daß die hundert Groſchen, deren in der heiligen Schrift *b*) Erwehnung geſchiehet, womit Jacob den Kindern Hemor, des Vaters Sichem, einen Acker abgekauft, nach dem Grundtexte, ſilberne mit dem Bilde eines Schaafes bezeichnete Münzen bedeutete *c*). Denn die

ſieben-

x) Nach der Erzählung des AVG. GISLENII BVSBEQVII im dritten Türkiſchen Sendſchreiben Seite 294. Siehe auch Heinrich Müllers türkiſche Hiſtoria *lib.* 2. *cap.* 4 20.

y) Wie aus 2 Buch der Könige, cap. 12. v. 9. erhellet

z) Von den alten jüdiſchen Münzen handeln HADRIAN RELAND *de numis veterum Hebraeorum*, cum figuris Traj. 1709 Vollſtändig hat alle jüdiſchen Münzen geſammlet, aber nicht in der gehörigen Ordnung angeführet, ERASMVS FROELICH in ſeinem Buche welches den Titel hat: *Annales regum et rerum Syriae numismatibus veteribus illuſtrati*, c. XXI. Tab. Viennae 1744. Beſonders iſt von vorzüglichen Werth in dieſer Materie D. EBERH. DAN HAVBERS Nachricht von den jüdiſchen insgemein genannten ſamaritaniſchen Münzen, und den davon herausgekommenen Schriften, nebſt ihrer Abbildung. Koppenhagen und Leipzig 1767.

a) Siehe den angeführten LVNDIVM im 1 Buch 18 Cap. *num.* 27.

b) 1 Buch Moſe, cap. 33. v. 19.

c) AVG. PFEIFFER in *dub. vex. cent.* 1. *loc.* 63.

ſiebenzig Dollmetſcher überſetzen es, *ἑκατὸν ἀμνῶν*, und die Vulgata, *centum agnos*, das iſt, um hundert Schaafe. Nach der Zeit findet man Gedächtnißmünzen, worauf nemlich das Bild von einer beſondern Begebenheit abgedruckt geweſen, um ſelbige dadurch deſto mehr in Andenken zu erhalten. Denn ſo haben die Kinder Jſrael das Wunderwerk Gottes, ſo er an dem grünenden Stecken Aarons, und dem friſch erhaltenen Manna erwieſen, ſo hoch gehalten, daß ſie von beyden auch Münzen gepräget haben. Da insgemein auf einer Seite die grünende Ruthe Aarons, auf der andern, das Rauchfaß gepräget geweſen. Beyde Seiten hatten ihre hebräiſche Umſchrift, davon jene das heilige Jeruſalem, dieſe aber, der Seckel Jſrael in deutſchen bedeutete. Oder auch, auf einer Seite war die grünende Ruthe Aarons, auf der andern Seite, die Gelte mit Manna gepräget *d*). Und das war die Geſtalt der Seckel *e*). Man meinet, daß die gedachte Münze ohne Zweifel zur Zeit des erſten Tempels gepräget worden, da das Manna und die Ruthe Aarons im Tempel vorhanden geweſen, oder, daß ſie noch älter, und auch zur Zeit der Stiftshütte gebrauchet worden ſey *f*).

§. 10.

Von dem Gelde bey denen Griechen.

Von den Griechen haben wir die Nachricht, daß die Athenienſer in den älteſten Zeiten kein Metall gebraucht, ſondern fürnemlich mit Ochſen einen Verkehr getrieben haben. Herodotus in Clio meldet uns, daß die Lydier die Kunſt, Geld zu ſchlagen, erfunden hätten. Welches hernach die Griechen nachgeahmet, und auf ihre Münzen das Bild eines Ochſens gepräget *g*). Was die Lacedemonier anlanget, ſo läßt ſich von ſelbigen dieſes ſagen, daß ſie ſich vor des Lycurgus Zeiten des Goldes und Silbers in Handel und Wandel müſſen bedienet haben. Denn

d) Wovon man eine Abbildung aus dem SELDENO *de iure nat. et gent. ſec. diſcipl. Hebr. lib* 2. *cap.* 6. bey dem vorgedachten LVNDIO im 1 B. 18 Cap. S. 90. antrift.

e) Der angeführte LVNDIVS im 1 Buch 36 Cap. *num.* 18.

f) Ebenderſelbe im 1 B. 18 Cap. *n.* 25.

g) Der Hr. Präſident de MONTESQVIOV in ſeinem ſchönen Buche *de l'eſprit des loix*, *tom. II. liv.* 22. *ch.* 2. *p.* 242. ſpricht, daß er eine von dieſen Mün-

Denn es wird erzählet, daß, als dieſe Metalle allerhand Schelmereyen veranlaſſet hätten, von dem Lycurgus deshalb denen Lacedemoniern ein Geſetz gegeben worden ſey, es ſollte nichts mit Gelde, ſondern alles durch Umtauſchung der Waaren, erhandelt werden *b*).

§. 11.

Von dem Gelde bey den Römern.

Die Römer hatten in den älteſten Zeiten, gleich andern Völkern, kein geprägtes Geld; ſondern ſie pflegten entweder gegen Vieh, welches ſie am meiſten beſaſſen, andere Sachen einzutauſchen *i*), oder ein Stück Metall, welches ſie ſelbſt mit dem Vieh erhandelten *k*), dem andern für ſeine Sachen zuzuwiegen. Wie, zum Exempel, auch bey dem dreymahligen Scheinverkauf in der Freylaſſung der Kinder bey den Römern geſchahe. Von dieſem Zuwiegen des Metalles iſt es gekommen, daß man die in nachfolgenden Zeiten geprägten Münzen, auch unter den Nahmen des Gewichtes ausgedruckt hat. Und ſelbſt zu unſern Zeiten iſt dieſes noch bey verſchiedenen Völkern gewöhnlich. Wie wir dieſes, zum Exempel, an denen Sterlingspfunden bey denen Engelländern abnehmen können. Es dauerte faſt fünf hundert Jahre, ehe ſie Silber-Geld bekamen, und noch funfzig Jahr ſpäter kamen erſt Goldmünzen bey ihnen auf. Denn, nach der Erzählung des Suidas, ſollen die Römer von den Zeiten ihres zwoten Königes Numa Pompilius ſich nur des Leders und gebrannter Täfelgen oder Scherbelchen ſtatt des Geldes bedienet haben. Hingegen gedachter Numa habe an deſſen Stelle, das Ertzt und Eiſen eingeführt. Iſidorus aber meint, daß dieſer zwote römiſche König das Geld zuerſt mit einem Bilde bezeichnet und ſeinen Namen hinzugeſchrieben hätte. Jedoch ſind beyde einig, daß von dem Namen dieſes

Münzen in dem Cabinette des Comte de Pembrocke geſehen.

b) Denn ſo berichtet IVSTINVS *lib 3. cap. 2. Emi ſingula, non pecunia, ſed permutatione mercium, juſſit, auri argentique vſum, velut omnium ſcelerum materiam* ſuſtulit.

i) §. 2. *l. de emt. vend.* wo es heißt: *Vnde illud eſt, quod vulgo dicebatur: permutatione rerum emtionem et venditionem contrahi*, eamque ſpeciem emtionis et venditionis vetuſtiſſimam eſſe.

k) Dieſes bezeiget M. T. VARRO *de re ruſtica, lib. 2. cap. 1. num. 15.* wo er ſchreibt: *Et quod aes antiquiſſimum*, quod eſt flatum pecore, *pecore eſt notatum.*

dieſes Königes das Geld im Lateiniſchen numus oder nummus genannt werde. Gewiſſer iſt es, daß der erſte, welcher zu Rom das Erzt hat prägen laſſen, der ſechſte König, Seruius Tullius geweſen iſt *l*). Vermuthlich um deßwillen, damit die öffentlichen Abgaben deſto beſſer berichtiget werden konnten. Denn er iſt unter allen römiſchen Königen der erſte geweſen, welcher die Schatzung und Vermögensſteuer angeordnet hat *m*). Er lies kupferne Münzen mit dem Bilde eines Rindes oder Schaafes ſchlagen *n*). Und dieſes, daß er zu dem Gepräge das Bild eines Thieres erwählet hat, geſchahe wohl aus der Urſache, weil damals ſelbſt derer alten Römer ihr Haab und Gut größtentheils in Vieh beſtand, womit ſie deshalb auch fürnemlich handelten, und ſich zuerſt das Erzt erwarben. Daher denn auch von dem lateiniſchen Worte pecus, das Geld den Nahmen pecunia erhalten *o*). Welches vermuthlich im Anfange pecuina oder pecudia ausgeſprochen und von den Hirten, welche es für das Vieh erhalten, mit dieſem Namen beleget worden iſt *p*). Wie man es denn auch ſeines von dem Viehe bekommenen Urſprunges halber, mit dem Bilde eines Thieres, wie hier und obgedacht, (§. 9. 10.), bezeichnet hat. Jene Münzen haben die Römer lange gebraucht, bis ſie im 484ten Jahre nach Erbauung der Stadt Rom ſilberne

l) Es iſt hievon eine Stelle bey dem C. PLINIO SECVNDO in *hiſtoria mundi lib.* 33. *cap.* 3. ſehr merkwürdig, und welche alſo lautet: Populus Romanus ne argento quidem ſignato ante Pyrrhum regem deuictum vſus eſt. Libralis, vnde etiam nunc libella dicitur, et dipondius appendebatur aſſis. Quare aeris grauis poena dicta. Et adhuc expenſa in rationibus dicuntur: item impendia et dependere. Quin et militum ſtipendiorum, hoc eſt ſtipis ponderandae penſatores, libripendes dicuntur: qua conſuetudine in his emtionibus, quae mancipii ſunt, etiam nunc libra interponitur. Seruius rex primus ſignauit aes. Antea rudi vſos Romae Remeus tradit. Signatum eſt nota pecudum: vnde et pecunia appellata. cet.

m) Nach dem Zeugniß des EVTROPII in *hiſtoria romana*, *lib.* I. *cap.* 6.

n) C. PLINIVS ſpricht in ſeiner gedachten *hiſtoria mundi lib.* 18. *cap.* 3. Seruius rex ouium boumque effigie primus aes ſignauit.

o) Wie deutlich aus der angeführten Stelle des VARRO und PLINIVS erhellet. Es davon kan auch nachgeleſen werden der OVIDIVS, *Faſt V.* 281. POMP. SABINVS ad VIRGIL. *Ecl.* I. 33. Ferner G. H. NIEVPORT in *ſuccincta explicatione rituum*, *qui olim apud Romanos obtinuerant*, *ſect. VI cap.* 3. welches gänzlich von dem alten Gelde bey denen Römern handelt.

p) ISIDORVS in *origin. lib. XVI. cap.*

berne Pfennige, oder Denarios, und ferner 62 Jahre darauf auch goldene Münzen ſchlagen laſſen *q*).

§. 12.

Von dem Gelde bey den Deutſchen zu Taciti Zeiten.

Was hauptſächlich die Deutſchen anlanget, ſo macht uns Tacitus *r*) davon dieſe umſtändliche Erzählung. Die Deutſchen, ſpricht er, ſind auch ſchon vergnügt, wenn ſie nur eine zahlreiche Heerde haben; denn dieſe halten ſie für ihren einzigen und angenehmſten Reichthum. Ich kann nicht gewis ſagen, fährt Tacitus fort, ob ihnen die Götter das Silber und Gold entweder aus Gunſt oder aus Zorn verſaget haben. Jedoch möchte ich eben nicht behaupten, daß in Deutſchland gar keine Silber oder Goldadern gezeuget würden: denn wer hat ſolchen ſchon nachgeforſchet? Sie machen ſich ſo wenig aus dem Beſitze als aus dem Gebrauche des Goldes oder Silbers etwas. Man kan ſehen, daß bey ihnen die ſilbernen Gefäße, welche ſie den Abgeſandten und ihren Fürſten verehren, in keinem gröſern Werthe ſtehen, als diejenigen, welche aus Erde gemacht werden. Obgleich diejenigen, welche an der Gränze von Gallien wohnen, wegen der Handelſchaft, Gold und Silber werth halten, und einige Gepräge von unſern römiſchen Gelde kennen lernen. Die aber weiter ins Land hinein wohnen, die pflegen, nach der erſten Einfalt der Alten, die Waaren zu vertauſchen. Unter dem Gelde ſtehet ihnen beſonders das alte und ſchon lange bekannte an, nemlich dasjenige, welches einen gekärbten Rand hat, auch dasjenige, worauf ein Wagen mit zwey Pferden gepräget worden. Sie haben auch lieber Silber als Gold. Jedoch nicht etwa aus einer Gemüthsleidenſchaft; ſondern

cap. 17 und SCALIGER ad FESTUM bey dem Worte *pecunia.*

q) Siehe Tilem Frieſe im Münzſpiegel *lib.* 1. *cap* 3. *pag.* 5. ingleichen GEORG. CHRISTOPH. NELLERS kurzer Unterricht von denen Alt-Römiſchen, Fränkiſchen, Trieriſchen, auch gemein Rheinländiſchen Pfennigen und Hellern bis auf gegenwärtige Zeit. Trier 1763. Welche Schrift zugleich zu genauern Verſtändniß der in den alten Geſetzen, Rechnungen und Documenten ſo verſchiedentlich bemerkten Münzſorten und ihres itzigen Werthes überaus brauchbar iſt.

r) *de moribus germanorum cap. V.*

dern weil denen, welche Kleinigkeiten und allerhand Sachen kaufen, die Menge der ſilbernen Münzen hierzu bequemer iſt.

§. 13.

Von dem bey den Teutſchen eingeführten römiſchen Gelde.

Wir ſehen aus dieſer Stelle des Taciti (§. 12.), daß ſich die Deutſchen ſonſt auch in alten Zeiten, gleich andern Völkern, mit Tauſchen beholfen, und zwar ebenfalls mit Vieh, weil ſie dieſes für ihren einzigen und angenehmſten Reichthum hielten (§. 12.). Woraus man denn auch begreifen kann, warum bey denen alten Deutſchen die Strafen um Vieh zu geſchehen pflegten. Tacitus ſpricht, es werden diejenigen, welche kleiner Verbrechen überführet worden, nachdem es die Strafe mit ſich bringet, um eine gewiſſe Anzahl Pferde und anderes Vieh beſtraft. Ja ſelbſt der Todtſchlag kann mit einer gewiſſen Zahl groſſen und kleinen Viehes gebüſſet werden, und dieſe Genugthuung empfängt die Familie des Getödteten *s*). Mit dem Viehe nun, treiben diejenigen fürnemlich einen Handel, welche dieſſeits des Reiches, oder, wie Tacitus ſpricht, die weiter ins Land hinein wohneten. Daher dieſe Republiken, wie er *t*) ferner erzählet, auch gewohnt waren, ihren Fürſten von freyen Stücken, Mann für Mann, etwas an Rindern oder Früchten zu bringen, welches dieſe zwar als ein Ehrengeſchenk annähmen, ſie könnten es aber doch auch zu ihrem nothwendigen Lebensunterhalt gebrauchen. Daher dieſe Völker auch eben wegen des Geldmangels mit ſelbigen keinen Wucher zu treiben im Stande waren. Tacitus *u*) ſpricht, daß der Deutſche ſolte ſtarken Wucher treiben und damit groſe Zinſen zu erwerben ſuchen, davon weiß er nichts. Hingegen diejenigen, welche jenſeit des Reihns, oder, wie er ſich ausdrückt, an denen Gränzen der Gallier wohneten, die lernten, weil römiſche Kaufleute zu ihnen kamen, am erſten das römiſche Geld kennen, und liebten hauptſächlich das alte, welches nemlich einen gekärbten Rand hatte, und dasjenige, worauf ein Wagen mit zwey Pferden gepräget war. *x*)

§. 14.

s) *de mor. germ. cap. XII.* u *XXI.*
t) in eben dem Buche *cap. XV.*
u) daſelbſt *cap. XXVI.*
x) TACITUS drückt dieſes *cap. V.* folgendergeſtalt aus: *Pecuniam probant veterem et diu notalam, Serratos Bigatosque.* Von denen Bigatis giebt PLINIUS *in hiſtor. nat. lib. XXXIII. cap. III.*

die

§. 14.
Fortſetzung.

Ja derer alten Deutſchen ihre Liebe zu dem Gelde wuchs immer mehr und mehr, weil ſie ſahen, daß die römiſchen Münzen bey allen Völkern in Werth waren. Die Römer machten ſich auch dieſer Neigung der Deutſchen zum römiſchen Gelde gut zu nutze, theils weil ihr Anſehen dadurch in Deutſchland zunahm, theils weil auch deswegen ihre Handlung deſto beſſer von ſtatten gieng. Es wurden deshalb auch, ſo wohl zum beſten der Deutſchen als Gallier, Münzſtätte nicht nur zu Trier, ſondern auch zu Leyden, von denen Römern errichtet *y*.) Wodurch endlich die Römer, und in der Folge auch andere Völker, mit ihrem Gelde alles ausrichteten *z*). Und dieſes iſt die Quelle, wodurch der Deutſchen ihre ſonſt ſo löbliche Sitten ganz verderbet wurden. Denn nun machte man Treu und Glauben, Tugend und Laſter, Kinder und Rinder, ja alles feil. Der Geldgeiz fieng an, alle Tapferkeit, Ehre und Redlichkeit, und was nur irgend löblich war, zu erſticken und zu verderben *a*).

§. 15.
Von dem Gefallen, ſo die Deutſchen an dem byzantiniſchen Gelde gefunden.

Der vorgedachte Werth der römiſchen Münzen dauerte ſo lange, bis die römiſche Macht zerfiel. Denn da die Gothen, Franken, Longobarden zu Kräften kamen, ſo fiel auch der Werth des römiſchen Geldes.

die Nachricht: *Nota argenti fuere bigae atque quadrigae; et inde bigati quadrigatique dicti* Serrati, meinen einige, wären die Münzen geweſen, worauf eine Säge geſtanden; allein ſie bringen kein Exempel von dergleichen Münzen bey. Andere, als der Hr. von LUDEWIG in der Einleitung zum Münzweſen mittler Zeiten S. 29. ſpricht, es wären gefärbte Münzen geweſen, die man nemlich mit einer Feile auf dem Rande geprobet, daß ſie von gutem Metall wären. Allein die Einfärbung war wohl um deswillen gemacht, damit man nichts davon abkratzen möchte, und andere, wenn dieſes ja geſchähe, die Münze als verfälſcht nicht anzunehmen brauchten. DITHMARUS ad TACITUM *l. c.*

y) Siehe HACHENBERG in *germania media diſſ IX.* §. 6.

z) Es ſpricht HERODIANUS *lib. VI.* davon alſo: *Sunt Germani pecuniae admodum auidi, ſemperque Romanis pacem venalem habent.*

a) Siehe Hrn. von LUDEWIGS Gelehrte Anzeigen 1 Th. S. 690. 691.

des. Jedoch ſtatt deſſen, daß ſie ſelbſt auf die Schlagung eigener Münzen hätten denken ſollen, bedienten ſie ſich, nebſt andern mitternächtlichen Völkern, lieber des byzantiniſchen Geldes *b*.) Ja noch nach der Zeit, da die Deutſchen ſelbſt Münzen zu prägen anfiengen, und auch derer conſtantinopolitaniſchen Kayſer ihre Macht bereits in Verfall gerathen war, gefielen ihnen dennoch die Byſanden ſo wohl, daß ſelbige noch ſtark von ihnen gebraucht wurden *c*).

§. 16.

Von der Zeit, da die Deutſchen ſelbſt eigene Münzen zu prägen angefangen.

Fragt man: Wenn ehe die Deutſchen, wie zuvor gedacht, ſelbſt eigene Münzen zu prägen angefangen? ſo iſt die Zeit wohl bis da hinaus zu ſetzen, da ſich das römiſche Reich neigete. Hier fiengen die Franken und Gothen an, welche damals nach Italien und Spanien wanderten, auſſer dem Gebrauch der Byſanden, ihre eigene Münzen zu haben. Denn daß die Gothen ihre Münzen mit dem Bildniſſe ihrer Könige bezeichnet, ſolches geben die Formuln des Caſſiodori *d*) zu erkennen. So werden auch derer Weſtgothen ihre Münzen von dem Antonio Auguſtino gedacht *e*). Was die Franken anlanget, ſo wird deren ihr Geld von dem Procopio *f*) beſchrieben. Schon der fränkiſche König Theodomir, welcher noch vor dem König Pharamund gelebet *g*), hat bereits Geld ſchlagen laſſen *h*). Und, wie aus denen alten Geſetzen und Urkunden erhellet, ſo gab es unter der Beherrſchung der Franken verſchiedene Geldſorten, die zwar mehrentheils von einerley Benennung, aber von ſo unterſchiedenen Werth waren, als ſich nur deutſche Völkerſchaften

b) Eine Erklärung von dieſen Münzen findet man bey dem FREHER *de re monetaria lib.* 2. *cap.* 1. Es ſollen güldene Münzen geweſen ſeyn, welche ſo viel als ein Freto oder 5 Gulden ausgemacht.

c) Siehe HACHENBERG am angeführten Orte §. 7.

d) *lib. VI. cap. VII et lib. VII. cap.* 32.

e) *in dialogo VI. VII. et VIII.*

f) *lib. III. de bello gothico.*

g) Insgemein wird dafür gehalten daß Pharamund der erſte fränkiſche König geweſen. Allein man hat ſchon zu Conſtantini M. Zeiten von den fränkiſchen Königen gewußt, und gedenket AMMIANVS MARCELLINVS *lib.* 30. *et* 31. ſchon des Königes Millobodis, und GREGORIVS THVRONENSIS *c.* 9. *l.* 2. *reg. Fr.* berichtet, daß Theodomir noch vor dem König Pharamund gelebet habe.

h) Siehe LE BLANC *dans le traité des monnoyes de France.*

ten fanden. Welches dahero das alte deutſche Münzweſen zu beſtimmen ſchwer macht. Deſſen Kenntniß aber unumgänglich nothwendig iſt, wenn man die alten Geſetze, worinnen die Geldſtrafen vorkommen, verſtehen will *i*). Es gehörten aber zu denen alten Geldſorten fürnemlich die *Librae*, Pfunde, *Solidi*, Schillinge, und *Denarii*. Ein *Libra* oder Pfund war eine figürliche Münze, welche 20 Solidos oder Schillinge ausmachte. Ein *Solidus* war eine Gold- oder Silbermünze, welche auf jeder Seite ein beſonderes Gepräge hatte, und galt 40 Denarios. Ein *Denarius* war eine Silbermünze, welche, wie Raderus behauptet, bey denen alten Franken ſo viel als bey uns 8 Creuzer ausmachte *k*). Denen kommen die ſo genannten Bracteaten, Hohlmünzen, Blechmünzen *l*) oder Pfaffenpfennige bey, welche aus dünnen Metallblech beſtanden, ſo nur auf einer Seite geſtempelt wurden, und ſo dinne waren, daß ſich die Fugen eines einzigen Stempels auf der einen Seite eingebogen, auf der andern aber ausgebogen zeigten. Dieſe konnte man nun nicht wohl zählen, weil ſie ſonſt leichte zerbrochen wären. Derohalben wurden ſie zugewogen und nach Pfunden gerechnet *m*).

§. 17.

Wozu die Deutſchen wohl anfänglich das Geld mögen gebraucht haben.

Anfänglich hat man ſich des Geldes wohl bedienet, um dasjenige damit zu erſetzen, was bey dem Tauſche ungleich war. Denn da man zu

i) Daher ſpricht SICCAMA ad *L. Friſion tit.* 15. §. 1. ganz recht: *Non eſſe in tota antiquitate germanica locum obſcuriorem, quam rem monetariam veterum, nullam tamen vtiliorem, et ſine cuius cognitione leges priſcas, quibus nummariae poenae occurrunt, difficile eſt intelligere.*

k) Man kan von denen alten Münzen bey den Deutſchen weiter nachleſen. IAC. a MELLEN *epiſt. de antiquis nummis germanicis*, Ienae 1678. 4. LEONH. WILH. HOFMANN Bericht von Münzen, Leyden 1680. 4. Ferner des berühmten Hern Syndicus Joh. Carl Heinrich Dreyers, Samlung vermiſchter Abhandlungen, im zweyten Theil, S. 960. folg. Beſonders auch Joh. Friedr. Klotzſch Verſuch einer churſächſiſchen Münzgeſchichte von den älteſten bis auf gegenwärtige Zeiten Erſter und anderer Theil. Chemnitz 1780. gr. 8.

l) Hievon kann man mehrere Nachricht einziehen aus Georg Chriſtoph Creyſigs Nachrichten von Blechmünzen verſchiedener Völker, und den dicken Münzen der Deutſchen in mitlern Zeiten. Leipzig und Görlitz 1749. 4.

m) IO ALEX. DOEDERLEIN *de nummis germaniae mediae, quos vulgo bracteatos et cauos appellant*. Norimb. 1729. 4. IO GEORG. LIEBKNECHT *de nonnullis bracteat. nummis Haſſiacis*, Helmſt. 1716. 4.

zu dieſer Zeit das Geld noch nicht in Ueberfluſſe hatte; ſo gieng es auch nicht an, daß man lediglich mit dem Gelde allein des andern Sachen hätten erhandeln können. Daher erzählt der Herr von Ludewig *n*), daß in alten Zeiten zu Halle der Salzhandel auf die Art wäre getrieben worden. Wenn nemlich die Fremden, oder, wie man ſie nennte, die Gäſte, hätten Salz holen wollen; ſo hätten ſie den Meiſtern im Thal, Eiſen, Holz, Erz-Erde, Bretter, Butter, Oel, Käſe, Fiſche, Fleiſch und andere Sachen von Werth dafür gebracht. Geld hätte man nicht gebraucht, daß ſolches einen Werth gemacht; ſondern wenn an dem, bey den Sachen gemachten Werth, noch etwas gefehlet; ſo wäre ſolches mit dem Gelde ergänzet worden. Daß, wenn zum Exempel, der Käufer zu wenig Käſe gehabt, damit das Salz zu erhandeln; ſo hätte er einiges Geld zu ſeinen Käſen hinzu gelegt.

§. 18.

Von denen Monetariis, und dem Orte, wo ehedem die Ausprägung der Münzen geſchehen.

Weil nun, wie im vorhergehenden gedacht worden (§. 16.), die fränkiſchen Könige verſchiedene Münzen ſchlagen lieſſen; ſo wurden deshalb von ihnen auch *Monetarii* beſtellet, das iſt, ſolche Leute, welche die Münzen prägen mußten. Dieſe waren vereydet, und bekamen zur Beſoldung den zwey und zwanzigſten Theil des geprägten Geldes. Die Prägung ſelbſt geſchahe anfänglich nur alleine am Hofe, oder, in Palatio *o*). Schon von Carl des Großen Zeiten an melden die Zeitgeſchichte, daß keine andere Münze in deutſchen Reiche gelten ſollen, als welche in dem kayſerlichen Palatio ausgepräget worden *p*). Dieſen Ort erwählte Carl der

n) in *diſſ. de different. iur. rom. et germ. in mutuo diſſ. 3. lit. dd*)

o) Dieſes haben die Römer veranlaßt. Denn die hatten nur eine Münzſtatt, und zwar im Tempel der Iuno. Ueber welche drey Münzherren (Triumuiri monetalis aeris) geſezt waren, unter deren Aufſicht die Gold- und Silbermünzer (auri argentique flatores) Geld prägt n. MARQVARD. FREHERVS *de re numaria veterum romanorum et hodierna imperii, lib. 1. cap. 1.* Welches nachhero Carolum M. angetrieben, daß er verlangte, es ſollten alle Münzſtätte in ſeinem Pallaſte ſeyn, damit die Münzen deſto unverfälſchter gepräget würden. BODINVS *de republica lib. 6. cap. 3.* SIXTINVS *de regalibus lib. 2. cap. 7.* GOLDAST in *conſtitut. imperial. tom. 3. part. 157.*

p) LL. Salicae Caroli M. apud LINDENBROGIVM §. *XI. pag. 385.*

der Große um deswillen zur Münzſtätte, damit er über die Münzen, ſo geſchlagen würden, eine deſto genauere Aufſicht führen konnte; ſo wie deshalb noch heutiges Tages in dem Tour zu London die Ausmünzung geſchiehet. – Weil aber endlich das Münzweſen daſelbſt, wegen der Größe des Reichs, nicht wohl mehr beſtritten werden konnte; ſo ertheilte er zugleich denen Geiſtlichen das Münzregal, vermuthlich theils aus der Urſache, um hiedurch ihre Verdienſte zu belohnen *q*), theils, weil man der Geiſtlichkeit deshalb keinen Betrug zutrauete. Und eben dieſerwegen, wurden darauf in denen Städten, wie nachhero ſoll gezeiget werden, ehrbare redliche Leute ausgeſucht, damit keine Verfälſchung mit denen Münzen vorgehen ſollte. So haben die Stadt Speyer und das Kloſter Weiſſenburg ſchon zu Dagoberti Zeiten Münzen geſchlagen, die in der ganzen Gau gegolten *r*). Was ſonſten die Aufſicht über die Münze und das geprägte Geld anbetrift; ſo lag ſolche denen Comitibus Vicecomitibus, Miſſis und übrigen Unterbedienten ob. Welche denn wiederum geſchworne Leute beſtellten, ſo ſolches beſorgen, und auch die Aufſicht über die Richtigkeit der Maaße führen mußten *s*).

§. 19.

Von dem Gelde bey denen Deutſchen nach Ausgang des Carolingiſchen Stammes.

Nach Ausgang des Carolingiſchen Stammes, hat das Münzweſen in Deutſchland eine große Veränderung bekommen. Es wurden in

q) So wie überhaupt die Geiſtlichen in alten Zeiten viele Vorrechte, vermuthlich um deswillen erhalten, weil ſie die beſten Mittelsperſonen abgaben, die rauhen und heydniſchen Sitten bey den Menſchen zu vertilgen, und ſie deſtomehr zum Chriſtenthum und Gehorſam gegen die Obrigkeit anzugewöhnen; ſo iſt es auch wohl daher gekommen, daß man ihnen das Recht zu münzen vor allen andern verſtattet hat. Deshalb ſpricht der berühmte Herr Profeſſor **Köhler** in der Vorrede zu der gründlichen Nachricht von dem Münzweſen: Den deutſchen Königen haben unter den Reichsſtänden die Geiſtlichen die Münzgerechtigkeit zuerſt ganz unſtreitig abgebettelt; die Weltlichen haben ſolche weit ſpäter erhalten. Dahero ſind auch weit mehrere Münzen von jenen, als dieſen, noch vorhanden.

r) Siehe IARGOW von Regalien *lib.* I. *cap.* 8. §. 2. *pag.* 305. wo ſolches bewieſen wird.

s) Dieſes alles beſtätiget der ſeel. Hr. Hof- und Regierungsrath BURI in ſeiner ſchönen Erläuterung des Lehenrechtes, S. 307. folg. mit verſchiedenen Zeugniſſen aus den Capitularibus.

in Deutſchland ſelbſt Metalle in der Erde aufgeſucht. Denn es wird gemeiniglich dafür gehalten, daß zu des Kayſers Otto des Erſten Zeiten Erz und Silberadern auf dem Harze um Goslar ſind entdecket worden. Da denn Bergwerke angelegt und alle Arten von Metallen in Deutſchland gefunden wurden *t*). Nun machten die Landesherren den Anfang, Geld ſchlagen zu laſſen. Und es ſcheinet, als wenn die Deutſchen das Münzrecht für eine mit den Bergwerken verknüpfte Sache angeſehen, zumahl da ohne ſolche, bey dem Ausmünzen des Geldes, wenig oder gar kein Vortheil zu der Zeit zu machen geweſen iſt *u*). Gleichwohl behaupten die meiſten Publiciſten *x*), das Münzrecht habe den Kayſern noch damals alleine zugehört, und hätte es von deren Willen abgehangen, wem ſie ſolches aus beſonderer Gunſt verſtatten wollen. Und ſolches erhielten nun auch von ihnen die geiſt- und weltlichen Fürſten und andere Vornehme des Reichs. Was aber beſonders die geiſtlichen Fürſten anlangte; ſo pflegten die, weil die edlern Metalle, als Gold und Silber, eben noch nicht in groſſer Menge vorhanden waren, zu Erſparung der auf das Ausmünzen zu wendenden Koſten, die Sorgfalt und Ausübung des Rechtes, zu münzen, andern ehrbaren treuen Männern anzuvertrauen, welche aus angeſehenen Geſchlechte waren. Dieſe Männer wurden **Münzer**, insgemein aber Hausgenoſſen, von Haus und Genoſſen, das iſt, Mitglieder einer Geſellſchaft, genennet. Weil dieſe Männer eine beſondere Geſellſchaft ausmachten, die gemeiniglich aus 12, oder höchſtens 16 Perſonen beſtand, welche in einem Hauſe, oder gewiſſen öffentlichen Gebäuden, nicht weit von der Reſidenz des Kayſers oder Fürſtens, zuſammen kamen, und daſelbſt unter der Aufſicht eines Münzmeiſters Geld zu ſchlagen pflegten. So werden deshalb bey mir in Quedlinburg

t) OTTO FRISINGENSIS *chron. lib. VI. cap XXIV* wo er ſpricht: Hic eſt Otto, qui Imperium Romanum virtute ſua ad Francos Orientales reduxit, primusque venas argenti et aeris iuxta ciuitatem Goſlariam in Saxonia inuenit. DITHMARVS *lib. II.* ſpricht: Temporibus ſuis (nemlich Ottonis I.) aureum illuxit ſaeculum, apud nos primum inuenta vena argenti. Siehe auch ERH. REVSCHII *diſſ. de originibus metallifodinarum in germania.* Johann Friedr. Klotzſch Urſprung der Bergwerke in Sachſen aus der Geſchichte mittlerer Zeiten. Chemnitz 1764.

u) Siehe *Repertorium iuris publici* unter dem Wort: Münzgerechtſame. §. 4.

x) Unter andern auch GEORG. AD. STRVV. in *ſynt. iur. feud. cap.* 6. §. 20. *pag.* 211.

ſinburg noch gewiſſe Häuſer unter dem fürſtlichen Schloſſe von alten Zeiten her die Münze genennet *y*).

§. 20.

Was insbeſondere für Münzen nach Ausgang des Carolingiſchen Stammes in Deutſchland geherrſchet.

Fragt man: Was insbeſondere zu dieſer Zeit für Münzen in Deutſchland geherrſchet? ſo antworte, daß ſolche gar mancherley geweſen. Gemeiniglich wurden ſie von dem Orte benennet, wo man ſie gepräget hatte, und ihr Werth war nicht immer einerley, ſondern nach Beſchaffenheit der Zeit verſchieden. Am berühmteſten waren die *Marcae* oder Marke *z*.) Ein Mark war ehedem etwas anders, als ein Pfund, libra, und hat in eilften Jahrhundert, nach heutiger Art, am Golde 36 Ducaten, an Silber, 8 Speciesthaler, in vierzehenden Jahrhundert aber, 3 Floreuen bedeutet. Nachhero ſind die Marke und Pfunde für einerley gebraucht worden. Und da iſt nun ein Mark eigentlich eine gewiſſe Beſtimmung des Gewichtes, wornach man ſich zu richten hat. Dieſe iſt 16 Loth. 1 Loth hält 18 Green. Daher ein Mark Silbers beſtehet aus 288 Green. Bey dem Goldgewichte heißt es: 1 Mark hält 24 Carat *a*). 1 Carat 4 Gran. 1 Gran 3 Green. Als in

y) Siehe auch des fürtreflichen Herrn Geheimden Regierungsrathes CHRIST. GOTTL. BVDERI *diſſ. de monetariis principum ac ciuitatum germaniae dictis* Hausgenoſſen. Ienae 1751. Desgleichen des ſeel. CHRISTI. GOTTLOB. HALLTAVS *gloſſarium germanicum medii aeui* unter dem Worte: Hausgenoſſen.

z) *Marca* oder Mark iſt ein deutſches Wort, und bedeutet nicht nur eine Gränze, als Marksteine, das iſt, Gränzſteine; ſondern auch ein Zeichen. Z. E. etwas für eine Marke, das iſt, für ein Kennzeichen der Freundſchaft anſehen. Daher kommt das franzöſiſche Wort *Marque*. Weil nun ein Mark den Werth des Geldes fürnemlich bezeichnete oder anzeigete; ſo wurde es auch von dem Gelde ſelbſt gebraucht.

a) Das Wort Carat hat ſeinen Nahmen von dem griechiſchen Worte κεράτιον. Es iſt der Nahme eines Gewichtes, wodurch man die Güte des Goldes andeutet. Als welches nun im höchſten Grad fein heißt, wenn es von 24 Caraten iſt. Solches Gold wird lateiniſch aurum ſaepius excoctum, cimentatum genennet, oder von den Griechen, mit einem Worte, obryzum. *l. 3. C. de vet. numism. pot. l. vn. C. de oblat. votor.* Dahero, wenn man ſpricht, es ſey das Gold von 20 Caraten ſo verſtehet man dadurch, daß es 4 Grad von ſeiner innerlichen Güte verlohren hat, und daß es

in alten Zeiten die Pfennige aus feinen Silber beſtanden; ſo war ein Mark Silber und ein Mark Pfennige einerley. Nachdem aber in der folgenden Zeit die Pfennige abgekommen, ſo iſt dasjenige Silber Mark löthig genennet worden, ſo nicht ganz fein oder 16 löthig, ſondern das einen Zuſatz von Kupfer hat. In Sachſenſpiegel iſt das Marklöthige zu 14½ Loth fein, ½ Loth Zuſatz angeſetzet worden. Als darauf die Marken mancherley wurden; ſo iſt dabey bemerket worden, welches Landes oder Ortes Gewicht es ſeyn ſollte. Daher Markgewichte zeigt an, daß die Mark nicht zu zählen, ſondern zu wägen. Als nun, zum Exempel, das cöllniſche Markgewichte. Von dem Markgewichte iſt unterſchieden Markgewehr oder Markwährung, da die Münze nicht gewogen, ſondern gezählet wird, ſo, daß eine Anzahl Münzen das Gewichte einer Mark austragen und gewähren muß. Bey denen Reichsgerichten iſt die Mark in Rechnungsſachen, ſonderlich in Straſen noch jetzo im Gebrauch, und man hat im Reich die cöllniſche Mark eingeführet.

§. 20. a.

Was ein Rheiniſcher Gulden in alten Zeiten geheißen und noch heißet?

Es bezeugen die alleräelteſte Urkunden, daß wie die Römer Anfangs ihre aureos ab auro genennet, alſo auch im deutſchen Reiche dieſelbe von Gold, Gulden geheißen worden *b*). In der That iſt auch noch jetzo kein anderer Name als Gulden bekannt, womit das Wort aureus ins Deutſche zu überſetzen wäre Denn das Wort Goldgulden kommet in den alten Zeiten eben ſo wenig vor, als bey denen Römern zwar die Zuſammenfügung aureus nummus, nicht aber aureus aureus üblich geweſen iſt. So ſprachwidrig dieſes Letztere, eben ſo unſchicklich iſt auch das Wort guldener Gulden oder Goldgulden, ſtatt Goldmünze. Ferner iſt aus den Geſchichten bekannt, daß zu den Zeiten der römiſchen Kayſer kein

es mit einem Sechstheil Kupfer oder Silber legirt oder vermiſcht iſt.

b) Im vierten Jahrhundert ward bey den Römern libra auri zu 72 Solidos gerechnet. *l. 5. C. de ſuſceptoribus.* Nach der Münzordnung vom Jahr 1559. ſollen 72 Goldgulden eine Mark Goldes wägen. Alſo iſt ein Goldgulden einem römiſchen Solido gleich.

kein König oder anderer Staat guldene Münzen mit ſeinem Bildniß oder Münzzeichen ſchlagen dürfen, um ſolche im römiſchen Erdcreiß auszugeben. Auch iſt an ſich das Gold, beſonders in Deutſchland, faſt ganz unbekannt geweſen. Dahero man auch eine ziemliche Zeit, als das römiſche Reich ſchon in Occident zu Grunde gegangen, in Deutſchland keine andere als römiſche aureos gefunden hat. Nur im zwölften Jahrhundert fiengen einige Herzoge in Italien an Gold auszumünzen. Weil aber ſolche nach dem Gewichte, und anderer Umſtände halben, ganz anders, als die römiſchen aurei, eingerichtet waren, ſo gab man ihnen auch einen andern Namen. Mann nennte ſelbige von ihren Urhebern Ducaten, barbariſch Ducatos. Die Deutſchen aber haben entweder das Wort Gulden überhaupt behalten, und die Wörter Hungariſche Ducaten, Hungariſche Gulden gebraucht, oder die lateiniſchen Namen in ihrer Sprache aufgenommen. Hingegen das Wort Goldgulden oder güldene Gulden iſt, als ein Abentheuer, unerhört geweſen. *Weil auch endlich die Könige in* Böhmen mehr Gulden, als Ducaten *geſchlagen, und* die rheiniſche Churfürſten, abſonderlich Chur-Pfalz, vielleicht der ehedem berühmten Goldwäſche im Rhein halben, viele Gülden ausgemünzet: ſo hat man, jede Sorten von einander zu unterſcheiden, das Wort **Wehrung** oder Gehalt eingeführet, und die **Rheiniſche Gülden, Gülden Rheiniſcher Wehrung** oder Gülden rheiniſch genennet. Und dieſes alles zu der Zeit, als der Name Goldgülden annoch in der deutſchen Sprache unerhört geweſen. Folglich iſt das Wort Gulden von keiner andern als güldenen Münze gebraucht worden. Und bey dieſer Sprache iſt man in Deutſchland faſt bis zum Jahr 1500. geblieben. Denn die erſten Goldgulden ſind in vierzehenden Jahrhundert gepräget und den Florentiniſchen Ducaten gleich geweſen *c)*. Dieſe aber ſind im Jahr 1252. zu Florenz in Golde geprägt und unter den Nahmen Floren *d)* bekannt worden. Dahero der Schluß und die Bedeutung untrüglich iſt, daß wo vor dem Jahr 1500. auf Gülden rheiniſch oder

c) Siehe MASCOV in Diſſ. *de iure circa rem monetariam, ſect. III. §. 21. p 55.*

d) Florenus von *Flos* lilii, weil ihr Gepräge auf der einen Seite eine Lilie, auf der andern aber das Haupt Johannis des Täufers hatte. Ein Floren oder Gülden wog 24 Ceratia. Deren achte eine Unze ausmachten. Siehe du FRESNE in *gloſſario ad ſcriptores mediae et infimae latinitatis* unter dem Worte FLORENUS.

oder auf Gülden, guter Rheiniſcher Wehrung, gehandelt worden, darunter keine Silbermünze, ſondern güldene Münze verſtanden worden. Warum aber das ſeltſame Wort Goldgulden oder Güldengold aufgekommen, ſo iſt zu wiſſen, daß man im Jahr 1500. im deutſchen Reich, beſonders auch in Sachſen, ſilberne Stücke auszumünzen angefangen, welche einem Gulden, oder aureo rhenano, am Werth gleich kommen möchten. Die Münzregiſter des Frieſens, Hofmanns Münzſchlüſſel und andere geben es, daß man acht Gulden an Gold auf eine Mark feines Silbers gerechnet. Und dieſes iſt die bis dahin verborgene Urſache geweſen, warum etwa vom Jahr 1480. und beſonders vom Jahr 1500. in den Oeſterreichiſchen Landen ſowohl, als auch in Böhmen und Schleſien, und endlich auch in Sachſen, man Silberſtücke von zwey Loth Silber ausgemünzet, um dadurch ſolche dem Gulden an Gold gleich zu machen. Denn vor ſolcher Zeit hat man in Silber nur Groſchen gehabt; welche das größte Silbergeld geweſen. Ja es findet ſich in vorigen Zeiten in der Welt kein Exempel, daß ſo ſchweres und groſſes Silbergeld von 2 Loth Silber jemahls ſo lange die Welt ſtehet, ſonſten in gemeinen Handel und Wandel gebrucht worden. Man hat deswegen die zweylöthige Sibermünze mit dem Nahmen groſſe Pfennige, weil Pfennige alles Silbergeld hieſſe, belegt. Endlich, da ihr Werth dem Gulden an Gold gleich geweſen, hat man ſie Guldenpfennige oder Guldenſilber geheiſſen. An deren Statt iſt nachhero vom Joachimsthal der Nahme Thaler oder Joachimicus aufgekommen. Wodurch man den erſten Nahmen und mit demſelben auch die wahrhaftige Urſache dieſer ſchweren Silbermünze aus dem Gedächtniß der Menſchen gebracht hat.

In den alten Urkunden, die man in Archiven findet, ſtehet öfters das Wort Gulden Rheiniſcher guter Wehrung. Dabey entſtehet über die Frage: wie doch dergleichen Gulden jezo zu rechnen und zu bezahlen ſey? bisweilen ein groſſer Streit. Bey welchem dieſes zur Erläuterung dienen kann. In dem dieſem meinem Buche beygefügten und hinter meinen rechtlichen Entſcheidungen vermehrten Schriften-Verzeichniß wird man von dieſer Streitfrage verſchiedene Abhandlungen mit angezeigt antreffen.

§. 21.

§. 21.

Woher die Veränderung des Münzweſens nach Ausgang des Carolingiſchen Stammes gekommen, und von den Bemühungen, dem ſchlechten Zuſtande deſſelben abzuhelfen.

Ich habe in vorhergehenden (§. 19.) geſagt, daß nach Ausgang des carolingiſchen Stammes das Münzweſen in Deutſchland eine große Veränderung bekommen. Sonſt übte der Kayſer das Recht, Münzen zu ſchlagen, alleine aus. Es war ein kayſerliches Vorrecht *e*). Allein die Kayſer giengen damit ſehr verſchwenderiſch um *f*), und verſtatteten ſolches nicht allein Fürſten, Biſchöffen, Aebten, Aebtißinnen und Reichsſtädten, ſondern ſogar ſchlechten Landſtänden, auch adlichen Familien *g*). Nemlich gewiſſen Geſchlechtern in den Reichsſtädten Worms, Augſpurg, Frankfurt ꝛc. Welche ſich deshalb von dem Münzhauſe den Nahmen Hausgenoſſen beylegten (§. 19). Hierzu kam ferner, daß die deutſchen Fürſten, ſonderlich zu Conradi I Zeiten, ein ziemlich großes Anſehen erhielten. Und da ſie ſich ſolches ſo gar erblich gemacht; ſo bedienten ſie

ſich

e) Siehe Sachſenſpiegel *lib.* 2. *art.* 26. da es heißt: Es ſoll niemand Marck oder Müntze erheben, wo der König nicht durch Recht ſein Handſchuch darzu ſenden werden zu erweiſen, daß es ſein Wille ſey. Dieſes legt CAROL. NAEVIUS in *iure feudali* oder Lehnrecht *cap. VI.* §. 24. nicht unrecht folgendergeſtalt aus; Solcher Text iſt nicht von einem ledernen Handſchuh zu verſtehen, ſondern daß ein priuilegium und conceſſion vorhanden, die mit des Königs unterſchriebenen und unterdrückten Handzeichen befeſtiget iſt. Siehe auch den Schwabenſpiegel *P. I. c.* 12. Ferner den Reichsabſchied vom Jahr 1551. §. So haben wir uns. Man findet die Nachrichten von den Geſetzen in dieſer Sache, daß das Recht, zu münzen, ein kayſerliches Vorrecht ſey, bey einander in MELCIORIS GOLDASTI *chronicon rei monetariae tit.* 6. *pag.* 32. *ſeqq.*

f) Siehe des berühmten Hrn. Hofrath GEORG. HENR. AYRER *progr. de ementatione legali rei monetariae in germania perturbatiſſimae* §. 5 6. Goettingae 1761.

g) Ja ſo verliehe der Kayſer Sigismund, aus römiſch kayſerl. Macht, im Jahr 1437. am Freytag nach Barthol. ſeinem Canzler, Caſpar Schlicken, Grafen zu Paſſaun, dergeſtalt die Münzfreyheit, daß er ihm verſtattete, wann und wo ihm ſolches gelegen, und gefällig, es ſey im h. Reich, in Cron Böhmen, oder andern kayſerlichen Ländern, güldene und ſilberne Münzſorten klein und groß, mit Umſchrift, Bildniſſen, Wappen und Geprägen auf beyden Seiten ſchlagen zu laſſen. Siehe LÜNIG in *ſpicileg. ſec. tom. II. pag.* 1186. Und daher kommen die ehemaligen Schlickenthaler.

ſich auch unter andern Majeſtätsrechten des Münzrechtes. Welches ihnen nachgehends auch iſt beſtätiget worden; ſintemahlen dieſes Recht in dem Reichsabſchiede vom Jahr 1524. der Churfürſten und anderer Stände Gerechtigkeit und Regalien der Münz genennet wird *b*). Daher denn auch einige Publiciſten *i*) denen Churfürſten und andern alten Fürſten des Reichs das Münzrecht, vermöge der Landeshoheit, zueignen *k*); obſchon diejenigen Stände, welche ſolches Regal nicht rechtmäßig erhalten, oder ſonſt beſtändig hergebracht, ſich deſſen heutiges Tages nicht bedienen dürfen *l*), auch der Kayſer ſolches niemanden ohne Vorwiſſen und abſonderliche Einwilligung der Churfürſten, und Vernehmung auch billige Beobachtung desjenigen Kreyſes Bedenken, darinnen der neue Münzſtand geſeſſen, verwilligen kann. *m*). Ja da auch die Landesherren ehedem ihren Landſtädten das Recht, Münzen zu ſchlagen, verwilligten *n*); ſo geſchahe es, daß wegen Vielheit dererjenigen, welche Münzen ſchlugen, das Münzweſen hiedurch in ſchlechten Zuſtand gerieth. Inmaſſen hiedurch das Silber täglich theurer, und dahero das Geld von Zeit zu Zeit ſchlechter geſchlagen wurde. Damit nun dieſem Uebel geſteuret werden möchte; ſo ſuchte man ſelbigen durch Einführung einer durchgängigen allgemeinen Reichsmünze abzuhelfen. Zu dem Ende verglichen ſich der Kayſer und die Stände über gewiſſe Puncte, nach welchen ſie, als nach einer Richtſchnur, ihr Münzregal ausüben wollten. Im

b) Siehe Seckendorfs deutſchen Fürſtenſtaat, *III* Th. 3 C. *II* Abſchnitt §. 1. in der Note. Jargow von Regalien *lib.* 1. *cap.* 8. §. 5. Ueberhaupt von dem Münzregal und andern das Reichsmünzweſen betreffenden Dingen giebt die europäiſche Staats- und Reiſegeographie ſchöne Nachrichten, in dem 2ten Bande in der Einleitung zu Deutſchland, im 3ten Abſchnitte §. 26. S. 164. bis 172.

i) Worunter auch beſonders der Hr. von Ludewig iſt, in der Erläuterung der güldenen Bulle, 1 Theil S. 890-893. Ferner in der Einleitung zu dem teutſchen Münzweſen mitler Zeiten, *cap.* 8. *pag.* 51-66. Siehe auch das *Repertorium iuris publici* unter dem Worte: Münzgerechſame, §. 4. folg. Desgleichen auch Jargow von Regalien, *lib.* 1. *cap.* 8. §. 5. Ferner: Joh. Ehrenfried Zſchackwitz im vollſtändigen Lehnrecht. Seite 289. bis 298.

k) Siehe IO. PHIL. CARRACH *diſſ. de regali cudendi monetam ex ſuperioritate territoriali non ex priuilegio imperiali competente.* Halae 1749. EIVSDEM *diſſ. de interpretatione legum imperii fundamentalium imprimis monetalium* Halae 1752.

l) Wahlcapitulation *art.* 9. §. 7.

m) Wahlcapit. *art.* 9. §. 6.

n) Siehe Friedr. Heuſinger von dem Nutzen der Teutſchen Münzwiſſenſchaft, Cap. *VII.* §. 18. S. 183.

Im Jahr 1497. und kurz vorhero iſt auf denen Reichstägen zu Landau und Freyburg wegen des Münzweſens etwas abgeredet und geſchloſſen worden *o)*. Allein der Kayſer Maximilianus I. hat bereits im Jahr 1500. darüber geklaget, daß denen Artikuln nicht nachgelebet würde. In den folgenden Reichsverſamlungen vom Jahr 1524. 28. 30. 32. 41. 48. und 51. iſt wenig, das Münzweſen betreffend, heilſames verordnet, auſſer daß in dem Reichsabſchiede vom Jahr 1551. eines Münzedictes gedacht wird, welches aber in der Samlung der Reichsabſchiede nicht vorhanden iſt. Jedoch iſt ſolches bey dem Goldaſt *p)* anzutreffen.

§. 22.

Von dem allererſten Reichsmünzfuße und dem in nachfolgenden Zeiten entſtandenen ſchlechten Münzzuſtande.

Da nun aber dem ohngeachtet durch die vorhergehenden Verabredungen denen Mängeln des Münzweſens *q)* noch nicht abgeholfen war; ſondern ſchwere Klagen hierüber geführet wurden; ſo kam es endlich dahin, daß unter Ferdinando I. auf dem Reichstage zu Augſpurg im Jahr 1559. der allererſte **Reichsmünzfuß** feſtgeſetzet wurde. Welcher wegen des cöllniſchen Gewichtes oder Mark (§. 20.), ſo man dabey zum Grunde ſetzte, der cöllniſche Fuß genennet wird. Nach dieſem Fuß wurde ein Speciesthaler zu 24 Silber- oder 36 Mariengroſchen gerechnet. Und ſo blieb es noch ſo ziemlich beſtändig und unverrückt, bis in das Jahr 1600. Daß alſo die lezte Hälfte des ſechzehenden Jahrhunderts faſt vor die beſte Zeit in dem Münzweſen, welche Deutſchland jemahls geſehen, zu achten iſt *r)*. Im Jahr 1600. aber wurden die kleinen Münzen geringſchätziger geſchlagen, und ſo fieng der Speciesthaler an, mehr als 24 Groſchen zu gelten, mithin von dem **Currentthaler** unterſchieden zu werden, dergeſtalt, daß endlich im Jahr 1618. ein Spe-

o) Siehe DATT *de pace publica, lib. 5. cap. 10. num. 39.*

p) In ſeinen Reichsſatzungen, *par. 2. pag. 240.*

q) Von den Münzmängeln findet man eine eigene ſchöne Abhandlung in dem *Repertorio Iuris publici* unter dem Wort: Münzmängel. S. 776.

r) Siehe **Jargow** von Regalien *lib. 1. cap. 8. §. 14.* S. 343. folg. welcher von den Reichsmünzverordnungen, ſo vom Jahr 1559. bis 1590. herausgekommen, kürzlich den Inhalt anzeiget.

ciesthaler einen Thaler acht Silbergroſchen Current, oder 48 Mariengroſchen galt.

§. 23.
Von der wichtigſten Münzverwirrung, oder der Kippe und Wippe.

Unter allen Münzverwirrungen *s*), ſo das deutſche Reich jemals erlitten, iſt nun auch wohl diejenige die wichtigſte, die ſich vom Jahr 1620 bis 1623. in Deutſchland ereignet hat. In welcher das alte gute Reichsgeſetzmäßige Geld größtentheils durch Einſchmelzen und Umprägen verſchwunden, hingegen an deſſen Stelle ſchlechte und nichtsmäßige Münzen hauffenweiß das deutſche Reich gleichſam überſchwemmet haben. Dieſe Zeit wird in den Münzgeſchichten vorzüglich und eigentlich die **Kippe und Wippe** genannt.

§. 24.
Von der Bedeutung der Wörter Kippe und Wippe.

So gemein und bekannt die Wörter Kippe und Wippe, Kipper und Wipper, ſind; ſo unbekannt ſind doch dieſelben denen meiſten ihrem Urſprunge und Wortbedeutung nach. Joh. Leonhard Friſch *t*) macht davon dieſe Beſchreibung. **Kipper und Wipper**, ſpricht er, waren diejenigen, welche im ſechszehenden Jahrhunderte das Silbergeld einwechſelten, und Kupfergeld unter die Leute brachten, und durch gewiſſe Waagen des Geldes Gewicht unterſuchten, welches wippen hieß. Er berufſt ſich deshalb auf dem Melzer *u*), welcher erzählet: Die Aufwechsler legten die guten Groſchen und andere Münzen auf ein gewiſſes Inſtrument oder Waage, und ſahen, ob ſie auf- oder niederkippten: was niederkippte behielten ſie und wechſelten es ein, um geringes Geld. Allein Henricus Spelmann *x*) lehret, daß kippen und wippen eigentlich

s) Ich bediene mich hierbey des wohlgerathenen kurzen geſchichtsmäſſigen Berichtes von der Kipper- und Wipperey, Ao. 1620. bis Ao. 1623. welche in dreßdniſchen gelehrten Anzeigen auf das Jahr 1760. in *XXXII.* Stück, anzutreffen iſt.

t) in ſeinem deutſchlateiniſchen Wörterbuch.

u) in der ſchneebergiſchen Chronike. S. 964.

x) in ſeinem zu London 1687. gedruckten ſehr raren *gloſſario archailogico*, in fol.

lich der engländiſchen Sprache eigene Worte ſeyn, und bedeutete das eine ſo viel als adulterare, den innerlichen Werth oder das Korn durch Zuſatz verringern und verfälſchen; das andere aber, das Gewicht oder Schroot verkleinern, wie etwan das Münzkunſtwort Schroot von ſchrotten oder abſchneiden im Deutſchen herzuleiten iſt. **Kippen und Wippen** heißt alſo überhaupt ſo viel, als fälſchen und trügen. Weil nun im Jahr 1620. bis 1623. die größte Verfälſchung und der meiſte Betrug mit den Münzen vorgieng, ſo hat denn dieſe Zeit des Münzzuſtandes daher den Nahmen Kippe und Wippe bekommen.

§. 25.
Von dem Anfang der Kippe und Wippe.

Der Urſprung der eigentlich ſo genannten Kipper- und Wipperey in Deutſchland, ſchreibet ſich von der unglückſeligen böhmiſchen Unruhe her. Denn ob wohl bereits im vorhergehenden Jahren die Steigerung der Münze ſich ereignete, ſo iſt ſie doch, in Abſicht der damaligen in gar keine Erwägung zu ziehen. Nachdem aber im Jahr 1618. die böhmiſchen Stände die kayſerlichen Räthe vom Schloß zu Prag geworfen, im Jahr 1619 der Kayſer, wie auch die Böhmen, ſich in Kriegsverfaſſung geſetzet, und endlich der Krieg in helle Flammen ausſchlug, ſo entſtund in dem Münzweſen die allerſchädlichſte Verwirrung. Denn als nunmehro die Kriegesvölker auf allen Seiten vermehret wurden, und ſolche beſoldet werden mußten, gleichwohl aber die Quellen dazu nicht zulänglich ergiebig auch wohl gar verſtopfet waren, ſo geſchahe es, daß den Soldaten, die bishero übliche Münze in einem höhern Werthe angerechnet wurde, welche ſie alsdenn in der Höhe wieder ausgaben, in der ſie es nehmen müſſen. Auf dieſe Weiſe wurde das gute Geld im Werth höher geſetzet, als es geſchlagen war, und das war der Anfang von der Kippe und Wippe. So wurde der, unter des Marggraf Johann Georg zu Brandenburg und Herzog zu Jägerndorf Commando ſtehenden ſchleſiſchen Armee, der Gülden und Sechziger, zu dreyßig Groſchen ausgezahlet, und in ſolcher Erhöhung alle andere kleinere Münzen. Der Soldat konnte und wollte im Ausgeben nichts davon einbüßen, daher zwang er Bürger und Bauer, daß ſie in gleicher Höhe, die Geldſorten, wie er ſie erhalten, annehmen, und ihm davor Lebensnahrung und Nothdurft laſſen mußten. Je weiter ſich nun der Krieg ausbreitete, je gemeiner wurde auch dieſes Münzübel.

§. 26.

Von dem Fortgange und Wachsthume der Kippe und Wippe.

Hiebey vergrößerten dieſes Münzelend die Wechsler, welche man Kipper und Wipper zu nennen pflegte, die alle alte gute, grobe und kleine Münzſorten gegen geringere mit Aufgeld einwechſelten, und mit großem Gewinnſt in die Münzen lieferten, zu dem Ende, daß ſolche mit einem ſtarken Zuſatz umgepräget würden, gleichwohl aber den vorigen Werth behalten mußten *y)*. Und das war der Fortgang und Wachsthum der Kippe und Wippe.

§. 27.

Allerhand Abſchilderungen der Kipper und Wipper.

Die großen Zerrüttungen welche die Kipper und Wipper im Münzweſen verurſachten, gaben Anlaß, daß man von ihnen allerhand Abſchil-

y) Von dieſem Umſchmelzen, welches ſo wohl denen kleinſten als gröſſern Münzen wiederfahren, findet man eine lächerliche Klage unter ihnen ſelbſt geſprächsweiſe vorgeſtellet. Welche zu der Zeit unter folgender Ueberſchrift zum Vorſchein gekommen: Ein neues Geſpräch von dem jetzigen vnträglichen Geltaufſteigen vnd elenden Zuſtand im Münzweſen; ſo einer Schrift, der Wachtelgeſang betittult, iſt beygedruckt worden, im Jahr

DarInnen GoLD VnD SILber reIn
In KVpffer Iſt Verkehrt. O PeIn.

Ich will zum Spaß den Anfang davon herſetzen:

Heller.

Vor Zeiten war ich lieb vnd werth,
Zum Allmoſen man mein begehrt,
Der Bettler mich frölich auffnam,
Wann er mich in ſein Hand bekam,
Am Silber war ich noch ſo gut,
Als man jetzt zu zween Pfenning thut,
Der Tigel hat mich ganz verdorben,
Ich bin ſamb wer ich gar geſtorben,
Mein lieber Pfenning ſag mir doch,
Biſt gſtorben oder lebſt du noch?

Pfenning.

Ach lieber Heller merk mich eben,
Es geht mir auch hart an das Leben,
Ich bin ein recht verkauffter Knecht,
Vor Jahren war ich viel zu ſchlecht,
Daß man mich zum Dreybatznern legt.
Jetzund gar Thaler auß mir ſchlecht,
Dann an mir gibt der Wuchrer Hauff
Am Gulden gern ſechs Batzen auf,
Sag an Dreyheller hochgeborn,
Was machſt du mit deinem Jägerhorn?

Darauf kommt der Dreyheller, Halbcreutzer, Dreyer, Creutzer, Fünffhalber, Fünffer, halber Batz, dritthalb Creutzer, drey Creutzer, alter Batz, Achtzehener, Fünffcreutzer Sechscreutzer, Zehencreutzer, Dreybatzner, Sechsbatzner, Gül-

Abſchilderungen machte. Fr. Lucae *z*) bildet dieſe Kipper und Wipper alſo ab: Viel verſchlagene geldſüchtige Leute, der Ehr und Redlichkeit vergeſſende, wechſelten alle Silbermünze vom Heller bis zum Thaler auf, führten ſie in die Münzen, und verkauften es am theureſten, und conſumirten alſo das gute Silbergeld. Ein oberlauſitziſcher Annaliſt beſchreibet ſie mit dieſen Worten: Numulari hactenus inſtar harpyjarum et corvorum ex Miſnia et Marchia huc catervatim advolarunt, et pro moneta probi valoris cupream permutarunt monetam, et eiusmodi quisquiliis hanc regionem totam non inundarant, ſed pene oppreſſerant. Und dieſe Klage wurde faſt in allen Provinzen Deutſchlandes über dieſe Leute geführet, und alſo von ihnen geſprochen. Im Jahr 1621. wurden in einer großen und vornehmen Stadt Sachſenlandes in dem Klingelbeutel folgende Verſe gefunden:

Veriſſima haec ſunt:

Fallere iam dudum novit, qui *Kippere* diſcit.
Fallere ſi fraus eſt, Kippere quaeſo cave,
Qui Kippit fallit, *Kipper*, *Falſarius* et *Fur*,
Sunt in honore pares, Kippere quaeſo cave!
Diſcite mortales meliorem quaerere fructum,
Kippica non ditant; Wippica lucra nocent.

Und ſo kamen nun gar mancherley Schrifften zu dieſer Zeit heraus, welche die Kipper und Wipper und das damalige landverderbliche Münzweſen betrafen *a*).

§. 28.

Fruchtloſe Mittel, die Kipper- und Wipperey zu vertilgen.

Da nun dieſes Uebel nicht nur in denen kayſerlichen Erblanden herrſchte, ſondern ſich auch im ganzen römiſchen Reiche ausbreitete, dadurch Handel und Wandel in Verfall kam, führten die Reichsſtände deswe-

Güldengroſch, Reichstaler, Königiſcher taler, Goltgülden, Ducaten, Silber, Golt, und das Kupfer macht den Schluß.

z) in Schleſiſchen Denkwürdigkeiten. S. 2118.

a) Man findet davon ein ſchönes Verzeichniß in den dreſdniſchen Anzeigen auf das Jahr 1760. im *XVII* und *XXI* Stück. Desgleichen auf das Jahr 1761. im *XXXVII* Stück.

deswegen bey dem Kayſer große und viele Beſchwerde, welcher dieſelben deshalben anlangte, ſich zu berathen und zu veranſtalten, daß die Commercien und guten Silbermünzen erhalten, und die böſen und loſen abgeſchaft werden möchten. Dieſe beſchloſſen, die groben Sorten höher zu ſetzen, den Reichsthaler zu 2 Gülden, den ungariſchen Ducaten zu 3 Gülden und 7 Groſchen. Die loſen Münzen verboten ſie alle, etliche ſetzten ſie auf ein gewiſſes, was ſie gelten ſollten, und verbothen bey Leib- und Lebensſtrafe die Ausgabe durch ein öffentliches Patent. Die Fürſten, Stände und Städte waren höchſt bemühet, durch ernſtes Verboth das Aufwechſeln des alten Reichsgeſetzmäßigen Geldes, und die Einführung des geringhaltigen zu verhindern; allein es waren alle gute Anſtalten umſonſt und vergebens. Es kam ſo weit, daß die Wechsler ſo gar die neuern ſchlechtern Münzen wieder auftrieben, und noch ſchlechtere davor zahleten, alſo, daß zuletzt kein guter Groſchen noch Heller mehr zu ſehen war.

§. 29.

Was endlich die Kipper und Wipper für ein Mittel ergriffen, als ſie kein gutes Geld mehr auftreiben konnten.

Gleichwie nun itztgedachter maſſen das alte gute Geld allenthalben ſich faſt ganz und gar verlohr, und im Handel und Wandel gar nicht zum Vorſchein kam: alſo fand ſich im Gegentheil ſchlechtes und geringes Geld in erſtaunender Menge ein *b*), welches aus Kupfer, Meſſing, Zinn, Bley,

b) Deshalb auch der berühmte Gottesgelehrte IO. GERHARD in *oratione de rei monetariae ſtatu*, ſo er eben um dieſe Zeit zu Jena im Jahr 1621. gehalten, ſein groſſes Mißvergnügen hierüber klagend an den Tag leget. Von dem Mida, dem König der Phrygier, ſpricht er zu Anfange dieſer Rede, melden die Geſchichte, daß er gewünſchet, es möchte alles, was er anrührete, plötzlich zu Gold werden. Allein die göttliche Strafe hätte ihm ſeinen Wunſch gar übel gelingen laſſen; indem darauf ſelbſt die Speiſen, welche er genieſſen wollen, in ſeinen Händen zu Gold geworden wären, daß er elendiglich darüber ſeinen Geiſt aufgeben müſſen. Wir hingegen, ſpricht er, wünſchen zu unſern jetzigen Zeiten nicht, daß alles zu Gold und Silber werden möge; ſondern was noch weit ſchlimmer und ſehr zu beklagen iſt, wir geben uns die äuſſerſte Mühe, daß alles, was nur noch von guten Münzen übrig iſt, möge in Silber Schlacke und Glätte, in Eiſen und Schlamm verwandelt werden. Und was ſollen wir wohl meinen, fährt er fragend fort, das auf dieſes Unweſen erfolgen wird? wohl eben jenes, antwortet er, ſo dem König Midas betroffen. Denn woferne man nicht, ſo bald möglich, dieſem

Bley, Blech und Eiſen beſtund. Man konnte alſo mit Recht klagen c):

Quando boni nummi vadunt,
Statim eos igni tradunt,
Sicque manet pagamentum
Scoria, et non argentum.
Sic confundunt mundum totum
Illud vndique eſt notum.

Welches auf ähnliche Art in deutſcher Sprache dieſes bedeutet:

Wenn man gute Münzen ſchläget,
Werden ſie gleich umgepräget,
Und ſo kann man jedesmahlen,
Schlacken ſtatt des Silbers zahlen.
So muß kundbarlich auf Erden
Jtzt die Welt betrogen werden.

Denn da die Kipper und Wipper nicht mehr altes gutes Geld einzuwechſeln bekamen, ſo durchzogen ſie Städte und Dörfer, und kauften alles Kupferwerk an Keſſeln, Ofentöpfen, Pfannen und andern Geſchirren auf, und lieferten ſolches in die Münzen; dergleichen ſich allenthalben in den Städten fanden, in welchen Kupfergeld von Hellern, Pfennigen, Dreyhellern, Dreyern, Dreykreutzern oder Argent, Groſchen u. d. g. geſchlagen, und der Centner Kupfer auf 500 Floren ausgemünzet wurde. Dergleichen geringhaltige und nichtswürdige Münze nennte man Pappane: insbeſondere wurden die damaligen geringen ſchleſiſchen Vier und zwanziger, Strohthaler, wegen ihres geringen Gehalts an Schroot und Korn, genennet.

ſem Uebel abhilft; ſo wird es in kurzem geſchehen, daß der ganze Staatskörper darüber auf die erbärmlichſte Weiſe zu Grunde gehet. Und dieſes wird nun auch von dem rechtſchaffenen Gerhard aus verſchiedenen Urſachen ſehr bündig bewieſen; ſo daß man dieſe Rede nicht anders als mit einem durch Ueberzeugung ſehr erfreutem Gemüthe leſen kann.

c) Siehe den BESOLD *de aerario cap. VI.* So wurden auch noch andere Verſe zu dieſer Zeit gemacht. Als

Noſtra moneta ſonat cuprum, nil poſſidet auri,
Argentique nihil, Fucus et ipſe color.

Ferner:

Adulterinos hactenus, quos vidimus
Nummos habent (verum fatebimur) boni
Nil, nuda praeter Nomina et inſignia.

§. 30.

Wie der Reichsthaler, der auf 24 gute Groſchen geſchlagen, von Zeit zu Zeit erhöhet worden.

Bey Einführung und Ueberhandnehmung des itztgedachten ſchlechten Geldes wurden die noch wenigen überbliebenen guten Reichsgeſetzmäßigen groben und kleinen Münzſorten ſehr hoch im Werth gegen das neue liederliche Geld geſteigert. Jederman konnte leichte einſehen, was es endlich vor ein Ende nehmen werde. Dahero denn ein jeder durch Einwechſelung des guten Geldes ſich des ſchlechten zu entledigen ſuchte. Deshalb heißt es in einer in Jahr 1621. herausgekommenen Schrift *d)*: Daß heutiges Tages ehrliche Leute, wenn ſie nicht zu Schelmen werden wollen, notwendig müſſen Schelmen ſeyn; denn wer nicht wechſelt, muß panckrottiren. Hierdurch ſtieg nun der Werth des guten Geldes von Jahr zu Jahr, von Monath zu Monath. Wir wollen eine Anzeige thun, wie der Reichsthaler, der auf 24 gute Groſchen geſchlagen, von Zeit zu Zeit erhöhet worden. Und hat derſelbe gegolten

	Thlr.	Gr.	Pf.
Im Jahr 1602 und 1603	1	1	-
1604	1		4
1605 und 1606	1	2	-
1607	1	3	-
1608	1	4	-
1609	1	6	-
1611	1	7	-
1614	1	8	-
1615	1	9	-
1616	1	10	-
1617	1	11	-
1618	1	12	-

Im

d) Welche folgenden Titul hat: *Paradoxa monetaria*, das iſt: Sonderbare und dem euſerlichen Anſehen nach ſeltzſame vngewöhnliche, jedoch in ſich wahrhaffte Schlußreden, vber das itzige zerrüttete Münzweſen. *Ridentem dicere verum quid vetat?* Im Jahr 1621. 4.

		Thlr.	Gr.	Pf.
Im Jahr 1619	im Ian. und Febr.	1	13	-
	im Mart.	1	16	-
	im Apr. bis Aug.	1	18	-
	im Sept. bis			
1620	im Ian.	1	24	-
	im Febr.	1	27	-
	im Mart.	1	30	-
	im Apr. und May	2	-	-
	im Sept. Oct. Nov.	2	9	-
	im Dec.	2	6	-
1621	im Ian.	2	6	-
	im Febr. und Mart.	2	18	-
	im Apr.	3	-	-
	im Mai.	3	9	-
	im Iun.	3	18	-
	im Iul.	4	9	-
	im Aug.	5	-	-
	im Sept.	6	-	-
	im Oct. Nov.	7 bis 8 thlr.		

Im Jahr 1622. und fernerhin ſtieg der Reichsthaler bis 14 Thaler.
Ein Ducaten auf 22 bis 24 Thaler.
Der böhmiſchen Stände Münze, die auf 48 Kreuzer geſchlagen war, auf 2 Thaler.
Ein gemeiner Groſchen auf 5 bis 6 gr.
Ein ſächſiſcher alter Dreyer auf 1 Argent.
Ein dergleichen Pfennig auf 3 Pfennige.

Endlich kam es im Jahr 1623. dahin, daß man an vielen Orten einen alten guten Thaler vor 16 bis 20 Thaler, einen ungariſchen Ducaten vor 30 bis 34 Thaler gemeines ſchlechtes Geld ausgab und auch annahm.

§. 31.
Von dem wegen der Münzerhöhung geſtiegenen Preiß der Sachen.

Dieſe unerhörte Münzerhöhung des alten guten Geldes, die Verliehrung deſſelben, und die große erſtaunende Menge des neuen ſchlech-

ten Geldes *e*), verurſachte, daß der Preiß der Sachen auf eine auſſerordentliche Weiſe ſtieg, und daraus allenthalben eine groſſe und landverderbliche Theurung entſtund. Es ſtieg der Preiß des Getreides und anderer benöthigten Sachen, bis auf die kleineſten Stücke, vom Jahr 1620 von Monath zu Monath, und im Jahr 1623. kam es auf das höchſte. Wir wollen vom leztern Jahre eine Anzeige thun, was die zum Leben nothwendige Sachen gegolten.

1 Scheffel Weitzen	-	24 Thl.	- Gr.
1 Scheffel Korn	-	18	-
1 Scheffel Gerſte	-	16	-
1 Scheffel Haber	-	14	-
1 Viertel Weitzenbier		30	-
1 Viertel Gerſtenbier		14	-
1 Rind	-	100 und 130	-
1 Schwein	-	50	-
1 Kalb	-	18	-
1 Kalbskopf	-	1	12
1 Pfund Fleiſch	-	- Thl.	12 bis 14 Gr.
1 Mäßlein Salz	-	1	5
1 Mantel Eyer	-	1	1
1 Pfund Unſchlit	-	2	-
1 Klafter Holz		10 bis 12	-
1 Stück Garn	-	2	-
1 Paar Schuh		4 bis 7	-
1 Paar Stiefel		10 bis 15	-
1 Schock Stroh	-	10	-

Ein Tagarbeiter bekam nebſt dem Frühſtücke zum Tagelohne 12 Groſchen u. d. m.

§. 32.

e) In dem XXXIX und XL Stück der dreßdniſchen gelehrten Anzeigen auf das Jahr 1760. iſt eine Abhandlung unter folgenden Titul befindlich: Münzcabinet der Kipper und Wipper, darinnen ſich derley Kayſerliche, Chur-ſächſiſche, Churbrandenburgiſche, Schleſiſche, Ober- und Niederlauſitziſche Münzen befinden, welche von 1620 bis 1623. zum Vorſchein gekommen.

§. 32.

Beſchreibung dieſer elenden Zeiten in der Sangerhauſiſchen Chronik.

Die Chroniken ſind hin und wieder voll von Beſchreibung des zu dieſer Zeit geweſenen elenden Münzzuſtandes und großen Theurung. Unter ſelbigen iſt beſonders merkwürdig Sam. Müllers Chronik der Stadt Sangerhauſen, ſo 1731. in 4. herausgekommen. Da wird S. 10. 11. und 12. in folgenden Worten dieſe Erzählung gemacht:

„Auf dem Schloß, nemlich zu Sangerhauſen, iſt ao. 1621. eine Münze erbauet worden; denn damals hatte der Satan die Münzen geringert. Der Anfang dieſes Münzweſens wurde gemacht im Lande zu Braunſchweig. Im Churfürſtenthum Sachſen entſtund es faſt am letzten, als die Benachbarten aufhörten. Carl Chriſtoph von Brandſtein, Cammerrath, und nachmals Grafe, war Director, wurden Münzſorten geſchlagen, halbe Gülden-Stück, Engelthaler, einer zu drey, und endlich zu fünf Gülden, halbe Engelthaler, von den Engeln drauf gepräget, genennet, acht Groſchen- und vier Groſchen-Stücke, Groſchen und Pfennige. War aber alles faſt lauter Kupfer, nur ausgeſotten und weiß gemacht, das hielt etwan acht Tage, denn wurde es Zunderroth *f*). Da wurden die Blaſen, Keſſel, Röhren, Rinnen, und was von Kupfer war, ausgehoben, in die Münzen getragen, und zu Gelde gemacht. Durfte ein ehrlich Mann ſich nicht mehr trauen, jemand zu beherbergen, denn er mußte Sorge haben, der Gaſt breche ihm des Nachts die Ofenblaſen aus, und lief davon. Wo eine Kirche ein alt kupfern Taufbecken hatte, das mußte fort zur Münze zu, und half ihm keine Heiligkeit, verkauften es, die darinn getauft worden waren. Es kam dahin, daß man lauter kupfern Geld ſchluge von Dreyern, Zweyern und Pfennigen, und eine Zeitlang kein ander Geld gehen wollte als dieſes, währete aber nicht lange. Mit

f) Daher findet man auch in den Geſchichten dieſer Zeit, daß die Leute dergleichen ganz roth, gelb und ſchwarz gewordenes Geld von denen Goldſchmieden neu wiederum auffieden laſſen, damit ſie es wieder an Mann bringen können. Siehe *Copia*, aus einem mühſamen alten *MSc.* betreffende das Kipper- und Wipper-Weſen in den Gegenden von Zittau und der daraus entſtandenen unerhörten Theurung *ao.* 1622. welche in den dreßdniſchen gelehrten Anzeigen auf das Jahr 1762. im *VIII.* und *X* Stück iſt mitgetheilet worden.

Mit dem Gelde wurde Handel und Wandel getrieben, Schul- und Kirchendiener bezahlet, bis ſo lange es der Bauer merkte, und der Kaufmann es ſo hoch nicht nehmen wollte. Hingegen galt ein guter Reichsthaler ſehr hoch, und ſtieg von 24 Gr. bis zu Zehen und Zwölf ſolcher neuer vermeinter Gulden. Darauf handelten die Leute endlich, und wurde allenthalben viel Unluſts und Verwirrung von den Soldaten und Bergleuten. Die Soldaten wolltenes nicht nehmen. Die Bergleute ſtürmeten derer Häuſer, die man Kipper nennete, weil ſie das gute Geld auswechſelten und in die Münze trugen. Die Geiſtlichen, ja alle Welt klagete; denn weil der Betrug ausbrach mit dem Gelde, daß es faſt nichts als Schaum, Kupfer und Blech wäre und wenig Silber hätte, wollten es die Leute nicht vor gut nehmen, rechneten einen Engelthaler vor 8 Gr. ein Achtgroſchenſtück vor 1 Gr. ein Viergroſchenſtück vor 6 pf. einen Groſchen vor 1 pf. ein Halbgüldenſtück vor 15 pf. die Dreyer und Pfennige vor nichts. Gaben gleichwol den Geiſtlichen, Soldaten und Bergleuten und was Beſoldung hatte, ſolch neu Geld in hohen Werthe und kam dahin, daß

eine Kuh	100 fl.	
ein Pfund Fleiſch	-	12 gl.
ein Scheffel Korn	10 fl.	
ein paar Schue	4 fl. kamen.	

Ein Bett Parchent habe ich ſelber um 120 fl. bezahlen ſehen: Vor ein Kinderſtühlichen habe ich ſelber 2 fl. gegeben auf der Eſelswieſe. Darüber die, die auf Beſoldung dieneten, in Angſt und Noth kamen, bis endlich die Obrigkeit Aenderung machte, das loſe Geld ſelbſt herunter ſetzte, alſo wie ſchon geſetzet iſt, und den Reichsthaler auf 24 Gr. wieder kommen ließe. Und ſo iſt denn die Schloßmünze allhier wiederum abgegangen, wie auch andere Münzen, ſo in großer Menge gebauet waren. Zu Altſtedt, Bornſtedt, Schraplau, Leipzig, Freyburg, Naumburg, Chemnitz, Runiroda, Zewickroda, Möllendorf, Blumenroda, Wolbisleben, Neu-Aſſeburg, und wo nur ein wenig vornehm Ort war, da man Holtz haben kunte, das wäre alles verwüſtet worden, wo dieſe Neſter länger blieben. Die Münzer waren in großer Menge, kamen ſo eilend, daß man ſich wunderte, woher ſie doch alle der Wind gebracht hätte, machten alles theuer, was nur aufn Markt kam, kaufeten ſie, und gaben Geld über Geld, hielten ſich ſtattlich in Koſt und Kleidung. Aber bald verloren ſie ſich wieder, wie die Fliegen, wenns kalt werden will, da ſahe man nicht

einen

einen mehr, ſie waren mehrentheils aus dem Lande zu Sachſen und Braunſchweig. Es war eine rechte Plage von Gott. — Wer vor 20 Jahren Rheiniſche Gülden und Reichsthaler verliehen hatte um 24 und 27 Gr., mußte ſich mit Engelthalern einen um 3 fl. und mit Reichsthalern, einen um 5 fl. bezahlen laſſen, dazu zwang ihn die Obrigkeit. Ich habe ſelber geſehen, daß einer vor 500 fl. die er einem Edelmanne geliehen hatte, an guten Dickthalern und Reiniſchen Gülden, eine vor 27 Gr. lauter böſe Geld an Schreckenbergern, die man Dickbeine hieſſe, item 4 gr. ſtücke nehmen mußte. Acht Tage hernach fiel das Geld, und galt ein 4 gl. ſtück 6 pf. da kam er um das Seinige. Man nannte das Geld gar ſchlecht Dickbeine, Plätzer *g)*, damit kam man gar um das Seine, mancher böſer Bezahler wiederum auf die Beine, und wurden reich, die ihr Lebenlang zu nichts kommen wären, wo dieſes Unweſen nachgeblieben. Sonderlich traſen die es, die Güter davor kauften, ehe man des Betrugs innen wurde, die kunten mit tauſend Reichsthalern ein Guth vor zehn tauſend an ſich bringen, denn ſie gaben den Reichsthaler vor 10 fl. — Endlich ſahe Gott ins Mittel, und fiel Obrigkeit und Unterthanen der Münzſtaar von Augen, daß ſie erkenneten, wie ihr Silber Schaum geweſen wäre.“ ꝛc. *h)*

§. 33.

Andere ſchlimme Folgen, ſo der verdorbene Münzuſtand zu dieſer Zeit nach ſich gezogen hat.

Ueber dieſes kam aus der obgedachten Münzverwirrung, eine ſolche Unordnung, daß niemand wußte, was er für Geld im Handel und Wandel brauchen ſollte. Es geſchahe alſo durch dieſes Münzverderben denen Commercien ein unüberwindlicher Schade. Zwar die vornehmſten Handelsſtädte in Deutſchland correſpondirten wohl auf das mühſamſte mit einander, und arbeiteten bey ihrer Zuſammenkunſt zu Augſpurg auf das emſigſte, dem zunehmenden Münzunheil und denen daraus flieſſenden

g) Das iſt, Prahler, dieweil ſie ſich hoch ausgaben, und nichts dahinter war. Wie es in den hiſtoriſchen Nachrichten von der kayſerl. freyen Reichsſtadt Nordhauſen, ſo 1740. in 4to herausgekommen, Seite 599. erkläret wird.

h) Noch mehre Auszüge aus Chronicken findet man in Dreßdniſchen gelehrten Anzeigen auf das Jahr 1761. im *LI.* Stück.

ſenden böſen Folgen zu widerſtehen; allein es war alles vergebens und umſonſt. Man findet in den Jahrbüchern, nicht weniger als eine böſe Frucht der Kipperey angemerket, daß hin und wieder, ſonderlich in den ſächſiſchen und brandenburgiſchen Landen, der Pöbel ſich öfters empöret, und ſowohl wider die Kipper und Wipper, als wider die Verkäufer der hochgeſtiegenen Sachen, aufgelaufen, wie unter andern zu Magdeburg, Halle, Freyberg, Spandau, Görlitz und andern Oertern mehr geſchehen, dergeſtalt, daß es öfters Blut und Leben gekoſtet. So erzählet auch Gottfried Schulzen in ſeiner *Chronica*, welche zu Lübeck 1660. in 8vo heraus gekommen, unter dem Jahr 1622. folgendes: Weil die gewippete Münze überal verbothen war, konnten die Unterthanen in Pohlen endlich nicht mehr Brodkorn zu kaufen bekommen, baten derowegen ihre Junkern um nothdürftiges Brodkorn, dieſe aber wegerten ſich ſolches herzuthun, da ſie es doch aus Gottes Seegen überflüßig aufgeſchüttet liegen hatten. Aus dieſer Urſachen wurden die verhungerten Bauren genöthiget, ja es hieß ihnen vielmehr der Hunger, Korn zu nehmen, wo es war, ſie rottirten ſich zuſammen, überfielen des Nachts ihre Junkern, ſchlugen dieſelben todt, (welches aber nicht zu loben,) nahmen Korn die Fülle, und ſetzten die todten Cörper aufgerichtet in das hinterbliebene Korn, mit dieſen Worten: Das behaltet für euch *i)*.

Nach dem Bericht D. Gottfried Olearius in ſeiner *Halygraphia* oder Beſchreibung der Stadt Halle, S. 367. haben einige kluge Politici von dieſem landverderblichen Münzübel der Kippe und Wippe angemerket und geurtheilet, daß wenn eine Armee von 30000 Mann das ganze römiſche deutſche Reich ausgeplündert hätte, der Schade nicht ſo groß

i) Bey Gelegenheit dergleichen Aufruhre kam eine Schrift heraus, welche folgenden Titel hat: Wohlmeinende Warnung vor tumult vnd Aufruhr: darinnen mit etlichen auß heil. Schrifft, beſchriebenen Rechten vnd weltlichen Büchern kürzlich und einfältig zuſammen getragenen Argumenten dargethan vnd erwieſen wird, daß der gemeine Pöbel als privatPerſonen, nicht recht vnd fug haben, derer öffentlichen Wipper, Kipper, Jüden, Jüdengenoſſen, falſchen Münzer, Vor und Auffkäuffer, Auffwechsler vnd dergleichen Betrieger Häuſer zu ſtürmen, zu plündern, ihre Güter zu rauben, vnd ſie ſelbſten entweder zu verjagen, oder gar aus dem Mittel zu reumen, vnd alſo hierdurch die gegenwärtige groſſe Thewrung abzuſchaffen. Dem allgemeinen lieben Vaterlande zum Beſten geſtellet durch IOHANNEM Weinreichen, Hennacenſem Thuringum, Iur. Candid. Gedruckt bey Philip Wittel, in Verlegung Johann Birkners, Buchhändlers in Erfurt. Anno M. DC. XXII.

groß ſey, als der, den dieſe Münzunordnung verurſachte. Die Poeten haben den damaligen elenden Zuſtand in gewiſſe Chronoſticha gefaſſet, und die betrübte Zeit den Nachkommen damit vorſtellen wollen, und findet man vom Jahr 1621:

WIppera pLebs LVDIs peperIt trIſtIssIma fata
Es MVſten HeLLer zV Pfennigen WerDen.

Vom Jahr 1623:

IrVs et eſt sVbIto qui MoDo CroesVs erat
VnreCht gVth koMt geWIß nit an DrItten Erben.

§. 34.

Endliche Abſtellung der Kipper- und Wipperey.

Nachdem es ſich nun anließ, als wenn alles im deutſchen Reiche zu Grunde gehen ſollte, und die Reichsſtände den endlichen Untergang ſahen; ſo waren ſie äuſerſt bemühet, den gänzlichen Umſturz zu ſteuren und zu wehren. Dahero wurden verſchiedene Münz-Probationstage gehalten, und endlich eine neue Münzordnung geſtellet. Vornemlich ließen es ſich die oberſächſiſchen Kreißſtände angelegen ſeyn, und unter ſelbigen Churſachſen und Churbrandenburg, dieſem höchſtſchädlichen Uebel ein Ende zu machen. Zu dem Ende ließ Churſachſen annoch unter währenden Münzhandlungen, und fortdaurender Münzverwirrung, im Jahr 1623 eine groſſe Menge von groben und kleinen Münzen nach dem Reichs Schroot und Korn prägen. Hierauf publicirte der landesväterliche Churfürſt Johann Georg der Erſte, glorwürdigſten Andenkens, im Julio gedachten Jahres ein ſcharfes Patent in ſeinen Landen, darinnen alle und jede neue kleine Münzen von Dreyern, Pfennigen, Hellern durchaus verbothen, die andern neuern größern Münzen aber auf den innern Werth geſetzet wurden. Da die benachbarten Länder ſeinem löblichen Exempel nachfolgten, hatte dieſe heilſame Ordnung die vortrefliche Würkung, daß zu Ende des Jahres 1623. alles neue Geld als verboten, nicht nur gefallen war, ſondern ſich auch verlohr, alſo daß es wieder eingeſchmelzet, und dazu gebraucht wurde, woher es entſprungen. Hingegen wurde das Reichsgeſetzmäßige Geld von allen Sorten nicht höher als nach der Reichsmünzordnung vom Jahr 1559. im Handel und Wandel genommen, dieſemnach galt nunmehro

1 ungariſcher Ducaten 36 gute Groſchen.

1 Reichsthaler 24 gute Groſchen. Alſo wurde der Unterſcheid zwiſchen den Species- und Currentthaler wieder abgeſchaft (§. 22).

1 Reichsgülden 21 Groſchen.

Alte böhmiſche und andere Silbergroſchen, ſo nach dem Reichsthaler von gutem Schroot und Korn geſchlagen, 24 Stück vor 1 Reichsthaler.

1 guter Groſchen vor 12 Pfennige, und davor muſte jedes ausgegeben und genommen werden, und nicht anders *k*).

§. 35.

Wie lange die wiederhergeſtellte gute Münzverfaſſung gedauret hat, und von dem eingeführten Zinniſchen Fuß.

Es iſt der unendlichen Barmherzigkeit Gottes zuzuſchreiben, daß in den folgenden vielen Jahren des fortdaurenden 30jährigen Krieges das Münzübel der Steigerung der guten Münzen und Einſchleppung ſchlechter Münzſorten ſich nicht wieder geäuſert hat. Denn es blieb vom Jahr 1623. der Reichsmünzfuß bis in das Jahr 1666 ziemlich aufrecht ſtehen. Nach dieſem Jahre aber wurde die kleine Münze wieder ſchlechter. Daher von neuen der Speciesthaler mehr als 24 Silbergroſchen zu gelten anfieng. Dieſes veranlaßte Churſachſen, Churbrandenburg und das Haus Lüneburg, im Jahr 1667. in dem ſeculariſirten Kloſter Zinna, im Jüterbockiſchen, eine Zuſammenkunft zu halten, und den ſo lange gedauerten Reichs- oder cöllniſchen Fuß zu ändern. Nach dem cöllniſchen Fuß wurde die Mark fein Silber zu 9 Thaler bis 9 Thaler 5 Mariengroſchen ausgemünzet. Da wurde man nun aber einig, ſelbige zu 10 Thaler 12 Groſchen auszuprägen, und daß ein jedes $\frac{2}{3}$ Stück 1 Loth fein

k) Wer von dieſem Münzübel umſtändlich berichtet ſeyn will, der findet ſolches weitläuftig in dem *Theatro Europaeo*, *Tom. I.* S. 455 ; 676. In politiſchen *Diſcours* von dem Münzweſen überhaupt, welche dem *Tom. XXIV.* der Staats-Canzley S. 330. folg. iſt einverleibet worden. Desgleichen in Hoffmanns alten und neuen Münzſchlüſſel, *Part. III.* S. 160. folg. Siehe auch LUDOLF in der hiſtoriſchen Schaubühne *lib. XXII. c. 2. num.* 64. *Tom I.* Seite 93. Ferner Köhlers Münzbeluſtigungen im 2ten Theil, S. 231. folg.

fein Silber halten ſollte. Und dieſes Münzverhältniß heißt von dem Kloſter Zinna, als dem Orte der Zuſammenkunft, der Zinniſche Fuß. Welcher darauf in eben dem Jahre vom Kayſer Leopold beſtätiget, und zu Regenſpurg durch einen Reichsſchluß allgemein angenommen und zur Vorſchrift ausgeſetzt wurde.

§. 36.

Von Einführung des Leipziger Fußes.

Aber durch dieſen gedachten neuen zinniſchen Fuß (§. 35) war das Uebel noch nicht gehoben. Vielmehr wurden die Münzunordnungen im Reich immer größer, der Silberkauf auch noch mehr geſteigert. Ja ſelbſt etliche von den Urhebern dieſes Fußes fiengen an, unter dem Vorwande der Landmünze, davon abzugehen und geringer Geld zu prägen. Daher kamen die zuvorgedachten (§. 35) drey Häuſer, Sachſen, Brandenburg, und Lüneburg im Jahr 1690. abermalen zuſammen, und zwar zu *Leipzig*. Allwo ſie beſchloſſen, künftig die Mark fein Silber in $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{6}$ Stücken auf 12 Thaler; in $\frac{1}{12}$ Stücken auf 12 Thaler 9 Groſchen, in kleinern Stücken auf 13 Thalern auszuprägen. Daß alſo ein Gran Silber 1 Groſchen kam. Dieſes heißt von Leipzig der Leipziger Fuß *l*). Nach ſelbigem kam ein Reichsthaler auf 2 Gulden oder 120 Kreuzer zu ſtehen. Man ließ ihn zwar in ſeinem innerlichen Gehalt, erhöhete aber deſſen äußerlichen Werth nach den übrigen Münzſorten, nämlich den Zweydritteln, Eindritteln und Einſechsteln in der Maſe, daß nunmehro 9 Stück Thaler um 12 Thaler hinaus gebracht wurden *m*). Dieſer Münzfuß hat vielen Beyfall gefunden, dergeſtalt, daß er erſtlich von andern Creyſen, und hernach im Jahr 1737. vom ganzen Reich angenommen worden iſt *n*).

l) Ein Verzeichniß des ehemaligen Werthes der Marken, Schillinge, Körtlinge, Pfunden, Verdingen, Rothe, der braunſchweigiſchen und umliegenden Länder mit dem Reichs- und Leipziger Münzfuße, nebſt einigen darüber gefällten Urtheilen und Bedenken findet man in des Herrn Geheimden Juſtizrathes Häberlins kleinen Schriften vermiſchten Inhalts aus der Geſchichte und dem teutſchen Staatsrechte. Num. *VII.* im dritten Stück. Helmſtädt 1778.

m) Der Verfaſſer gründlicher Nachricht von dem Münzweſen, *cap.* 6. §. 8. S. 198. u. f.

n) Siehe IO. IAC. MASCOVS *diſſ. mariam*

§. 37.

Neueſte Beſchaffenheit des Münzweſens in Deutſchland, inſonderheit von dem Wiener Conventionsfuß oder dem ſo genannten zwanzig Gulden Fuß, und der daher entſtandenen Conventionsmünze.

Jedoch iſt auch der Leipziger Fuß nicht unangefochten geblieben, und zwar fürnemlich aus dieſer Urſache, weil man glaubte, daß das Verhältniß zwiſchen Gold und Silber nicht gerecht genug wäre beſtimmt worden, indem man dem Golde vor dem Silber zu viel Werth beygeleget hätte. Deshalb ſind ſelbſt einige von den Urhebern des Leipziger Fußes, nach der Zeit, beſonders vom Jahr 1748, von ſelbigen abgewichen, und haben andere zu bewegen geſucht, daß ein neuer noch beſſer eingerichteter Münzfuß möchte eingeführet werden, wodurch ein gerechter Verhältniß zwiſchen Gold und Silber feſtgeſtellet, und die Münzbeſchickung ſo eingerichtet würde, daß das Geld den rechten Werth zwar hätte, nicht aber andern zu einem wucherlichen Gewerbe dienete *o*). Die Sache war auch ſchon von den Creyſen dahin gebracht, daß ſie auf der allgemeinen Reichsverſamlung ſolte zur Ueberlegung gebracht werden *p*). Im Jahr 1752. wurde zu Wien zwiſchen Oeſterreich und Bayern ein neuer Münzfuß, den nachhero einige Creyſe ebenfals angenommen, verabredet *q*), und welcher daher der **Wiener Conventionsfuß** genennet wird. Nach ſelbi-

de iure circa rem monetariam in terris circuli Saxoniae ſuperioris, praeſertim Saxonico Elector. ſect. 2. §. 6. ſeqq Hirſch im deutſchen Münzarchiv, im 5 und 6 Theil.

o) Der Verfaſſer von der Veränderung des Münzfuſſes, in dem *XXIX.* Stück der dreßdener gelehrten Anzeigen im Jahr 1751. hält dafür, daß der leipziger Fuß ohne größten Schaden derer, die noch darnach auszumünzen fortführen, nach den vorwaltenden Umſtänden nicht beſtehen könne. Siehe auch die Betrachtung vom Münzweſen im *VII.* Stück der dreßdn. gelehrt. Anzeigen im Jahr 1752. Desgleichen, Unvorgreifliche Gedanken, wie dem Eingange ſchlechter und geringhaltiger Münzſorten in einem Lande, worinne das Geld nach einem beſſern und gewiſſern Gehalt ausgeprägt wird, ohne Nachtheil des Commercii, und ohne Schaden der Unterthanen am beſten begegnet werden kann. Im *IX* Stück der dreßdn. gelehrt. Anzeig. auf das Jahr 1752.

p) Siehe IO. CHRIST. FEVSTEL *diſſ. de iure monetandi, deque nouiſſimis circa eius exercitium conſultationibus in Comitiis.* Lipſiae. 1740. 4.

q) Siehe Concluſum der Chur-Rheiniſchen Chreiße, die Annahme des Oeſtereichiſch-Bayeriſchen Münzfuſſes

ſelbigem iſt die cöllniſche Mark Silber, fein, zu 20 Kayſergulden oder 13 Thaler 8 Groſchen, vom Speciesthaler bis zum Eingroſchenſtück mit eingeſchloſſen, auszuprägen. Von dieſer Ausmünzung der Mark fein Silber zu 20 Kayſergulden heißt der Conventionsfuß, auch der **Zwanzig Gulden Fuß**. Wenn nun alſo 13 Thaler 8 Groſchen Silbergeld eine cöllniſche Mark fein Silber ausmachen, ſo beſtehen ſie aus der nunmehro ſo genannten Conventionsmünze.

Erſt im Jahr 1756. gab der zu dieſer Zeit in Deutſchland ausgebrochene Krieg zu immer tiefern Verfall des Münzweſens Anlaß. Die mehreſten Münzherren wurden zur Ausprägung ſchlechter Münzen bewogen, um andere ſchlechtere von ihren Landen abzuhalten. Es iſt erinnerlich, was es während dieſes bis zum Jahr 1763. fortgedaurten Krieges mit dem Münzweſen in Deutſchland für eine ſchlechte Beſchaffenheit gehabt hat *r*). Es war das Silbergeld um die Hälfte, auch wohl noch mehr, ſchlechter, als es vor Ausbruch dieſes deutſchen Krieges geweſen. Es wurde vom Jahr 1758. bis zum letzten März 1763. von dem vorigen Münzfuß ſehr abgewichen. Der Umlauf der geringhaltigen Münzſorten nahm mehr und mehr überhand. Es geſchahe, daß 100 Thaler in damaligen unter churſächſiſchen Stempel ausgeprägten Eindrittel-Stücken nur 39 Thaler 7 Groſchen in Conventionsgelde ausmachten. Die alten Louis d'or ſtiegen auf 95 bis 100 pro Cent. Die Waaren und Bedürfniſſe wurden um und über die Hälfte theurer als vor dem *s*). Die Juden und Judengenoſſen, Profeßioniſten, Handelsleute, Manufacturiers und Handwerker, auch andere Leute zogen dabey gute Gewinſte, weil die Sachen keine Taxe mehr hatten. Dahingegen eine nicht geringe Anzahl Perſonen, die in Bedienungen ſtanden, Gelehrte und die kein Gewerbe trieben, gewaltig zu kurtz kamen, auch viele darüber ver-

fuſſes betreffend *d. d.* Frankfurt den 9 Jan. 1761. bey **Joh. Chriſtoph Hirſchen** in *VII* Theil des deutſchen Reichs-Münz-Archiv. S. 517. u. f.

r) Die Schriften von dem neuern Zuſtande des Münzweſens in Deutſchland findet man in des berühmten Hrn. Hofr. IO. STEPH. PÜTTERI *elem. iur. publ.* §. 579 bis 584.

s) Was, zum Beyſpiel, die guten Münzſorten, Lebensmittel, Waaren und Haußgeräthſchaften in Jena, zu Ende des 1762ſten Jahres, gegen das ſchlechte Geld, für einen Werth gehabt, iſt von mir in meinen rechtlichen Entſcheidun-

veramten. Das Uebel wurde immer ärger *t*). Es war von dem, ſo zu der Kipper und Wipper Zeit herrſchte, nicht viel verſchieden. Man konnte zu uns Deutſchen aus dem Propheten Jeſaia ſprechen: **Dein Silber iſt Schaum worden, und dein Getränke iſt mit Waſſer vermiſcht** *u*). Es wäre ſchier nicht unrecht geweſen, wenn man in die Litaney mit geſetzt hätte: Vor dem böſen Gelde behüt uns lieber Herre Gott. Denn der Krieg und das ſchlechte Geld waren, wie bekannt, zwey Sachen, durch welche Deutſchland gar ſehr gedrückt und mitgenommen wurde.

Aus dieſer Erzählung iſt zugleich abzunehmen, welche Münze ſeit des hintangeſetzten Leipziger Münzfußes, noch gut, gangbar und vollgültig geweſen *x*).

§. 38.

Gute Hofnung, daß auch dem neuern Münzübel mit der Zeit wird abgeholfen werden, und daß ſolches auch zum Theil ſchon geſchehen iſt.

Indeſſen ſo ſehr ſich auch die Gebrechen des Münzweſens vermehret haben; ſo iſt dem ohngeachtet doch noch nicht alle Hofnung aufzugeben *y*), daß das verfallene Münzweſen nicht endlich auf eine völlig gründliche und beſtändige Weiſe ſollte verbeſſert werden können, und daß man ſich über eine allgemeine unwandelbare Münzordnung einhellig vergliche

dungen, S. 809. u. f. anzeiget worden.

t) Neueſte *Fama*, welche die Staats- Kriegs- und Friedensgeſchichte nebſt andern Denkwürdigkeiten Europens unpartheyiſch erzehlet, vom Jahr 1861. in *VII* Theil Seite 598.

u) Wie auch die Hochehrwürdige Jenaiſche theologiſche Facultät im vorigen Jahrhunderte dieſen Spruch anwendete in den theologiſch- rathſamſchriftmäßigen und ausführlichen Bedenken von dem höchſtſträflichen Münzunweſen. Halberſtadt 1622. 4. Iſt auch bey dem THOMANO anzutreffen in *act. publ. monetal. par. III. pag.* 192.

x) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen. Num. *VII.* Seite 19. u. f.

y) Wie beynahe, zum Exempel, der Hr. Hofr. Jargow von den Regalien, *lib. I. cap.* 8. §. 21. zu thun ſcheinet.

gliche und darüber zu halten nicht unterließe. Hat doch ſelbſt die ehemalige unglückliche Kipper- und Wipper-Zeit, wie wir geſehen (§. 34), eine Verbeſſerung im Münzweſen zugelaſſen. Warum ſollte dieſe nun nicht auch jetzo zu erhalten ſtehen, da die durch Erfahrung vermehrte Einſichten und die mancherley Vorſchläge zu ſolcher Verbeſſerung *z*), ſolches noch weit mehr zu befördern vermögend ſind. Ich denke, man wird das Uebel nicht zu ſehr einreiſſen laſſen. Denn es iſt überhaupt eine in der Erfahrung ſattſam gegründete Regel: Man muß einem Uebel bey zeiten vorbeugen, ſonſt läßt ſich ſolches endlich durch keine Mittel aus dem Wege räumen. Principiis obſta, ſero medicina paratur. Wie wir oben (§. 3.) gelehret, ſo iſt ja das Geld das allgemeine Maaß, wornach alle Sachen geſchätzet werden. Wenn man dieſes alſo ändert und in Unordnung bringet; ſo kann es auch nicht anders ſeyn, als daß zugleich hiedurch alle übrigen Dinge geändert und in Unordnung gebracht werden. Der Werth der Zinſen, des Vermögens, und aller Bedürfniſſe, die Verträge, Belohnungen und Strafen, die Reichthümer der Schatzkammern, und viele andere Dinge, ſo wohl bey öffentlichen als Privatgütern werden dadurch ungewiß, zweifelhaft und unbeſtimt gemacht. Daher aus der Verſchlimmerung der Münzen allen und jeden täglich je mehr und mehr ein unſäglicher Nachtheil verurſachet wird *a*). Es gefällt mir ſehr wohl, was der grundgelehrte Herr Graf Heinrich von Bünau *b*) folgendergeſtalt ſchreibet: An gerechter und aufrichtiger Münze iſt einem Lande ſo viel gelegen, daß Monarchen um ihres eigenen Beſtens willen die größte Urſache haben, die genauſte Aufſicht darauf führen zu laſſen. Geringhaltige und falſche Münze verderbet Handel und Wandel, bereichert einige wenige gewiſſenloſe Leute, und

z) Hieher gehören unter den neuern Schriften diejenigen, welche von dem berühmten Herrn Hofcammerrathe **Johann Christoph Hirſch** im deutſchen Reichsmünz-Archiv *tom.* 6. und 7. angeführet werden. Zu ſelbigen ſind auch noch zu zählen: Allgemeine Begriffe vom Münzweſen. Frankf. und Leipzig 1756. fol. **Joh. Heumann** Geiſt der Geſetze der Teutſchen in *XIII.* Cap. §. *XIII.* Und des Hrn. Hofr. GEORG. HENR. AYRER *progr. de emendatione legali rei monetariae in germania perturbatiſſimae.* Goetting. 1761. 4.

a) Dieſes hat noch mit mehrern ſehr lebhaft abgeſchildert der oben rühmlich gedachte IO. GERHARD. in *oratione de rei monetariae ſtatu.* Ienae 1621.

b) in ſeiner genauen und umſtändlichen deutſchen Kayſer- und Reichshiſtorie, in dritten Theil. S. 362.

und ſauget dargegen unzählige Unterthanen unvermerkt aus, ja obgleich bey derſelben die fürſtlichen Cammern anfangs dem Scheine nach etwas gewinnen; ſo iſt doch der Verluſt, den ſie zuletzt ſelbſt dadurch leiden, deſto gröſſer und empfindlicher *c*).

Glücklich iſt dahero der Zeitpunct, da, nach dem am 15den Februar 1763. zu Hubertsburg geſchloſſenen Frieden, in den meiſten deutſchen Staaten das obgedachte (§. 37.) Conventionsgeld dergeſtalt eingeführet worden, daß man auch darnach das während des letztern deutſchen Krieges ausgeprägte ſchlechte Geld reduciret *d*) und wiederum gute Münzſorten ausgepräget hat.

c) Wer ſonſt von dem Münzweſen in Deutſchland etwas wohl ausgeführet leſen will, findet ſolches in der gründlichen Nachricht von dem Münzweſen insgemein, insbeſondere aber von dem teutſchen Münzweſen. Helmſt. 1741. 8.

d) Dieſes bewähren die hin und wieder in Deutſchland bekannt gemachten Reductionstabellen, wovon ich die vornehmſten geſammlet und meinen rechtlichen Entſcheidungen im dritten Abſchnitte Seite 687. u. f. beygefüget habe.

Zwey-

Zweytes Hauptſtück

Erklärung

verſchiedener bey den Münzſorten, in welchen eine Geldſchuld abzutragen iſt, zum voraus zu faſſender Begriffe.

Zweytes Hauptſtück

Erklärung verſchiedener bey den Münzſorten, in welchen eine Geldſchuld abzutragen iſt, zum voraus zu faſſender Begriffe.

§. 39.

Bedeutung der Wörter Geld, Münze, Münzſorten, Prägen und Gepräge.

Das Wort Geld (pecunia) hat eine allgemeine und beſondere Bedeutung. *Im allgemeinen Verſtande* iſt das Geld ein Metall, *wodurch man den Werth aller ſchätzbaren Sachen und Arbeiten zu beſtimmen pfleget* (§. 3. 4. 5.). Dieſes Metall iſt nun entweder in Platten gebracht und mit einem gewiſſen Bilde bezeichnet worden, oder nicht. Im erſten Fall, heißt es eine **Münze**. Daher komt das Zeitwort münzen, welches eben ſo viel bedeutet, als das Metall in allerhand Platten bringen, und ſelbige mit einem gewiſſen Bilde bezeichnen. Und dieſes verſteht man auch unter der Redensart, Geld prägen. Daher komt das Gepräge. Wodurch das auf den Metallplatten befindliche Bild angezeiget wird *e*). Man nennt es auch den Schlag. Dieſes rührt daher, die Alten pflegten das zugerichtete Metall mit dem Hammer ſehr mühſam in die Breite und Länge zu ſchlagen, damit es nicht an einer Stelle dicker als an der andern wurde. Heut zu Tage wird dieſes durch die neu erfundenen Streckwerke viel leichter und beſſer zu wege gebracht. Nach jener Arbeit ſuchten die Alten die zu gehöriger Dicke gebrachten Metallſtücke oder Schienen mit der Scheere in beſondere viereckigte Stückchen, etwas ſchwerer, als die Münze werden ſollte, nach einerley Größe

 und

e) Hievon hat, in Abſicht auf die deutſchen Münzgepräge, mit ſehr angenehmer Gelehrſamkeit der Herr Profeſſor **Joh. David Köhler** in der Vorrede zu der gründlichen Nachricht von dem Münzweſen gehandelt. Welche dieſen Titul hat: Von dem erſtlich ſelbſt beliebigem, nachmals vorgeſchriebenen und endlich wieder willkührlich gewordenen teutſchen Münzgepräge.

und Gewicht zu ſchneiden und rund zu ſchlagen. Welches aber durch die heutigen Schneidewerke, womit ſie durch einen Druck in Platten geſchnitten werden, auf einmal zu geſchehen pfleget. Das Gepräge erhalten ſie ſodann durch den darzu geſchnittenen Stempel, deſſen Figur und Schriſt, nach alter Art, mit dem Hammer auf die Platten getrieben, nach heutiger Manier aber, durch beſondere neu erfundene Taſchen-Preß- oder Druckwerke eingedruckt wird.

Man wundere ſich nicht, warm ich dieſes hier ſo ausführlich angezeiget habe. Es hat ſolches einen überaus wichtigen Einfluß in die peinliche Rechtsgelahrheit. Wenn nemlich darinne die Frage: wer iſt für einen falſchen Münzer zu halten, und alſo mit der ordentlichen Strafe des Feuers zu belegen? aufgeworfen wird. Kann dafür auch ein falſcher Münzabgieſſer gehalten werden? Ich antworte, nein. Warum? weil die Münzen mittelſt eines Stempels gepräget werden. Derjenige alſo, welcher betrüglicher Weiſe ohne dem Gebrauch eines Stempels Münzen blos abformet und in Formen abgieſſet, iſt zwar ein Münzfälſcher, aber kein falſcher Münzer. Ich habe von dieſer Sache anderwärts *f*) ausführlich gehandelt.

Ich kehre zurück zu dem zweyten Fall, wenn nämlich, das Metall mit keinem Gepräge verſehen worden. Alsdenn heißt es Geld im genauen Verſtande. In dieſer Bedeutung nimt man das Wort Geld, wenn man ſpricht, das Geld iſt eher in der Welt geweſen als die Münze. Weil ſonſt das Geld nur in Metallſtücken beſtand, welche man dem andern für ſeine Sache oder Arbeit zuwog. Nachgehends aber fieng man an, ſolche zu prägen (§. 5.) und da machte denn das Gepräge das Geld zur Münze *g*), ob gleich heutiges Tages das Wort Geld und Münze für einerley gebraucht wird (§. 5.). Alſo ſind das Geld oder die Münzen neuerer Zeiten eben ſo viel, als allerhand mit einem gewiſſen Bilde bezeichnete Platten von Metall, wodurch man den Werth aller ſchätzbaren Sachen und Arbeiten beſtimmet. Daher Geld oder Münzſorten bedeuten Münzen von einerley Art.

§. 39. a.

f) Siehe meine öffentlichen Rechtsſprüche. Num. CXXIII. Seite 819. u. f. Von der einem falſchen Münzabgieſſer zuerkannten Zuchthauß-Strafe; nebſt einer Erläuterung des CXI Artikels der Karoliniſchen peinlichen Gerichtsordnung.

g) Siehe OTTO SPERLINGS *diſſ. de nummis non cuſis, tam veterum quam recentiorum.* Amſtel. 1700. 4. CHRIST. CRUSII *comment. de originibus pecuniae a pecore, ante mutuum ſignatum.* Petropoli 1748. 8.

§. 39. a.

Von noch mehrern Bedeutungen des Wortes Münze.

Das Wort Münze hat auſſer der zuvor angegebenen Erklärung (§. 39) noch mehrere Bedeutungen. Insbeſondere wird damit die Silbermünze angedeutet. So braucht man es zum Unterſchied von den Zahlungen im Golde. So ſpricht man, ein Capital theils in Golde, theils in Münze, das iſt, in Silbergelde bezahlen *h*). Noch genauer wird damit auch die kleine, leichte, oder Scheideſilbermünze angezeiget. Solches geſchiehet in Entgegenſetzung des groben, ſchweren oder harten Silbergeldes. So pflegt man, zum Beyſpiel, zu ſagen, der Schuldner habe ſeine Schuld theils in groben Sorten, theils in Münze abgetragen. Hiernächſt wird mit dieſem Worte auch die Münzſtatt (officina monetaria), das iſt, der Ort, wo das Geld gemünzet oder geſchlagen wird, angedeutet *i*). So ſpricht man, das Geld iſt in der und der Münze geſchlagen worden. Man braucht das Wort Münze auch in einem verblümten Verſtande vor das Wort Vergeltung, wenn man ſich, zum Exempel, der Redensart bedienet, einen mit gleicher Münze bezahlen, das heißt, einem eben das anthun, was er uns angethan hat, oder gleiches mit gleichem vergelten.

§. 40.

Urſprung der Wörter Geld, Münze und Pfennig.

Muthmaßlich hat das Wort Geld, ſeinen Nahmen von gelten, das heißt, werth ſeyn. Denn ſo ſpricht man, die Sache gilt ſo und ſo viel; dieſes bedeutet, ſie hat den und den Werth, oder ſie koſtet ſo und ſo viel. Und dieſe Ableitung ſtimt auch mit dem Begriff des Wortes Geld überein (§ 39.). Das Wort Münze ſtammet wohl urſprünglich nicht aus der deutſchen Sprache her, ſondern es hat höchſt wahrſcheinlich ſeine Ableitung von dem lateiniſchen Worte moneta. Welches die Deutſchen mit

h) In dieſer Bedeutung kommt das Wort Münze ſelbſt in deutſchen Geſetzen vor. Hieher gehört die Reichspoliceyordnung vom Jahr 1577. *tit. XVII.* §. 4. Welcher folgender maßen lautet: Item, daß etliche Geld allein an Münze hinweg leyhen, laſſen doch die Verſchreibung auf Gold ſtellen.

i) *l. 6. §. 1. D. ad leg. Iul. pecul. l. 38. pr. D. de poen. l. 2. C. de falſ. monet. l. 3. et 6. C. Theodoſ. eod.*

mit dem römiſchen Gelde (§. 13. u. f.) durch einen die Wörter verunſtaltenden gemeinen Redegebrauch in ihrer Ausſprache durch Monte, Monze, Munze und endlich Münze bey ſich eingeführet haben. Wie denn gleichergeſtalt das Wort Pennig, Pfennig ſich von dem lateiniſchen Worte pecunia herſchreibet. Welches die Deutſchen abgekürzt in Puni, Penni und endlich in Pennig, Pfennig verdrehet haben. Womit nicht blos eine kleine Scheidemünze, ſondern auch überhaupt das Geld zu erkennen gegeben wird. So kommt daher die Wirthſchaftsregel: ein Haußvater ſoll haben einen Zehr- Ehr- Wehr- oder Nothpfennig. Ferner der Pfennigzinß, der iſt, welcher in baaren Gelde entrichtet wird. In eben der Bedeutung, nämlich für alles Geld überhaupt, wird das Wort Pfennig auch in dem Worte Pfenningmeiſter gebraucht *k*). Heut zu Tage wird an vielen Orten unter einem Pfennig der zwölfte Theil eines Groſchens verſtanden. Das lateiniſche Wort moneta aber ſchreibt ſich her von dem Worte monere; lehren oder zu erkennen geben. Weil das Gepräge, ſo die Münze hat (§. 39.), ſo wohl dem Ausgeber als dem Empfanger lehret, wer deſſen Urheber ſey, und was ſie für einen äuſerlichen Werth habe *l*). Die Geldſtücke heiſſen im Lateiniſchen auch numi oder nummi, wovon ich oben (§. 11.) den Urſprung bereits bemerkt habe.

§. 41.

Aus was für Metall das Geld oder die Münze beſtehet.

Das Geld oder die Münze beſtehet aus Metall (§. 39.). Insgemein wird dazu Gold oder Silber genommen. Denn dieſe ſind unter allen Metallen die koſtbareſten, welche nicht ſo leichte als die andern zu haben, und ſich dahero zu Beſtimmung eines Werthes aller und jeder Sachen am beſten ſchicken (§. 4.), und auch von allen geſitteten Völkern dazu gebraucht werden. Aus der Urſache nennt man nun auch das Gold und Silber die Münzmetalle.

§. 42.

k) Siehe Kayſerliche Cammer-Gerichts-Ordnung vom Jahr 1614, 1 Th. 54 tit.

l) Deshalb ſpricht nun auch ISIDORVS *lib. XV origin. cap.* 15. Nomiſma ideo *moneta* vocatur, quia nota inſcripta monet nos autoris et valoris. Sonſt kan man auch hiervon nachleſen des hochberühmten Herrn CHRISTIAN de NETTELBLAT *diſſ. de iure circa rem nummariam in Suecia Gryphiswald.* 1733. Worinn das erſte Capitel die Ueberſchrift hat: *de vocis monetarum denominationibus apud Latinos, Teutones et Suedos.*

§. 42.

Kupfer, Eiſen, Leder, Pappier ſind ohne Noth nicht ſtatt Geldes zu gebrauchen.

Da Gold und Silber die Münzmetalle ſind (§. 41); ſo darf ohne Noth keine andere Materie dazu erwehlet werden. Geſetzt nun aber, daß der äuſerſte Nothsfall dazu vorhanden wäre, es ereignete ſich ein Mangel an Gold und Silber; ſo iſt es auch nicht unerlaubt, aus Kupfer, Eiſen, Leder, Pappier etwas unter der Geſtalt des Geldes zu verfertigen, und ſelbigen eben den Preiß, welchen ſonſt die ordentlichen Münzen haben, ſo lange beyzulegen, bis daß die Noth wieder gehoben iſt *m*); denn Noth leidet kein Geſetze. Dergleichen kann ſich zu Kriegeszeiten, und insbeſondere bey einer langen Belagerung ereignen. Dahero lies der Gouverneur in Grypswalde in der Belagerung Geld von Zinne ſchlagen, und den Werth, was es gelten ſollte, darauf ſetzen, mit der Beyſchrift: *Neceſſitas Grypswaldenſis.* Als aber die Noth darauf ein Ende hatte, ſo wurde es mit gutem Gelde wiederum eingelöſet *n*). So auch dient hierin zum Beyſpiele der Kayſer Fridericus II. Als zu dieſes ſeinen Zeiten das Geld durch die Langwierigkeit des italiäniſchen Krieges gänzlich erſchöpft war; ſo befahl er, lederne Münzen zu prägen, und legte ihm den Werth eines aurei auguſtalis bey, da er denn zugleich durch einen Ausrufer bekannt machen ließ, daß wenn der Krieg zu Ende gekommen, ſo wollte er jedes lederne Stück mit einem aureo auguſtali einlöſen. Welches er denn auch nachhero treulich erfüllete *o*). Und ſo ſind nun auch überhaupt die Fürſten verbunden, nach aufgehobener Noth dafür zu ſorgen, daß denen Privatperſonen der Schaden, welchen ſie dieſerwegen erlitten, erſetzt werde *p*). Denn es wäre gewiß höchſt ungerecht, wenn ein

m) Dieſes behaupten auch der AVCTOR *voti cameralis apud* GYLMANNVM *rer. iud lib* 2. *deciſ.* 51. *n.* 49. SCHNEIDEWIN *de feud p. II. n* 118. DECIANVS *tract. criminal lib. VII c.* 23. *n* 33. REGNER. SIXTINVS *de regal. lib. VII. cap VII. num.* 56 und noch mehrere, ſo dieſer angeführet hat Am neuerlichſten auch der berühmte Herr Hofrath GEOR. HENR. AYRER in *progr. de emendatione legali rei monetariae in germania perturbatiſſimae, § IX* Goetting. 1761.

n) MICRAELIVS in pommeriſchen Jahrgeſchichten *lib.* 5.

o) CAMERARIVS *de monet. veter. p.* 216.

p) Wie dieſes nun auch ſehr viele Rechtslehrer behaupten, als IO. KIZELIVS *de iure monet. claſſ. qu.* 1. *n.* 40. *et qu.* 2. *ſect.* 3 *n.* 3. RENER. BVDELIVS *de mo-*

ein Kaufmann in allgemeiner Landesnoth ſeine Waare gegen eiſern oder ledern Geld verkaufen, und da ſolches Geld bey wieder hergeſtellten öffentlichen Wohlſtande verrufen wird, von ihm ſolches nunmehro gegen wieder eingeführte gute und eigentliche Münzen nicht ſollte eingewechſelt werden. Daß dieſes geſchehe, iſt allerdings nöthig. Denn das lederne, eiſerne oder papierne Geld iſt als keine Bezahlung, ſondern nur als eine einſtweilige öffentliche Verſicherung anzuſehen, womit diejenigen, ſo ſelbiges vor ihre Sachen oder Dienſte bekommen, dereinſten ſollen beweiſen können, was ſie an gutem Gelde zu fodern haben *q*). Ein gleiches iſt auch zu ſagen, wenn im Nothfall das Geld unter den einmal gebilligten alten Werth ausgepräget wird *r*). Sind alſo wegen einer öffentlichen Noth die Münzen aus ſchlechter Materie verfertiget und mit einem unmäßigen äuſſerlichen Werth beleget worden, ſo iſt der Oberherr, damit nicht viele Bürger an Bettelſtab gerathen, aus obliegender landesväterlicher Huld verbunden, dafür zu ſorgen, daß dergleichen ſchlechtes Geld, wenn ſolche elende Zeiten vorüber ſind, gegen gute Münzen eingetauſcht werden *s*). Wie denn dieſes auch in Deutſchland durch Reichsgeſetze angeordnet iſt *t*).

§. 43.

de monet. et re numar. lib. II. cap. I. n. 10. MATTH. de AFFLICTIS *ad c. quando X. de iure par.* unter dem Worte, moneta, womit zu vergleichen ſeine *adnotat. ad c. vn. quae ſint regal. n.* 9 *etiam poteſt princeps*; ſpricht deshalb den Fürſten die Seeligkeit ab, wenn ſie das lederne ꝛc. Geld nicht wieder einlöſeten und dadurch den Unterthanen den Schaden erſetzten. GOMEZ *par. II. deciſ.* 45. *n.* 4. hält dafür, principem, qui facit cudere monetam, quae non habet requiſita neceſſaria, ſcil. materiam, publicam formam, et legitimum pondus, peccare mortaliter, et teneri ad reſtitutionem. Und eben daſelbſt *num.* 8. ſagt er: Principem quantumuis vrgente neceſſitate poſſit expendere monetam viliſſimae materiae pro aurea et argentea, teneri tamen ceſſante neceſſitate facere revocationem et reſtitutionem iuſtae aeſtimationis illis apud quos pecunia vilis fuerit inuenta. SIXTINVS *de regalibus lib. 2. cap. 7. num.* 70. 71. ZIEGLER *de iur. maieſt. lib.* I. *cap.* 49. §. *XVII.* IARGOW von Regalien *lib. I. cap. VII.* § 9. CASP. DEHNE in *diſſ inaug. de eo quod iuſtum eſt circa mutat. monet. cap.* 4. *num.* 2. AYRER in angeführten *progr.* und bereits gedachter Stelle.

q) Es ſpricht deshalb ZIEGLER *de iur. mai. lib I. cap.* 49. §. *XVII.* ſehr wohl: Si tamen dicendum quod res eſt, nummi iſti (nimirum ex ſtanno, ferro, plumbo, etiam coris, cortyce vel papyro conflati) veri nummi non ſunt, ſed tantum vice nummorum, veluti ſubſidiarii quidam ſponſores habentur.

r) IARGOW von Regalien *lib. I. cap.* 8. § 9.

s) Chriſtian Freyherr von Wolf in Grundſätzen der Natur- und des Völkerrechtes, §. 1059.

t) Siehe Kayſer Ferdinands zu Augsſpurg im Jahr 1559. aufgerichtete Münzordnung §. 52.

§. 43.

Von dem Endzwecke des Gepräges.

Bey dem Gelde oder Münzen ſind die Metallplatten mit einem gewiſſen Bilde bezeichnet, welches das Gepräge genennet wird (§. 39). Der Endzweck davon iſt, um einen jeden von dem Werthe des Geldes die Gewißheit zu geben, daß er verſichert ſeyn kann, das Metall ſey unverfälſcht, und ſo viel werth, als man auf der Platte ausgedruckt hat (§. 5). Hierdurch ſoll dem Gelde alſo öffentliche Treue und Glauben zuwege gebracht werden, daß es jederman in Handel und Wandel ohne Bedenken annehme. Dieſe öffentliche Treue und Glauben kann nun die Obrigkeit nur gewähren. Deshalb hat auch dieſe nur allein die Befugniß, Geld zu ſchlagen, und ſie läßt deshalb ihr Zeichen auf die Münze ſetzen, um jedermann deren wahre Gültigkeit zu verſichern. Dahin zielet das Bildniß des Landesherrn, das iſt der Endzweck ſeines Wappens, ſo er auf die Münze ſchlagen läßt *u*). Und dahero iſt auch denen Unterthanen das eigenmächtige Geldſchlagen unter Strafe Feuer und Schwerds verbothen *x*). Denn wenn dieſes nicht wäre, ſo würde Treue

u) Dieſes wird ſehr ſchön von dem Herrn Grafen **Reinhard, dem Aelteren von Solms** in der Beſchreibung vom Urſprung des Adels S. 6. folgendermaſſen vorgeſtellet: Die Münze iſt eines Fürſten Glaube, und ſtehet ſein Nahme, Wappen und Siegel darauf, wie auf einen Brief als eine gerechte gute Waare. So drückt ſich auch GÜNTHERVS in *Ligurino*, *lib. III. p.* 83. artig in dieſen Verſen darüber aus:

Rege figuratam Regis patet eſſe monetam
Caeſaris et Domino ſub Caeſare fulget imago.

Deshalb gebiethet auch der groſe oſtgothiſche König **Thiedrich**, die Münze unverfälſcht zu laſſen, weil ſein Bildniß darauf ſtünde. Denn ſo ſind bey dem CASSIODORO *variar. epiſt. lib. VII. epiſt. XXXII. p.* 415. dieſe nachdrücklichen Worte davon anzutreffen: Omnino debet monetae integritas quaeri, vbi et vultus noſter imprimitur, et vtilitas inuenitur. Quidnam erit tutum, ſi in noſtra peccetur effigie? et quam ſubiectus corde venerari debet, manu ſacrilega violare feſtinet? Sit mundum, quod ad formam noſtrae ſerenitatis adducitur. Claritas regia nihil admittit infectum. Nam, ſi vultus cuiuslibet ſincero colore depingitur, multo iuſtius metallorum puritate principalis gratia cuſtoditur. Auri flamma nulla iniuria permixtionis albeſcat. Argenti color gratia candoris arrideat. Aeris rubor in natiua qualitate permaneat. Pondus, quin etiam, conſtitutum denariis, praecipimus ſeruari.

x) Peinl. Hals-Ger. Ord. *Carl. V. art. CXI.* desgleichen *l.* 2. *C. de falſa moneta*

und Glaube gewaltig darunter leiden, weil niemand von der Güte ſolcher Münze könnte Verſicherung haben *y*). So wie man auch andern Sachen, von deren richtigen Maaß oder Gewichte man in öffentlichen Handel vergewiſſert ſeyn muß, ein öffentliches Kennzeichen, zu Verhütung des Betruges, zu geben pfleget. Wie dergleichen, zum Exempel, bey geeichten Fäſſern vorkommet. Da man nämlich die Fäſſer nach einem öffentlichen Maaß geprüfet, und auf ſelbige ein gewiſſes Kennzeichen von ihren richtig befundenen Gehalt eingebrannt hat.

§. 44.

Das Geld iſt als ein allgemeines Maaß der Sachen und der Arbeit anzuſehen.

Ich habe oben geſagt, durch das Geld wird der Werth aller ſchätzbaren Sachen und Arbeiten beſtimmt (§. 39). Dieſes erhellet daraus, weil das Geld zu dem Endzwecke erfunden iſt, damit man dadurch allenthalben dasjenige, was man nur zu ſeiner Nothdurft und Bequemlichkeit gebraucht, von andern erhalten könne (§. 3). Dahero, ob das Geld gleich an ſich nicht ſo beſchaffen iſt, daß man davon leben, eſſen, trinken und ſich kleiden kann; ſo werden doch, weil es das allgemeine Maaß iſt, wornach ſich die Unterhaltungsmittel ſchätzen laſſen *z*), auch alle Arten von den Mitteln unſerer Erhaltung dadurch erlanget. Daher ſpricht man, **Geld regiert die Welt; Geld und Gut macht Mut** *a*). So gar

neta. Siehe auch des berühmten Herrn Canzley-Directoris **David Georg Struben** rechtliche Bedenken, das *CXXV.* und *CXXXI.* Bedenken.

y) Siehe des gelehrten Hrn. Profeſſors **Joh. Friedrichs Joachims** ſehr nützlichen Unterricht von dem Münzweſen, in 1 Hauptſtück, §. 5.

z) Deshalb ſpricht ſchon der groſſe ARISTOTELES *Ethicorum ad Nicomachum lib. V. cap.* 5. *num.* 44. cum DIONYSII LAMBINI *verſione latina:* Nummus tanquam menſura media intercedens ad conſentientem modum omnia exaequando redigit. Und *num.* 48. heißt es: Numus res inter ſe diſpares apta quadam compoſitione et conuenientia concordes efficit. Nihil eſt enim, quod non metiatur numus.

a) Daher ſingt OVIDIVS *lib. I. Faſtorum v.* 217.

In pretio pretium nunc eſt: dat cenſus honores;
Cenſus amicitias: pauper vbique iacet.

Und HORATIVS *Satyror. lib. II. Satyr. V. v* 8.

Et genus et formam regina pecunia donat.
Et genus et virtus, niſi cum re, vilior alga eſt.

gar Verſtand und Tugend werden durch die Münzmetalle geſchätzet. Meine Abſicht iſt hier gar nicht, mit dem Herrn Gottlieb Wilhelm Rabener *b*) die Art Menſchen aufzuziehen, welche auch in ihren Verheyrathungen den Verſtand einer ſich zu erwählenden Braut, und ihre Liebe, nach der Größe ihres beſitzenden Geldes, abmeſſen; ſondern meine Gedanken ſind nur dieſe, daß man auch die Arbeit, Verrichtungen, welche fürnemlich mit der Seele geleiſtet werden, und die tugendhaften Thaten mit Geld zu belohnen pfleget, um denen Menſchen hiedurch ihr Leben deſto vergnügter und bequemlicher zu machen, zugleich aber auch zu zeigen, daß man Empfindungen der Erkenntlichkeit habe.

§. 45.

Das Geld iſt an ſich keine Waare.

Eine Waare iſt eine Sache, welche man dem andern um ein gewiſſes Geld verhandelt. Weil nun mit dem Gelde nur andere Sachen oder Arbeiten bezahlet oder vergütet werden (§. 44); ſo folgt, daß das Geld an ſich keine Waare iſt. Daher darf mit dem bloſſen Gelde ſelbſt an ſich kein Handel getrieben werden, daß man ſolches andern um einen erhöhetern Preiß überlaſſen wollte, als den es ſelbſt hat. Es iſt denen güldenen und ſilbernen Münzen ſchon ihr Werth von dem Regenten geſetzet worden, welchen zu erhöhen bey Strafe unterſagt iſt *c*). Denn wenn man ſelbigen einen höhern äuſerlichen Werth giebet, als ſie nach ihrer vorigen innerlichen Güte haben können; ſo iſt das eben ſo gut, als wenn man die Münze in ihrem Schroot und Korn verfälſchte. Denn es wird dadurch das Verhältniß zwiſchen den innerlichen und äuſerlichen Werth der Münze aufgehoben. Welches offenbar als eine Verſchlim-

b) in ſeinen Satyren, wo, im vierten Theil, die Abhandlung, Ehen werden im Himmel geſchloſſen, Seite 163. und folgenden, die aus Eigennutz eingegangenen Ehen, als Heyrathen mit Verſtand, folgendergeſtalt abmahlet: Nach dem Vermögen meiner Frau, heißt es Seite 165. werde ich meine Liebe einrichten. Ich habe nicht in Willens ein Mädchen zu betrügen; ich will alſo die Taxe von meinem Herzen bekannt machen, und ſagen, wie theuer ich liebe: 2000 Thaler; ich werde nicht gleichgültig ſeyn, 4000 Thaler, verdienen eine aufrichtige Gegenliebe, 6000 Thaler, eine zärtliche Gegenliebe, 10000 Thaler, eine inbrünſtige Gegenliebe, 15000 Thaler eine ewige Liebe, 20000 Thaler; o, Mademoiſelle! dafür bete ich Sie an, und ſterbe für Liebe, aber erſt nach Ihrem Tode.

c) Man kan hievon nachleſen den CASPAR.

merung der Münzen anzuſehen iſt; indem man ſelbige dadurch ſchlecht gemacht, ohnerachtet man ihnen ihr rechtes Schrot und Korn nach dem vorgeſchriebenen Münzfuß gelaſſen hat *d*). Jedoch weil es kommen kann, daß ein Menſch dieſe oder jene Münzſorten bequemlicher zu ſeinen Verrichtungen gebrauchen kann, oder daß die Seinigen an fremden Orten, wo er etwas damit erhandeln will, nicht genommen werden; ſo kommt es dahero auch, daß das Geld in Wechſel gegen Geld, gleichſam als eine Waare verhandelt wird. Welcher Wechſel mit keiner gefährlichen Auſwechſelung der Münzſorten darf verwirret werden. Dieſe iſt verbothen *e*).

§. 46.

Begegnung eines Zweifels, ſo wider das eben Vorgetragene könnte gemacht werden.

Wollte einer ſprechen, es ſtünde einem jeden frey, das Seinige zu nutzen, ſo gut es immer möglich: denn ſo könnte einer, zum Exempel, ein Malter Getreyde um 4 Gülden kaufen und um 6 Gülden wieder verkaufen, welches bey allen Waaren und Handthierungen erlaubt wäre: ſo antworte ich, die vorgewendete Regul iſt nur unter der Einſchränkung wahr, wenn einer dadurch dem gemeinen Weſen nicht ſchadet, oder auch, wenn kein Verboth entgegen ſtehet. Dergleichen iſt aber hier vorhanden. Wäre die Regul ganz allgemein wahr; ſo müſte es einem auch erlaubt ſeyn, ſich von 100 Thaler Capital mehr denn 6 Thaler Zinſen ausbedingen zu können. Welches einem aber auch, vermöge der Geſetze, zu thun nicht frey ſtehet. Es iſt dahero Churfürſten und Ständen höchſt rühmlich und ſehr gerecht, wenn ſie ihr Gepräge, Wapen, Titul, Nahmen, und die hohe Regalien der Münzfreyheiten zu keinen Finanzbetrug weder zum Nachtheil des Reichs überhaupt, noch zum Nachtheil eines jeden Unterthanen insbeſondere gebrauchen, oder durch andere mißbrauchen laſſen *f*).

§. 47.

GASPAR. ZIEGLER *de iuribus maieſtatis. lib.* I. *cap. XLIX. §. L.*

d) Siehe gründl. Nachricht von dem Münzweſen, in der Note zu dem §. 6.

e) Siehe das *Repertorium iuris publici*, unter dem Worte Münzmängel, §. 4. 5. 9.

f) Zacharias Geizkofler in wohlgegründeten Fundamental-Bedenken über das eingerißne höchſt-ſchäd-

§. 47.

Wie viel Stücke bey dem Gelde oder der Münze zu unterſcheiden ſind.

Bey dem Gelde oder der Münze (§. 39) ſind vier Stücke zu erwägen. Nemlich erſtlich, das Metall ſelbſt; zweytens deſſen Schwere; drittens, der ihr beygelegte Preiß; und viertens, der Münzfuß.

§. 48.

Von dem erſten Stück, nemlich dem Metall ſelbſt oder dem Gehalt, Korn und dem legiren.

Was erſtlich das Metall ſelbſt anlanget (§. 47); ſo wird das Metall ſelbſt, woraus eine Münze iſt geprägt worden, oder das Zeug, wie man in Münzſtätten ſpricht, der Gehalt oder das Korn der Münze genennet. Dieſes pflegt nicht unvermiſcht zu ſeyn, daß man nemlich das Geld lediglich aus Gold oder Silber prägte; ſondern das Gold bekomt einen Zuſatz von etwas Silber und Kupfer; zu dem Silber aber wird ein Theil Kupfer geſchmolzen, und dieſes geſchiehet bey den kleineſten Münzſorten mehr als bey den größern. Man nennt ſolches legiren. Das Wort legiren bedeutet alſo eben ſo viel, als das Metall, woraus Münzen ſollen gepräget werden, mit einem gewiſſen Zuſatz von geringern Metall vermiſchen.

§. 49.

Von der Urſache des legirens, und dem Schläge-Schatze.

Fragt man: Warum das legiren geſchiehet? ſo erhält man zur Antwort, das geſchiehet, um hiedurch etwas die Koſten zu vergüten, welche auf das Ausmünzen müſſen gewendet werden, und weil ſich die hohen Metalle, Gold und Silber, ſelten allerdings rein und unvermiſcht erhalten, auch nicht in ſolcher Feine und Reinigkeit alleine gut ausprägen lieſ-

ſen.

ſchädliche Münz-Unweſen, S. 3. Gedruckt im Jahr 1622. 4. Es iſt dieſe Schrift auch in Lünigs Staats-Conſiliis, S. 149. zu finden.

ſen *g*). Allein die erſtere Urſache iſt wohl die gegründeſte *h*). Und daraus iſt zu erklären, warum der Zuſatz bey den kleinen Münzſorten mehr ausmacht als bey den groſſen (§. 48); weil nemlich auf ſelbige in der Münzſtatt mehr Koſten und Arbeit gewendet werden müſſen. Man nennt die Vergütung der auf die Prägung der Münzen zu verwendenden Koſten den Schläge-Schatz. Von Schlagen, das iſt, Prägen, und Schatz, das iſt, Zinß, Abgabe.

§. 50.

Warum das gemünzte Metall ebenfalls die Güte des ungemünzten haben ſollte.

Es wäre zu wünſchen, daß man nach Engliſchen Gebrauch auch bey uns, die auf die Münzen zu verwendenden Koſten aus der fürſtlichen oder Landescaſſe beſtreiten könnte. Denn billig ſollte das gemünzte Metall ebenfalls die Güte des ungemünzten haben *i*); weil es an deſſen Stelle getreten iſt, um die Beſchwerlichkeiten, welche ſonſt mit Abwägung des rohen Metalls verknüpft waren, aufzuheben, und allen Betrügereyen vorzubeugen (§. 5). Denn deshalb iſt das Metall mit einem Gepräge verſehen worden. Die Obrigkeit trat ins Mittel, und gab, um Treue und Glau-

g) Seckendorf im teutſchen Fürſtenſtaat, *III* Theil 3 Cap. *Sect.* 2. §. 3.

h) Der gelehrte Herr Profeſſor Joh. Heumann ſchreibt in ſeinem vor kurzen herausgekommenen nützlichen Buche: Geiſt der Geſetze der Teutſchen im *XIII.* Cap. §. *XIII.* von dieſer Sache gründlich auf folgende Weiſe: Es iſt ein mit Fleiß gepflanztes Vorurtheil, als ob Gold und Silber ganz fein nicht ausgepräget werden könnte; ſondern eines Zuſatzes bedürften. Es kann das feine Ausprägen allerdings geſchehen, und wenn es geſchehe, ſo würden ſich viele Schwierigkeiten bey dem in- und ausländiſchen Handel wegen des *Agio*, Wechſelcours, Proviſion ꝛc. heben.

i) Der alte BENED. CARPZOV in *iurispr. for. par II. conſt. XXVIII. def. IV num.* 8 9. 10. ſpricht gar wohl: Materia pecuniae eſt fundamentum et cauſa valoris, quia pro diuerſitate materiae eſt diuerſus, ſiquidem Republica bene conſtituta inter valorem et materiam, iuſtam oportet eſſe proportionem, prout eleganter et prolixe confirmat ANT. FABER in *tract. de var. debit. num ſolut.* Idque eſt quod dicit COVARRVVIAS de *vet. num. poteſt. cap* 7. *num.* 5. materiam ita aeſtimandam eſſe et tanti, quantum alias valeret, publico charactere non percuſſa. Dieſen kan man noch beyfügen GEORG. HENR AYRER in *progr. de emendatione legali rei monetariae in germania perturbatiſſimae*, § *XV*.

Glauben zu befeſtigen, durch ein von ihr auf das Gold und Silber geſetzte Zeichen die öffentliche Verſicherung von deſſelben eigentlicher Güte, und daß die in kleinere Stücke vertheilte Metalle dasjenige, wofür ſie durch das Gepräge erklärt worden, würklich in ſich enthielten. Aus dieſem Grunde lieſſen die alten römiſchen Fürſten ihr verehrungswürdiges Bildniß auf die Münzen prägen *k)*, und ein gleiches thaten auch die Könige aus eben der Urſache *l)*. Hierzu komt noch dieſes, daß wenn die Münze die Prägekoſten ſelbſt tragen muß, die Ausländer hierauf ihren Bedacht nicht richten, ſondern ſie ſetzen den Werth der Münze um ſo viel herunter *m)*. Und um deswillen ſollte nun auch billig bey dem kleinen Gelde eben ſo viel Silber anzutreffen ſeyn, als bey einer großen Silbermünze, dem eine gewiſſe Anzahl von den kleinern in der Summe gleich komt. Es ſpricht ſehr vernünftig ein ungenannter Verfaſſer *n)*: *Man ſiehet von ſelbſt, daß alle Abtheilungen einer Mark allemal dem ganzen oder der vollen Mark gleich ſeyn müſſen, mithin auch in 15 Batzen oder 20 Kayſergroſchen eben ſo viel Silber befindlich ſeyn ſollte, als in einem ganzen Gulden vorhanden iſt, maſen man keine gegründete Urſach anführen kann, warum Brod, Käſe und andere Lebensmittel, die ich mit einem Batzen oder Kayſergroſchen bezahle, nicht mit dem völligen Quanto Silber vergütet werden müſſe, da doch ganze Centner und große Parthien dieſer Lebensmittel das richtige Gewicht dieſes Metalls erhalten.* Eben ſo wenig läſſet, bey der Einnahme eines Staats, ſich eine wahre Urſache anfüh-

k) *l. 1. C. de veteris numism. poteſt.* da heißt es: Solidos veterum principum veneratione formatos, ita tradi ac ſuſcipi ab ementibus, et diſtrahentibus iubemus, vt nihil omnino refragationis oriatur. Siehe auch CASP. ANTONINI *theſaurus de monetis, d. 1. n. 13.*

l) Dieſes zeigen an CASSIODORI *formulae, lib. VI. cap. VII.* et *lib. VII. cap. 32.* Und deshalb wird auch von dem heßiſchen Landgrafen PHILLIPPVS MAGNANIMVS erzehlet, daß er ſoll geſagt haben: *Man ſollte einen Fürſten kennen bey reiner Straſſe, guter Münze, und Haltung geſchehener Zuſage.* Von dieſen fürſtlichen Gedanken giebt uns ein Zeugniß IO. KITZELIVS in *tr. de iure monet. claſſ. 1. theor. 1. pag. 9.*

m) Siehe **Heumann** vom Geiſt der Geſetze der Teutſchen im *XIII* Cap. §. *XIII.*

n) in ſeinen Anmerkungen zu dem erſten Satze, Buchſt. d) zu der ſchönen Abhandlung, ſo den Titul hat: *Allgemeine Begriffe vom Münzweſen, nach welchen daſſelbe in allen wohlangebaueten Staaten auf einen beſtändig guten Fuß feſtgeſetzet und erhalten, ein verfallenes gründlich verbeſſert werden kann.* Frankf. und Leipzig 1756. in Folio.

ausführen, warum deſſen Einnahme, wenn ſie in Scheidemünze beſtehet, nicht richtig ſeyn dürfe, da doch deſſen Ausgabe, zu Anſchaffung aller ſeiner vielen Bedürfniſſe, nicht ſowohl nach dem numeriren oder einer gewiſſen Anzahl Gulden oder Thaler, ſondern nach dem richtigen Quanto Goldes und Silbers, das in dem geprägten Gelde ſeyn muß, abgemeſſen wird.

§. 51.

Von dem zweyten Stück, nemlich der Schwere der Münze, oder ihrem Schroot, Gewichte und ihrer Beſchickung.

Betrachten wir die Schwere, welche die Münze hat (§. 47); ſo wird dieſe das Schroot oder Gewichte der Münze genennet. Dieſes Gewicht iſt nach Verſchiedenheit der Münzſorten, ob ſie viel oder wenig gelten ſollen, auch verſchieden. Die Handlung, wodurch das Korn und Schroot bey einer Münze in ein gewiſſes Verhältniß gebracht wird, heißt **die Münze beſchicken, die Beſchickung, oder Schroot und Korn zuſammen ſetzen.**

§. 52.

Von der Eintheilung der Münzſorten in Goldmünzen, grobe Silbermünzen und Scheidemünzen.

Es theilen ſich aber die Münzſorten ein in Goldmünzen, in grobe Silbermünzen und in Scheidemünzen. Dieſe Abtheilung hat man zu Bequemlichkeit der Handlung erfunden, damit man nemlich alle mögliche Arten von Zahlungen darin leiſten, zugleich aber den richtigen Werth aller Güter und Bedürfniſſe völlig vergüten könne. Denn die Scheidemünze beſtehet in allerhand kleinen Münzen von geringen Werth, nämlich vom Heller bis, einſchließungsweiſe, zum Eingroſchenſtück *o)*, um damit die täglichen Ausgaben in kleinen Sachen zu beſtreiten; oder auch dasjenige, was durch gröſſere Münzen nicht völlig berichtiget werden kann, und alſo noch drüber zu bezahlen iſt, damit zu ergänzen. Wie dieſes auch ſchon der Nahme Scheidemünze zu erkennen giebet, indem der Gläubiger und Schuldner ſich damit ſollen ſcheiden, das iſt, aus einander ſetzen können. Hingegen die grobe oder harte Silbermünze beſtehet

o) BARTH in *hodegeta forenſi, cap. III. §. II, lit. f. num. 9.* S. 510.

ſtehet in mancherley groſſen Silbermünzen, welche den Werth der Eingroſchenſtücke überſteigen, nämlich Einzwölftel, oder Zweygroſchenſtücke *p)* bis zum Speciesthaler, um ſelbige zu Zahlungen, welche nicht die täglichen Ausgaben in kleinen Sachen betreffen, anzuwenden. Hiernächſt nennt man auch, dem innern Gehalt nach, diejenigen Silbermünzſorten, welche nach dem feſtgeſetzten Münzfuße ausgepräget worden ſind, grobe Silbermünzſorten. Hingegen diejenigen, welche einen größern Zuſatz von geringern Metall erhalten, werden zur kleinen Scheidemünze gerechnet. Zum Exempel, nach dem Wiener Conventionsfuße wird, wie obgedacht (§. 37) die cöllniſche Mark fein Silber zu 13 Thaler 8 Groſchen, vom Speciesthaler bis zum Eingroſchenſtücke mit eingeſchloſſen, ausgepräget. Daher machen dieſe die groben Silbermünzſorten aus. Wovon 5 Thaler mit einem Louis d'or in einerley Werth ſtehen. Hingegen die Sechſer und Dreyer ſind kleine Münzſorten.

Von Goldmünzen und groben Silbermünzen bis zu denen 15 Kreuzerſtücken findet man zwar eine mäßige, doch hinlängliche Anzahl von Münzſorten, deſto übermäßiger aber iſt die Anzahl der vielen Sorten in der Scheidemünze. Nach der eigentlichen Abſicht derſelben, da nemlich alle mögliche Arten der Bezahlungen im kleinen damit verrichtet werden ſollen, ſind die unſäglich vielen Arten derſelben ſowohl überflüßig, als dem gemeinen Weſen nachtheilig. Die Kayſer- oder Silbergroſchen von 3 Kreuzern aus legirten Silber, nebſt Kreuzern und Pfennigen oder Hellern aus Kupfer, könnten hinlänglich ſeyn, alle mögliche Arten von Bezahlungen im kleinen zu leiſten *q)*.

§. 53.

Von dem dritten Stück, nemlich dem der Münze beygelegten Preiſe oder dem Werthe der Münze.

Der einer Münze beygelegte Preiß (§. 47), wie viel ſie gelten ſoll, heißt ihr **Werth**, oder **Wardierung**, die **Würdigung**, **Würderung**, oder

p) BERGER in *conſil. conſil.* CCCCXCVI

q) Dieſes ſind die guten Gedanken des unbenamten Verfaſſers der Anmerkungen zu ſchon gedachten allgemeinen Begriffen von Münzweſen, zum Erſtern Satz Buchſt. c), weshalb ich ſie wörtlich beybehalten habe.

oder die Valvation. Daher devalviren bedeutet eben ſo viel, als eine Münze in einen geringen Werth ſetzen.

§. 54.
Von der innern Güte der Münze, und auf wie vielfältige Art dieſe kann verändert werden.

Die beyden erſten Stücke der Münze, nemlich ihr Korn und Schroot (§. 48. 51), machen die innere Güte der Münze aus. Daher die innere oder innerliche Güte der Münze (bonitas monetae intrinſeca) beſtehet in ihrer Materie und Schwere, oder kunſtmäßig zu ſprechen, in Korn und Schroot. Welches beydes auch mit dem einzigen Worte Gehalt zu erkennen gegeben wird. Wenn man alſo ſpricht: es wären die Münzen in ihrer innern Güte, oder Gehalt verändert worden; ſo heiſt das eben ſo viel, als ſie ſind entweder in ihrer Materie, oder in ihrer Schwere, oder in beyden zugleich verändert worden. Und dieſes heiſt, ſie ſind darin nicht mehr dasjenige, was ſie vorher geweſen. Ein in Pflichten ſtehender Münzprobirer, welcher den Gehalt einer Münze zu erforſchen genau verſtehet, heiſt ein Wardein. Daher kommt die Redensart, eine Münze wardiren, das iſt, ſelbige, ihrer innern Güte nach, ſchätzen, oder deren innere Güte beſtimmen. Durch Wardeine kann man alſo die innere Güte einer Münze genau erfahren.

§. 55.
Von der äuſeren Güte oder Werth der Münze, und auf wie vielfältige Art dieſe kann verändert werden.

Hingegen das dritte Stück bey einer Münze, nemlich, der einer Münze beygelegte Preiß, wie viel ſie gelten ſoll (§. 53), macht ihre äuſere oder äuſerliche Güte aus. Daher die äuſere oder äuſerliche Güte einer Münze (bonitas monetae extrinſeca) r) beſtehet in dem einer Münze

r) Einige nennen mit den Alten, die innerliche Güte der Münze, *materiam*, und die äuſerliche *formam monetae.* IO. GERHARD in *oratione de rei monetariae ſtatu* ſpricht: *Materia monatae probae* requirit puritatem ac pondus in legibus praeſcripta, ex quo vtroque bonitas eius materialis ſiue intrinſeca reſultat. *Forma* in valore ſeu aeſtimatione, quam extrinſecam bonitatem vocant et in charactere conſiſtit. Dieſer Wörter hat man ſich auch in den Geſetzen bedienet. Siehe *l.* 35 *D. de aur. arg. legat. l.* 99. *D. de ſolut. l. vn. C. Theodoſ. ſi quis ſolid. circul. lib. IX. tit.* 22. *Nov. Leonis LII.*

ze beygelegten Preiß oder Werth. Es bedeutet demnach das Wort Werth der Münze eben ſo viel, als deren äuſerliche Güte, wenn man es dem Worte Gehalt (§ 54) entgegen ſetzet. Auſſer dem aber wird das Wort Werth, dem Redegebrauch nach, auch gar vielfältig dem Worte Güte gleich geſchätzt. So redet man von dem innerlichen und äuſſerlichen Werth der Geldſtücke (valor numorum internus et externus). Wenn man alſo ſpricht: die Münze wäre in ihrer äuſeren Güte verändert worden, ſo heißt das eben ſo viel, als der ihr ſonſt beygelegte Preiß iſt verändert worden. Er iſt nicht mehr der vorige. Und das kann auf gedoppelte Art geſchehen. Er nimmt entweder zu oder ab. Im erſtern Fall ſpricht man, der Werth, die Wardierung ſey geſtiegen. Im andern Fall aber heißt es, der Werth ſey gefallen.

§. 55. a.

Der Preiß oder Werth einer Münze beſtehet entweder in einem landesherrlichen Münzpreiße oder Courspreiße. Von welchen jener in den Stempelpreiß und ediktmäßigen Preiß eingetheilet wird.

Die äuſerliche Güte einer Münze wird insgemein durch das Wort Preiß oder Werth (valor) ſchlechthin zu erkennen gegeben (§. 55.). Und ſelbigem ſetzt man das Wort Gehalt entgegen (§. 54.). Es erhält nun aber die Münze einen Werth entweder von dem Landes- und Münzherrn, oder durch den Lauf der Handlung. Jener iſt, der Landes- oder Münzherrliche Münzpreiß, (valor vere publicus), dieſer aber der Courspreiß (valor quaſi publicus). Der Landesherrliche Münzpreiß pflegt zwar insgemein, beſonders bey Landesmünzen, auf dem Gepräge der Münze durch den Stempel angezeiget zu werden, allein nicht ſelten geſchiehet ſolches auch, beſonders bey auswärtigen Münzen, durch Landesherrliche Befehle mittelſt der bekannt gemachten Münzedicte. Daher jener der Stempelpreiß, dieſer aber der edictmäßige Preiß füglich genennt werden kann s). Durch letztern pflegt der Stempelpreiß auswärtiger Münzen, wenn dieſer ſich über ihren Gehalt erhebet, heruntergeſetzt zu werden.

s) Siehe Betrachtungen über das Recht bey der Bezahlung der veränderten Münzen, §. 25. u. f. Braunſchweig 1764. 4.

§. 55. b.

Von dem Courspreiß in Beziehung auf den Gehalt der Münzen.

Um den Courspreiß (§. 55. a.) genauer zu erwägen, ſo lehrt uns die tägliche Erfahrung, daß die Münzſorten im Handel und Wandel oftermalen einen von dem Landesherrlichen Münzpreiß (§. 55. a.) abweichenden Werth haben. Geben wir acht, woher dieſes rührt, ſo werden wir finden, daß die Urſache deſſelben mancherley ſeyn kann. Eine der hauptſächlichſten iſt, wenn der Gehalt oder die innere Güte der Münze entweder mit deren Werth ſchon an und für ſich ſelbſt nicht übereinſtimmt, ſondern merklich geringer iſt, als dieſer; z. E. die Silbermünze, welche acht Groſchen gelten ſoll, enthält nur vier Groſchen an Silber; oder daß der Gehalt zwar von dem Werth der Münze nicht ſonderlich abweichet, dieſe Münze aber in Verhältniß gegen die innere Güte anderer Münzſorten mit dieſer ihren Werth, einer gleichen Größe nach betrachtet, nicht übereinſtimmet; z. E. die Achtgroſchenſtücke haben zwar einen ihrem Gehalt gleichkommenden Werth, allein in Verhältniß gegen Louis d'or kommen ſie mit dieſer ihren Werth einer gleichen Größe von fünf Thalern nach betrachtet, nicht überein, daß nämlich funfzehen derſelben, welche vor ſich fünf Thaler ausmachen, mit dem Werthe eines Louis d'ors von fünf Thalern nicht übereinſtimmen, ſondern z. E. vier Groſchen weniger betragen. Hier verliehren alsdenn die funfzehen Achtgroſchenſtücke im Cours gegen einen Louis d'or, vier Groſchen. Das iſt, wer einen Louis-d'or mit funfzehen Achtgroſchenſtücken einwechſeln will, der muß zu ſelbigen noch vier Groſchen in ſolcher Silbermünze legen, welche mit dem Gehalt und Werth eines Achtgroſchenſtückes zur Hälfte übereinkommt.

§. 55. c.

Von dem Courspreiß in Beziehung auf den Werth der Münzen.

Hiernächſt iſt auch die Urſache, warum der Courspreiß von dem Landesherrlichen Münzpreiß abweichet, die oft abwechſelnde Beſchaffenheit der Handlung, in welchem Werth dabey die Münzſorten am beſten zu gebrauchen ſind. Dieſer Courspreiß hängt ab von dem Mangel oder Ueberfluß der Münzſorte; von deren Bequemlichkeit oder Unbequemlichkeit in dem Gewerbe, wobey man ſich ihrer bedienen will; von dem Vortheil oder Schaden, ſo man bey deren Verwechſelung hat u. ſ. f.

§. 55. d.

§. 55. d.

Eintheilung des Courspreiſſes in den ordentlichen und auſſerordenlichen.

Es giebt dahero einen gedoppelten Courspreiß, erſtlich einen ſolchen, welcher fürnämlich ſeinen Bezug auf die innere Güte der Münze hat (§. 55. b.), ſodann zweytens einen ſolchen, welcher ſich beſonders auf die äuſerliche Güte, oder den Werth der Münze in der abwechſelnden Beſchaffenheit der Handlung beziehet (§. 55. c.). Den erſten will ich den ordentlichen, hingegen den zweyten will ich den auſſerordentlichen Courspreiß nennen. Jenen nenne ich um deswillen den ordentlichen Courspreiß, weil er, wie insgemein geſchiehet, die Gleichheit des Werthes der Münze mit ihrem Gehalt ſo wohl an und für ſich ſelbſt, als in Beziehung auf andere Münzſorten herzuſtellen ſuchet, man auch in Handelsſtädten den Courspreiß nach der innern Güte der Münze einzurichten pfleget. Den zweyten aber nenne ich um deswillen auſſerordentlich, weil er ſich auſſerordentlich durch den Lauf der Handlung verändert und öfters ſo gar in einem Monate bald ſo, bald wiederum anders zu ſeyn pfleget. Man nennt ihn dahero auch, weil er in der Handelſchaft am häufigſten unter Kaufleuten vorkommt, den Kauffmannscours. Von den Mitteln, wodurch zu jeder Zeit das würkliche Verhältniß der mancherley gangbaren Silbermünzen ſo wohl unter ſich, als auch gegen Gold, in Abſicht auf den Waaren- und Wechſelhandel erfahren, werden kann, habe ich anderwärts *t*) gehandelt.

§. 55. e.

Von dem Agio oder Aufgelde, ingleichen dem Decourt oder Abzuge.

Bey dem Courspreiſſe entſtehet ein von dem Landes- oder Münzherrlichen Münzpreiße abweichender Werth der Münze (§. 55. b. und f.). Dieſes bringt bey Geldverwechſelungen und Geldſchulden ein Agio oder Aufgeld hervor. Selbiges beſtehet in derjenigen Geldgröße, ſo man bey einer Zahlung in Geldſorten von geringern Werth, gegen die, ſo von beſſern Werthe ſind, zuleget, um beyde hiedurch in eine Gleichheit zu

t) In meinen rechtlichen Entſcheidungen. *Num. VI.* S. 17.

zu ſetzen. Das Gegentheil iſt der Decourt oder Abzug. Selbiger beſtehet in derjenigen Geldgröße, ſo man bey einer Zahlung in Geldſorten von beſſern Werth, gegen die, ſo von geringern Werth ſind, abkürzet, um beyde hiedurch in eine Gleichheit zu ſetzen. Anderwärts *u*) habe ich ſowohl das Agio, als den Decourt in weſentliche und willkührliche eingetheilet. Jenes wird bey dem ordentlichen, dieſes aber bey dem auſſerordentlichen Courspreiſe (§. 55. d.) beabſichtiget. Was bey beyden in Bezahlung der Geldſchulden Rechtens iſt, habe ich daſelbſt zugleich erwogen.

§. 55. f.

Das Aufgeld und der Abzug beſteht in keiner Art Geldzinſen, und beyde gründen ſich ſchon ohne Vertrag auf die von den bürgerlichen Geſetzen beſtätigte natürliche Billigkeit.

Da das Aufgeld nur in einer Zulage bey einer Zahlung in Geldſorten von geringern Werth, gegen die, ſo von beſſern Werth ſind, beſtehet (§. 55. e.), ſo folgt, daß daſſelbe für keine Art von Geldzinſen zu halten iſt. Denn dieſe ſind eine Geldabgabe, welche der Schuldner ſeinem Gläubiger für den Nutzen eines dieſem zu leiſten habenden Capitals entrichtet. Bey dieſen ſucht der Gläubiger durch das Capital die Zinſen zu erwerben; hingegen durch die Erlangung des Aufgeldes ſucht er ſeinen Schaden zu verhüthen, damit er, wegen des zu fordern habenden guten Geldes, durch das nicht ſo gute Geld, welches er dafür bekommt, nichts einbüſſe. So wie auch der Schuldner durch den Abzug keinen Gewinnſt, ſondern nur ſeinen Schaden zu verhüthen ſich beſtrebet, damit er dem Gläubiger in gutem Gelde nicht mehr gebe, als er in dem ſchuldigen nicht ſo gutem Gelde demſelben zu bezahlen hat. Daher dann auch die Verbindlichkeit zur Entrichtung des Aufgeldes und zur Duldung des Abzuges, ſchon in Mangel eines dieſerhalb vorhandenen Vertrages, unmittelbar aus den Geſetzen entſpringet. Aus den Geſetzen nämlich, welche die natürliche Billigkeit beſtätigen, daß ſich niemand, alſo auch, weder der Gläubiger noch Schuldner, mit des andern Schaden bereichern darf. Und nach dieſem Grunde, wird das Aufgeld ſowohl, als der Abzug nur in ſo ferne unzuläßig, als er das Verhältniß der Geldſorten

u) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, *Num. VI.* S. 8. u. f.

ten von geringern Werth gegen die Geldſorten von beſſern Werth überſchreitet.

§. 55. g.

Bey dem wahren Aufgelde iſt das nicht anzuwenden was die Geſetze bey den Zinſen verbiethen.

Weil nun das Aufgeld in keiner Art Geldzinſen beſtehet und deſſen Forderung, wenn ſelbiges nicht das Verhältniß beyder Münzſorten gegen einander überſchreitet, ſchon in der natürlichen Billigkeit gegründet iſt (§ 55. f.), ſo folget, daß auf ſelbiges dasjenige, was die Geſetze von Zinſen verordnen, zum Exempel, daß fünfe von Hundert erlaubt ſeyn ſollen, daß wie in Churſachſen *x*), von einem zinßbaren Gelddarlehn die Zinſen bey einem Concurs, erſt alsdenn, wenn alle Gläubiger, der Hauptſumme halber vergnüget worden, ihrer Ordnung nach, bezahlet werden ſollen, nicht angewendet werden darf. Es kan das Aufgeld bey 100 Thalern in ſchlechten Gelde weit mehr als fünf Thaler betragen. Das Aufgeld gehört zu dem Capital in die nämliche Claſſe *y*). Denn deſſen Zurechnung macht mit der Summe des Capitals in geringen Gelde erſt die Summe des Capitals in beſſern Gelde aus.

§. 55. h.

Von der Verbeſſerung und Verſchlimmerung der Münze, auf wie vielfältige Art ſolche geſchiehet.

Bey einer Münze hat man auf ihren Gehalt (§. 54.) und Werth (§. 55.) zu ſehen. Wenn eins von beyden verändert wird, ſo entſtehet daraus eine Verbeſſerung oder Verſchlimmerung der Münze.

Verbeſſert wird die Münze

1) wenn ſelbige, bey unverändert gebliebenen Werthe, über dieſen einen beſſern Gehalt bekommt; z. E die Silbermünze, welche man ein Achtgroſchenſtück nennt, erhält einen gröſſern Zuſatz von Silber, daß dergleichen Acht-

x) Siehe Churſächſ. Proc. Ordn. *tit.* 50. §. 2.

y) Johann Phil. Carrachs rechtliche Anmerkung von Berechnung des Angeldes in Concurſen. So in des Hrn Prof. Schotts juriſtiſchen Wochenblat, und zwar in dem zweyten Jahrgange, *Num. XVI.* und *XVIII.* u. f. zu befinden.

Achtgroſchenſtücke mit mehrern Silber als zuvor ausgepräget werden;

2) wenn ſelbige, bey unverändert gebliebenen Gehalte, in ihrem zu groſſen Werthe, nach Proportion ihres Gehalts, herunter geſetzt wird; z. E. die Silbermünze, welche bishero Achtgroſchen gegolten, ihrer innern Güte nach aber nur vier Groſchen werth iſt, wird auf vier Groſchen herunter geſetzt.

Hingegen verſchlimmert wird die Münze

1) wenn ſelbige bey unverändert gebliebenen Werth, unter ſelbigen einen geringern Gehalt bekommt; z. E. das Achtgroſchenſtück wird mit wenigern Silber, als es bisher gehabt, ausgemünzet, daß man nämlich ein Theilchen Silber davon genommen, und den Abgang der Schwere mit Kupfer erſetzt hat. Man nennt dieſes eine Münzerhöhung, weil die Münze in der That einen gröſſern Werth bekommt, als ſie vorhero gegen ihre innere Güte gehabt, ob man gleich den alten Stempel darzu beybehalten, oder ihr den vormals gegebenen Werth gelaſſen hat.

2) wenn ſelbige, bey unverändert gebliebenen Gehalt, in ihrem Werthe mehr erhöhet wird, als ſie nach ihrem Gehalt oder innern Güte verdienet; z. E. man läßt dem Louisd'or, welcher bisher ſeinem Gehalte nach, fünf Thaler gegolten, zwar ſeine innere Güte, legt ihm aber einen höhern Werth bey, daß er z. E. fünf Thaler zwölff Groſchen gelten ſoll.

Ich habe zuvor immer die Einſchränkung: bey unverändert gebliebenen Werthe, ingleichen, bey unverändert gebliebenen Gehalte, gemacht. Denn daß eine Münze zugleich in ihrem Gehalt und Werthe ſollte verändert werden können, und gleichwohl die nämliche Münzart bleiben, iſt unmöglich. Denn ſobald man das Weſen einer Sache, ganz und gar aushebet, ſo kann die Sache nicht mehr daſeyn. Wenn z. E. einer Figur, ſo aus einem Dreyeck beſtehet, nicht mehr ihre drey Winkel gelaſſen werden, ſo bleibt ſie auch weiter kein Dreyeck. Das Weſen einer Münze beſtehet aus ihrem Gehalte (§. 54.) und Werthe (§. 55.). Daher ſind die Münzen ſo verſchieden, nach dem dieſe beyden Stükke verſchieden ſind. Nimmt man alſo einer Gewiſſen Münze ihren bisherigen Gehalt und Werth, ſo bleibt es nicht mehr die Münzart, welche ſie zeithero geweſen iſt. Läßt alſo der Münzherr z. E. die bisherigen Achtgroſchenſtücke, welche einem ihrem Gehalt gleichkommenden Werth gehabt, einſchmelzen und Viergroſchenſtücke daraus prägen, deren zweye in Anſehung ihres Gehalts mit einem jener vormaligen Achtgroſchenſtücke nicht über-

übereinſtimmen; ſo iſt dieſes weder eine Verbeſſerung nach Verſchlimmerung der Achtgroſchenſtücke ſelbſt, ſondern nur eine Verwandelung der Achtgroſchenſtücke in Viergroſchenſtücke zu nennen. Obgleich nicht zu leugnen iſt, daß durch die Verwandelung der einen Münzart in eine andere Münzart eine Verbeſſerung oder Verſchlimmerung des Verhältniſſes einer Münzſorte gegen die andere Münzſorte hervorgebracht werden kann.

§. 55. i.

Von der Würkung, ſo aus der Veränderung der Münzen zu entſtehen pfleget.

Geſchiehet mit den Münzen eine Veränderung (§. 55. h.), ſo betrift ſolche entweder nur eine gewiſſe Art Münzen, oder ſie iſt allgemein, daß wenigſtens die allermehreſten Münzen verändert werden. Iſt dieſes leztere, ſo wird durch die allgemeine Veränderung der Münzen, der Regul nach, auch der Preiß der Sachen geändert, weil der Werth aller ſchätzbaren Sachen und Arbeiten durch das Geld beſtimmt wird (§. 44.). Dieſe Veränderung bringt die Würkung hervor, daß, wenn die Münzen verbeſſert werden, der Preiß der Sachen fällt, hingegen geſchiehet es, daß die Münzen verſchlimmert werden, ſo iſt die Folge, daß der Preiß der Sachen ſteigt. Hingegen iſt das erſte, daß nämlich bey mehrern in einem Lande vorhandenen Münzſorten nur eine Art der Münzen geändert wird, ſo entſtehet daraus nicht gleich eine Aenderung in dem Preiſe der Sachen, weil alsdenn der Handel nach den mehreſten unverändert gebliebenen Arten der Münzen beſtimmt zu werden pfleget.

§. 56.

Von dem vierten Stück, nemlich dem Münzfuße, dem daher entſpringenden Reichsmünzfuße, der Reichsmünze, und von der Verbindlichkeit, die äuſere Güte nach der innern einzurichten.

Nachdem dieſes zum voraus iſt geſetzet worden, ſo läßt ſich nun endlich auch leichte das vierte Stück, nemlich der Münzfuß (§. 47.) erklären. Unter dem Worte **Münzfuß** (modus monetae, pes monetalis) verſtehet man die beſtimmte Art und Weiſe, nach welcher die Münze ſowohl in Anſehung ihres Kornes als Schrootes auszuprägen iſt. Und da heißt nun derjenige, welcher vom Kayſer und Reich in Deuſchland

iſt beliebet worden, der Reichsmünzfuß. Dergleichen iſt der cöllniſche (§. 22.), zinniſche (§. 35.) und neuerer Zeiten der leipziger Münzfuß (§. 36). Die Münzen, welche nach dem Reichsmünzfuße ſind ausgepräget worden, heiſſen Reichsmünzen. Jedoch iſt zu beklagen, daß nicht alle Münzen, die in Deutſchland gepräget werden, in Reichsmünzen beſtehen. Dahero darf man aus dem, daß eine Münze in Deutſchland iſt geſchlagen worden, nicht gleich ſchlieſſen, daß es eine Reichsmünze ſey. Bey dem Münzfuße iſt fürnemlich die äuſere Güte nach der innern einzurichten. Denn die äuſere Güte (§. 55.) ſoll ihrem wahren Endzwecke nach, nur ein Zeichen von der innern Güte der Münze ſeyn (§. 50.). Es iſt hiermit faſt eben ſo, als mit den Tituln der Menſchen, welche ebenfals ein Zeichen ihrer innerlichen Vollkommenheiten ſeyn ſollen z). Dahero lehret auch die Erfahrung, daß ſobald eine Münze in ihrem Verhältniß der inneren Güte mit der äuſeren eine merkliche Verſchiedenheit bekomt, auch der Werth der Dinge darnach verſchiedentlich beſtimt wird (§. 55. i). Wer dieſes nicht glaubt, der leſe, was wir oben von der Kipper und Wipper Zeit erzählet haben (§. 25 und folgenden §§). So ſteigt der Werth der Dinge, wenn man die innere Güte der Münze verringert, oder ihr einen höhern äuſerlichen Werth beyleget, als ſie nach ihrer innern Güte haben kann. Es iſt dieſes auch ganz vernünftig. Denn die Münze ſoll das allgemeine Maaß ſeyn, wornach man den Werth der Sachen und Arbeiten abmiſſet (§ 44.). Da nun eine Münze, die

z) Ob gleich mit ſelbigen ebenfals vieler Mißbrauch vorgehet und ihre Beſchaffenheit, faſt wie die Münze in Deutſchland verändert worden iſt. Der Herr Gottl. Wilhelm Rabener in dem Vorbericht zum dritten Theil ſeiner Satyren, Seite 7 und 8. giebt darüber mit Recht ſeinen Tadel zu erkennen. Ich wollte wünſchen, ſchreibt er, daß ſich jemand die Mühe gäbe, eine chronologiſche Geſchichte der Complimente und Titulaturen zu ſchreiben. Ich habe angemerkt, daß das Lächerliche der Titulaturen in eben dem Grade geſtiegen, in welchem der gute Gehalt der Münzen gefallen iſt. Als wir noch nach zinniſchem Fuße ausmünzten, da war ein Edler ein wichtiger, und verehrungswürdiger Mann. Nach und nach ſtieg man auf Wohledler, auf Hochwohledler, auf Hochedler. Itzt hat noch nicht einmahl Hochedelgebohrner den innerlichen Werth, den ſonſt Edler hatte, und der Himmel weis, ob wir nicht in funfzig Jahren ſo hoch hinauf getrieben werden, daß wir denjenigen, den wir vor hundert Jahren Edler hießen, alsdann in Gott, Vater und Herrn nennen müſſen.

die geringhaltiger als eine andere iſt, das heißt, welche nicht eine ſo große innere Güte als die andere hat, weniger als dieſe Werth iſt; ſo kan man auch durch ſelbige nicht dasjenige erhalten, oder dafür dasjenige weggeben, was man durch dieſe bekommen, oder gegen dieſe dafür weggeben kan; und dahero kan ihr auch nicht eben der äuſere werth, als dieſer beygeleget werden. Wer wird denn wohl im Ernſt behaupten, daß wenn man einer kupfernen Münze eben den äuſeren Werth beylegte, welchen die ihr gleich ſchwere ſilberne Münze hätte, ſo wäre die kupferne Münze von eben der inneren Güte, welchen die ſilberne in ſich enthielte. Wer wird mit Vernunſt ſagen, daß ein geſundes Auge die ſchwarze Farbe für die Weiſſe erkennen müſſe. Das wäre ja widerſprechend; weil ein Ding nicht das andere Ding ſeyn kan. Kein Beherrſcher, die Rechte ſeiner Oberherrſchaft mögen ſo groß, und ſeine Macht ſo unumſchränkt ſeyn, als ſie immer will, kan befehlen, daß künftighin nur ein Geſchlecht, nämlich die Mannsperſon eine Weibsperſon und die Weibsperſon eine Mannsperſon, die Null eine Eins und die Eins eine Null, ein Loth Silber nicht ein Loth, ſondern zwey Loth ſeyn ſolle. Es iſt dahero nicht eine willkührliche, ſondern natürliche Eigenſchaft bey den Münzen, daß ihr äuſerlicher Werth nach dem innerlichen eingerichtet werde *a*). Daher kan das Verhältniß zwiſchen beyden auch füglich nicht aufgehoben werden *b*). Geſchie-

a) Es ſpricht dahero ſehr wohl ZIEGLER *de iuribus majeſtatis, lib I. cap. XXXXVIIII. §. XVI.* At nunquam ego conceſſero, ſolum valorem impoſitium nummi eſſentiam conſtituere, ſed confidenter aſſero, *materiam eſſe partem aeque principalem et conſubſtantialem*, imò *baſin, radicem, menſuram et fundamentum valoris*, ita vt ipſe valor impoſitus iuſtus dici nequeat, niſi in commerciis et permutationibus obſeruet aequalitatem ἰσοδυναμίαν, et pariationem materiae.

b) Deshalb ſpricht ſchon der alte Juriſt PAVLVS *l.* I. *D. de contrah. emt.* daß man zu Beförderung der Handelſchaft das Gold in einem beſtändigen Werthe eingeführet hätte. Seine Worte ſind: electa materia eſt, cuius publica ac *perpetua aeſtimatio* difficultatibus permutationum aequalitate quantitatis ſubueniunt. IO. BODINVS *de republ. lib 6. cap. 3. a princ.* erklärt ſich darüber ſehr ernſthaft auf dieſe Art: Principi non magis licet improba numismata cudere, quam occidere, graſſari: nec a iure gentium quo quidem auri et argenti pretium conſtitutum eſt, diſcedere, niſi princeps nomen ac ſplendorem mittere, ac falſae monetae fabricator, quam princeps appellari malit. Daher ſagt auch der berühmte PVFFENDORF *de iure nat. et gent. lib. V. cap.* I. § 15. Cum autem numus ſit menſura pretii aliarum rerum, facile patet, in valore numorum non debere fieri mutationem, niſi ſumma reipublicae vtilitas id ſumſerit. Ferner *lib. V. cap. VII. §. VI* ſind ſeine Worte dieſe: Licet penes ſummum imperium ſit valorem numorum ex eadem materia con-

ſchiehet dieſes ja, daß man wegen beſonderer Nothumſtände davon abgehet, und der Münze einen größern äußerlichen Werth beyleget, als ſie nach ihrer innerlichen Güte eigentlich haben kann; ſo iſt doch die Folge alsdenn unvermeidlich, daß man dafür im Handel das nicht mehr zu überkommen im Stande iſt, was man ſonſt dafür zu erhalten vermögend war, als der äuſerliche Werth der Münze den innerlichen nicht überſtieg *c*). Weshalb auch bey uns in den Reichsgeſetzen beſtändig dahin die Verordnung geſchehen, daß das Geld nach ſeinem innerlichen Werthe ſollte ausgemünzet werden *d*). Und dahero kan auch ein Reichsſtand, weil dieſe Geſetze das gemeine Beſte von Deutſchland betreffen, ohne äuſerſte Noth (§. 42.) nicht davon abgehen *e*); zumahl da ſelbſt die Wohlfarth

conſtantium intendere, aut remittere: tamen vbi iſte extrinſecus valor ab interna numorum bonitate multum diſcrepauerit, et quia exterorum quoque ratio habenda, in commercia cum illis ad ſolam permutationem redigere velimus, pretia mercium magis ad intrinſecam bonitatem quam valorem iſtum externum, et vocabula numorum determinabuntur. Et ſic detracta quarta materiae parte, iam 125 erunt dandi pro ea merce, quam antea pro C emere poteram. Vnde ſi quis pro C antiquae numis mihi iam totidem recentis commatis vellet reſtituere, reuera quarta parte minus daret. Siehe auch des ſehr gelehrten Herrn Hofrath GEORG. HENR. AYRERI *programma de emendatione legali rei monetariae in germania perturbatiſſimae*, §. 14. *pag* 20. Goettingae 1761. Und ſo ſpricht nun auch der ungenannte Verfaſſer in ſeinen Anmerkungen zu dem allgemeinen Begrif von Münzweſen. Erſter Satz, Buchſt. d) ſehr wohl: Man ſiehet auch zugleich ein, daß der einmahl erwählte Münzfuß allemahl unveränderlich gelaſſen werden müſſe, weil anderer Geſtalt auch in dem Preiſe der Güter und der menſchlichen Verrichtungen eine Veränderung vorgehen, und dieſelben mit einer größern Anzahl Stücke an Thalern, Gulden, Batzen, Groſchen, oder Kreutzern, zur Erfüllung des vormalig bedungenen Gewichts, oder der vollen Mark feinen Goldes oder Silbers, vergütet und bezahlet werden muß, in welchem Fall denn alle Güter im Handel und Wandel theurer werden müſſen. Welches dem Staat allerdings nicht anders als ſehr nachtheilig ſeyn kann. Wovon man Beyſpiele findet bey dem THVANVS *lib. VIII. ad ann. MDLI.* am Ende Ferner *lib. CXXIX. Hiſtor ad ann. MDCII.* REIDANVS *lib. V. Annal. Belgic. ad ann. MDLXXXVI.* HVG. GROTIVS *lib. IV. Hiſtor. Belgic. ad ann. MDXCV.*

c) Man findet von dieſem allen eine ungemein lehrreiche Betrachtung in des Freyherrn von Bielefeld Lehrbegriff der Staatskunſt, im erſten Theil, *XIV* Hauptſt. §. 24. bis 32.

d) Siehe Reichsabſchied vom Jahr 1551. Und Kayſer FERDINANDI neue Münzordnung §. Ferner die güldene Münze. KNIPSCHILD *de ciuit. imperial. cap.* 2. *num.* 18. Es kan auch davon nachgeleſen werden der Reichsabſchied vom Jahr 1570. §. Alsdann auch 132. §. ferner.

e) Schon der alte Juriſt PETRVS GREGORIVS (THOLOSANVS) hat in *lib.* XI.

farth ſeiner eigenen Unthanen, wie die Erfahrung ſatſam beſtätiget, nicht durch ſchlechte, ſondern gute Münzen befördert wird. Was muß aber einen Regenten mehr am Herzen liegen, und was für eine Pflicht iſt weſentlicher mit ihm verbunden, als dieſe, ſo auf das Heil ſeiner Bürger abziehlet! Sich mit dieſer ihren Verfall glücklich machen wollen, heißt, wie mir deucht, ſich ſelbſt verderben (§. 38.). Daher legt uns das deutſche öffentliche Landrecht die herrlichſten Schlüſſe vor Augen, welche die, ſo zu reden aus lauter alter deutſchen Redlichkeit, aus Treue und Glauben zuſammengeſetzte Reichsſtände, bey deshalb angeſtellten Verſammlungen, wohlbedächtig abgefaſſet, auch darüber ſteif und feſte zu halten ſich vereiniget haben *f*).

§. 56. a.

Des Herrn Geheimen Finanzrath Graumanns Gedanken über die nächſt zuvor abgehandelte Sache.

Ich habe vorhin ausgeführet, daß füglich das Verhältniß zwiſchen den innerlichen und äuſerlichen Werth der Münzen nicht könne aufgehoben, und dahero auch ohne äuſerſte Noth von denen darnach geordneten Münzgeſetzen nicht könne abgegangen werden. Dieſe äuſerſte Noth kann nun aber eine Veränderung hierinn veranlaſſen, und in Abſicht ſelbiger kann man alsdenn die äuſerliche Werthbeſtim-

IX. de republica cap. I. *num* 31. dieſen Gedanken vorgetragen: quod nec ſuperior Princeps poſſit contra leges omnium ordinum conſenſu ſancitas monetae bonitatem, pondus ac aeſtimationem immutare, absque maxima, et extrema neceſſitate, niſi velit ius gentium et commerciorum violare, quod ex ſtata pecunia conſtat. Welchem auch der oben gedachte IO. GERHARD in *oratione de rei monetariae ſtatu* beyſtimmet, indem er ferner zugleich ſpricht: Quod enim ad praeſentiſſimam ſubditorum perniciem et extremum Reipublicae damnum vergit illud ſi Magiſtratus inſtituat, agit Ius contra Naturae et dictamen conſcientiae: *Si princeps dicat ſe eſſe dominum monetae, ſit bonus eius diſpenſator, non diſſipator* ait Gerſon *Can. par.* in *reg. moralibus.*

f) Wer gar nicht weit zurücke gehen will, der ſchlage nur den ſub dato Hamburg am 16 Jul. vom Jahr 1695. projectirten Münzreceß nach, was damalen Churbrandenburg für redliche Sentiments geheget, und wie es wider diejenigen geeifert hat, welche das Münzregal und den davon ausfallenden Schlagesſchatz zu einer ordentlichen Finance Revenue machen, aber eben ſelbſt dadurch ihre Unterthanen in Armuth ſetzen wollen.

ſtimmung bey denen Münzen, Kraft einer Ausnahme, als etwas Zufälliges anſehen. Der berühmte und einſichtsvolle königl. preußiſche geheime Finanzrath und General-Director der königlichen Münzen, Herr Johann Philip Graumann, giebt darüber ſeine Gedanken in einer kürzlich heraus gekommenen ſehr leſenswürdigen Schrift g) im erſten Briefe, Seite 3. und 4. folgendergeſtalt zu erkennen:

„Den äuſerlichen Werth ſetzet der Münzherr willkührlich, oder doch ſo, wie es die Zeit und Umſtände erfodern. Dieſe ſind oft ſo beſchaffen, daß man gleichſam gezwungen iſt, von den Münzgeſetzen abzuweichen, um dem Gelde einen höhern, oder niedrigen Werth beyzulegen, als ihnen Anfangs beſtimmet geweſen. Dieſes geſchiehet und iſt geſchehen, bey mancherley widrigen Schickſalen, die einen Staat betreffen, und die man ſonſt auf keine andere, als eine ſo ſchädliche Art, hätte abwenden können. Der Lauf der Handlung; gewiſſe Jahreszeiten und Operationen der Banquiers; der Aufkauf eines Metalls vor dem andern, oder eine Münzſorte vor der andern, verurſachet oft ein Steigen und Fallen der Metalle und Münzen ſelbſt, die hernach wiederum eine Veränderung des äuſern oder numerairen Werthes des Geldes verurſachen. Es fällt daher von ſelbſt in die Augen, daß der Preiß der Metalle was zufälliges, veränderliches und ungewiſſes ſey; ich will ſagen: daß ich bald vor wenig Geld viele Güter, bald aber vor vieles Geld nur wenig Güter kaufen kann; wie ſolches nicht allein bey dem Steigen und Fallen der Kauffmannsgüter täglich vorkommt, ſondern hauptſächlich aus Gegeneinanderhaltung des Preiſes, der vor Ländereyen und unbewegliche Güter, in alten und neuen Zeiten, beſtimmet worden, deutlich zu erkennen iſt; daß nemlich der Werth des Geldes, und deſſen Auswürkungskraft, in verſchiedenen Zeiten, bald gröſſer, bald geringer geweſen, mithin etwas ungewiſſes ſey. Z. E. Als der Kayſer Auguſtus, nach der Eroberung von Aegypten, die groſſen Schätze dieſes Reichs nach Rom brachte; ſo bemerkte man, daß der Werth aller Güter ad alterum tantum ſtieg, mithin das Geld ſeinen Werth oder Auswürkungskraft, um die Helfte verlohr.

g) Welche dieſen Titul hat: Herrn Johann Philipp Graumanns geſammlete Briefe von dem Gelde; von dem Wechſel und deſſen Cours; von der Proportion zwiſchen Gold und Silber; von dem Pari des Geldes und den Münzgeſetzen verſchiedener Völker; beſonders aber von dem Engliſchen Münzweſen. Zum Druck befördert von J. P. G. Berlin 1762. 4.

lohr. So auch, als die Spanier America entdeckten, und eine Menge Gold und Silber nach Europa brachten; ſo ſtiegen alle Güter im Preiße, und die Intereſſen, welche der Wucher auſſerordentlich hoch getrieben hatte, fielen herunter.

Selbſt der Werth der vorbeſagten Metalle gegen einander, inſonderheit des Goldes gegen Silber, iſt zu verſchiedenen Zeiten, und in unterſchiedenen Ländern, der Veränderung unterworfen geweſen, ſo, daß ich einmahl nur 10 oder 12 Pfund fein Silber vor 1 Pfund fein Gold habe geben dürfen, das andere mal aber ſolches mit 14 oder 15 Pfund Silber habe auswägen müſſen.“

Daß aber dem ohngeachtet, wenn auch der äuſerliche Werth der Münzen von dem innern, in Fall der Noth, verſchiedentlich eingerichtet werden ſollte, dennoch alles auf den innern Werth der Münzen im Handel ankomme, darüber erklärt ſich auch der Herr geheime Finanzrath auf der folgenden fünften Seite nachſtehender maſſen:

„Wie nun das Hauptwerk des Münzweſens darin beſtehet, daß ſo wohl die Gold- als Silbermünzen, die beſtimmte Feine würklich überkommen, als auch das richtige Gewicht erhalten; ſo ſiehet man von ſelbſt, daß der äuſſerliche Preiß, den der Stempel giebet, nur zufällig ſey, und dem innerlichen Werthe des Geldes nichts geben oder nehmen könne: welches denn auch die Erfahrung zur Gnüge beſtärket; indem nach der itzigen Einrichtung des Münzweſens, auswärtige Völker, das in fremden Ländern geſchlagene Geld in keinem andern Werth anzunehmen pflegen, als die Quantität des darinn befindlichen feinen Silbers oder feinen Goldes, mit ſich bringet: Mithin iſt das geprägte Gold und Silber zwar Geld, oder ein Maaßſtock, wornach der Werth der Güter beſtimmet wird, aber nur in Anſehung desjenigen Landes, worinn daſſelbe geſchlagen worden; in Anſehung anderer Länder aber bleibet daſſelbe eine Waare, welche nach ihrer innerlichen Feine, gegen das Geld anderer Völker, zu einem gewiſſen Preiſe angenommen, oder gekaufet zu werden pfleget.“

§. 56. b.

Wegräumung eines Zweifels, welcher gegen das in §. 56. vorgetragene gemacht werden dürfte.

Vielleicht dürfte jemand bey der Leſung der Worte des alten römiſchen Juriſtens Paulus in dem *l. 1. pr. D. de contrah. emt.* auf die Ge-

 danken

danken gerathen, daß es bey dem Gelde nicht ſowohl auf ſeinen innern Gehalt, als deſſen äuſſerlichen Werth ankäme. Denn er ſpricht: Eaque materia forma publica percuſſa (ſeu nummus, pecunia) vſum dominiumque non tam ex ſubſtantia praebet, quam ex quantitate. Allein dieſe Worte ſind, nach der Natur des Geldes, folgendermaſen zu verſtehen. Das Geld dient zum Nutzen und Eigenthum nicht ſo wohl durch ſeine Subſtanz, oder Qualität, Materie, ſo in dem Metall beſtehet (§. 47.48.), als vielmehr durch ſeine Größe, oder Form, welche ihm durch das Gepräge gegeben wird, und wodurch es einen beſtimmten öffentlichen Werth erhält (§. 43.). Denn dadurch unterſcheidet ſich das Geld nicht nur von dem ungemünzten Metall, als dem ungemünzten Golde und Silber, ſondern auch von dem gemünzten Metall, welches zwar ein Gepräge, aber keinen gewiſſen beſtimmten äuſſerlichen Werth hat; als wohin die Medaillen gehören *b*). Kommt nun der äuſſerliche Werth des Geldes mit der Materie deſſelben, wie ſich gehört (§. 43), überein, ſo iſt der äuſſerliche Werth ein wahres Kennzeichen, des innerlichen. Iſt dieſes aber nicht, ſondern der äuſſerliche Werth iſt merklich gröſſer, als der innerliche, ſo kann man, wenn anders verhüthet werden ſoll, daß niemanden ein Schaden geſchehe, ſich auch nach ſelbigen nicht blos richten.

§. 57.

Eintheilung der Münzen in gute und ſchlechte.

Die eben entwickelte Betrachtung (§. 56.) führt uns noch auf die Eintheilung der Münzen in gute und ſchlechte. Nemlich es iſt bey einer Münze entweder die äuſere Güte durch die innere beſtimmt worden, das iſt, es komt der beygelegte Werth dem innern, welchen es von der Materie und dem Gewicht hat, gleich; oder es komt die innere Güte dem äuſern nicht gleich. Im erſtern Fall iſt es eine gute Münze, oder gutes Geld (moneta proba). Im andern Fall aber iſt es eine ſchlechte Münze, oder ſchlecht Geld (moneta reproba) *i*). Daher je weniger die inne-

b) *l.* 19. *D. de auro argento.* Siehe auch Betrachtungen über das Recht bey der Bezahlung in veränderten Münzen, §. 14.

i) Chriſtian Freyh. v. Wolff in Grundſätz. des Natur- und Völkerrechts, §. 565.

innere Güte des Geldes ſeiner äuſſerlichen gleich kommt, deſto ſchlechter iſt auch das Geld. Wobey zugleich dasjenige mit in Erwägung gezogen werden kann, was ich oben (§. 45.) bey dem Gelde, daß ſelbiges an ſich betrachtet in keiner Waare beſtehet, angemerkt habe. Hingegen iſt es auch gewiß, daß das Geld deſto beſſer zu nennen, je mehr deſſen innere Güte mit der äuſſerlichen übereinſtimmet.

§. 58.
Was eine recht- und unrechtmäßige, eine reichsgültige und reichsungültige Münze zu nennen.

Von der guten und ſchlechten Münze (§. 57.) unterſcheide ich noch die recht- und unrechtmäßige Münze. Jene nenne ich, welche nach dem durch die Geſetze beſtimmten Münzfuße iſt ausgepräget worden. Dieſe aber, wo ſolches ſelbigem zuwider geſchehen. Da nun der Reichsmünzfuß *die Beförderung einer übereinſtimmigen innerlichen und äuſerlichen Güte der Münzen zur Abſicht hat* (§. 56); ſo ſind auch die nach ſelbigen ausgeprägte Münzen für gute oder reichsgültige; und, wo das Gegentheil geſchehen, für ſchlechte oder reichsungültige Münzen zu halten. Sie heiſſen reichsungültig, weil ſie nicht durch ganz Deutſchland in dem Werthe gültig ſind, worin̄ man ſelbige ausgemünzet hat.

§. 58. a.
Was, und wie vielerley die gültige Münzſorte iſt.

Mit der reichsgültigen und reichsungültigen Münze (§. 58.) ſind die gültigen und ungültigen Münzſorten, überhaupt betrachtet, nicht zu verwechſeln. Gültig heißt diejenige Münzſorte, der man ſich würklich zu Beſtimmung des Werthes der Sachen und Arbeiten bedienen kann. Sie begreift zwo Gattungen unter ſich, nämlich gangbare und ungangbare. Die gangbare oder current Münzſorte iſt diejenige, welcher man ſich im gemeinen Handel und Wandel zu bedienen pfleget. Hingegen die ungangbare Münzſorte iſt diejenige gültige Münze, deren man ſich im gemeinen Handel und Wandel nicht zu bedienen pfleget Wohin, Beyſpielsweiſe, diejenigen harten Silbermünzen gehören, ſo man als einen Nothpfennig aufzuheben pfleget.

§. 58. b.

Was vollgültige Münzſorten, oder Reichsmünze, Steuergeld, Caſſengeld und unvollgültige oder geringhaltige Münzſorten ſind.

Die gangbaren Münzſorten, wovon ich vorhin (§. 58. a.) eine Erklärung gegeben, beſtehen aus zweyerley Arten. Es ſind ſelbige nämlich theils reichsgültig, oder von der Beſchaffenheit, daß ſie nach dem Reichsmünzfuße ausgepräget worden (§. 58.), theils reichsungültig, indem ſie, der innern Güte nach, von dem Reichsmünzfuße dergeſtalt abweichen, daß ſie nicht einen demſelben gemäſſen Gehalt haben (§. 58.). Die erſten heiſſen vollgültige Münzſorten, Reichsmünze, Steuergeld, Caſſengeld; weil dergleichen nur in den Steuercaſſen genommen zu werden pflegen. Die andern haben den Nahmen der unvollgültigen oder geringhaltigen Münzſorten.

§. 58. c.

Was, und wie vielerley die ungültige Münzſorte iſt.

Den gültigen Münzſorten werden die ungültigen entgegen geſetzt (§. 58. a.). Dieſe ſind alſo ſolche Münzen, deren man ſich zu Beſtimmung des Werthes der Sachen und Arbeiten würklich nicht bedienen kann. Und zwar kann dieſes entweder ganz und gar nicht, oder nicht nach ihrem völligen Werth (§. 55.) geſchehen. Daher kommen die ſchlechterdings, und nicht ſchlechterdings ungültigen Münzſorten. Fragt man, woher ſelbige entſtehen? ſo antworte ich: daher, daß einer gewiſſen Art Münze in gemeinem Handel und Wandel entweder gar kein Werth, oder nicht mehr ein ſo großer, als welchen ſie bisher gehabt, von dem Münzherren weiter verſtattet wird. Man pflegt im erſten Fall zu ſagen, die Münze ſey verrufen, abgeſetzt, oder ganz und gar abgeſchlagen; in zweytem Fall aber ſpricht man, die Münze wäre abgewürdet oder devalvirt worden. Zum Exempel, wenn das Eindrittelſtück, ſo bishero acht Groſchen gegolten, auf vier Groſchen heruntergeſetzt worden, ſo ſpricht man, es ſey devalvirt. Welches Wort von de und valeo herkommt, und eben ſo viel bedeutet, als eine Münze auf einen geringern äuſſerlichen Werth herunter ſetzen. Hiedurch bleibt ſie alſo

zwar

zwar noch in ihrem Lauffe, allein nicht mehr ſo hoch, als ehedem, weil ihr durch die Devalvation etwas von ihrem Werthe entzogen worden. Hingegen durch das Verrufen wird die Münze völlig auſſer Cours geſezet. Hieraus läßt ſich zugleich die Münzreduction oder Münzabwürdigung erklären. Selbige beſtehet nämlich in einer Handlung, wodurch eine nach einem gewiſſen Münzfuß (§. 56) zwar geſchlagen ſeyn ſollende aber geringhaltiger befundener Münzſorte in einen niedrigern Werth geſetzt wird. Sie heiſt eine Münzreduction, weil der Werth der Münze nach ihrem Gehalte reducirt, das iſt, erniedriget wird.

§. 58. d.

Was zur Verrufung, oder auch Devalvation erforderlich iſt, wenn ſelbige den Unterthanen eine Verbindlichkeit, ſich darnach zu richten, auferlegen ſoll.

Soll die Verrufung, oder auch Devalvation einer Münze die Kraft zu verbinden erlangen, ſo iſt erforderlich, daß ſelbige durch einen in das Land erlaſſenen Befehl öffentlich bekannt gemacht werde. Denn ein Geſetz giebt den Unterhanen erſt alsdenn, wenn es ihnen öffentlich zur Nachachtung bekannt gemacht worden iſt, eine zu befolgende Vorſchrift. Daher eine blos erſt beſchloſſene Verrufung oder Devalvation iſt noch kein Geſetz. Soll alſo eine gewiſſe Münzſorte als würklich abgeſetzt, oder abgewürdert angeſehen und alſo in der Zahlung für ganz, oder zum Theil ungültig gehalten werden, ſo iſt ſelbige auf geſetzliche Art erſt zu verrufen, oder abzuwürden. Welches wir um ſo mehr bemerken, damit wir mit den ungültigen Münzen nicht diejenigen Münzen verwechſeln, welche auf dem Sprung ſtehen abgeſchlagen zu werden. Deren Betrachtung ich hier annoch ausſetze und bis zum folgenden Hauptſtück verſpare.

§. 58. e.

Den Abſchlag des Geldes trägt der Eigenthümer und kann deshalb gegen gültig abgehandelte Geldgeſchäfte keine Wiedereinſetzung in den vorigen Stand erlanget werden.

Der Abſchlag des Geldes, er beſtehe in einer Verrufung oder Abwürderung der Münze, iſt in Anſehung der Unterthanen für einen un-

gefähren Zufall zu halten. Denn es iſt ſelbiger eine Begebenheit, welche ſie abzuwenden nicht vermocht haben. Er gründet ſich blos auf den befehlenden Willen des Landesherrns. Iſt auch ſelbſt das Geldgeſchäfte unſchädlich geweſen, ſo muß die nachhero zufälliger Weiſe aus dem Abſchlag des Geldes entſprungene Verletzung als eine Widerwärtigkeit von dem hiedurch verletzten Theil ſelbſt übernommen werden. Er kann ſich nicht darwider in vorigen Stand ſetzen laſſen *k*). Anderwärts *l*) habe ich weitläuftiger hiervon gehandelt.

§. 58. f.

Eine bloſſe Werthbeſtimmung des Geldes in Anſehung der Steuercaſſen iſt für keine Abwürderung oder Devalvation zu halten. Sie ändert alſo nicht die Natur der Geldſchuld, welche Privatperſonen einander in ſolchem bisher gangbaren Gelde zu entrichten haben.

Durch die Abwürderung oder Devalvation bekommt die Münze in Abſicht des gemeinen Handels und Wandels einen niedrigern Werth, als ſie bisher gehabt (§. 58. c.). Hieraus folgt, daß, wenn die Landesherrſchaft den Befehl ins Land ergehen läßt, es ſollte das gangbare geringhaltige Geld in den Steuercaſſen nicht für voll, das iſt, nicht in dem völligen Werth, den es dermalen in Handel und Wandel hat, ſondern z. E. um die Hälfte dieſes Werthes genommen werden, dieſes für keine Devalvation anzuſehen iſt. Denn durch dergleichen Befehl geſchiehet nur eine Werthbeſtimmung des Geldes in Abſicht der Steuercaſſen, nicht aber in Abſicht des gemeinen Handels und Wandels. Er hat nur den Endzweck, daß die Steuern, um die Landeseinkünfte nicht ſchwächen zu laſſen, nach wie vor in vollgültigen Münzſorten abgetragen werden (§. 58. b.).

Da

k) *l* 11. §. 4. *et* 5. *D. de minor.*

l) In meinen rechtlichen Entſcheidungen. *Num. VIII.* und *VIIII.* Seite 20. u. f.

Da nun alſo, bey dieſer Werthbeſtimmung des Geldes in Anſehung der Steuercaſſen, die benannten Münzſorten dem ungeachtet in gemeinen Handel und Wandel in ihrem vorigen gangbaren Werthe verbleiben, ſo folgt, daß, wenn ein Gläubiger in dieſem gangbaren Gelde eine Schuld zu fordern hat, er von dem Schuldner, daß ihm dieſer das gangbare Geld nur in dem niedrigen Steuerpreiße anrechnen ſolle, mit Recht nicht verlangen könne. Vielmehr iſt der Schuldner befugt, ihm dieſes Geld in dem Werthe anzurechnen, den es bishero unverändert in gemeinen Handel und Wandel behalten hat, und in welchem es annoch würklich gangbar iſt.

§. 58. g.

Was bey verrufenen Münzſorten in Anſehung einer zu bezahlenden Geldſchuld Rechtens iſt.

Mit verrufenen Münzſorten können gar keine Schulden, ſie mögen vor oder nach den Abſchlag gewürkt ſeyn, bezahlet werden *m*). Denn nach geſchehener Verrufung ſind ſie gänzlich ungültig geworden (§. 58. c.). Es muß dahero die Zahlung in ſolchen Sorten geſchehen, die zur Zahlungszeit unverrufen ſind. Wobey denn aber der Gehalt zu beabſichtigen iſt, welchen die, zur Zeit der entſtandenen Geldſchuld, ausgezahlten oder gäng und gebe geweſenen nunmehro aber verrufenen Münzſorten gegen den Gehalt derjenigen Münzſorten verhältnißmäßig haben, ſo zur Zahlungszeit unverrufen ſind, und in welchen die Zahlung bewerkſtelliget werden ſoll *n*). Anderwärts habe ich gezeiget, daß der Abſchlag des Geldes unter die ungefehren Zufälle gehört, derentwegen derjenige, ſo darunter leidet, von andern keine Schadloshaltung fordern kann *o*).

Fer-

m) *l. 24. §. 1. D. de pignorat act.* GEORG. BEYER in *Volckmanno emendato, part. 2. cap. 42. num. VII.*

n) Pütter in auserleſenen Rechtsfällen, *part. 2. deciſ. 62. num. 6.*

o) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. LIII. S. 20.

Ferner der Abſchlag des Geldes giebt keine Verletzung, derentwegen gegen gültig abgehandelte Geldgeſchäfte die Wiedereinſetzung in den vorigen Stand erlanget werden kan *p)*.

§. 58. h.

Was bey abgewürderten Münzſorten in Anſehung einer zu bezahlenden Geldſchuld Rechtens iſt.

Bey blos abgewürderten Münzen iſt zu unterſcheiden, ob die Geldſchuld bereits vor der Devalvation gewürkt worden, oder ob ſelbige erſt nachhero entſtehet. Im erſten Fall iſt die Schuld, nach Beſchaffenheit der Münzſorten, in welchen ſie entſtanden, zu bezahlen; denn ein Geſetz iſt nicht auf vergangene Handlungen zu ziehen, und von dem Geſetzgeber ſtehet nicht zu vermuthen, daß er bereits erlangte Rechte und Verbindlichkeiten durch die Devalvation habe aufheben wollen. Wäre alſo z. E. eine Schuld von 100 Thalern in ſchlechten Gelde, ich will annehmen, in Achtgroſchen ſtücken, die ihrem Gehalt nach, nur vier Groſchen werth ſind, gewürkt, und dieſes Geld auf die Hälfte ſeines Werths, nämlich auf vier Groſchen herunter geſetzt, und hiedurch der Werth dem Gehalte gleich gemacht und die Münze in gutes Geld verwandelt worden, ſo braucht der Schuldner nunmehr die völlige Summe nicht in dem abgewürderten Preiß mit ſothanen devalvirten Gelde zu bezahlen. Denn ſonſt würde er noch einmal ſo viel mehr geben, als er ſchuldig wäre. Er würde die Schuld nicht, in ſchlechten, ſondern in gutem Gelde bezahlen. Da er nun aber die Schuld nur in ſchlechten Gelde zu bezahlen auf ſich hat, und das devalvirte Geld, wenn es in dem Werthe, den es zur Zeit der entſtandenen Schuld gehabt, abgetragen wird, für ſolches ſchlechtes zu halten, und in Anſehung ſolcher Schuld für nicht abgewürdert anzuſehen iſt, ſo muß ſich auch der Gläubiger den Abtrag der Schuld in ſolchem Werthe des Geldes, nämlich das Achtgroſchenſtück annoch für acht Groſchen gerechnet, gefallen laſſen. Er darf durch die Abwürderung des Geldes kein mehreres Recht erhalten, als er gehabt hat, ſo wenig dem Schuldner dadurch eine größere Verbindlichkeit, als womit er dem Gläubiger

p) Wovon in ebendenſelben Num. VIIII. S. 21.

biger verhaftet geweſen, aufgebürdet werden mag. Die Abwürderung des Geldes iſt ein Geſetz, und ein Geſetz hebt die Qualität bereits errichteter Verbindlichkeiten nicht auf, ſondern beſtimt nur, worinne in Zukunft die Verbindlichkeit beſtehen ſoll.

§. 58. i.

Fortſetzung des vorherſtehenden Paragraphen in dem Fall, wenn erſt nach abgewürderten Münzſorten eine Geldſchuld entſtehet.

Entſtehet erſt nach der Devalvation eine Geldſchuld (§. 58. h.), ſo braucht der Gläubiger die Bezahlung in dem devalvirten Gelde, nach keinem höhern Werth, als welchem ſelbiges in dem Edict beſtimmt erhalten, anzunehmen. Denn dieſes iſt nur der Werth, in welchem das abgewürderte Geld anuoch gültig iſt. Dieſem ſteht nicht entgegen, daß etwa der eine oder andere Unterthan ſelbiges noch in höhern Werth annimt. Denn niemand kann dadurch, daß er ſich ſeines Rechtes nicht bedienen will, einem dritten, dem er nichts zu befehlen hat, die Verbindlichkeit, ein gleiches zu thun, auferlegen. Es iſt auch eine ſtrafbare Handlung, wenn Unterthanen wider die Landesgeſetze den Werth des Geldes eigenmächtig zu erhöhen ſich unterfangen, indem ſie dadurch ein ihnen nicht zuſtehendes Münzrecht ſich gleichſam anzumaſſen, und hiedurch einen Eingrif in die landesherrlichen Rechte vorzunehmen ſich unterſtehen. Dahero denn auch ein Gläubiger, welcher bey Auslehnung eines Capitals dem Schuldner die devalvirten Sorten über ihren Werth höher angerechnet, das Uebermaaß bey der Wiederbezahlung in andern, jenen Münzſorten nur in ihrem abgewürderten Preiß gleichkommenden gangbaren Münzſorte, ſich kürzen zu laſſen q), oder, Falls dergleichen devalvirte Sorten im Handel und Wandel noch vorhanden, ſelbige in eben den höhern Preiß wieder zurück zu nehmen ſchuldig.

§. 58. k.

q) IO. RVDOLPH ENGAV in *deciſionibus et reſponſis iuris ſelectis*. part. 2. deciſ. 27. Ienae 1761.

§. 58. k.

Der Ausdruck, vollgültige Münze, hat eine doppelte Bedeutung.

Was eigentlich unter vollgültigen Münzen zu verſtehen, habe ich bereits oben (§. 58. b.) angezeiget. Nun geſchiehet es aber, daß auch geringhaltige Münzſorten (§. 58. b.) zuweilen vollgültige Münzen genennet werden. Zum Exempel, ſo ſpricht man, daß im Jahr 1760. das ſchlechte Gelde noch vollgültig geweſen. Das iſt aber von keiner eigentlichen Vollgültigkeit zu verſtehen, ſondern man ſetzt da die vollgültigen Münzen den abgewürderten Münzen (§. 58. c.) entgegen, um damit nur anzuzeigen, daß es ſolche Münzen ſind, deren äuſſerlicher Werth noch nicht gemindert worden iſt. Wer alſo vollgültige Münzen im eigentlichen Verſtande (§. 58. b.) zu zahlen hat, kann die Zahlung nicht mit vollgültigen, das iſt, unabgewürderten ſchlechten Münzen verrichten wollen. Dieſe ſind nur quaſivollgültige Münzen, welche mit den wahren vollgültigen Münzen keinesweges verwechſelt werden dürfen.

Drit=

Drittes Hauptſtück

Von den

Münzſorten, in welchen eine Geld=ſchuld abzutragen iſt.

Digitized by Google

Drittes Hauptſtück

von den Münzſorten, in welchen eine Geld-ſchuld abzutragen iſt.

§. 59.

Erklärung einer Geldſchuld, und deren Beſchaffenheit.

Eine Geldſchuld iſt eine Schuld, da man jemanden eine beſtimte Summe Geld zu entrichten verbunden iſt. Das Geld iſt nun aber entweder gut, oder ſchlecht (§. 57.). Dahero kann die Summe Geld, welche man dem Andern zu entrichten verbunden iſt, oder die Geldſchuld, entweder *in gutem oder ſchlechten Gelde* beſtehen.

§. 60.

Urſprung des Wortes Schuld.

Das Wort Schuld hat ſeinen Nahmen von ſollen, welches die Alten durch ſcullen ausſprachen. Daher redeten ſie ſtatt, ich ſollte, mit dem Ton, ich ſculta. So wie nun die Lateiner von debeo, das Wort debitum gebildet: ſo haben auch die Deutſchen von dem Worte ſollen, ſcullen, ſkullen, das Nennwort Skulte, oder in weichern Ton, Schuld, gemacht *r*).

§. 61.

Was eine Schuld, eine vollkommene Verbindlichkeit, ein Schuldner, der Gläubiger oder Schuldherr.

Was das Geld bedeutet, habe ich ſchon oben (§. 39) erkläret. Ich wende mich alſo gleich zu dem Begriff von dem Worte Schuld. Eine Schuld iſt überhaupt dasjenige, was man dem andern, vermöge einer vollkommenen Verbindlichkeit, zu leiſten hat. Eine vollkommene

r) Siehe IO. PET. LVDEWIG in *differentiis iuris rom. et germanici in mutuo*, im Anlehn, *diff.* 1. *lit. r.* Halae 1715.

Verbindlichkeit iſt diejenige, zu deren Erfüllung man einen durch Zwangsmittel anhalten kann. Dieſes geſchiehet in einer bürgerlichen Geſellſchaft durch Hülfe der Obrigkeit. Derjenige, welcher eine Schuld abzutragen hat, heiſt ein Schuldner; und der andere, dem deshalb ein vollkommnes Recht zuſtehet, von dem Schuldner den Abtrag der Schuld fordern zu können, heiſt der Gläubiger oder Schuldherr.

§. 62.

Aus was für Quellen überhaupt eine Geldſchuld entſpringen kann, und in wie viel beſondere Fragen ſich deshalb dieſes Hauptſtück zergliedern läßt.

Bey einer Geldſchuld iſt man jemanden zum Abtrag einer beſtimmten Summe Geld verbunden (§ 59). Dieſe Verbindlichkeit kann überhaupt, wie alle Verbindlichkeiten, entweder unmittelbar aus dem Geſetze, oder mittelbarer Weiſe, entweder aus einem Verbrechen, oder aus einem Vertrage entſpringen *s*). Daher ſich dieſes dritte Hauptſtück ganz ungezwungen in drey beſondere Fragen zergliedern läßt: Nämlich: In was für Münzſorten iſt eine

1) unmittelbar aus den Geſetzen,
2) aus einem Verbrechen, und
3) aus einem Vertrage

entſpringende Geldſchuld abzutragen?

Ehe ich dieſe Fragen einzeln genau beantworte, will ich zuvor, in was für Münzſorten eine Geldſchuld, überhaupt betrachtet, zu bezahlen iſt, in Erwägung ziehen.

Beantwortung der Frage: In was für Münzſorten iſt eine Geldſchuld, überhaupt betrachtet, zu bezahlen?

§. 62. a.

s) Denn wenn jemanden das Geſetz eine Verbindlichkeit auferleget; ſo geſchiehet ſolches entweder wegen ſeiner vorhergegangenen That, oder ohne irgend einer ſeiner vorhergegangenen Thaten. Im letztern Fall ſpricht man, die Verbindlichkeit entſpringet unmittelbar aus dem Geſetze. Im andern Fall aber heißt es, daß die Verbindlichkeit mittelbarer Weiſe aus dem Geſetze entſpringe. Und da iſt nun die vorhergegangene beſondere That entweder eine erlaub-

§. 62. a.

Antwort auf die vorſtehende Frage, wenn der Münzſorten halber, in welchen die Geldſchuld zu bezahlen, eine verbindliche Verordnung, und zwar ein Geſetz eines Obern, vorhanden ſeyn ſollte.

Es kommt bey Beantwortung der vorſtehenden Frage: **in was für Münzſorten iſt eine Geldſchuld, überhaupt betrachtet, zu bezahlen?** fürnämlich auf den Unterſchied an, ob dieſerhalb ſchon etwas durch eine verbindliche Verordnung bereits beſtimmt worden, oder ob das noch nicht geſchehen iſt. Im erſtern Fall hat es dabey ſein Bewenden, und iſt ſelbige zu beobachten. Denn eine verbindliche Verordnung dient ſowohl dem Gläubiger, als Schuldner zu einer auszuübenden Vorſchrift. Es gehören dahin die **Geſetze der Obern, rechtliche Gewohnheiten, Verträge, Teſtamente, rechtskräftige Erkänntniſſe und Ausſprüche der Schiedsrichter.** Die Geſetze ſowohl, als die Gewohnheiten können **allgemeine** ſeyn, die alle Unterthanen eines Landes angehen, oder **beſondere,** die nur auf gewiſſe Unterthanen des Landes ihre Beziehung haben.

Sollen die Geſetze verbinden, ſo iſt bekannt, daß ſelbige gehörig publicirt ſeyn müſſen. Dahero nur erſt abgefaßte, aber noch nicht bekannt gemachte Geſetze legen den Unterthanen noch keine Verbindlichkeit auf, ob ſie gleich, daß ſolche abgefaßt wären, gewußt haben ſollten *t*). Denn vor der Publication iſt es noch ungewiß, ob der Fürſt den gemachten Aufſatz auch würklich dazu, daß er ein Geſetz ſeyn ſoll, will gelangen laſſen. Es können dabey noch mancherley Bedenklichkeiten vorhanden ſeyn; wenigſtens, daß noch zur Zeit der Fürſt es nicht für gut befindet. Dieſes pflegt bey entworfenen Münzedicten ofte vorzukommen. Indeſſen ſo wenig ein bereits öffentlich bekannt gemachtes Geſetz jemanden ſein bereits gültig erworbenes Recht entziehet, eben ſo wenig und noch weniger kann es durch ein blos erſt entworfenes oder beſchloſſenes Geſetz geſchehen.

Dieſe

erlaubte, oder unerlaubte. Iſt dieſes, ſo kommt daher die Verbindlichkeit aus einem Verbrechen; iſt jenes, ſo entſtehet daraus die Verbindlichkeit aus einem Vertrage.

t) LAUTERBACH in *coll. theor. pract. lib.* I. *tit.* III. §. 20.

Dieſe Bemerkung läßt ſich nützlich bey ſolchen Münzen anwenden, die zwar noch nicht verrufen oder abgewürdert worden ſind (§. 58. c.), welche aber, wie man ſpricht, auf dem Sprung, abgeſchlagen zu werden, ſtehen. Dieſes bedeutet, da die Obrigkeit die Verrufung oder Abwürderung der Münze zwar beſchloſſen, aber noch nicht öffentlich als ein Geſetz bekannt gemacht hat. Ob mit ſolchen auf dem Sprung abgeſchlagen zu werden ſtehenden Münzen eine Bezahlung geſchehen könne, davon habe ich unten (§. 142. bis 151) und anderwärts *u*) ausführlich gehandelt.

Sind es keine allgemeine, ſondern beſondere Geſetze, z. E. es iſt ein Reſcript, da der Fürſt, oder, Nahmens deſſelben, die Regierung, in einer Münzſtreitigkeit zwiſchen gewiſſen Unterthanen etwas rechtskräftig entſchieden hat, und daß dahero das Reſcript mehr für ein Decret als ein Reſcript zuhalten iſt, ſo iſt daſſelbe, ſeiner Natur nach, zwar dem Richter und Parteyen, welche mit einander geſtritten haben, ein Geſetz, hingegen in Anſehung anderer Unterthanen kann daſſelbe, ſo lange es ihnen noch nicht gehörig promulgirt worden iſt, dafür nicht geachtet werden *x*). Man will zwar das Gegentheil behaupten, wenn der Fürſt in dem Reſcript, nach ſelbigen in ähnlichen Fällen zu verfahren, anbefohlen, oder in ſelbigen ein zweifelhaftes Recht beſtimmt hätte *y*); allein das giebt nur dem Richter eine Richtſchnur, die Entſcheidung oder authentiſche Auslegung in völlig ähnlichen Fällen zu beobachten, hingegen andern Parteyen, denen davon zur Nachachtung nichts bekannt gemacht worden iſt, bleibt, ihre eigenen Rechte bey einem ähnlichen Falle dargegen unter ſich an und auszuführen und etwa durch neue und triftigere Gründe eine andere Entſcheidung hervor zu bringen, unbenommen.

§. 62. b.

Von der Retorſion, wenn verſchiedener Landesherren Münzedicte über die Münzſorten, in welchen eine Geldſchuld zu bezahlen iſt, nicht mit einander übereinkommen.

Hiernächſt habe ich anderwärts *z*) ausgeführt, daß das Gegenſtandsrecht (ius retorſionis) bey den neuen, ſeit dem Jahr 1763. erlaſſenen,

u) In meinen rechtlichen Entſcheidungen, Num. *II.* S. 7.

x) Wie dieſes auch im römiſchen Rechte und zwar in *l. 2. C. de legib.* alſo verordnet iſt.

y) Siehe BOEHMER in *iure eccl. prot. l. 1. tit. 3.* §. 22.

z) In meinen rechtlichen Entſcheidungen, Num. *XI.* §. 36.

ſenen, Münzverordnungen nicht ſtatt findet, woferne deſſen darinne nicht gedacht worden iſt. Geſetzt aber auch, daß dieſes geſchehen, und in dem Münzedict enthalten, daß, wenn in andern Landen die Frage: in was für Münzſorten iſt eine Geldſchuld zu bezahlen? durch daſige Münzedicte anders als in jenem Münzedict entſchieden worden, alsdenn der auswärtige Gläubiger nicht nach dieſem Münzedict, ſondern nach dem Münzedict ſeiner Landesobrigkeit gerichtet werden ſollte; ſo iſt dieſes jedoch nur als eine Verordnung, die zum Beſten des Schuldners gemacht worden, anzuſehen. Daß es alſo von ſeinem Willen, ob er ſich deſſen bedienen oder nicht bedienen will, abhänget. Schützt er alſo gegen den klagenden Gläubiger die Einrede der Retorſion nicht vor, ſo darf der Richter von Amts wegen darauf keine Rückſicht nehmen *a*).

Zur Erläuterung dient folgendes Beyſpiel. Es iſt in einem Lande verordnet, daß ein Gläubiger, welcher das Unterfahtenheit ein in gutem Gelde ausgeſtandenes Capital ſich in ſchlechtem Gelde bezahlen laſſen und dieſes wieder ausgeliehen hat, ſolches von dieſem neuen Schuldner in gutem Gelde ſoll wieder fodern können, wenn er, daß ſelbiger damit durch ſein Gewerbe ſich eben den Vortheil, wie mit gutem Gelde, geſchaffet habe, zu erweiſen vermag. Ein auswärtiger Gläubiger in deſſen Landesherrn Münzedict dieſer Beweiß nicht geſtattet wird, ſondern nach welchen die Wiederbezahlung, wie es die gemeinen Rechte ordnen, nur in eben dergleichen Münzſorten geſchiehet, klagt wider den inländiſchen Schuldner, daß dieſer ein dergleichen in ſchlechtem Gelde ihm dargeliehenes Capital ihm in guten Gelde, vermöge des Münzedicts, weil er ſich damit eben den Vortheil, wie mit gutem Gelde, geſchaffet, widerbezahle. Deferirt auch dem Schuldner über dieſen Klagegrund den Eyd. Der beklagte Schuldner, ohne die Einrede, daß Klägers Suchen, wegen der ihm entgegenſtehenden Retorſion nicht ſtatt finde, vorzuſchützen, läßt ſich auf die Klage ein, nimmt den deferirten Eyd an, und erbiethet ſich zu deſſen Ableiſtung. Da darf der Richter den Kläger nicht abweiſen, ſondern er muß auf die Ableiſtung dieſes Eydes erkennen.

§. 62. c.

a) So hat auch der Jenaiſche Schöppenſtuhl im Jahr 1774. nach W* in Sachen S* wieder S* erkannt.

§. 62. c.

Antwort auf die obige Frage, wenn der Münzſorten halber, in welchen die Geldſchuld zu bezahlen, eine verbindliche Verordnung, und zwar eine rechtliche Gewohnheit (§. 62. a.), vorhanden ſeyn ſollte.

Es iſt eine bekannte Sache, daß ein Landesherr nicht nur durch ausdrücklichen, ſondern auch durch ſtillſchweigenden Willen ſeinen Unterthanen gewiſſe Verbindlichkeiten auferlegen kann. Das erſte geſchiehet durch Geſetze im genauen Verſtande. Wovon ich zuvor gehandelt habe. Das zweyte bringt die ſogenannten Gewohnheitsrechte (ius conſuetudinarium) hervor. Die Gewohnheit iſt überhaupt eine freye Wiederholung übereinſtimmiger Handlungen. Sollen dieſe nun aber auch bey dem Münzweſen eine Kraft zu verbinden haben, ſo iſt nöthig, daß auch dasjenige, was zur Einführung eines Gewohnheitsrechtes erforderlich iſt, vorhanden ſey. Dieſes beſtehet in dem bürgerlichen Privatrechte, wie ich anderwärts dargethan habe *b*), darinne, daß die Unterthanen öffentlich aus freyen Willen gewiſſe weder dem Naturrecht, noch dem gemeinen Beſten, noch eines dritten ſeinem wohlerworbenen Rechte *c*), entgegen laufende Handlungen auf eine ununterbrochene übereinſtimmige Art eine Zeitlang hindurch ohne Widerſpruch des Regentens, in der Abſicht, um dadurch eine Verbindlichkeit einzuführen, unternommen haben. Soll nun aber der nicht vorhandene Widerſpruch des Regentens von Würkung ſeyn, ſo muß der Regent von ſolchen Gewohnheitshandlungen etwas gewußt haben. Denn bey dem, was man nicht weiß, iſt, wegen des Mangels einer Vorſtellung von der Sache, weder ein Wollen, noch ein Nichtwollen, und alſo auch keine ſtillſchweigende Einwilligung zu gedenken. Alſo kan man entweder beſonders zeigen, daß die Gewohnheitshandlungen zu des Regentens Wiſſenſchaft gelanget, und er denſelben nicht widerſprochen habe, oder man kann dieſes insbeſondere nicht darthun. Im erſten Fall, da iſt das Gewohn-

b) In meinen *Inſtitutionibus iuris ciuilis* §. 151. u. f.

c) Weil niemand dem andern ſein wohlerworbenes Recht wider deſſen Wiſſen und Willen entziehen darf, und der Fürſt als Fürſt einem jeden dabey zu ſchützen verbunden iſt.

wohnheitsrecht hiedurch genugſam erwieſen *d*). Dahin gehört, z. E. wenn über dasjenige, ſo aus Gewohnheit ein Recht geben ſoll, gerichtlich geſtritten worden, und dieſer Streit zu des Fürſten Wiſſenſchaft gelanget iſt, derſelbe auch der Gewohnheit nicht widerſprochen, ſondern vielmehr entweder nach ſelbiger die Sache entſchieden, oder die von dem Richter nach der Gewohnheit gegebene Entſcheidung beſtätiget hat. Dergleichen Gewohnheitsrecht hat gleich die Kraft eines geſchriebenen Geſetzes, zumal da ein Regent, in Sachen, ſo das Privatintereſſe der Unterthanen angehen, dasjenige, was er bey einem ſeiner Unterthanen für recht hält, auch bey den übrigen, um der zu erhaltenden Gleichheit willen, in andern, den Haupumſtänden nach, völlig ähnlichen Fällen für recht zu halten verbunden iſt.

§. 62. d.

Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Sollte aber der Umſtand, daß die Gewohnheitshandlungen zu des Regentens Wiſſenſchaft gelanget und er denſelben nicht widerſprochen habe, ſich insbeſondere nicht darthun laſſen (§. 62. b.), ſo wird die Einwilligung des Regentens, da deſſen Widerwille von dem Gegner nicht dargethan werden mag, aus dem Ablauf ſehr vieler Jahre vermuthet *e*). Deren Zahl in dem römiſchen Rechte zwar nicht beſtimmt worden iſt, dem Gerichtsbrauch nach aber in Sachſen, ohne Unterſchied, von Zeit der erſten Handlung angerechnet, in 31 Jahren, 6 Wochen und 3 Tagen beſtehet *f*). Hingegen auſſerhalb Sachſen werden bey einer Sache, die in geſchriebenen Geſetzen nicht entſchieden iſt, 10 Jahr, Falls ſie aber darinne entſchieden, gegen ein Gebot 40 Jahr, und gegen ein Verbot eine undenkliche Zeit, aus einer wiewohl irrigen Auslegung des canoniſchen Rechtes *g*), zu einer Gewohnheit, welche das geſchriebene Geſetz aufheben ſoll, erfordert *h*). Dieſes wird um deswillen gebilliget, damit der Richter nicht

N 2 nach

d) *l. 34. D. de legib.* LEYSER *ſpec. 9. med. 10.* WERNHER *in ſel. obſ. for. part. 9. obſ. 193.*

e) *l. 35. D. de legib.* STRYCK *in uſu mod pand lib. 1. tit. 3. §. 12.*

f) CARPZOV *part. II. conſt. 3. def. 21.* BERGER *in oecon. iur. lib. 1. tit. 1. §. 19.*

g) *cap fin X. de conſuetud.* HAHN *ad* WESEMB. *lib. 1. tit. 3. num. 10.*

h) GAIL *lib. 2. obſ 31. num. 3.* SCHILTER *in prax. iur. rom. exerc. 2. §. 19.* BERGER *in oec. iur. lib 1. tit. 1. §. 19.* LEYSER *ſpec. 461. med. 1.* und *ſpec. 676. med. 3.*

nach ganz freyer Willkühr, aus Gunſt gegen den einen oder andern Theil, ſein Ermeſſen in Beurtheilung der Anzahl der Jahre einrichten möge.

§. 62. e.

Erläuterung der nächſt vorhergehenden beyden Abſätze.

Dasjenige, was ich in den nächſt vorhergehenden beyden Paragraphen abgehandelt habe, läßt ſich nun auch bey den Geldſchulden in Anſehung der Münzſorten nützlich zur Anwendung bringen. Geſetzt, es bringen die Unterthanen gewiſſe fremde Münzſorten ins Land, welche ſie in Handel und Wandel zu den Zahlungen gebrauchen. Jeder verrichtet darinne die Zahlung aus der Abſicht, daß der Andere ſolche anzunehmen verbindlich ſeyn ſoll. Dieſer nimmt ſie auch aus ſolcher Abſicht an. Es geſchiehet dieſes zu oft wiederhohlten malen. Der Fürſt weiß ſolches. Er könnte alſo widerſprechen, und wenn er es zu dulden nicht geſonnen, ſollte er auch widerſprechen. Er thut es aber nicht, ſo giebt er dazu ſeine ſtillſchweigende Einwilligung. Es wird dahero in ſeinem Lande eine zahlbare Münze. Daß alſo auch andere Unterthanen, welche, in andern Münzen die Zahlung zu verlangen, kein Recht erworben, ſich damit bezahlen zu laſſen verbunden ſind. Jedoch, weil die Dauer aller Civilrechte, ſie ſeyn geſchriebene oder ungeſchriebene, von dem Willen des Regenten abhängen, ſo kann er auch, befundenen Umſtänden nach, den fernern Lauf ſolcher fremden Münzen entweder ganz und gar verbiethen, oder gewiſſermaſen einſchränken, je nachdem er ſolches ſeinem Lande für zuträglich hält.

Ferner ſetze man, daß in den Rechten ein gewiſſer Fall, in welchen Münzſorten dabey eine Geldſchuld zu bezahlen iſt, gar nicht, oder zweifelhaft entſchieden wäre. Selbiger kommt zur Frage. Es wird gerichtlich darüber geſtritten. Der Richter, oder ein Rechtscollegium ertheilt darinne eine rechtskräftige Entſcheidung. Es kommt nachhero ein zweyter ähnlicher Fall vor. Selbiger wird wie zuvor entſchieden. Der eine Theil wendet ein Rechtsmittel darwider ein. Sein Gegner beziehet ſich auf den bereits vorgekommenen ähnlichen rechtskräftig entſchiedenen Fall. Der Fürſt beſtätiget die Sentenz. So iſt kein Zweifel, daß, wenn der dritte ähnliche Fall vorkommt, man ſich dabey auf ein Gewohnheitsrecht berufen, und um Ertheilung eben dergleichen rechtlichen

Erkänntniſſes nachſuchen kann. Welches denn auch nicht zu verſagen ſeyn wird, wenn dieſer Fall den vorigen in den Hauptumſtänden völlig ähnlich iſt, und nicht etwa neue und triftigere Gründe eine andere Entſcheidung veranlaſſen ſollten (§. 62. a.) *i*).

§. 62. f.

Ein Gewohnheitsrecht iſt nicht mit einem durch Gewohnheit ſtillſchweigend errichteten Vertrage zu verwechſeln.

Ich habe bishero von dem Gewohnheitsrechte als einer Art des bürgerlichen Privatrechtes gehandelt (§. 62. b. u. f.). Da nämlich eine Gewohnheit durch hinzukommenden ſtillſchweigenden Willen des Regentens in ſeinem Lande die Kraft eines geſchriebenen Geſetzes erlanget. Dieſes hindert nicht, daß, ſo wie den Unterthanen, durch einen ausdrücklichen Vertrag, ohne Concurrenz des Regentens, ſich verbindlich zu machen, vergönnet iſt, ſie auch durch Gewohnheit unter ſich einen ſtillſchweigenden Vertrag, ohne Theilnehmung des Regentens, zu wege bringen und ſich hiedurch Verbindlichkeiten auferlegen können. Hieher gehört z. E. daß, wenn der Gläubiger etliche mal hinter einander Zinſen, welche er in gutem Gelde zu verlangen berechtiget geweſen, freywillig ohne Vorbehalt ſich in ſchlechtem Gelde hat bezahlen laſſen, dem Schuldner, wenn der Gläubiger nachhero die Zinſen in gutem Gelde fordert, die Einrede des Vertrages zu ſtatten kommt *k*). Wovon unten (§. 223.) mit mehrern gehandelt wird.

So kann auch der Courspreiß, wovon ich oben (§. 55. a. b.) gehandelt, entweder auf ein Gewohnheitsrecht, oder auf einen mittelſt Gewohnheit ſtillſchweigend errichteten Vertrag ſich gründen. Wäre das letztere, ſo verbindet ſelbiger zwar diejenigen, welche ſelbigen unter ſich eingegangen, keineswegs aber andere Perſonen, die daran gar keinen Theil genommen haben. Denn kein Unterthan kan dem andern wider deſſen Willen Verbindlichkeiten aufbürden. Dieſes iſt blos der Obere zu thun befugt.

i) Denn ſo ſpricht der Juriſt PAVLVS in *l.* 14. *D. de legib.* ganz recht: Quod vero contra rationem iuris receptum eſt, non eſt producendum ad conſequentias.

k) *l* 5. *C. de vſur.*

§. 62. g.

Antwort auf die obige Frage, wenn der Münzſorten halber, in welchen eine Geldſchuld zu bezahlen, eine verbindliche Verordnung, und zwar ein Vertrag (§. 62. a.) vorhanden seyn ſollte.

Haben die Intereſſenten wegen der Münzſorten, in welchen die Geldſchuld zu bezahlen bereits durch einen Vertrag etwas gewiſſes, ohne Gefährde und Verletzung der Geſetze, beſtimmt, ſo hat es dabey ſein Bewenden; es mag der Vertrag ausdrücklich oder ſtillſchweigend errichtet worden seyn. Denn die Rechte verordnen mit klaren Worten, daß die errichteten Verträge, wenn ſelbige weder den Geſetzen zu wider, noch betrügeriſcher Weiſe eingegangen worden, durchaus beobachtet werden ſollen *l*). Wenn daher zum Exempel nach der Devalvation des ſchlechten Geldes, ein Schuldner eine in ſchlechten Gelde beſtehende Schuld dem Gläubiger ganz oder zum Theil in gutem Gelde zu bezahlen eingewilliget hat; ſo hat er nachhero, bey deſſen Bezahlung darauf, daß die Summe des Capitals erſt nach dem eingeführten guten Gelde vermindert werden müßte, keine gegründete Forderung, ſondern er muß ſein Verſprechen eingewilligter maſen erfüllen *m*). Es legen auch die Rechte den ſtillſchweigenden Verträgen keine geringere, ſondern vielmehr eben die Kraft bey, welche die ausdrücklichen Verträge haben *n*). Genug, daß der Wille der Paciſcenten aus den nicht ausdrücklichen, ſondern andern Worten oder ſonſtigen Handlungen abgenommen werden kann. Wovon ich ſchon vorhin (§. 62. e.) ein Beyſpiel gegeben, und ferner unten (§. 233. a.) noch ein anderes angeführet habe.

§. 62. h.

Erläuterung des nächſtvorhergehenden Abſatzes, mit einem beſondern Rechtsfall.

So gewis die Theorie von demjenigen iſt, was ich alleweile vorgetragen habe, ſo viele Bedenklichkeiten entſtehen, wenn ſolche auf vorkom-

l) *l. 29. C. de pactis.* Da es heiſt: Pacta conuenta, quae neque contra leges, neque dolo malo inita ſunt, omnimodo obſeruanda ſunt. Und in dem *l. 3. D. de reb. cred.* heiſt es: In contrahendo quod agitur, pro cauſa habendum eſt.

m) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. *XXIV*. S. 191. u. f.

n) *l. 32. D. de legib.* Woſelbſt zu erkennen gegeben wird: nam quid intereſt, ſuffragio populus ſuam voluntatem declaret, an rebus ipſis et factis.

kommende Fälle zur Anwendung gebracht werden ſoll. Denn da erwachſen öfftermalen darüber, ob der vorkommende Vertrag den Geſetzen zuwider? ob einer der Paciſcenten dabey aus Gefährde gehandelt? ob der Vertrag auch von ſolchen Münzſorten, wie zur Zahlungszeit der Gläubiger verlangt, oder der Schuldner abzutragen bereit iſt, zu verſtehen ſey? die größten Schwierigkeiten. Ich werde darüber bey den mancherley beſondern Geldſchulden meine Gedanken näher zu erkennen geben. Dermalen will ich ſolches mit einem mir vor einiger Zeit zur Entſcheidung vorgelegtem Fall erläutern.

Etliche Hausleute und Einwohner eines Kirchſpiels borgen von jemanden zu Anfange des Septembers im Jahr 1765. eine Summe Geld von 500 Thalern, jeden Thaler zu 36 Mariengroſchen, oder vier ein halb Kopfſtück gerechnet. Die Münzſorten beſtehen in lauter Carolinen, welche zur Zeit des Darlehns einen unbeſtändigen Cours haben, ſo daß an einigen *Orten* das Stück zu neun Gulden, acht Mariengroſchen, an *andern Orten zu zehen bis eilf* Gulden in Werth geſtanden. In welchem *letztern* Werth, nämlich das Stück zu eilf Gulden oder ſieben Thaler zwölf Groſchen die Erborger das Kapital annehmen, und dem Darleiher darüber eine gerichtlich beſtätigte Schuldverſchreibung ausſtellen. In welcher dieſelben, daß ſie dieſes Darlehn nicht nur in den nämlichen Goldſorten, worinne ſie daſſelbe empfangen, und was ſolche nach jedesmaligen landesherrlichen Edict und zur Zeit der Wiederzahlung in Werthe gelten würden, ehrlich wieder abzutragen, ſondern auch daſſelbe alle Jahre reichsüblich und richtig in gleichfalls edictmäſigen Sorten zu verzinſen, verſprochen haben. Als darauf die Wiederbezahlungszeit heran genahet iſt, ſo gilt der Carolin nach dem landesherrlichen Edict nur neun Gulden, acht Groſchen, oder ſechs Thaler acht Groſchen nach dem Conventionsfuß. Wollten nun aber die Schuldner den Carolin nicht in dieſem Werth, ſondern in dem Werthe, worinne ſie ſelbigen empfangen, nämlich zu eilf Gulden, oder ſieben Thaler, zwölf Groſchen anrechnen. Der Gläubiger, welcher aber damit nicht zufrieden war, fragte dahero an:

Ob er nicht dem Anſinnen ſeiner Schuldner die Einrede des Vertrages und der Gefährde *(exceptionem pacti et doli)* **mit Fuge Rechtens entgegen ſetzen könnte?**

Ich hielt, bewandten Umſtänden nach, dafür, daß dieſe Frage zu bejahen wäre. Meine Gründe hierzu waren folgende. Die Geſetze verbiethen nicht, ſondern verſtatten vielmehr ausdrücklich, bey einem Contract etwas auf ein künftiges gerathe wohl oder übel ankommen zu laſſen. Sie verordnen dabey, daß man alsdenn den künftigen Ausgang der Sache, ſo, wie ſelbiger erfolget, ſich gefallen laſſen ſollte, ohne ſich dieſerhalb über eine Verletzung beſchweren zu dürfen *o*). Denn derjenige, welcher auf die Art mit dem andern einen Contract ſchlieſſet, williget ſchon zum voraus darein, daß, ſo wie ihm der Contract zum beſondern Nutzen und ſeinem Mitcontrahenten zum beſondern Schaden gereichen könne, er auch im Gegentheil, ebenfalls wenn ihm hierinne ſeine Hofnung fehlſchlagen ſollte, den daraus erwachſenden Schaden ſich gefallen laſſen und ſeinem Mitcontrahenten den Gewinnſt gönnen wollte *p*). Es bringet auch die bey beyden Contrahenten zu beobachtende gleiche Billigkeit mit ſich, daß wechſelsweiſe demjenigen, auf deſſen Seite die Gefahr iſt, auch der Vortheil zufalle *q*). Nun enthält aber die Geſchichtserzählung, daß zur Zeit des Darlehns, als den Schuldnern die 500 Thaler in Carolinen vorgeſchoſſen worden, dieſer ihr Cours unbeſtändig und allenthalben nicht einerley geweſen, ſondern an einigen Orten das Stück zu neun Gulden, acht Mariengroſchen, an andern zu zehen bis eilf Gulden im Werth geſtanden habe. Quärent fügte hinzu, wie zu befürchten geweſen, daß zur Wiederbezahlungszeit der Werth des Carolins geringer und höher, als eilf Gulden, oder ſieben Thaler, zwölf Groſchen, ſeyn möchte. Er gedachte, daß die Contrahenten, in Rückſicht dieſer Ungewisheit und zu Vermeidung künftigen Streits, ſich verglichen und feſtgeſetzt, daß die Wiederbezahlung ſothanen Darlehns in dem nämlichen Goldſorten, worinne die Schuldner ſolches empfangen, das iſt, ebenfals in dergleichen Carolinen, in dem Werthe, welchen ſelbige nach dem Landesherrlichen Edicte zur Zeit der Wiederbezahlung haben würden, geſchehen ſollte. Folgbar, ſo wie der Gläubiger ſich würde haben gefallen laſſen müſſen, die Carolinen, wenn ſelbige zur Wiederbezahlungszeit in ihrem Werthe geſtiegen, und etwa zwölf Gulden und drüber gegolten, in dieſem

o) *l. 8. §. 1. D. de contrah. emt. vend. l. 11. §. fin. D. de act. emt. vend.*

p) Wie auch die Worte: *quia id etiam intelligitur:* des vorhin angezogenen *l. 8. §. 1. D. de contrah. emt. vend.* zu erkennen geben.

q) *l. 22. §. 3. C. de pactis.* In welchem es heiſt: *ubi enim periculum, ibi et lucrum collocetur.*

ſem höhern Werth von den Schuldnern anzunehmen, alſo im Gegentheil die Schuldner, da nunmehro es ſich zugetragen, daß die Carolinen zur Widerbezahlungszeit in ihrem Werthe gefallen, und, nach dem landesherrlichen Edicte, nur neun Gulden, acht Groſchen, oder ſechs Thaler, acht Groſchen galten, die Einbuſſe dieſes geringern Werthes, vermöge des nach der Beſchaffenheit eines Glücksvertrages eingegangenen Darlehnscontractes, über ſich nehmen müſſen.

Es waren auch die Gründe der Schuldner, welche dieſen zu ſtatten zu kommen ſchienen, nicht von der Erheblichkeit, daß ſie vorige Entſcheidungsgründe entkräftet hätten. Selbige beſtanden darinne, daß

1) ein Schuldner das Gelddarlehn nur in ſolchen Münzſorten, welche mit den vorgeſchoſſenen, der Quantität und Qualität nach, übereinſtimmten, wieder zu bezahlen brauchte *r*); und

2) der Gläubiger mit ſeinem Schuldner nicht verabreden könnte, daß ihm dieſer mehr, als er von ihm erhalten, wieder geben ſollte *s*); zumal da

3) der Schuldner, welcher in Noth wäre, worinne auch in dermaligem Fall die Nachbarn und guten Freunde der Darlehnsnehmere geweſen, für welche dieſe auf ihren Credit das Capital erborgt hatten, leichte, um nur Geld vorgeſchoſſen zu bekommen, zu ſeinem Schaden dergleichen Bedingung einzugehen, ſich gefallen lieſſe. Welche Gefährde aber dem Gläubiger keinesweges zu ſtatten kommen dürfte *t*); und

4) der Betrag des Capitals bey erfolgter Münzveränderung nach dem Verhältniß, worinne die zur Zahlungszeit gangbaren, gegen die zur Zeit des Contracts geweſenen Münzen ſtünden, beſtimmt werden müßte *u*).

Auf dieſe Zweifels-Gründe ließ ſich antworten, daß bey Nummer

1) die angezogene Regel dadurch, daß die Contrahenten ein anderes verabredet haben, ſeinen Abfall leidet, und die Rechte ausdrücklich verordnen, daß die errichteten Verträge, wenn ſelbige weder den Geſetzen

r) *l.* 3. *D. de reb. cred.*

s) *l.* 11. §. 1. *D. de reb. cred.*

t) Dolus enim nemini debet patrocinari.

u) *l.* 78. *D. de verb. oblig. l.* 8. *pr. D. mandat.* LEYSER *ſpec.* 529. *meditat.* 15.

ſetzen zu wider, noch betrügeriſcher Weiſe eingegangen worden, durchaus beobachtet werden ſollten *x*); der dermalige Vertrag aber

2) ſo, wie beyde Theile den Darlehnscontract geſchloſſen haben, ob ausgeführten Entſcheidungsgründen nach, den Geſetzen nicht zu wider, ſondern darinne vielmehr genehmiget worden iſt; und der angezogene l. 11. §. 3. D. de reb. cred. nur von dem Fall redet, da ſich der Gläubiger gleich anfänglich eine gewiſſe gröſſere Summe, zum Exempel, bey den dargeliehenen 10 Rthl. für ſelbige 11 Rthlr. von dem Schuldner verſprechen laſſen; welches aber bey dem dermaligen Fall nicht geſchehen; als bey welchem der Gläubiger ſich keine gewiſſe gröſſere Summe bedungen, ſondern vielmehr ſelbſt die Gefahr übernommen, bey künftiger Begebniß, da die Carolinen dereinſten zur Wiederbezahlungszeit in höherm Werth als ſie dargeliehen worden, kommen ſollten, ſelbige alsdenn in dieſem höhern Werth ſich anrechnen, und alſo in der That die Anzahl der dargeliehenen Carolinen von den Schuldnern ſich vermindern laſſen zu wollen; ſodann

3) gar nicht zu befinden, daß der Gläubiger bey den dargeliehenen 500 Rthl. gegen die Darlehnsnehmer aus Gefährde gehandelt habe, ſondern beyde Theile, der Gläubiger eben ſo wohl als die Schuldner, es auf den künftigen ungewiſſen Zufall, in welchem Werth die Carolinen zur Wiederbezahlungszeit nach dem landesherrlichen Edict ſtehen würden, ankommen laſſen; hiernächſt die Schuldner in der Schuldverſchreibung allen Einreden, insbeſondere der Liſt, Betrug, Furcht, Ueberredung, Bevortheilung, Irthums in Zahlung und Werth, Verletzung über und weit über die Hälfte, der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, auch daß anders und mehr niedergeſchrieben, als würklich verabredet worden, ausdrücklich entſaget, und nachhero, als ſie den Tag darauf dieſe Obligation gerichtlich beſtätigen laſſen, ſich zu ſelbiger und deren Innhalt, nachdem ihnen ſelbige vorgeleget worden, nochmals bekannt haben; und alſo zugleich ein conſtitutum debiti proprii vorhanden iſt; gegen welches, daß man zu dem erſten Verſprechen durch Liſt, Furcht, Irrthum ſey gebracht worden, nicht vorgeſchützt werden mag *y*); daß dahero

4) die Schuldner vorſätzlich wider ihre gegebene Treue handeln würden, wenn ſie bey ſo bewandten Umſtänden, die Carolinen, worinne ihnen die 500 Rthlr. dargeliehen worden, in einem andern Werthe, als den ſie zur

x) *l. 29. C. de pactis.* BOEHMER *de action ſect. 2. cap. 7. §. 20. not. m.*

y) *l. 2. 4. C de his quae vi.* BARBOSA in *theſaur. pract.* voc. Geminatio.

zur Wiederbezahlungszeit nach dem landesherrlichen Edict haben, ihrem Gläubiger aufdringen wollten.

§. 62. l.

Antwort auf die obige Frage, wenn der Münzſorten halber, in welchen eine Geldſchuld zu bezahlen, eine verbindliche Verordnung, und zwar ein Teſtament (§. 62. a.) vorhanden ſeyn ſollte.

Ein jeder Teſtirer hat die Macht, in ſeinem letzten Willen anzuordnen, was, wie viel, und in welcher Beſchaffenheit jemand von ſeinem Nachlaß bekommen ſoll z). Er kann dahero auch ſeinen Erben vorſchreiben, jemanden ein gewiſſes Kapital, ſo er dieſem vermacht, auszuzahlen. Und der Erbe muß, wenn er des Teſtirers Erbe wird, dieſen ſeinen letzten Willen befolgen. Fragt man nun, in was für Münzſorten? ſo kommt es dabey lediglich auf die Gedanken an, welche der Teſtirer bey Errichtung ſeines letzten Willens in Anſehung dieſes Vermächtniſſes gehabt hat. Selbige hat er nun entweder deutlich zu erkennen gegeben, oder nicht. Iſt das erſte, ſo iſt dem gemäs, das Kapital in ſolchen Münzſorten zu bezahlen, wie der Teſtirer ſolches gewollt hat. Da findet wegen Mangel der Dunkelheit, keine Auslegung ſtatt a), ob der Teſtirer ſich dabey gleich nicht der ſchicklichſten Worte bedienet haben ſollte b). Genug, man weiß, was er gewollt hat c). Geſetzt alſo, er hat jemanden 100 Thaler von ſeinem erſparten Silber vermacht, das man nach ſeinem Tode in der in ſeiner Wohnſtube ſtehenden einzigen Küſte in einem Beutel verwahrt antreffen würde, ſo iſt, wenn daſelbſt weiter kein Silber in einem Beutel, als altes hartes Silbergeld vorgefunden wird, unter dem Worte Silber nichts anders als dieſes Silbergeld zu verſtehen d).

z) *l. 1. C. de ſacroſ. eccl. c. vltimae* 4. 3. *qu.* 2.

a) Quoties in verbis nulla eſt ambiguitas, non debet admitti voluntatis quaeſtio *l. 25. §. 1. D. de legat. III. l. 32. §. 3. et 4. D. de vſufr. legal.*

b) In vltimis voluntatibus non propriam verborum ſignificationem ſcrutari nos oportet, ſed inprimis, quid teſtator demonſtrare voluerit *l. 18. §. 3. D. de inſtructo, vel inſtrum. leg.*

c) *l. 24. D de reb. dub.* Wo der MARCELLVS ganz vernünftig urtheilt: Cum in teſtamento ambigue, aut etiam perperam ſcriptum eſt, benigne interpretari, et ſecundum id, quod credibile eſt cogitatum, credendum eſt.

d) *l. 27. §. I. D. de auro arg.*

§. 62. k.

Forſetzung des nächſtvorhergehenden Abſatzes.

In zweiten Fall aber, da der Teſtirer über das Geldvermächtniß ſeinen letzten Willen nicht deutlich zu erkennen gegeben haben ſollte (§. 62. h.), kommt es auf Muthmaſſungen an. Da alsdenn die Auslegung dahin, was der größten Wahrſcheinlichkeit nach, der Teſtirer dabey ſich vorgeſtellet hat, den Geſetzen gemäs zu machen iſt. Wobey denn ſehr viel auf die Zeit und den Ort des errichteten Teſtaments ankommt. Wovon ich unten (§. 312. u. f.) ausführlicher reden werde. Hier will ich ſolches nur mit einem bey dem Herrn Ordinarius Hommel *e)* vorkommenden artigen Fall erläutern.

Ein Mann, welcher ſich die meiſte Zeit in Hamburg aufgehalten, und daſelbſt ſein Vermögen erworben, wendet ſich nach Sachſen, errichtet hieſelbſt zur Zeit, als darinne mancherley geringhaltiges Geld gangbar iſt, ein Teſtament, worinne er verſchiedene Geldvermächtniſſe anordnet, welche, ein Jahr nach ſeinem Tode, der Erbe den Legatarien zum Theil in Louis d'or, zum Theil in gangbarer Münze auszahlen ſoll.

Es entſteht nach ſeinem Tode die Frage, ob unter den Vermächtniſſen in gangbarer Münze das, zu Hamburg gangbare ſchwere, oder das in Sachſen gangbare leichte Geld zu verſtehen ſey? Die Legatarien behaupten das erſte, der Erbe aber das letzte.

Es wurde für den Erben geſprochen. Dieſes geſchahe aus guten Gründen, weil erſtlich überhaupt ein Teſtirer, welcher jemanden eine Summe Geld vermacht, aber die Art des Geldes nicht anzeiget, ſolches Geld, welches zur Zeit des errichteten Vermächtniſſes an dem Orte, wo er das Vermächtniß geordnet hat, gangbar iſt, ſich vorzuſtellen pfleget *f)*; welches zweytens, insbeſondere in dermaligen Fall aus deſto mehrern Grund dafür zu halten, als aus der Gegeneinanderſtellung, da der Teſtirer einige Vermächtniſſe ausdrücklich in Louis d'or, andere aber in gangbaren Münzſorten ausgezahlet wiſſen wollen, ſich klärlich ergiebet, daß er unter der gangbaren Münze kein Hamburgiſches ſchweres Geld, ſondern dergleichen, wie es damals in Sachſen, wo er ſein Teſtament errichtete, gangbar war, verſtanden habe; zumal drittens, da der Erbe des

e) in *rhapſod. quaeſt. obſ.* 147.

f) *l.* 7. *l. vlt. D. de aur. arg.*

des Teſtirers ſämtlichen Nachlaß, der Legatar hingegen nur etwas davon erhalten ſoll, die Vermuthung entſtehet, daß der Teſtirer jenen mehr, als dieſen geliebt, und alſo den Erben auf das wenigſte zu beſchweren die Meynung gehabt habe; die Auszahlung in leichten Gelde aber dem Erben weit weniger läſtig iſt, als die in ſchweren Gelde bewerkſtelliget werden ſoll.

Da nun aber zur Zeit der errichteten Vermächtniſſe verſchiedene ſchlechte Münzen, deren eine Art etwas beſſer als die andere, in Sachſen gangbar geweſen, ſo entſtand bey dieſem Fall weiter die Frage: von was für einer Art der ſchlechten gangbaren Münze die Vermächtniſſe verſtanden werden müßten.

Antwort, von denjenigen, welche beſſer, als die ſchlechteſten waren. Denn bey dem Vermächtniß einer Quantität hat der Erbe zwar die Wahl, was für eine Sorte er dem Legatar geben will *g*), ſo daß er auch bey Münzen die geringere erwählen kann *h*), jedoch darf es nicht die allergeringſte ſeyn. *i*).

Dieſem allen ſtehet nicht entgegen, daß der Teſtirer die Geldvermächtniſſe ein Jahr nach ſeinem Tode auszuzahlen geordnet hatte, und nach Verlauf dieſes Jahres es ſich eräugnete, daß durch die churſächſiſchen neuen Münzedicte die ſchlechter Sorten theils herunter geſetzt, theils gar verrufen und wiederum gutes Geld eingeführet wurde. Denn das Jahr war nur, um den Erben die Auszahlung zu erleichtern, als eine Zeit hinzugefügt worden, da er dasjenige, was der Teſtirer zur Zeit der errichteten Vermächtniſſe bey dieſen angeordnet gehabt, in Erfüllung ſetzen ſollte. Zur Zeit der errichteten Vermächtniſſe war aber dem Teſtirer die künftige Münzveränderung unbekannt, er dachte nur an das damalige gangbare ſchlechte Geld. Wurde nun gleich nach der Zeit beſſeres Geld eingeführet, ſo wurde jedoch hiedurch der letzte Wille ſelbſt nicht geändert, ſondern es muß, um ſelbigen nach der Meynung des Teſtirers zu erfüllen, auf die Zeit, da er ſelbigen gedacht und abgefaßt hat, zurück geſehen werden *k*). Daß man alſo, wenn die Vermächtniſſe mit denen zur Zahlungszeit gangbaren guten Münzſorten abgetragen werden ſollen,

g) *l.* 4. *D. de tritic. oleo leg. l.* 37. §. 1. *D. de legat. I.*

h) *l* 75. *D. de legat. III.*

i) *l.* 37. *pr. l* 110. *D. de legat. I.*

k) *l.* 40. *D. de mort. cauſ donat.*

die Summe derſelben ſo weit erniedriget, als dieſe Münzſorten gegen die vormaligen gangbaren geringhaltigen Münzſorten beſſer ſind.

§. 62. l.

Antwort auf die obige Frage, wenn der Münzſorten halber, in welchen eine Geldſchuld zu bezahlen, eine verbindliche Verordnung und zwar ein rechtskräftiges Erkänntniß oder Ausſpruch eines Schiedsrichters (§. 62. a.) vorhanden ſeyn ſollte.

Ein rechtkräftiges Erkänntnis (res judicata) macht unter den Partheyen, denen ſelbiges ertheilet worden, ein Recht *l*), welches ſie ſchlechterdings zu befolgen haben *m*). Es wird dasjenige, was erkannt worden, dergeſtalt für wahr angenommen *n*), daß es eine neue Verbindlichkeit hervorbringt, ohne dabey weiter auf deren Urſprung zurück zu ſehen *o*).

Der Ausſpruch eines Schiedsrichters (ſententia arbitri, laudum) hat eine noch gröſſere Kraft. Denn beyde Theile werden aus dem Compromiß verbindlich, demjenigen ſchlechterdings gemäs zu leben, was der Schiedsrichter für Recht erkannt hat. Es findet wider ſeinen Ausſpruch, er mag billig oder unbillig ſeyn, kein Rechtsmittel ſtatt *p*). Der Kayſer Juſtinian hat zwar verordnet, daß ſelbiger von den Partheyen unterſchrieben, oder binnen zehen Tagen nicht darwieder proteſtiret ſeyn müſſe, wenn ſelbiger zur Vollſtreckung ſollte gebracht werden können *q*); allein das verſteht ſich blos von dem Fall, wenn das Compromiß ohne Stipulation nur durch einen ſchlechten Vertrag errichtet worden iſt. Hingegen hatte man das Compromiß mittelſt einer Stipulation errichtet, ſo konnte die Sentenz des Schiedsrichters auch nicht einmal durch eine Appellation entkräftet werden *r*). Da nun bey uns ſchon ein Vertrag eben die Kraft einer römiſchen Stipulation hat, ſo ſind die Partheyen an den Ausſpruch eines Schiedsrichters dergeſtalt gebunden, daß wider ſelbigen, wofern man ſich ſolches bey dem Compromiß nicht vorbehalten hat, kein ſuſpenſiv-Mittel ſtatt findet *s*).

Geſetzt

l) *l*. 50. § 1. *D. de legat. I.*
m) *l*. 1. *C de re iudic.*
n) *l*. 207. *D de reg iur.*
o) *l*. 3. § 11. *D. pecul.*
p) *l*. 27. §. 2. *D. recept.*
q) *l* 5. *C de recept.*
r) *l* 1. *C de recept*
s) STRYK in *uſu mod pand lib* 4. *tit*. 8. §. 11. BOEHMER *de action ſect*. 2. *cap*. 7. §. 27.

Geſetzt alſo, daß durch eine rechtskräftige Sentenz, oder durch den Ausſpruch eines Schiedsrichters der Schuldner eine Geldſchuld in einer gewiſſen Art Münzſorten zu bezahlen, oder der Gläubiger in ſolcher dieſelbe anzunehmen angewieſen worden, ſo hat es dabey ſein unabänderliches Bewenden; wofern die Sentenz ſelbſt, oder auch das Compromiß aus keiner Nichtigkeits-Beſchwerde anzufechten ſeyn ſollte. Für welche aber keinesweges zu achten, daß das Erkänntniß einer nachhero erſt publicirten Landesverordnung nicht gemäs ſey. Denn kein Civilgeſetz darf ohne beſondern erheblichen Willen des Regentens, auf vergangene Dinge gezogen werden *t*).

§. 62. m.

Was Rechtens, wenn in der Sentenz keiner gewiſſen Art Münzſorten gedacht worden iſt.

Sollte hingegen in der Sentenz keiner gewiſſen Art Münzſorten ſeyn gedacht worden, indem der Kläger darauf weder insbeſondere libellirt, noch in den verhandelten Acten davon einen Beweiß geführet hat *u*), ſo iſt die Geldſchuld in deren Bezahlung der Beklagte durch die Sentenz rechtskräftig verurtheilet worden, von ſolchen Münzſorten zu verſtehen, welche, den Rechten nach, mit der Verbindlichkeit, aus welcher der Kläger die Geldſchuld eingeklagt hat, vereiniget ſind. Denn da der Richter nicht wider die Geſetze ſprechen darf *x*), und ſchon von ſelbſt dasjenige, was demſelben gemäß iſt, auch bey dem Stillſchweigen der Partheyen, hinzuzufügen befugt iſt *y*), ſo muß auch ſeine Sentenz dahin verſtanden werden.

Sollte der Richter allererſt durch die Sentenz jemanden eine Verbindlichkeit zur Bezahlung einer gewiſſen Summe Geld, ohne dabey die Münzſorten zu beſtimmen, auferlegen ſo iſt ſelbige von ſolchen Münzſorten zu verſtehen, welche nachdem die Sentenz in ihre Rechtskraft getreten, am Tage ihrer Publication gangbar geweſen ſind. Denn zu dieſer Zeit iſt

t) *l. 7. C. de legib. Nov. 115. cap. 1.* Königl. und Churbraunſchweigiſche Münzverordnung vom 7 April 1764. §. 13.

u) *l. 6. §. 1. D. de offic. praeſid. l. 18. D. comm. diuid.*

x) *l. 1. §. 2. D quae ſent. ſine appell. l. 2. C. quando prouoc. non eſt nec.*

y) *l. vn. C. vt quae deſunt advoc. part. jud. ſuppl.*

iſt die Sentenz dem Verurtheilten erſt ein Geſetz worden, da iſt die Geldſchuld erſt entſtanden. Und alſo hat auch der Sinn und die Meynung des Richters bey keinen andern als damals gangbaren Münzſorten, von rechtlicher Würkung ſeyn mögen *z*).

§. 62. n.

Antwort auf die obige Frage, wenn der Münzſorten halber, in welchen die Geldſchuld zu bezahlen, noch keine verbindliche Verordnung vorhanden iſt. Daß nämlich alsdenn die Geldſchuld nach ſolchen Münzſorten zu bezahlen iſt, welche zur Zeit der an dem Orte entſtandenen Schuld daſelbſt gangbar geweſen ſind.

Iſt der Münzſorten halber, in welchen eine Geldſchuld zu bezahlen, noch keine verbindliche Verordnung vorhanden (§. 62. a), ſo iſt die Geldſchuld nach ſolchen Münzſorten abzutragen, welche zur Zeit der entſtandenen Schuld an dem Orte, wo ſie gewürkt worden, gangbar geweſen *a*). Denn es lehrt die Erfahrung, daß man bey Geldgeſchäften im Handel und Wandel nicht auf Münzſorten vergangener oder künftiger Zeiten, ſondern gemeiniglich auf diejenigen Münzſorten zu ſehen pfleget, welche eben zu der Zeit, da man das Geſchäfte unternimmt, an dem Orte, gangbar ſind; weil dieſes eben dasjenige Geld iſt, deſſen man ſich daſelbſt zu der Zeit in

z) Dieſes erhält auch aus dem Königl. Preußiſchen Münzedict vom 29ten März 1764. ſeine Beſtätigung. Worinne §. 10. Num. 14. enthalten: Bey Urtheln, ſo ein nicht ſchon vorher durch Geſetz oder Verbindung, feſtſtehendes Quantum erkannt, iſt der Tag der Publication — — die Richtſchnur.

a) Dahin iſt auch der Text im Sächſiſchen Landrecht, *III* Buch *XXXX* Artik. auszulegen. Da es heiſt: So gethane Pfennige und ſo gethan Silber, als der Mann gelobet, ſoll er gelden. Iſt aber davon nichts beſcheiden, ſo ſol man Silber und Pfennige bezahlen, die da geng und gebe ſeynd in dem Gericht oder in dem Land, da ſie innen gelobt ſeynd. Das iſt, woſelbſt die Geldſchuld entſtanden. Jedoch wenn ſelbige in den dermalen daſelbſt gangbaren Münzſorten bezahlet werden ſoll, ſo iſt auf die Zeit der errichteten Geldſchuld zugleich Rückſicht zu nehmen. Was nämlich die damals an dem Orte gangbaren Münzſorten gegen die jetzigen eben daſelbſt gangbaren Münzſorten für ein Verhältniß haben. Denn in jenen Münzſorten iſt die Verbindlichkeit errichtet. Alſo muß auch nach deren ihrer Qualität die Bezahlung beurtheilt werden.

in Handel und Wandel bedienet. Darnach aber, was gemeiniglich geſchiehet, was gewöhnlich, nicht was ungewöhnlich iſt, hat man bey zweifelhaften oder ungewiſſen Thatſachen jedesmal die Auslegung zu machen *b)*. Es wird wenigſtens bey einer That dasjenige, was ſonſt mit dergleichen That gemeiniglich vereiniget zu ſeyn pfleget, ſo lange vermuthet, bis derjenige, ſo das Gegentheil behauptet, dieſes klärlich darthut. Zu welchem Beweiß er denn auch billig um deswillen gelaſſen werden muß, weil eines Theils eine bloſſe Vermuthung durch die Wahrheit aufgehoben wird, andern Theils auch niemand mit des andern Schaden ſich bereichern darf. Welches letztere aber hier auf Seiten ſeines Gegners geſchehen würde, wenn man ihm wider ſelbigen dieſe Beweißführung nicht geſtatten wollte.

§. 62. o.

Wer bey einer Geldſchuld vorgiebet, daß ſelbige nicht ſolche Münzſorten ausmache, welche an dem Orte zur Zeit ihrer Entſtehung gangbar geweſen, der muß dieſes beweiſen.

Aus der eben angezeigten Vermuthung für das gangbare Geld entſtehet der Satz, daß derjenige, welcher nach andern, als zur Zeit der errichteten Schuld, gangbaren Münzſorten die Bezahlung einer Geldſchuld geleiſtet haben will, dieſes gleich bey deren Entſtehung deutlich anzeigen muß. Denn, wer was ungewöhnliches verlangt, der muß dieſerhalb ſeinen Willen zu erkennen geben. Sonſt wird gegen ihn die Regul, daß die Auslegung wider denjenigen, der klärer reden ſollen, zu machen ſey, zur Anwendung gebracht *c)*. Folgbar braucht derjenige, welcher vorgiebet, daß die Geldſchuld in ſolchen Münzſorten beſtünde, welche zur Zeit ihrer Errichtung gangbar geweſen, ſolches wegen der bereits hierinne für ſich habenden ſtarken Vermuthung, nicht zu beweiſen, ſondern ſein Widerſacher hat das Gegentheil, ſo er ihm darwider entgegen ſetzet, vielmehr darzuthun. Anderwärts *d)* habe ich ausführlicher von dieſer Sache gehandelt. Giebt alſo, z. E. ein Gläubiger oder Schuldner vor, daß zur Zeit des errichteten Contractes beyder Theile Meynung nicht geweſen, daß

b) *l. 5. D. de legib. l. 334. D. de reg. iur.*

c) *l. 99. pr. D. de verbor. oblig. l. 26. D. de reb. dub.*

d) In meinen rechtlichen Entſcheidungen. *Num. X.* Seite 23. u. f.

daß in den damaligen gangbaren Münzſorten die Zahlung dereinſten geleiſtet werden ſollen, ſondern, daß ihr beyderſeitiger Wille auf künftige zur Zahlungszeit gangbare Münzſorten ausdrücklich gerichtet gweſen, ſo muß er dieſes klärlich darthun. Was einer oder der andere blos gedacht hat, iſt von keiner rechtsverbindlichen Kraft *e*).

§. 62. p.

Von was für gangbaren Münzſorten eine Geldſchuld zu verſtehen, wenn bey deren Errichtung an dem Orte mancherley Arten gangbar ſind. Wobey zuerſt die Scheidemünze und grobe Silbermünze in Betracht gezogen wird.

Geſetzt, es ſind zu der Zeit, da an einem Orte eine Geldſchuld gemacht wird, daſelbſt mancherley Münzſorten gangbar. In was für welchen hat alsdenn der Schuldner die Zahlung zu verrichten? Hierbey will ich zuerſt auf den Unterſchied der Scheidemünze und groben Silbermünze ſehen. Es ergiebt ſich gleich aus deren beyderſeitigen von einander verſchiedenen Endzweck (§. 52.), daß derjenige, welcher dem Andern eine Zahlung, ſo nicht in einer täglichen Ausgabe beſtehet, und mehr als einen Groſchen beträgt, zu leiſten hat, ſelbige nicht in Scheidemünze, ſondern in grober Silbermünze, oder in Golde zu bezahlen ſchuldig ſey. Unten (§. 84.) wird man dieſes mit einem hierüber geführten Rechtsſtreite erläutert finden.

Nur ein Fall würde auszunehmen ſeyn, da nämlich für grobe Silbermünze auch Scheidemünze anzunehmen wäre, wenn nämlich die Scheidemünze eben ſo gut, als die grobe Silbermünze nach den feſtgeſetzten Münzfuß ausgeprägt ſeyn ſollte, und deshalb mit ſelbigen für einerley zu halten wäre. Z. E. nach dem Wiener Conventionsfuß wird die cöllniſche Mark fein Silber zu 13 Thaler 8 Groſchen von Species Thaler bis zum Eingroſchenſtück mit eingeſchloſſen ausgepräget. Daher iſt nach dieſem Münzfuß das Eingroſchenſtück, der Würkung nach, auch mit zur groben Silbermünze zu rechnen. Unten (§. 136) werde ich dieſes noch etwas näher beleuchten.

Sollte der Ueberfluß der Scheidemünze, zum Exempel, Sechſer, die groben Silbermünzen verdrungen haben, daß man dieſe gegen Sechſer

e) Cogitatio in mente retenta nil operatur. l. 7. C. de condict. ob cauſ.

ſer mit Aufgelde umgeſetzt, und dadurch die groben Silbermünzen rar gemacht hat, ſo darf dieſer unerlaubte Wucher keinem Gläubiger zum Nachtheil gereichen. Denn der Endzweck des Geldes iſt, daß damit die Waaren und Arbeiten vergüthet werden ſollen, nicht, daß man ſolches ſelbſt zu einer Waare macht, die man mit dem Aufgelde bezahlt (§. 45). Der Schuldner iſt dahero nicht befugt, ſeinem Gläubiger die groben Silbermünzen mit dem Aufgelde, welches ſie gegen die Scheidemünze, z. E. gegen die Sechſer, haben, aufdringen zu wollen.

Es ſteht auch nicht entgegen, daß andere Leute die grobe Silbermünze über ihren Stempel oder edictmäſigen Preiß (§. 55. a.) in erhöheten Verhältniß gegen die Scheidemünze annehmen. Denn niemand kann durch ſeine That einem Dritten beſchweren *f*). Dieſes kann hier, da die That ſchon vor ſich unerlaubt iſt (§. 58. i.), um ſo weniger geſchehen.

§. 62. q.

Daß in Anſehung des Werthes verſchiedener an einem Orte gangbaren groben Silbermünzſorten, oder auch verſchiedener gangbaren Goldſorten, der Regel nach, nicht auf den Courspreiß, ſondern auf den edictmäſigen Preiß zu ſehen iſt, welchen ſie daſelbſt zur Zeit der errichteten Geldſchuld haben.

Die zur Zeit einer errichteten Geldſchuld gangbaren Münzſorten, das iſt, deren man ſich an dem Orte zu der Zeit im gemeinen Handel und Wandel zu bedienen pfleget, können von gedoppelter Art ſeyn (§. 55 a). Erſtlich ſolche, denen in einem Lande von dem Landesherrn in dem Münzmandate ein Lauf verſtattet und ein gewiſſer Werth beygeleget worden. Zum Exempel, daß es heiſt, es ſollen in dem Lande die alten franzöſiſchen Louis d'or zu fünf Thaler, die Ducaten zu zwey Thaler zwanzig Groſchen gangbar ſeyn. Zweytens ſolche, welchen zwar auch in einem Lande von dem Landesherrn ein Lauf verſtattet worden iſt, welche aber, nach dem Kaufmannscours oder Courspreiß, einen höhern äuſerlichen Werth haben, als derjenige iſt, welchen ihnen der Landesherr in ſeinem Münzmandat beygeleget hat. Zum Exempel, nach dem Münzmandat,

 iſt

f) Non debet alteri per alterum inqua conditio inferri. *l. 74. D. de reg. iur.*

iſt der Louis d'or zu fünf Thaler angeſetzet, allein nach dem Courspreiß gilt er fünf Thaler ſechs Groſchen. Geſetzt nun, es wird ein Handel, z. E. ein Kauf- oder Pachtcontract, ohne wegen der Münzſorten etwas gewiſſes zu verabreden, geſchloſſen. Die Geldſumme, als das Kaufgeld, ſoll nun in den zur Zeit des geſchloſſenen Handels gangbar geweſenen Münzſorten bezahlet werden. Der Schuldner, als der Käufer, will es nach dem Courspreiſe, z. E. den Louis d'or zu 5 Thaler 6 Gr. bezahlen, hingegen der Gläubiger oder der Verkäufer, verlangt es mandatmäßig, nämlich den Louis d'or blos zu fünf Thaler gerechnet.

Weſſen Intention iſt, den Rechten nach, gegründet? Ich antworte, des Gläubigers, als des Verkäufers, welcher mandatmäßiges Geld verlangt *g*); weil der Regent bereits, wie er zu thun befugt war, beſtimmt hat, welche Münzſorten in Handel und Wandel gelten, und in was für einem äuſerlichen Werth ſie gangbar ſeyn ſollen. Es iſt dieſes auch dem Endzwecke des Geldes gemäs, welcher nicht darinne, daß das Geld eine Waare ſeyn, ſondern mit ſelbigem eine Waare vergüthet werden ſoll, beſtehet (§. 44). Dadurch aber, daß die Unterthanen dem Gelde, nach ihrem Willkühr, im Handel einen höhern äuſſerlichen Werth beylegen, als ſie im Münzmandat haben, und für welchen ſie die groben Münzſorten gegen kleine und Scheidemünze zu verwechſeln pflegen, machen ſie das Geld in der That zu einer Waare, wobey zwar diejenigen, die deshalb etwas ausdrücklich verabreden, bey einem ermangelnden verbiethenden Geſetz, ſich aus freyen Willen verbindlich machen mögen, allein Andern können ſie dadurch wider ihren Willen keine Verbindlichkeit auferlegen. Dieſen kann dadurch ihr Recht, ſo ſie aus dem Münzmandat haben, nicht entzogen werden.

Dieſen ſtehet dahero auch nicht entgegen, wenn ihr Gegner vorgiebet, daß zur Zeit des Handels, z. E. des geſchloſſenen Kaufcontracts, ſowohl bey gerichtlichen als auſſergerichtlichen Käufen, ſie ſeyn über bewegliche oder unbewegliche Sachen errichtet, die Bezahlung in der Zeit gangbaren Münzſorten nach dem Courspreiß, nicht aber nach dem ihnen in den Münzmandat beygelegten äuſſerlichen Werth geſchehen wäre. Denn das letztere haben ſich die Contrahenten wohl zu ihren, nicht aber eines Dritten Nachtheil, entweder ausdrücklich oder ſtillſchweigend begeben

g) CARPZOV *part. 2. conſt.* 18. *def.* 1.

geben können. Das macht aber keine rechtliche, ſondern verderbliche Gewohnheit (corruptela, depravatio) aus, wornach auch Andere wider ihren Willen zu leben keinesweges verbunden ſind *b*).

Hat dahero z. E. der Käufer die Kaufſumme nach dem Courspreiſe in Louis d'or zu 5 Rthl. 6 gl., bezahlen zu dürfen, ſich nicht ausdrücklich ausbedungen, ſo wird wider ihn, als einem, der deutlicher reden ſollen, die Auslegung gemacht, und er muß ſelbige nach dem Mandatpreiß, den Louis d'or nur zu 5 Rthl. gerechnet, bezahlen, ob gleich zu der Zeit von vielen andern Käufern das Kaufgeld nach dem Courspreiſe bezahlt worden wäre *i*).

Soll eine gegen ein geſchriebenes Geſetz laufende Gewohnheit von rechtlicher Würkung ſeyn, ſo muß der Regent ſelbige als ein rechtsverbindliches Geſetz ſtillſchweigend genehmiget haben (§. 62. b. c.). Welches denn auch in dermaliger Sache eine Ausnahme machen würde *k*). Selbiges kann ſich leicht eräugenen, wenn der Courspreiß nicht nach den unbeſtändigen beſondern Lauf der Commercien, bald ſteigend, bald fallend, ſondern auf eine anhaltende, fortdaurende, übereinſtimmige Art, nach der innerlichen Güte der Münze, eingerichtet ſeyn ſollte.

§. 62. I.

Wenn Münzſorten von mancherley Art gangbar ſind, nach was für welchen iſt die Geldſchuld, bey ermangelnder Gewißheit, für errichtet zu halten?

Wenn im Handel und Wandel zu der Zeit, da an einem Orte eine Geldſchuld errichtet wird, verſchiedene Münzſorten, gute und ſchlechte, oder auch allein ſchlechte von mancherley Art daſelbſt gangbar ſind, und es entſtehet die Frage: nach was für Münzſorten iſt die Geldſchuld bey ermangelnder Gewisheit, für errichtet zu halten? ſo muß man dabey auf diejenigen ſehen, welche am häufigſten im Gange gewe-

b) *l. 39. D. de legib.* Siehe auch Betrachtungen über das Recht bey Bezahlungen in veränderten Münzen. §. 46.

i) So hat auch der Jenaiſche Schöppenſtuhl in Junius 1780. nach A** geſprochen.

k) FABER in *Cod. lib. VIII. tit. 30. def. XI.* CARPZOV *part. 2. conſt. 28. def. 1. num. 4.*

geweſen *l*). Denn von ſelbigen iſt es wegen ihres mehrern Gebrauchs, am wahrſcheinlichſten, daß man ſie in Sinne gehabt habe. Und bey ermangeln der Gewisheit muß bey Thatſachen die Auslegung nach dem, was am wahrſcheinlichſten iſt, gemacht werden *m*). So lehrt die Erfahrung, daß die Menſchen bey Münzſorten von verſchiedener innerer Güte, ſich der leichteſten am mehreſten zu bedienen pflegen, theils um des unerlaubten Wuchers willen, um ſich der beſſern als eine Waare zu bedienen, daß ſie dieſe gegen die geringern Münzſorten mit Aufgeld umſetzen, theils, um bey einem künftigen Münzverfall deſto weniger Schaden zu leiden. Daher denn auch der Kauffmann, um nichts einzubüſen, ſondern vielmehr zu gewinnen, allemal nach den ſchlechteſten im Lande erſcheinenden Münzen die Preiſe ſeiner Waaren zu berechnen pfleget. Jedoch habe ich in der Frage hinzugefügt: **bey ermangelnder Gewisheit**. Es muß daher jedem Theil, es ſey der Gläubiger oder Schuldner, frey gelaſſen werden, zu erweiſen, daß die Schuld in einer andern Art Münzen gewürkt worden wäre *n*). Und eben dieſes findet auch aus gleichen Gründen ſtatt, wenn die Schuldverſchreibung auf unverrufene Münzſorten gerichtet worden wäre *o*).

Sollte es zweifelhaft ſeyn, welche Münzſorte am häufigſten curſirt hätte, ſo muß bey einer völligen Ungewißheit auf diejenigen Münzſorten, welche den Schuldner am wenigſten bedrückten, das ſind, die leichteſten, geſehen werden *p*). Denn bey einer völligen Ungewißheit hegen die Rechte gegen den Schuldner mehrere Gunſt, als gegen den Gläubiger *q*). Dieſer war hier bey der Sache am meiſten intereſſirt, und hätte alſo, wenn er beſſere Münzſorten, als die leichteſten, im

l) *l*. 34. *D de reg. iur.*

m) *l*. 114. *D. de reg iur.* Daſelbſt ſpricht PAVLVS: In obſcuris inſpici ſolet, quod vero ſimilius eſt, aut quod plerumque fieri ſolet.

n) Siehe königliche und churbraunſchweigiſche Münzverordnung von 7 den April 1764. §. 5.

o) Siehe eben dieſe Münzverordnung §. 6.

p) *l*. 34. *D. de reg. iur.* Da ſpricht VLPIANVS: Semper in ſtipulationibus, et in caeteris contractibus id ſequimur, quod actum eſt: aut ſi non appareat, quid actum eſt, erit conſequens, vt id ſequamur, quod in regione, in qua actum eſt, frequentatur. Quid ergo, ſi neque regionis mos appareat, quia varius fuit? *ad id, quod minimum eſt*, redigenda ſumma eſt. Ferner in *l*. 9. *D. de reg. iur* ſagt VLPIANVS: Semper in obſcuris, *quod minimum eſt* ſequimur.

q) *Cap*. 3. *in fin. X. de probat.*

im Sinne gehabt, ſich darüber deutlich herauslaſſen ſollen. Da er dieſes nicht gethan, muß er, ſeiner eigenen Unvorſichtigkeit halber, nachhero wider ſich die Auslegung geſtatten *r)*.

Sollte hingegen keine völlige, ſondern nur eine ſchwankende Ungewißheit vorhanden ſeyn, ſo iſt es billig, daß von den ſchlechteſten, die mittlere Sorte, verſtanden werde *s)*. Denn, falls die ſchlechteſte oder beſte gemeint geweſen wäre, ſo hätte jene der Schuldner, dieſe aber der Gläubiger ausdrücken ſollen. Da aber beyde Intereſſenten davon gänzlich ſtille geſchwiegen, ſo wird durch die Wahl der Mittelſorte wider beyde, der Billigkeit nach, die Auslegung gemacht.

§. 62. s.

Was bey den ſchuldigen Münzſorten zur Zahlungszeit zu beobachten iſt.

Uebrigens hat man bey den Münzſorten, welche jemand ſeinem Gläubiger zu bezahlen ſchuldig worden iſt, wahrzunehmen, ob dergleichen zur Zahlungszeit noch vorhanden, oder nicht. Von dem leztern Fall, werde ich unten §. 137. u. f. ausführlich handeln. Im erſtern Fall aber ſind ſelbige entweder noch eben ſo gangbar, daß iſt, daß ſie mit gleichem Gehalt und Werth, den ſie zur Zeit der entſtandenen Geldſchuld gehabt, im Handel und Wandel gebraucht werden, oder es iſt dieſes nicht, ſondern ſie ſind, ihrem Gehalt nach, entweder ſchlechter, oder beſſer.

Sind die ſchuldigen Münzſorten noch eben ſo gangbar, ſo hat es kein Bedenken, daß mit ſelbigen in eben der Maſe, als ſie noch gangbar ſind, die Bezahlung geſchehen und von dem Gläubiger angenommen werden muß.

Sind ſie aber ſchlechter, ſo muß der Schuldner an der Summe ſo viel zulegen, als die dermalen gangbaren Münzſorten, gegen die ſchuldigen ſchlechter ſind. Er muß, wie man ſpricht, ſich zu einem Agio oder Aufgelde verſtehen (§. 55. e.).

Sind ſie beſſer, ſo muß ſich der Gläubiger von der Summe ſoviel, als die dermaligen gangbaren Münzſorten beſſer ſind, abziehen laſſen. Da findet, wie man ſpricht, ein Decourt ſtatt (§. 55. e.).

Alles

r) *l. 26. D. de reb. dub.*

s) *arg. l. 110. D. de legat. I.* FABER *in Cod. lib. VIII. tit. 30. def. XI. in fin.* MENOCH *lib. 6. praeſ. 66.*

Alles dieſes aus dem Grunde, auf daß kein Theil mit des andern Schaden ſich bereichere. Der Gläubiger darf nicht mehr, und auch nicht weniger an Gelde bekommen, als er mit Recht von dem Schuldner fordern kann.

§. 62. t.

Eine landesherrliche Vorſorge.

Es iſt ſehr gut, wenn bey einer entſtandenen Münzverwirrung die Landesherrſchaften durch Münzverſtändige den Gehalt der Münzen unterſuchen laſſen, und nachhero in öffentlichen Tabellen bekannt machen, was die neuern ſchlechten Münzſorten gegen die alten und guten für ein Verhältniß haben. Dieſes dienet darzu, theils damit diejenigen, welche davon keine Kenntniß haben, als deren Anzahl gegen diejenigen, ſo es verſtehen, die größte iſt, gleich ſolches erfahren, und ſich darnach bey ihrem Gewerbe richten können, theils, damit den Streitigkeiten durch geſetzliche Verordnungen hiedurch gleich vorgebeuget werde, daß Schuldner und Gläubiger hiedurch ſich ſelbſt aus ein ander ſetzen können. Daher kommen neuerer Zeiten die nützlichen Reductions Tabellen *t*).

§. 62. u.

Uebergang zur Betrachtung der beſondern Arten von Geldſchulden.

Bishero habe ich die Frage: in was für Münzſorten iſt eine Geldſchuld, überhaupt betrachtet, zu bezahlen? wie ich glaube, unter ihren hauptſächlichſten Beſtimmungen beantwortet. Ich bin nicht in Abrede, daß dabey noch verſchiedene nützliche Nebenfragen gemacht werden können. Weil ich aber ſelbige ſchon anderwärts ausführlich erwogen habe *u*), ſo muß ich billig dahin meine Leſer verweiſen. Denn nunmehro habe ich hier die beſondern Arten von Geldſchulden, die nämlich ſo wohl unmittelbar, als mittelbar aus den Geſetzen entſpringen (§. 62.), genauer zu erörtern.

Erſte

t) Wovon Formulare im dritten Abſchnitt meiner rechtlichen Entſcheidungen, Seite 687. u. f. angetroffen werden.

u) in meinen rechtlichen Entſcheidungen, Num. XI. bis XXIIII.

Erſte Frage

In was für Münzſorten iſt eine unmittelbar aus den Geſetzen entſpringende Geldſchuld abzutragen?

§. 63.

Was hieher fürnemlich für Geldſchulden gehören, die unmittelbar aus dem Geſetze entſpringen.

Die Geldſchulden, welche unmittelbar aus den Geſetzen entſpringen (§. 62), können gar mancherley ſeyn. Ich will hier nur fürnemlich diejenigen betrachten, welche am meiſten vorzukommen pflegen. Dahin gehören Steuren, Acciſe, Geleitsgeld, Schoß, Zölle, Beſoldungsgelder und von dieſen insbeſondere die Cammerzieler, Gerichts-Sporteln, Lehens-Abgaben, Proceß- oder Gerichts-Koſten, die Appellations oder Reviſionsſumme, Hinterlegung der Sporteln oder Succumbenzgelder, Abzugsgeld, die Einwerfung des empfangenen Geldes, der Pflichttheil, die Gnadengelder, Sterbe- und Gnadenzeitgelder, die Inſinuation einer Schenkung über 500 Ducaten, eine in Gelde beſtehende Nichtſchuld. Von welchen ich nun, nach der Reihe, jede beſonders erwägen will.

§. 64.

Was Steuren ſind.

Die Steuren (§. 63.) ſind nichts anders als Abgaben, welche die Unterthanen der Obrigkeit zu deſto beſſerer Beſtreitung des öffentlichen Aufwandes, nach und nach entrichten.

§. 65.

Von dem Urſprunge des Wortes Steuer.

Das Wort Steuer iſt wohl urſprünglich ſelbſt ein Stammwort x) und bedeutet überhaupt ſo viel als eine Hülfe. Zum Exempel, das

x) Wie dieſes Wort auch IVST. GEORG. SCHOTTELIVS von der Teutſchen Haupt-Sprache, S. 1422. mit unter die Stammwörter der deutſchen Spra-

das Steuer an einem Schiffe, oder das Ruder, das iſt, der lange Baum hinten am Schiffe, wodurch ſelbigen in ſeinem Lauffe fortgeholfen wird. Der Steuermann, der das Schiff regieret, und ihm in ſeinem Lauffe forthilſt. Beyſteuer, das iſt, eine Beyhülfe. Zu Steuer der Wahrheit, das iſt, zu Hülfe der Wahrheit, damit ſolche nicht unterdrückt werde. Ferner Ausſteuer, das heißt, womit die Braut bey ihrer Hochzeit ausgeholfen wird.

§. 66.

Von der Entſtehung der Steuren.

In ganz alten Zeiten entrichteten die Deutſchen ihren Fürſten zwar gewiſſe Abgaben, allein nicht aus einer Schuldigkeit, ſondern aus freyen Willen. Tacitus erzählet *y*) von den Deutſchen, dieſes: „Die Republicken, ſpricht er, ſind gewohnt ihren Fürſten von freyen Stücken Mann für Mann etwas an Rindern oder Früchten zu bringen; welches dieſe zwar als ein Ehrengeſchenk annehmen, ſie können es doch aber auch zu ihren nothwendigen Lebensunterhalt gebrauchen.“ Mit dieſen, und was die Fürſten ſonſt ſchon ein vor allemal zu ihrer Unterhaltung an Gütern angewieſen bekommen hatten, konnten ſie ſich auch zu der Zeit gar wohl behelfen. Denn nichts erforderte mehreren Aufwand, als der Krieg. Dem waren aber die Deutſchen ſchon von ſelbſt ſo ſehr ergeben, daß ſie, wie Tacitus berichtet *z*), ihren Fürſten gar gerne umſonſt gedienet, wenn er ihnen nur ſtatt des Soldes reichlich was zu ſchmauſen und zu verzehren gegeben hätte, ob es gleich keine Leckerbiſſen geweſen. Ja ſie hätten es ſo gar für eine Faulheit und Trägheit gehalten, wenn ſich einer das mit Schweiß zu erwerben geſuchet, was er ſich durch Blutvergieſſen verſchaffen können. So war es in alten Zeiten. Nachdem aber in folgenden Zeiten der Aufwand gröſſer wurde, und die Obern ſolchen aus ihren Domainen nicht wohl mehr beſtreiten konnten; ſo ſprachen ſie die Unterthanen

Sprache zählet. Es meint zwar CHRIST. GOTTL. HALTAVS. *in gloſſar. germ. medii aevi*, ſolches von Stune, Steune, das iſt, eine Lene, worauf man ſich ſtützet, herzuleiten, indem es ſonſt Sture geheiſſen, da denn in nachfolgenden Zeiten von dem Worte Stune das n in ein r wäre verwandelt worden. Allein, wenn dieſes auch wäre; ſo iſt doch als denn das Wort Stune für ein Stammwort zu halten.

y) *de moribus germanorum, cap.* 15.

z) *ibid cap.* 14.

nen um mehrern Zuſchuß an. Welches dieſe denn auch verwilligten. Und, weil ſie es eben nicht aus einer Schuldigkeit, ſondern aus freyen Willen auf Bitte der Obern thaten, hieſſen die Steuern Beden oder Beeden *a)*. Hierauf geſchahe es aber, daß nach der Zeit auf den Landtägen ein gewiſſes an Steuern bewilliget wurde, zumal da man zu gröſſerer Sicherheit und Wohlfahrt des Landes eine beſtändige Miliz zu errichten anfieng, und den Soldaten einen beſtändigen Sold abzutragen hatte. Da wurde die Gebung der Steuren nothwendig. Denn ſo ſpricht Tacitus *b)* auch gar recht: Die Ruhe eines Volkes kann nicht ohne Handhabung der Waffen; dieſe nicht ohne Sold; und der Sold nicht ohne Anlagen oder Steuren erhalten werden. Weil nun Bürger und Bauren dem Kriegeszuſtand abſagten, ſo übernahmen ſie lieber allerhand Steuren, als daß ſie ſelbſt, wie ſonſt, mit in Krieg gezogen und die Folge geleiſtet hätten *c)*.

§. 67.

Von den mancherley Arten der Steuren, in welche ſelbige heutiges Tages eingetheilet werden.

Es giebt heutiges Tages gar mancherley Arten von Steuren, daß es ſchwer hält, ſelbige alle zu benennen. So werden ſelbige erſtlich eingetheilt in Anſehung der Zeit, da ſie entrichtet werden. Das geſchiehet entweder zu gewiſſen beſtimmten Zeiten, oder bey auſſerordentlichen Vorfallenheiten. Im erſtern Fall heiſſen es ordentliche; im andern Fall, auſſerordentliche Steuren. Hiernächſt theilt man ſie zweytens ein, von dem Endzwecke, wozu ſie entrichtet werden. Daher kommt z. E. Kriegesſteuer, Fräuleins- oder Vermählungsſteuer. Drittens macht

man

a) Wie aus den diplomatibus zu erſehen, welche in IO. GVIL. de GOEBEL: *diſſ. de iure et iudicio ruſticorum fori Germaniae*, *cap.* 3. *pag* 65. Helmſtadii 1723. anzutreffen ſind. Siehe auch CHRIST. THOMASII *diſſ. de natura precum iuridicarum*, §. 38. Halae 1710.

b) lib. IV. Hiſtor. cap LXXIV.

c) Siehe des gelehrten Hrn. Prof. Carl Ferdinand Hommels academiſche Reden über den Mascov *de iure feudorum*, S. 189. und 387. Siehe auch des berühmten Herrn David Georg Strubens Nebenſtunden im zweyten Theil, *IX* Abhandl. von dem Steuerweſen und des Adels Steuerfreyheit in den mittlern Zeiten. Desgleichen Chriſt. Georg Jargow von den Regalien, *lib. II. cap. VII.*

man verſchiedene Eintheilungen von der Sache, derentwegen eine Steuer entrichtet wird. Als: Vermögenſteuer, Trankſteuer, Acciſe. Letztere beſtehet überhaupt in einer Geldabgabe, welche von dem Landesherrn auf die verbräuchlichen Waaren, ſo zum Lebensunterhalt in die Stadt gebracht werden, gelegt iſt *d*). Z. E. die in Vieh, Früchten, Getränken, als Bier, Wein, beſtehenden Lebensmittel. Mit ſelbiger iſt das Geleitsgeld, welches an manchen Orten ſtatt des Wortes Acciſe gebraucht wird, nicht zu verwechſeln. Denn ſelbiges iſt die Geldabgabe, welche einem Landesherrn dafür, daß er die öffentlichen Landesſtraſſen vom loſen Geſindel rein hält, um auf ſelbigen ſicher wandeln zu können, gegeben wird. Es wird auch ſchlechthin das Geleite genennt. So ſpricht man, das Geleite abgeben. Obgleich ſonſt das Wort Geleite, auch ſelbſt die Sicherheitsleiſtung auf öffentlicher Landſtraſſe bedeutet *e*). **Viertens** theilt man die Steuren auch verſchiedentlich ein in Abſicht auf das Subject, zu deſſen Beſten man die Steuren entrichtet. Nemlich die Steuren werden in Deutſchland entweder von den Ständen des Reichs, dem Kayſer und Reich, oder von den Unterthanen einzelner Provinzien, ihrem Landesherrn und dem Lande, zum Beſten abgetragen. Im erſtern Fall, heiſſen es **Reichsſteuren**, im andern Fall aber, **Landſteuren**.

§. 68.

Was der Schoß iſt.

So fodert auch die Stadtobrigkeit von ihren Bürgern einen Schoß. Der Schoß oder Geſchoß, im Platdeutſchen der Schot, beſtehet in einer jährlichen Abgabe, welche ein Bürger von dem in der Stadt habenden Nutzen entrichtet.

§. 69.

d) Das Wort Acciſe kommt her von dem Worte Aſſiſa, welches durch den gemeinen Redegebrauch zur leichten Ausſprache in Acciſe verwandelt worden iſt. Selbiges bedeutet urſprünglich eine in öffentlicher Landeszuſammenkunft verwilligte Steuer. Siehe du FRESNE in *gloſſar.* unter dem Wort ASSISA. Der fränkiſche König Chilperich, hat zuerſt eine Aſſiſe vom Wein ſeinen Unterthanen abgefordert. Deſſen Beyſpiel nachhero andere Regenten gefolgt ſind. BODINVS *de republ. lib. VI. cap.* 2. *p.* 657.

e) Siehe Reichsabſchied vom Jahr 1559. §. 34.

§. 69.

Von dem Urſprunge des Wortes Schoß.

Es kommt dieſes Wort her von ſchieſſen, zuſchieſſen, zuſammenſchieſſen. Weil der Schoß als ein Zuſchuß zu denenjenigen Einkünften angeſehen wird, die der Obrigkeit zum Behuf der zum gemeinen Weſen nöthigen Ausgaben bereits ſind angewieſen worden.

§. 70.

Von den verſchiedenen Eintheilungen des Schoſſes.

Der Schoß wird eingetheilet in den Erb- und Gewerbſchoß. Nemlich, der Nutzen, welchen ein Bürger hat, beſtehet entweder in dem, welchen er von den liegenden Gründen einziehet, z. E. von Aeckern, Wieſen, Gärten, Häuſern; oder in dem, welchen er ſich anders wodurch, zum Exempel, durch Handelſchaft, Handwerk, oder andere Künſte, Vermögen, erwirbet. Die Abgabe, welche er von jenem der Obrigkeit entrichtet, heißt der Erbſchoß; und die, welche er von dieſen giebet, heißt der Gewerbſchoß. Wir wollen nun in Anſehung dieſer Steuren unſere Frage betrachten.

§. 71.

In was für Münzſorten die Reichsſteuren zu entrichten ſind.

Was die Reichsſteuren anlanget (§. 67.), welche ſonſt die Stände des Reichs aus eigenen Cameralmitteln entrichten mußten, nunmehro aber von ihren Unterthanen durch eine Untereinforderung (ſubcollectando) erheben können *f*); ſo ſind dieſe in ſolchen Münzen zu entrichten, welche nach dem, von ganzem Reich angenommenen Münzfuß, welcher neuerer Zeiten der Leipziger iſt (§. 36.), ſind ausgemünzet worden. Denn was das ganze Reich angehet, dergleichen die Entrichtung der Reichsſteuren iſt, das muß auch nach denen, das ganze Reich verbindenden Geſetzen, erfüllet werden. Und alſo haben die Stände auch die Reichsſteu-

f) Reichsabſchied vom Jahr 1542. §. Und nachdem ꝛc. §. Es ſollen auch ꝛc. Reichsabſchied vom Jahr 1566. §. Dieweil nun dieſe. Reichsabſchied vom Jahr 1654. §. 180. Man kann auch hierbey nachleſen IO. SAM. STRYCKII *diſſ. de iure ſubcollectandi.* Halae 1702.

ſteuren mit ſolchen, nach dieſen von ihnen ſelbſt gebilligten Geſetzen ausgemünztem Gelde abzutragen *g*).

§. 72.

In was für Münzſorten die Landſteuren zu entrichten ſind.

Iſt die Rede von den **Landſteuren** (§. 67), in was für Münzſorten ſelbige zu entrichten ſind; ſo mache ich den Unterſcheid, es beſtehen ſolche entweder nur in denenjenigen, welche die Landesherren ſelbſt zum Beſten des deutſchen Reichs in gewiſſen Fällen von ihren Unterthanen einziehen zu können berechtiget ſind; oder es ſind ſolche, welche ſie nur lediglich zum Beſten ihres Landes von den Unterthanen einfodern. Im erſtern Fall; als wohin die Legations Fortificationskoſten und Kammerzieler gehören *h*); iſt wohl eben das zu ſagen, was ich im vorigen Abſatze vorgebracht; weil ſonſt ſelbſt hierunter das gemeine Beſte des Reichs leiden würde, indem ſchlechte Münzen nicht in ſo reichlicher maſſe zulangen, die Koſten damit zu beſtreiten, worauf dieſe Steuren ſollen verwendet werden; als ſolches durch gute Münzen geſchehen kann.

§. 73.

Fortſetzung.

Im andern Fall aber, wenn die **Landesherren** nur lediglich zum Beſten ihres Landes die Steuren von den Unterthanen einfordern (§. 72); ſo iſt entweder eine beſondere Art Münzen von den Landſtänden verſprochen worden; oder nicht. Iſt jenes ſo muß dem Verſprechen nachgelebet werden. Iſt dieſes, ſo muß der Fürſt zufrieden ſeyn, wenn er ſolche Münzen erhält, die er ſelbſt in ſeinem Lande öffentlich duldet. Denn von den Unterthanen hängt es nicht ab, was für Münzen in dem Lande gelten; ſondern das kommt auf den Fürſten an. Verbiethet der nun nicht bey Zeiten die Einführung ſchlechter Münzen, ſondern

g) Dieſes beſtätiget auch PETR. DENAISIVS in *iure camerali*, *tit.* 56. §. 11. Welchen beyſtimt der ungenannte Verfaſſer der Schrift, welche den Titel hat: Kurtzes Bedenckendt, wie bey itzigem reducirten Münzweſen in vorfallenden Fällen ungefehrlich zu ſprechen. Helmſtadii 1622. 4. Seine Worte ſind: *Contributiones moneta* aeſtimatione in Imperio approbatis *pendantur*.

h) Siehe des hochberühmten Hrn. Hofraths IO. STEPHAN PÜTTERI *elementa iuris publici germanici*, §. 575. Goettingae 1760. 8.

dern läßt ſie *gelten*, da er ſie doch hätte verbieten können; oder er hat wohl gar dergleichen ſchlechte Münzen ſelbſt prägen laſſen; ſo iſt er ſelbſt Urſache, warum die Unterthanen ihm mit eben dergleichen Münzen bezahlen. Da er ohne dem als Landesherr mit aller möglichſten Sorgfalt dahin hätte ſehen ſollen, daß keine andere als dem erwählten Münzfuße gemäße Münzen eingeführet worden wären *i*). Nun kann es ſich aber leichte zutragen, daß in Kriegeszeiten, zumahl an ſolchen Oertern, wo man eben nicht ſo viel eigene Münzen zu prägen vermögend iſt, daß, ſage ich, ein Landesherr dem Eindringen des ſchlechten Geldes nicht widerſtehen, deſſen Lauf nicht verbindern können; da iſt es billig, daß wegen der Steuren eine andere Einrichtung gemacht werde, wie ſolche dem Lande am wenigſten beſchwerlich iſt; weil ſonſt die Herrſchaft mit dem ſchlechten in die Steuer einkommenden Gelde nicht fernerhin die einmahl feſtgeſetzten nöthigen öffentlichen Ausgaben beſtreiten kann. Wenn ſie, zum Exempel, den Bedienten, wie billig, ihre Beſoldung fernerhin in gutem Gelde entrichten, oder das ſchlechte in geringern Preiß anrechnen will.

§. 74.

i) Dieſes beſtätiget auch D. ALBERTUS BRUNUS in *tractatu augmenti et diminutionis monetarum, declarat. XVIII. limitat. VII. num. 2.* apud BUDELIUM *pag.* 406. *et* 407 wo es heißt: In tributis autem, quae Principibus praeſtantur, credo indubitanter inſpici tempus cuiuslibet ſolutionis: et moueor vltra praedicta ex *textu et nota in l. creditor, in pr. ff. de ſolut.* iunctis *not. in d. element. ſi beneficiorum,* maxime per ZABA. et PETR. de ANCHAR. et IMOL. dum dicunt, quod ſi creditor fuit in cauſſa vel culpa deteriorationis vel reprobationis pecuniae, habet ſibi imputare, et pro tanto, ſi Principes habentes poteſtatem cudendi, et variandi monetam, illam varient, vel variari mandent, aut permittant variari, vel invariationem expendi, ſibi imputent, quo maxime verum puto, quando tributum eſt debitum per ſtatutum, vt in eo attendamus monetam currentem temporis ſolutionis, et vt trahatur ad monetam prout currit. So ſpricht auch der gelehrte Herr Profeſſor Joh. Heumann in ſeinem ohnlängſt herausgegebenen ſchönen Buche, welches den Titel hat: Geiſt der Geſetze der Teutſchen, in *XXIII.* Cap. §. *XIIII* gar wohl: Ein Landesherr kann allenfalls ſeine wenige Unthanen anhalten, ſeine geringhaltige Münze anzunehmen; ſie werden ihm aber ſelbſt ihre Anlagen wieder damit entrichten. Und der fürtrefliche Freyherr von Bielefeld in ſeinem Lehrbegriff der Staatskunſt, 1 Theil *XIV.* Hauptſt. §. 27. ſpricht: Geſetzt, daß ein Landesherr, neue Gold- und Silberſtücke von allerley Gröſſe prägen wollte, ſich aber einkommen lieſſe, den innern Gehalt dieſer verſchiedenen Münzen zu vermindern, indem er einen gar zu ſtarken Zuſatz dabey brauchte; ſo könnte er nicht umhin, das Gold und Silber, welches er ſelbſt gemünzet hätte, auch in ſeine Caſſen zu nehmen.

§. 74.

Begegnung eines ſcheinbaren Zweifels, ſo wider das eben jetzo Vorgetragene könnte gemacht werden.

Ich habe jetzo allewelle behauptet, daß, wenn ein Landesherr in ſeinem Lande ſchlechte Münzen duldet, deren Lauf er verhindern können; ſo muß er ſich gefallen laſſen, in ſelbigen die Landſteuren anzunehmen. Da entſtehet nun aber die Frage: **Wie viel die Unterthanen in den ſchlechten Münzſorten zu Bezahlung der Steuren zu entrichten haben?** Geſetzt, daß die Steuren eine ausgemachte beſtimmte Summe betragen: iſt alsdenn nur die Summe in dem ſchlechten Gelde ohne Zulage zu entrichten? oder, iſt von den Unterthanen zugleich bey Zahlung des ſchlechten Geldes um ſo viel eine Zulage zu machen, oder das ſchlechte Geld herunter zu ſetzen, daß die Summe heraus kommt, in welcher vorhero die Steuren in gutem Gelde ſind abgetragen worden? Es möchte ſcheinen, daß vielleicht dieſer Unterſcheid zu machen wäre. Man hätte zu ſehen, ob die Unterthanen, welche die Steuren zu entrichten verbunden, entweder ſolche wären, die bey dem ſchlechten Gelde noch einmal ſo viel als ſonſt vor ihre Sachen und Arbeiten erhielten; oder nicht. Im letztern Fall könnte man ſagen, wäre von dieſem nur die Summe der Steuren in dem geduldeten ſchlechten Gelde zu entrichten; weil er bey dem ſchlechten Gelde nicht den geringſten Gewinſt, ſondern vielmehr Schaden hätte. Im andern Fall aber, möchte man glauben, wären die Steuren mit der gedachten Zulage abzutragen, daß, da er noch einmal ſo viel Einnahme hätte, er auch noch einmal ſo viel an Steuren in dem ſchlechten Gelde zu entrichten verbunden wäre. Zum Exempel, wenn der Bauer vor die Victualien, ſo er in die Stadt brächte, noch einmal ſo viel in ſchlechten Gelde, als ſonſt in guten Gelde, erhielte; er auch noch einmal ſo viel Steuren in ſchlechten Gelde zu entrichten verbunden wäre, als er ſonſt in guten Gelde ſeiner Herrſchaft abgetragen hätte; weil nach der Vermehrung und Abnahme des Einkommens auch die Steuren zu erhöhen und zu erniedrigen wären *k*). Allein ich halte dafür, daß auch in dieſem andern Fall nur bloß die Summe ohne Zulage in dem ſchlechten

k) BEN. CARPZOV. *l. IV reſp LXXIII. de diſtributione collectarum ſecundum aes et libram facta: quotannis aeſtimum a cenſitoribus reuideri, ac pro varietate temporum, et ratione augmenti vel decrementi cuiusque facultatum et redituum reformari debet.*

ten Gelde könne gefodert werden; weil der Unterthan würklich nicht reicher geworden; indem er nunmehro auch andern Leuten, wenn er etwas braucht, unter den Umſtänden ihre Sachen und Arbeiten noch einmal ſo theuer bezahlen muß, und eben deswegen auch genöthiget wird, ſeine Sachen noch einmal ſo theuer zu verkauffen.

§. 75.

In was für Münzſorten iſt die Acciſe, das Geleitsgeld, der Schoß zu entrichten?

Was anlanget die Acciſe, das Geleitsgeld, den Schoß ꝛc. (§. 67. 68); ſo iſt entweder ſchon durch Geſetze, Gewohnheiten vorhero beſtimmt worden, in was für Münzſorten ſelbige zu entrichten ſind; z. E. daß ſolche in eigener Landmünze abgetragen werden; oder nicht. Iſt das erſtere, ſo hat es dabey ſein Bewenden, und die Unterthanen müſſen dafür ſorgen, daß ſie jedesmal in den vorgeſchriebenen Münzen die Abgaben entrichten können. Iſt das zweyte, ſo muß die Obrigkeit in öffentlich geduldeten Münzen die Bezahlung in dem Preiſe annehmen, worin ſie ſolche gelten zu laſſen verſtattet hat. Es geht nicht an, daß ſie hier ſelbige zu ihren eigenen Vortheil nur in einem geringern Werthe, als welchen ſelbige zur Zahlungszeit haben, annehmen wollte; weil ſie ſich ſonſt würklich mit der Unterthanen Schaden zu bereichern ſuchen würde. Denn warum ſollen die Unterthanen bey ihr an dem Gelde den Werth einbüſſen, wofür ſie doch ſelbige, wegen eigener Verwilligung der Obrigkeit, anzunehmen, ſich nicht haben weigern dürfen. Da alſo die Obrigkeit ſelbſt die Münzen in höhern Preiß gangbar ſeyn zu laſſen, wenigſtens ſtillſchweigend genehmiget hat; ſo mag ſie nun auch dasjenige, was die Münze an ſich weniger werth iſt, auf ihre eigene, und nicht der Unterthanen, Rechnung ſchreiben *l*).

l) Ich kann hierin auch als beyſtimmig anführen des wohlbekannten CASP. KLOCKII *tractatum nomica-politicum de contributionibus in romano germanico imperio, cap XVII. num.* 311. wo er ſpricht: Denique notandum eſt, teneri omnes magiſtratus in moneta currente, ſecundum valorem praeſentem, ſi is publico conſenſu ſtabilitus et receptus ſit, cenſus penſionesque annuas et multo magis extraordinarias contributiones recipere, nec poſſe aliam probitatem, valorem monetae in ſuum emolumentum ſtatuere, quam qui communi lege aut conſenſu ſolutionis faciendae tempore obtinet. Poſt COMINAEVM, NIC. BETSIVS in *tract. de pact. famil. cap. vlt. pag.* 733.

§. 75. a.

Was ein Zoll, und ins beſondere ein Landzoll iſt.

Der Zoll, (vectigal) (§. 63.) iſt eine öffentliche Abgabe, welche von den Reiſenden für den ſichern Gebrauch der öffentlichen Wege entrichtet werden muß *m)*. Sind unter den öffentlichen Wegen alle diejenigen öffentlichen Wege begriffen, welche in einem gewiſſen Landesbezirk angetroffen werden, ſo heiſt der Zoll, welcher für deren ſichern Gebrauch abgegeben werden muß, ein Landzoll. Gemeiniglich beſtehet die Zollabgabe in einer gewiſſen Summe Geld.

§. 75. b.

In was für Münzſorten der Zoll zu entrichten iſt.

Der Gewohnheit nach pflegt der Zoll in den zu jederzeit gangbaren Münzſorten in ihrem öffentlich gebilligten Werthe entrichtet zu werden *n)*. Welches auch mit ſeinem Weſen, da ſelbiger in einer öffentlichen Abgabe beſtehet, übereinkommt. Hierbey iſt jedoch Rückſicht zu nehmen, daß in Teutſchland von niemanden, auſſer der es rechtmäßig hergebracht, ohne des Kayſers und der Churfürſten Collegial-Rath und einhelligen Schluß, weder neue Zölle angeleget, noch die alten Zölle erſteigert oder erhöhet werden dürfen *o)*. Es iſt dieſes auch der Billigkeit gemäs, damit durch die Anlage neuer Zölle oder Erhöhung der alten Zölle das gemeine Gewerbe nicht verhindert und dasjenige, was für die Einfuhre, Durchfuhre oder Ausfuhre der Waaren an mehrern Zoll entrichtet werden muß, nicht auf die Waaren geſchlagen und hiedurch eine Theurung verurſacht werde. Darneben iſt aber zugleich zu erwägen, daß der Landesherr, wegen des zu erhebenden Zolles, für die öffentliche Sicherheit auf den öffentlichen Wegen und deren Erhaltung in gutem Stande, vorzügliche Sorgfalt zu tragen hat. Neuerer Zeiten hat ſich der Werth des Geldes ſehr vermindert. Bey alten Zöllen iſt der Gehalt eines bey deſſen Errichtung gangbaren Pfenniges mit einem heutiges Tages gangbaren Pfennige nicht zu vergleichen. Mit den neuern Mün-

m) *l. 21. pr. D. de donat. int. vir. et uxor.*

n) KLOCK *de contribut, cap. 17. num 311.*

o) Reichsabſchied zu Regenſpurg vom Jahr 1576. §. 118. u. f. Neueſte Wahlcapitulation, Art. *VIII.* §. 1. 2.

Münzen können die auf die öffentlichen Wege zu verwendenden Koſten nicht ſo, wie mit den alten weit beſſern Münzen, beſtritten werden. Dahero iſt es auch billig, daß der alte Zoll in ſo weit, als die neuern ſchlechten Münzſorten gegen die alten geringhaltiger ſind, erhöhet werden könne *p*). Iſt aber die Erhöhung ſchon geſchehen, ſo darf ſie nicht vergröſſert werden. Es iſt auch billig, daß der Landesherr, wenn es anders in ſeiner Macht ſtehet, kein geringhaltiges Geld dulde, vielweniger ſelbſt einführe. Denn ſeine eigenen Münzen hat er allemal in ſolchem Werthe wieder anzunehmen, wofür er ſie ſelbſt ausgegeben hat.

§. 75. c.
Was Beſoldungen ſind.

Beſoldungen (ſalaria) (§. 63.) ſind überhaupt diejenigen Einkünfte, womit der in Aemtern ſtehenden Perſonen ihre Dienſte vergolten werden. Sie ſind dahero als eine Belohnung der Mühe und Arbeit anzuſehen, welche der Diener auf die Verwaltung ſeines Amtes verwendet. Die Einkünſte pflegen entweder in Gelde, oder in Naturalien und andern Vortheilen, oder in beyden zugleich zu beſtehen. Hat man alſo die Beſoldung im Gelde zu erheben, ſo entſteht die Frage:

§. 75. d.
In was für Münzſorten ſind die Beſoldungsgelder zu bezahlen?

Bey dieſer Frage hat man in Erwägung zu ziehen, ob bey dem überkommenen Amte oder Dienſte das Beſoldungsgeld ſchon von Alters her, durch einen Vertrag oder Geſetz feſtgeſtellet, oder ob ſolches erſt durch eine mit dem Diener ſelbſt darüber genommene Abrede beſtimmt worden iſt. Im leztern Fall, bleibt es bey der genommenen Abrede. Denn zu dem, was man ſich ausbedungen, hat man auch bekannter maſen ein Recht. Im erſtern Fall aber muß auf die Beſchaffenheit der ehemaligen Münzſorten, welche zur Zeit des gemachten Vertrages oder Geſetzes gangbar geweſen, Rückſicht genommen werden.

 Denn

p) LEYSER *ſpec* 428 *med. 7. cor. 2.* woſelbſt er zugleich des vormaligen Streits zwiſchen dem Markgrafen zu Brandenburg und der Reichsſtadt Nürnberg über dieſe Sache gedenket.

Denn deren Gehalt und Werth hat man mit der bey dem Amte habenden Mühe verglichen. Und da alſo jemanden das Amt übertragen worden, ſo hat er auch hiedurch zugleich auf die mit ſelbigem bereits zum voraus vereinigte Beſoldung ein Recht erlanget. Sind alſo die neuern Münzſorten nicht mehr von der ehemaligen Güte, ſo muß die Beſoldung in ſelbigen verhältnißmäſig erhöhet werden. Anderwärts *q*) habe ich hiervon mit mehrern gehandelt.

§. 75. e.
Was Cammerzieler ſind.

Eine Art der Beſoldungsgelder machen insbeſondere die Cammerzieler aus. Denn ſelbige ſind nichts anders, als diejenigen Gelder, welche jeder Reichsſtand zur Unterhaltung des Kayſerlichen- und Reichscammergerichts jährlich zu bezahlen hat *r*). Sie heiſen Zieler, weil dieſe Gelder zu gewiſſen Zielen, das iſt, beſtimmten Zeiten alle Jahre entrichtet werden müſſen. Nämlich an dem Verkündigungs- und Geburtstage Mariä. Die Perſon, welche die Cammerzieler von den Ständen des Reichs empfähet, damit die geordnete Beſoldung des Cammerrichters, der Beyſitzer und anderer Cammergerichtsperſonen bezahlet und darüber Rechnung führet, heiſt der Pfennigsmeiſter *s*).

§. 75. f.
Von den Münzſorten, in welchen die Cammerzieler zu bezahlen ſind.

Was die Münzſorten anlanget, in welchen die Cammerzieler zu bezahlen ſind *t*), ſo kann wohl nichts billiger ſeyn, als daß dieſe Gelder in

q) in meinen rechtlichen Entſcheidungen, Num. *XXX.* Seite 236. u. f.

r) Die Geſchichte von dem Unterhalt des kayſerlichen Reichskammergerichts findet man beſchrieben in GVIL. MELCH. LVDOLFFI *hiſtoria ſuſtentationis iudicii ſupremi Camerae imperialis.* Francofurt. 1722. 4

s) Von ſelbigen und ſeinem Amte handelt die kayſerl. Cammergerichtsordnung vom Jahr 1614. im erſten Theil und deſſen 54ten Titel.

t) Siehe Joh. Jacob Moſers Abhandlung von den Geldſorten in Bezahlung der Cammerzieler und deren Werth. Welche in den *XXV* St. der wöchentl. Frankfurt. Abhandlungen vom J. 1755. enthalten und des Hrn. Prof. Schotts juriſtiſchen Wochenblatt

in ſolchen Münzſorten, welche nach den Reichsmünzedicten ausgepräget ſind, bezahlet werden müſſen.

Sie ſind eine ordentliche Reichsſteuer, und alſo in dem nach denen von den Ständen ſelbſtgebilligten Reichsgeſetzen ausgemünzten Gelde zu bezahlen (§. 71.). Will etwa ein oder der andere Reichsſtand ſeine Unterthanen, indem er von ſelbigen die Cammerzieler durch eine Untereinforderung zu erheben hat *u*), wegen beſonderer ſich eräugnenden Umſtände, ſchonen, und von ſelbigen geringhaltige Münzſorten oder andere, allein in höhern Werth, als den ſie nach den Reichsmünzfuß haben, annehmen; ſo mag er dieſes zwar thun, jedoch darf darunter das Cammergericht nicht leiden, ſondern da dieſes die Gerechtigkeit zu der Stände eigenen Beſten verwaltet, ſo iſt dasjenige, was demſelben darunter abgehen ſollte, billig aus des blos zu ſeinen Nutzen gehandelten Standes eigenen Cammeralmitteln zu erſetzen. Worzu noch kommt, daß, da das Cammergericht ſelbſt nach den Reichsgeſetzen urtheilen muß, wohl nicht wider dieſe Geſetze gegen daſſelbe verfahren, und ihnen ihr Unterhaltungsgeld nicht in andern Münzſorten, als welche dieſen Geſetzen, der innerlichen und äuſerlichen Güte nach, gemäs ſind, bezahlet werden darf.

Dieſes um ſo mehr, als neuerer Zeiten der Aufwand bey dem Unterhalt weit gröſſer iſt, als in alten Zeiten. Dieſer Unterhalt aber durch den Abtrag der Cammerzieler in geringhaltigen Münzſorten, oder welche man über ihren reichsgeſetzmäſigen Preiß höher anrechnet, ſehr geſchmälert werden würde *x*).

§. 75. g.

Noch nähere Darſtellung desjenigen, was in vorhergehenden Abſatze behauptet worden.

Es fehlt auch nicht an öffentlichen Verfügungen, wodurch des Cammergerichts Intention, die Cammerzieler in Reichsgeſetzmäſigen Gelde zu

blatt, im zweyten Jahrgange Num. *XXIX*. Seite 715 bis 726, einverleibet worden **Joh. Ulr. Freyherrns von Cramer** Betrachtung über die Bezahlung der Cammergerichtsbeſoldung nach dem neuerlichen Conventionsfuß. In deſſen Wetzlariſchen Nebenſtunden, 52ten Theile, Num. *II*. und 61 Theil Num. *I*.

u) Siehe **Joh. Jac. Moſer** von der Verbindlichkeit der Landſtände und Unterthanen in Anſehung der Reichscammergerichtszieler. In ſeinen Nebenſtunden 5ten Theil, Seite 707. u. f.

x) Siehe die in dem folgenden §. angeführte Stelle des wegen der Cammergerichts Beyſitzer-Zahl und Beſoldung

zu verlangen, begründet wird. Denn ſchon im Jahr 1572. wurde, nach gehaltener Cammergerichts-Viſitation, den Procuratoren befohlen: Sie ſollen ſondern Fleiß anwenden, damit ihre Principalen in guten Münzſorten, wie im Kayſerlichen Münzedict und andern Reichsabſchieden zu Speyer und Frankfurt ſtatuirt, bezahlen. Dem Pfennigmeiſter, oder Caßirer des Cammergerichts, wurde aufgegeben: er ſolle keine durch das Kayſerliche Münzedict und andere Reichsabſchiede verbotene oder verbannete Sorten zur Zahlung annehmen.

Im Jahr 1614. wurde dem noch bis jetzo im Gebrauch ſeyenden Concept einer neuen Cammergerichtsordnung, 1 Theil 54 Titul folgender §. 5. einverleibet: „Der Pfennigmeiſter ſoll auch mit allem Fleiß „daran ſeyn, damit das Geld bey den Leg-Städten erlegt, mit wenigen „Koſten und beſten Fügen zu ſeinen Händen, und verordneten Truhen, „zum förderlichſten bracht werde: Aber ſelbſt kein, durch Unſer Kayſerlich „Münzedict *y*) und andere Reichsabſchiede verbottene und verbannte „Sorten zur Zahlung annehmen, auch ſonſten der Münzordnung mit gebührendem Fleiß folgen.

Im Jahr 1654. wurde in dem Reichsabſchiede dieſes Jahres §. 11 geordnet: „Dieweil auch die jährliche Beſoldung Beſoldungen den Bey„ſitzern und andern des Cammergerichts Bedienten zu erhöhen, allſchon „bey nächſt vorigen Regenſpurgiſchen Reichstag anno 1641. aus vor„kommenen erheblichen Urſachen für nöthig befunden, und — —; So „laſſen Wir es auch ſamt Churfürſten und Ständen — — bey ſolcher „Erhöhung dergeſtalt bewenden, daß nun hinfüro vom Dato dieſes Ab„ſchiedes einem jeden Aſſeſſor jährlich tauſend Reichsthaler *z*), und al„ſo auch denen Präſidenten und übrigen Cameral-Bedienten, was ſich „in der Proportion eines jeden zuvor gehabten Beſoldung, ſolcher Erhö„hung nach, gebühren mag, beſtändig gereicht werde. Als nehm„lich — —

Im Jahr 1672. am 1ten März ertheilten die zu Abhörung der Cammergerichts Pfennigmeiſterey-Rechnungen Kayſerlichen Subdelegirten den Beſcheid: daß die Churfürſten und Stände durch ihre Procuratores

dung im Jahr 1720. gefaßten Reichsſchluſſes.

y) Iſt die Münzordnung vom Jahr 1559.

z) Dieſes war in damaliger Zeit eine harte Silbermünze von vier und zwanzig Silbergroſchen. Siehe §. 35. dieſer Abhandlung.

ratores erinnert werden ſollten, daß ſie ihre Cammerzieler nicht in geringer Münze, wie bisher geſchehen zu ſeyn, vorgegeben werde, ſondern in groben gangbaren Münzſorten, ſo viel immer möglich, bezahlen lieſſen.

Auf das wegen der Cammergerichts-Beyſitzer Anzahl, und Vermehrung ihrer Beſoldung im Jahr 1719. abgefaßte Reichsgutachten, worauf in dem nachfolgenden 1720ſten Jahre das Kayſerliche Ratificationsdecret erfolgte, wurde auf Nummer 2), die Verbeſſerung eines zeitlichen Cammerrichters, Präſidenten und Aſſeſſorn-Beſoldung betreffend, geſchloſſen, „daß ſo wohl denen jetzigen, als künftigen Aſſeſſoribus, „das dermahlige Salarium der 1000 nun ad alterum, nemlich jährlich „auf 2000 Reichsthaler, und zwar in dermaliger *Valuta a)*, den Reichsthaler ad 2 Gulden, den Gulden ad 60 Creuzer gerechnet, auch einen „zeitlichen Cammerrichter und zweyen Präſidenten nach dem alten Fuß „oder Proportion ihre Salaria zu erhöhen, damit ſie deſto eifriger und „beſtändiger ihre einig zu dem gemeinen Beſten und Beförderung „unpartheyiſcher Juſtiz zu verrichtende Mühe, Arbeit und Sorge, ohne andre Irruption allein anwenden, und nach Beſchaffenheit des jezig gröſſern Aufwandes und ſteigenden Werths aller „Sachen, ihrem Stand und anſehnlichen Würden gemäs, ruhig „und ehrlich ſich halten und beſtehen können. Wann aber die Valuta des Rthlr. auf 90 Kr. über kurz oder lang in geſamten Reich reducirt, mithin die Pretia rerum wieder fallen, der Rthlr. ſpecies ihnen alsdenn auch nicht höher, als 90 Kreuzer vom Pfennigmeiſter-Amt „gezahlt werden ſolle.

Man verhofte noch immer damals auf den Zinniſchen Fuß wieder zurück zu treten, bis endlich im Jahr 1737. der Leipziger Fuß, wie obgemeldet (§. 36.) neun Stück eine feine Mark als unveränderlich durch einen Reichsſchluß feſtgeſetzt worden. Wodurch alſo das Cammergericht ein neues Recht zu dem gedachten Werth des Thalers erworben *b)*.

Es heiſt dahero auch in des höchſtſeeligen Kayſers FRANCISCI Wahlcapitulation vom Jahr 1745. und des dermalen allerglorwürdigſt regie-

a) Dieſe Valuta beſtand in damaligen 1719ten Jahre darinne, daß neun Reichsthalerſtücke eine feine Mark ausmachten und alſo ein Speciesthaler $\frac{1}{9}$ Mark fein Silber in ſich enthielt und 120 Kreutzer galt. Siehe §. 36. dieſer Abhandlung.

b) Siehe ferner des Freyherrns von Cramer obgedachte wezlariſche Nebenſtunden, 52 Theil Num. II. Seit. 10 u. f.

regierenden Kayſers Joſephs des Andern vom Jahr 1764, Art. XVII. §. 13. „Wollen und ſollen Wir weniger nicht Uns alles Ernſtes an„wenden, und die nachdruckſame Vorkehr thun, damit dasjenige „ohne Mangel und Säumniß erfüllet werde, was der Reichsſchluß vom „Jahr 1719. wegen beſſerer Unterhaltung des Cammergerichts und Ver„mehrung daſiger Beyſitzeren enthaltet.

§. 75. h.

Zahlungen der Cammerzieler, welche in neuern Zeiten vorkommen.

Zuvor (§. 75. f. g.) habe ich von den Münzſorten, in welchen die Cammerzieler zu bezahlen ſind, gehandelt. Nun will ich auch noch bemerken, in welchen Münzſorten ſelbige in neuern Zeiten von den Ständen verſchiedentlich bezahlet werden c) Manche Stände, welche noch, ſo viel möglich, auf den alten Reichsfuß halten, zahlen nicht nur in guten Sorten, ſondern rechnen dieſelbe auch nicht höher an, als ſie nach dem alten Fuß gelten; z. E. Churbraunſchweig rechnet einen Louis d'or, ſo zu Frankfurt und Wetzlar 8 Gulden gilt, nur zu 7 fl 30 Kr. Andere Stände zahlen in guten Sorten, aber nach dem erhöheten Preiß; doch nur wie ſelbiger in ihren öffentlichen Caſſen üblich iſt; daß z. E. wann ein Carolin im gemeinen Handel und Wandel gleich 10 fl. 12 oder 15 Kr. gilt bey ihren Caſſen aber nur vor 10 fl. 10 Kr. angenommen wird, ſie ſelbigen auch in dieſem letztern Werth dem Cammergericht berechnen. Endlich giebt es noch andere Stände, ſo ihre Cammerzieler durch Kaufleute, oder Kaufmannsgenoſſen, in Frankfurt, oder Wetzlar ꝛc. bezahlen laſſen. Und dieſe rechnen die Sorten in dem höchſten Werth, darinne ſie zu Frankfurt und Wetzlar courſiren.

Wer unter dieſen dreyen Ständen recht handelt, lehret der §. 75. f. Hat das Cammergericht bey beſondern Nothumſtänden des Schuldners, etwa geringhaltiges Geld angenommen, um, ſtatt gar nichts, doch etwas zu erhalten; ſo iſt dieſes aus einer unverbindlichen Nachſicht geſchehen, welche demſelben auf die Zukunft zu keinem Nachtheil gereichen darf.

§. 76.

c) Ich habe dieſe Nachricht aus der obangezogenen (§. 75. f. Not. k.) Abhandlung des Herrn Staatsrathes Moſers genommen.

§. 76.

Was Gerichtsſporteln ſind.

Gerichtsſporteln (§. 63.), oder, wie ſie auch genennt werden, Gerichtsgebühren, ſind diejenigen Geldabgaben, welche diejenigen, ſo vor Gericht eine Sache zu ihren Vortheil betreiben, denen bey Verwaltung der Gerichtsbarkeit beſchäftigten Perſonen entrichten, ſo bey der Sache eine Mühwaltung gehabt haben.

§. 77.

Von dem Urſprunge des Wortes Sporteln, und der Sache, ſo darunter angedeutet wird.

Es iſt das Wort, Sporteln, ein lateiniſches Wort, nemlich Sportula, welches eigentlich ſo viel bedeutet als ein Körblein. In dieſem pflegte man ſonſt den Perſonen, welchen man wegen gewiſſer Dienſte verbindlich war, allerhand kleine Geſchenke, Beſoldungen, Belohnungen, Unterhaltungsmittel zu bringen. Es war auch gewöhnlich, das Geld in ſolchen kleinen Körben andern zuzutragen *d*). Nach der Zeit iſt es geſchehen, daß man ſelbſt die Sachen, als die kleinen Geſchenke an Eßwaaren, Geld und dergleichen, welche man andern in den kleinen Körben überbrachte, Sportulae nennte. Zum Exempel, ſo pflegten die Geſchenke, welche die Vornehmen bey den Römern ihren Clienten geben lieſſen, wenn dieſe bey ihnen die Aufwartung machten, Sportulae genennet zu werden *e*). Und daher kommt es auch, daß die Mönche, welche ehedem die Austheilung mit genoſſen, Sportulantes fratres genennet wurden *f*). Und aus dieſen Sporteln ſind nachher die Präbenden gemacht worden *g*). Desgleichen ſo hat man denn auch dasjenige, was dem Richter und deſſen in Verwaltung der Gerichtsbarkeit ihm behülflichen Perſo-

d) Deshalb ſpricht PLAVTVS in *Menaech. l. 4. pr.* Sportulam cape, atque argentum atque obſonium affer. Das heiſt: Nimm das Körbchen und bring das Geld und Eſſen her.

e) Deshalb ſpricht MARTIALIS *lib.* 8. *epigr.* 50. Promiſſa eſt nobis ſportula, recta data eſt.

f) So ſchreibt CYPRIANVS *epiſt.* 66. In honore ſportulantium fratrum.

g) Siehe GREGOR. M. *lib.* I. *epiſt.* 64. und CAROLI du FRESNE *gloſſarium ad ſcriptores mediae et infimae latinitatis*, unter dem Worte: Sporta.

Perſonen, vor ihre Mühwaltung entrichtet wird, Sportuln genennet *b*). Denn es iſt billig, daß, wenn die Gerichtsperſonen nicht ſchon ſo durch eine öffentliche Beſoldung ihre Dienſte belohnt bekommen, als, zum Exempel, der Cammer-Richter, Cammergerichts-Präſidenten und die Beyſitzer durch die Cammerzieler erhalten (§. 75. e. u. f.) *i*), daß, ſage ich, ihnen alsdenn ſelbige von demjenigen, zu deſſen Beſten ſie die Mühe unternommen, gehörig belohnet werden. Und deshalb heiſſen ſie auch Gerichtsgebühren, weil ihnen ſelbige wegen ihrer Arbeit zukommen; indem niemand dem andern, der äuſſerlichen Verbindlichkeit nach, ohne beſondere Verpflichtung umſonſt zu dienen ſchuldig iſt; ſo wenig als einer dem andern, in eben der Betrachtung, etwas zu ſchenken braucht.

§. 78.

In was für Münzſorten die Gerichtsſportuln zu bezahlen ſind.

Wenn man nun fragt: in was für Münzſorten ſind die Gerichtsſportuln zu bezahlen? ſo glaube ich, hat man darauf zu ſehen: ob entweder von denen die Rede iſt, welche bey den höchſten Reichsgerichten zu erlegen ſind; oder die in den hohen und niedern Gerichten der Stände in Rechnung gebracht werden. Iſt jenes, ſo ſind ſelbige in ſolchen Münzſorten zu entrichten, welche nach dem erwählten Reichsfuß ſind ausgemünzet worden; weil dieſe Gerichte nicht von einem einzigen Reichsſtande abhängen, und alſo deſſen Münze, wofern ſie unter dem erwählten Reichsfuße ſeyn ſollte, nicht anzunehmen brauchen *k*).

§. 79.

b) Es iſt davon in dem Codice Iuſtinianeo ein beſonderer Titul anzutreffen. Nemlich *lib III tit. II. de ſportulis et ſumptibus in diuerſis iudiciis faciendis, et de executoribus litium.* Man kan davon auch nachſchlagen den BAR. BRISSONIVM *de verborum ſignificatione* unter dem Worte: Sportula. Siehe auch ERASMI VNGEPAVERI *diſſ. de ſportulis.* Ienae 1653.

i) Wovon ANDR. GAIL in *obſeru. pract. lib.* I. *obſ.* 151. nachzuleſen iſt. Siehe auch GEORG. MELCH. de LVDOLF *hiſtoriam ſuſtentationis cameralis.* Francof. 1722. Ferner: *Repertorium iuris publici et feudalis*, unter dem Worte: Cammerzieler. Und IO. STEPH. PVTTERI *elementa iuris publici germanici* §. 569. *ſeqq.* edit. nouiſſ.

k) Deshalb ſpricht PETR. DENAISIVS *in iure camerali, tit.* 136. folgendermaſſen: Sportulae et deſignationes expenſarum litis ad rationem et valorem monetae Imperialis reducantur. Dem auch der unbenannte Verfaſſer von dem bereits oben angeführten Bedencken, wie bey itzigem reducirten Münzweſen in vorfallenden Fällen ungefehrlich zu ſprechen, beypflichtet.

§. 79.

Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Iſt aber dieſes, daß nemlich von den Gerichtsſporteln bey den hohen und niedern Gerichten der Stände die Rede iſt (§. 78); ſo hat man darauf acht zu geben, ob in den Gerichten entweder eine landesherrliche Sportulordnung, oder, wie man ſie auch nennet, eine Taxordnung vorhanden iſt, wie viel von dieſen und jenen beſtimmten Sachen ſoll gefordert werden können; oder ob dergleichen Ordnung nicht da iſt. Im erſtern Fall, können die Gerichtsperſonen von der ihnen vorgeſchriebenen Taxe, auch bey dem Verfall der Münzſorten, nicht von ſelbſt abgehen *l*). Denn nicht von ihnen, ſondern von dem Landesherrn hängt die Aenderung der Geſetze ab. Da mögen ſie von ſelbigem durch bittliche unterthänigſte Vorſtellungen eine Erhöhung der Sporteln auszuwürken ſuchen. Jedoch ſind auch dergleichen Taxordnungen ſelbſt nur unter der Clauſul: wofern nicht ein anderes hergebracht oder eingeführet worden: zu verſtehen. So kann dahero, z. E. nicht die in der Taxordnung erhöhete Sportulſumme gefordert werden, wenn ſich die Bürgerſchaft ehedeſſen mit dem Sportulanten wegen einer niedrigern Summe in gleicher Art Münzſorten, oder in welcher ſelbige jederzeit gangbar ſind, verglichen gehabt. Wovon ich ein merkwürdiges rechtliches Gutachten anderwärts beygefüget habe *m*).

In zweytem Fall aber, da dergleichen Ordnung nicht vorhanden iſt, ſondern da es denen Gerichtsperſonen ſelbſt überlaſſen worden, nach Gelegenheit der Zeit und Umſtände, die Sporteln anzuſetzen; da iſt ihnen dadurch ſtillſchweigend von dem Landesherrn verwilliget, die Sporteln in billiger maſſe zu erhöhen. Denn da durch den Verfall der Münzen die Lebensmittel und alle nöthige Bedürfniſſe ſteigen; ſo iſt es überhaupt billig, daß die Beſoldung, wovon auch die Sporteln gewöhnlich einen Theil ausmachen, entweder ferner in altem Gelde, oder,

l) Daher in der Churſächſiſchen Tax-Ordnung, wornach hinführo die Sporteln und Gerichts- auch Advocaten-Gebühren gefordert und bezahlet werden ſollen, *de anno* 1724. §. 8. verordnet: Die Beamte und Gerichte, welche ſothane Taxe überſchreiten, vor jeden Groſchen, den ſie mehr, als ihnen gebühret, vor ihre *Expeditiones*, ſelbſt, oder durch die Ihrigen, gefordert und angenommen, zur Straffe an Uns verbüſſen.

m) In meinen rechtlichen Entſcheidungen, Num. XXX. Seite 238. u. f.

wo es ja, wegen Mangel des alten, in den neuern ſchlechten Münzen geſchehen ſoll, daß, ſage ich, die Sportuln in ſelbigen, nebſt der dabey betragenden Zulage entrichtet werden. Denn ſonſt ſteht zu beſorgen, daß bey der üblen Münzverfaſſung auch ſelbſt die Dienſte nicht mehr mit eben der Befliſſenheit und dem Eifer, wie zuvor, zum Beſten des gemeinen Weſens geleiſtet werden *n*). Denn die Erfahrung lehret, daß auch ein Holzſpäller bey der Steigerung der Münzen ſich, wie auch billig, ſeine Mühe mehr belohnen läßt, als er vorhero vor ſeine Arbeit gefodert hat. Wie ſolches auch in der Kipper und Wipper Zeit ſich zugetragen (§. 31). Dahero um deſto mehr bey andern Verrichtungen hierauf zu ſehen iſt. Ferner erhellet hieraus, daß wenn gleich gewiſſe Gebühren ehedeſſen in niedriger Summe, als neuerer Zeiten, bezahlet worden, dieſes jedoch nicht allemal einen Grund abgiebet, die neuerlich eingeführte höhere Summe derſelben für ungebührlich zu halten *o*).

§. 80.

Worin die Lehensabgaben beſtehen.

Ein gleiches möchte auch wohl von den Lehensabgaben (§. 63) zu ſagen ſeyn. Ich verſtehe unter den Lehensabgaben überhaupt die beſtimmten Geldſummen, welche bey empfahender Belehnung, oder ſonſt in Anſehung des beſitzenden Lehnes entrichtet werden müſſen *p*). Dieſe, ob ſie gleich durch einen Vertrag können ausgemachet worden ſeyn, rühren doch größten Theils aus den Geſetzen oder Gewohnheiten her; woraus die Verbindlichkeit, ſelbige zu entrichten, muß beurtheilet werden. Und deshalb habe ich nun auch vermeinet, daß ihrer am beſten allhier könnte

n) Der Herr von Seckendorf, ſpricht in teutſchen Fürſten-Staat, im IIten Theil und deſſen 7ten Capitul §. 9. die gebührliche und vernünftige Erweiſung eines Herrn, gegen ſeine Diener, beſtehet ſonderlich in dem, daß er ... dieſes ſeine Beſoldung, wie ſie ihme zugeſaget iſt, zu rechter Zeit reichen, und ihn damit nicht aufhalten, oder bevortheilen läſſet, damit er ſeine Dienſte mit Freuden, und ziemlicher Ergötzung verrichte, und ſo viel weniger Anlaß zur Untreue, und Ergreifung ungebührlicher Mittel, habe.

o) Welches ich ebenfalls in gedachten meinen rechtlichen Entſcheidungen Num. *XXXI*. Seite 241. u. f. ausführlich abgehandelt habe.

p) Siehe das *Repertorium iuris publici et feudalis*, unter dem Worte: Lehensabgaben. Seite 695.

könnte gedacht werden. Ich rechne dahin die Lehenwaare, oder wie man es auch nennt, das Handlohn, die Anfallsgelder, die Lehengelder, die Lehentaxe oder Canzeleygebühren, Schreibeſchilling, Siegelgebühren, und ſo ferner.

§. 80. a.

Erklärungen der in nächſt vorhergehenden Abſatze gedachten Wörter.

Die vorhin gedachten Lehensabgaben ſind eine Art der Gerichtsſportuln. Zu welchen, z. E. bey dem Reichshofrath die Lehntaxe und und Canzleygebühren q), die Anfallsgelder r) gehören.

Die Lehnwaare (laudemium) iſt eine gewiſſe Summe Geld, welche derjenige, ſo mit einem Lehen beliehen wird, den Lehnherrn für die Belehnung zu entrichten verbunden iſt s).

Hingegen die Lehntaxe t), oder, wie ſelbige auch genennt wird, die Lehnsſportuln, Schreibeſchilling, Fertigungs- und Lehngebür, Beſtätigungsgeld, auch, wiewohl uneigentlich, die kleine Lehnwaare, beſtehet überhaupt in einer gewiſſen Summe Geld, welche den Beamten und andern Bedienten des Lehnherrns für deren bey einer Belehnung gehabten Mühwaltung zu entrichten iſt. Z. E. für die Ausfertigung der Lehnbriefe.

§. 81.

In was für Münzſorten die Lehensabgaben zu entrichten ſind.

Fragt man nun: in was für Münzſorten die Lehensabgaben zu entrichten ſind? ſo iſt hier ebenfalls zum voraus der Unterſchied zu bemerken ob von ſelbigen entweder bey den Reichslehen, oder bey den

 land-

q) Siehe erneuerte Reichs-Hof-Canzley Tax-Ordnung von 6ten Jan. 1659. bey dem Uffenbach *de conſil. imp. aul.* in *app. II.* Moſer in Reichshofr. Proc. *cap.* 4.

r) Siehe BOEHMER in *princ. iur. feud.* § 462.

s) Ebend. §. 194. u. f.

t) HENR. PHIL. DOEBNERI diſſ. *de taxa feudali.* Erford. 1719. Johann Georg Eſtors Anmerkung von dem nöthigen Unterſchied zwiſchen der Lehntaxe, Lehnwaare oder dem Handlohn, ſodann den Schreibſchilling, welcher bey dem Bauerlehn ſich äuſert. Indem VIIIten Stück deſſen auserleſenen kleinen Schriften Seit. 107. u. f.

landſäßigen Lehen die Rede iſt. Wäre jenes; ſo iſt wohl kein Zweifel, daß ſelbige in Reichsmünze (§. 56) müſſen bezahlet werden (§. 78). Würde aber die Frage bey den landſäßigen Lehnen aufgeworfen; ſo ſolte ich meynen, daß die Lehensabgaben, nach der vorgeſchriebenen Taxe *u*), auch in den landüblichen Münzſorten, ſo lange in dem Werthe könnten abgetragen werden, in welchen ſelbige der Landesherr freywillig gelten läſſet (§. 73), bis man zeiget, daß wegen anderer Urſachen auch ein anderes zu ſagen wäre (ſiehe §. 79.).

§. 82.

Was Proceß- oder Gerichtskoſten ſind.

Erwägen wir die Proceß- oder Gerichtskoſten (§. 63); ſo beſtehen ſelbige in dem Aufwande, welchen man bey den vor Gericht betriebenen Geſchäften zu machen nicht entübriget ſeyn können *x*). Dieſe iſt der Ueberwundene den Ueberwinder, vermöge rechtskräftig gewordenen Urthels, zu erſetzen verbunden *y*).

§. 83.

In was für Münzſorten die Proceß- oder Gerichtskoſten zu bezahlen ſind.

Fragt man nun: in was für Münzſorten die Proceß- oder Gerichtskoſten zu bezahlen ſind? ſo antworte ich, der Ueberwundene hat ſolche in eben den Münzſorten dem Ueberwinder zu entrichten, worin dieſer ſelbige aufzuwenden nöthig gehabt hat. Denn der Ueberwinder ſoll dadurch ſchadlos gehalten werden, daß ihm der Ueberwundene einen vergeblichen Proceß verurſachet hat. Alſo darf er dieſen nicht mit ſchlech-

u) Ein Verzeichniß der Taxe, ſo in der churfürſtl. Sächſſl. Canzeley gegeben und genommen werden ſoll, findet man bey dem gelehrten Herrn Profeſſor Karl Ferdinand Hommel in ſeinen akademiſchen Reden über Herrn Joh. Jacob Maſcovs Buch *de iure feudorum et imperio romano germanico cap. VII. §. XXXVI.* Seite 253. und folgenden.

x) Siehe IAC. FRID. LVDOVICI *diſſ. de expenſis litis actori a reo ſubminiſtrandis*, Halae 1712. FRANC. IOSEPH. IGNAT. HIEMERI *diſſ. de litium expenſis.* Argent. 1749.

y) *l. 13. §. 6. C. de iudic. C. vlt. in fin. X. de maiorit. et obed.* Siehe SIGISM. HENR. HÖLSII *diſſ. de litium expenſis, quas victus ob non iuſtam litigandi cauſam praeſtare tenetur*, Argent. 1675.

ſchlechtern Münzen befriedigen wollen. Denn ſonſt würde der Ueberwinder dadurch weniger wiederbekommen, als er ausgegeben; folglich nicht auſſer Schaden geſetzet werden, und der Ueberwundene einen Vortheil erhalten, der ihm vermöge des richterlichen Ausſpruches nicht iſt verwilliget worden.

Jedoch muß der Ueberwundene nicht in andere Münzſorten bereits rechtskräftig vertheilet worden ſey (§. 62. 1.). Geſetzt alſo, es hat jemand zur Zeit, da gutes Geld im Gange war, einen Proceß geführet. Er hat alſo auch in gutem Gelde die Gerichtskoſten bezahlen müſſen. Nun wird zur Zeit, da eben ſchlechtes Geld gangbar iſt, ſein Gegentheil, ihm die Proceßkoſten in dermaliger Currentmünze zu bezahlen, für ſchuldig erkannt. Er läßt das Urthel rechtskräftig werden; ſo kann er nachhero die Erſtattung der Proceßkoſten nicht in gutem Gelde fordern. Denn die Rechtskraft giebt jedem Theil ein ſo vollkommenes Recht, daß ſelbſt der Fürſt ihm ſolches nachhero nicht entziehen und ſolche abändern kann *z)*.

§. 84.

Erläuterung des Vorſtehenden mit einem beſondern Falle.

Es erzählet der berühmte Vlr. Huber *a)* in dieſer Sache aus dem Car. Molinaeo *b)* einen beſondern Fall, da hierüber in Frankreich würklich vor Gericht iſt geſtritten worden. Welchen ich, weil ſich bey uns ähnliche ereignen möchten, zur Erläuterung hier mit vortragen will. Es wird nemlich der Ueberwundene in die Proceßkoſten, welche auf 30 libras ſind geſchätzet worden, verdammt. Aus Verdruß ſucht dieſer die allerkleinſten und ſeltenſten Münzen aufzubringen, und biethet nun mit ſehr geringen denariis Pariſienſibus und Turonenſibus dem Gläubiger die Bezahlung an. Dieſer hat aber keine Luſt, ſolche anzunehmen, ſondern ſpricht, er ſollte ihm in aureis oder ſolidis duodenariis, oder ſonſt dieſen gleichkommenden Münzſorten, und nicht in ſolchen verächtlichen kleinem Gelde, die Bezahlung leiſten. Als ſich nun der Schuldner ſolches weigert, und darüber des Richters Ausſpruch eingeholet wird; ſo ertheilt dieſen der pariſiſche Präſident dahin: daß der

z) l. fin. C. de ſent. reſcind. non lib. 3. tit. 15. §. 4.

a) in praelect. iur. civ. ſecund. inſtit. poſſ.

b) in tract. commerciorum contractuum, vſurarum et monetarum, num. 747.

der Gläubiger die kleinen Münzen anzunehmen verbunden. Der Gläubiger appelliret aber von dieſer Sentenz an den oberſten Rath. Dieſer ziehet deshalb ein Gutachten von den Münzmeiſtern ein. Welche denn dafür halten, daß der Präſident übel geurtheilet hätte. Und zwar wegen folgender Gründe. Erſtlich, weil die gedachten ſehr kleinen Münzen nicht zum Gebrauch in der Handelſchaft und zu Bezahlung der Schulden wären geſchlagen worden; ſondern nur zu dem Endzweck, um ſelbige gegen gröſſere Münzen zu vertauſchen, oder das, was bey ſelbigen noch darüber zu zahlen, damit zu ergänzen, wie in dem L. Publia §. Lucius Titius D. depoſiti, wenn etwas weniges zu der Summe oder Preiß hinzu zu thun, oder von ſelbiger zu nehmen wäre. Zweytens, weil die ſehr kleinen Münzen faſt gänzlich ehern, und in groſſen Summen gar zu ſchwer und beläſtigend wären. Allein dieſe Gründe ſucht gedachter Molinaeus auf die Art zu widerlegen. Was den erſten Grund anlangete, ſo hätten die Münzmeiſter ſelbigen nicht in ihr Gutachten bringen ſollen; denn der gehörte nicht zur Münzkunſt, ſondern beträfe das Recht, und auſerdem wäre er auch falſch. Denn da dieſe kleinſten Münzen, ſo gering ſie auch wären, dennoch öffentlich wären gepräget worden; ſo beſtünden ſie in einer wahren und gültigen Münze. Dahero könnte mit ſelbigen auch eine Bezahlung vorgenommen werden, es möchte die Schuld klein oder groß ſeyn; weil der Schuldner nicht zu gewiſſen andern Münzſorten; ſondern nur überhaupt zu Entrichtung einer Summe Geld verbunden wäre. Allein Huber macht dabey die Anmerkung, daß die Gründe der Münzmeiſter nicht ganz zu verwerfen wären; ſondern wenigſtens dadurch müßten eingeſchränkt werden, daß der Richter zugleich dahin zu ſehen, damit die Menſchen keiner Bosheit dabey ergeben wären. Alſo, meint Huber, im Fall der Schuldner blos dadurch dem Gläubiger einen Poſſen zu ſpielen gedächte, indem er ihm kleine Münzen zahlte; ſo wäre er damit nicht zuzulaſſen. Allein auch dieſes will gedachter Molinaeus nicht einräumen. Denn er ſpricht: da der Schuldner nur zu Entrichtung einer Summe Geld verbunden wäre; ſo hätte er auch dasjenige geleiſtet, was er zu thun ſchuldig ſey, wenn er dieſe Summe in den ſehr kleinen Münzen dem Gläubiger zu entrichten ſich erbothen hätte. Denn dieſe Münzen, als die Denarii Pariſienſes, ob ſie gleich ſelten und nicht ſo ſehr gäng und gäbe wären, müßten doch als gültig angeſehen werden, weil ſie nicht verrufen worden. Daran ſey auch nichts gelegen, daß der Schuldner aus einem Unwillen dieſe kleinſten

Mün-

Münzen zuſammen zu bringen geſucht hätte. Denn ſo bald der Schuldner die Münzen hätte und damit bezahlen könnte, ſpricht Molinaeus, was früge man darnach, woher er ſie bekommen? Ja, wenn der Schuldner auch mit ſeinen Unwillen geſündiget hätte, ſo ſündigte der Gläubiger doch noch mehr; denn der wäre in der letztern Saumſeligkeit und Schuld, daß er ſich geweigert, die gültigen und rechtmäßigen Münzen anzunehmen. Daher hätte denn auch der oberſte pariſiſche Rath gar wohl und klug den Ausſpruch gethan, daß in erſterer Inſtanz wohl wäre geſprochen worden. Allein Huber ſetzt hinter drein: Alius forte aliter. Das iſt, ein anderer möchte wohl anders davon urtheilen. Und dieſes glaube ich auch. Denn iſt gleich die kleine Münze eine gültige Münze; ſo giebt es doch unter den Münzen Grade der Gültigkeit. Nicht alle Münzen haben einerley Werth. Sie ſind nicht alle zu einerley Endzweck geſchlagen worden. Die obigen Münzmeiſter hatten ganz recht geurtheilet. Denn ſie wußten beſſer als Molinaeus, daß die Scheidemünze nicht zu Bezahlung großer Schulden, ſondern nur zum täglichen Ausgaben in kleinen Sachen, oder um Geldſummen, welche man durch gröſſere Münzen nicht völlig zu bezahlen vermag, damit ergänzen zu können, geſchlagen werden (§. 52). Hat nun der Gläubiger nicht in ſo kleinen Münzen die Gerichtskoſten bezahlen dürfen; warum ſoll er ſolche nun von ſeinem Schuldner annehmen? Er ſündiget gar nicht, wenn er ſich deſſen weigert, ſondern der Schuldner iſt vielmehr einer Sünde zu beſchuldigen, wenn er mit Fleiß dergleichen kleine Münzen eingewechſelt hat, um dem Gläubiger damit einen Poſſen zu ſpielen. Den Bosheiten aber der Menſchen darf keine Nachſicht gegeben werden *c*). Daher ihm auch nicht einmal bey uns in Deutſchland der Vortheil zu ſtatten kommen darf, den ſonſt die Schuldner bey beträchtlichen Summen haben, daß ſie 25 Gulden in kleinen Münzſorten dem Gläubiger entrichten können *d*). Deſſen hat ſich ein ſolcher auf Schaden ausgehender Schuldner nicht zu erfreuen. Denn den Betrügern erweiſen die Geſetze keine Gunſt *e*).

§. 84. a.

c) *l. 38. D. de rei vindic.*

d) Nach Kayſer *Ferdinandi* Münzordnung zu Augsſpurg im Jahr 1559. §. 11. Unten wird hievon noch etwas mehr vorgebracht werden.

e) *l. 12. D. de dolo malo.*

§. 84. a.

Von den Münzſorten bey der Appellations- und Reviſions-Summe, desgleichen bey Hinterlegung der Sportuln oder der Succumbenzgelder.

Was unter dieſen Summen und Geldern (§. 63) zu verſtehen, auch in was für Münzſorten ſelbige zu berichtigen ſind, habe ich bereits anderswo *f*) ausführlich angezeiget. Hier füge ich nur hinzu, daß der Herr Doctor Georg Chriſtoph Starcke in ſeiner inaugural-Diſſertation *g*) mit beſondern Fleiß die Münzſorten, worauf die Appellationsſummen geſetzt ſind, auf unſere heutigen Münzfüſſe reducirt hat. Hiedurch iſt dasjenige von ihm geleiſtet worden, was bereits der jüngſte Reichsabſchied §. 116. einer künftigen Viſitation vorgeſchrieben hat. Vom Jahr 1667. bis 1690. gehen 16 Gulden auf eine Mark. Welchem Münzfuße hernach der Leipziger und im Jahr 1753. der Conventionsfuß gefolget iſt. In Praxi der Reichsgerichte, ſpricht der Herr Doctor, ſieht man hier nicht auf den innern Werth, den jede Appellationsſumme zur Zeit ihrer Beſtimmung gehabt, ſondern auf den Currentwerth. Ich laſſe dieſe Praxin an ſeinem Ort geſtellt ſeyn. Der Theorie nach habe ich in der angezogenen Stelle meiner rechtlichen Entſcheidungen mit andern bewährten Rechtslehrern behauptet, daß ſolche Currentmünzſorten, welche nach dem Reichsmünzfuße ausgepräget worden, zu verſtehen ſind. Wenigſtens ſollte ich meynen, daß dabey die Qualität der Münzſorten des Hauptgutes oder Capitals, worüber geſtritten wird, nicht gänzlich auſſer Augen zu ſetzen ſey *h*).

§. 84. b.

f) Nämlich in meinen rechtlichen Entſcheidungen, Num. *XXV*. S. 196. u. f.

g) *de ſumma appellabili in deferendis ad ſumma imperii tribunalia prouocationibus rite aeſtimanda.* Gieſſ. 1778.

h) Siehe des Hrn. von Cramers *obſeru. iur. vniu. tom. I. obſ.* 424. S. 958. u. f. Woſelbſt er zugleich des Hrn von Ludolfs in *obſeruat. for.* und des Hrn. von Leyſers in *med. ad pand ſpec.* 529. *med.* 14. S. 938. u. f. geäuſerte Gedanken über den Werth des Goldgüldens bey dem auf eine gewiſſe Summe derſelben ertheilten und noch heutiges Tages in Uebung ſtehenden priuilegio de non appellando geprüft, und darüber ſelbſt ſeine Meynung zu erkennen gegeben hat.

§. 84. b.

Worinne das Abzugsgeld beſtehet, nebſt deſſen Eintheilung in den Nachſchoß und Abſchoß.

Eine Art der Geldſchulden, welche unmittelbar aus den Geſetzen, fürnämlich aus einem Herkommen zu entſpringen pfleget *i*), iſt das Abzugsgeld (§. 63). Dieſes beſtehet überhaupt in einer gewiſſen Summe Geld, ſo diejenigen, welche freywillig Güter aus einem Gebiete (Stadt, Flecken oder Dorf) in ein anders ſchaffen, von ſelbigen entrichten müſſen. Und dieſes geſchiehet entweder, weil ſie mit den Gütern den Ort verlaſſen und anderwärts ihren Wohnſitz errichten, oder weil ſie anderwärts herkommen und aus dem Orte die Güter wegſchaffen wollen. Im erſten Fall wird es der Nachſchoß, die Nachſteuer (cenſus emigrationis), im andern Fall aber der Abſchoß (cenſus detractus) genennt.

§. 84. c.

Von den Münzſorten, in welchen das Abzugsgeld zu bezahlen iſt.

Die Größe des Abzugsgeldes iſt nicht aller Orten einerley. Es kann ſelbige in dem dritten, vierten, fünften oder zehenden Theil der verabzugenden Güter beſtehen *k*). Wird daſſelbe aus einem Retorſionsrechte gefordert, ſo richtet man ſich, um eine Gleichheit zu erhalten, nach der Summe, welche die andere Obrigkeit, wohin die Güter gebracht werden, von den Abziehenden oder Abholenden zu nehmen pfleget. Auſſerdem kommt es dabey auf Verträge, Geſetze oder Gewohnheit des Ortes an, von welchen die Güter weggeſchaft werden ſollen. So verſchieden aber auch die Gröſſe des Abzugsgeldes ſeyn mag, ſo hat ſelbige doch jederzeit ihre Beziehung auf den Werth der Güter, von welchen das Abzugsgeld entrichtet werden muß. Dahero denn auch wegen der Münzſorten, in welchen das Abzugsgeld zu bezahlen, auf den Werth ſolcher Güter zu ſehen iſt. Werden alſo, zum Exempel, die verabzugenden Gü-

i) Reichsabſchied vom Jahr 1555. § 24.

k) Siehe Becks Tractat vom Abſchoß, Nachſteuer und Handlohn. 1 Th. 2tes Cap.

ter verkauft, ſo richten ſich die Münzſorten des Abzugsgeldes nach den Münzſorten des Kaufgeldes. Beſtehen dieſe in guten oder ſchlechten Gelde, ſo iſt auch in dergleichen das Abzugsgeld zu bezahlen. Geſetzt alſo, daß fünfe von hundert herkömmlich ſind, ſo können die Gerichte zur Zeit des ſchlechten Geldes auch von dem nach dieſem Gelde geſchloſſenen Verkauf der Güter nur ſo viel fünf Thaler in ſchlechten Gelde von jeden 100 Thalern der in ſchlechten Gelde bedungenen Kaufſumme fordern. Denn in eben dem Verhältniß geſchiehet zu der Zeit die Exportation. Hingegen ſo ſetze man, daß jemand ein Vermächtniß von 100 Thalern in guten Gelde abholet, ſo muß, wenn auch von baaren Gelde das Abzugsgeld hergebracht iſt, dieſes ebenfals in gutem Gelde entrichtet werden.

§. 85.

Was unter der Einwerfung der Güter zu verſtehen iſt.

Die Einwerfung der Güter (collatio bonorum) anlangend (§. 63), ſo beſtehet ſolche in derjenigen Handlung, da die Kinder dasjenige, was ſie, bey Lebzeiten ihrer Eltern, von dieſen erhalten *l*), nach ſolcher ihrem Tode, in ſo ferne, als ſie dadurch reicher geworden, entweder zur gemeinſchaftlichen Erbſchaftsmaſſe bringen, oder ſich ſolches abziehen laſſen müſſen *m*). Der Grund von dieſer Verbindlichkeit iſt die Verordnung der Geſetze *n*), als welche von den ver-

l) Und zwar liegt nichts daran, die Kinder mögen entweder nach beſonderer Verordnung der Landesgeſetze, etwas von ihren Eltern erlanget haben, oder, daß dieſe ihnen ſolches freywillig gegeben. Denn dadurch, daß dergleichen Geſetze die elterliche Hülfe anbefehlen, nehmen ſie den Eltern nicht die Freyheit, ihre Kinder gleich zu lieben; weil dieſe Gleichheit der Liebe, wofür auch ſelbſt die gemeinen Rechte die Vermuthung faſſen, ſchon den Eltern von Natur eingepflanzet iſt, und nur erſt durch beſondere Umſtände, als zum Exempel, durch eine ungleiche Aufführung ihrer Kinder, bey ihnen geändert wird. Dieſes findet man auch in dem ſehr brauchbaren Werke beſtätiget, ſo unter der Sorgfalt unſeres berühmten Herrn Hofrathes Paul Wilh. Schmidts, allhier unter folgenden Titul: IO. RVDOLPHI ENGAVII *deciſiones et reſponſa iuris ſelecta varii argumenti, auſpiciis inclytae facultatis iuridicae et ſcabinatus Ienenſis elaborata*, cet. *Par. II. deciſ. LVI. num.* 8. *p.* 54. Ienae 1761. in folio herausgekommen iſt.

m) *Lib. XXXVII. Tit. VI. Dig. de collatione bonorum.* Ferner: *Lib. VI. Tit. XX. Cod. de collationibus.* Siehe auch IO. AD. BECK *de collatione bonorum*, von der Einwerfung der Güter in die gemeine Erbſchaft. Nürnb. 1741. 4.

n) *Nov.* 18. *cap.* 6. Add. LAVTERBACHII *colleg. pract. lib.* 37. *tit.* 6. §. 4.

verſtorbenen Eltern die Vermuthung faſſen, daß ſie ihre Kinder gleich geliebet haben, und alſo gewollt, daß von ihrem Vermögen eins ſo viel bekommen ſoll, als das andere *o*).

§. 86.
In was für Münzſorten die Einwerfung des empfangenen Geldes geſchehen muß.

Geſetzt nun, daß eins oder das andere Kind, zum Exempel, die Tochter, von dem Vater Geld zur Ehesteuer erhalten hat, welches ſie nun zur Zeit ſeines Ablebens mit einwerfen ſoll *p*); ſo fragt es ſich: in was für Münzſorten iſt ſolches zu verrichten? Ich antworte überhaupt, in ſolchen, wodurch das einwerfende Kind weder einen Vorzug noch Verkürzung in Anſehung der andern Kinder erhält. Warum? weil ſonſt wider die Gleichheit, als den Endzweck der Einwerfung (§ 85), würde gehandelt werden. Geſetzt alſo, die Tochter hat 500 Thaler in gutem Gelde zur Ehesteuer mit bekommen. Zur Zeit der Einwerfung iſt aber das Geld ſo ſchlecht, daß man deswegen die Sachen noch einmal ſo theuer bezahlen muß, als zu jener Zeit, da die Tochter ausgeſtattet wurde; ſo hat die Tochter, wenn ſie würklich die 500 Thaler mit einwirft, entweder eben dergleichen gutes Geld herzugeben, oder ſie muß, wenn ſie es in dem noch einmal ſo ſchlechten Gelde thun will, ſtatt der empfangenen 500 Thaler, jetzo 1000 Thaler in dem ſchlechten Gelde einwerfen *q*). Auf die Zin-

 ſen,

o) Siehe IO. PHIL. CARRACH *diſſ. de fundamentis et applicatione collationis bonorum.* Halae 1754.

p) BENED. CARPZOV in *iurisprud. for. par. III conſt. XI. def XXX collatio debet fieri in pecunia numerata, ſi hanc liberi a parentibus vivis acceperint.*

q) Weßhalb auch zu Leipzig von den daſigen Urthels-Verfaſſern auf Nachſuchen T. H. eines daſigen Bürgers, menſe Febr. anno 1623. folgender geſtalt iſt geſprochen worden:

Wann nun gleich, als ihr euch mit gedachten Wolff C. dritten Tochter verehelichet, jetzo ganghaftige Münze gültig geweſen; Dennoch aber vnd dieweil die erſte Tochter, da der Reichsthaler nicht vber 25 Gr. und die andere Tochter, da er nicht vber 30 Gr. gegolten, ihre Mitgifft an gutem Gelde bekommen; So ſeynd deſſen Erben ewers Weibes Mitgifft wegen, an ſolchen Gelde, wie die erſte Tochter mit bekommen, euch zu befriedigen, oder gedachte beyde Töchter ihre Mitgifft in dem Werthe, wie ſie die Reichsthaler, oder ander ſchwer Geld empfangen, in die gemeine Erbſchaft zu bringen ſchuldig, V. R. W.

Siehe MATT. BERLICH. in *deciſionibus, deciſ. CLV. num.* 11.

ſen, wenn ſie das Geld herzugeben nicht verzögert, wird nicht geſehen *r*). Hat ſie keine Luſt zur würklichen Einwerfung; ſo nehmen die andern Kinder, wenn noch ſo viel baares gutes Geld vorhanden iſt, ebenfalls ein jedes 500 Thaler in eben dergleichen guten Münze zum Voraus weg. Wäre nicht ſo viel baares Geld hinterlaſſen worden; ſo muß ſich die Tochter 500 Thaler an ihrem Antheil von denen noch vorhandenen und nach gutem Gelde angeſchlagenen Gütern abkürzen laſſen *s*) Denn auf die Art erhält nachher kein Kind mehr oder weniger als das andere.

§. 86. a.

Worinne der Pflichttheil beſtehet.

Eine Art der Schuld, welche unmittelbar aus den Geſetzen entſpringet, iſt insbeſondere der Pflichttheil (legitima) (§. 6.). Denn dieſer beſtehet in einem gewiſſen Theil eines Verſtorbenen ſeiner Güter, welchen er ſeinen Notherben aus Verordnung der Geſetze zu hinterlaſſen ſchuldig iſt. Notherben ſind, welche nach Vorſchrift der Geſetze, entweder zum Erben eingeſetzt, oder enterbet werden müſſen. Dahin gehören die Kinder *t*) Eltern *u*), und gewiſſer maſſen auch die Geſchwiſter des Verſtorbenen, wenn ihnen, nämlich den Geſchwiſtern, eine ſchändliche Perſon vorgezogen werden ſoll *x*). Der gewiſſe Theil der Güter des Verſtorbenen iſt bey einem jeden Notherben die Hälfte, wenn fünf oder mehr Notherben vorhanden ſind, auſſerdem aber, wenn er nämlich nur vier oder weniger Notherben hinterläßt, der dritte Theil von demjenigen, was jeglicher Notherbe erhalten haben würde, wenn der Erblaſſer ohne Teſtament verſtorben wäre *y*). Zum Exempel, wenn ein Vater vier Kinder hinterlaſſen, und ſein ſämtliches Vermögen aus 1200 Rthlr.

r) *l. 5 §. 1. D. de dotis collatione* LEYSER *ſpec. CCCLXI med V*

s) CARPZOV *par. II. conſt XXVIII. def VII.* HENR MELCH SHÜTTE *diſſ. de eo quod iuſtum eſt circa reſtitutionem mutui, mutata monetae bonitate*, §. XXVII Erford. 1738

t) *l. 30. D. de lib. et poſth. inſtit. l. 8. §. 8. D. de inoffic teſtam*

u) *l. 15. D. de inoffic teſtam. Nov. 115 cap. 4.*

x) *Nov. 22. cap. 47. l. 27. C. de inoffic. teſtam.*

y) *Nov. 18. cap 1. Nov. 39 cap. 1. Nov. 92. Auth Noviſſima C. de inoffic. teſtam l. 8. §. 6 D. de inoffic. teſtam. Nov 1. cap 1. §. 1* Siehe auch **Eſtor** im dritten Theil der Anfangsgründe des gemeinen und Reichsproceſſes §. 40. u. f. S. 18.

Rthlr. beſtehet, ſo würde ein jedes Kind, wenn es ihn ohne Teſtament beerbete, 300 Rthl. bekommen. Hiervon machen 100 Rthl. eines jeden Kindes ſeinen Pflichttheil aus.

§. 86. b.

Von den Münzſorten, in welchen der Pflichttheil zu bezahlen iſt.

Es dürfte ſcheinen, als wenn die Frage: in was für Münzſorten iſt der Pflichttheil zu bezahlen? vergeblich wäre, weil den Notherben der Pflichttheil aus dem geſammten Vermögen des Verſtorbenen gebühret *z)*, ohne daß ihnen ſelbige auf irgend eine Art geſchmälert werden darf *a)* Allein dem ungeachtet kann dieſe Frage vorkommen, ſie iſt auch würklich gemacht worden, und ſelbſt der angeführte Grund dient dabey zur Entſcheidung *b)*. Man muß nämlich wahrnehmen, ob der Verſtorbene den Notherben zwar zum Erben eingeſetzt, ihm aber zum Pflichttheil eine gewiſſe Summe Geld vermacht hat, oder ob er ihm den Pflichttheil unter keinen beſondern Titel in Gelde hinterlaſſen. Im erſten Fall findet eben das ſtatt, was ich unten (§. 312. u. f.) von Geldvermächtniſſen abgehandelt habe; jedoch ſollte das Vermächtniß nicht gänzlich den Pflichttheil ausmachen, ſo kann der Notherbe dasjenige, was ihm noch daran mangelt, von ſeinem Miterben durch die ſuppletoriſche Klage ergänzt verlangen *c)*. Hingegen im zweyten Fall muß der Notherbe, nach Abzug der Schulden *d)*, von demjenigen, was zur Zeit des Ablebens des Verſtorbenen an Vermögen vorhanden iſt *e)*, ſeine Hälfte oder dritten Theil (§. 86. a.) bekommen. Und zwar muß er ſolche Hälfte oder dritten Theil erhalten von dem vorhandenen baaren Gelde, es ſey gutes oder ſchlechtes; ingleichen von den andern ſo wohl beweglichen als unbeweglichen Sachen, wo nicht in Natur, jedoch an Gelde, wie ſie gewürdert, oder käuflich an andere überlaſſen worden, in den Münzſorten, wornach die Würderung oder der Verkauf geſchehen. Die ausſtehenden

z) *l. 36. pr. C. de inoff. teſtam. Nov. 18. cap. 1.*

a) *l. 32. C. de inoffic. teſtam. Nov. 18. C. 3.*

b) Siehe Joh. Steph. Pütters *Reſponſum CCLX puncto legitimae eiusque computationis generisque monetae* in deſſelben auserleſenen Rechtsfällen des dritten Bandes erſten Theil Seite 233. u. f. Göttingen 1777.

c) *Nov. 115. cap. 5.*

d) *l. 8. §. 9. D. de inoffic. teſtam. l. 39. §. 1. D verbor. ſignif.*

e) *l. 6. C. de inoffic. teſtament.*

ſtehenden Capitalien muß er nebſt ſeinen Miterben in der Qualität, als ſie der Verſtorbene hinterlaſſen, übernehmen. Und hat bey allen dieſen der Verſtorbene ſelbſt keine Würderung ſeiner Güter zur Verletzung des Pflichttheils eines ſeiner Notherben vornehmen mögen *f*).

§. 87.

Was Gnadengelder ſind, und von der verſchiedenen Abſicht, aus welcher ſie entrichtet zu werden pflegen.

Den Geldſchulden, welche unmittelbar aus dem Geſetze entſpringen, können auch gewiſſer maſſen die Gnadengelder beygezählet werden. Dieſes ſind ſolche Gelder, welche gewiſſen Perſonen auf Befehl des Fürſten aus ſeiner Rentkammer entrichtet werden. Dieſes kann aus verſchiedener Abſicht geſchehen: einmal, um eines ſeine Dienſte, die er dem Fürſten leiſtet, dadurch zu belohnen. Zum Exempel, da einem für ſeine Dienſte unter einer Lehensverbindlichkeit eine gewiſſe Summe Geld zu einer abwechſelnden beſtimmten Zeit, als jährlich, ausgezahlet wird. Welches man ein Cammer-Lehn (feudum de camera) nennet *g*). Dieſes gründet ſich auf einen Vertrag, und findet dabey eben das ſtatt, was wir unten bey den ungenannten Contracten (§ 122) vortragen werden. Zweytens kann es ſeyn, daß der Diener eines groſſen Herrns, welcher ſeines hohen Alters, oder abgenommenen Kräfte halber, zu dienen nicht mehr vermag, gewiſſe Gelder blos aus Dankbarkeit, wegen der bereits geleiſteten treuen Dienſte auf Zeit Lebens erhält. Von welchen Gnadengeldern hier nun fürnemlich ſoll geredet werden.

Man pflegt von denenjenigen, welche wegen ihres Alters keine Dienſte mehr zu leiſten im Stande ſind, zu ſagen, daß ſie ausgedienet hätten.

f) CARPZOV *part.* 3. *conſt* 12. *def.* 9. WERNHER *part.* 2. *obſ.* 442. *cum ſupplem.* LEYSER *ſpec.* 91. *med.* 2, *ſpec.* 92 *med* 2.

g) Mit dem Cammer-Lehen iſt das Geld-Lehn (feudum pecuniarium) nicht zu verwechſeln. Denn bey jenem bekommt einer jährlich eine gewiſſe Summe Geld; dieſe wird ihm aber bey dem Geldlehen auf einmal entrichtet. Man kann von dem Unterſcheid dieſer Lehne nebſt dem feudo de cauena und feudo annuae praeſtationis weiter nachleſen den IO SCHILTER in *Codice iuris alemannici feudalis, ad cap. XIV.* § *IV.* und *V.* desgl. *ad cap. CII.* Siehe auch das *Repertorium iuris publici* unter dem Worte: Cammerlehn; desgleichen die Schrifften der Lehnrechtslehrer.

hätten. Im lateiniſchen heiſſen ſie emeriti. Und diejenigen, welche abgenommener Kräfte halber, als durch langwierige Krankheiten, an dem fernern Dienſte verhindert werden, ſind gleichſam ausgediente, quaſi emeriti *h*). Dienſte und Erkenntlichkeit ſtehen nach den Geſetzen der Vernunſt in einer genauen Verwandſchaft, und komt daher das Sprichwort: **Getreuer Herr, getreuer Knecht** *i*). Dahero pflegen billige Regenten ihre Diener nicht zu verſtoſſen, welche wegen ihres Alters oder Krankheit ihre erſpriesliche treue Dienſte ferner leiſten zu können, unvermögend ſind; ſondern ſie ſind gewohnt, ihnen, oder auch, wenn ſie bereits verſtorben ſind, ihrer Witbe und Kindern gewiſſe Gelder aus Dankbarkeit in Gnaden zu verwilligen, und zu befehlen, daß ihnen ſolche von der Cammer ausgezahlet werden *k*). Hiedurch wird nun zwar den Vorſtehern der fürſtlichen Cammer eine vollkommene Verbindlichkeit auferleget, den Willen des Fürſten zu befolgen; allein, in Abſicht auf den Fürſten ſelbſt, bleibt es nur eine Gnade, welche dahero der Begnadigte mehr zu rühmen, als vollkommen fordern zu können, ein Recht hat. Dahero iſt es im eigentlichen Verſtande keine Geldſchuld zu nennen (§. 59. und 61.)

Von den Gnadengeldern iſt der Gnadengroſchen oder Gnadenpfennig verſchieden. Dieſer iſt eine aus Gold mit dem Bilde und Wappen des Fürſtens nebſt einer kurzen Umſchrift verfertigte Münze womit er jemanden, zum Zeichen ſeiner beſondern Gnade, beſchenkt *l*).

§. 88.

In was für Münzſorten die Gnadengelder zu bezahlen ſind.

Wenn alſo jemand eine Summe Geld jährlich als Gnadengelder zu genieſſen hat, und die Münzen werden nachhero ungleich ſchlechter,

h) Siehe CHRISTOPH BESOLDVM in *theſaur. pract. Tom. II.* unter dem Worte EMERITI Seite 818.

i) Siehe Hrn. **Veit Ludwig von Seckendorf** im teutſchen Fürſten-Staat, des anderen Theils 7tes Cap. *not.* **. Seite 197.

k) Schon die Römer pflegten den Soldaten, welche ihre Jahre getreulich ausgedienet hatten, durch ertheilte Vorrechte (priuilegia), Gnadengelder (praemia) und eingegebene Ländereyen (emerita) zu belohnen. Siehe den ganzen Titul in den Pandecten *de veteranis*; Ferner den *l.* 3. §. 8. und 12. den *l.* 5. §. 7. *D. de re militari*, und PITISCVM in *lex. antiqu. rom. tom. I pag.* 712.

l) Siehe CHRISTOPH. BESOLD in *theſ. pract. tom. I.* S. 367.

ter als ſie zur Zeit der verwilligten Gnade geweſen; ſo, daß deswegen die Lebensmittel und alle andere Sachen in ihrem Preiſe merklich höher geſtiegen ſind; ſo kommt es zwar auf den Fürſten an, ob er die Gelder in den ehemaligen guten Münzſorten, oder auch nach deren Werth in den neuern geringhaltigern auszahlen laſſen will; oder ob der Begnadigte nur die Summe in dem ſchlechten Gelde, ohne Abſicht auf den Werth der ehemaligen guten Münzen, erhalten ſoll. Denn da hier die Gnadengelder aus keinen vollkommenen Recht gefordert werden können (§. 87.); ſo kommt es auf dem Fürſten an, wie er ſeine Wohlthat ertheilt haben will *m*). Indeſſen wird doch das leztere, wenn ſonſt die Cammer nicht erſchöpfet iſt, ſo leichte nicht beſchloſſen werden; theils, weil ſich alsdenn der Begnadigte mit der bloſſen Summe in ſchlechtem Gelde nicht in dem Zuſtande unterhalten kann, worinn ihm doch der Fürſt ohnſtreitig durch die Gnadengelder zu Hülfe kommen wollen; theils auch, weil ein tugendhafter Fürſt mehr durch Vergrößerung ſeiner Mildthätigkeit, als durch deren Verringerung, ſeinen Namen zu verherrlichen ſuchen muß. Dahero auch die Cammervorſteher hierinn die Ehre des Fürſten zu befördern und deſſen ertheilte Wohlthaten nicht nach ſchnöder Gewinnſucht zu verkürzen, ſondern nach Möglichkeit auf das beſte denen zumal armſeligen alten Dienern, oder auch ihren verlaſſenen Witben und Kindern wiederfahren zu laſſen verbunden ſind *n*). Was du wilt, das dir andere thun ſollen, das thue ihnen auch. Man gedenke, als wenn man ſelbſt an ſolcher Leute ihrer Stelle wäre, und was man da vernünftiger Weiſe wohl zu erlangen wünſchte. Hätte mancher Cameraliſt dieſes bey ſeinem Leben gewiſſenhafter beobachtet, ſo würden nach ſeinem Tode die Seinigen auch wohl mehr Glück gehabt, und die Seufzer der Bedrängten ſolches nicht verhindert haben. Doch ich breche hievon ab, und wende mich nunmehro zu den noch übrigen Stücken der aufgeworfenen erſten Frage.

§. 88. a.

Von den Sterbegeldern, beſonders dem Sterbe-Quartal (§. 63).

Mit denen zuvor abgehandelten Gnadengeldern, welche Ausgediente, oder deren Witbe und Kinder erhalten (§. 87), ſind die ſo genann-

m) Wir können hier mit den Römern ſprechen: Imperantis eſt, ſtatuere, quem modum eſſe velit ſui beneficii *l*, 191. *D. de reg. iur.*

n) Deshalb ſpricht nun auch der billige IAVOLENVS *l*. 3. *D. de conſtitut. princip.* Beneficium imperatoris, quod a diuina ſcilicet eius indulgentia proficiſcitur,

nannten Sterbegelder und Gnadenzeitgelder nicht zu verwechſeln. Es pflegt nämlich hin und wieder in Deutſchland entweder durch Geſetze, oder Gewohnheiten feſtgeſtellt zu ſeyn, daß der Witbe und Kindern eines verſtorbenen in Beſoldung geſtandenen Dieners das Beſoldungsgeld, auſſer demjenigen, was von ihm bereits für verdient zu halten iſt, annoch auf eine Zeitlang fortgereicht werden muß.

Unter den Beſoldungsgeldern, welche von den Verſtorbenen bereits für verdient zu halten, ſind diejenigen zu verſtehen, bey welchen er zwar die Zeit ihres Anfanges, nicht aber ihres Endes erlebt hat. Und dieſe machen die Sterbegelder aus. Hingegen diejenigen Beſoldungsgelder welche der Verſtorbene noch auf gar keine Weiſe verdient, das iſt, wovon er weder den Anfang noch das Ende erlebt hat, ſondern die blos aus Gnaden ſeiner Witbe und Kindern noch auf einige Zeit gegeben werden, machen die Gnadenzeitgelder aus. Die Zeit ſo wohl bey dem Sterbe- als Gnadenzeitgeldern kann in einem viertel Jahre, oder in einem halben Jahre, oder in einem ganzen Jahre beſtehen. Beſtehet ſelbige aus einem viertel Jahre, ſo kommt daher ein Quartal. Deren es bekanntermaſen viere giebet, nämlich das Quartal Reminiſcere, Trinitatis, Crucis und Luciä, weil der Geldabtrag nach dieſen vier Zeiten des Jahres zu geſchehen pfleget. Es hat eine jede dieſer vier Zeiten ihrem beſtimmten Monatstag, welcher in den Kalendern angezeigt zu werden pfleget. Hier will ich davon nur den Monat bemerken. Das erſte, nämlich das Quartal Reminiſcere nimmt ſeinen Anfang im December, und endiget ſich im Februar oder März des folgenden Jahres; das zweyte, oder das Quartal Trinitatis, fängt in Februar oder März an, und endiget ſich im May oder Junius; das dritte, oder das Quartal Crucis, nimmt in May oder Junius ſeinen Anfang, und endiget ſich im September, und das vierte, oder das Quartal Luciä, fängt in September an, und endiget ſich im December eben des Jahres. Wenn man alſo ſpricht, das Quartal fällt den und den Tag, z. E. das Quartal Reminiſcere, fällt den 7den März; ſo iſt dieſer Tag nicht der Anfang, ſondern die Endſchaft des Quartals.

Als bereits verdient iſt das Quartal einer Beſoldung anzuſehen, wenn der Beſoldete zwar den Anfang, nicht aber das Ende deſſelben erlebet hat *o*). Man nennt dergleichen Quartal das Sterbequartal

U 2 (ſala-

tur, quam pleniſſime interpretari debemus.

o) *l.* 5. *l.* 8. *l.* 22. *D. de annuis legatis.*

(ſalarium trimeſtre mortis). Selbiges gebühret ſo gut, als das bereits völlig verdiente, aber etwa noch rückſtändige Quartal, den Erben des verſtorbenen beſoldet geweſenen Dieners *p*). Worzu alle diejenigen gelaſſen werden müſſen, welche den Rechten nach für des Verſtorbenen Erben gehalten werden können; ſie ſeyn deſſen Witbe und Kinder, oder andere Perſonen *q*). Denn die von dem Verſtorbenen bereits verdiente, oder als verdient anzuſehende Beſoldung, als welche das Sterbequartal ausmacht, iſt als ein dem Verſtorbenen zugehöriges Vermögen, und das alſo von ihm hinterlaſſen wird, anzuſehen.

§. 88. b.

Fortſetzung des vorhergehenden Abſatzes, ins beſondere von dem Gnaden-Quartal, Gnaden halben Jahr und Gnaden-Jahr.

Eine ganz andere Beſchaffenheit haben die Gnadenzeitgelder, als welche, woferne die Statuten nicht ein anders beſagen, keinesweges allen Erben des Verſtorbenen, ſondern blos ſeiner nachgelaſſenen Witbe und Kindern zu ſtatten kommen *r*), weil ſelbige der Verſtorbene nicht hinterläßt, ſondern nur der Witbe und Kindern aus Gnade der hohen Landesobrigkeit verwilliget werden. Denn gemeiniglich iſt die Beſoldung ſo beſchaffen, daß der Beſoldete davon nichts zurück legen, ſondern ſich, und zwar nicht ſelten, nur zur höchſten Nothdurft Zeit Lebens davon unterhalten kann. Damit nun der Witwe und Kindern, welche durch ſeinen Tod ihre Stütze und zeitlichen Ernährer verlohren, auf einige Zeit ihr Leiden gelindert werden möge, ſo pflegt ihnen die Beſoldung des Verſtorbenen, ſo derſelbe noch gar nicht verdient gehabt, entweder auf ein Quartal, oder halbes Jahr, oder ganzes Jahr gereicht zu werden. Daher kömmt denn das Gnaden-Quartal *s*), das halbe Gnaden-Jahr

p) Nach den zuvor angezogenen *l* 5. und 8. *D de annuis legatis.* Ferner *l.* 11. *in fin. C. de proxim. ſacr. ſcrin. l.* 3. *C. de agent in reb. l.* 1. §. 13. *D. de extraord. cognit l.* 38. §. 1. *D. locat.* CARPZOV in *iuriſpr. conſiſt l.* 1. *def.* 171. *num* 5.

q) CARPZOV in *iuriſpr. conſiſt. lib.* 1. *def.* 171. *num.* 2. *et* 3.

r) CARPZOV *l. c.*

s) Wie dergleichen in Churbraunſchweig-Lüneburgiſchen Landen gewöhnlich iſt. Da die Gelder, welche eines Miniſters oder Beamten Witwen und Kindern entrichtet werden, in dem Sterbe- und Gnaden-Quartal beſtehen. Siehe des berühmten FRID. EL. PUFFENDORFII *obſeruationes iuris uniuerſi, tom. III. obſerv.* 50. *p.* 161. So ſchreibet auch BEUM. *de praec. camer.*

Jahr t) und das Gnaden-Jahr u). Die Witbe und Kinder pflegen dieſe Gnadenzeitgelder entweder nach den Häuptern, das iſt, nach der Zahl ihrer Perſonen, daß nämlich jeder von ihnen ſo viel, als der andere bekommt, oder zur Hälfte, daß nämlich die Witbe einen halben, und die Kinder zuſammen genommen, den andern halben Theil erhält, unter ſich zu theilen. Alles dieſes nach dem, wie es jedes Ortes Statuten oder Gewohnheiten mit ſich bringen x).

§. 88. c.

Von den Münzſorten, in welchen die Sterbe- und Gnadenzeitgelder zu bezahlen ſind.

Das Sterbequartal ſowohl, als das Gnadenquartal, halbe oder ganze Gnadenjahr kann nicht blos in den Beſoldungsgeldern, ſondern auch in einem gewiſſen Theil aller Einkünfte beſtehen, ſo der Verſtorbene, wenn er noch am Leben geblieben wäre, bekommen haben würde y). Hier erwägen wir nur die Münzſorten derſelben. In Anſehung deren dürfte nun wohl nicht zu bezweifeln ſeyn, daß ſo wohl das Sterbe- als Gna-

camer. l. 7. num. 123. Aſſeſſorum camerae viduis aut liberis quadrans annui ſalarii, nimirum 250. imperialium exſolvitur, qui quadrans vulgo vocatur Gnaden-Geld. Dieſes iſt gedachten Witben auch nachhero in dem Viſitationsabſchied des Kayſerl. und heiligen Röm. Reichs CammerGerichts zu Wezlar, vom Jahr 1713. §. 43. auch folgenderſgeſtalt beſtätiget worden: Hingegen hat es bey dem den Wittiben der in ihrem Amt abgelebten Präſidenten und Beyſizer bishero gereichtem Gnaden-Quartal dermalen ſein Verbleiben.

t) Als in Sachſen erhalten eines verſtorbenen Pfarrherrns und Kirchendieners Witbe und Kinder auſſer dem Sterbe Quartal, auch das halbe Gnaden-Quartal. Siehe CARPZOV in *iurispr. conſiſt. lib. I. def.* 170.

u) Wovon Johann Laurentii Fleiſchers Einleitung zum geiſtlichen Recht im *II*ten Buch *XV*tes Hauptſt. §. 36. und folgenden, nachzuleſen iſt. Siehe auch PAUL. MATTH. WEHNERI *practicas iuris obſeruationes ſelectas*, unter dem Worte: Gnaden-Jahr, S. 175. Desgleichen Joh. Hieron. Hermann allgemeines teutſch-juriſtiſches *Lexicon*, im erſten Theil, unter dem Worte: *annus deſervitus* und *annus gratiae*. Seite 97. SAM. STRYKII diſſ. *de anno gratiae* Francf. 1669. in deſſen *diſſ. francof. Vol. I. num.* 16.

x) Siehe BOEHMER in *iure eccleſ. prot. Vol. II l. 3. tit. 5.* §. 291. Von Churbraunſchweig-Lüneburg PUFENDORF in *obſeru. iur. vniuer tom. III obſ.* 50. Von Churſachſen, *deciſ. elect. ſax.* 48. und daſelbſt PHILIPPI.

y) Siehe Fleiſchers Einleitung zum geiſtlichen Recht II B. *XV* Hauptſt. §. 44. u. f.

Gnadenzeitgeld in den Münzſorten, in welchen es der Verſtorbene zu erheben berechtiget geweſen, abzutragen iſt. Denn iſt es Sterbegeld, ſo iſt es in Rückſicht auf die Zeit, da der Beſoldete verſtorben, als bereits verdient anzuſehen (§. 88. a.). Folgbar können ſeine Erben das Sterbegeld, als das Sterbequartal, in eben ſolchen Münzſorten bezahlt verlangen, in welchen es der Verſtorbene, wenn er noch am Leben geblieben, zu fordern ein Recht gehabt haben würde. Denn die Erben treten in ſein Recht. So nun auch bey den Gnadenzeitgeldern, als z. E. dem Gnadenquartal. Denn erhalten die Witbe und Kinder des Verſtorbenen ſolches gleich nur aus Gnade, ſo iſt dieſes jedoch eine ſolche Gnade, deren Befolgung die hohe Landesobrigkeit ſchon von Alters her zur Schuldigkeit gemacht und mit dem Dienſte dergeſtalt vereiniget hat, daß der Diener zugleich gegen dereinſtige Entrichtung dieſer Wohlthat zur Leiſtung ſeines Dienſtes in Pflicht genommen worden iſt. Er hat alſo durch Uebernahme des Dienſtes auch in Anſehung der damit verknüpften dereinſtigen Entrichtung der Gnadenzeitgelder ein vollkommenes Recht auf ſeine Witbe und Kinder gebracht. Welches ihnen dahero billig nicht entzogen werden mag. Und da nun der Abtrag der Gnadenzeitgelder als eine noch auf eine Zeitlang fortdaurende Entrichtung der mit dem Dienſt vereinigten Beſoldungsgelder anzuſehen iſt, ſo muß auch der Münzſorten halber dabey eben das beobachtet werden, was ſonſt bey Beſoldungsgeldern Rechtens iſt. Wovon ich unten §. 122. u. f. mit mehrern zu handeln Gelegenheit haben werde.

§. 89.

Was in Anſehung der Münzſorten, bey der Inſinuation einer Schenkung über 500 Ducaten, Rechtens iſt (§. 63.).

Die Geſetze ordnen zuweilen auch etwas, ſo unmittelbar eine Summe Geld betrifft. Da denn bey einem unbeſtändigen Münzweſen gleichfals allerhand Schwierigkeiten wegen der Münzſorten entſtehen. Ich will davon hier nur eine Sache zur Erläuterung vorbringen. Es iſt in den gemeinen Rechten z) verordnet, daß eine Schenkung unter den Leben-

z) *l. 36. §. 3. C. de donationibus.* Wo es heißt: Sin autem amplioris ſummae, tunc ad acta publica recurratur: ita vt in his quae amplioris, ſunt aeſtimationis, ſecundum noſtram legem non totum ſed *ſolum ſuperfluum* euaneſcat.

Lebendigen, ſo ſich über 500 *Solidos* beläuft, in Anſehung der überſteigenden Summe nicht ſolte gültig ſeyn, woſern ſelbige nicht mittelſt richterlicher Einwilligung wäre beſtätiget worden. Fragt man nun: Was ſind unter den *Solidis* für Münzſorten bey uns in Deutſchland zu verſtehen? ſo iſt durch Gewohnheit bereits feſtgeſtellet worden, daß wir ſie den ungariſchen Gülden oder Ducaten, gleich ſchätzen *a*). Welches die aurei veranlaſſet haben, indem ein ſolidus in römiſchen Rechte ſo viel bedeutet als ein aureus *b*). Ein ungariſcher Gülden oder Ducaten macht aber nicht blos 2 Thaler oder 2 mal 24 Groſchen aus, ſondern, nach Verſchiedenheit des Gerichtsgebrauches, 2 Thaler 16 oder 18 Gr. *c*); ob dieſes gleich weniger iſt als ein ſolidus *d*). Der bereits oben bey dem §. 12. in der Note belobte Neller hat im zehenden Hauptſtück ſeines Unterrichts den Mißbrauch des Wortes *ſolidus* oder Schilling erwogen, und zugleich die Summe von 500 Soliden beſtimmt, über welche, nach der Verordnung des Kayſers Juſtinians keine Schenkung ohne obrigkeitliche Erlaubniß verſtattet war. Er ſetzt ſie auf 537 Ducaten und 21 Aeßgen, oder einen Drittels Ducaten, doch ſo, daß, bey Verringerung der Ducaten, allezeit das Verhältniß von einem Aeßgen Gold zu zehn Aeßgen Silber geblieben ſey. Bey dem Reichskammergericht zu Wetzlar wird der Ducaten zu vier Gulden gerechnet, und darnach die Summe von 500 Soliden beſtimmt *e*).

Da entſtehet nun aber die Frage: Nach was für Münzſorten iſt die Summe von 500 ungariſchen Gülden oder Ducaten zu berechnen? Ich ſollte meynen, daß man hier auf die Münzſorten, welche nach dem neueſten Reichsmünzfuße, als bis jetzo, nach dem Leipziger

Fuße

a) Siehe WEHNER in *obſeruat. pract.* unter dem Worte Goldgülden, §. *in materia donationis inſinuandae.* Seite 184. BENED CARPZOV in *iurisprud. for. Par. II. conſt. XII. defin. XII. num.* 7. 8. 9. CHRISTOPH PHILIPP. RICHTER in *deciſionibus, deciſ. XXII. num.* 59. SAM. STRYK in *vſu mod. Pandect. lib. XXXIX tit. V. §. IV.*

b) PET. MULLER ad STRUVII *exercit. XL. §. X. not. a.*

c) Siehe IO. BALTHAS. a WERNHER in *ſelect. obſeruat. forenſ. tom. III. obſeru.* CCCCIII. *num.* 7. STRUV *exerc.* 40. *th.* 10. HOPP in *exam. inſtit. tit. de donat. qu.* 15. FRID. ESA. PUFENDORF in *obſeruat. iur. vniuerſ. tom. I. obſ.* XLII.

d) Wovon IO. SCHILTER *in praxi iuris romani, exerc. XLIII. §. XI.* verdienet nachgeleſen zu werden.

e) Siehe Freyherr von Cramer in Wetzlariſchen Beyträgen, 1 B. 1ſter Theil, *XXXIII.* Abhandl. §. 11. u. f.

Fuße (§. 36.) ausgepräget worden, zu ſehen hätte; weil die noch zur Zeit als die geſetzmäßigen anzuſehen ſind. Alſo eine Summe, welche nach ſelbigen 500 ungariſche Ducaten überſteigen, bedürfen auch einer gerichtlichen Inſinuation *f*). Es iſt dahero wohl ein Irrthum, wenn die Alten ſchlechthin ſprechen, man ſollte auf die Zeit der errichteten Geſetze ſehen, das heißt, auf den Werth der Münzen, welchen ſelbige zu der Zeit ausgemacht hätten *g*). Denn dieſes hat wohl ſeine Richtigkeit, wenn ſelbſt durch neuere Geſetze kein anderer Münzfuß iſt eingeführet worden, keinesweges aber, wenn dieſes ſollte geſchehen ſeyn. Wie dergleichen nun in Deutſchland vorkommt, und aus den verſchiedentlich nach einander eingeführten Münzfüſſen erhellet (§. 22. 35. 36.).

§. 90.

Fortgeſetzte Betrachtung, daß die römiſche Verordnung, wegen der Inſinuation einer Schenkung über 500 Solidos, eben nicht die heilſamſte ſey, und dahero durch manche deutſche Geſetze geändert worden; wodurch zugleich die Schwierigkeiten wegen der Münzſorten gehoben ſind.

So iſt auch die römiſche Verordnung wegen der Inſinuation einer Schenkung über 500 ſolidos eben nicht als die heilſamſte anzuſehen. Denn

f) Dieſes beſtätiget auch SAMSTRYK in *annot ad Lauterb. Comp. Dig. tit. de donat. pag.* 79. Wo er ſpricht: die Summe von denen 500 Ducaten muß nicht nach den gemeinen im Schwang gehenden Gelde berechnet werden, ſondern nach den Reichsmünzen. Das iſt, es muß, nach Reichsmünzen gerechnet, mehr als 500 Ducaten ausmachen.

g) Denn ſo ſpricht BUDELIUS *de monetis et re numaria lib II cap XIX de legitus atque ſtatutis pecuniae alicuius mentionem facientibus;* num 8 und 9. mit andern folgendergeſtalt: *Aut* enim ſtatutum ſeu lex reſpicit vel deſignat aliquam ſolemnitatem, et *tunc* ſtatuti tempus erecti, aus legis conditae inſpicitur, quemadmodum dixi ſupra in donatione quingentos aureos excedente, quae de iure debet inſinuari: et tunc fit intellectus de *aureis legalibus*, et non de moneta currente tempore ſolutionis (hiedurch ſcheint BUDELIUS uns ſelbſt Beyfall zu geben, daß man nemlich auf die geſetzmäßigen Münzen ſehen müſſe. Wir ſprechen, die nach dem neueſten Münzfuſſe ſind ausgepräget worden, und nicht auf die, welche man, ſelbigem zuwider, eigenmächtig im Handel und Wandel eingeführet hat): *Aut* vero lex, ſtatutum diſponit circa ſolutionem pecuniae faciendam, adjiciendo forte diem ſolutioni, vel hoc ipſum tacite deſignando: et *tunc* tempus ſolutionis attenditur.

Denn die Abſicht dabey iſt wohl geweſen, daß die Leute ſich nicht durch gar zu groſſe Schenkungen, ſollten um das Ihrige bringen, und in eine Verſchwendung gerathen, weshalb ſie nachhero als verarmte Perſonen ſelbſt der Republik zur Laſt würden. Dahero es nicht gut gethan war, ſolches juſt auf eine Summe über 500 ſolidos zu ſetzen. Denn, wenn wir uns vorſtellen, daß einer nur 500 ſolidos in Vermögen hat; ſo kann er auch hier, wenn er auch nicht einmal die Helfte wegſchenkt, der Republik nachhero zur Laſt fallen, oder, man müſte denn ſetzen wollen, daß die Mitunterhaltungswohlthat (beneficium competentiae) die Schenkung ſchon genugſam entkräftete; vermöge welcher der Schenkende ſo viel zurück behalten könnte, als er zu ſeiner täglichen Nothdurft gebrauchte *b*). Allein was ſind dieſes nicht für Weitläuftigkeiten. Geſetzt, daß ſich ein verſchwenderiſcher Menſch dieſer Rechtswohlthat, zu bedienen keine Luſt hätte. Da nun aber doch ſelbſt nach dem römiſchen Rechte *i*) dem gemeinen Weſen daran gelegen iſt, daß einer das Seinige nicht mißbrauche; ſo iſt dahero weit vernünftiger in manchen deutſchen Rechten *k*) verordnet, es ſollte einer nicht über den vierten Theil ſeiner fahrenden Haabe und Baarſchaften *l*) verſchenken. Bey dergleichen Verordnungen fallen denn auch die Schwierigkeiten wegen der Berechnungen der Münzſorten weg.

§. 90. a.

Was eine in Gelde beſtehende Nichtſchuld iſt.

Ich komme nunmehro annoch auf eine in Gelde beſtehende Nichtſchuld (§. 63.). Eine Nichtſchuld (indebitum) iſt überhaupt alles dasjenige, wozu man dem Andern weder nach dem natürlichen noch bürgerlichen

h) §. 38 *I. de action. l.* 19. §. 1. *D. de re iudicat.* nebſt dem *l.* 50. *D. de re iud.* wo es heißt: ne liberalitate ſua inops fieri periclitetur.

i) §. 2. *I. de his qui ſui vel alieni iuris ſunt.*

k) Als nach dem neueſten culmiſchen Rechte *lib* 3. *cap.* 13.

l) Denn was die unbeweglichen Güter anlanget, ſo iſt den alten deutſchen Sitten gemäß, an ſehr vielen Orten vorgeſchrieben, daß deren Veräuſſerung ohne gerichtliche Einwilligung nicht geſchehen kann. Siehe IO. HEN. CHR. de SELCHOW. *elementa iuris germanici privati hodierni* §. 551. Daher iſt auch nach dem culmiſchen Rechte *lib.* 3. *tit.* 3. *cap.* 1. erforderlich, daß die Uebergabe geſchenkter unbeweglicher Güter entweder gerichtlich oder auch in Gegenwart zweyer glaubhaften Zeugen geſchehe; ſonſt iſt ſie fruchtlos und nichtig.

lichen Rechten verbunden iſt. Wenn ſelbiges nun das Geld betrift, ſo iſt es eine in Gelde beſtehende Nichtſchuld. Derjenige, welcher eine Nichtſchuld aus Verſehen geleiſtet hat, es beſtehe nun in einem Geben, Thun oder Erlaſſen, iſt berechtiget, von dem Andern ſelbiges, in ſo weit er dadurch reicher geworden *m*), wieder zu fordern. Denn die Geſetze legen dem Empfanger unmittelbar die Verbindlichkeit auf, daß er ſich mit des Andern Schaden nicht bereichern ſolle *n*).

§. 90. b.

Von der wegen einer in Gelde beſtehenden Nichtſchuld ſtatt findenden condictione indebiti.

Die eben gedachte Verbindlichkeit, daß ſich niemand mit des andern Schaden bereichern ſolle, bringt die condictionem indebiti hervor *o*). Und zwar beſtehet der Schade des Klägers entweder in einem Verluſt desjenigen, was würklich ſchon das Seinige geweſen, oder nicht, ſondern nur in einem Verluſt desjenigen, was er erſt zu erwerben befugt war. Im erſten Fall, kommt ihm dieſe Condiction zu ſtatten, er mag ſich in einer That *p*), oder in den Rechten geirrt haben *q*). Im zweytem Fall aber wird ihm dieſe Klage nur bey dem Irthum in einer That *r*), nicht aber bey einem Irthum in den Rechten verwilliget.

m) *l* 3 *l*. 65. §. 8. *D. de condict. ind.*

n) *l*. 14. *D. de cond. ind.*

o) Wovon in meinem praktiſchen Lehrbuche von gerichtlichen Klagen und Einreden, §. 1359. u. f. der zweyten Ausgabe vom Jahr 1778.

p) *l*. 7. *C. de iur. et facti ignor.* Woſelbſt zu befinden: Error facti, *nec dum finito negotio*, nemini nocet: Nam cauſa deciſa velamento tali non reſtauratur.

q) *l*. 6. *D de iur. et facti ignor.* In den Worten: Suum petentibus iuris ignorantia non nocet. Und in dem *l*. 8. *eod.* Omnis iuris error in damnis amittendae rei ſuae non nocet. Dem ſteht auch nicht entgegen der *l*. 10. *C. de iur. et facti ignor.* Worinne verordnet worden: Cum quis ius ignorans, indebitam pecuniam ſoluerit, ceſſat repetitio. Denn die Worte: indebitam pecuniam, bedeuten, pecuniam ciuiliter quidem, non autem naturaliter indebitam. Denn bey dem, was man ſchon aus einer natürlichen, von den bürgerlichen Geſetzen nicht verworfenen Verbindlichkeit zu leiſten ſchuldig geweſen, findet keine Zurückforderung, und alſo auch nicht die condictio indebiti ſtatt. Siehe *l*. 3. *C. de vſur. l*. 40. *pr. D de cond. ind. l*. 9. §. 4. 5. *D. ad Sct Maced* CORVINI *Venatorius illuſtratus*, h. e. DAN. VENATORII *methodica codicis Iuſtineanei, enarratio, lib.* I. *tit XVIII.* Lugduni Batavorum 1656.

r) *l* 8. *D. de iuris et facti ignor.* In den Worten: Error facti ne maribus quidem in damnis vel *compendiis* obeſt.

get *s*). Welches nunmehro gleich in folgenden bey einer in Gelde beſtehenden Nichtſchuld zur Anwendung gebracht werden ſoll.

§. 90. c.

Von dem, was der Münzſorten halber bey einer in Gelde beſtehenden Nichtſchuld Rechtens iſt. Und zwar erſtlich, wenn jemand dem Andern eine nicht ſchuldige Summe Geld aus Verſehen bezahlet hat.

Obiges vorausgeſetzt, kommt es nun bey einer in Gelde beſtehenden Nichtſchuld, der Münzſorten halber, auf die Art ſolcher Nichtſchuld an. Deren ſind dreye. Die erſte iſt, wenn jemand dem Andern eine nichtſchuldige, das iſt, eine demſelben weder nach den natürlichen noch bürgerlichen Rechten zu leiſten ſchuldige (§. 90. a.) Summe Geld aus Verſehen bezahlet hat. Die zweite iſt, wenn der Gläubiger die Summe Geld, welche er zu fordern gehabt, aus einem Verſehen in ſchlechtern Münzſorten angenommen hat. Die dritte iſt, wenn der Schuldner die Summe Geld, welche er zu bezahlen gehabt, aus einem Verſehen in beſſern Münzſorten abgetragen hat. Bey der erſten Art der Nichtſchuld, muß das Geld, wenn es noch in Natur vorhanden iſt, auch in Natur wieder zurück gegeben werden *t*); hingegen hätte der Empfanger ſolches ſchon ausgegeben, ſo muß er, wie bey einem Darlehn *u*), dergleichen, ſowohl der Größe als Güte nach, wieder erſtatten *x*).

§. 90. d.

Was der Münzſorten halber Rechtens iſt, wenn der Gläubiger die zu fordern gehabte Summe Geld aus einem Verſehen in ſchlechtern Münzſorten angenommen hat.

Zweytens gehört zu den in Gelde beſtehenden Nichtſchulden, wenn der Gläubiger die Summe Geld, welche er zu fordern gehabt, aus

einem

s) *l. 8. D. de iuris et facti ignor.* In den Worten: Iuris error nec feminis in compendiis prodeſt. Ungeachtet doch ſonſt den Weibsperſonen der Irthum in Rechten gegen den Verluſt des Ihrigen zu ſtatten kommt *l. 9 C. ad Sct. Vellei. l. 9. pr. de iur. et facti. ignor.*

t) *l 7. D de cond. indeb. l. 25. in fin D. de praeſcr. verb.*

u) *§. 1. I quibus mod re contr. obl.*

x) *l. 7. l. 19. § 2. l. 65. § 6. D. de cond. ind. l. 25. in fin. D. de praeſcr. verb.*

einem Verſehen in ſchlechtern Münzſorten angenommen hat (§. 90. c.). Wenn dabey ein wahres Thatverſehen auf Seiten des Gläubigers vorhanden und der Schuldner ſich dadurch mit des Gläubigers Schaden würklich bereicherte, ſo dürfte wohl nicht zu bezweifeln ſeyn, daß wider den Schuldner die condictio indebiti ſtatt findet (§. 90. a und b.). Daß alſo der Gläubiger damit von dem Schuldner das Agio annoch nachfordern kann. Denn der Gläubiger verliehrt durch die Einbuſſe des Agio, würklich etwas, welches er zu fordern befugt war. Iſt nun der Schuldner, wie zu vermuthen, dadurch reicher worden, ſo iſt kein Grund vorhanden, warum er nicht zu deſſen Nachzahlung annoch verbunden ſeyn ſollte. Der Schuldner darf ihm ſolches wider ſeinen Willen nicht entziehen und ſich daſſelbe als einen Gewinnſt zueigenen wollen *y*). Die vorige Verbindlichkeit; aus welcher ihm der Schuldner zu den beſſern Münzſorten verhaftet war, iſt durch die Zahlung in ſchlechtern Münzſorten noch nicht gänzlich aufgehoben worden. Denn eine Zahlung hebt die Verbindlichkeit nur alsdenn auf, wenn der Schuldener alles dasjenige, womit er ſeinem Gläubiger verhaftet war, abgetragen hat. Und alſo kann der Gläubiger auch ſchon mit der Klage, welche aus der noch nicht gänzlich aufgehobenen vorigen Verbindlichkeit entſpringet, dasjenige, was an den bezahlten ſchlechtern Münzſorten gegen die zu zahlen geweſenen beſſern Münzſorten mangelt, annoch nachfordern. So wie ein Gläubiger, welcher ein unzureichendes Pfand angenommen, und daraus weniger als ſeine Forderung beträgt, gelöſet hat, deshalb nicht ſeine wegen der Schuld ihm zuſtehende Klage auf dasjenige, was ihm noch an der Schuld mangelt, verliehret, ſondern ſolches damit annoch nachfordern kann *z*).

Wollte der Schuldner einwenden, Kläger habe bereits freywillig in ſchlechtern Münzſorten die Bezahlung angenommen, und es könne dem Gläubiger mit ſeiner Einwilligung, ſtatt der ſchuldigen Sache, eine andere abgetragen und dadurch die Schuld aufgehoben werden *a*); ſo wird der Gläubiger antworten, ich habe darein nicht gewilliget, ſondern mich geirrt. Bey einem Irrenden iſt in demjenigen, worinne er ſich irret, weder

y) *l. 8. l. 9. C. de iuris et facti ignor.* Da ſprechen die Kayſer cum errantis voluntas nulla ſit; cum nullus ſit errantis conſenſus.

z) *l. 28. D. de reb. cred.*

a) *pr. I. quibus mod. toll. obl.* Da es heiſt: Tollitur autem omnis obligatio ſolutione eius quod debetur: vel ſi quis conſentiente creditore, aliud pro alio ſolverit.

weder Wille noch Einwilligung. Aus dieſem Grunde verſtatten die Kayſer, welche wegen eines Irrthums in Rechten keine Repetition zulaſſen *b*), bey einem jeden Thatverſehen die condictionem indebiti *c*).

§. 90. e.

Von den Einreden, welche der condictioni indebiti entgegengeſetzt werden können, wenn ſelbige wegen der vorigen zweyten Art einer in Gelde beſtehenden Nichtſchuld angeſtellt worden iſt.

Will der Schuldner hier die condictionem indebiti von ſich ablehnen, ſo muß ſelbiges mit ganz andern Einreden, als daß der Gläubiger die Bezahlung in ſchlechtern Münzſorten bereits freywillig angenommen habe (§. 90. c.), bewerkſtelliget werden. Dieſe ſind

1) daß Kläger, als der Gläubiger, die Zahlung wiſſentlich in ſchlechtern Münzſorten, ohne allen Vorbehalt angenommen; denn was mit unſern Wiſſen und Willen geſchiehet, das dürfen wir für keine Bevortheilung halten *d*); oder

2) daß Kläger die ſchlechtern Münzſorten aus keinem Verſehen angenommen; denn es ſtehet nicht zu vermuthen, daß derjenige, welcher beſſere Münzſorten zu fordern hat, ſtatt derſelben, ſchlechtere ohne Agio, aus Verſehen, ſollte angenommen haben. Dieſes ſein Vorgeben, daß er ſich nämlich dabey geirrt, mag er beweiſen. Zu welchem Beweiß, da ſolches nebſt demjenigen, daß Beklagter dadurch mit ſeinem, des Klägers, Schaden reicher geworden, den Grund ſeiner Klage ausmacht (§. 90. a. b.), er billig gelaſſen werden muß *e*); denn es kann ſeyn, daß er den Gehalt der Münzen nicht verſtanden, und daß zu ſelbiger Zeit der Unterſchied der Münzſorten noch nicht allgemein bekannt geweſen iſt;

3) daß der Unterſchied der Münzſorten zur Zeit, da Kläger die Zahlung ohne Vorbehalt angenommen, ſchon kundbar geweſen; denn

b) Siehe oben die Erklärung des *l.* 10. C. *de iuris et facti ignor.* in der Note *q*) des §. 90. b.

c) Vermöge des *l.* 8 9. *C. de iur. et fact. ignor.* und des eben gedachten *l.* 10. *C. eod.* In welchen es heißt: cum errantis voluntas nulla ſit; cum nullus ſit errantis conſenſus; per ignorantiam facti repetitionem indebiti ſoluti (ſeu remiſſi debiti) competere tibi notum eſt.

d) *l.* 145. *D. de reg. iur.* Woſelbſt es heiſt: Nemo videtur fraudare eos qui ſciunt et conſentiunt.

e) Siehe HARTM. PISTOR *obſ.* 144. *num* 4. CARPZOV *part.* 2. *conſt.* 2. *def.* 6. *num.* 5.

da iſt des Klägers ſein vorgebliches Verſehen entweder blos affectirt, und alſo ungegründet, oder es beſtehet in einer ſehr groſſen Fahrläßigkeit; nicht aber den Höchſtunvorſichtigen, ſondern nur den Irrenden wollen die Geſetze zu Hülfe kommen *f)*;

4) daß Kläger von dem empfangenen ſchlechten Gelde keinen merklichen Schaden gehabt; und alſo, daß er, Beklagter, mit des Klägers Schaden ſich bereichert habe, nicht vorgegeben werden könne; weil hier der Grund der Klage hinweg fällt (§. 90 a.); denn es kann ſeyn, daß Kläger ſolches Geld mit eben den Vortheil, ſo viel das eingeklagte agio beträgt, ſchon genutzet hat, die condictio indebiti iſt nicht zur Bereicherung, ſondern zur Entſchädigung eingeführet worden (§. 90. a.);

5) daß Kläger ihm, dem beklagten Schuldner, über die geſchehene Bezahlung bereits vor dreyßig Tagen eine Quittung ausgeſtellt habe. Denn ein Gläubiger, welcher eine von ihm ausgeſtellte Quittung unangefochten 30 Tage alt werden läßt, verliehrt durch dieſes Stillſchweigen alle ſeine ſonſt darwider habende Anſprüche. Dieſe ſind alsdenn, nach ſolchem Zeitverlauf, aus Verordnung der Rechte für erloſchen zu achten *g)*.

§. 90. f.

Was der Münzſorten halber Rechtens iſt, wenn der Schuldner die Summe Geld, welche er zu bezahlen gehabt, aus einem Verſehen in beſſern Münzſorten abgetragen hat.

Endlich iſt die dritte Art einer in Gelde beſtehenden Nichtſchuld, wenn der Schuldner die Summe Geld, welche er zu bezahlen gehabt, aus einem Verſehen in beſſern Münzſorten abgetragen hat (§. 90. c.) Iſt dieſes aus einem wahren Verſehen oder Irrthum geſchehen, ſo darf dem Schuldner die condictio indebiti um ſo weniger verſagt werden

f) l. 9. §. 2. *D. de iur. et facti ignor.* Woſelbſt es heiſt: Sed *facti ignorantia* ita demum cuique non nocet, ſi non ei ſumma negligentia obiiciatur: quid enim, ſi omnes in ciuitate ſciant, quod ille ſolus ignorat? Et recte Labeo definit: ſcientiam neque curioſiſſimi neque negligentiſſimi hominis accipiendam: verum eius, qui eam rem diligenter inquirendo, notam habere poſſit. Und in dem §. 5. eben dieſes Geſetzes: nec ſtultis ſolere ſuccurri, ſed errantibus. Hieher gehört der in meinen rechtlichen Entſcheidungen, Seite 87. u. f. vorkommende Fall.

g) l. 14. §. 2. *C. de non num. pec.*

werden, als er durch die Nachforderung des Agio nicht ſo wohl erſt etwas zu erwerben, ſondern dasjenige, was er ohne ſein Wiſſen und Willen, aus einem bloſſen Verſehen, durch die Zahlung in beſſern Gelde würklich eingebüßt, nur wieder zu erlangen ſucht. In welchen Fall ſo gar der Irthum in den Rechten obgezeigter maſen (§. 90. b.) der condictioni indebiti nicht entgegen ſtehet *h*). Hat der Gläubiger keine Luſt, das Agio dem Schuldner zu bezahlen, ſo mag er entweder die nämlichen empfangenen Geldſorten, oder dergleichen in eben der Summe zurückgeben, und dargegen von dem Schuldner diejenigen, ſo er nur zu fordern ein Recht gehabt, in Empfang nehmen.

Hauptſächlich kommt dem beklagten Gläubiger darwider zu ſtatten, daß er von den beſſern Münzſorten keinen Vortheil gehabt (§. 90. a.) *i*). Z. E. er hat ſie in keinen ſonderlich höhern Preiß ausgegeben, als ſelbſt diejenigen Münzſorten betragen, welche er zu fordern gehabt hat.

Zweyte Frage:

In was für Münzſorten iſt eine aus einem Verbrechen entſpringende Geldſchuld abzutragen (§. 62)? Oder, um die Frage noch allgemeiner zu machen: Auf was für Münzſorten iſt bey einem Verbrechen zu ſehen, wenn bey deſſen Beſtrafung auch das Geld vorkommt.

§. 91.

Die aufgeworfene Frage beſtehet in zwey beſondern Fragen.

Dieſe aufgeworfene zweyte Frage, läßt ſich, wenn man genau gehen will, wiederum in zwey beſondere Fragen zergliedern. Nemlich man hat zu ſehen, ob entweder ſchon vorhero bey dem Verbrechen in den Geſetzen der Geldſumme Erwehnung geſchehen iſt; oder nicht, ſondern ob einer nur erſt jetzo, wegen ſeines Verbrechens, willkührlich zu Erle-

h) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. *LIIII.* Seite 398. u. f.

i) *l.* 26. §. 12. *D. de iur. et facti ignor.* vermöge der Worte: hominem indebitum, et hunc ſine fraude modico diſtraxiſti, nempe *hoc ſolum refundere debes, quod ex pretio habes.*

Erlegung einer gewiſſen Geldſumme iſt verdammt worden. Beydes erfordert beſonders betrachtet zu werden.

§. 92.

Zu was für Münzſorten iſt die Bezahlung zu verrichten, wenn einer erſt jetzo wegen ſeines Verbrechens willkürlich zu Erlegung einer gewiſſen Geldſumme iſt verdammt worden.

Iſt das letztere, daß gefragt wird: in was für Münzſorten iſt die Bezahlung zu verrichten, wenn einer erſt jezo wegen ſeines Verbrechens willkürlich zu Erlegung einer gewiſſen Geldſumme iſt verdammt worden (§. 91)? ſo antworte ich, die Bezahlung iſt in ſolchen Münzſorten zu verrichten, welche zur Zeit der gegebenen Sentenz, an dem Orte durchgängig gültig ſind. Denn von der Zeit an, da dem Verbrecher von der Obrigkeit die Geldſtrafe zuerkannt worden, bekommt er auch alſobald die Verbindlichkeit, ſelbige abzutragen. Und alſo erhält da gleich die Obrigkeit ein Recht, ſolche in denen zu der Zeit gangbaren Münzſorten von ihm einzufordern *k*). Sollten verſchiedene Münzſorten alsdenn in dem Orte oder Lande in Handel und Wandel gangbar ſeyn; ſo iſt eine Art entweder mehr gangbar als die andere, oder nicht. Iſt das leztere, ſo hat der Schuldner die Wahl, in welcher er bezahlen will; weil nach dem dermaligen Gebrauch eine ſo gut iſt, wie die andere. Da kann er alſo nach derjenigen, die ihm am bequemſten iſt, ſeine Strafe abtragen. Iſt aber das erſtere, ſo muß er in den gangbareſten Münzſorten die Bezahlung verrichten; weil dieſe als die gültigſten anzuſehen, und die andern eben dadurch, daß ſie nicht ſo gäng und gebe ſind, den Verdacht einer Ungültigkeit, oder wenigſtens nächſt zu beſorgenden Abſchlagung wider ſich haben *l*). Siehe auch §. 62. r.

§. 93.

k) Gleicher Meynung iſt auch der IO. AQVILA in *tract. de poteſtate et utilitate monetarum, theorema VI,* apud BVDELIVM *pag.* 436. wo es heißt: Quid ſi in ſententia iudicum, ſeu in praecepto arbitrorum condemnantium in certa quantitate quaeritur, de qua in dubio intelligi debeat monetae vel aeſtimatione? Succincta aſſertio eſt, quod in dubio attendi debeat tempus ſententiae, ſeu arbitratus vel arbitramenti, et de pecunia vſuali et tunc currenti, OLDR. *conſ.* 13. Nam tempus datae ſententiae ſeu arbitrii debet conſiderari, argum. *C. eam te* cet. *conſtitutus, de reſcript.*

l) Dieſes beſtätiget auch der eben angeführte AQVILA *l. c. corolar. I, p.* 436. und *theorem. X. pag.* 438.

§. 93.

In was für Münzſorten iſt die Bezahlung zu verrichten, wenn ſchon vorhero bey dem Verbrechen in den Geſetzen der Geldſumme Erwehnung geſchehen iſt?

Iſt das erſtere, daß gefragt wird: *in was für Münzſorten iſt die Bezahlung zu verrichten, wenn ſchon vorhero bey dem Verbrechen in den Geſetzen der Geldſumme Erwehnung geſchehen iſt* (§. 91)? ſo will ich erſt, um dieſe Frage deſto begreiflicher zu machen, einige Exempel davon geben. Als es heißt in der auf dem Reichstage zu Regensburg im Jahr 1532. vom Kayſer **Carl** den Fünften öffentlich eingeführten **peinlichen Halsgerichtsordnung** *art. CLX.* **So aber der erſte Diebſtahl groß und fünf Gülden oder darüber werth wäre — — ſo hat es mehrere Strafe denn ein Diebſtahl, der geringer iſt.** So auch in der **güldenen Bulle** *tit. XVI.* iſt verordnet, daß keine Obrigkeit einer andern Obrigkeit Bürger oder Unterthanen bey ſich aufnehmen und das Stadtrecht verwilligen ſollte, wenn die Unterthanen ohne ihrer Obrigkeit Bewilligung untreulich abgezogen; ſondern ſie ſoll ſelbige bey Strafe 100 Mark reinen Goldes wieder von ſich laſſen. Von dieſen Strafgeldern ſollte der kayſerlichen Cammer ein Theil, und der Obrigkeit, welcher die Unterthanen zugehörten, der andere Theil unnachläßig erlegt werden. In dem **neueſten Reichsabſchiede** vom Jahr 1654. §. 10. 15. 40. werden auch verſchiedene Strafen in Mark Goldes, in Mark Silbers gedacht. Wenn nun in Reichs- Land- oder Stadtgeſetzen bey Verbrechen des Geldes Erwehnung geſchehen, ſo fragt es ſich: muß neuerer Zeiten, da die Münzen nicht mehr den innerlichen Werth haben, nur auf den Werth geſehen werden, welchen, nach dem neuern Münzfuße, die in dem Geſetze angegebene Münze ausmacht; oder iſt auf den Werth der Münzen zu ſehen, welchen ſelbige zur Zeit des publicirten Geſetzes gehabt, daß, wenn zum Exempel die alte Münze gegen die neuere um ein Drittheil mehr betragen als die neuere, auch bey den neuern Münzen auf dieſen gröſſern Theil bey der Strafe müſſe geſehen werden? Es möchte ſcheinen, daß dieſes letztere vor dem erſtern zu erwählen; weil, wenn man dem erſtern nachgienge, nicht die Größe des Geldes vorhanden ſeyn würde, welche doch die Geſetzgeber ſo genau bey dem Verbrechen beſtimmt haben. Von

welchem alſo diejenigen, ſo nach den Geſetzen ſich zu richten verbunden ſind, abzugehen keine Macht hätten. Allein dem ohngeachtet halte ich doch dafür, daß, woferne nicht durch beſondere Geſetze, Gewohnheiten *m*) ein anderes eingeführet worden, das erſtere anzunehmen gegründeter ſey. Die Urſache iſt dieſe, weil, indem man einen andern Münzfuß beliebet, auch ſelbſt dadurch den alten Münzfuß aufgehoben, und den neuern nunmehro für geſetzmäßig eingeführet hat. Denn ein neueres Geſetz hebt ja ein älteres auf. Das neuere dient alsdenn zur Vorſchrift, und nicht das alte. So iſt, zum Exempel, der zinniſche Münzfuß durch Einführung des leipziger Münzfußes aufgehoben worden (§. 36). Dahero auch dasjenige, was ehedem in den Geſetzen, wegen der Münzen, noch nach dem alten Münzfuße, für recht iſt gehalten worden, durch Erwählung eines neuen Münzfußes als geändert muß angeſehen werden, ſo, daß man nunmehro die ehemals in den Geſetzen bey den beſtimmten Strafen gedachten Münzſorten nach dem neuen Fuß zu beurtheilen hat. Nemlich, daß die nach dem neuern Münzfuß geſchlagenen oder gangbaren Münzſorten hierin an die Stelle der alten Münzſorten treten *n*).

Dahero pflegt bey den obgedachten fünf Gülden, wornach ein groſſer Diebſtahl zu ſchätzen iſt, unter einem aureo oder Gülden, ein ungariſcher Ducaten verſtanden zu werden (§. 89). Welchem in Silbergelde, ſo nach dem leipziger Münzfuße ausgeprägt worden, zwey Thaler achtzehn Groſchen gleichgeſchätzt werden. Es iſt alſo dieſe Summe in Silbergelde zu vergröſſern, wenn zur Zeit des begangenen Diebſtahles an dem Orte, wo er verübet worden, das gangbare Silbergeld von geringern Gehalt, als das nach dem leipziger Münzfuße ausgeprägte ſeyn ſollte. Daß dahero z. E. jene fünf Gülden, als der Werth des Geſtohlenen, zu 15 Thaler in Silbergelde zu rechnen ſind, wenn das zur Zeit des begangenen

m) Hiervon ſcheint gewiſſer maſſen dasjenige zum Beyſpiel zu dienen, was GEORG. MELCH. LUDOLF in *commentatione ſyſtematica de iure camerali pag.* 402. vorbringt. Er ſpricht daſelbſt: *Hoc tantum obſeruandum, quod floreni cameralis valor adhuc retineatur* zu 4 Kopfſtücken *ſiue* 80 Kreutzern *in mulctis* Straff der Ordnung, und nach Ermäßigung. Was dieſes zu bedeuten hat, giebt er *pag.* 249. ſo zu erkennen. *Formula;* Vorbehalten; *indictam mulctam ſignificat; Minima eſt* die Straffe der Ordnung, *h. e.* ein Kammergulden, *ſiue*, 20 Batzen; *grauior*, die Straffe nach Ermäßigung, *quae eſt duplo maior. Si excedat hanc ſummam, mulcta ſpecialiter eſt denominanda, in marcis argenti vel auri, pro delicti qualitate.*

n) Siehe in folgenden §. 95. die Note *a*) Seite 172.

genen Diebſtahles *o*) an dem Orte, wo der Diebſtahl verübet worden, gangbare Silbergeld, ſeinem innern Gehalt; nicht aber unbeſtändigen Curspreiß nach, ſo beſchaffen geweſen, daß in ſelbigem nur drey Thaler einem aus Golde beſtehenden ungariſchen Ducaten gleich geſchätzet worden. *p*).

§. 94.

Begegnung eines Zweifels.

Solchemnach ſtehet uns hierin auch nicht entgegen, daß die Geſetzgeber bey den alten Geſetzen eine den Werth der neuern Münzſorten überſteigende Größe des Silbers oder Goldes bey dem beſtimmten Gelde in Sinne gehabt. Denn iſt dieſes gleich wahr, ſo hat es doch denjenigen, welche nach der Zeit die Stelle jener Geſetzgeber eingenommen, freygeſtanden, durch Einführung eines andern Münzfußes hierin eine Aenderung vorzunehmen. *q*).

§. 95.

Erläuternde Fortſetzung des ohnfern vorhergehenden §. 93.

So pflegt nun auch bey den Strafen, welche in den Urtheln der höchſten Reichsgerichte beſtimmt werden, da man ſolche in Mark Gol　des

o) Nicht zur Zeit, da die Sentenz abgefaßt wird. Denn des Diebes ſeine Verbindlichkeit iſt ſchon gleich mit dem begangenen Diebſtahl entſtanden. Da iſt er ſchuldig worden. Und alſo iſt auf die Beſchaffenheit des damaligen gangbaren Geldes zu ſehen (§ 68. n.). BOEHMER in *meditat. ad art. C. C. C.* 160. §. 4.

p) BOEHMER, *l. c.* KOCH in *inſtit. iur. crim.* §. 197 Jenae 1779.

q) Ich kann hierinn wegen dieſer meiner vorgetragenen Meynung einigermaſſen als beyſtimmend anführen den D. ALBERT. BRUNUM in *tractatu augmenti et diminutionis monetarum*, *declarat.* XVIII. *limit.* VII. *num.* 4. apud BUDELIUM pag. 407. wo er mit dem AUX. de BRUT. in *C. quamvis, de iure iurando*, ſpricht: quod ſtatuto loquente de certa moneta, ſi contingat mutare monetam, cenſetur mutatum ſtatutum et ad novam monetam mutatum. Ferner den IO. CORASIUM in *miſcellaneorum iuris civilis, lib.* 3. *cap* 13. *in fine*. Wo er ſpricht: Quid autem in ſtatutis? Putant Doctores communiter, *conditae legis tempus inſpiciendum*: veluti ſi lex municipii adulterum in centum aureis puniat, — — Movet autem eos, quia leges municipii ſecundum poſtremarum voluntatum naturam et conſtitutionem regulentur. — BARTOLUS in *l.* 1. C *de his quib. ut indign.* Allein dieſer von dem letztern Willen hergenommene Grund ſcheint dem CORASIO ſehr ſeichte zu ſeyn. Wie es denn auch würklich iſt.

Des

des oder Silbers anſetzet, unter einer **Mark Goldes**, 96 Reichsthaler Currentmünze, und unter einer **Mark Silbers**, 8 Reichsthaler, und unter einem Reichsthaler 90 Kreutzer nach dem Gerichtsgebrauch verſtanden zu werden; ob ſchon eine Mark reinen Goldes, wodurch eigentlich ein Gewicht und keine Zahl ausgedruckt wird (§. 20), vielmehr ausmacht, als 96 Thaler Currentmünze. Indeſſen pflegt der kayſerliche Fiſcal mit Wiſſen und Stillſchweigen derer Herrn Viſitatoren den Werth nicht anders in Rechnung zu bringen *r*). Gleichergeſtalt iſt nun auch die Churfürſtliche Sächſiſche Verordnung *s*): **Wann** einer über fünf der beſten ungariſchen Gülden ſtielt, derſelbige wird, da es gleich ſein erſter Diebſtal iſt, nach Ordnung der Rechte, und gehaltenem Gebrauch, mit dem Strange geſtraft; nachhero, da über den Werth der ungariſchen fünf Gülden geſtritten wurde, wie ſolcher ſolte gerechnet werden, auf dieſe Art durch ein Mandatum *t*) dahin authentiſch ausgelegt worden: **Wir** wollen auch nicht weniger die gemeine und Hausdiebe, wenn ſie ſo viel, als das in unſerer 32 *Conſtitution Par. IV.* geſetzte *Quantum* beträgt, welches wir hiermit, umb gleichfals, allen Scrupel mit Ausrechnung des Werthes derer beſten ungariſchen Gulden zu vermeiden, auf zwölf Thaler 12 Groſchen *Current* determinirt ꝛc. *u*)

Deshalb fährt er fort: Ego vero *cum noua aeſtimatio veteris ſtatuti neceſſitatem mutauerit, l. quicumque C. qui admitti ad bon. poſſeſſ.* ſecundum praeſentem aeſtimationem et monetam condemnationes ſolui debere, verius puto; ſequutus SPECVLATOREM in *tit. de oblig et ſolut. §. nunc aliq. col. penult.* Dem CORASIO fält auch bey der ungenannte Verfaſſer von dem kurzen Bedenken wie bey itzigem reducirten Münzweſen in vorfallenden Fällen ungefehrlich zu ſprechen. Helmſt. 1622. 4.

r) Hievon gibt uns Nachricht GEORG. MELCHIOR de LVDOLFF in *commentat. ſyſtem. de iure camerali. ſect. II. §. 12. num 21. pag. 258.* und *Obſ. XLIII pag. 402.* Desgleichen in *Obſeruat. par. II. obſ. 116. p. 26.* Siehe auch IO. STEPH. PÜTTERI *introductio in rem iudiciariam imperii*, §. 248. *not. r.*

s) *Conſtitutio XXXII partis IV.*

t) wegen geſchwinder Exequirung der Räuber und Diebe, welches im Jahr 1719. publiciret worden iſt.

u) Sonſt kann man auch wegen der Summe des Diebſtahls nachleſen IO. PAVL KRESSII *commentat. in conſtitut. crimin. Caroli V. ad art. CLVII. * 3.* *pag. 552.* Desgleichen IO. RVD. ENGAVI *diſſ. de furto magno.* Ienae 1745. IO. HENRIC. de BERGER in *oeconomia iuris lib. III. tit. IX. §. V. tit. 113* legt die *conſtitut. elect. XXXII. par. II.* folgendergeſtalt aus: Igitur magnum furtum iure Saxonico electorali dicitur, quod excedit 13 tha-

Dritte Frage:

In was für Münzſorten iſt eine aus einem Vertrage entſpringende Geldſchuld zu entrichten (§. 62.)?

§. 96.

Anzeige der Ordnung, in welcher dieſe Frage ſoll abgehandelt werden.

Was die Verträge (pacta) anlanget, woraus eine Geldſchuld entſpringen kann; ſo ſind ſolche gar mancherley. Ich werde aber nur diejenigen davon anzeigen, wobey unſere Frage leichte vorkommen kann. Damit ich nun auch hierinn eine gewiſſe Ordnung beobachte; ſo will ich mich nach derjenigen Eintheilung richten, worinn, bey Erklärung des römiſchen Rechtes, die Verträge pflegen zergliedert zu werden. Denn ob es ſonſt gleich eine ausgemachte Sache iſt, daß bey uns alle Verträge vollkommen verbindlich ſind, welche über etwas beſtimmtes und erlaubtes eingegangen werden; ſo iſt doch deshalb die römiſche Eintheilung von Verträgen nicht zu verwerfen, weil ſie unter den Rechtslehrern einmal zu einem eingeführten gewöhnlichen Leitfaden geworden iſt, wornach ſich bey uns auch die Verträge genau erwägen laſſen.

§. 97.

Allgemeine Eintheilung der Verträge in Abſicht auf das römiſche Recht, um nach ſelbiger unſere Frage in beſtimmter Ordnung betrachten zu können.

Wie bekannt, ſo waren bey den Römern die *pacta* entweder *nuda*, oder *non nuda*. Jene gehen uns hier nichts an. Dieſe aber ſind entweder *pacta legitima*, oder *contractus*, oder *pacta adiecta*. Was die *pacta adiecta* anlanget, ſo werde ich, ſo viele deren unſere Frage fürnemlich betreffen, dieſe ſelbſt bey den Contracten mit abhandeln. Unter die *pacta legitima* gehörten auch mit die *donationes* und die *pacta dota-*

13 thaleros cum 8 groſſis, ſecundum modum Lipſienſem, nach Leipziger Münzfuß, cuſe. Durch dieſes letztere wird zugleich daſjenige beſtätiget, ſo ich zu Ende des §. 93. vorgetragen habe.

dotalia. Bey dieſen *pactis legitimis* will ich die gegenwärtige dritte Frage zuerſt erwägen, und ſelbigen, meinem Gegenſtande nach, die Betrachtung ſolcher Gelder beyfügen, die aus Verträgen gefordert werden können, welche ohne Hülfe des römiſchen Rechtes, bey uns blos als Verträge betrachtet, ſchon eine vollkommne Verbindlichkeit hervorbringen. Ich rechne dahin die Vergleichsgelder, Appanagengelder, Dienſtgelder, Wachgelder, Witwen- und Wayſencaſſengelder.

§. 98.

Begriff der Schenkung des Schenkenden, Beſchenkten, und des Geſchenkes.

Was erſtlich die Schenkung (donatio) anlanget (§. 97.); ſo beſtehet ſolche in einem Vertrage, wodurch man dem andern etwas umſonſt zu leiſten verſpricht. Derjenige, der dieſe Verſprechung thut, heißt der Schenker (donans, donator). Der andere, der ſelbige annimmt, wird der Beſchenkte (donatarius) genennet. Und dasjenige, ſo dieſer umſonſt erhält, heißt das Geſchenk (donum, munus).

§. 99.

Eintheilung der Schenkung auf den Todesfall und unter den Lebendigen.

Nun kann man aber einem etwas umſonſt zu leiſten verſprechen (§. 98), entweder in Kraft eines letzten Willens (in vim vltimae voluntatis), das iſt, in der Maſe, daß man ſich vorbehält, ſeinen Willen bey Lebzeiten noch immer wieder ändern, und alſo die Schenkung widerrufen zu können; oder nicht, ſondern auf andere Art. Iſt das erſte, ſo heißt es eine Schenkung auf den Todesfall (donatio mortis cauſa). Iſt das zweyte, ſo iſt es eine Schenkung unter den Lebendigen (donatio inter vivos) oder ſchlechtweg eine Schenkung.

§. 100.

Von der Aehnlichkeit der Schenkungen auf den Todesfall mit den Vermächtniſſen.

Die Schenkungen auf den Todesfall haben eine große Aenlichkeit mit den Vermächtniſſen (legatis). Denn ein Vermächtniß iſt

nichts

nichts anders als dasjenige, ſo einem von dem Erblaſſer umſonſt durch letzten Willen hinterlaſſen wird. Daher es denn kommt, daß die Schenkungen auf den Todesfall mit den Vermächtniſſen in den Geſetzen faſt völlig mit einander verglichen werden. Dergeſtalt, daß dasjenige, was von den Vermächtniſſen verordnet worden, auch größtentheils bey den Schenkungen, auf den Todesfall ſtatt findet. *x*).

§. 101.

Bey der Schenkung ſind hier zwey Fragen zu betrachten.

Geſetzt nun, daß einer jemanden eine gewiſſe Summe Geld, zum Exempel, 100 Thaler zu ſchenken verſprochen, und es wird nun gefraget: in was für Münzſorten iſt ſelbige zu entrichten? ſo muß man zuförderſt unterſcheiden, von was für einer Schenkung die Rede iſt. Ob ſelbige in einer Schenkung auf den Todesfall, oder unter den Lebendigen beſtehet (§. 99). Alſo enthält die Frage zwey beſondere Fragen. Die wir nunmehro erörtern wollen.

§. 102.

In was für Münzſorten iſt eine auf dem Todesfall geſchenkte Summe Geld zu bezahlen?

Fragt man erſtlich: in was für Münzſorten iſt eine auf den Todesfall geſchenkte Summe Geld zu bezahlen (§. 101)? ſo hat man zu ſehen, ob entweder aus den Umſtänden erhellet, daß der Schenkende keine andere Münzſorten im Sinne gehabt, als welche zur Zeit ſeines Ablebens im Gange ſeyn würden; oder nicht. Wäre das erſte, ſo hat der Erbe dem Beſchenkten die Schenkung in den Münzſorten zu entrichten, welche alsdenn bey dem Ableben des Schenkers gangbar ſind. Denn man muß jedesmalen bey einem Vertrage dahin ſehen, wohin eines ſein Wille gegangen. Nach ſelbigem iſt auch die Auslegung zu machen. Nun iſt die Schenkung auf den Todesfall ebener maſſen ein Vertrag (§. 99). Mithin iſt auch ein gleiches dabey zu beobachten.

x) *l.* 4. *in fin. C. de donat. cauſa mortis.* Von beyden Schenkungen kann auch nachgeleſen werden VAL. GVIL. FOERSTERI *diſſ. de donationibus inter vivos et mortis cauſa.* Vitemb. 1612.

§. 103.

Forſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Wäre aber das zweyte, daß nemlich aus den Umſtänden nicht genau erhellete, der Schenker habe nur diejenigen Münzſorten in Sinne gehabt, welche zur Zeit ſeines Ablebens im Gange ſeyn würden (§. 102); ſo iſt auf diejenigen Münzſorten zu ſehen, welche zur Zeit der gemachten Schenkung gegolten haben. Es möchte zwar ſcheinen, daß man in dieſem Fall bey den Münzſorten ebenfals auf die Zeit zu ſehen hätte, da der Schenker verſtorben; weil die Schenkung auf den Todesfall erſt alsdenn ihre vollkommene Beſtehungskraft zu erhalten anfienge, und alſo, da die Schuld erſt zu ihrer vollkommenen Verbindlichkeit gelanget wäre *y*). Allein dem ohngeachtet iſt auf die Zeit der geſchehenen Schenkung acht zu geben; weil der Schenker von der künftigen Veränderung des Geldes keine Vorſtellung gehabt zu haben vermuthet wird, und alſo daran nicht hat denken können. Er hat ſich vielmehr die Münzſorten unter der Eigenſchaft vorgeſtellet, worin ſie zur Zeit der Schenkung waren. Dahero auch auf dieſe und keine andere zu ſehen iſt *z*). Und ſolches um ſo mehr, weil eine Schenkung auf den Todesfall, ſo bald das Ableben des Schenkenden erfolgt, nach derjenigen Zeit zurück, da ſie geſchehen, muß beurtheilet werden *a*).

§. 104.

In was für Münzſorten iſt eine unter den Lebendigen geſchenkte Summe Geld zu bezahlen?

Fragt man zweytens: in was für Münzſorten iſt eine unter den Lebendigen geſchenkte Summe Geld zu bezahlen (§. 101)? ſo hat

y) *l.* 32. *D. de mort. cauſ. donat.* welcher alſo lautet: Non videtur perfecta donatio mortis cauſa facta, antequam mors inſequatur.

z) Solches bejahet auch BENED. CARPZOV in *iurispr. ſor. par.* 2. *conſt.* 28. *def.* 9. *num.* 15. wo er ſpricht: *Idemque in donationibus mortis cauſa aſſerendum videtur, vt ſcilicet in aeſtimando monetae augmento, cum de donationibus mortis cauſſa agitur,* non mortis, ſed donationis factae tempus *ſit inſpiciendum.*

a) *l.* 40. *D. de mort. cauſ donat.* da es heißt: *Si mortis cauſa inter virum et vxorem donatio facta ſit, morte ſecuta reducitur ad id tempus donatio, quo interpoſita fuiſſet.*

hat man zuförderſt zu erwägen, ob ſie entweder ſchlechthin (pure), oder unter einer benannten gewiſſen Zeit, oder unter einer Bedingung geſchehen iſt. Wir wollen jeden Fall einzeln betrachten.

§. 105.

Beantwortung der aufgeworfenen Frage (§. 104.), wenn die Schenkung ſchlechthin geſchehen iſt.

Iſt das erſte, daß einer jemanden ſchlechthin eine Summe Geld zu ſchenken verſprochen hätte (§. 104); ſo iſt das Verſprechen auch gleich zu erfüllen, und das Geld iſt in denen zu der Zeit gangbaren Münzſorten zu entrichten. Denn bey den Verſprechungen, welche ſchlechthin geſchehen, iſt mit Entſtehung der Verbindlichkeit auch gleich deren Erfüllung verbunden (dies cedit et venit) *b*). Folglich iſt die geſchenkte Summe Geld in ſolchen Münzſorten zu bezahlen, welche zur Zeit des angenommenen Verſprechens in Gebrauch waren. Denn da entſtand die Verbindlichkeit und mit ſelbiger ihre Erfüllung.

§. 106.

Beantwortung der aufgeworfenen Frage (§. 104), wenn die Schenkung unter einer benannten gewiſſen Zeit geſchehen iſt.

Iſt das zweyte, daß einer jemanden, unter einer benannten gewiſſen Zeit, eine Summe Geld zu ſchenken verſprochen hätte (§. 104). Als, die Schenkung ſoll erſt nach Ankunft einer gewiſſen Zeit, oder auch binnen einer gewiſſen Zeit geſchehen. Da iſt ebenfals die Bezahlung in ſolchen Münzſorten zu verrichten, wie ſolche zur Zeit des Verſprechens an dem Orte des Schenkers gegolten. Denn die Verſprechungen, deren Erfüllung bis auf eine Zeit iſt verſchoben worden, ſind gleich, da ſie geſchehen, verbindlich. Denn nicht die Verbindlichkeit, ſondern nur die Bezahlung wird bis nach Ankunft eines Tages hinausgeſetzet *c*). Dahero muß nun auch auf die Zeit, da das Verſprechen geſche-

b) *l. 41. § 1. D. de verb. oblig* wo es heißt: *Quotiens in obligationibus dies non ponitur, praeſenti die pecunia debetur.* So auch in *§. 2. I. de verbor. obligat.*

c) *§. 2. I. de verbor. obligat.* da ſind die Worte dieſe: *Quod in diem ſtipulamur, ſtatim quidem debetur: ſed peti prius, quam dies venerit, non poteſt* Und in *l. 46. pr. D de verbor oblig.* heißt es: *Centeſimis calendis dari utiliter ſtipulamur: quia praeſens obligatio eſt, in diem autem dilata ſolutio.*

geſchehen, bey der Bezahlung geſehen werden; weil dieſe von jener abhängt. Und alſo hat man ſich nun auch bey Bezahlung einer auf die Art geſchehenen Schenkung, hiernach zu richten, daß ſelbige in den Münzſorten zu erfüllen, wie ſelbige zur Zeit des Verſprechens gegolten. Es ſteht auch nicht zu vermuthen, daß der Schenker auf eine künftige Veränderung der Münzſorten gedacht hat, ſondern daß er ſich nur diejenigen vorgeſtellet, welche zur Zeit des Vertrages an ſeinem Orte gegolten haben. Denn, daß der Schenker an einen andern Ort, als wo er ſeinen eigenen Aufenthalt gehabt, ſollte gedacht haben, ſolches iſt, bey ermangelnder Gewisheit, nicht zu glauben. Der Gegentheil, ſo dieſes etwa vorgiebt, mag ſolches erſt erweiſen. Eben dieſes iſt nun auch aus gleichen Gründen zu ſagen, wenn die Schenkung binnen einer gewiſſen Zeit geſchehen ſoll *d*).

§. 107.

Beantwortung der aufgeworfenen Frage §. 104), wenn die Schenkung unter einer Bedingung geſchehen iſt.

Wäre endlich das dritte, daß einer jemanden unter einer Bedingung eine Summe Geld zu ſchenken verſprochen hätte (§. 104); als zum Exempel, wenn der Beſchenkte des Schenkers Muhme heyrathen würde; ſo iſt ſonſt zwar die Regul, daß durch eine in der Folge würklichgewordene Bedingung das Verſprechen angeſehen wird, als wenn es gleichſam ohne ſelbige, oder ſchlechthin, geſchehen wäre (conditio ex poſt facto exſiſtens retrotrahitur ad tempus initii) *e*); und folglich möchte es ſcheinen, daß die Bezahlung mit ſolchem Gelde zu vollſtrecken wäre, welche zur Zeit des Verſprechens gegolten hätten. Allein dem ohngeachtet iſt hier wohl die Abſicht des Schenkers dahin gegangen, er wolle ſein Verſprechen in den Münzſorten erfüllen, welche zur Zeit, da die Bedingung zu ihrer Würklichkeit gelangte, im Handel eine Gültigkeit haben würden, weil da das Verſprechen erſt ſeine vollkommene Kraft erlanget. Und alſo iſt auch dahin die Auslegung zu machen, daß die

d) *l. 42. D. de verbor. obligat.* welcher ſo lautet: *Qui hoc anno, aut hoc menſe dari ſtipulatus ſit: niſi omnibus partibus praeteritis anni vel menſis, non recte petet.*

e) *l. 11. § 1. D. qui potior. in pign.* da ſteht: *Cum enim ſemel conditio exſtitit, perinde habetur, ac ſi illo tempore, quo ſtipulatio interpoſita eſt, ſine conditione facta eſſet.*

die geſchenkte Summe Geld in ſolchen Münzſorten zu bezahlen iſt, welche zur Zeit der würklich gewordenen Bedingung üblich ſind. Will der Beſchenkte oder der Schenker behaupten, es wären ſolche Münzſorten gemeynet worden, welche zur Zeit des Verſprechens in Gebrauch waren; ſo mag er dieſes Vorgeben erſt beweiſen.

§. 108.

Was pacta dotalia bey den Römern geweſen?

Was die *pacta dotalia* anlanget (§. 97), ſo verſtanden die Römer eigentlich darunter einen geſetzlichen Vertrag (pactum legitimum), ſo wegen der Mitgift geſchloſſen worden *f*).

§. 109.

Von der Mitgifft, dem pacto ſuper donatione propter nuptias und ſuper paraphernis.

Die zuvor gedachte (§. 108) Mitgifft (dos) iſt dasjenige, was die Frau ihrem Manne zueignet, um davon den nöthigen Aufwand in der Ehe beſtreiten zu können *g*). Daher war nun auch bey den Römern von den pactis dotalibus das *pactum ſuper donatione ante nuptias* unterſchieden. Dieſes war ein Vertrag, wodurch der Mann ſeiner Frau etwas zur Sicherheit ihrer Mitgifft ausſetzte; und durch das *pactum ſuper paraphernis* wurde verabredet, wie es mit den Sachen, ſo der Frau auſſer ihrer Mitgifft zugehörten, gehalten werden ſollte *h*).

§. 110.

Was die Deutſchen bey der Verehlichung auszumachen pflegen.

Bey uns Deutſchen aber pflegt es zu geſchehen, daß die ſich verehligenden nicht nur über die Mitgifft, ſondern auch über viele andere Sachen, zum Exempel, wie es mit der künftigen Erbfolge unter ihnen

 ſollte

f) Siehe *lib. XXIII. tit. IV. D. de pactis dotalibus.*

g) *l. 56. §. 1. D. l. 20. C. de iure dotium.*

h) Siehe *lib V tit. XIV. C. de pactis conuentis tam ſuper dote, quam ſuper donatione ante nuptias et paraphernis.*

ſollte gehalten werden, in einem einzigen Vertrage die Abrede nehmen. Daher entſtehen denn bey uns die *pacta nuptialia*, welche Ehepacten, Eheſtiftungen, Eheberedungen, Heyrathsbriefe, Heyrathsabſchiede, Heyrathsverſchreibungen, auch Ehezärter *i*) in den deutſchen Geſetzen pflegen genennt zu werden.

§. 111.
Was die Deutſchen unter den Ehepacten verſtehen.

Dieſe Ehepacten (§. 110), welche man nun auch bey uns, wiewohl nicht zum beſten, nach dem römiſchen Recht, pacta dotalia nennet, ſind nichts anders als ein Vertrag, wodurch unter denen ſich verehligenden die Rechte beſtimmt werden, welche ſie gegen einander haben ſollen.

§. 112.
Wenn ehe die Ehepacten können eingegangen werden.

Die Ehepacten können ſo wohl vor als nach eingegangener Ehe geſchloſſen werden *k*); indem ſie lediglich derer Ehegatten ihr Beſtes betreffen; ſo ſie ſich dahero zu jeder Zeit einander verwilligen können, wenn ihnen dieſe Freyheit nicht durch beſondere Landesgeſetze entzogen worden iſt. Jedoch pflegt es gemeiniglich vorhero zu geſchehen. Und dieſes um

i) Dieſes Wort kommt in den Hamburgiſchen Statuten *par.* 2. *tit.* II. *art.* II. *et* 12. vor. Man meynt, daß ſolches gleichſam ſo viel heiſſen ſollte, als Ehezättel das iſt, Ehezettel. Siehe TABOR *ad colleg Argent. de pact dotal. th.* I. Dieſe Ableitung möchte um deswillen nicht unwahrſcheinlich ſeyn, weil die Ehepacten pflegen ſchriftlich aufgeſetzt zu werden; und ſie dahero von der Schrift, worinn ſelbige ſtehen, den Nahmen Ehezärter, das iſt, Ehezettel, bekommen. Allein, da würde man es nicht Ehezärter, ſondern Ehezättel geſchrieben finden müſſen. Das trift man aber nicht an. Ich möchte lieber ſagen, daß es von Ehe und zärren oder zerren herkäme. Weil einer durch die errichteten Ehepacten gleichſam in die Ehe gezerrt oder gezogen wird, daß er nun ſo leichte nicht wieder davon abgehen kann.

k) *l* 6. *C. de dotis promiſſione.* LAVTERBACH *in colleg. theor. pract. lib.* XXIII. *tit.* IV. § 2. Deshalb heißt es in den geſchriebenen jenaiſchen Statuten, *tit.* XXV. *cap.* 1. §. 1. gar recht: Wann zwey Perſonen ſich mit einander ehelich verloben, ſo ſtehet denſelben, gewiſſe Ehepacten, Eheberedungen oder Eheſtiftungen vor Vollziehung der Hochzeit, oder auch wohl hernach in ſtehender Ehe aufzurichten ; ; ; frey.

um deswillen, weil nachhero ein Theil dem andern nicht die Vortheile verwilligen möchte, die er vor der Ehe bekommen kann, wenn er ſich da erkläret, daß er ohne deren Verwilligung ſich mit dem andern zu verloben keine Luſt hätte.

§. 113.

In was für Münzſorten iſt eine in Geld empfangene Mitgift, oder da dem Manne die Sache verkäuflich iſt in Anſchlag gebracht worden, nach geendigter Ehe zu bezahlen?

Geſetzt nun, daß durch die Ehepacten dem Manne eine gewiſſe Geldſumme zur Mitgiſt wäre verſprochen und auch würklich nachhero eingehändiget worden, oder daß man ihm eine unbewegliche Sache mittelſt verkäuflichen Anſchlages, zur Mitgiſt überlaſſen hätte; ſo entſtehet die Frage: in was für Münzſorten iſt das Capital nach geendigter Ehe zu bezahlen? Ich antworte, in ſolchen, welche denenjenigen an Werthe gleichkommen, die der Mann erhalten, oder die damals gangbar waren, als ihm die Sache mittelſt verkäuflichen Anſchlages überlaſſen wurde. Denn da iſt der Mann völliger Eigenthumsherr von dem Gelde, oder der käuflich erhaltenen Sache geworden *l)*, ſo daß er mehr für einem Schuldner des Geldes, als der Sache anzuſehen iſt *m)*; und, nach Maasgabe der Geſetze, das Geld nur in ſolcher Güte braucht abzutragen, welche das Geld zu der Zeit hatte, da er es übernahm, oder da er die Sache erhielt *n)*. Geſetzt alſo, daß die Frau dem Manne in ſehr ſchlechten Gelde 1000 Thaler zur Mitgiſſt zugebracht hätte. Es ſtirbt der

l) *l. 10. C. de iure dotium.* Welcher ſo lautet: *Cum dotem te aeſtimatam accepiſſe profitearis: apparet iure communi per pactum, quod doti inſertum eſt, formato contractu ex empto actionem eſſe. Quis enim dubitet, aeſtimationem a te mulieri deberi, cum* periculo tuo *res deteriores fiant, vel* augmenta *lucro tuo recipiantur?*

m) *l. 51. C. de iure dotium.* Deſſen Worte dieſe ſind: *Quoties res aeſtimatae in dotem datae maritus dominium conſecutus:* ſummae velut pretii debitor efficitur. *Si itaque non conuenit,* vt ſoluto matrimonio reſtituerentur, *et iure aeſtimatae ſunt: retinebit eas, ſi pecuniam tibi offerat.* LAVTERBACH in *colleg. theor. pract. lib. 23. tit. 3,* §. 10.

n) Dieſes iſt klärlich in dem *l. 42. D. de iure dotium* enthalten. Da heiſt es: *Res in dotem datae, quae pondere, numero, menſura conſtant, mariti periculo ſunt: quia in hoc dantur, vt eas maritus ad arbitrium ſuum diſtrahat; et quandoque ſoluto matrimonio,* eiusdem generis et qualitatis alias reſtituat, *vel ipſe vel heres eius*

der Mann, und es ſind zu dieſer Zeit, da nun die Frau ihre Mitgiſt wiederbekommen ſoll, die Münzen in weit beſſern Zuſtande, dergeſtalt, daß jene 1000 Thaler kaum ſo viel als 200 Thaler in den jetzigen Münzen werth ſind; ſo brauchen alsdenn die Erben des Mannes ihr nicht mehr als 200 Thaler in dem guten Gelde, ſtatt der 1000 Thaler in dem ſehr ſchlechten Gelde zu bezahlen *o*); weil die Frau auf ſolche Art würklich das wieder bekommt, was der Mann von ihr erhalten. Und ein mehreres kann ſie nicht ſodern, indem ſich niemand mit des andern Schaden zu bereichern ſuchen muß; welches aber geſchehen würde, wenn die Erben des Mannes der Frau ein mehreres in gutem Gelde zu entrichten angehalten werden ſollten.

§. 114.

Was Wittumsgelder ſind.

Es kann ſich auch zutragen, daß der Fraue in den Ehepacten gewiſſe Wittumsgelder, oder Gelder zum Leibgeding ſind ausgeſetzt worden. Dieſes ſind nichts anders, als ſolche Gelder, welche der Frau nach des Mannes Tode, während ihres Witbenſtandes, zu ihrem Unterhalt ausgezahlet werden müſſen. Hierzu kann die Verbindlichkeit aus einem Vertrage, als aus einer Eheberedung, oder aus einem Teſtament, oder unmittelbar aus Verordnung der Geſetze, oder einer rechtlichen Gewohnheit herrühren.

§. 115.

In was für Münzſorten einer Witbe die Wittumsgelder zu entten ſind.

Hier kann nun gleichfals die Frage entſtehen: in was für Münzſorten ſind der Witbe die Wittumsgelder zu entrichten? Ich antworte, Falls deshalb keine beſondere Abrede genommen (§. 62. g), oder in Teſtament beſtimmt worden (§. 62. i.), in ſolchen, welche dem Werth gleich

o) Dahin iſt auch von den Leipziger Schöppen geſprochen worden, wie aus dem CARPZOV in *reſponſis lib. 6. tit 6. reſp. 51. num. 4. ſqq.* zu erſehen. Wo er zugleich ausführet, daß darauf ebenfalls in Churſachſen zu erkennen, ob ſchon das Churſächſiſche Münzedict vom Jahr 1623. §. Do aber die *obligation.* entgegen zu ſtehen ſchiene.

gleich kommen, ſo zur Zeit der errichteten Eheberedung, worin ihr die Wittumsgelder verſprochen worden, in Handel gang und gebe waren. Denn darauf haben, aller Wahrſcheinlichkeit nach, die Paciscenten geſehen; weil, wenn ſie auf eine künftige Münzveränderung gedacht hätten, ſie dieſe ohne Zweifel in der Eheberedung mit erwehnet haben würden, und wie alsdenn der Witbe die Gelder ſollten entrichtet werden. Da dieſes nun aber nicht geſchehen iſt, ſo ſiehet man auf die Münzſorten, welche zur Zeit des geſchehenen Verſprechens üblich waren (§. 106.). Beſonders hat man auch zu erwägen, ob ihr die Wittumsgelder nicht etwa zur Vergütung der eingebrachten Ehegelder (in compenſationem dotis) verwilliget worden. Denn wäre dieſes, ſo träten die Wittumsgelder an die Stelle der Ehegelder, und müßten dahero in eben dergleichen Münzſorten entrichtet werden, in welchen die Ehegelder eingebracht worden ſind. Denn was an eines andern Stelle tritt, das muß auch nach deſſen Rechte beurtheilet werden. Fodert ſie aber die Wittumsgelder nicht vermöge der Eheberedung, ſondern vermöge der Geſetze oder Gewohnheiten; ſo iſt auf die Münzen zu ſehen, welche nach dem neuerlich eingeführten Münzfuß ſind ausgepräget worden. Denn dieſe ſind nur für reichsgültige, und folglich als zahlbare Münzen zu halten; keinesweges aber diejenigen, welche man etwa dem Reichsmünzfuße zu wider hat ſchlagen laſſen (§. 57). Wenigſtens müſſen die Wittumsgelder in ſolchen Münzſorten bezahlet werden, als zur Zeit, da ihrenthalber das Geſetz gegeben wurde, in dem daſigen Lande gangbar waren (§. 62. k.).

§. 116.

Erläuternde Fortſetzung durch ein neuerliches Beyſpiel, worüber bey dem kayſerlichen Reichscammergericht zu Wezlar geſprochen worden.

Wir können dieſes, ſo wir eben (§. 115) vortragen, mit einem neuerlich vorgefallenen Beyſpiel erläutern. Eine gewiſſe verwittibte Fürſtin hat ein jährliches Leibgeding von 6000 Rthlr. an einem Fürſten zu fodern, welches ihr durch eine Cammer-Sentenz zugeſprochen wird. Im Jahr 1739. vergleichet ſie ſich hierüber auf ein jährliches Quantum von 3500 Thalern, und der Fürſt verſpricht ihr ſolches in Louis d'or oder an-

dern guten Geldſorten auf gewiſſe Termine zu entrichten. Die Fürſtliche Renthcammer zahlet ihr aber während des Krieges, ſtatt der ausbedungenen guten Geldſorten, verrufene ſächſiſche und andere acht Groſchenſtücke. Worüber die Fürſtin an das Cammergericht recurriret, und am 30 Mart. 1761 ein mandatum de ſoluendo, in terminis iam ceſſis et futuris, pecuniam, in moneta ſtipulata cum intereſſe et expenſis, neque aliam, ſpeciem contra legem transactionis et edicta monetalia obtrudendo, ſine clauſula erhält. Der Fürſt ſuchet Prorogation zu Einbringung ſeiner Schutzreden, und hierauf ergehet den 26 Jun. ebendeſſelben Jahres anfänglich die erſte paritoria. Den 26 Aug. ſetzet deſſen Procurator in einem mündlichen Receß entgegen 1) exceptionem praeſcriptionis; weil die Frau Impetrantin dieſe Sorten vier Jahr lang angenommen habe; 2) exceptionem incompetentis actionis; weil in dem Amte W., aus welchem dieſes Geld erhoben würde, keine andere Münzſorten einkämen. Den 28ten ebendeſſelben Monates replicirет hierauf der impetrantiſche Anwald ebenfals durch einen mündlichen Receß, daß, da die kayſerlichen Münzpatente überall bekannt und affigiret ſeyen, ſo könne beydes, die zu deren Durchlöcherung opponirte exceptio praeſcriptionis und actionis imcompetentis, nicht ſtatt finden. Den 4ten Septemb. dupliciret man impetratiſcher Seits, die geringere Geldſorten ſeyen in dortigen Gegenden uſual worden. Den 28 Sept. ergehet hierauf paritoria vlterior. Den 15 Jan. 1762. paritoria adhuc vlterior. Und endlich den 2ten April 1762. das mandatum de exequendo.

§. 117.

Erklärung des Vergleiches.

Was den Vergleich (transactio) anlanget (§ 97); ſo iſt ſolcher, in genauem Verſtande, nichts anders, als ein Vertrag, wodurch ein Streit, bey dem es ungewis iſt, wie er ablaufen möchte, auf die Art von den ſtreitenden Theilen beygeleget wird, daß ein jeder dem andern etwas zu leiſten verſpricht.

§. 118.

§. 118.

Auf was Art der Vergleich bey den Römern geſchloſſen und daraus geklaget wurde.

Bey den Römern wurde der Vergleich entweder *nudo pacto p)* oder *ſtipulatione q)*, oder *contractu innominato r)* bewerkſtelliget. Geſchahe es *nudo pacto*, ſo brachte ſolches keine Klage, ſondern nur eine Ausrede zuwege, daß wenn ein Theil von dem andern gegen den Vergleich etwas foderte, ihm dieſer nunmehro ſolches zu leiſten nicht ſchuldig war *s)*. Wurde aber der Vergleich *ſtipulatione* oder *contractu innominato* geſchloſſen, ſo brachte ſelbiger die actionem ex ſtipulatu oder praeſcriptis verbis hervor *t)*.

§. 119.

Wie bey den Deutſchen ein Vergleich eingegangen und daraus geklaget wird.

Da aber bey uns ſchon ein bloſſer Vertrag vollkommen verbindlich iſt; ſo wird auch bey uns dem Vergleiche ſchon dadurch eine vollkommene Kraft zu verbinden zu wege gebracht. Und kann dahero bey uns ſchon aus dem bloſſen Vergleiche geklaget werden *u)*.

§. 120.

In was für Münzſorten iſt eine aus einem Vergleiche ſchuldige Geldpoſt zu bezahlen?

Dieſe Frage muß ich zuförderſt in eine gedoppelte Frage auflöſen, ob man nämlich durch den Vergleich erſt zum Abtrag einer gewiſſen Geldſchuld verbindlich gemacht worden, oder, ob man vor dem Vergleich ſchon zu einer gewiſſen Geldſchuld verbindlich gewesen

p) *l. 2. 9. §. vlt. l. 15. D. l. 17. C. de tranſact. l. 122. §. 5. D. de verbor. obligat.*

q) *l. 2. 4. 5. D. de tranſact.*

r) *l. 6. 33. C. de tranſact.*

s) *l. 28. C. de tranſact. l. vlt. C. ſi aduerſ. tranſact.*

t) *l. 6. 33. C. de tranſact.*

u) Siehe IO. BALTH. a WERNHER in *ſelect. obſeru. forenſ. tom. 2. part. 9. obſ. 160.*

weſen und ſich nur durch den Vergleich wegen der Münzſorten vereiniget hat.

Bey der erſten Frage hat man wahrzunehmen, ob der Vergleich zur Zeit des gangbaren guten, oder zur Zeit des gangbaren ſchlechten Geldes errichtet worden.

Hat man den Vergleich zur Zeit gangbar geweſenen guten Geldes geſchloſſen, als es hat ſich ein Theil dem andern durch den Vergleich zum Abtrag einer gewiſſen Geldſumme, zum Exempel, zu 200 Thalern verbindlich gemacht, die er aber nicht alſobald, ſondern nur erſt nach Verlauf einer gewiſſen Zeit zu entrichten verſprochen; nun iſt aber das Geld zu dieſer Zeit, wollen wir ſetzen, in ſchlechtem Zuſtande; ſo fragt es ſich: kann er in dem ſchlechten Gelde die Schuld, als die 200 Thaler, bezahlen, oder muß ſolches in dem guten Gelde geſchehen, welche zur Zeit des errichteten Vergleiches gangbar waren? Ich behaupte das leztere; weil der Gläubiger, auf den beſtimmten Zahlungstermin, ſo viel erhalten muß, als er zur Zeit des getroffenen Vergleichs bekommen ſollen. Denn dahin iſt ja die Abſicht beyder ſich vergleichenden Theile gegangen. Da ſie nun auf die zur Zeit des Vergleichs gangbaren Münzen ihr Abſehen gerichtet; ſo muß der Schuldner nun auch die Bezahlung in ſelbigen bewerkſtelligen (Siehe §. 106); oder, wo er dazu keine Luſt hat, ſondern in den neuern ſchlechten Münzen bezahlen will, zu ſelbigen noch ſo viel zulegen muß, als wie hoch der Gläubiger die alten Münzen gegen das ſchlechte Geld anitzo würde verwechſeln können, wenn er in ſelbigen die Bezahlung gegenwärtig erhielte (§ 62. s.) *x*). Von dieſem Aufgelde wird der Schuldner auch nicht frey, ob er ſchon die verglichene Summe zur Zeit, da noch gutes Geld im Gange war, in dieſem zu bezahlen erböthig geweſen ſeyn ſollte. Denn nicht ein bloſes Anerbiethen, ſondern eine gerichtliche Niederlegung befreyet von der Schuld und deren künftigen Gefahr *y*).

Iſt aber der Vergleich zur Zeit gangbar geweſenen ſchlechten Geldes errichtet worden, und es wird nachhero, da die verglichene Summe

x) Siehe WERNHER in *obſeru. for. tom. 2. par. 9. obſ. 152.* LEYSER *ſpec. 529. med. 16.* STRYK in *vſu mod. lib. 34. tit. 2. §. 2.* FABER in *Cod. lib. 2. tit. 4. def. 2.* Ebenderſelbe *l. 8. tit. 29. def. 6.*

y) *l. 9. C. de ſolut. et liberat. l. 19. C. de vſur.* Siehe auch meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. *XXVIII.*

me bezahlt werden ſoll, gutes Geld wiederum eingeführet, ſo braucht der Schuldner nicht die völlige Summe in dem guten Gelde zu bezahlen, ſondern ſo viel weniger, als das ſchlechte Geld gegen das gute verlieret (§. 62. s.) z).

§. 120. a.

Fortſetzung des vorhergehenden Abſatzes, wenn der Vergleich blos die Qualität der Münzſorten betrift.

Bey der in vorhergehenden Paragraphen beſtimmten zwoten Frage habe ich anderwärts a) ſchon ausführlich dargethan, daß die Vergleichsſumme nicht in den ehemaligen Münzſorten, worinne die Schuld vor eingegangenem Vergleiche beſtanden, ſondern in ſolchem Gelde, welches zur Zeit des eingegangenen Vergleichs gangbar geweſen, zu bezahlen ſey: ingleichen, daß wenn der Gläubiger und Schuldner wegen der Münzſorten der zu bezahlenden Geldſchuld ſich ohne Argliſt b) verglichen, es bey dem Vergleiche ſein Bewenden hat, obgleich, daß ein oder der andere Theil dabey ſehr verletzet worden, ſich nachhero ergeben ſollte. Wohin ich alſo, um Wiederholungen zu vermeiden, den Leſer verweiſe. Er wird daſelbſt c) auch ferner abgehandelt finden, daß wenn eine Ehefrau während der Abweſenheit ihres Mannes, über ein Capital, ſo ſie zum Theil in guten Gelde fordern können, ſich ohne deſſen Wiſſen und Einwilligung verglichen, und eine gewiſſe Summe in ſchlechtem Gelde dafür angenommen, gleichwol weder ſie, noch er dadurch merklich verletzet worden, dem Ehemann keine Klage, den Vergleich damit wieder umzuſtoſſen, zuſtehet.

§. 120 b.

Was Apanagegelder ſind.

Unter den Apanagegeldern (§ 97) verſtehet man Abfindungsgelder groſſer Herren ihrer nachgebohrnen Söhne. Nämlich es ſind ſolche

z) Siehe die weitere Ausführung dieſes Satzes mit ſeinen Erweiterungen in meinen rechtlichen Entſcheidungen, Seite 223. u. f.

a) Nämlich in eben dieſen Entſcheidungen, Num. XXIX und XXVI.

b) Nam dolus in omni negotio eſt praeſtandus. l 23. D. de reg. iur.

c) Und zwar Num. XXVII.

ſolche Gelder, welche derjenige, ſo wegen des eingeführten Erſtgeburtsrechtes alleine die Landesregierung überkommt, den nachgebohrnen Söhnen, und nach deren Tode ihren Leibeserben, zu ihren nöthigen ſtandesmäſigen Unterhalt entrichten. Die Verbindlichkeit zur Abentrichtung dieſer Gelder entſtehet aus einem Vertrage, oder Teſtament, oder Geſetz, Gewohnheit.

§. 120. c.

In was für Münzſorten ſind die Apanagegelder zu entrichten?

Man hat bey Beantwortung dieſer Frage zuförderſt auf den Vertrag, Teſtament, Geſetz oder Gewohnheit acht zu haben, aus welchen der regierende Herr die Apanagegelder zu bezahlen hat; ob dabey zugleich die Qualität der Münzſorten beſtimmt worden iſt. Wäre dieſes, ſo hat es dabey ſein Bewenden. Sollte aber wegen der Qualität der Münzſorten keine verbindliche Verordnung vorhanden ſeyn, ſo iſt auf die Zeit, da die Verbindlichkeit zur Entrichtung der Apanagegelder feſtgeſtellet worden, Rückſicht zu nehmen, was damals für Gelder in dem Lande gangbar geweſen ſind. Denn da ſteht zu vermuthen, daß nach dieſer Art Münzſorten das Quantum der Apanagegelder beſtimmt worden ſey (§. 62. n.) Dieſe Vermuthung bleibet ſo lange bey Kräften, bis derjenige, ſo das Gegentheil behauptet, ſolches klärlich darthut (§. 62. o.).

Sind alſo vermöge der Haußverträge, oder brüderlichen Vergleichs, väterlichen oder großväterlichen Teſtaments, oder auch ſonſt nach der Zeit, da die Verbindlichkeit zur Bezahlung der Apanagegelder errichtet worden, dieſe in guten Sorten abzutragen, ſo muß ſolches auch beobachtet werden, und der Abtrag in reichsconſtitutionsmäſigen Sorten geſchehen, obgleich zur Zahlungszeit ſchlechte Münzſorten gangbar ſeyn ſollten (§. 62. s.). Dieſes iſt hier bey dieſen Geldern um ſo weniger zu bezweifeln, als dieſe Gelder zum ſtandesmäſigen Unterhalt dienen ſollen (§. 120. b.), und alſo bey ſelbigen die Gunſt der Alimente eintritt. Hierzu auch ferner kommt, daß die Apanagen aus den Landgefällen pflegen bezahlt zu werden. Landgefälle erhebet man aber gemeiniglich nicht in ſchlechten, ſondern gutem Gelde. Deshalb heiſſen vollgültige Münzſorten auch Caſſengeld (§. 58. b.). Geſetzt auch, daß durch eine nach den Zeitläuften nicht zu verhindern geweſene Aufwechſelung der guten Sorten und Einführung ſchlechter Sorten, die guten zur Zahlungszeit nicht füg-

füglich zu bekommen ſind, ſo kann alsdenn zwar der Abtrag der Apanagegelder in den geringhaltigen gangbaren Münzſorten geſchehen, jedoch mit einer Zulage um ſo viel, als dieſe gegen die zu zahlen geweſenen guten Münzſorten ſchlechter ſind (§. 62. s.) *d)*.

§. 120. d.
Was Dienſtgelder ſind.

Unter die Geldſchulden, welche oftermalen auch aus einem Vertrage entſtehen, gehören ferner die Dienſtgelder (§. 97). Dieſe ſind überhaupt eine Summe Geld, welche jemand, der dem andern gewiſſe Dienſte zu leiſten ſchuldig iſt, für dieſe Dienſte entrichtet. Es ſind alſo hierbey zwo Perſonen von einander zu unterſcheiden. Der Dienſtpflichtige, welcher dem andern, ſtatt der ſchuldigen Dienſte, eine Summe Geld entrichtet; ſodann der Herr, welchem für die Dienſte das Geld entrichtet wird. Jener iſt als der Schuldner, und dieſer als der Gläubiger anzuſehen.

§. 120. e.
Die Dienſtgelder beſtehen in Lehendienſtgeldern und Frohngeldern.

Es pflegen ſelbige bey Lehn- und Bauergütern vorzukommen. Daher ſie ſich in Lehndienſtgelder und Frohngelder eintheilen. Jene werden von dem Vaſallen oder Lehnmann ſeinem Lehnherrn, für die Lehndienſte, dieſe aber von dem Bauer ſeinem Gutsherren für die Frohnen entrichtet. Der Bauer kann ein Hüfener ſeyn, das iſt, welcher eine gewiſſe Acker-Zahl, ſo eine Hufe oder Hube genennet wird *e)*, beſitzet, oder nur ein Häußler, der blos eine Bauerhütte inne hat. Von der Hufe heiſt das Frohngeld auch das Hufengeld.

Bey Lehngüter pflegt man heutiges Tages gemeiniglich ein Ritterpferd jährlich auf 50 Gulden oder 50 Thaler zu ſchätzen *f)*. Bey

 Bauer-

d) Freyherr von Cramer in Wetzlariſchen Nebenſtunden, *XXXVII*. Th. *VII* Abhandl. Seite 96. Wie Apanagegelder zu bezahlen, wenn ſie in üblichen guten Sorten verſprochen worden, ſolche aber nicht zu bekommen ſind.

e) In Churſachſen hält eine Hufe 12 Aecker, ein Acker 60 Ruthen, und eine Ruthe $8\frac{1}{2}$ Elle und 2 Zoll.

f) HELLFELD in *element. iur. ſtud.* §. 321. Ien. 1775.

Bauergütern iſt das jährliche Quantum, ſo wegen der Frohnen von einer Hufe entrichtet wird, nicht allenthalben einerley. Es beſtehet z. E. in vier Gülden Meißniſcher Wehrung, ſo auf vier Quartale vertheilet werden. Acht Häußler werden z. E. für eine Hufe gerechnet. Welche alſo zuſammen alle Quartal einen Meißniſchen Gülden entrichten.

§. 120. f.

Von der Adäration der Dienſte, was ſelbige iſt, und woher ſie entſtehet, nebſt deren Würkung.

Die Dienſtgelder §. 120. d.) ſetzen eine Handlung voraus, wodurch die Leiſtung der Dienſte in Natur in eine Geldabgabe verwandelt wird. Dieſe Hanglung heiſt eine Adäration der Dienſte *g*), weil die Dienſte ad aes, das iſt, zu Gelde angeſchlagen werden. Man hat die Dienſte, wie man ſpricht, verſilbert.

Die Adäration der Dienſte kann durch Geſetze, rechtliche Gewohnheiten, durch Verjährung *h*) oder durch einen Vertrag hervorgebracht werden. Das letztere iſt am gewöhnlichſten und der Natur der Sache am gemäſſeſten. Denn der Dienſtpflichtige und Herr verhalten ſich gegen ein ander als der Schuldner und Gläubiger (§. 120. d.) Ein Gläubiger kann ſeinem Schuldner nichts anders abfordern, als wozu ihm dieſer verbunden iſt, ſo wie hinwiederum ein Schuldner nichts ſeinem Gläubiger anderes aufdringen kann, als was er dieſem zu leiſten hat. Es kann alſo der Regul nach, kein Theil wider Willen des andern die Dienſte in Geld verwandeln. Weder der Herr wider Willen des Dienſtpflichtigen, noch der Dienſtpflichtige wider Willen des Herrns. Es ſey bey Lehnen *i*) oder Bauergütern *k*)

Es hängt dahero ferner von beyder Theile Willen ab, ob ſie die Adäration nur auf eine Zeitlang, oder auf beſtändig vornehmen wollen. Daher denn, in letztern Fall, ein ſtehend Erbedienſtgeld erwächſet *l*).

Im

g) IO. DAV. LVEDECKE diſſ. *de adaeratione ſeruitiorum equeſtrium.* Altdorf 1708. CHRIST. WACKE diſſ. *de adaeratione operarum*, Francof. 1681

h) Siehe *Conſt elect. Sax.* 4 *part.* 2.

i) WOLF in *elem. iur. feud. cap.* 13. §. 25. HELLFELD in *elem. iur. feud.* §. 331.

k) BERGER in *oec iur. lib.* I. *tit.* 2. *th.* 8 *not.* 10. WERNHER *part.* 5. *obſ.* 28. LEYSER *ſpec.* 419 *med.* I.

l) LEYSER *ſpec.* 419. *med.* 5.

Im erſten Fall hingegen nach Ablauf der Zeit, ſtatt des Dienſtgeldes, die Dienſte wiederum in Natur gefordert, oder geleiſtet werden können.

Es kann ferner die Adäration von ihnen entweder zu ihrer beyderſeitigen, oder lediglich nur zu des einen Theils Beſten vorgenommen werden. Iſt das erſte, ſo kann kein Theil wider Willen des Andern ſolche nachhero wiederum aufheben. Hingegen iſt das zweyte, ſo hat derjenige, zu deſſen alleinigen Beſten die Adäration vorgenommen worden, das Recht, künſtighin ſtatt der Dienſte das Geld, oder ſtatt des Geldes die Dienſte zu wählen *m*).

§. 120. g.

Von den Münzſorten, in welchen das Dienſtgeld zu bezahlen iſt.

Es iſt bey dieſer Frage zuförderſt auf die Quelle, woraus die Verbindlichkeit zur Entrichtung des Dienſtgeldes entſprungen, zurück zu gehen (§. 120. f.). Iſt durch Geſetze oder rechtliche Gewohnheiten die Verbindlichkeit das Dienſtgeld zu bezahlen in einem Lande eingeführet worden, ſo iſt es, wenn der Münzſorten halber keine Beſtimmung vorhanden, in ſolchem Gelde zu entrichten, welches dem zur Zeit des gegebenen Geſetzes oder eingeführten Gewohnheit gangbar geweſenen Gelde ſowohl ſeinen innern als äuſerlichen Werthe nach gleichkommt (§. 62. n.).

Rührt die Verbindlichkeit zur Bezahlung des Dienſtgeldes aus einer Verjährung her, ſo kommt es bey der Qualität der Münzſorten auf den Beſitzſtand an, weil bey der Verjährung nur dasjenige, wovon man ſich beſtändig in Beſitz befunden, für verjährt zu halten iſt.

§. 120. h.

Fortſetzung des vorhergehenden Abſatzes, wenn die Verbindlichkeit zu Bezahlung des Dienſtgeldes aus einem Vertrage herrührt.

Hat endlich die Verbindlichkeit zur Bezahlung des Dienſtgeldes ihren Grund in einem Vertrage, ſo iſt, woſern der Münzſorten halber nichts insbeſondere verabredet worden, der Regel nach, auf die Zeit des errichteten Vertrages Rückſicht zu nehmen, was für Münzſorten und in wel-

m) CARPZOV *part. 2. conſt. 4. def. 5.* LEYSER *ſpec. 419. med. 3.*

welchem Werth ſelbige damals gangbar geweſen ſind; weil, da die Paciſcenten ſich darüber nicht ausdrücklich erklärt haben, zu vermuthen ſtehet, daß ſie auf keine andere Münzſorten, als die damals zu den gemeinen Geldgeſchäften gebraucht worden, ihr Abſehen gerichtet haben (§. 62. n.). Sind alſo z. E. zu der Zeit gute Münzſorten gangbar geweſen und es werden nachhero ſchlechte eingeführt, ſo muß, wenn in dieſen die Bezahlung geſchehen ſoll, die Summe nach dem Werth jener beſſern Münzſorten erhöhet werden (§. 62. s.) *n)*.

Ich fügte vorher die Worte: der Regel nach, hinzu. Denn es kann ſeyn, daß zur Zeit des Vertrages die Summe des Dienſtgeldes nach dem Vortheil, ſo die würklichen Dienſte zu der Zeit dem Herrn verſchafften, hauptſächlich ſind beſtimmt worden. Sollte nun mit dieſem Vortheil in der folgenden Zeit eine erhebliche Veränderung vorgehen, die man ſich füglich zum voraus nicht vorſtellen mögen, ſo iſt auch durch billiges Ermeſſen des Richters auf dieſe Veränderung bey den zur Zahlungszeit gangbaren Münzſorten ein Abſehen zu nehmen, oder das Dienſtgeld gar aufzuheben und ſtatt deſſen die würkliche Dienſtleiſtung wieder einzuführen.

§. 120. i.

Was Wachgelder ſind?

Die Unterthanen ſind ſchon als Unterthanen, und alſo vermöge ihres Zuſtandes verbunden, in nöthigen Fällen durch Wachdienſte den Schaden von dem Lande, und insbeſondere auch, um ihres eigenen Beſtens willen, von dem Orte und der engern Geſellſchaft, woſelbſt und in welcher ſie ihren ſtäten Aufenhalt haben, abzuwenden. Von welchen Wachdienſten ich anderswo *o)* ſchon gehandelt habe. Sollten nun aber die Unterthanen mit ihrer Landesobrigkeit dahin einig geworden ſeyn, daß letztere auf öffentliche Koſten die Wachdienſte durch andere tüchtige Subjecte beſorgen zu laſſen, und erſtere deshalb eine jährliche Geldabgabe der Landesherrſchaft zu entrichten übernommen, ſo entſtehen daher die Wach- oder Wachtgelder (§. 97.). Dieſe ſind alſo nichts anders, als eine Geldabgabe, welche die Unterthanen ihrer Landesherrſchaft, ſtatt der zu leiſtenden Wachdienſte, jährlich entrichten. Der Fuß, nach welchen dieſes

n) LEYSER in *iure georgico, lib. III, cap. XXVII. num. 78.*

o) In meinen öffentlichen Rechtsſprüchen, *Num. LIII.* S. 355. u. f.

dieſes geſchiehet, kommt auf jedes Landes eigene Verfaſſung an, wie daſelbſt durch Geſetze, Gewohnheit oder Verträge der Abtrag der Wachgelder feſtgeſtellet worden iſt. Im zweifelhaften Fall wird vermuthet, daß die Repartition des Wachtgeldes nicht nach den Gütern, ſondern nach den dienſtpflichtigen häußlichen Einwohnern zu machen ſey, weil das Wachtgeld für die perſönlichen Wachten der dienſtfähigen Mannſchaft geleiſtet wird. Jedoch hindert dieſes nicht, dabey zugleich, der Billigkeit nach, auf die mehr begüterten Einwohner bey der Eintheilung des Wachgelderabtrages eine Rückſicht zu nehmen, weil dergleichen Unterthanen von dem öffentlich angeordneten Wachdienſten nicht nur wegen ihrer Perſon, ſondern auch wegen ihrer Güter eine Sicherheit genieſſen. So erinnere ich mich in gewiſſen Acten geleſen zu haben, daß in einem Amtsdorfe die großen Söldner das ganze Wachtgeld, die geringen aber nur die Hälfte, und die Tropfhäuſerbeſitzer nur den vierten Theil deſſelben alle Qvartal beytragen mußten, hingegen der Schultheiß, wegen ſeines Amtes, Ausſchußfrey und alſo auch von dem Wachtgelde befreyetwar.

§. 120. k.

Von den Münzſorten, in welchen die Wachgelder zu bezahlen ſind.

Da die Wachgelder ebenfals, wie die Dienſtgelder durch Geſetze, rechtliche Gewohnheit, durch Verjährung oder durch einen Vertrag eingeführet werden können; ſo iſt der Münzſorten halber, falls dieſerhalb nicht zugleich etwas beſtimmtes feſtgeſtellet worden, eben das zu beobachten, was ich oben (§. 120. g.) von den Münzſorten in welchen das Dienſtgeld zu bezahlen iſt, abgehandelt habe. Denn es treten hier eben die Gründe ein, welche ich daſelbſt von den Münzſorten der Dienſtgelder angeführt habe.

§. 120. l.

Was Witben- und Wayſencaſſengelder ſind?

Die Witben- und Wayſencaſſengelder (§. 97) ſind eine gewiſſe Summe Geld, welche die Witbe und Wayſen aus einen zu ihrer Vorſorgung öffentlich gebilligten Caſſe einer gewiſſen Amtsgeſellſchaft, nach dem Tode ihres Mannes oder Vaters, welcher ein Mitglied ſothaner Geſellſchaft geweſen, und ſie zur Hebung auf ſeinen dereinſtigen Todesfall, bey ſeinem Leben vorgeſchriebener Maſſen fähig gemacht hat, nach ſeinem Ableben eine Zeitlang erhalten.

Die Grundanlage von dieſen Geldern beſtehet aus einem Capital, wel-

welches aus Geſchenken mildthätiger Perſonen, oder aus einer Zuſammenlegung der Glieder einer Amtsgeſellſchaft, oder aus beyden zugleich zu dem Ende geſtiftet worden, daß wenn ihrer und ihrer Amtsnachfolgerer Ehefrauen und Kinder dereinſten in den Witben und Waysenſtand gerathen würden, ſelbige ſodann von den Geldzinſen dieſes Capitals, eine gewiſſe Summe zur Erleichterung ihres Unterhaltes auf eine Zeitlang bekommen ſollen

Hebungsfähig macht der Amtsgenoſſe ſeine künftige Witbe und Kinder durch eine gewiſſe Einlage an Gelde.

Die Zeit aber, wie lange man dieſe Stiftungsgelder zu erheben hat, iſt bey den Witben, ſo lange ſie leben, ſich ehrbar aufführen, und den Witbenſtuhl nicht verrücken, das heiſt, im Witbenſtande bleiben, daß ſie ſich nicht wieder verheyrathen. Hingegen bey Kindern pflegt das Hebungsrecht bis zu ihrer erlangten Großjährigkeit fortzudauren, oder es erlöſcht wohl noch früher, wenn vorhero ſie ſich verheyrathen, oder die Söhne ein Amt erhalten, wovon ſie zur Nothdurft leben können. Es hängt alles dieſes von der bey der Stiftung gemachten Einrichtung ab, und pflegt die Austheilung nach den Quartalen (§. 88. a.) von dem Vorſteher der Caſſe (curator fiſci vidualis) zu geſchehen *p)*.

§. 120. m.

Von den Münzſorten, in welchen die Witben und Waysencaſſengelder zu bezahlen ſind.

Weil die Witben- und Waysencaſſen durch eine Stiftung errichtet werden (§. 120. i.) ſo kommt es auch zuförderſt darauf an, was dabey der Geldſorten halber, in welcher das Stiftungsgeld ausgezahlet werden ſoll, angeordnet worden iſt. Wobey es denn ſein Bewenden behält. Wäre aber dieſerhalb nichts feſtgeſtellet worden, ſo iſt auf die Münzſorten des Hauptſtuhls oder Capitals, womit dieſe Stiftung angeleget worden, und wornach auch die von Zeit zu Zeit darzu geſchlagenen Einlagsgelder qualificirt werden, fürnämlich Rückſicht zu nehmen. Die Urſache hiervon iſt, weil die Witben- und Waysencaſſengelder nur aus Zinſen dieſes Capitals beſtehen (§. 120. i.). Die Zinſen aber, nach der Natur des Capitals ſich richten *q)*, daß, wenn dahero z. E. dieſes Capital und deſſen Einlagsgelder gute Münzſorten ausmachen, auch dieſe Stif-

p) Weiter kann hiervon nachgeleſen werden Gottlieb Auguſt Jenichens Abhandlung von Wittwencaſſen, Leipzig 1733. 8.

q) *cap. 42, de reg. iur. in 6to. l. 23. C. de vſur.*

Stiftungsgelder in eben dergleichen gutem Gelde von den Percipienten, welche nämlich ſolche zu erheben haben, gefordert werden können. Es hat dahero der Kaſtenvorſteher dafür zu ſorgen, daß von denen in gutem Gelde ausſtehenden Capitalien der Witbencaſſe die Schuldner die davon alle Jahr fällig werdenden Zinſen in eben dergleichen gutem Gelde abtragen. Iſt gleich zur Zeit ihres Abtrages nur ſchlechtes Geld gangbar, ſo muß er ſelbiges doch nicht ohne Aufgeld annehmen, ſondern ſich in den ſchlechten Münzſorten ſo viel zulegen laſſen, als ſelbige gegen das gute Geld geringer ſind (§. 62. p.). Und dieſes Aufgeld kommt ſodann auch den Stiftungsgenoſſen zu ſtatten. Nicht, daß er ſelbigen das in gutem Sorten zu fordern habende Stiftungsgeld in den gangbaren ſchlechten Sorten ohne Aufgeld bezahlet, und dieſes wohl gar, wider die ihm, gleich einem Vormunde, obliegende Treue, zu unterſchlagen ſucht.

§. 121.

Fernere Betrachtung unſerer aufgeworfenen Frage (§. 96) bey denen mancherley Contracten.

Ich wende mich nunmehro zu den Contracten, in was für Münzſorten bey ſelbigen eine Geldſchuld zu bezahlen iſt (§. 97). Die Contracte ſind bekannter maſſen entweder *veri* oder *quaſi contractus*. Die *veri contractus* ſind entweder *nominati*, oder *innominati*. Wir wollen ſelbige nach der Reihe vornehmen, und mit den letzteren, weil bey ſelbigen hier am wenigſten zu betrachten iſt, gleich den Anfang machen.

§. 122.

In was für Münzſorten bey dem contractu innominato, facio vt des, die Geldſumme zu bezahlen iſt, welche einem vor gewiſſe Verrichtungen iſt verſprochen worden.

Was die *contractus innominatos* oder unbenahmten Contracte anlanget (121); ſo befindet ſich unter ſelbigen auch der Contract, *facio vt des*, da man etwas thut, der andere ſoll uns etwas dafür geben. Wohin der Contract kann gerechnet werden, da man einem gewiſſe Dienſte in freyen Künſten und Wiſſenſchafften für eine gewöhnliche oder verſprochene Summe Geld leiſtet. Geſetzt nun, daß nach dem Contract eine Veränderung in den Münzſorten vorgehet, und es wird gefragt: iſt in den neuern oder in den alten Münzſorten die

Geldſumme zu bezahlen? ſo antworte ich, woferne dieſerhalb nichts beſonderes iſt verabredet worden, muß es in den alten geſchehen. Das heißt, man hat ſich nach dem Werth der Münzſorten zu richten, welchen ſelbige zur Zeit des geſchloſſenen Contractes gehabt. Weil die Contrahenten nur auf ſelbige ihr Abſehen gerichtet haben. Hier iſt auch das zu wiederhohlen, was ich bereits oben (§. 79) von der Beſoldung vorgebracht. Welche, da ſie Vertragsweiſe errichtet worden, aus gleichem Grunde, ebenfalls in alten, das iſt, zur Zeit der abgeredeten Beſoldung gegoltenen Münzen, muß abgetragen werden; oder, wo die nicht mehr zu haben ſind, ſo iſt bey den neuern ſchlechten Münzen ſo viel Zulage zu machen, als die alten ihren innerlichen Werth nach ausgemacht *r*). Dieſes muß um deſtomehr auch bey der rückſtändigen Beſoldung ſtatt finden, welche bereits zu der Zeit hätte abgetragen werden ſollen, da noch gute Münzen in Gebrauch waren; weil die Verzögerung des Schuldners nicht dem Gläubiger, ſondern vielmehr ihm ſelbſt ſchädlich iſt *s*). So nun auch, geſetzt es iſt verſprochen worden, oder es iſt auf eine geſetzmäßige Art gewöhnlich, gewiſſe Verrichtungen in Golde zu bezahlen; ſo muß es auch darinn geſchehen *t*), oder wo das Gold nicht wohl zu haben wäre; ſo iſt ſo viel in den ſchlechten eben üblichen Münzen zu bezahlen, als gegen ſelbige zu der Zeit das Gold ordentlicher Weiſe kann verwechſelt werden; denn auf die Art erhält der Dienende ſo viel und nicht mehr, als er zu fodern ein Recht hat.

§. 123.

r) Dieſes beſtätiget auch der Herr von LEYSER in *medit. ad Pand. ſpec.* 529. *med.* 16. wo es am Ende heißt: Fac etiam, muneri cuidam publico, e. g. profeſſioni academicae, circa medium ſeculum XVII, quo moneta imperialis florebat, ſalarium trecentorum imperialium adnexum fuiſſe. Is, qui hodie id munus gerit, quadringentos thaleros hodiernae monetae iure optimo flagitabit. Desgleichen CHRISTO. BESOLDVS in *conſiliis Tubingenſ par. II. conſ. LXVI.*

s) Dieſes wird auch bekräftiget durch das kurze Bedencken, wie bey dem itzigen ꝛc. auf den Bogen C. und deſſen vierten Blatte, wo es heißt: Die hinterſtellige Beſtallung, Diſchgeldt und anders, ſo deme anhängigk iſt, nach guter Reichsmünze abzutragen.

t) Wie dieſes auch ausdrücklich verordnet iſt in Kayſer *Ferdinandi* Münzordnung zu Augsſpurg im Jahr 1559. §. 11. wo es heißt: Aber was hievor auf Gold getheidinget und verſchrieben iſt, dergleichen was hinführo in Gold verſchrieben, und dermaſſen päciſcirt und angedingt wird, ſamt andern Bezahlungen, ſo nach alter Gewohnheit mit Gold bezahlet ſind worden, denen ſoll hiemit nichts benommen, ſondern in allewege vorbehalten ſeyn.

§. 123.

Erläuternde Fortſetzung.

Wir haben zuvor (§. 122) behauptet, daß die Beſoldungen, welche Vertragsweiſe errichtet worden, in alten, das iſt, zur Zeit der abgeredeten Beſoldungen gegoltenen, Münzen abzutragen ſind. Stellen wir uns nun aber vor, daß die Beſoldungen durch öffentliche Geſetze ihre Beſtimmung erhalten; ſo ſind ſelbige auch in ſolchen Münzſorten auszuzahlen, welche nach dem, durch eben dergleichen Geſetze beſtimmten Münzfuß, ſind ausgepräget worden; weil hier die Beſoldungen ihre Beziehung auf die Geſetze haben, und dahero auch nach dieſen zu beurtheilen ſind; woferne man nicht zeiget, daß die Gewohnheit ein anderes eingeführet hätte. Es iſt dahero wegen der an die Cammeralperſonen zu bezahlende Beſoldungen am 20ten Junii 1759. von dem Cammergericht ein Decret an den Pfennigmeiſter dahin ertheilet worden:

> Die curſirende gute Gold- und Silberſorten nicht nach dem durch das Ausmünzen geringhaltiger Scheidemünzen, und ſonſten willkürlich erhöheten, ſondern nach dem Reichsſchluß oder doch Edictmäßigen Fuß denen ſammtlichen Cameralperſonen zu diſtribuiren und hiermit nach der Herbſtmeſſe den Anfang zu machen.

Dieſes Decret betrift aber eigentlich nur die Beſoldungen des Cammerrichters, der Präſidenten und Beyſitzer *u*). Hingegen die Taxe vor die Ausfertigungen in der Canzeley, wie auch die Beſoldungen der Canzeleyperſonen, werden, wie man mir berichtet hat, in currentem Gelde nach der wezlariſchen Währung ausgezahlet *x*).

u) Es hat dieſes Decret in comitiis Bewegungen gemacht, und dahero zu zweyen von ſehr angeſehenen Männern ausgefertigten Schriften Anlaß gegeben. Wovon die erſte den Titel führet: Beyfällige Gedanken über das zu Ende vorigen Jahres in *comitiis* vorgekommene, unterm 20ten Jun. 1759. von höchſtpreißlichen kaiſerlichen Reichscammergericht an den Pfennigmeiſter ertheilte Decret: die curſirende gute Gold- und Silber-Sorten u. ſ. w. Die zweyte Schrift hat einen ähnlichen Titul.

x) Ein mehreres findet man von dieſer Sache bey dem GVIL. MELCH. LVDOLF ad IVL. MAGENHORSTII *obſeruat. cam. imper. num.* 44. und in ebendeſſelben *comment. ſyſtem. de iure cam. pag.* 402.

§. 123. a.

Von den Münzſorten, in welchen die bey einem Tauſch zugleich verſprochene Summe Geld zu bezahlen iſt.

Wenn bey einem Tauſch, der eine Theil zugleich eine gewiſſe Summe Geld verſprochen, ſo ſind hierunter ſolche Münzſorten, welche zur Zeit des getroffenen Tauſches gangbar geweſen, zu verſtehen (§. 62. n), woferne derjenige, welcher vorgiebet, daß auf andere Münzſorten von beyden Theilen das Abſehen gerichtet worden, dieſes darzuthun nicht etwa im Stande ſeyn ſollte. Wovon in meinen rechtlichen Entſcheidungen *y*) eine beſondere Abhandlung zu befinden iſt.

§. 124.

Fortgeſetzte Betrachtung unſerer aufgeworfenen Frage (§. 96.) bey den mancherley contractibus nominatis.

Erwägen wir nun ferner die *contractus nominatos* oder benahmten Contracte (§. 121); ſo iſt ebenfals aus dem römiſchen Rechte bekannt, daß ſich ſelbige in *reales, verbales, litterales* und *conſenſuales* eintheilen. Von ſelbigen ſind nur diejenigen zu betrachten, bey welchen unſere Frage am mehreſten vorkommen kann. Und das ſoll nun gleich in folgenden geſchehen. Die Arten derer Realcontracte ſind bekannter maſſen das *mutuum, depoſitum, commodatum, pignus.*

§. 125.

Erklärung des Anlehns und Darlehnscontractes, wie auch des Capitals und der Zinſen.

Von den Realcontracten (§. 124.) kommt fürnemlich zuerſt das mutuum in Betrachtung. Das *mutuum*, *contractus mutui*, oder der Anlehnscontract beſtehet in einem Contracte, da man einem das Eigenthum von verzehrlichen oder verbrauchlichen Sachen dergeſtalt überläßt, daß er uns dereinſten eben dergleichen wiedergebe. Beſtehen die Sachen in Gelde, ſo heißt es ein Darlehns- oder Geldanlehnscontract (mutuum nummarium) Die nahmhafte Geldpoſt, welche einem mittelſt des Anlehnscontractes iſt vorgeſchoſſen worden, wird ein Capital (ſors) genennet. Iſt es, daß der Schuldner vor deſſen Gebrauch dem Gläubiger (§. 61.) eine gewiſſe Abgabe entrichtet, ſo heißt dieſe ein Zinß (vſurae).

§. 126.

y) *Num. LXXXX.* S. 642. u. f.

§. 126.

Erklärung der verzehrlichen oder verbrauchlichen Sachen.

Durch den Anlehnscontract überkommt einer verzehrliche oder verbrauchliche Sachen (§. 125.) Verzehrliche oder verbrauchliche Sachen (res fungibiles) ſind ſolche Sachen, welche durch den Gebrauch, wozu man ſie anzuwenden pfleget, verzehret werden. Eine Sache wird verzehret (res conſumitur), wenn ſie in ihrer Art da zu ſeyn aufhöret z). Und dieſe Eigenſchaft wird den Sachen, welche nur nach Maaß, Zahl, Gewicht geſchätzet werden, beygeleget a). Es hören aber dieſe Sachen in ihrer Art da zu ſeyn auf, entweder würklich, oder nicht, ſondern nur nach dem Sinn der Geſetze, weil es, der Würkung nach, eben ſo anzuſehen, als wenn ſie in ihrer Art da zu ſeyn aufgehöret hätten. Im erſten Fall ſind es an ſich verzehrliche Sachen (res in ſe fungibiles). Als zum Exempel, Getreyde, Wein und dergleichen. Im andern Fall aber, ſind es nach dem Geſetz verzehrliche Sachen (res fungibiles ciuiliter tales). Dergleichen das Geld iſt. Denn das Geld wird, ſeinem Endzwecke nach, gewöhnlicher maſſen zum ausgeben gebraucht, um andere Sachen, oder die Leiſtung gewiſſer Dienſte dafür zu erhalten (§. 39.). Hört es nun eben gleich durch dieſen Gebrauch, fernerhin da zu ſeyn, nicht auf; ſo wird es doch in Anſehung des Ausgebers dafür gehalten.

§. 127.

z) Der Herr Vice Canzler Eſtor in der teutſchen Rechtsgelahrheit, *II.* Theil §. 3618. erkläret die res fungibiles durch ſolche Sachen welche ohne Verminderung nicht gebraucht werden können. Allein die Erklärung iſt wohl etwas zu allgemein. Denn ſolchergeſtalt wäre auch ein Haus eine res fungibilis; weil dieſes auch ohne Verminderung nicht gebraucht werden kann. Weshalb wohl genauer die res fungibilis auf die angezeigte Art zu erklären ſind. Ich habe geglaubet, ſelbige in der deutſchen Sprache am bequemſten durch verzehrliche oder verbrauchliche Sachen überſetzen zu können. Denn man wird wohl ſchwerlich ein deutlicher einfaches deutſches Wort, ſo dem lateiniſchen mehr gleich kommt, anzugeben vermögend ſeyn. Der Herr Gottlob Samuel Nicolai in der deutſchen Ueberſetzung der wolffiſchen Grundſätze des Natur- und Völkerrechtes, §. 527. giebt es zwar durch gleichgültige Sachen, vermuthlich, weil es bey dieſen Sachen nur auf einen gleichen Werth ankommt. Allein es giebt verſchiedene res non fungibiles, von welchen ebenfals kann geſagt werden, daß ſie gleichgültig ſind, z. E. ein paar neue Stühle von gleicher Art. Daher ich lieber jene Wörter gebraucht habe.

a) *l. 2. §. 1 D. de rebus creditis. pr. I. quomod. re contr. oblig.*

§. 127.

Was das heißt, eben dergleichen wiedergeben, nebſt einigen daraus hergeleiteten Folgen.

Durch den Anlehnscontract wird der Schuldner verbunden, dem Gläubiger eben dergleichen wieder zu geben (§. 125.). Eben dergleichen wiedergeben, bedeutet, eine Sache dem andern für die ſeinige zurück geben, welche mit dieſer von eben der Art und Eigenſchaft iſt *b*).

Dahero bey Gelddarlehnen iſt der Werth der Münze nach der Zeit des geſchloſſenen Contracts zu beurtheilen *c*). Sollte der Gläubiger zu der Zeit das verſprochene Geld zum Gebrauch des Schuldners bereit gehabt, der Schuldner aber, ſolches anzunehmen, ſich verſpätet haben, ſo darf dieſem ſeine Verzögerung zu keinem Vortheil, vielweniger dem Gläubiger zum Schaden gereichen *d*).

Ferner ſollte der Schuldner mehr als ein Capital von jemanden geborget haben, ſo iſt zwar die Bezahlung auf jedes zu gleichen Theilen für geſchehen zu achten, jedoch, wenn eins von den mehrern Capitalien aus mehr als einem Poſten beſtehen ſollte, ſo iſt der auf das eine Capital kommende Theil, auf diejenigen Poſten abzurechnen, deren Münzſorten mit dem bezahlten Gelde am meiſten übereinkommen *e*). Denn

b) Es wird hievon in dem *pr. I. quib. mod. re contrah. obl.* folgende mit unſerm Begriff übereinſtimmende Umſchreibung gemacht. Re contrahitur obligatio, veluti mutui datione. Mutui autem datio in iis rebus conſiſtit, *quae pondere, numero, menſura, conſtant*: veluti vino, oleo, frumento, pecunia numerata, aere, argento, auro: quas res aut numerando, aut metiendo, aut adpendendo in hoc damus, vt accipientium fiant. Et quoniam non eaedem res, *ſed aliae eiusdem naturae et qualitatis* redduntur: inde etiam mutuum appellatum eſt, quia ita a me tibi datur, vt ex meo tuum fiat: et ex eo contractu naſcitur actio, quae vocatur condictio. Es kann auch davon nachgeſehen werden *l. 3. D. de reb. cred.* und *l. 80. D. de ſolut.*

Von der Redensart: *pondere, numero, menſura conſtant*, macht GEORG. AD. STRVV in *iurispr. rom. germ. for. lib. 3. tit.* 4. §. 5. dieſe ganz gute Erklärung: Quocirca illae ſolum res numero, pondere aut menſura conſtant, quae vel natura vel arte ſic comparatae ſunt, vt non niſi ex numero, pondere, vel menſura aeſtimari poſſint, ac re iſta eiusdem qualitatis et quantitatis ſoluta, aeque creditori ſatis fiat, atque ſi res ipſa, quae mutuo accepta fuit, ſtatim ipſi reddita eſſet.

c) Vermöge des *l. 3. D. de reb cred.*

d) *l. 173. § 2. D. de reg. iuris.* Hiervon findet man eine nützliche Anwendung in meinen rechtlichen Entſcheidungen, Num. *LI.* Seite 384. u. f.

e) Wovon mit mehrern in meinen rechtlichen Entſcheidungen, Num. *LII.* Seite 389. u. f.

Denn dieſes ſtimmt mit der Natur des Darlehns überein, nach welcher eben dergleichen wieder zu geben iſt (§. 125.).

§. 128.
Wenn ehe der Gläubiger bey einem Darlehn als bezahlt kann angeſehen werden.

Aus dieſem (§. 127.) erhellet, daß, wenn der Gläubiger bey einem Darlehn (§. 125.) als bezahlet ſoll angeſehen werden können; ſo muß das Capital, ſo ihm der Schuldner abtragen will, eben das ausmachen, als dasjenige beträgt, ſo der Schuldner von ihm empfangen hat. Denn einem bezahlen heißt im genauen Verſtande ſo viel, als einem das leiſten, wozu man verbunden iſt *f*). Nun iſt der Schuldner bey einem Geldanlehn verbunden, eben dergleichen dem Gläubiger zu entrichten, als er von dieſem erhalten. Alſo iſt der Gläubiger auch alsdenn nur erſt als bezahlt anzuſehen, wenn der Schuldner auf ſolche Art ſeine Verbindlichkeit erfüllt hat. Es ſoll der Gläubiger durch die Wiederbezahlung gleichſam wieder in den vorigen Stand geſetzt werden, worinne er zur Zeit der Ausleihung in Anſehung des Geldvorſchuſſes ſich befunden. So wie der Schuldner nicht weniger geben kann, als er empfangen; ſo kann der Gläubiger auch nicht mehr fodern, als er dem Schuldner geliehen; ſondern die Zahlung iſt ſo zu verrichten, daß eben dergleichen als wiederbezahlet kann angeſehen werden; damit ſich weder der Gläubiger mit des Schuldners, noch der Schuldner mit des Gläubigers Schaden bereichere *g*). Dieſes wird auch ſehr wohl nach dem Sinn

f) *pr. I quib. mod. toll obl.* da heißt es: Tollitur autem omnis obligatio, ſolutione eius quod debetur. Und in *l.* 2. §. 1. *D. de reb. cred* ſpricht der Rechtslehrer PAVLVS ganz vernünftig: aliud pro alio inuito creditori ſolui non poteſt.

g) Dahin iſt nun auch vorgedachter *l.* 2. §. 1. *D. de reb. cred.* auszulegen. Deſſen Worte miteinander dieſe ſind: Mutui datio conſiſtit in his rebus, quae pondere, numero, menſura conſiſtunt, quoniam eorum datione poſſumus in creditum ire: *quia in genere ſuo functionem recipiunt per ſolutionem, quam in ſpecie:* nam in caeteris rebus ideo in creditum ire non poſſumus, quia aliud pro alio inuito creditori ſolui non poteſt. Die mitlern Worte: *quia in genere ſuo functionem recipiunt per ſolutionem quam ſpecie:* werden von IAC. GOTHOFREDO auf die Art umſchrieben: Earum rerum, in quibus mutuum conſiſtit, ea natura ſeu conditio eſt, vt *functionem in genere ſuo recipiant*, id eſt, vt res, quae eiusdem generis ſunt, alias vice mutua fungentes admittant, alteraque adeo alterius vicem ſubeat impleatque: quod vtique fit *per ſolutionem aequam ſpecie*, id eſt, cum ſpecies, ſeu res alia eiusdem generis, loco mutuo datae, aequali quantitate et bonitate ſoluitur ſeu redditur. Siehe deſſen *diſſertationes duae de mutatione et augmento monetae aureae ad explicationem* legis 2. Cod. Iuſt.

Sinn der gemeinen Rechte in dem pfälziſchen Landrechte *b)* folgendergeſtallt geordnet: Dann wie der, ſo geliehen, vermög der gemeinen beſchriebnen und dieſes unſers LandRechtens, mehr nicht dann er geliehen, zu erfordern: Alſo ſoll auch der, dem geliehen worden, dem Leyher, gegen erzeigter Freundſchafft, nicht ſchaden, noch weniger, dann ihme geliehen worden, wiederum erſtatten.

§. 129.

Unſere Frage iſt bey dem Darlehn in Anſehung zweyer Stücke zu betrachten.

Der Schuldner iſt verbunden, bey Abtragung des Capitals dem Gläubiger eben dergleichen wieder zu geben, als er von dieſem erhalten (§ 125). Fragt man nun: in was für Münzſorten iſt bey dem Darlehn die Bezahlung zu verrichten? ſo kann dieſe Frage in Anſehung zweyer Stücke erwogen werden. Erſtlich, bey Bezahlung des Capitals ſelbſt. Zweytens, bey Bezahlung der Zinſen (§. 125.). Beydes ſoll nun gleich in dem folgenden der Vorwurf unſerer Betrachtung ſeyn.

§. 130.

Die beſondern Fälle, auf welche überhaupt bey Bezahlung des Capitals zuerſt muß geſehen werden.

Iſt die Rede von Bezahlung des Capitals (§. 129.); ſo hat man zuförderſt zu ſehen; ob in der Zwiſchenzeit, das heißt, während der Zeit,

Iuſtin. de veteris numiſmatis poteſtate. *De functione et aequalitate in mutuo, ad intellectum veramque lectionem* legis 2. π. de rebus creditis, ſi certum petatur. Geneuae M DC.LIIII. Jedoch meint der berühmte CORNELIVS von BYNKERSHOEK in *obſeruat. iur. rom. lib. 1. cap. 10.* daß GOTHOFREDVS die Wort *quam ſpecie* nicht in *aequam ſpecie* zu verändern nöthig gehabt hätte; ſondern es ſey unter dem Worte *quam* zugleich das ausgelaſſene Wort *tam* zu verſtehen. Daß alſo PAVLVS gleichſam ſagen wollen: Mutuum duntaxat in fungibilibus conſiſtere, quia ea dum ſoluuntur, *tam* in genere ſatisfaciunt (cum alterum alterius vice fungatur) *quam* ſi in ſpecie redderentur. Noch andere, als der HVGO DONELLVS in *comment. ad h. l.* ſprechen: hier iſt bey dem Worte *quam* zugleich das Wort *magis* zu gedenken, nemlich: Res fungibiles *magis* in genere ſuo ſolutionem recipere per functionem, *quam* in ſpecie.

b) *Part. II. tit. 2. art. 2.*

Zeit, da das Geld einem iſt geliehen worden, und da die Wiederbezahlung geſchehen ſoll, mit den geliehenen Münzſorten eine Veränderung bereits vorgegangen iſt; oder nicht. Und in dieſem letztern Fall, ob bey ſelbigen entweder eine Veränderung nächſtens zu beſorgen; oder nicht, ſondern, daß die geliehenen Münzſorten unverändert geblieben, auch wegen ſelbiger nächſtens keine Veränderung zu beſorgen ſtehet.

§. 131.

Die beſondern Fälle, auf welche bey Bezahlung des Capitals muß geſehen werden, wenn in der Zwiſchenzeit mit den geliehenen Münzſorten eine Veränderung bereits vorgegangen iſt.

Iſt das erſtere, daß mit den geliehenen Münzſorten in der Zwiſchenzeit eine Veränderung bereits vorgegangen iſt (§. 130.); ſo ſind die möglichen Veränderungen, und die daraus entſpringenden beſondern Fälle, dieſe. Die Art des geliehenen Geldes iſt entweder ganz und gar abgeſchlagen worden, oder nicht; ſondern es iſt nur in Anſehung ſeiner Güte eine Veränderung damit vorgegangen. Iſt das letzte; ſo laſſen ſich nach dem obigen (§. 54. und 55) folgende Fälle gedenken: es iſt entweder beydes, ſo wohl die innerliche als äuſſerliche Güte, geändert worden; oder nicht, ſondern nur eins von beyden. Und alſo entweder blos die innerliche, oder blos die äuſerliche Güte. Und in jeglichem dieſer Fälle, da nemlich die Güte des Geldes eine Veränderung erhalten, iſt ſelbige entweder beſſer, oder ſchlechter geworden.

§. 132.

Angezeigte Ordnung, in welcher alle dieſe Fälle ſollen abgehandelt werden.

Nun fragt es ſich: was iſt bey allen dieſen angezeigten Fällen in Anſehung der Bezahlung des Capitals zwiſchen den Schuldner und Gläubiger Rechtens? Ich will auf einen jeden Fall in der Ordnung antworten, wie ich glaube, daß das folgende wegen des vorhergehenden am deutlichſten und gründlichſten kann eingeſehen werden.

§. 133.

Erſter Frage⸗Fall:

Worinn hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn die geliehenen Münzſorten in der Zwiſchenzeit unverändert geblieben ſind, auch wegen ſelbiger nächſtens keine Veranderung zu beſorgen ſtehet?

Unſere erſte Frage ſoll ſeyn: **Worinn hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn die geliehenen Münzſorten in der Zwiſchenzeit unverändert geblieben, auch wegen ſelbiger nächſtens keine Veränderung zu beſorgen ſtehet** (§. 130.)? Ich antworte, man hat zuförderſt zu ſehen, ob der Schuldner das Capital entweder in eben dergleichen Münzſorten wiederum abzutragen beſonders verſprochen hat; oder nicht. Iſt das erſte; zum Exempel, er hat 100 Thaler an Louis d'or geborgt, und eben dergleichen wieder zu geben verſprochen; ſo muß der Schuldner juſt in eben ſolchen Münzſorten die Schuld bezahlen. Denn worüber man einig geworden iſt, das muß man halten. Und alſo kann der Schuldner hier dem Gläubiger keine andere Münzſorten aufdringen *i)*. So wenig der Gläubiger, in ſelbigen die Bezahlung anzunehmen, ſich weigern kann, wenn ſie, wie hier vorausgeſetzt worden, in der Zwiſchen Zeit unverändert geblieben ſind, auch wegen ſelbiger nächſtens keine Veränderung zu beſorgen ſtehet. Dahero müſſen ſie auch noch von eben der innerlichen und äuſerlichen Güte ſeyn. Geſetzt alſo, die Münzſorten, in welchen der Schuldner bezahlen will, haben zwar das Gepräge mit eben dem Jahr, in welchem die geliehenen geſchlagen worden, ſie ſind aber würklich nicht in dem Jahre, ſondern erſt nachhero in ſchlechtem Gehalt fälſchlich unter eben dem Jahre geſchlagen worden, ſo kann damit die Bezahlung nicht verrichtet werden *k)*.

i) Kayſer *Ferdinandi* Münzordnung zu Augſpurg im Jahr 1559. §. 11. Dieſes beſtätigen auch BENED. CARPZOV in *iurispr forenſ. par. 2. conſt. 29. def 4.* Es handelt eben derſelbe auch weitläuftig davon in ſeinen *reſponſis lib. 5. reſp. 95.* IOACH. HOPP. *ad pr. I. quib. mod. re contrah. oblig.*

k) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. *XXXXVIII.* Seite 376. u. f.

§. 134.

Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Iſt das zweyte, daß der Schuldner eben nicht in dergleichen Münzſorten, die ihm ſind geliehen worden, die Schuld wieder zu bezahlen verſprochen hat (§. 133); ſo will er entweder in ſelbigen, oder in andern Münzſorten die Schuld abtragen. Iſt jenes, ſo muß der Gläubiger zufrieden ſeyn; weil er das wieder bekommt, was er dem Schuldner geliehen (§. 128). Iſt dieſes, ſo kann der Gläubiger entweder zeigen, daß er dadurch einen Schaden leide; oder nicht. Im erſten Fall, wenn der Gläubiger davon Schaden haben ſollte, zum Exempel, daß er das Geld nicht leichte an dem Orte, wo er wohnete, ſollte ausgeben können *l*; da kann der Schuldner mit keinen andern Münzſorten bezahlen; ſondern er muß eben dergleichen, welche er von dem Gläubiger empfangen, wieder geben *m*). Es darf aber der Gläubiger den Schaden nicht nach ſeiner bloſen Affection ſchätzen, ſondern nach der würklichen Einbuße, welche er bey den andern, als dargeliehenen Münz-

l) Noch mehrere Fälle können hievon nachgeleſen werden bey dem COLER *de proceſſ. execut par.* 1. *cap* 10. *num.* 9.

m) HOPP an zuvor angeführten Orte. HIER TREVTLER *diſſ. XX. th. XII not. a*). Es erhellet ſolches auch aus dem *l.* 99. *D. de ſolution.* wo es heißt: Creditorem non eſſe cogendum in aliam formam (i. e. in aliam aeſtimationem, ſeu valorem extrinſecum. § 55. Not. r.) nummos accipere, ſi ex ea re damnum aliquod paſſurus ſit. Jedoch ſprechen einige, die Anfangsworte dieſes Geſetzes müßten heiſen: *Debitorem non eſſe* cet. Der Schuldner könne nicht gezwungen werden, andere Münzſorten, als die er empfangen, wo aufzunehmen, und damit zu bezahlen, wenn er davon Schaden hätte. Und alſo ſchlieſſen ſie, ſtünde dieſes Geſetz vielmehr unſerm Satze entgegen. Allein das iſt nicht an dem. Denn wenn ich auch dieſe Leſeart einmahl annehme, *debitorem non eſſe* cet. ſo iſt der Gedanke, der alsdenn mit den Worten des Geſetzes zu verbinden, vielmehr dieſer: der Gläubiger kann den Schuldner nicht zwingen, ihm andere Münzſorten zu geben, als er ihm geliehen. Eine ganz andere Frage iſt nun aber dieſe: ob der Schuldner den Gläubiger nöthigen kann, andere Münzſorten anzunehmen, als er von ihm erhalten? Davon redet das Geſetz alsdenn gar nicht, wenn wir die Leſeart auch annehmen wollen. Daher bleibe ich vielmehr bey der holoandriniſchen Leſeart, und wie ſolche auch in dem Corpore iuris gloſſato anzutreffen, da es heißt: *Creditorem non eſſe* cet. Wie ſolche auch der HOTTOMANN in *illuſtr. quaeſt. c.* 15. und andere berühmte Juriſten, als der GODOFREDVS *ad hanc legem* für richtiger erkennen. Man kann auch ſonſt davon nachleſen BYNCKERSHOEK in *obſeru. iur. rom, lib.* I. *cap.* 9.

Münzſorten; in Anſehung ſeines Gewerbes, mit dem Gelde erleiden würde *n)*.

§. 135.

Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Jn zweyten Fall aber, wenn nemlich der Gläubiger durch die Bezahlung in andern Münzſorten, als er dem Schuldner geliehen, keinen Schaden haben ſollte (§. 134); ſo muß er auch in andern Münzſorten die Bezahlung annehmen, ob dieſes gleich nicht vorhero beſonders wäre abgeredet worden, daß der Schuldner, zum Exempel, 100 Thaler in Ducaten geborgt, und ſolche in guten Münzſorten wieder zu bezahlen verſprochen. Denn da der Gläubiger angenommener maſſen keinen Schaden davon hat; ſo muß er auch ohne dieſe beſondere Abrede die Bezahlung in andern Münzſorten annehmen (§. 128). Denn da iſt kein vernünftiger Grund vorhanden, warum der Gläubiger die andern Münzſorten nicht haben will. Sein bloſſer Eigenſinn kann keine vernünftige Urſache abgeben, zumahl da auch die bürgerlichen Geſetze in vielen Fällen die natürliche Billigkeit bekräftigen, daß man dasjenige dem andern gutwillig erweiſe, was ihm nützlich iſt und uns nichts ſchadet *o)*. Es hat aber der Gläubiger ordentlicher Weiſe davon keinen Schaden, wenn die andern Münzſorten mit denen geliehenen einerley innerliche Güte haben. Denn bey dem Gelde kommt es fürnemlich auf den übereinſtimmenden innerlichen Werth an, den verſchiedene Münzſorten unter einander haben; weil der äuſſerliche nur ein Zeichen des innerlichen seyn ſoll (§. 50). Bezahle ich dahero einem an anderen Münzſorten eben ſo viel, als die ſeinigen an innerlicher Güte ausgemacht; ſo hat er davon keinen Schaden. Und in ſofern läßt ſich die gemeine Meynung rechtfertigen, wenn man behauptet, daß man einem vor harte Münzen zum Exempel, vor Thaler, auch kleine Münzen, vor goldene auch ſilberne, vor ſilberne auch goldene Münzen geben könnte *p)*.

§. 136.

n) *l.* 3. *D. de damno infecto.* HOTOMAN in *quaeſt. illuſtr. cap.* 15.

o) Siehe unter andern den *l.* 1. §. 11. und *l.* 2. §. 5. *D. de aqua et aqu. pluu. arc.*

p) Siehe *l.* 65. §. 1. *D. de verbor. oblig.* BENED. CARPZOV in *iurispr. for. par.* 2. *conſt.* 29. *def.* 2. Desgleichen den HOPP *ad pr. I. quib. mod. re contract. oblig.* HIER. TREVTLERVS *diſp. XX. th XII.* ARIVS PINELLVS *ad rubr. et l.* 2. *C. de reſcind. vend. pag.* 61. *num.* 16. 17. BOEHMER *introd. in iur. digeſt. lib.* 12. *tit.* 1. §. 16. HOTOMANN in *quaeſt. illuſtr. cap.* 15. BYNCKERSHOEK in *obſeruat. iur. rom. lib.* 1.

§. 136.

Fernere Erläuterung von demjenigen, was eben iſt vorgetragen worden.

Wenn wir die gemeine Meynung für gegründet halten, daß in unſerm betrachteten Fall der Gläubiger gegen die geliehenen harten Münzen mit kleinern könne bezahlet werden (§. 135); ſo hat dieſes nicht den Verſtand, als wenn man ſich nur ſchlechterdings nach den übereinſtimmigen äuſerlichen Werth beyder Münzen zu richten hätte *q*), daß wenn, zum Exempel, einer 100 Thaler an harten Thalern empfangen, er die Summe von 100 Thalern ebenfals an kleinen Münzen abtragen könnte. Nein, das läßt ſich nicht ſchlechterdings ſagen: ſondern es kommt erſt darauf an: ob bey der Summe von 100 Thalern in kleinern Münzen eben die innerliche Güte anzutreffen, welche bey einer gleichen Summe an harten Münzen, wie, zum Exempel, an denen Thalern befindlich iſt; oder nicht. Wäre das erſte, ſo brauchte man nur auf den äuſerlichen Werth zu ſehen *r*); keinesweges aber im zweyten Fall; denn da erhielte der Gläubiger weniger als er geliehen. Das braucht er ſich aber nicht

lib. I. *cap.* IX. AVERANIVS in *lib. III. interpret. iur. cap.* 10. 11. 12. 13. Der Verfaſſer der Betrachtungen über das Recht bey der Bezahlung in veränderten Münzen, §. 58.

q) Der geſchickte Hr. Prof. CHRISTI FRID. IMMAN. SCHORCH in *proluſ. de eo quod iuſtum eſt in reddendo mutuo* cet. welche Schrift ich mit ſehr vielem Vergnügen geleſen, will §. 5. die gemeine Meynung zwar dahin auslegen, und weil auf die Art ſolche ungerecht wäre, behauptet er, daß die Wiederbezahlung in eben dergleichen Münzſorten geſchehen müßte, welche der Schuldner von dem Gläubiger empfangen hätte. Zum Exempel, wären es Ducaten geweſen; ſo müßten auch Ducaten wieder bezahlet werden. Allein ob ich gleich zugebe, daß ſich unſere Lehrer bey der Meynung nicht deutlich genug erkläret haben; ſo glaube ich doch, daß ſelbige auf die Art, wie ich ſie vorgebracht, auszulegen iſt. Denn ſo ſpricht CARPZOV *par.* 2. *conſt.* 29. *def.* 2. *ſeqq.* Et enim ſolutionem in alia moneta, quam quae mutuo data eſt, fieri poſſe, ſatis euincit Gloſſ. in l 2. §. mutui 1: verſ' ſed Hugo ff. ſi cert. pet. vbi et Barthol. et Bald. modo eiusdem bonitatis atque valoris ſit moneta, ita vt creditor ex ſolutione damnum non ſit paſſurus. Da giebt alſo CARPZOV durch die Wörter *eiusdem bonitatis atque valoris* genugſam zu erkennen, man ſoll nicht blos auf valorem ſeu aeſtimationem, das iſt, den äuſerlichen Werth, ſondern auch auf bonitatem, das iſt, auf die innerliche Güte der Münze ſehen, damit der Gläubiger keinen Schaden litte. Siehe ferner was oben §. 56. b. iſt abgehandelt worden.

r) FRANZKIVS *de laudemiis*, *cap.* 23. *Num.* 75. 76. 77.

nicht gefallen zu laſſen (§. 128); ſondern da muß erſt noch über die 100 Thaler der kleinern Münzſorten eine Zulage gemacht werden, bis die Summe von 100 Thalern heraus kommt, welche dieſe mit ihrer innerlichen Güte ausmachen. Hat der Schuldner dazu keine Luſt; ſo mag er in eben dergleichen Münzſorten die Zahlung verrichten. Wenigſtens darf er, vermöge der Reichsgeſetze *s*), bey einer beträchtlichen Summe in Silbergelde dem Gläubiger an kleinen und dem Reichsfuß gemäſſen Münzſorten, nicht über 25 Gülden aufdringen. Und dieſe Verordnung hat dieſes zum Grunde, weil die kleinern Münzſorten geringhaltiger ausgepräget werden, als die gröbern (§. 49). Dahero würde der Gläubiger Schaden leiden, wenn er das ganze Capital in ſelbigen wieder bezahlt annehmen ſollte. Daß man aber befohlen, der Gläubiger ſollte die gedachte Summe davon annehmen, gründet ſich wohl darauf, weil der Gläubiger ſchon ſo viel im Handel und Wandel ohne Schaden unterbringen kann. Jedoch iſt die gedachte Verordnung, daß niemand über 25 fl an kleiner oder Scheidemünze anzunehmen gehalten ſey, in dem Münzreceß der drey correſpondirenden Creyſe, im Jahr 1705. zu Regensburg, dahin geändert worden, daß wenn ſich die Forderungen über 100 fl belauffen würden; ſo ſollte bey gegenwärtigen Abmangel der groben Sorten, die Schiedmünz zwar noch in etwas zu Hülfe genommen werden, jedoch niemand mehr als den zwanzigſten Theil anzunehmen ſchuldig ſeyn *t*). Mithin derjenige, welcher

s) Siehe Kayſer *Ferdinandi* Münzordnung zu Augſpurg im Jahr 1559. §. *XI.* da es heißt: Die jetztgemeldte gemeine Reichs-Münzen ſollen alſo von männiglich im Reich in Kauffen und Verkauffen, und ſonſten in Bezahlung, biß auf den ein Kreutzerer *inclusive*, für Wehrſchafft, wie obſteht, außgegeben und genommen werden, doch was unter den Fünff-Kreutzern, ſoll niemand verbunden ſeyn, ſolcher Münzen über 25 Gülden in Bezahlung und für Wehrſchafft zu nehmen. Dieſes iſt nachhero in dem Reichsabſchiede zu Regenſpurg vom Jahr 1596. §. 76. folgender geſtalt erweitert worden: Inſondernheit wollen wir hieneben Unſer vorig Kayſerlich Münz-Edict erweitert, und demnach geſetzt haben, daß niemand in Zahlungen über 25 Gülden an halben Batzen oder andern kleinen Sorten für wehrſchafft anzunehmen ſchuldig ſeyn, noch vielweniger von der Obrigkeit daſſelbig gebilliget werden ſoll: Sondern da jemand betretten, der ſeinen Gläubigern gröſſere Zahlung mit kleinen Sorten aufzudringen ſich unterſtünde, derſelbig ſoll auch mit Confiſcirung derſelben Münzen unnachläßlich geſtrafft werden.

t) Siehe auch neuerer Zeiten das Sachſen-Gothaiſche Münzpatent vom 2ten

cher zum Exempel 1000 fl. zu empfahen hätte, ſollte in allem, mit Einrechnung obiger reichsabſchiedmäßiger 25 fl. nur 75 fl.; und welchem alſo 2000 fl. gebühreten, derſelbe ſollte nur 125 fl. und ſo fort nach Proportion, in höhern und geringern als 100 fl. beſtehenden Summen, anzunehmen verbunden ſeyn. Capitalien aber und Wechſelzahlungen, wann dieſelben in groben Sorten hergeliehen, oder die Schuldverſchreibungen darauf eingerichtet worden, oder daß der Inhalt des Wechſelbriefs ein anderes mit ſich bringet, werden davon ausgenommen *u*).

§. 137.

Verſchiedene Fälle, die ſich ereignen können, wenn der Schuldner juſt eben dergleichen Münzſorten dem Gläubiger abzutragen verbunden iſt, als ihm ſind geliehen worden.

Geſetzt nun, daß der Schuldner das Capital juſt in eben ſolchen Münzſorten ſeinem Gläubiger wiederum abzutragen verbunden iſt, als ihm ſind geliehen worden (§. 133. 134); ſo hat man dabey verſchiedene Fälle zu erwägen. Nemlich es ſind dergleichen Münzſorten entweder noch in gemeinem Handel und Wandel anzutreffen, oder nicht. Iſt das erſtere, ſo hat es kein Bedenken, daß der Schuldner in ſelbigen die Bezahlung verrichten muß; weil ihm ſolche zu erhalten, nicht unmöglich iſt. Iſt aber das zweyte, ſo hat man zu ſehen, ob dergleichen Münzen entweder gar nicht mehr zu haben ſind; oder ob man ſie noch bekommen kann. Iſt dieſes; ſo laſſen ſich ſelbige entweder nur mit überaus groſſen Koſten, oder ohne ſelbige erlangen. Da fragt es ſich nun: was iſt in jedem Falle Rechtens? Wir wollen ſolches unterſuchen.

§. 138.

2ten Septemb. 1762, §. 3. in meinen rechtlichen Entſcheidungen, Seite 826. u. f.

u) Siehe IO. SCHEIDLINI *diſſ. inaug. ſub praeſidio* CHRIST. WILDVOGEL *de conuentibus monetalibus ſacri Rom. Imperii trium ſuperiorum correſpondentium circulorum Franconiae, Bavariae, Suevine.* Ienae 1707. Dieſe gelehrte Streitſchrift iſt nachhero zu Augsſpurg im Jahr 1719. in Form eines Tractates in Quart wiederum gedruckt worden.

§. 138.

Beantwortung der Frage: wie hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn er juſt eben dergleichen Münzſorten wiederum abzutragen verbunden iſt, als ihm ſind geliehen worden, und ſelbige ſind gar nicht mehr zu haben? welches erſt mit einem merkwürdigen Exempel erläutert wird.

Stellen wir uns vor, daß dergleichen Münzſorten, ſo einem ſind gegeben worden, gar nicht mehr zu haben ſind, und man will wiſſen: wie muß alsdenn die Bezahlung geſchehen (§. 137.)? ſo will ich, ehe ich dieſe Frage beantworte, ſelbige zuvor mit einem merkwürdigen Exempel erläutern *x*). Ein Graf O. hatte ehedem von dem Grafen D. 20000 Schlickenthaler *y*) anlehnsweiſe, gegen ein ſehr anſehnliches Unterpfand, geborget und dieſes mit eben dergleichen Münze dereinſten wieder einzulöſen verſprochen. Nach vielen Jahren kommt des Schuldners Urenkel, und fodert das Unterpfand von des Gläubigers Urenkel zurück, indem er dieſem 20000 andere der beſten Thaler anbiethet, weil er nicht eine ſo groſſe Menge Schlickenthaler mehr bekommen können. Zu deſſen Vergütung iſt er aber auch zugleich erböthig, ihm noch 2000 Thaler über das Capital zu erlegen. Allein der Gläubiger, welcher das Unterpfand gar gerne behalten hätte, ſpricht, daß ihm der Schuldner, vermöge der ehemaligen Abrede, nothwendig Schlickenthaler bringen müßte; widrigenfals bekäme er das Unterpfand nicht heraus. Als nun der Schuldner mit dem Gläubiger in Güte nichts ausrichten konnte; ſo wendete er ſich an Kayſer Carl den Fünften. Dieſer ſuchte einen Vergleich zu ſtiften. Da aber ſolches bey dem Gläubiger nichts fruchten wollte; ſo befahl der Kayſer denen Schlickengrafen, welche ſchon lange ihr Recht zu

x) Man findet ſolches bey dem Herrn von IEYSER *ſpec.* 529. *med.* 21. der es aus des IO REBHAHN d. ſſ. entlehnet, welche den Titel hat: *an ſi ſpecies debita amplius non reperiatur, nec a debitore ſolui poſſit praeſtando aeſtimationem cum intereſſe debitor liberetur?* Argentorati 1664. Andere wollen dieſe Geſchichte für ein Mährchen halten, weil zur Zeit Carl des Fünften annoch von den Schlickenthalern die gröſte Menge im Gange geweſen wäre. Siehe Tenzels monatliche Unterredungen vom Jahr 1695. S. 89. u. f. ingleichen Köhlers Münzbeluſtigung Th. *XVI*. S. 55.

y) Siehe oben §. 21. Buchſt. g).

zu münzen dem böhmiſchen König Ferdinand abgetreten hatten, ſolches noch einmahl auszuüben, und ſo viel Schlickenthaler von alter Güte zu ſchlagen, als der Schuldner zu Bezahlung des Capitals nöthig hätte. Welches denn auch geſchahe, und mußte darauf der Gläubiger das Pfand dargegen wieder herausgeben, und erhielt nunmehro nicht die ihm anfänglich zur Zulage angebothenen 2000 Thaler.

§. 139.
Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Nun geht es aber ſchwerlich an, daß man ſich in ähnlichen Fällen eben dergleichen Mittel bedienen könnte. Daher fragt es ſich: was alsdenn zu thun? Ich antworte: der Gläubiger muß ſich gefallen laſſen, andere gangbare Münzen anzunehmen. Denn was einem zu thun unmöglich iſt, dazu kann man ihn auch nicht verbinden *z*). Allein, wie iſt nun mit andern **Münzſorten die Bezahlung** zu verrichten? Ich ſpreche: Man muß zuförderſt auf die innere Güte ſowohl der geliehenen, als derjenigen Münzen ſehen, womit die Zahlung ſoll geleiſtet werden. Denn dieſe ſollen ja jener ihre Stelle vertreten. Was nun die Münzen für eine innere Güte haben, ſolches iſt von Münzverſtändigen auszumachen *a*). Das ſind die **Münz-Wardeine** oder **Münz-Gvardeine**, wie

z) Man trift hiervon eine ähnliche Entſcheidung an in dem *l.* 71. §. 3. *de legat. I.* wo es heißt: Qui confitetur, ſe quidem debere, iuſtam autem cauſam adfert, cur vtique praeſtare non poſſit, audiendus eſt. Vt puta ſi aliena res legata ſit, *negetque dominum eam vendere*, vel *immenſum pretium eius rei petere adfirmat*, aut ſi ſeruum hereditarium neget ſe debere praeſtare, forte patrem ſuum, vel matrem, vel fratres naturales aequiſſimum eſt enim; concedi ei ex hac cauſa aeſtimationem officio iudicis praeſtare. So kan man auch davon die *Nou.* 4. *cap.* 3. nachleſen.

a) Denn dieſes, was die Münze für eine innere Güte hat, betrift nicht das Recht, ſondern das, was iſt. Welches alſo den Juriſten nichts angehet, *l.* 32. *pr. D. de vſuris.* Das muß von den Münzmeiſtern unterſuchet werden. Welches am füglichſten geſchehen kann, wenn noch ein Stück von den alten Münzen zu bekommen iſt. Oder, in deſſen Ermangelung, muß man ſeine Zuflucht zu den Urkunden nehmen, worin ſelbige genau ſind beſchrieben worden. Wäre auch aus dieſen ihr Werth nicht zu beſtimmen, daß man alſo weder die innere noch äuſere Güte der Münze, ſo ſie zur Zeit des Contractes gehabt, mit Gewisheit angeben könnte; ſo muß man auf die jährlichen Zinſen ſehen, welche etwa von dem Capital ſind entrichtet worden. Denn aus ſelbigen, läßt ſich den Rechten nach in zweifelhaften Fällen

wie ſie genennet werden. Man verſtehet darunter die Münzbediente, welche die geprägten Münzen unterſuchen, ob ſie auch nach Vorſchrift der Geſetze an Schrot und Korn richtig ſind *b)*. Dieſe werden nun auch in ſolchem Fall, wenn das Verhältniß der neuern Münzen gegen die älteren ungewiß ſeyn ſollte, zu Rathe gezogen *c)*. Nun haben die andern Münzen, wodurch die Bezahlung geſchehen ſoll, entweder eben den innerlichen Werth, welchen die geliehenen gehabt, oder ſelbiger iſt geringer, oder gröſſer, als der geliehenen Münzen ihrer geweſen iſt. Im erſten Fall, wird der Gläubiger durch eine gleiche Summe in den gegenwärtigen Münzen befriediget. Im zweyten Fall legt der Schuldner zu den gegenwärtigen Münzen noch ſo viel zu, als dieſen, gegen die geliehenen, an ihrem innerlichen Werthe mangelt. Im dritten Fall ziehet der Schuldner von den gegenwärtigen Münzen ſo viel ab, als ſelbige die geliehenen an ihrem innern Werthe übertreffen *d)*. Die Rich-

len auf die Münzſorten des Capitals ſchlieſſen; weil wie unten ſoll gelehret werden, die Zinſen in eben den Münzſorten zu bezahlen ſind, in welchen der Schuldner das Capital abzutragen hat. Sind keine Zinſen entrichtet worden, oder auch, daß der Schluß von den Zinſen auf das Capital wegen gewiſſer Umſtände nicht zu machen wäre; ſo komt es auf Muthmaſſungen an, was zur Zeit des geliehenen Capitals an dem Orte oder in der Nachbarſchaft wohl für Münzen im Gange geweſen, die mit den geliehenen einerley Nahmen führen. Da denn, je weiter die Zeit hinaus iſt, die Vermuthung zu machen, daß die Münzen einen beſſern Werth gehabt, als in den nachfolgenden Zeiten; weil die Münzen von Zeit zu Zeit geringhaltiger ſind ausgepräget worden (§. 18 bis 33). Siehe ERNEST. COTHMANN. in *reſponſis iuris. vol. 1. reſp. XXXIV num.* 45 bis 49. Desgleichen MATTH. BERLICH in *pract. concluſ. par. 2. concl. 35. num. 14 ſeq.* Und ein Münzgutachten iſt anzutreffen bey IO. HENR. de BERGER in *par. II. ſupplem. ad electa diſceptat. forenſ. ad obſ. 3. tit. L. pag. 924.*

b) Siehe MELCH. GOLDAST. in *cathol. rei monet. tit. 26. ſeq.*

c) LUDOLF *de iure camer. ſect. 1. §. 10. num. 50. caſu 4.* Wie dieſes auch in Sachen **Lindenfels** *contra* **Arnim** *im* Monat Septemb. 1723 geſchehen iſt. Was ſonſt hierbey für Hülfsmittel zu gebrauchen ſind, ſolches habe ich in meinen rechtlichen Entſcheidungen, Num. *XXXXIX.* S. 380. u. f. angezeiget.

d) Dieſes beſtätiget nun auch MYNSINGER *cent. IV. obſ. 1. num. 6.* wo er zugleich bezeiget, daß in Sachen der Herren in Creutznach wider den Graf Wirich von Falkenſtein, die Einlöſung der Dörfer Halbersheim und Stetzenheim betreffend, alſo unter den 11ten Sept. 1549. von dem Cammergericht wäre geſprochen worden, indem man die Florenzer Gulden, mit welchen die Einlöſung

Richtigkeit dieſer Entſcheidung wird dadurch gerechtfertiget, weil der Gläubiger auf ſolche Art eben ſo viel wieder erhält, als er dem Schuldner geliehen hat; und mehr kann er ja nicht fodern (§. 128). Es geht auch an, wenn man ſchlechthin ſpricht: der Schuldner bezahlet dem Gläubiger, ſtatt der geliehenen Münzen, in neuern ſo viel, als die geliehenen gegenwärtig an ihrem äuſerlichen Werthe wegen des innerlichen haben würden; fals ſie noch vorhanden, oder ohne groſſe Beſchwerde zu bekommen wären. Denn da macht dieſes eben ſo viel aus, als wenn der Gläubiger die Münzen ſelbſt erhielte *e*). Zum Exempel, wenn der Ducaten, in Beziehung auf die gegenwärtigen Münzen, 5 Thaler ausmacht; ſo muß der Schuldner, welcher in Ducaten die Schuld wieder zu bezahlen verſprochen, und ſolche in Natur nicht ſchaffen kann, jeden mit 5 Thaler

löſung gedachter Dörfer geſchehen ſollen, jeden nach ſeiner zur Zeit des eingegangenen Contractes gehabten innern Güte, zu 25 Batzen geſchätzet hätte. Dahero ſpricht nun auch GAIL *lib. II, obſ. LXXIII. num.* 6. gar recht: illud tamen memoria tenendum, ſi antiqua moneta, quae fuit tempore contractus, non reperiatur amplius tempore ſolutionis, quod tunc ſolutio in alia vſu recepta moneta, ad valorem tamen intrinſecum antiquae monetae fieri poſſit, eſt communis omnium doctorum opinio - - nam noua moneta ſuccedit loco antiquae, ideo ſortitur naturam eius, in cuius locum ſubſtituitur et per conſequens ſolutio fieri debet, ſecundum bonitatem intrinſecam, quae fuit tempore contractus, in dem Schrot und Korn, wie ſie dargeben oder verſchrieben. Ferner IO. WOLFG. HILLER in *reſponſo iuris* über die Frage: ob ein Schuldner ſeinem Gläubiger ꝛc. Seite 11. und folgenden. ERNEST. COTHMANN in *reſponſis iuris vol.* I. *reſp XXXIV num.* 32. 33. 34. RICHTER *deciſ. LXXII. num.* 20. STRVV *exerc. XVI th.* 35. LAUTERBACH in *colleg. pract. lib. XII. tit.* I. §. 35. Und ſehr viele, welche BERLICH *par* 2. *concl.* 35. *num.* 8. 9. 10. anführet. BERLICH ſelbſt macht verſchiedene Eintheilung n, die aber nichts zu bedeuten haben, und dieſe Sache mehr verdunkeln als in ein Licht ſetzen. SCHÜTTE in *diſſ. de eo quod iuſtum eſt circa reſtitutionem mutui* cet. §. 14. 15. LEYSER *ſpec* 529 *med.* 21. Am deutlichſten und gründlichſten der Herr Prof. SCHORCH *cit proluſ.* §. *IX.*

e) Auf dieſe Art beurtheilen auch die Sache TITIVS in *obſeruat. in compend. iuris Lauterbach. obſ CCCXI.* wo er ſpricht: Si res olim accepta ex ſuo genere reſtitui nequeat ob raritatem (v gr. vinum vel certum pecuniae genus, olim acceptum, difficuiter nunc haberei poteſt) tum debet praeſtari aeſtimatio praeſentis temporis l. 22. ff. de reb. cred. nam ſicut creditor: re ipſa ex ſuo genere reſtituta, praeſentis temporis pretio frueretur, ita rei aequipollentis aeſtimatio ad idem tempus redigenda eſt. HOPP *ad pr. I quib. mod. re contrah. obl.* IO. STVCK *conſ.* I.. *par* I *num* 7 *et ſeqq.* SCHORCH *cit prol* §. *IX.* LYNCKER *deciſ.* 487. *et* 1287. Cramer in Wetzlariſchen Nebenſtunden, *XXXVII.* Th. *VII.* Abhandl. §. 1.

ler entrichten. Ich habe hinzu geſetzt: wegen des innerlichen; denn auf den äuſerlichen Werth, welchen die Münzen etwa wegen ihrer Seltenheit durch die Neigung der Menſchen erhalten, darf hier nicht geſehen werden; weil darauf ſelbſt von dem Gläubiger und Schuldner zur Zeit des Darlehns nicht iſt geſehen worden *f*)

§. 140.

Beantwortung der Frage: wie hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn er juſt eben dergleichen Münzſorten wieder abzutragen verbunden iſt, als ihm ſind geliehen worden; ſelbige ſind aber nicht anders als mit überaus groſſen Koſten zu erlangen?

Betrachten wir ferner den Fall, daß dergleichen Münzſorten, ſo einem ſind geliehen worden, nicht anders, als mit überaus groſſen Koſten zu erlangen ſind, und man fragt: wie muß alsdenn die Bezahlung geſchehen (§. 137)? ſo iſt alsdenn eben das zu antworten, was in gleich vorhergehenden Abſatze iſt vorgetragen worden *g*). Denn da die Münzen nicht anders als mit überaus groſſen Koſten zu bekommen ſind, ſo iſt es faſt eben ſo gut, als wenn ſie gar nicht mehr zu haben wären; weil es dem Schuldner, ſolche zu erlangen, unmöglich iſt, und man alſo ſehr unbillig handeln würde, wenn man ihm auferlegen wollte, daß er ſolche verſchaffte. Die Geſetze *h*) wollen ſolches auch ſchon in ähnlichen Fällen nicht haben. Allein es fragt ſich: wenn ehe kann man ſagen, daß die gedachten Münzen nicht anders als mit überaus groſſen Koſten zu bekommen ſind? Dieſes iſt in den Geſetzen nicht

f) Deshalb ſpricht auch STRYK in *vſu mod. Pand lib. XII. tit* I. §. 12. Si non poſſunt reſtitui, tot alii nummi ſoluendi ſunt, quam expendi poſſet pecunia mutua, ſi in *eadem bonitate* adhuc adeſſet; ita enim damnum non ſentit creditor ad quod in diuerſo genere monetae reſtituendo reſpiciendum eſſe monet Ictus in *l.* 99. *D. de ſolut.*

g) Dieſes behaupten auch die Seite 212. Buchſt. d) angeführten Rechtslehrer.

h) Siehe den Seite 211. Note z.) angeführten 71. §. 3. *D. de legatis I.* So auch heißt es in *l* 14. §. 2. *D. de legat. III.* Sed ſi cui legatum relictum eſt, vt alienam rem redimat, vel praeſtet: ſi redimere non poſſit, quod dominus non vendat, *vel immodico pretio vendat* (dieſes wird alſo mit jenem der Würkung nach für einerley gehalten): iuſtam aeſtimationem inferat.

nicht genau beſtimmt, ſondern es wird dem Ermeſſen des Richters überlaſſen *i*). Allein wie hat nun der Richter ſein Ermeſſen zu machen? Worauf hat er zu ſehen? So glaube ich darauf, ob die Münzen nicht anders als über ihren wahren Werth und deſſen Hälfte zu bekommen ſind. Wäre dieſes; ſo ſind die Koſten, womit die Münzen zu erlangen, wohl überaus groß zu nennen; weil auch, wie bekannt, dieſes als ein überaus groſſer Schade angeſehen wird, wenn einem eine Sache über ihren wahren Werth und deſſen Hälfte iſt verkauft worden.

Der Gläubiger hat ſich auch hierbey um ſo weniger zu beſchweren, wenn er nicht zeigen kann, daß er durch die andern Münzſorten, welche er für die eigentlich abzutragenden Münzſorten annehmen ſoll, und ſo dieſen in ihrem Gehalt gleich kommen, einen Schaden leide. Denn hat er dabey keinen Schaden, ſo iſt die Urſache, warum er in dieſem andern Gelde die Bezahlung anzunehmen ſich weigert, ein bloſſer Eigenſinn oder Tücke. Welche aber die Geſetze nicht begünſtigen, ſondern ſelbiger vielmehr widerſtehen *k*).

§. 141.

Beantwortung der Frage: wie hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn er juſt eben dergleichen Münzſorten wiederum abzutragen verbunden iſt, als ihm ſind geliehen worden; ſelbige ſind aber nicht mehr im Handel und Wandel anzutreffen, jedoch ohne überaus groſſe Koſten zu bekommen.

Erwägen wir endlich den letzten Fall, daß dergleichen Münzſorten, ſo einem ſind geliehen worden, zwar nicht mehr im Handel und Wandel anzutreffen, ſie ſind aber doch ohne überaus groſſe Koſten zu bekommen, und es wird gefragt: wie muß alsdenn die Bezahlung geſchehen (§. 137)? ſo antworte ich, in eben den Münzſorten *l*). Denn fällt es dem Schuldner gleich ſchwer, ſolche zu verſchaf-

i) Wie aus dem eben angezigten *l.* 71. §. 3. *de legatis I.* erhellet.

k) Malitiis hominum non eſt indulgendum. *l.* 38. *D. de rei vindic.*

l) Dieſes bekräfftiget auch ERNEST. COTHMANN in *reſponſ. iur. vol.* I. *reſp.* XXXIV. *num.* 34. 35. 36. allwo er ſpricht: Si numi crediti ex commercio plane non exierint, ſed rariſſimus eorum vſus ſit; diſtingendum et conſiderandum eſt, *an* numi minori aliquo ſumptu haberi et conqueri queant, *an* vero difficillime et non niſi magno

ſchaffen; ſo darf dieſes doch dem Gläubiger zu keinem Nachtheil gereichen, weil er ſelbigem angenommener Maſſen eben dergleichen Münzſorten zu entrichten verbunden iſt, und unter den Umſtänden ſelbiges annoch erfüllen kann *m*). Durch die Schwierigkeit, ſeiner Pflicht nachleben zu können, wird dieſe ſelbſt noch nicht aufgehoben *n*). Wenn das angienge, ſo würden ſich viele Schuldner damit entſchuldigen, und ihren Gläubigern dadurch das bereits erlangte Recht wo nicht gar zu entziehen, jedoch ſehr zu ſchmälern ſuchen. Welches aber ſelbſt den Schuldnern nicht gefallen würde, wenn ſie an ihrer Gläubiger Stelle wären. Was du aber wilt, daß dir andere thun ſollen, das thue ihnen auch.

§. 142.

Zweyter Frage-Fall:

Wie hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn mit den geliehenen Münzſorten in der Zwiſchenzeit zwar keine Veränderung vorgegangen, aber doch ſelbige nächſtens zu beſorgen iſt?

Nach betrachteten erſten Frage-Fall (§. 133. bis 141) wollen wir nunmehro den zweyten erwägen, nemlich: **Worinne hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn mit den geliehenen Münzſorten in der Zwiſchenzeit zwar keine Veränderung vorgegangen, aber doch ſelbige nächſtens zu beſorgen iſt** (§. 130)? Ich merke zu förderſt an, daß ich unter der Redensart: **nächſtens iſt eine Veränderung mit den Münzen zu beſorgen**: und welcher gleich zu ſchätzen, **das Geld ſtehet auf den Sprung abgeſetzt oder abgeſchlagen zu werden**: dieſes verſtehe, wenn die Veränderung von der Obrigkeit zwar beſchloſſen,

gno et immenſo ſumptu colligi poſſint? *priori caſu* ipſos numos conqueri et ſolui neceſſe eſt. AYMO CRAVETTA *conſ.* 836. *num.* 6. *circa finem.*

m) Eben dieſes ordnen auch die Geſetze in einem ähnlichen Falle. Als in dem *l.* 39 §. 7. *D. legat. I.* da heißt es: Conſtat, etiam res alienas legari poſſe, vtique ſi parari poſſint: *etiamſi difficilis earum paratio ſit.*

n) Es ſtehet gar wohl in dem *l* 137. §. 4. *D. de verb. oblig.* Et generaliter cauſa difficultatis ad incommodum promiſſoris, non ad impedimentum ſtipulatoris pertinet.

ſchloſſen, aber noch nicht zur Vollſtreckung iſt gebracht worden. Geſetzt nun, daß nächſtens eine Veränderung mit den Münzen zu beſorgen iſt. Zum Exempel: der Schuldner merkt, daß die geliehenen Münzſorten von der Obrigkeit bald möchten abgeſchlagen werden; ſo fragt es ſich: ob er nicht vorhero, ehe dieſes geſchiehet, dem Gläubiger damit bezahlen kann? Ich antworte: Nein. Und zwar, er mag die Zahlung mit den Münzſorten vornehmen wollen, entweder, da vorhero eine Zahlungszeit iſt beſtimmetworden; oder da dergleichen nicht geſchehen. Beydes will ich nunmehro gleich beweiſen.

§. 143.
Beantwortung des zweyten Frage-Falles, wenn vorhero keine Zahlungszeit iſt beſtimmet worden, oder auch, daß beyde Theile ausgemacht hätten, es ſollte einer dem andern vorhero die Aufkündigung thun.

Iſt das letzte; daß, nemlich, vorhero keine Zahlungszeit iſt beſtimmet worden; (§. 142.); wohin auch gehört, wenn beyde Theile ausgemacht hätten, es ſollte einer dem andern vorhero die Aufkündigung thun *o)*; ſo hat der Gläubiger dem Schuldner entweder ſchon noch eher, als die Widerrufung der Münzen auf das Tapet gebracht worden, gemahnet gehabt; oder nicht. Iſt jenes geſchehen; da kann der Schuldner mit dergleichen Münzſorten nicht bezahlen. Denn da iſt er ſaumſelig geweſen, daß er das Capital nicht eher abgetragen, da der Gläubiger ſelbiges noch hätte ohne Verluſt nutzen können. Da darf des Schuldners Nachläßigkeit dem Gläubiger nicht zu Schaden gereichen, ſondern den mag er nun ſelbſt übernehmen, nach der Regul: den Schaden, den man durch ſeine eigene Schuld verurſachet, muß man auch ſelbſt tragen. Wenn der Schuldner hier mit den bald zu widerrufenden Münzen bezahlen wollte, ſo würde er vorſetzlich wider das handeln, was er zu unterlaſſen vollkommen verbunden iſt. Und da befände er ſich in einem Betruge. Denn ein Betrug iſt, wenn man vorſätzlich wider das handelt, was man zu thun oder zu laſſen vollkommen ſchuldig iſt. Selbiger darf niemanden, und alſo auch hier dem Schuldner nicht zu ſtatten kommen *p)*.

§. 144.

o) GEORG. BEYER in *poſit. ad Pand. lib. XLVI. tit. III. poſ.* 25.

p) Eben dieſen Fall findet man auch bey dem IO. BRUNNEMANN in *deciſionibus*

§. 144.
Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Iſt das zweyte, nemlich, daß keine Zahlungszeit iſt ausgedruckt worden, und der Gläubiger hätte den Schuldner auch vor Widerrufung der Münzen noch nicht gemahnet gehabt (§. 143.); ſo braucht der Gläubiger um deswillen die Zahlung in ſolchen Münzſorten nicht anzunehmen, weil die nicht ausgedruckte Zahlungszeit zum Beſten des Gläubigers auszulegen iſt *q*). Da nun die Annehmung ſolcher Münzſorten nicht ſein Beſtes befördert, ſondern ihm vielmehr nachtheilig iſt, ſo kann er auch anjetzo ſolche Münzſorten anzunehmen mit Recht ſich weigern.

§. 145.
Beantwortung des zweyten Frage-Falles, wenn vorhero eine gewiſſe Zahlungszeit iſt ausgemacht worden.

Iſt das erſte, nemlich, daß ſchon vorhero eine gewiſſe Zahlungszeit iſt ausgemacht worden (§. 142.); ſo kann auch die Bezahlung mit dergleichen Münzſorten nicht geſchehen, der Schuldner mag ſolche vor, zu, oder nach der Zahlungszeit verrichten wollen. Denn will er vorhero bezahlen; ſo iſt entweder gewiß, zu weſſen Beſten die Zahlungszeit iſt hinzugefüget worden, nemlich, entweder zum Beſten des Schuldners, oder des Gläubigers, oder zu beyder ihren Beſten; oder es iſt nicht gewiß, zu weſſen Beſten man die Zahlungszeit ausgedrückt hat.

§. 146.
Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes, wenn die Zahlungszeit zum Beſten des Schuldners iſt hinzugefüget worden.

Iſt das erſte, nemlich, daß der Tag zum Beſten des Schuldners iſt hinzugefüget worden (§. 145.); ſo möchte es ſcheinen, daß, da

bus, cent. 4. deciſ. 14. Da aus dieſem Grunde dem Schuldner die Bezahlung in ſolchen Münzſorten, welche auf den Sprung ſtehen, abgeſchlagen zu werden, iſt abgeſprochen worden.

q) *l.* 38. §. 16. *D. de verbor. obligat. Inter* incertam certamque diem *diſcrimen eſſe, ex eo quoque apparet, quod* certa die *promiſſum vel ſtatim dari poteſt: totum enim medium tempus ad ſoluendum liberum promiſſori relinquitur.* Da nun hier geſagt wird, es befinde ſich unter einen ungewiſſen und gewiſſen

da der Gläubiger, in dergleichen Münzſorten die Bezahlung anzunehmen, ſich nicht weigern könnte. Denn man möchte auf eine ſcheinbare Weiſe ſo urtheilen: Iſt die Zahlungszeit zum Beſten des Schuldners hinzugefüget worden, ſo muß er ſich deſſen auch begeben können, und vor der Zeit zu bezahlen berechtiget ſeyn; ſonſt hätte er davon keinen Vortheil. Welches ihm denn auch die Geſetze verſtatteten *r)*. Geſchähe es gleich in einer ſolchen Münze, welche auf dem Sprung ſtünde, abgeſchlagen zu werden, ſo hätte der Gläubiger doch kein vollkommenes Recht, weshalb er ſolche anzunehmen ſich weigern könnte. Denn da die Münze noch nicht wäre abgeſchlagen worden, ſo ſey ſie noch gültig. Und daß ſie würde abgeſchlagen werden, dafür könnte der Schuldner nichts. Dieſer bediente ſich ſeines Rechtes, vor der Zahlungszeit bezahlen zu können. Wer ſich aber ſeines Rechtes bediente, der fügte niemanden eine Beleidigung zu *s)*.

Allein, darauf, daß es in dieſem Urtheil heißt: da die Münze noch nicht wäre abgeſchlagen worden, ſo ſey ſie noch gültig; antworte ich: ſie iſt zwar gültig, allein nicht in der Eigenſchaft, als wie die ihm von dem Gläubiger geliehenen Münzſorten gültig waren. Dieſe ſtanden nicht auf dem Sprung, abgeſchlagen zu werden. Da nun aber die Wiederbezahlung in ſolchen Münzſorten geſchehen muß, welche mit denen geliehenen einerley Eigenſchaften haben (§. 127.). Dieſes aber hier nicht bey den Münzſorten, womit der Schuldner bezahlen will, anzutreffen iſt; ſo hat der Gläubiger allerdings ein vollkommenes Recht, die Annehmung ſolcher Münzſorten zu verweigern *t)*.

gewiſſen Zahlungstage auch der Unterſcheid, daß wo dieſer vorhanden; ſo könnte die Zahlung auch noch vorhero geſchehen; ſo muß das bey einem ungewiſſen Tage ohne Willen des Gläubigers nicht können bewerkſtelliget werden. Und daß alſo eine unbeſtimte Zahlungszeit zum Beſten des Gläubigers auszulegen iſt.

r) l. 70. D. de ſolut. da heißt es: Quod certa die promiſſum eſt, vel ſtatim dari poteſt: totum enim medium tempus ad ſoluendum promiſſori liberum relinqui intelligitur. Desgleichen *l. 98. §. 4. D. eod.* So auch *l. 38. §. 16. D. de verb. oblig.* Und in *l. 137. §. 2. D. de verbor. oblig.* heißt es: Nam et quod in diem debetur, ante ſolui poteſt, licet peti non poteſt. Und in *l. 50. D. de oblig. et act.* ſtehet: Quod quis aliquo anno dare promittit, aut dare damnatur: ei poteſtas eſt, quolibet eius anni die dandi. Und ſo iſt auch in einem vorgekommenen Fall geſprochen worden. Siehe CARPZOV *par. 2. conſt. 28. def. 11.*

s) l. 13. §. 1. D. de iniur.

t) Man ſucht auch hier, durch eine Schlußfolge nachſtehende Geſetze zur Entſcheidung anzuwenden. Erſtlich *l. 3. §. 1. D. commod. vel cont.* wo es heißt: Si reddita, quidem ſit res commodata, ſed dete-

§. 147.

Fortſetzung des §. 145. wenn die Zahlungszeit zum Beſten des Gläubigers iſt hinzugefüget worden.

Iſt das zweyte, nemlich, daß die Zahlungszeit zum Beſten des Gläubigers iſt hinzugefüget worden (§. 145.); ſo kann ebenfals die Bezahlung nicht mit ſolchen Münzſorten geſchehen, welche nächſtens ſollen abgeſchlagen werden. Denn da iſt es klaren Rechtens, daß man in ſolchem Falle dem Gläubiger nicht vor der Zeit die Zahlung aufdringen kann; weil ihm ſonſt ſein Recht würde geſchmälert werden, welches ihm doch nach der Abrede hierinne ſchon einmal iſt zugeſtanden worden *u)*.

§. 148.

Fortſetzung des §. 145. wenn die Zahlungszeit ſowohl zum Beſten des Schuldners als Gläubigers iſt hinzugefüget worden.

Iſt endlich das dritte, nemlich, daß die Zahlungszeit ſowohl zum Beſten des Schuldners als Gläubigers iſt hinzugefüget worden (§. 145.); ſo darf vermöge des Rechtes, ſo ſie ſich hiedurch einander verwilliget haben, die Zahlung vorhero keinem Theil zum Schaden bewerkſtelliget werden. Dahero kann der Gläubiger hier ebenfalls die Bezahlung von ſich ablehnen.

§. 149.

Fortſetzung des §. 145. wenn es ungewis iſt, zu weſſen Beſten die Zahlungszeit iſt hinzugefüget worden.

Erwägen wir ferner den Fall, daß es ungewiß iſt, zu weſſen Beſten die Zahlungszeit iſt hinzugefüget worden (§. 145.); ſo wird zwar im zweifelhaften Falle vermuthet, daß ſolches zum Beſten des Schuldners geſche-

deterior reddita, non videbitur reddita, quae deterior facta redditur niſi quod intereſt praeſtetur: proprie enim dicitur, res non reddita, quae deterior redditur. Nun iſt aber eine Münze, welche auf den Sprung ſtehet, abgeſchlagen zu werden, ebenermaſſen als eine Münze anzuſehen, welche ſchlimmer geworden. Alſo. Ferner führt man deshalb, wiewohl nur zum Ueberfluß, annoch an den *l. 9. §. 3. D. ad exhibend.*

u) HERM. VVLTEIVS *in iurispr. rom l. 1. cap 53. n. 124.* ANT. FABER in *Cod. lib. 8. tit. 29. def. 14.* CARPZOV *par. 2. conſt. 28. def. 12.* STRYK in *vſo mod. lib. 46. tit. 3. §. 14.*

geſchehen *x)*; damit dieſer unterdeſſen zur Wiederbezahlung Anſtalt machen könne, und man wiſſen möge, von welcher Zeit an, er als nachläſſig könne angeſehen werden. Allein demohngeachtet kann er ſich dieſes Rechtes, vermöge des bey dem erſtern Falle (§. 146.) bereits angezeigten Grundes, zum Nachtheil des Gläubigers nicht begeben, und ihm vor der Zeit nicht mit dergleichen auf den Sprung ſtehenden Münzſorten bezahlen *y)*.

§. 150.

Fortſetzung des §. 145. wenn der Schuldner zur Zahlungszeit oder nach derſelben mit den auf dem Sprung ſtehenden Gelde bezahlen will.

Eben dieſes, ſo ich alleweile (§. 149) vorgetragen, iſt nun auch von dem Falle zu ſagen, wenn der Schuldner zur beſtimmten Zahlungszeit das Capital in ſolchen Münzſorten abtragen wollte, welche auf den

Ee 3 Sprung

x) *l. 41. §. 1. D. de verb. oblig.* wo es heißt: Verum dies adiectus efficit, ne praeſenti die pecunia debeatur. Ex quo apparet, diei adiectionem pro reo eſſe, non pro ſtipulatore. Ein gleiches iſt auch in dem *l. 17. D. de reg. iur.* anzutreffen.

y) Dieſes erhellet auch aus dem Gegenſatze, daß ſich, nemlich, der Gläubiger vor der Zahlungszeit die Bezahlung muß gefallen laſſen, wenn ſie ihm zu keinem Nachtheil gereichet; weil er alsdenn keinen rechtmäßigen Grund der Verweigerung vor ſich hat. Dahero auch von den leipziger Schöppen d. 10. Martii anno 1623. folgendergeſtalt iſt geſprochen worden:

Hat im Monat April Adam Henning, Bürger und Lohegerber allhier, bey Hans Kirſten vnd Hans Breitenfeld, in Vormundſchaft Balzer Kirſtens Kinder zu Fiberitzſch, 95 fl. auf 3 Jahr lang vmb Verzinſung aufgenommen, vnd geborget, vnd bemeldter Adam Henning gegen Creditoren ſich erboten, ſolche 95 fl. an Churfürſtl. S. Münze ihme wieder auszuzahlen, nachdem ſie aber dieſelben von ihme nicht annehmen wollen, iſt er angeregte Summa gerichtlichen zu hinterlegen verurſachet vnd bewogen worden: Ob nun wol bemeldte Creditores die 95 fl. von ihme anzunehmen ſich verweigert. Dieweil aber dennoch zur ſelben Zeit, als ſie ihme das Geld geliehen, leichte Schreckenberger im ſchwang geweſen, er auch dergleichen von ihme empfangen, alſo, daß er ſich deswegen keines Schadens zu beſorgen: So ſind die Kirſtiſchen Vormunden das hinterlegte Geld, wann daſſelbe beneben den vollſtendigen Zinſen deponiret worden, an Churf. S. gänger vnd geber Müntze anzunehmen ſchuldig, vnd haben ſich darwider damit, daß die Zeit vollkömlich noch nicht verfloſſen, beſtändiger Weiſe nicht zu behelffen V. R. W.

Siehe MATTH. BERLICH in *deciſionibus, deciſ. CLIII. num.* 4.

Sprung ſtehen, abgeſetzt zu werden (§. 145) Und noch viel weniger gehet ſolches an, wenn er nach der Zahlungszeit den Gläubiger mit ſolchem Gelde zu befriedigen gedächte (§. 145). Denn ob zwar gleich die Verzögerung des Schuldners nicht macht, daß er deshalb beſſere Münzſorten dem Gläubiger zu zahlen braucht, als er von dieſem erhalten *z)*; ſo darf er ihm doch deshalb keine ſchlimmere entrichten wollen *a)*; ſondern er muß um ſo viel mehr die Bezahlung in ſolchen Münzſorten verrichten, wobey der Gläubiger keinen Schaden hat (§. 128).

§. 151.

Eine aus dem §. 143. bis 150. gezogene unmittelbare Folge, nebſt Aufloͤſung eines Zweifels, ſo darwider koͤnnte gemacht werden.

Es iſt alſo aus dem, was bisher (§. 143. bis §. 150.) abgehandelt worden, überhaupt der obige (§. 142) angegebene Satz wahr, daß der Schuldner ſeinem Gläubiger nicht ſolche Münzſorten aufdringen kann, welche auf dem Sprung ſtehen, abgeſetzet zu werden *b)*. Dieſem ſtehet auch nicht entgegen die vom Kayſer *Ferdinando* zu Augſpurg im Jahr 1559. aufgerichtete MünzOrdnung, worinn die fremden Münzen dergeſtalt widerrufen worden, daß ſelbige nach ſechs Monathen weder in einiger Bezahlung weiter gegeben noch genommen werden ſollten. Da möchte man alſo ſprechen: Folglich mußten ſelbige binnen den 6 Monathen noch angenommen werden *c)*; und alſo kann der Schuldner

z) Siehe BENED. CARPZOV in *iuriſpr. for. par.* 2. *conſt.* 28. *def.* 15.

a) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. *XVII.* Seite 133. u.f.

b) Wie dieſes nun auch allgemein behaupten die Ausleger bey dem *l.* 24. §. 1. *D. de pignor. act.* Welchen auch beypflichten RICHTER *deciſ.* 73. *num.* 10. SCHVLZ *de oblat. et obſign. cap.* 4. *num.* 23. FREYER *de ſolut. cap.* 5. *num.* 26. MAVRVS *de ſolutionibus*, *n.* 19. 20. 21. *et* 28. STRYK in *vſu mod. lib.* 46. *tit.* 3. §. 14. LAVTERBACH in *colleg. pract. lib.* 46. *tit.* 3. §. 28. ZIEGLER *de iuribus maieſtatis lib.* 1 *cap.* 45. §. 6. LEYSER *ſpec.* 529. *med.* 20.

c) Denn ſo heißt es in gedachter MünzOrdnung §. 50. So ſetzen, ordnen, und wollen wir, daß ; ; ; alle fremde ausländiſche Silbermünze ; ; ſechs Monath den nächſten, und nicht darüber für Wehrſchaft oder Bezahlung gegeben oder genommen werden Und in §. 51. heißt es: Wann aber ſechs Monat verfloſſen, alsdenn ſollen ſie

ner ſelbſt, vermöge der Reichsgeſetze dem Gläubiger mit ſolchen Münzen bezahlen, welche auf dem Sprung ſtehen, abgeſetzet zu werden. Allein ich antworte, das folgt daraus nicht. Denn die fremden Münzen wurden nicht ganz und gar verworfen; ſondern ſie ſollten nur mit guter Manier nach und nach aus dem Reiche geſchafft werden, ohne daß die Unterthanen dabey ſonderlich Schaden litten *d)*. Solchemnach darf dieſes Geſetz hier nicht angewendet werden *e)*, ſo lange nicht gleiche Umſtände vorhanden ſind.

Wenn dahero in einem Münzedict anbefohlen worden, daß die Currentmünzen nur bis zu einer gewiſſen beſtimmten Zeit in allen Zahlungsarten angenommen werden ſollen; ſo braucht dem ungeachtet ein Gläubiger eine ſchon vor dem Edict gewürkte Schuld nicht in ſolchem Currentgelde anzunehmen, obgleich der Zahlungstermin binnen der in dem Edict beſtimmten Zeit eintreten ſollte. Denn ſo bald ein ſolches Münzedict erlaſſen worden, ſo bald ſind auch alsdenn die Currentmünzen für ſolche zu halten, die auf dem Sprung ſtehen abgeſchlagen zu werden; ja die ſchon zum voraus, auf das Ende der benahmten Zeit abgeſetzt worden ſind *f)*.

§. 152.

Fernere Folge aus dem vorhergehenden Abſatze.

Weil nun der Schuldner ſeinem Gläubiger nicht in ſolchen Münzſorten die Schuld abtragen kann, welche auf den Sprung ſtehen, abgeſetzt

ſie im Reich teutſcher Nation nicht mehr für Wehrſchaft, ſondern gantz und gar verbotten, abgethan, und weiter in einiger Bezahlung weder gegeben, noch genommen werden, bey Verliehrung derſelben Müntzen, die eine jede Obrigkeit deſſelben Orts einzuziehen, und zu ihren Händen zu nehmen, Macht, und daran nicht gefrevelt haben ſoll.

d) Wie aus dem folgenden §. 52. erhellet, da es heißt: Doch ſollen die Reichs-Stände und Obrigkeit auf Mittel und Wege bedacht ſeyn, wie die frembde ſilberne Müntzen aus teutſcher Nation in den ſechs Monaten, wie obſtehet, gebracht. Im Fall es aber in ſolcher Zeit nicht geſchehen, oder verſchoben werden möchte, alsdann ſollen die Reichs- und Müntz-Stände dieſelbe übergebliebene frembde Müntzen von ihren Unterthanen, mit wenigſter derſelben Beſchwerung, und ohn ihren eignen ſonder Nutz aufzuwechſeln ſchuldig ſeyn, dieſelben ſie auch in die neue Reichs-Müntz verwenden und müntzen laſſen mögen.

e) Dieſem ſtimmet auch bey LEYSER *ſpec.* 529. *med.* 20. am Ende.

f) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. *XII.* S. 93. u. f.

ſetzt zu werden (§. 151); ſo folgt nun auch daraus, daß der Schuldner nicht von der Schuld frey wird, wenn er in ſolchen Münzſorten das Capital gerichtlich niederlegen wollte *g*). Denn wenn eine gerichtliche Niederlegung den Schuldner von der Schuld befreyen ſoll; ſo muß der Gläubiger keine gerechte Urſache haben, warum er die Bezahlung anzunehmen ſich weigert *h*). Die iſt aber hier genugſam vorhanden. Geſetzt alſo auch, die gerichtliche Niederlegung wäre würklich ohne Willen und Wiſſen des Gläubigers geſchehen, und daß die Obrigkeit den Schuldner darüber eine Quittung ausgeſtellt hätte; ſo darf dieſes alles jedoch dem Gläubiger zu keinem Nachtheil gereichen *i*).

Eben dieſes findet nun auch um ſo mehr ſtatt, wenn die **Münzen bereits ſollten verrufen worden ſeyn** *k*). Es trug ſich dergleichen Fall ohnlängſt auf folgende Art zu. Gewiſſe Landſtände nahmen von einem Freyherrn ein ſehr anſehnliches Capital unter der Bedingung auf, ſolches in gern und vollgültigen groben Sorten dereinſten wieder zu erſtatten. Im Jahr 1761. fällt es den Schuldnern ein, das Capital in verrufenen ſächſiſchen acht Groſchenſtücken abzulegen, und da es der Gläubiger nicht annehmen will; ſo legen ſie das Geld bey ihrer Landesregierung nieder. Welches den Gläubiger veranlaſſet, am 20ten Octob. 1761. bey dem Cammergericht um ein mandatum, de reſpectiue caſſando depoſitionem nulliter factam, et de ſoluendo capitale ſecundum litteram inſtrumenti obligationis in moneta proba, neutiquam vero reproba ac deualuata cum intereſſe damno et expenſis, ſine clauſula nachzuſuchen. Das auch am 23ten eben deſſelben Monates erkannt wird *l*).

§. 153.

g) RICHTER *deciſ.* 73. in der erſtern Sentenz hinter *num.* 11.

h) *arg. l* 9. *C de ſolut. et liberat.* STRYK in *vſu mod. lib.* 46. *tit.* 3. §. 15.

i) Dieſes erläutert ein beſonderer Rechtsfall in meinen rechtlichen Entſcheidungen, Num. *XIII.* S. 43. u. f.

k) Hiervon findet man auch ein Informaturthel in GEORG. BEYERI *Volckmanno emendato, part. II. cap* 42. *num VII.* S. 263.

l) Nach dem eigentlichen Cammer-Gerichtsproceß ſollte in ſolchem Fall, wenn der Schuldner verrufene Münzen zahlen will, ein Unterſcheid gemacht werden, ob die Handſchrift mit den clauſulis executiuis verſehen iſt, oder nicht. In jenem Falle ſollte ein mandatum ſine clauſula de ſoluendo ſortem in moneta proba ſtatt finden. Im letztern Falle aber, eine citatio ad videndum ſe condemnari ad ſolutionem ſortis et vſurarum in moneta proba. LYDOLF de *iur. camer. ſect.* I. §. 10. *num.* 50. *caſu* 4. Man folget aber hier den Grundſätzen, welche BLVM in *proc. cam. tit XXXIV. num* 108. SCHWANEMANN

§. 153.

Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Ich habe in dem vorhergehenden (§. 152.) geſagt, daß der Schuldner nicht von der Schuld frey wird, wenn er das Geld gerichtlich niedergelegt hat, da der Gläubiger, ſolches anzunehmen, ſich aus gerechter Urſache weigern können. Als wohin gehörte, wenn das Geld auf den Sprung ſtünde, abgeſezt zu werden. Ganz anders verhält ſich es aber, wenn die Münzen, abgeſetzet zu werden, nicht auf den Sprung geſtanden, und der Gläubiger da ohne gerechte Urſache die Bezahlung anzunehmen ſich geweigert hätte. Wenn da die gerichtliche Niederlegung des Geldes auf gehörige Art geſchehen *m)*, und es geht nachhero mit den Münzen etwa eine Veränderung vor, ſo muß der Gläubiger

NEMANN in *praſt obſeru. ad proc iudic. cam. Imp. pertin. obſeru* 125 *num.* 10. vorgetragen, und giebt ohne Unterſcheid in beyden Fällen ein mandatum ſine clauſula. Wie dieſes und das obige praeiudicium (§. 116.) bewähren. Der Hr. Geheime-Rath Johann Jacob Moſer in ſeiner Einleitung zu dem Reichs-Hof-Raths-Proceß, 1 Th. 2 Cap. §. 36. Seite 102. erklärt ſich folgendergeſtalt darüber: „BLUM meldet, daß auch Mandata S. C. erkannt würden, wann eine Schuld in ſolchen Sorten, welche den Münz-Edicten zuwider ſeynd, (nemlich die entweder gar verbotten, oder doch nicht ſo hoch angeſetzet ſeynd, als man ſie annehmen ſolle,) bezahlt werden wolle. Hingegen hält es der Hr. von Ludolf vor einen caſum non dabilem, quia quaeſtio monetae ſoleat eſſe acceſſoria petitionis debiti principalis. Alleine ich meines Ortes halte es vor einem caſum, der gar wohl dabilis ſeye: dann wann der debitor ſich zu Abtragung der Schuld verſtehet, der Anſtand nur aber iſt, daß er keine annehmliche Sorten geben will, ſo fället die petitio debiti principalis hinweg, und kann ich ja nicht bitten, den Schuldner zu Abtragung der Schuld anzuhalten, ſondern muß, wann ich mit den anerbottenen Sorten nicht zufrieden ſeyn, und der debitor keine andere geben will, das petitum dahin einrichten, den debitorem anzuhalten, daß er beſſere Sorten gebe. So iſt auch dem Creditori nicht allemahl damit gedienet, wann er ſchon die Sorten nicht höher annehmen darff, als ſie innerlich werth ſeynd, dann wann z. E. der debibitor den creditorem mit Bayeriſchen Max d'or oder Charles d'or bezahlen, und ſie nur nach dem innerlichen Werth anrechnen wolte, ſo kan er doch dadurch zu kurz kommen; weil man dieſe Sorten bey vielen Caſſen gar nicht annimmet, und wann der Creditor andere Sorten, die bey ſolchen Caſſen gelten, dagegen einwechslen wollte, müßte er ſtarken Aufwechsel geben, welches bey einer groſen Summe ein anſehnliches austragen kann.“

m) CARPZOV *lib. V. reſp.* CXIX.

ger den Schaden, ſo aus dieſer Veränderung entſpringet, ſelbſt tragen. Denn er hat ſich es ſelbſt beyzumeſſen, daß er das Geld nicht gleich zu der Zeit angenommen, und nachhero wieder ausgegeben, da ihm ſolches angebothen wurde, und ehe noch eine Veränderung mit ſelbigen zu beſorgen war. Nunmehro kann er deshalb den ehemaligen Schuldner nicht weiter in Anſpruch nehmen. Denn die gehörig geſchehene gerichtliche Niederlegung des Geldes iſt als eine würkliche Bezahlung anzuſehen *n*). Folglich iſt dadurch das Eigenthum von dem Gelde auf den Gläubiger gebracht worden. Dahero hat dieſer von dem Gelde, ſo wie allen Vortheil, alſo auch allen Schaden zu tragen, und der Schuldner iſt deshalb von aller Gefahr frey *o*).

Wie gedacht, ſo iſt aber eine gehörig geſchehene Niederlegung erforderlich. Dahero das bloſſe Anbiethen des Geldes iſt nicht hinreichend. Geſetzt alſo, der Gläubiger hat das ihm angebothene Geld nicht angenommen, ſondern zum Schuldner geſagt, es möchte die Bezahlung noch etwas anſtehen; und darauf wird das Geld abgeſchlagen; ſo geht der Schade nicht über den Gläubiger, ſondern über den Schuldner *p*).

§. 154.

In was für Münzſorten nun der Schuldner die Bezahlung zu verrichten hat, da es mit dem auf den Sprung ſtehenden Gelde nicht geſchehen darf.

Da nun der Gläubiger ſich nicht mit ſolchen Münzen braucht bezahlen zu laſſen, welche auf den Sprung ſtehen, abgeſetzet zu werden (§. 151.); ſo fragt es ſich: auf was Art iſt denn in ſolchem Fall der Gläubiger zu befriedigen? Ich antworte: die Zahlung wird entweder vor der Zahlungszeit betrieben, oder nicht. Iſt das erſte; ſo muß ſolche ſo lange

n) *l.* 9 *C. de ſolut.*

o) *l* 72. *pr D. de ſolut. l.* 19. *C. de vſuris.* Dieſes beſtätigen nun auch ausdrücklich ANT. FABER in *Cod lib.* 8. *tit.* 30. *def.* 6. CARPZOV in *reſponſis, lib* 5. *reſp* 100. MANTICA *de tacitis et ambiguis conuentionibus, lib.* 10. *tit.* 7. *num.* 16. STRYK in *vſu mod. lib.* 46. *tit.* 3. §. 18. In Churſachſen iſt dieſes ausdrücklich verordnet in dem Münz-Edict vom Jahr 1623. §. Daß die *depoſita.* Durch die Worte: Welche *depoſitio* u. ſ. f Siehe CARPZOV am angeführten Orte *num.* 10.

p) Vermöge des ausdrücklichen *l.* 102. *pr. D. de ſolut.* und daſelbſt BRUNNEMANN. Siehe auch SCHULTZII tract. *de oblat. pec. cap.* 6. *num.* 13. *pag.* 500.

lange Anſtand haben, bis die Zahlungszeit heran kommt, daß man da etwa erſt ſiehet, was es mit dem Münzweſen alsdenn für eine Bewandniß hat. Will aber der Schuldner demohngeachtet die Zahlung noch vorhero verrichten, weil die Zahlungszeit nur zu ſeinem Beſten wäre hinzugefüget worden (§. 146.); ſo muß er den Gläubiger mit gangbaren Münzſorten, von welchen nicht zu beſorgen ſtehet, daß ſie möchten abgeſetzet werden, dergeſtalt befriedigen, daß ſelbiger keinen Schaden leidet (§. 128.) *q*).

§. 155.

Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Iſt aber das zweyte; daß der Schuldner nicht vor, ſondern zu, oder nach der Zahlungszeit die Bezahlung vornehmen will (§. 154.); ſo iſt da der Unterſcheid zu beobachten, ob entweder nur die geliehenen Münzſorten, oder auch nur etliche andere, mit ſelbigen ſollen abgeſchlagen werden; oder ob eine ganz allgemeine Münzveränderung zu beſorgen ſtehet. Im erſten Fall braucht die Bezahlung nur mit andern ſolchen Münzſorten zu geſchehen, welche zur Zeit des Darlehns gangbar geweſen, und noch jetzo, ohne beſorgliche Veränderung, im Gebrauch ſind *r*). Im Zweyten Fall aber muß der Schuldner ſeinen Gläubiger in andern gangbaren Münzen ſo viel wiedergeben, als die empfangenen nach ihrer innerlichen Güte ausgemacht (§. 135. 136.) *ſ*).

q) Dahin gehet auch die Meynung des ZASII, CASTRENSIS, und ALEX. de IMOLA *ad l. Qui Romae* 122. *D. de verbor. oblig.* Desgleichen des RICHTERI *par.* 2. *deciſ.* 73. *num* 5. des FREYERI *de ſolution. cap.* 5. *num.* 21. des LAVTERBACHII in *colleg. pract. lib.* 46. *tit.* 3. § 28. und STRYKII in *vſu mod. lib.* 46. *tit.* 3. §. 14. wo er ſpricht: Ceterum, quando debitor in caſibus permiſſis ante diem ſoluit, nihilominus id quod intereſt et vſuras etiam futuras vsque ad deſtinatum ſolutionis diem omnemque vtilitatem, quae creditori obuenire potuiſſet, ſi ſolutio ad diem deſtinatum facta fuiſſet, praeſtare tenetur, creditor enim omnimodo indemnis eſſe debet.

r) Dieſes beſtätiget auch RICHTER *deciſ.* 73. *num.* 11. Und dahin geht auch deſſen hinzugefügte zweyte Sentenz.

ſ) Dieſes ſcheint ebenfals RICHTER am angeführten Orte durch die dritte oder letztere Sentenz zu bekräftigen.

§. 156.

Dritter Frage=Fall:

In was für Münzſorten hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn die geliehenen, zur Zeit der Wiederbezahlung, ganz und gar ſind abgeſchlagen oder verrufen worden? Worauf erſt verneinend geantwortet wird.

Es kommt nunmehro der dritte Frage=Fall, nemlich: in was für Münzſorten hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn die geliehenen zur Zeit der Wiederbezahlung ganz und gar ſind abgeſchlagen worden (§. 131.)? Es machten ſonſt verſchiedene *t*) den Unterſcheid, ob die Münze wegen ihrer ſchlechten innerlichen Güte widerrufen worden; oder nicht, ſondern wegen anderer Urſachen; z. E. weil ſie auch von dem Landesherrn in der Nachbarſchaft abgeſchlagen worden iſt. In dieſem Falle, nicht aber in jenem, lieſſen ſie die Wiederbezahlung in den verrufenen Münzſorten zu. Allein man hat dieſe und noch andere Meynungen *u*), weil ſie ungegründet ſind, neuerer Zeiten verlaſſen *x*). Ich antworte auf die Frage erſt verneinend, nemlich, daß der Schuldner nicht mit den verrufenen Münzen die Bezahlung vornehmen kan *y*). Die Wiederrufung mag entweder längſtens, oder erſt kürzlich geſchehen ſeyn *z*). Denn die abgeſchlagenen Münzen ſind, wie es auch die Geſetze ganz vernünftig verordnen *a*), als keine Münzen mehr anzuſehen *b*). Es iſt das eben ſo, als wenn einer bishero ein ehrlicher Mann

t) Nach der Gloſſe bey dem *l.* 5. *D. de reb. cred.*

u) Siehe BERLICH *par.* 2. *concl.* 35. *num.* 19 - 31.

x) Wovon der CARPZOV in *iurispr. for. par.* 2. *conſt.* 28. *def.* 3. *num.* 1. 2. 3. kann nachgeleſen werden.

y) GEORG. AD. STRUV in *iurispr. rom germ for lib.* 3. *tit.* 4. §. 10.

z) AVG. de LEYSER in *medit. ad Pand ſpec* 5-9. *med.* 19.

a) *l.* 24. §. 1. *D. de pignorat. act.* wo es heißt: Qui reprobos nummos ſolnit creditori, an habet pigneratitiam actionem, quaſi ſoluta pecunia, quaeritur? Et conſtat neque pigneratitia eum agere, *neque liberari poſſe.* Und warum denn? quia, heißt es: reproba pecunia non liberat ſoluentem; reprobis videlicet nummis reddendis. Und alſo werden die verrufenen Münzen nicht mehr als Münzen angeſehen, weil dadurch keine Bezahlung geſchehen kann.

b) DONELLVS *ad l.* 3. *num.* 9. *de reb. cred.* ſpricht deshalb ganz recht: detracta aeſtimatione, nummus deſinit eſſe nummus.

Mann geweſen, er wird aber durch den Ausſpruch des Richters für ehrloß erkläret; ſo hört er nun auf, ein ehrlicher Mann zu ſeyn, ob er gleich vorhero dafür gegolten hat. Geſetzt alſo, daß der Gläubiger gewiſſe vier oder acht Groſchenſtücke dem Schuldner geliehen, welche zur Zeit des Contractes galten, aber nach der Zeit vor der Wiederbezahlung ganz und gar ſind widerrufen worden; ſo darf er mit eben dergleichen Münzſorten dem Gläubiger nicht bezahlen. Denn da würde ſonſt der Gläubiger das würklich nicht wiederbekommen, was er dem Schuldner geliehen. Denn ſeine Münzen waren gültig, die ihm aber jetzo der Schuldner bringen will, ſind ungültig. Dahero würde der Schuldner in der That nicht eben dergleichen wiedergeben, was er von dem Gläubiger empfangen, wozu er doch verbunden iſt (§. 127.). Es iſt dahero grundfalſch, daß einige *c)* in der Meynung ſind, der Schuldner könnte um deswillen in den geliehenen und verruffenen Münzſorten die Wiederbezahlung verrichten, weil er dem Gläubiger eben ſo viel von gleicher Größe und Art wieder gäbe. Allein unverrufene und verrufene Münzſorten ſind gewiß von keiner gleichen Art.

§. 157.
Begegnung eines Zweifels.

Ferner ſtehet auch nicht entgegen, daß der Schuldner ſprechen wollte, er habe das empfangene Geld feyrend liegen gelaſſen, daher brauchte er auch, weil er keinen Nutzen davon gehabt, kein anderes Geld, als dieſes nämliche, das nun verſchlagen worden, wieder zu geben. Denn darauf iſt zu antworten: ſeine Nachläßigkeit darf dem Gläubiger zu keinen Schaden gereichen *d)* Warum hat er es nicht genutzet, daß er, zum Exempel etwas damit erkaufft, oder ſolches ſelbſt weiter auf Zinſen ausgeliehen, oder ſich ſonſt einen Vortheil damit gemacht hätte. Geſetzt aber auch, daß alles dieſes nicht wäre, und daß er allenfals die Nachläſſigkeit von ſich ablehnen könnte; ſo dient ihm jedoch auch dieſes zu keinem Behuf. Denn dem Gläubiger geht das nichts an, ob der Schuldner von dem Gelde einen Nutzen gehabt oder nicht; genug, daß das Geld hat genutzt werden können. Der Schuldner wird Herr von dem Gelde,

c) Als ERN. COTHMANN in *reſponſis, vol. I. reſp. XXXIV. num. 76. 77. 78.*

d) *l. 8. §. vlt. D. de neg. geſt. l. 26. §. fin. D. de noxal. act. l. 65. D. de euict. et dupl. ſtipul.*

e) *pr. I. quib. mod. re contr. obl. l. 2. §. 2. D. de reb. cred.*

und muß daher als ein ſolcher von dem Gelde alle Gefahr tragen, wofern nicht ein anderes vorhero iſt ausgemacht worden *f)*.

§. 158.

Bejahende Antwort auf die Frage des obigen §. 156.

Da nun der Schuldner nicht in den verrufenen Münzſorten die Bezahlung verrichten kan (§. 156 157.); ſo fragt es ſich: in was für Münzſorten iſt das Capital denn abzutragen? Hierauf iſt zu antworten: Man hat erſtlich acht zu haben, ob entweder nur die geliehenen Münzſorten, oder auch nur etliche Arten mit ſelbigen ſind abgeſchlagen worden; oder ob eine ganz allgemeine Münzveränderung geſchehen iſt. Wäre das erſte, ſo braucht der Schuldner nur mit andern ſolchen Münzſorten die Schuld zu bezahlen, welche zur Zeit des Darlehns gangbar geweſen, und noch jetzo gangbar ſind. Denn geht nur eine blos beſondere Veränderung mit den Münzen vor; ſo wird auch der Preiß der Dinge ordentlicher Weiſe dadurch nicht merklich verändert; ſondern der bleibet nach wie vor. Dahero kann der Gläubiger mit denen gangbaren Münzſorten eben das erhalten, was der Schuldner mit der geliehenen Münze zu erhalten vermocht hat. Da leidet alſo weder der Gläubiger noch der Schuldner Schaden, und mithin ſind dieſe Münzen als eben dergleichen, welche dem Schuldner geliehen worden, anzuſehen (§. 127. 128) *g)*.

§. 159.

Fortſetzung des nächſtvorhergehenden Abſatzes.

Sollte aber das leztere ſeyn, nemlich, daß mit denen Münzen eine allgemeine Veränderung vorgefallen wäre (§. 158); ſo giebt der Schuldner ſeinem Gläubiger in andern gangbaren Münzen ſo viel wieder

f) Dahin wird auch geurtheilet in dem *Praeiudicio IV. Academiae Altorphinae, num.* 158. 159. 160. welches des HILLERI *informatio iuris et aequi* uber die Frag: ob einer der leicht, oder geſteigert Geld ꝛc. iſt angedruckt worden. Seite 59.

g) Dieſes beſtätiget auch AVG. a LEYSER in *medit. ad Pand. ſpec.* 529. *med.* 18.

wieder, als die empfangenen nach ihrer innerlichen Güte ausgemacht *b)*. Alſo muß die Zahlung in ſolchen Sorten geſchehen, die zur Zahlungszeit unverrufen ſind, nach demjenigen Werthe, welchen die zur Zeit des Contracts ausgezahlten oder gång und gebe geweſenen Münzen dargegen verhåltnißmåſig haben *i)*. Geſetzt alſo, es betragen die abgeſchlagenen acht Groſchenſtücke ein jedes nach ſeinem innern Werthe nur vier Groſchen, und nun machen die neu eingeführten acht Groſchenſtücke ein jedes auch würklich acht Groſchen nach ihrem innerlichen Werthe aus; ſo bezahlt der Schuldner die Hålſte in den neuen acht Groſchenſtücken. Zum Exempel, vor 100 Thaler ſchlechte acht Groſchenſtücke, giebt er 50 Thaler von den neuern guten acht Groſchenſtücken. Wollte der Glåubiger ſprechen, daß er auf die Art die Summe nicht wieder erhielte; ſo antworte ich, das iſt nicht andem, ſondern er erhålt würklich eben die Summe wieder. Denn er kann jetzo mit den 50 Thalern guter acht Groſchenſtücke eben das erhandeln, was der Schuldner nur mit den ſchlechten damals erhandeln konnte; weil die Erfahrung lehret, daß mit dem gånzlichen Verfall der Münzen auch die Waaren ſteigen. Iſt die Münze um die Hålfte ſchlechter, ſo ſteiget der Preiß der Waaren faſt eben um die Hålfte in die Höhe, und ſo nun auch im Gegentheil, wenn die Münzen um die Hålfte beſſer werden; ſo fallen auch ordentlicher Weiſe die Waaren um die Hålfte ihres Preiſes (§. 56).

§. 160.

Das unſerer Lehre in etwas entgegenſtehende ſåchſiſche Landrecht iſt heutiges Tages nicht im Gebrauch.

Es iſt vorhin (§. 156) behauptet worden, daß in den verrufenen Münzen keine Wiederbezahlung geſchehen kann, wenn ſelbige gleich erſt kürzlich ſollten abgeſchlagen worden ſeyn. Nach dem alten ſåchſiſchen Rechte aber hat der Schuldner die Macht, mit den Münzen, welche ſind ver-

b) GEORG. AD. STRUV in *ſyntagm. iur. ciu. exercit XVI. § XXX.* BERLICH in *concluſ practic. par. 2. concluſ. 35. num. 23 et 28.* CARPZOV in *iurispr for par. 2. conſt. 28. def. 3. num. 3* GOSWIN ab ESBACH über dieſe Stelle des CARPZOVS. HARTM. PISTORIUS *obſeru.* 141. *num* 1-4. RICHTER *deciſ. 72 num* 19. SCHÜTTEN *cit. diſſ.* 13. SCHORCH *cit. proluſ.* § 18.

i) Pütter in auserleſenen Rechtsfällen, *part. 2. deciſ.* 62, *num* 6.

verſchlagen worden, nach dem Verſchlag, annoch vor, oder gleich nach dem Verlauf von vierzehen Tagen, ſeinem Gläubiger bezahlen zu können. Es heißt in dieſem Rechte *k)*; Wenn man die Pfennige verbeut, vierzehen Nacht darnach mag man mit dem alten Pfennigen wol Schuld geben und Pfand löſen. Allein da dieſes offenbar unbillig iſt, wie oben (§. 156. 157) ausgeführet worden iſt; ſo gehet man auch hierin dem ſächſiſchen Recht in den Gerichten nicht nach; ſondern man ſpricht, wie von uns iſt gezeiget worden, nach dem römiſchen Rechte, welches die Bezahlung mit verrufenen Münzen, als keine Bezahlung anſiehet. Daß alſo auch der Schuldner das Pfand, ſo er der Geldſchuld wegen etwa verſetzet, damit nicht löſen kann *l)*.

Der Herr Doctor und Commiſſionsrath Bernhard Friedrich Rudolph Lauhn *m)* legt obige Stelle des ſächſiſchen Landrechts dahin aus, daß wenn eine Münze dergeſtalt abgeſetzt worden, daß ſie nach vierzehn Tagen nicht mehr gelten ſollte, ſo könnte der Schuldner binnen den vierzehen Tagen die Bezahlung noch damit verrichten. Und zwar aus dieſem Grunde, weil der Gläubiger hierunter keinen Schaden litte, indem bey dieſer Münze dem ungeachtet auf den innerlichen und äuſerlichen Werth der Münzen geſehen werden müßte, welchen ſie zur Zeit der errichteten Verbindlichkeit gehabt. Denn dieſes erforderte ſelbſt der Sachſenſpiegel an einem andern Orte *n)*, da er ſetzte: So gethane Pfennige und ſo gethan Silber, als der Mann gelobet, ſol er gelten.

Allein ſchwerlich läßt ſich behaupten, daß der Gläubiger von ſolchen Münzſorten keinen Schaden hätte. Denn dabey wird unerwieſen zum voraus geſetzt, daß vor Verlauf der vierzehen Tage dieſe nur bis dahin geltende Münzſorten auch in Beabſichtigung des innerlichen und äuſerlichen Werthes zugleich eben die Eigenſchaft des Geldes hätten, ſo der Gläubiger zu fordern berechtiget iſt. Ich glaube ſchon oben (§. 142 u. f.) erwieſen zu haben, daß der Schuldner bey Bezahlung einer alten Geldſchuld, ſeinem Gläubiger ſolche Münzſorten, welche auf dem Sprung ſtehen abge-

k) Siehe Sächſiſches Landrecht *lib* 2. *art.* 26.

l) AVG. a LEYSER *in meditat. ad Pand. ſpec.* 529 *med.* 18.

m) In epiſt. gratul. *de vſuris eadem in bonitate cum ſorte ſoluendis*, pag. 6. et 7. Ienae 1763 4.

n) Nämlich im 40 Artik. des *III.* Buches.

geſetzt zu werden, keinesweges aufdringen kann. Und dieſe Abſetzung iſt bey ſolchem abgeſchlagenen Gelde, wovon dermalen die Rede iſt, ſchon gewiß (Siehe §. 151) Dergleichen Edicte, nach welchen gewiſſe Münzſorten nur noch eine Zeitlang gelten ſollen, ſind ohne Schaden eines jeden bereits erworbenen Rechtes, nur von ſolchen Geldſchulden, die erſt nach demſelben in Handel und Wandel erwachſen, zu verſtehen, damit man ſich hiedurch derſelben annoch auf gute Manier entledigen und jeder der erſt zu errichtenden Geldſchuld halber, ſeinen Vortheil und Schaden bey dieſem Gelde durch eine ausdrückliche Verabredung wahrnehmen könne.

Die zuletzt angezogene Stelle des Sachſenſpiegels ſagt auch nicht mehr, als daß ein Schuldner in ſolchen Münzſorten, als er verſprochen, die Bezahlung leiſten müſſe. Denn es heiſt hinter drein: Iſt aber davon nichts beſchieden (d. i. nichts gewiſſes verabredet worden), ſo ſoll man Silber und Pfennige bezahlen, die da geng und gebe ſend, in dem Gericht, oder in dem Land, da ſie innen gelobt ſeynd. Wovon §. 62. n. Not. a. gehandelt worden.

§. 161.

Wie es zu halten, wenn es nicht gleich gewiß ſeyn ſollte, daß die widerrufenen Münzen eben die Art ausmachen, welche dem Schuldner ſind geliehen worden.

Wir haben in vorhergehenden (§. 156) gehabt, daß, wenn die geliehenen Münzſorten zur Zeit, da die Wiederbezahlung von dem Schuldner geſchehen ſoll, ganz und gar ſind abgeſchlagen oder verrufen worden; ſo kann die Bezahlung nicht mit dieſen verrufenen Münzen vorgenommen werden. Nun iſt es aber entweder gleich gewis, daß die wiederrufenen Münzen eben die Art ſind, welche dem Schuldner geliehen worden; oder es iſt das nicht gleich gewis. Wäre das erſte; als es erhellete die Gewisheit gleich aus der Handſchrift, worin die geliehenen Münzſorten genau angezeigt worden ſind; ſo iſt dabey weiter kein Bedenken. Wäre aber das zweyte, daß man davon nicht gleich eine Gewisheit hätte; wie ſich, zum Exempel ereignen kann, wenn in der Handſchrift nur der Currentmünze gedacht worden; ſo iſt dabey folgendes annoch anzumerken. Iſt es nöthig, daß man auf den innern Werth der geliehenen Münzſorten ſehen muß (§. 159); ſo hat derjenige,

welcher vorgiebt, das geliehene Geld hätte aus dieſen oder jenen Münzſorten beſtanden, ſolches erſt zu erweiſen. Es kann ſeyn, daß der Schuldner, um ſich die Bezahlung zu erleichtern, Münzen von ſchlechtern Gehalt angiebet, die ihm wären geliehen worden, als diejenigen ſind, welche er würklich erhalten. Da muß er jenes ſein Vorgeben erſt darthun. Denn wer etwas behauptet, der muß auch davon den Beweiß führen.

§. 162.

Ob bey den widerrufenen Münzen auf den Ort des Schuldners oder des Gläubigers zu ſehen iſt.

Es kann ſich bey uns leichte zutragen, daß die geliehenen Münzſorten zwar in dem Orte des Gläubigers, aber nicht in dem Orte des Schuldners, ſind widerrufen worden: ſo entſtehet alsdenn die wichtige Frage: ob da auf den Ort des Schuldners, oder Gläubigers zu ſehen iſt? Wir wollen ſetzen, es borgte einer in dem Orte A, von einem in dem Orte B, ein Capital; oder auch, es ſind beyde zur Zeit des Contractes an einem Orte gegenwärtig. Nach der Zeit aber ziehet ein Theil an einen andern Ort. Nun wird an dem Orte des Gläubigers die Art des geliehenen Geldes widerrufen, nicht aber an dem Orte des Schuldners. Kann nun der Schuldner mit dem Gelde die Wiederbezahlung verrichten, weil an ſeinem Orte ſelbiges nicht wäre abgeſchlagen worden? MATTH. BERLICH *o*) macht den Unterſcheid, man ſollte ſehen, ob entweder an einem gewiſſen Orte, die Bezahlung zu leiſten wäre verſprochen worden; oder nicht. Im erſtern Falle ſey die Bezahlung in ſolchem Gelde zu verrichten, welches an dem Zahlungsorte gültig wäre. Im andern Falle aber hätte man auf den Ort des geſchloſſenen Contractes zu ſehen, was da für Münzen zu gebrauchen ſtünden, damit könnte auch die Bezahlung vorgenommen werden; wenn ſelbige gleich in beyden Fällen in dem Orte des Gläubigers nicht gültig ſeyn ſollten. Allein mir ſcheint dieſe Meynung, wovon der BERLICH keinen Grund angiebet *p*), unbillig zu ſeyn, wenn man nicht erſt annoch auf die Art unter-

o) in *concluſ. practicab. par.* 2. *concluſ.* 35. *num.* 32. Und in *deciſionibus, par.* 1. *deciſ.* 102.

p) Er führet deshalb wohl den *l.* 3. *D. de eo quod certo loco*, an, wo es heißt: Pecuniarum quoque, licet videatur vna et eadem poteſtas vbique eſſe, tamen aliis in locis facilius, et leuibus vſuris inueniuntur

terſcheidet: der Gläubiger iſt entweder ein ſolcher, der die an dem Zahlungs- oder Contractsorte geltenden Münzen ſo gut nutzen kann, als wenn ſie in ſeinem Orte auch gültig wären; oder nicht. Iſt das erſte, wie ſich dieſes unter Handelsleuten zuweilen ereignet, ſo gebe ich dem BERLICH Beyfall; weil der Gläubiger alsdenn davon keinen Schaden hat. Iſt aber das zweyte; ſo iſt wohl auf den Ort des Gläubigers zu ſehen, daß der Schuldner mit ſolchem Gelde bezahlet, das der Gläubiger ebenfalls an ſeinem Orte nutzen kann. Denn was dem einem Recht iſt, das iſt dem andern billig. Der Schuldner hat das Geld nutzen können; alſo muß der Gläubiger auch eben dergleichen erhalten, ſo ihm an ſeinem Orte nützlich ſeyn kann. Und aller Wahrſcheinlichkeit nach, hat er auch wohl dergleichen zu erhalten im Sinne gehabt, als der Contract geſchloſſen worden *q*). Es iſt dieſes auch der Natur des Darlehns gemäs. Denn bey ſelbigen ſoll eben dergleichen, der Quantität und Qualität nach, wiedergegeben werden (§. 125. 127). Dieſes um deswillen, damit der Gläubiger, der Würkung nach, nicht mehr, und auch nicht weniger, als er vorgeſchoſſen hat, wieder erhalte. Folglich auf dieſe Art weder er noch der Schuldner dabey bevortheilet, oder ein Theil mit des andern Schaden widerrechtlicher Weiſe reicher werde.

Iſt dahero jemanden ein Capital an dem Orte des Gläubigers von dieſem geliehen worden, ſo muß, wofern nicht ein anderes erwieſen werden kann, die Wiederbezahlung, oder gerichtliche Niederlegung deſſelben, nach den Rechten des Ortes, wo ſich der Gläubiger zur Zeit des Darlehns aufgehalten und den Vorſchuß gethan, nicht aber nach den Rech-

 ten

tur, aliis difficilius, et grauibus vſuris. Allein dieſes Geſetz lehret weiter nichts, als daß in dem römiſchen Reiche die Münzen einerley Werth gehabt: licet, heißt es, pecuniarum videatur vna et eadem poteſtas vbique eſſe. Und das kam daher, weil ſelbiges nur einem Oberhaupt unterworfen, und ſehr lange bey den Münzen der innerliche und äuſſerliche Werth übereinſtimmend war, und kaum alle hundert Jahr mit ſelbigen eine Veränderung vorgieng HOTTOMANN in *quaeſt. illuſtr. XV. in fin.* Allein, demungeachtet, ſpricht der Juriſt GAIUS in dieſem Geſetze, läßt ſich doch das Geld leichter und gegen geringere Zinſen eher an einem, als an dem andern Orte erhalten. Deshalb, fähret er fort, komt es auf das Ermeſſen des Richters an, hierin auch dieſerwegen zu beſtimmen, was einer für Schaden oder Vortheil davon hat, daß die Bezahlung nicht an dem beſtimmten Orte geſchiehet.

q) AUG. a LEYSER in *meditat. ad Pand. ſpec.* 528. *med.* 10. 11. 12.

ten des Ortes, wo ſich der Schuldner aufhält, bewerkſtelliget werden. *r*).

§. 163.

Vierter Frage-Fall:

In was für Münzſorten hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn die gelichenen Münzſorten zur Zeit der Wiederbezahlung in Anſehung ihrer Güte eine Veränderung erlitten haben?

Erwägen wir den vierten Frage-Fall: **in was für Münzſorten hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn die geliehenen Münzſorten zur Zeit der Wiederbezahlung in Anſehung ihrer Güte eine Veränderung erlitten haben** (§. 131)? ſo will ich, ehe ich auf die beſondern Fragen komme, in welche er ſich zergliedern läßt (§. 131), ſelbigen zuförderſt überhaupt betrachten und folgender geſtalt darauf antworten. Man hat hierbey vor allen Dingen erſt darauf zu ſehen, wie der Anlehnscontract iſt geſchloſſen wodden. Denn die Wiederbezahlung muß nach der Abſicht, welche die Contrahenten bey der Abrede gehabt, bewerkſtelliget werden. Man muß jede Worte und Redensarten genau erwägen, und ordentlicher Weiſe keines von ſelbigen für vergeblich ausgedrückt anſehen, ſondern ſo auslegen, daß es Würkung hat und nicht für müßig geſetzt zu halten *s*). Es iſt dahero die Abrede hier gar wohl in Betracht zu ziehen, weil es überhaupt eine bekannte Sache iſt, daß ſelbige als ein Geſetz unter den Contrahenten muß angeſehen werden *t*). Wornach ſich alſo beyde Theile müſſen beurtheilen laſſen. Dahero will ich darauf, in gleich folgenden, mehrere Sorgfalt verwenden, als von andern dabey bishero geſchehen iſt. Denn es komt hier gar viel darauf an, wie die Abrede ausgeleget werden muß.

§. 164.

r) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. *XXXVIII.* Seite 272. u. f.

s) ERN. COTHMANN in *reſponſis vol. 1. reſp. XXXIV. num.* 51. 52. 53.

t) *l. 23. D. de reg. iur.* Allwo ſtehet: In ſingulis contractibus hoc ſeruabitur, quod initio conuenit: legem enim contractus dedit. GOTTFR. DAN. HOFFMANN diſſ. *de ſpectando in conuentionibus initio.* Tubing. 1765.

§. 164.

Wie viel Stücke ſich bey der Abrede eines Darlehnscontracts unterſcheiden laſſen.

Wenn wir genau die Abrede, welche bey einem Darlehnscontracte kann genommen werden, erwägen wollen (§. 163); ſo laſſen ſich bey einer geliehenen Geldſchuld folgende Stücke unterſcheiden. Erſtlich, die Summe; zweytens, die Münze ſelbſt. Und bey denen Münzen ſelbſt kann, auſſer ihren Nahmen, auf ihren Werth, und auf die Anzahl der Stücke geſehen werden. Wir wollen nun ein jedes bey der Abrede in Erwägung ziehen, und dasjenige, ſo bey ſelbigen Rechtens iſt, genau auseinander legen.

§. 165.

Erſtlich: in was für Münzſorten iſt das Darlehn wieder zu bezahlen, wenn ausdrücklich iſt ausgemacht worden, daß die Summe des geliehenen Capitals dereinſten mit ſolchen Münzſorten wiederum ſollte abgetragen werden, welche zur Zahlungszeit gäng und gebe ſeyn würden; und der Gläubiger ſich nur eine gleich groſſe Summe in den künftigen Münzſorten dergeſtalt ausbedungen, daß beyde Theile es dabey lediglich auf ein künftiges Ungefehr ankommen laſſen?

Wenn nun ein Darlehnscontract (§. 125) iſt geſchloſſen worden; ſo haben der Schuldner und der Gläubiger die Abrede bey ſelbigen entweder ausdrücklich dahin gerichtet, daß die Summe des geliehenen Capitals dereinſten mit ſolchen Münzſorten wiederum ſollte abgetragen werden, welche zur Zahlungszeit gäng und gebe ſeyn würden, oder nicht. Im erſtern Falle ſind die Urtheile der Juriſten verſchieden. Einige, als der RICHTER *u)*, ſprechen, der Schuldner braucht nur eine gleiche Summe in ſolchen Münzen wieder zu entrichten, welche zur Zahlungszeit gültig ſind. Andere, als BERLICH *x)* und COCCEII *y)*, ſprechen, es

Gg 3 muß

u) in *deciſ. 72. num. 27. pag. m. 54.*

x) in *concluſ. practic. par. 2. concl. 35. num. 39.*

y) in *iure ciuili controuerſo lib. 46 tit. 3 qu. 5. pag. 592.* Ingleichen CHRIST. NIC. SCHLICHTKRULL in diſſ. *de obligatione debitoris ſolutionem promittentis in moneta tempore ſolutionis recepta, praeprimis ſuborta mutatione monetae.* Gryphisw. 1766.

muß auſſer dem auch auf die geliehenen Münzſorten geſehen werden, was ſolche zur Zeit des Contractes für eine Beſchaffenheit gehabt haben. Ich ſollte dafür halten, daß beyde Theile auf die Art mit einander könnten vereiniget werden. Man muß betrachten; ob aus den Umſtänden des Contractes etwa abzunehmen iſt, daß der Gläubiger weiter nichts, als nur eine gleiche Summe wieder zu erhalten geſucht hat; oder ob dieſes nicht wahrzunehmen iſt. Wäre jenes; zum Exempel, der Gläubiger hat Geld liegen, wobey er beſorgt, daß es in der folgenden Zeit ganz und gar widerrufen, oder wenigſtens in ſeinem äuſerlichen Werthe zum Theil möchte herunter geſetzet werden, oder daß man zur Zahlungszeit beſſere Münzen würde eingeführet haben; und er leihet da dem Schuldner unter der ausdrücklichen Bedingung, z. E. 100 Thaler an gangbaren Münzſorten, welche nach Verlauf eines Jahres in gleicher Summe in denen alsdenn gleichfals gangbaren Münzſorten wieder zu bezahlen; ſo trägt der Schuldner alsdenn das Capital dereinſten in ſolchen Münzen ab, welche zur Zahlungszeit gelten, in demjenigen Werthe, worin ſie gelten. Es mögen nun die geliehenen Münzen beſſer oder ſchlechter geweſen ſeyn, worin es wolle; ſolches iſt alsdenn, vermöge dieſer Abrede, gleiche viel. Denn der Gläubiger und Schuldner ſind einig geworden, daß nur auf die Größe der Summe bey dem geliehenen Capital ſollte geſehen werden z).

Genug, daß beyde Theile aus freyen Willen, ohne Gefährde ausdrücklich mit einander dahin ſind einig geworden, daß das Capital dereinſten in ſolchen Münzſorten, welche zur Zahlungszeit gangbar ſeyn würden, es möchten ſelbige beſſer oder ſchlechter als die geliehenen ſeyn, wieder bezahlt werden ſollte a) Denn dergleichen Abrede iſt als ein

z) In dieſem Falle ſtimme ich nun auch der Entſcheidung des Richters bey, wenn er an dem zuvor angeführten Orte ſpricht: Nulla itaque alia aeſtimatio horum nummorum exigi poteſt, quam qualis quantaque eſt tempore ſolutionis, ſiue ea creuerit, ſiue decreuerit. ANT. FABER in *tr. de var. num. debit. ſolut. c. 9. num vlt.* Ob mir es gleich ſcheinet, daß nach dem Falle, worin die Entſcheidung gegeben worden, dieſe hätte anders ausfallen ſollen. Denn der Schuldner hatte verſprochen, wie erzählet wird: die Haupt-Summe der 6000 Mark Lübiſch hinwieder in einer unzertheilten Summe in gleichen guten gangbaren groben Silber-Gelde, wie er daſſelbe empfangen, und zu der Zeit gäng und gebe ſeyn wird, dankbarlich zu erlegen und zu bezahlen.

a) In meinen rechtlichen Entſchei-

ein Glücksvertrag anzuſehen, da jeder Theil die Sache auf die Ungewißheit, ob er dabey verliehren, oder gewinnen werde, ankommen läßt. Solche Verträge zu ſchlieſſen iſt, wenn kein Betrug dabey vorgehet, in den Geſetzen nicht verbothen, ſondern vielmehr ausdrücklich erlaubt *b*). Man iſt dahero bey ſolchen Verträgen verbunden, den künftigen Ausgang der Sache, ſo, wie er erfolgt, ſich gefallen zu laſſen, ohne, daß man ſich dereinſten über eine Verletzung beſchweren darf *c*).

§. 166.

Fortſetzung des nächſtvorhergehenden Abſatzes; insbeſondere, wenn man nicht gewis ſieher, daß beyde Theile es lediglich auf ein künftiges Ungefehr ankommen laſſen.

Dahero kann nun auch, nach dem vorhin (§. 165.) angegebenen Exempel, alsdenn der Schuldner mit den nachhero etwa widerrufenen geliehenen Münzen dem Gläubiger nicht bezahlen; weil dieſe nicht in ſolchen Münzen beſtehen, welche abgeredter maſſen zur Zahlungszeit gäng und gebe ſind. So geht es auch nicht an, daß der Schuldner, weil er merkt, es möchten zu verſprochner Zahlungszeit beſſere Münzen eingeführet werden noch vor ſelbiger Zeit die Bezahlung in den eben noch gangbaren Münzſorten, welche ihm der Gläubiger gegeben, abtragen kann. Denn hier iſt die Zahlungszeit zum Beſten des Gläubigers ausgedruckt worden. Da darf die Zahlung nicht vor der Zeit geſchehen; weil ſonſt dem Gläubiger in ſeinem ſich durch das Geding erworbenen Rechte ein Nachtheil würde zugefüget werden *d*). Vielmehr iſt die Zahlungszeit erſt abzuwarten.

Ferner habe ich in dem vorhergehenden Abſatze bey dem erſten Fall, daß es beyde Theile ohne Gefährde auf ein bloſſes Ungefehr ausdrüklich ankommen laſſen. Sollte hingegen dabey einiger Zweifel obwalten, ſo dürfte, der Billigkeit nach, wohl zu erwägen ſeyn, ob bey dem dargeliehenen ſchlechten Gelde, wenn der Schuldner, das Capital

ſcheidungen, Num. *XLI*. S. 309. u. f. habe ich dieſes mit Rechtsfällen erläutert.

b) *l.* 8. §. 1. *D de contrah. emt vend.*

c) *d. l.* 8. § 1. *D. de contrab. emt. vend. Gail lib. II. obſ. VIII. num.* 2.

d) Dieſes beſtätigen nun auch CARPZOV *lib. V. reſp. IIX num.* 14. 15. 16. ANT. FABER in *Codice lib.* 8. *tit.* 30. *def.* 14.

tal in den zur Zahlungszeit gangbaren guten Gelde bezahlen ſollte, der Gläubiger entweder alsdenn einen unrechtmäßigen Zinswucher an dem Schuldner ausüben würde, wenn er eine gleiche Summe in dem zur Zahlungszeit gangbaren guten Gelde von ihm wieder verlangte; oder ob dergleichen Zinßwucher dabey nicht vorhanden iſt.

Im erſten Falle, zieht ihm der Schuldner ſo viel ab, als der ungerechte Zinßwucher ausmachen würde, wenn er die ganze Summe in gutem Gelde bezahlete e) Denn die Geſetze verſtatten nicht, daß ſich der Gläubiger durch ausdrücklichen oder ſtillſchweigenden Vertrag einen unmäßigen Zinß ver prechen laſſe f).

Sie verſtatten nicht, daß ſich der Gläubiger von dem Schuldner ausbedinge, daß ihm dieſer mehr wiedergebe, als er würklich anlehnsweiſe erhalten hat g). Dafür aber iſt jenes Verſprechen in der That in dem Fall anzuſehen, wenn man ſchon zum voraus, wo nicht gewis, jedoch höchſtwahrſcheinlich zum voraus ſiehet, daß für das ſchlechte Geld dereinſten weit beſſeres wiederum eingeführet werden wird. So geſchahe es während des im Jahr 1763. geendigten teutſchen Krieges, daß gewinnſüchtige Gläubiger ſich der Noth der durch die Laſten des Krieges gedrükten Schuldner dahin zu nutze machten, daß ſie bey der Darleihe der Capitalien in ſchlechten Gelde, eine gleiche Summe in guten Gelde zur dereinſtigen Wiederbezahlung ſich ausbedungen. Welches die Schuldner,

e) Eben der Meynung iſt auch CARPZOV *lib V. reſp. IX.*

f) Von den verdeckten Arten des unmäßigen Geldwuchers hat STRYK in *vſu mod. lib. XXII. tit.* I. §. 19. ſeqq. ſehr wohl gehandelt. Zum Exempel, wenn einer in geringen Silbergelde jemanden eine Summe geliehen, und ſich dieſe in Golde wieder zu bezahlen hat verſprechen laſſen. BARTH in *hodeg. for. cap.* 3. *de proc. exec.* § 2. *lit f. pag.* 507. edit. nouiſſ. Dieſerwegen thut man in Kayſer RVDOPHI II. Policey-Ordnung vom Jahr 1577. *tit.* 17. §. 4. 8. folgende Verordnung an: Item, daß etliche allein Geld an Münz hinweg leihen, laſſen doch die Verſchreibung auf Gold ſtellen. Dieweil aber ſolch Contract vnd Wucher vngöttlich, ſo ſoll derjenige, ſo ſolchen wucherlichen Contract vben würde, den vierten Theil an ſeiner Hauptſummen verlohren haben. Welchen des Gläubigers und Schuldners Obrigkeit gewinnet. Siegel im fürſichtigen Wechſelgläubiger *cap.* 3. §. 23. MEVIVS von wucherlichen Contracten, *part.* I. *cap.* 5. §. 13. Siehe STRYK am angeführten Orte §. 26 und REINHARTH in diſſ. *de vſuraria prauitate tam vera et palliata, quam putatiua ſeu imaginaria,* §. 23. ingleichen *Mandat elect. Saxon. de anno* 1625. *tit.* von wucherl. Contr.

g) *l.* 11. §. 1. *D. de reb. cred.*

ner, denen es an andern Hülfsmitteln mangelte, in der Bedrängniß auch verſprachen. Allein, dergleichen Verſprechen wurde nachhero in den Münzedicten *h*), wie billig, für ungültig erklärt. Denn niemand darf aus ſeiner unerlaubten Handlung einen Gewinnſt ziehen *i*). Weshalb denn auch die ausdrückliche Begebung der Ausflucht einer Verlezung in ſolchem Fall für unverbindlich zu halten iſt *k*), indem ſelbſt die Geſetze dem Verſprechen eines übermäßigen Zinſes keine Kraft beylegen *l*). Es gilt dergleichen Vertrag nicht, wenn er auch mittelſt Eydes bekräftiget worden *m*).

Daher denn auch ein Gläubiger, welcher jemanden ein Capital in ſchlechten Gelde geliehen, und ſich die Wiederbezahlung in gutem Gelde bedungen, die ganze Summe des Capitals nicht in gutem Gelde wiederfordern kann, ſondern, wenn das ſchlechte Geld abgeſetzt und gutes eingeführt worden, ſich ſo viel abziehen laſſen muß, als das Capital, der innern Güte der geliehenen Münzſorten nach, gegen das eingeführte gute Geld, weniger ausmacht *n*). Sollte der Schuldner aus Unerfahrenheit in dem Schuldbriefe beſſere Münzſorten, als er erhalten, wiederzubezahlen verſprochen haben, ſo iſt er an dieſes Verſprechen nicht gebunden, ob es gleich, zum Beſten eines Unmündigen, deſſen Vormunde geſchehen ſeyn ſollte *o*).

Hingegen im zweyten Falle kann ſich der Schuldner nicht weigern, eine gleiche Summe in dem etwas beſſern Gelde zu entrichten. Denn da wird der kleine Verluſt, wegen des ungewiſſen Ausganges in dieſer Sache, nicht geachtet *p*). Es geht auch deshalb nicht an, daß ſich der

h) Siehe zum Beyſpiel, das Sachſen-Gothaiſche und Coburg Saalfeldiſche Münzpatent, de dato Altenburg den 27ten Februar 1764. §. 14. ingleichen das Cöthenſche Münzedict ſub dato Cöthen den 31 May 1763. §. 3.

i) *l.* 134. §. 1. *D. de reg. iur.*

k) Siehe Churſächß. Mandat wegen Bezahlung derer während der Münzzerrüttung ausgeſtellten Verſchreibungen, Dreßden den 18 Junii 1763. § 4.

l) Reichs-Abſchied vom Jahr 1548 und 1577. *tit.* von wucherlichen Contracten. §. Dieweil aber ſolche.

m) CARPZOV *deciſ.* 146. *num.* 14. ſeq. und *lib.* 5. *reſp.* 9. *num.* 16. ſeq.

n) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. *XXXIX.* Seite 280. u. f.

o) In eben denſelben, Num. *XXXXVII.* Seite 371. u. f.

p) CARPZOV *lib. V. reſp. IX. num.* 13. 14. GAIL *lib. II. obſ.* 8. *num.* 1. 2. 3.

der Schuldner gegen dergleichen Gedinge könnte wieder in vorigen Stand ſetzen laſſen *q*).

Dahero, wenn der Gläubiger dadurch, daß er ſich, ſtatt des geliehenen ſchlechten Geldes, gute Münzſorten zur Wiederbezahlung bedungen, der Schuldner keinesweges bevortheilet hat, ſo iſt der Vertrag allerdings verbindlich *r*). Dieſes hat ſo weniger ein Bedenken, wenn dem Schuldner das in ſchlechtem Gelde vorgeſchoſſene Capital, nicht als ſchlecht Geld, ſondern mittelſt vorgenommener Reduction, als gut Geld geliehen worden iſt. In dem Fall muß das Capital, ohne weitere Reduction, mit den bedungenen Zinſen in gutem Gelde dereinſten wieder abgetragen werden *s*).

§. 167.

In was für Münzſorten iſt das Darlehn wieder zu bezahlen, wenn aus den Umſtänden des Contracts nicht abzunehmen, der Gläubiger habe nur eine gleiche Summe in ſolchen Münzſorten wieder zu erhalten geſucht, welche zur Zeit der Zahlung gäng und gebe ſeyn würden.

Iſt dieſes aber, daß aus den Umſtänden des Contracts nicht abzunehmen iſt, der Gläubiger habe nur eine gleiche Summe in ſolchen Münzſorten wieder zu erhalten geſucht, welche zur Zahlungszeit gäng und gebe ſeyn würden (§. 165.); zum Exempel, wenn einer dem andern ſchlechthin 100 Thaler an guten Zweydritteln geliehen, und der Schuldner verſprochen hätte, ſelbige in ſolchen Geldſorten wieder zu bezahlen, welche zur Zahlungszeit gangbar ſeyn würden; da kann nicht blos auf die Summe, ohne Abſicht auf das geliehene Geld, geſehen werden, wenn zur Zahlungszeit eine Veränderung mit den Münzen vorgegangen ſeyn ſollte. Denn die Abrede iſt bey einem Anlehn im zweifelhaften Fall allemahl dahin auszulegen, wie ſolches ſeiner Natur gemäß iſt. Dieſe beſtehet darin, daß der Gläubiger, ohne Schaden zu leiden, eben ſoviel von gleicher Güte wieder erhalte, als er dem Schuldner geliehen (§. 127. 128). Um dieſes zu beſtimmen, müſſen nun auch hier die geliehenen Münz-

q) Siehe ANT. FABER in *codice lib. IV tit. II. def. I.*

r) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen. Num. *XXXX.* S. 303. u. f.

s) Wovon in eben denſelben, Num. L. Seite 383.

Münzſorten mit in Betracht gezogen werden. Dahero ſich auch die Abrede ganz ungezwungen, ſo auslegen läßt, daß die Bezahlung zwar in ſolchen Münzſorten ſollte geſchehen können, welche zur Zahlungszeit gangbar ſeyn würden; daß dieſe der Gläubiger zu verweigern kein Recht haben ſollte; jedoch, daß dabey zugleich eine Rückſicht auf den Werth der geliehenen Münzſorten genommen werde *t*). Auf was Art dieſes nun aber geſchehen müſſe, ſolches werde ich in folgenden zeigen, wenn ich die Veränderungen mit dem Gelde genauer angebe (§. 180. u. folg.).

§. 168.

Betrachtung der Frage: ob der Schuldner, welchem der Gläubiger leichtes, oder ſolches Geld geliehen, ſo ſich nicht für voll ausgeben läßt, mit eben dergleichen die Wiederbezahlung thun kan, oder nicht?

Wir haben in obigen (§. 165.) gehabt, daß lediglich dem Verſprechen nachzugehen wäre, wenn bey dem geliehenen Gelde nur blos auf die Summe geſehen worden, welche der Schuldner dereinſten in ſolchen Münzſorten entrichten ſollte, die zur Zahlungszeit gäng und gebe ſeyn würden. Geſetzt nun aber, daß der Gläubiger dem Schuldner leichtes oder ſolches Geld geliehen, ſo ſich nicht für voll ausgeben läßt; muß der Schuldner nun künftig in guten gangbaren Münzſorten die Schuld bezahlen; oder kann er ſich von der Schuld ſchon frey machen, wenn er dem Gläubiger eben ſolches liederliches Geld wiederbringet. Ueber dieſe Frage ſind die Rechtslehrer auch uneins. RICHTER *u*) und STRUV *x*) ſprechen, wenn der Gläubiger erweiſen könnte, daß der Schuldner ſolches als gut Geld an Mann gebracht, ſo müßte dieſer auch den Gläubiger mit guten Münzſorten wieder befriedigen, welche zur Zahlungszeit gangbar wären. Hingegen andere, als

 BER-

t) Und dahin gehen nun auch die Gedanken des angeführten Berlichs und Cocceji. Welchen ich wegen der von mir angeführten Gründe beypflichte. Dieſes wird nun auch durch die neuern Münzedicte beſtätiget als zum Beyſpiel durch das Königlich Preußiſche Münzedict vom 29 März 1764. §. 10 Num. 14. Churſächſ. Münzmandat von 18 Junius 1763. §. 4. Eine weitere Ausführung iſt davon in meinen rechtlichen Entſcheidungen, Num. *XLII.* Seite 316. u. f. anzutreffen.

u) *deciſ.* 72. *num.* 23. Dem auch beyfällt SCHÜTTE in *cit diſſ.* §. 16.

x) *exercit.* 16. *th.* 32.

BERGER *y*), COCCEII *z*) ſagen, der Schuldner braucht auch in ſolchem Fall dem Gläubiger nur eben dergleichen ſchlechte Münzen wieder zu geben. Denn den Vortheil, welchen ſich der Schuldner mit dem Gelde gemacht, käme ihm blos, und nicht dem Gläubiger zu ſtatten. Allein ich glaube, es kommt erſt auf den Unterſcheid an: ob der Schuldner ausdrücklich verſprochen, in denen zur Zahlungszeit gangbaren Münzen die Schuld in völliger Summe zu bezahlen, oder nicht. Im erſtern Fall muß er ſeinem Verſprechen nachleben, wofern er nicht erweiſen kan, daß der Gläubiger, fals er mit guten Münzſorten bezahlet würde, ſich in einem ungerechten Geldwucher befinde. Denn es iſt hiermit faſt eben ſo, als wenn einer jemanden in gemeinen Münzen 100 Thaler geliehen, und er lieſſe ſich von ihm die Bezahlung in 100 Reichsthalern verſprechen. Hierunter liegt wirklich ein ungerechter Zinßwucher verborgen. Dahero, in ſo fern die verſprochenen guten Münzen das empfangene Capital der liederlichen Münzen dergeſtalt überſteigen, daß ſie mehr, als die zuläßige Zinßſumme ausmachen, in ſo fern iſt dieſes Verſprechen auch ungültig (§. 166.) *a*). Ja bey den Römern konnte man ſich gar nichts mehr von dem Schuldner verſprechen laſſen, als man ihm geliehen *b*). Denn die Römer ſchloſſen ſo: Bey dem Anlehn giebt der Schuldner das wieder, was er erhalten. Folglich, was er nicht erhalten, als wohin auch gehört, wenn er ein mehreres wiederzugeben verſprochen, das braucht er auch dem Gläubiger nicht zu geben. Ob wir nun gleich bey uns die Verträge für gültig halten; ſo dürfen ſie doch nicht wider die Geſetze ſeyn. Dieſe verſtatten aber nur eine gewiſſe Summe an Zinſen ſich verſprechen zu laſſen. Daher wird bey uns das Verſprechen des mehrern über das empfangene Capital, wohl für gültig gehalten; allein es iſt nur in ſo fern verbindlich, als es die geſetzmäßige Zinßſumme nicht überſteiget *c*).

Jedoch, weil eine jede Zinßſumme, deren Gröſſe den Geſetzen nicht zu wider iſt, für geſetzmäßig gehalten werden muß, die Geſetze aber nicht ſchlechterdings in allen und jeden Fällen ohne Unterſchied, nur Fünfe vom Hun-

y) in *oecon. iur. lib.* 3. *tit.* 2. §. 4. *not.* 6. und in *reſolut. leg. obſt. lib. XII. tit.* I. *animaduerſ. in fine.*

z) in *iure ciuili controuerſo, lib. XII. tit. III. qu. V. pag.* 593.

a) STRYK in *vſu moderno lib.* 12. *tit.* I. §. 8.

b) *l.* II. §. I. *D. de rebus creditis.*

c) PHILIPPI in *vſu pract. Inſtit. lib.* 3. *eclog.* 38. *num.* 12. BRUNNEMANN

Hundert ſich bedingen zu können, anbefehlen *d*), ſondern zuweilen auch eine höhere Summe geſtatten, wie z. E. bey Wechſeln, Schiffszinſen (nauticum foenus *e*) und mehrern Gewerben vorkommt *f*); ſo iſt ſelbige auch hier, bey der Verſchiedenheit der Münzſorten, nach den bey dem Geldgeſchäfte vorkommenden beſondern Umſtänden, der Billigkeit gemäs zu ermeſſen und dem Gläubiger zuzuſprechen. Hieher rechne ich, daß, wenn der Gläubiger dem Schuldner zu deſſen beſondern Bedürfniß ein Capital in ſchlechtem Gelde geliehen, und der Schuldner, wegen ſeines ihm damit erwieſenen groſſen Dienſtes, dem Gläubiger etwas über die Summe, ſo das ſchlechte Geld in guten Münzſorten ausmacht, verſprochen hat, dieſes Verſprechen, ob es gleich die ordentliche geſetzmäßige Zinßſumme überſchritte, dennoch dem Gläubiger erfüllt werden muß *g*).

§. 169.
Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Im zweyten Fall aber, wenn der Schuldner, welcher liederlich Geld erhalten, nicht ausdrücklich verſprochen, in den zur Zahlungszeit gangbaren Münzſorten die Schuld in völliger Summe zu bezahlen (§. 168); hat ſich der Gläubiger entweder gleich anfänglich erkläret gehabt, daß, wenn der Schuldner die Münzen, ſo er ihm liehe, nicht für voll loß zu werden gedächte, er ſie lieber behalten, und ſchon anderwärts unterbringen wollte; oder er hat dieſe Erklärung nicht gethan. Iſt dieſes letztere; ſo zahlt ihm der Schuldner nicht mehr an guten Münzen, als die ſchlechten, ſo er von den Gläubiger empfangen, ausgemacht haben. Denn da iſt kein Grund vorhanden, warum der Gläubiger hier Erklärung nicht gethan hat, ſo muß er die Münzen ſelbſt nicht anders, als mehr wieder haben will, als er dem Schuldner gegeben. Da er jene ſchlech-

MANN ad *l.* 11. §. 1. *num.* 8. *D. de reb. cred.* BACHOV ad TREVTL. *vol.* 2. *diſſ.* 20. *th.* 2. LAVTERBACH in *colleg. pract. lib.* 12. *tit.* 1. §. 34. CARPZOV *lib* 5. *V. reſp.* 9. *num.* 15. ſqq.

d) Reichs-Policey-Ordn. vom J. 1548. *tit.* 17. §. 8. vom J. 1577. *tit.* 17. §. 9. Abſchied des Deputations-Tages zu Speyer, vom Jahr 1600. §. 139. Reichsabſchied vom Jahr 1654. §. 174.

e) *Nov.* 136. *cap.* 4. *l.* 26. §. 1. *C. de vſur.*

f) HENR. BODINI diſſ. *de vſuris licitis vltra quincunces.* Halae 1701.

g) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. *XXXXV*. S. 360. u. f.

ſchlechte, haben ausgeben wollen. Sollte alſo ja der Schuldner ſie auch allenfals wie gute Münzen haben nutzen können; ſo hat doch der Gläubiger dabey keine Verdienſte, ſondern das iſt dem Glücke und der klugen Bemühung des Schuldners zuzuſchreiben. Dem alſo auch der dadurch erworbene Vortheil zu überlaſſen iſt.

Dahero der Umſtand, daß der Schuldner das im ſchlechten Gelde erborgte Capital als gut Geld genutzet, verbindet ihn nicht, dereinſten eine gleich groſſe Summe in gutem Gelde wieder zu bezahlen, woferne das ſchlechte Geld, nicht dem guten Gelde ſowohl in öffentlichen Handel und Wandel, als in herrſchaftlichen Einnahmen gleich geſchätzet und für voll genommen worden, oder, daß ein Landesgeſetz ſolches anordnet *h)*. Dergleichen Landesgeſetze ſind aber über ihren wörtlichen Inhalt nicht auf andere Fälle zu erſtrecken *i)*.

Wenn alſo, auſſer dieſen ebengedachten Einſchränkungen, das dargeliehene ſchlechte Geld zur Wiederbezahlungszeit abgeſchlagen, und ſtatt deſſen, gutes Geld eingeführet worden; ſo iſt die Schuld zwar nicht, in dem abgeſetzten, ſondern in dem neuen guten Gelde zu bezahlen, jedoch kan der Schuldner bey ſelbigem an der Summe des Schuldcapitals ſo viel abziehen, als es gegen die geliehenen ſchlechten Münzſorten beſſer iſt, ob er gleich das Capital als gutes Geld genutzet haben ſollte *k)*.

§. 170.

Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Iſt aber das erſtere, nemlich, daß der Gläubiger gleich anfänglich die gedachte Erklärung gethan hat (§. 169.); ſo hat der Schuldner, entweder unter Proteſtation das Geld angenommen, daß, wenn er ſolche für voll nicht loß werden könnte, er dem Gläubiger eben dergleichen, oder ſo viel es nach der Summe ausmachte, wiederbrächte; oder er hat dieſe Proteſtation nicht gebraucht. Iſt dieſes, zum Exempel, der Gläubiger giebt dem Schuldner unter obiger Erklärung ſehr leichte Ducaten, welche dieſer ohne Proteſtation für voll annimmt; ſo muß er nun auch das Capital künftig

h) Wovon in meinen rechtlichen Entſcheidungen, Num. XXXXIII. S. 339. u. f.

i) Wovon ebendaſelbſt, S. 352. u. f.

k) Wovon ebenfals in meinen rechtl. Entſcheidung. Num. XXXXIIII. S. 356. u. f.

tig ſo abtragen, als wenn die Ducaten wären wichtig geweſen. Denn darein hat er unter dieſen Umſtänden ſtillſchweigend gewilliget. Der Gläubiger würde auch Schaden leiden, wenn ihm der Schuldner einen Abzug machen wollte; weil er ſie ja wohl anderwärts hätte für voll unterbringen können, wenn ſie der Schuldner, wie er ihm vorher geſagt, ſelbſt nicht für voll loß zu werden, gemeinet hätte. Iſt aber jenes, daß der Schuldner die Proteſtation gebraucht, und der Gläubiger hat ſich ſelbige gefallen laſſen; ſo braucht der Schuldner die geliehenen Münzen nicht für voll wieder zu bezahlen, wenn ihm der Gläubiger nicht erweißt, daß er ſelbige für voll loß geworden; weil der Gläubiger ſie ihm unter dieſen Umſtänden nicht anders als nur Bedingungsweiſe für voll überlaſſen, fals ſie nemlich der Schuldner für voll loß werden könnte. Daß aber dieſes geſchehen, muß der Gläubiger um deswillen erweiſen, weil zu vermuthen ſtehet, daß, da die Münzen ſchlecht geweſen, ſolche von dem Schuldner auch nicht haben als gute untergebracht werden können.

§. 171.

Zweytens: in was für Münzſorten iſt das Darlehn wieder zu bezahlen, wenn bey dem Contract die Abrede nicht ausdrücklich dahin iſt gerichtet worden, daß die Summe des geliehenen Capitals dereinſten mit ſolchen Münzſorten wiederum ſollte abgetragen werden, welche zur Zahlungszeit gäng und gebe ſeyn würden? Wobey fünf Fälle zu unterſcheiden ſind.

Was wir bishero (§. 165. bis 170.) abgehandelt, war darauf gerichtet, wie es zu halten, falls bey dem Darlehnscontracte die Abrede ausdrücklich dahin gerichtet geweſen, daß die Summe des geliehenen Capitals dereinſten mit ſolchen Münzſorten wiederum ſollte abgetragen werden, welche zur Zahlungszeit gäng und gebe ſeyn würden. Geſetzt nun aber, daß die Abrede bey dem Contract nicht ausdrücklich dahin iſt gerichtet worden (§. 165.); ſo laſſen ſich alsdenn nach dem obigen (§. 164.) folgende Fälle beſtimmen. Nemlich es iſt alsdenn entweder 1) blos die Summe ausgedrückt worden, oder die Summe und die Münzen. Und da iſt in dieſem leztern Fall, auſſer dem Nahmen der geliehenen Münze, entweder noch ein mehreres angezeiget worden, oder 2) nicht. Wäre jenes; ſo iſt das noch zugleich mit angezeigte, entweder 3) nur der Werth der Münze; oder 4) nur die Anzahl der Stücke, oder 5)

bey-

beydes zugleich. Solchemnach hätten wir fünff Fälle zu unterſuchen. Welches nun gleich in ſolgenden geſchehen ſoll. Ich will ſie in einer ſolchen Ordnung nach einander abhandeln, in welcher ſie ſich am leichteſten überdenken laſſen.

§. 172.

In was für Münzſorten iſt das Darlehn wieder zu bezahlen, wenn eine Summe Geld unter Benennung dieſes ſeines beſtimmten Nahmens und Werthes iſt ausgeliehen worden?

Ich nehme den dritten Fall (§. 171.) zuerſt. Dieſer beſtehet in der Frage: in was für Münzſorten iſt das Darlehn wieder zu bezahlen, wenn eine Summe Geld unter Benennung dieſes ſeines beſtimmten Nahmens und Werthes iſt ausgeliehen worden? Wir wollen zum Exempel ſetzen, es ſind einem 100 Thaler an harten Thalern, jeder zu 32 gute Silbergroſchen; oder auch, 100 Thaler an Ducaten, jeder zu 3 Thaler; ein Thaler zu 24 gute Groſchen gerechnet, als ein Darlehn überlaſſen worden; ſo fragt es ſich: Was iſt da bey der Wiederbezahlung Rechtens? Ich antworte, man hat in dieſem Falle annoch erſt zu erwägen, ob der Werth der geliehenen Münze gleichſam Verkaufsweiſe (taxationis cauſſa), oder nur Bezeichnungsweiſe (demonſtrationis cauſſa) iſt hinzugefüget worden. Wäre das erſtere, daß es Verkaufsweiſe geſchehen; welches hier eben ſo viel bedeutet, als der Gläubiger hat dem Schuldner die geliehenen Münzen vor dem angeſchlagenen Werth, nach dem Rechte des Kaufcontractes, zu eigen überlaſſen: ſo iſt bey künftiger Wiederbezahlung auf die geliehenen Münzen, als die harten Thaler, oder Ducaten, gar nicht mehr zuſehen, es mag damit eine Veränderung vorgegangen ſeyn, was für eine es wolle; ſondern da komt es, wofern in beſondern Landesgeſetzen nicht ein anderes verordnet worden *l*), nachhero blos auf die Münzen an, mit welchen man den Werth des

l) So iſt in der Schleswig-Hollſteiniſchen Landgerichts-Ordnung, *Par. IV. tit. V. §. XII.* wegen der Münzſorten, in welchen eine adeliche Witwe im Schleswig-Hollſteiniſchen, ihren im Gelde dem Manne zugebrachten Dotem und Brautſchatz nach deſſen Tode von einen Erben wieder fordert, folgendes verordnet worden: In *puncto mutationis monetae* und deroſelben *valoris*, laſſen wir Uns auch gnädigſt und gnädig belieben, wann Reichsthaler *in ſpecie* empfangen, und zu bezahlen verſchrieben, daß ſolche *in ſpecie* wieder erſolviret werden, ungeachtet die

des geliehenen Geldes beſtimmet hat. Als in dem gegebenen Exempel iſt auf die Silber- oder guten Groſchen zu ſehen. Die Urſache von dieſer Entſcheidung iſt, weil der Gläubiger durch dieſe Abrede dem Schuldner die geliehenen Münzſorten gleichſam vor den beſtimmten Werth in andern Münzſorten verkauft hat. Bey einem geſchehenen Verkauf ſiehet man aber nicht mehr auf die verkaufte Sache, ob die Schaden gelitten oder nicht; ſondern auf den Werth, wofür der Verkäufer, als der Gläubiger, dem Käufer, als dem Schuldner, ſelbige überlaſſen hat *m*). Daher nun auch hier auf die Münzen muß geſehen werden, mit welchen der Werth der geliehenen, oder in dieſem Fall gleichſam verkauften Münzen iſt beſtimmt worden *n*). Da denn zugleich zu bemerken iſt, ob dieſe in der Zwiſchenzeit (§. 130.) eine Veränderung erlitten, oder nicht *o*).

Im

die Reichsthaler äſtimirt und taxirt ſeyn, wann aber die *obligatio* auf Gulden oder Mark gerichtet, ob dann gleich darinn enthalten, daß die *ſolutio* in gutem Gelde geſchehen ſoll, daß die Bezahlung nur an guter Münz abzulegen; (daß verſtehe ich ſo: es braucht nicht in Gulden oder Marken eben wieder bezahlet zu werden; ſondern in andern guten gangbaren Münzſorten, die den empfangenen Gulden an innerlicher Güte beykommen. Siehe §. 113.), ie, halt ſolches in künftigen ſich deswegen begebenden Proceſſen alſo obſervirt, aber auf die jetzt *in litis pendenz* annoch verſirende und ſchwebende Fälle, nicht gezogen werden ſoll.

m) Hierin ſind auch einſtimmig BERLICH in *concluſ. pract. par. 2. concl.* 36. *num.* 46. *et* 58. CARPZOV *par.* 2. *conſt.* 29. *def.* 6. 7. RICHTER *deciſ.* 72. *num.* 26. STRUV *exerc.* 16. §. 34.

n) Dahin gehet auch, wenn ich nicht irre, die Verordnung des Hamburgiſchen Stadt-Rechtes, *par. II. tit. I. art. IX.* wo es folgendermaſſen heißt: Wer Goldgülden, Reichsthaler und andere grobe Münze entlehnet, der ſoll dieſelbe *in ſpecie*, ob er ſich ſchon ausdrücklich nicht darhin verpflichtet, wieder zu erlegen ſchuldig ſein. Were aber berürte Münze im Werth, oder eufferlicher gütigkeit geſteigert oder gefallen, oder in der innerlichen Gütigkeit am ſchrot und Korn würdiger, oder geringhältiger geworden: ſo ſol zwar vom Schuldener die Zahlung in derſelben Münze geſchehen, hierunter aber die Zeit des Contracts angeſehen, und woferne domals die außgezehlte Münze von den Contrahenten nicht ſelbſt gewerdiret (welches im zweifelhaften Fall für gleichſam Verkaufsweiſe geſchehen zuachten. Siehe §. 174.), dieſelbe nach dem Werth, welchen ſie in Zeit des Contracts gehabt, geſchetzet werden. Alſo, wenn die geliehenen Münzen ſind geſchätzet worden, ſiehet man nicht auf ihren Werth, den ſie ſelbſt zur Zeit des Contractes hatten; ſondern auf den Werth, den die Münzen, wornach ſie ſind geſchätzet worden, zu der Zeit gehabt haben.

o) Auf dieſen Unterſcheid wird auch geſehen in dem kurzen Bedencken, wie bey

Ji ißigen

Im letztern Falle iſt es auſſer Streit, daß damit die Bezahlung kan verrichtet werden. Im erſtern Falle aber, wenn ſelbige zum Exempel in ihrer innern Güte eine merkliche Verringerung erlitten; kan damit nicht die Bezahlung geſchehen *p)*. Wie es da zu halten, ſoll unten (§. 185.) gelehret werden.

§. 173.

Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Wäre das zweyte, daß nemlich im gedachten Falle der Werth der geliehenen Münzen nur Bezeichnungsweiſe wäre hinzugefüget worden (§. 172.); das heißt, der Gläubiger hat nicht die Abſicht gehabt, dem Schuldner die geliehenen Münzen, vor dem angeſchlagenen Werth, nach dem Kaufcontracts- ſondern nach dem Anlehnscontracts-Rechte, zu eigen zu überlaſſen, da er durch die Beſtimmung des Werthes nur die Verſchiedenheit der geliehenen Münzſorten von andern anzeigen wollen *q)*. Zum Exempel: 100 gute Reichsthaler, jeden Reichsthaler zu 32 Silbergroſchen gerechnet; oder: 100 Reichsthaler gut an Schrot und Korn, unverſchlagen, deren jeglicher 2 Loth Silber wieget. In ſolchem Falle muß das Capital ebenfalls in Reichsthalern an ſolchen Sorten, Stück vor Stück, ungeachtet, daß die Reichsthaler ſeithero viel höher geſtiegen, wieder abgetragen werden (§. 133.) *r)*. Wäre es, daß ſelbige nicht mehr zu haben, oder ohne groſſe Koſten gar nicht zu erhalten; ſo fin-

itzigem ꝛc. auf dem eilften Blatte: *Tertio* da ſich in den Vorſchreibungen, oder ſonſten befände, das die harte Münze auff gewiſſe ſtücke kleiner *Sorten aeſtimiret*, gerechnet vnd angeſchlagen, das alsdenn die *debitores* zwarten ſothane ſtücke, gleich ſie entpfangen, hinwieder zu erlegen nicht, jedoch verpflichtet, die verſprochene geliehene *Sorten* im guter R. Münze hinwieder zu zahlen, dieſelbe aber ſo hoch angeſchlagen ſein, als ſie *tempore contractus* oder zu Zeit der beſchehenen entleihunge außgetragen.

p) FRANZKIUS *exercit. IX. qu. 2, num.* 86, und *qu. 3. num.* 44. 45. 46. HOPP *ad pr. I. quib. mod. re contrah. oblig. pag. m.* 998. Mit dem gemachten Unterſcheide iſt auch billig des DAV. MEVII ſeine *Part VI. decis.* 389. vorgebrachte Meinung auszulegen, wovon er zugleich in der Note 3. vorgiebt, daß ſelbige in den pommeriſchen Gerichten üblich wäre.

q) ZANGER *in tr. de except. par. 3. cap. 1. num.* 185.

r) Eben dieſes behaupten nun auch die bey dem vorhergehendem Abſatze angeführten Rechtslehrer. Desgleichen ERNEST. COTHMANN *vol. II, resp. LII, num.* 333. 334. 335.

ſo findet das ſtatt, was bereits oben davon iſt angeführet worden (§. 138. 139.).

§. 174.

Ob bey Anzeigung des Werthes der geliehenen Münzen, ſelbiger im zweifelhaften Falle für gleichſam Verkaufsweiſe oder nur Bezeichnungsweiſe beſtimmt zu halten?

Weil nun der Wirkung nach, dieſes einen Unterſcheid zuwege bringt, ob in dem angegebenen Falle (§. 172.), bey Anzeigung des Werthes der geliehenen Münzen, ſelbiger gleichſam Verkaufsweiſe, oder nur Bezeichnungsweiſe iſt beſtimmt worden (§. 172. 173.); ſo fragt es ſich: wofür ſoll man bey ermangelnder Gewisheit die Beſtimmung des Werthes halten? Ich antworte, ſolches muß aus den Umſtänden oder den Redensarten, welche bey dem Darlehnscontract ſind gebraucht worden, nach den oben davon angegebenen Begriffen, (§. 172. 173.) beurtheilet werden. Es giebt zwar einige *s)*, welche uns lehren wollen, man ſollte ſehen, ob der Werth der Münzen entweder bey den Worten, des geliehenen Geldes, oder bey den Worten der zu leiſtenden Wiederbezahlung in der darüber verfertigten Schrift wäre angezeiget worden. Dort, meinen ſie, wäre der Werth für Bezeichnungsweiſe; hier aber, für Verkaufsweiſe beſtimmt zu achten. Allein dieſer Unterricht iſt ſehr ſchlüpfrig und dunkel. Es kommt nicht ſo wohl auf den Ort an, bey welcher Sache die Beſtimmung des Werthes in dem etwa zu Pappier gebrachten Darlehnscontracte geſchehen iſt; als vielmehr, was unter dieſen und jenen Umſtänden, bey dieſen und jenen gebrauchten Worten, die Contrahenten wohl für eine Abſicht gehabt haben *t)*. Da denn zuerſt alle Bemühung darauf zu richten iſt, ob nicht die Worte dahin können ausgeleget werden, daß die Beſtimmung des Werthes nur Bezeichnungsweiſe geſchehen. Weil dieſe Auslegung mehr der Natur des Anlehns gemäß iſt (§. 172. 173.) *u)*. Wäre aber dahin nicht füglich, wegen anderer Umſtände, die Auslegung zu machen; ſo iſt dafür zu halten, daß

s) Als ANT. FABER in *tr. de var. deb. num. ſolut. cap. 2. num. 14. et cap 8. num. 17.* und der ihm hierinn nachfolgende FRANZKIUS in *exerc. IX. qu. 3. num.* 41. 42. 43.

t) Siehe BERLICH *par. 2. concl.* 36. *num.* 59. 61. 60. und *num.* 63-68. CARPZOV *par. 2, conſt. 29. def. 8.*

u) NICOL. BOERIUS *deciſ.* 326. *num.* 5.

die Beſtimmung Verkaufsweiſe gemacht worden *x*). Weil den Rechten nach, bey ſolchen Geſchäften, wo ein Eigenthum auf den andern ſoll gebracht werden, die Beſtimmung des Werthes einer Sache dahin ausgeleget wird, daß ſolche Verkaufsweiſe geſchehen ſey *y*).

§. 175.

In was für Münzſorten iſt das Darlehn wieder zu bezahlen, wenn eine Summe Geld unter Benennung dieſes ſeines beſtimmten Nahmens und der Anzahl der Stücke iſt ausgeliehen worden?

Betrachten wir den vierten Fall (§. 171.), da gefragt wird: in was für Münzſorten iſt das Darlehn wieder zu bezahlen, wenn eine Summe Geld unter Benennung dieſes ſeines beſtimmten Nahmens und der Anzahl der Stücke iſt ausgeliehen worden? Als zum Exempel, man hat einem 100 Thaler in 20 Stück Louisd'or, in gleicher Anzahl wieder zu geben, geliehen; ſo iſt darauf zu antworten, daß alsdenn dereiſten eben ſo viel Stück Louisd'or, von gleicher inneren Güte, wiederum zu entrichten ſind, und finden deshalb bey den höchſten Reichsgerichten mandata ſine clauſula wider den Schuldner ſtatt *z*). Wäre unterdeſſen eine Veränderung damit in Anſehung der äuſerlichen Güte vorgefallen, daß die Louisd'or einen höhern oder geringern Werth bekommen, ſo wird darauf nicht geſehen *a*). Denn vermöge der Abrede ſollen eben ſo viel und dergleichen Stücke wieder bezahlet werden, als dem Schuldner ſind geliehen worden. Alſo hat man hier keinen veränderlichen äuſerlichen Werth der Münzen in Betracht gezogen. Dahero ſteigen die Münzen in ihrem äuſerlichen Werth, ſo kommt das dem Gläubiger

x) *l.* 1. §. 1. *D. de aeſtimat.* da heißt es: Aeſtimatio autem periculum facit eius, qui ſuſcepit: aut igitur ipſam rem debebit incorruptam reddere, aut aeſtimationem, de qua conuenit. CARZOV *par.* 2. *conſt.* 29. *def.* 6. *num.* 3. *et* 4 ERNESTVS COTHMANNVS in *reſponſis, vol. I. reſp.* *XXXIV. num.* 140.

y) arg. *l.* 10. § 4. ſqq. *l.* 5. 10. *C. de iure dot.* SCHAVMBVRG in *annot. ad* STRVVII *iurispr. rom. germ for. lib I. tit. VIII. alph. IV.* verb. *aeſtimatio.*

z) BLVM in *proc. cam. tit. XXXIV. num.* 108. LVDOLF *de iure camer. pag.* 119. Moſer in der Einleitung zu dem Reichs-Hof-Raths-Proceß, 1 Th. 2 Cap. §. 37. Seite 104.

a) Dieſes behaupten auch RICHTER *deciſ.* 72. *num.* 25. STRVV *exercit.* 16. §. 34. HOPP ad *pr. I. quib. mod. re contrah. obl. pag. m.* 599. SCHÜTTE in *cit. diſſ.* §. 17. BLVM in *proc. cam tit. XXXIV. num.* 113. *pag.* 286. GAIL *lib. II. obſ. LXXIII. num.* 9.

biger zu ſtatten. Fallen ſie aber in ſelbigen, ehe der Schuldner in der Bezahlung ſaumſelig iſt; ſo muß er auch zufrieden ſeyn. Daß aber auf den innern Werth müſſe geſehen werden, erhellet daraus, weil ſonſt der Gläubiger das nicht wieder erhielte, was er dem Schuldner geliehen, und dereinſten wieder zu erhalten bey dem errichteten Anlehnscontracte gedacht hat. Sollten, übrigens, dergleichen Münzſorten zur Zeit der Zahlung nicht mehr vorhanden ſeyn; ſo findet hier eben das ſtatt, was oben (§. 138. und folg.) davon bereits iſt abgehandelt worden b).

§. 176.

In was für Münzſorten iſt das Darlehn wieder zu bezahlen, wenn eine Summe Geld unter Benennung dieſes ſeines beſtimmten Nahmens, Werthes und Anzahl der Stücke iſt ausgeliehen worden?

Stellen wir uns den fünften Fall (§. 171.) vor, wenn man fragt: in was für Münzſorten iſt das Darlehn wieder zu bezahlen, wenn eine

b) Alles dieſes beſtätiget nun auch der Herr Geheime Rath Johann Jacob Moſer in der Einleitung zum Reichs-Hof-Raths-Proceß, 1 Theil, 2 Cap. §. 37. Seite 104. mit dem Blum und Ludolf auf folgende Weiſe: „Wann in einer Obligation gewiſſe ſpecies benahmſt ſeynd, in welchem die Creditirung geſchehen iſt, und auch die Wieder-Ausbezahlung geſchehen ſolle, daß nemlich auch alsdann Mandata S. C. wider den Debitorem ſtatt haben, und dieſen nichts helffe, wann ſchon indeſſen dieſe Sorten höher geſtiegen ſeynd, ex rationibus, die anderswo in Iure vorkommen, folglich muß er, wann ſolche Sorten zu haben ſeynd, dieſelbige auch liefern, und ſollte er ſchon einen ſtarken Aufwechſel geben müſſen, um ſolche zur Hand zu bringen; wären ſie aber gar nicht mehr zu bekommen, ſo gehet es wie bey dem vorigen caſu (§. 36.), nemlich er bezahlt in anderen guten Sorten und erſetzt nebſt dieſem das, was jene Sorten mehrers an innerlichen Werth halten; gleichwie er hingegen, wann er moroſus in ſolvendo iſt, und die ſtipulirte Sorten indeſſen abſchlagen, den Schaden, welchen der Creditor an denen zu ſpät retradirten Speciebus erleidet, auch erſetzen muß.“

Von dieſem letztern bringt nun auch der Herr Geheime-Rath aus dem Reichs-Hof-Raths Protocoll in eben dem erſten Theil, 3 Cap. §. 57. Seite 271. folgendes Exempel bey:

Veneris 8. Aug. 1727.

Von Reich zu Plaz et Conſ. contra von Wedig et Conſ. Mandati etc.

Reiectis exceptionibus fiat Paritoria, cum extenſione auf den mittelſt Abſchlag der Franzöſiſchen Piſtolen erlittenen Schaden.

eine Summe Geld unter Benennung dieſes ſeines beſtimmten Nahmens, Werthes und Anzahl der Stücke iſt ausgeliehen worden? Als zum Exempel: 100 Thaler an 20 Stück Louisd'or, jedes Stück zu 5 Thaler, und jeden Thaler zu 24 gute Groſchen gerechnet, in gleicher Anzahl wieder zu geben. Da hat der Schuldner vermöge der Abrede zur Zeit der Wiederbezahlung eben ſo viel Stücke von dergleichen Louisd'or, die den angeſchlagenen Werth haben, abzutragen. Denn, daß der angeſchlagene Werth ſollte Verkaufsweiſe (§. 172.) ausgeleget werden, ſolches geht hier um deswillen nicht an, weil der Schuldner die Münzen in gleicher Anzahl wieder zu geben, hat angeloben müſſen. Sollten dahero nun eben dergleichen Louisd'or während der Zeit einen höhern als den beſtimmten äuſerlichen Werth erhalten, ſo kommt das dem Gläubiger zu ſtatten. Da darf ihm der Schuldner keinen Abzug machen. Denn ſonſt würde der Gläubiger nicht eben ſo viel Stücke wieder bekommen. Sind eben dergleichen Louisd'or während der Zeit unter dem beſtimmten äuſerlichen Werth gefallen; ſo hat der Gläubiger ſolches zu ertragen. Denn ſonſt würde ihm der Schuldner mehr Stück Louisd'or geben müſſen. Das wäre aber wider die Abrede *c*); da die Beſtimmung des Werthes nur Bezeichnungsweiſe (§. 174.) hinzugefüget worden, daß nemlich die Münzen, bey ihrer unverändert gebliebenen innerlichen Güte dereinſten nach dieſen beſtimmten äuſerlichen Werthe ſollten geſchätzet werden.

§. 177.

Erweiterung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Eben dieſes iſt nun auch von dem Falle zu ſagen: wenn jemanden eine gewiſſe Geldſumme dergeſtalt iſt geliehen worden, daß er ſolche dereinſten in gleicher Wehrung, das iſt, in gleicher innerlichen und äuſerlichen Güte, als welche die geliehenen Münzen jetzo, zur

Zeit

c) Dieſes läßt ſich auch gar deutlich mit dem *l. 21. C. de iure dotium* erweiſen, deſſen Worte ſo lauten: Si inter virum et vxorem pactum ſit interpoſitum, *vt, ſi matrimonium intra quinquennii forte tempora quoquo modo eſſet diſſolutum, ſpecies aeſtimatae doti datae, pretiis quibus aeſtimatae ſunt, redderentur*: manifeſtum eſt, non pretia ſpecierum reddendarum idcirco pretiorum nomen videtur annexum, ne, ſi ſpecies aliqua deminuta fuiſſet, aut perdita, alio pretio, quam quo taxata fuerat, repoſceretur. Man kann auch davon nachleſen den BERLICH *par. 2. concl. 36. num. 51.* ſqq. ob er gleich nicht in ſattſam beſtimmten deutlichen Ausdrücken davon handelt.

Zeit des Darlehns, hätten, wieder geben ſollte. Zum Exempel: 300 Reichsthaler an gleicher Wehrung hinwieder zu erlegen; ſo muß der Schuldner eben ſo viel Reichsthaler von gleicher innerlichen und äuſerlichen Güte wiedergeben; oder, wo ſelbige nicht mehr zu haben, an andern eben gangbaren Münzſorten, eine ſolche Summe, wofür die geliehenen Reichsthaler zur Zahlungszeit ordentlicher Weiſe können ausgegeben werden *d*).

Wollte der Schuldner etwa ſprechen, daß er die in der Handſchrift angezeigten Münzen nicht erhalten, ſondern nur ſolche, welche zur Zeit des Darlehns gäng und gebe geweſen; ſo wird er damit vor jetzo, da er aus der Handſchrift verklagt wird, nicht gehöret. Denn das bedarf einer weitläuftigern Unterſuchung; wodurch die Bezahlung nicht aufgehalten werden mag. Eine jede Schrift hat die Vermuthung vor ſich, daß dasjenige, ſo darinnen ſtehet, auch wahr ſey, bis das Gegentheil dargethan worden iſt *e*). Und damit wird der Schuldner in die Widerklage verwieſen. Da mag er ſein Vorgeben wider den Gläubiger ausführen *f*).

Hingegen, wenn jemand zur Zeit des ſchlechten Geldes ein Capital in gangbaren Münzſorten vorgeſchoſſen, ſo muß er, ob er gleich einer Wehrung dabey gedacht, nach eingeführten beſſern Gelde, die Reduction ſich gefallen laſſen, woferne er nicht, daß dem Schuldner das Capital würklich in einer andern beſtimmten Wehrung dargeliehen worden, klärlich darthun kann *g*).

§. 178.

d) Dieſes beſtätiget auch CHRIST. PHILIPP RICHTER *deciſ. LXXII. num.* 27.

e) §. 12. *et* 17. *I. de inutil. ſtipul.*

f) Auf ſolche Art wird auch in dem kurzen Bedenken, wie bey itzigem ꝛc. *num. VII.* geurtheilet. Da heißt es: Notandum tamen, quod ſi forte debitor litteris obligationem ita ſtantibus ſe probaturum, dicat, daß er ſolche Münze, wie vorſchrieben nicht, ſondern alleine ſothane empfangen, als zur Zeit der beſchehenen entleihung gebe und ginge geweſen, vt ei quidem nihilominus iniungatur ſolutio, ea vero facta regreſſus reſeruetur contra creditorem, daß ihme nach beſchehener Bezahlung ſein gegen den creditorem etwa habenden regreſs und gegenzuſpruch unbenommen bleibe, ſondern vorbehalten werde.

g) Wovon in meinen rechtlichen Entſcheidungen, *Num. XXXXVI.* Seite 367. u. f.

§. 178.

Ob es nicht angeht, daß ſich der Gläubiger ausdrücklich von dem Schuldner kann verſprechen laſſen, fals ja die geliehenen und Stück vor Stück wieder zu entrichtenden Münzen unter den beſtimmten äuſerlichen Werth in der Zwiſchenzeit fielen; ſo ſollte er, der Schuldner, doch verbunden ſeyn, dasjenige, um wie viel ſie unter den beſtimmten Werth gefallen, zu erſetzen?

Wir haben in den obigen beyden Fällen (§. 175. 176.) geſehen, daß wenn die Stück vor Stück wieder zu entrichtenden Münzen unter ihren beſtimmten äuſerlichen Werth gefallen; ſo müſſe der Gläubiger ſolches auf ſeine Rechnung nehmen, und zufrieden ſeyn, wenn er eben ſo viel Stücke von gleicher innerlicher Güte, die ſelbige zur Zeit des Anlehns gehabt, wieder erhielte. Da fragt ſich es nun: ob es nicht angeht, daß ſich der Gläubiger ausdrücklich von dem Schuldner kann verſprechen laſſen, fals ja die geliehenen und Stück vor Stück wieder zu entrichtenden Münzen, unter dem beſtimmten äuſerlichen Werth in der Zwiſchenzeit (§. 130.) fielen; ſo ſollte er, der Schuldner doch verbunden ſeyn, dasjenige, um wie viel ſie unter den beſtimmten Werth gefallen, zu erſetzen? Es giebt einige, welche dieſes verwerfen *b*), und zwar aus dem Grunde, weil es ſehr unbillig wäre, indem ſich der Gläubiger dadurch alleine allen Vortheil zu verſchaffen ſuchte. Da er nemlich, im Fall die Münze ſtiege, ihm der Anwachs zu ſtatten käme, und nun auch, wenn die Münze fiele, daß ihm dieſes auf keine Weiſe ſchadete. Allein ich ſehe keine Urſache, warum der Gläubiger nicht allen ſeinen Vortheil alleine zu ſuchen, und auch ſeinen Schaden abzuwenden befugt ſeyn ſollte. Genug, daß er hierinn nicht wider die Geſetze handelt. Das würde er aber nur thun, wenn er ſich dadurch in einem würklichen übermäßigen Zinßwucher befände. Das geſchiehet aber nicht, wenn er ſich jenes von dem Schuldner verſprechen läßt; weil er dadurch alsdenn würklich nur die Summe des geliehenen Capitals durch den Nachſchuß wieder bekommt. Und daß er bey den ſteigenden Münzen den Vortheil des Anwachſes hat, ſolches iſt dem Glück zuzuſchreiben. Und da es bey dem Schuldner geſtanden, ob er ſich in dieſes Verſprechen einlaſſen wollen; ſo ge-

b) Dahin gehöret BERLICH *par.* 2. *concl.* 36. *num.* 69. 70.

ſo geſchiehet ihm nun auch kein Unrecht, wenn er zu deſſen Erfüllung nachhero angehalten wird *i*).

§. 179.

In was für Münzſorten iſt das Darlehn wieder zu bezahlen, wenn bey dem Ausleihen blos die Summe des Geldes, oder auch auſſerdem deſſen Nahme iſt ausgedrückt worden.

Nunmehro kommen wir auf den erſten Fall (§. 171.), da einem, blos mit Ausdrückung der Summe, Geld iſt geliehen worden; zum Exempel, 100 Thaler an guten Münzſorten, oder an guten gangbaren Münzſorten; und zugleich auf den zweyten (§. 171.), da ſolches blos mit Ausdrückung der Summe und Nahmen der Münzſorten, geſchehen iſt; zum Exempel, 100 Thaler an Ducaten. Da fragt es ſich: Wie iſt da in dieſen Fällen die Wiederbezahlung zu verrichten? Einige, als RICHTER *k*), und dem auch HENR. MELCHIOR SCHÜTTE *l*), gefolget iſt, ſprechen, hier braucht der Schuldner das Capital nur in ſolchen Münzen abzutragen, welche zur Zahlungszeit gäng und gebe ſind *m*). Allein da entſtehet die Frage: wenn dieſe Münzen zur Zahlungszeit eine geringere innere Güte hätten, als die geliehenen gehabt; ob nicht, wofern die Zahlung ja in den neuern ſchlechtern Münzen geſchiehet, dasjenige zugleich dem Gläubiger von dem Schuldner zu erſetzen iſt, um ſo viel die geliehenen Münzen beſſer geweſen? RICHTER antwortet, Nein. Das hat der Schuldner nicht nöthig.

i) Dieſer Meynung iſt nun auch der von dem BERLICH angeführte IOANN. BOLOGNETVS *conſil. XI. num.* 44. verb. *non obſtat, et num. ſeqq.*

k) *deciſ. LXXII num.* 26. Ingleichen IO. IOACH. SCHOEPFFER in *ſyn. iur. rom priu. lib.* 46. *tit.* 3. *num.* 11. ſeq.

l) *in cit. diſſ. de eo quod iuſtum eſt circa reſtitutionem mutui* cet. §. 18.

m) Denn ſo ſchreibt RICHTER an gedachtem Orte: *Quando vero quaedam ſumma et quantitas debetur tunc ſolutio fieri debet in moneta, quae tempore ſolutionis in vſu eſt.* Wo er denn unter andern dieſes Urthel anhänget, da folgendergeſtalt im J. 1622. iſt geſprochen worden: Ob wohl nach gemeinen Schluß der Rechtsgelehrten, wann Schrot und Korn an der Münze verändert, die Bezahlung geſchehen ſoll, wie dieſelbe zur Zeit des Contracts ganghafftig geweſen. So verhält es ſich doch anders, wann die *obligatio* nicht *ad certam monetae ſpeciem* gerichtet, ſondern in gemein uff eine Summa Geldes, als 1000 fl. In welchen Fall der Gläubiger die neue Müntz, wie ſie gänge und gebe in Zahlungslieferung anzunehmen ſchuldig.

nöthig. Hier brauchte man auf die innere Güte der geliehenen Münzen nicht zu ſehen, welche ſelbige zur Zeit des Contractes gehabt *n*). Es ſcheint, daß ſich die Meynung des RICHTERS nur darauf gründet, weil in ſolchem Fall die Contrahenten nur dieſes zur Abſicht gehabt hätten, daß dereinſten nicht dergleichen Münzſorten eben brauchten wiedergegeben zu werden; ſondern nur eine gleichmäßige Summe an andern zur Zahlungszeit gangbaren Münzſorten. Allein dieſes ſchließt dasjenige nicht aus, was ſonſt die Natur des Anlehns mit ſich bringet, nach welchem der Gläubiger ordentlicher Weiſe eben ſo viel, nicht nur der Summe, ſondern auch dem geliehenen Gelde ſelbſt nach, wiederbekommen muß. Was aber der Natur einer Sache gemäß iſt, das wird bey ſelbiger immer ſo lange da zu ſeyn vermuthet, bis man klärlich zeiget, daß ſolches davon getrennet oder aufgehoben worden *o*). Daher, wenn auch in dieſem Fall, ſogar ausdrücklich wäre ausgemacht worden, daß die Summe in ſolchen Geldſorten ſollte wieder gegeben werden, welche alsdann, wann die Zahlung zu verrichten, gäng und gebe ſeyn würden: ſo iſt doch wegen eben dieſes angezeigten Grundes, ordentlicher Weiſe nicht blos allein auf die alsdenn gangbaren Münzſorten ſchlechterdings zu ſehen (§. 167.) *p*).

§. 179. a.

n) Seine Worte ſind im zweyten Theil auf der 39ten Seite der Ausgabe Ienae 1670. folgende: ac *quando quantitas ſiue ſumma, nec certa quaedam ſpecies monetae debetur*, non bonitas intrinſeca reſpectu temporis contractus conſideratur, ſed ſolutio fit in moneta, quae ſolutionis tempore in vſu eſt. Er führet unter andern auch den MYNSINGER *cent.* 4. *obſ.* 15. zur Beſtätigung an. Allein da iſt dieſes eben nicht anzutreffen; ſondern da wird nur davon gehandelt, daß wenn man ſchlechthin über den Werth einig geworden wäre, und dabey die Art der Münzen nicht ausgedrückt hätte, daß alsdenn auf die gebräuchlichen Münzen des Ortes, wo der Contract geſchloſſen worden, zu ſehen ſey. Ja MYNSINGER behauptet *cent.* 4. *obſ.* 1. vielmehr das Gegentheil, indem er ſpricht *num.* 3. regulariter ſolutio facienda eſt de noua moneta *proportionaliter ad aeſtimationem antiquae*. Und *num.* 5. ſind ſeine Worte dieſe: Quare ſi pecunia mutata fuerit, et debilior facta, non tenetur quis eam recipere, niſi forte aliter tempore contractus fuiſſet actum inter partes; quod pluribus probat GVID. PAP. *deciſ.* 493. addendo tamen, non eſſe negandum, quin poſſit fieri ſolutio in moneta vſuali, ſiue currente tempore ſolutionis, *ad valorem tamen alterius monetae, quae contractus tempore in vſu erat*.

o) GEORG AD. STRVV in *iurispr. rom. germ. for. lib. III. tit. II §. V.*

p) Gleicher Meynung iſt auch der Verfaſſer von dem Reſponſo: ob ein Gläubiger, welcher geringhaltig oder geſteigert ꝛc. *num.* 38. 39. ſo dem Reſponſo

§. 179. a.

Die eben vorgetragene Meynung wird auch gegen den Herrn von Cramer gerechtfertiget.

Es beziehet ſich zwar der Hr. von Cramer q), um die Meynung des Richters (§. 179.) zu rechtfertigen, auf den l. 94. §. 1. D. de ſolut. et liberat.; allein dieſes Geſetz dient hierbey zu keinen Behuf. Denn die Worte deſſelben ſind: Sin communes nummos ſoluam: confeſtim pro parte mea naſcetur liberatio: ſiue in ſingulis nummis commu-

ſponſo des HILLERI, ob ein Schuldner ſeinen Gläubiger rc. Seite 40. iſt beygedruckt worden. Er ſpricht folgendergeſtallt: Wann auch gleich der Gläubiger in ſeines Schuldners Schuldbrief nachfolgende Clauſul hette ſetzen laſſen, wir verſprechen ſolche Hauptſumma vnd Zinß, oder Gült, zu beſtimmbter Zeit in gangbarer Marckläufftiger, oder guter gangbarer, item, gänger, gäber, vnverſchlagener Wehrung ganger Münz oder Landwehr, etc. wiederumb zu bezahlen, etc. köndte man man dennoch nicht erachten, daß er der Gläubiger, darumb in vnſerm Fall, den Thaler zu fünff Gulden, zu begehren berechtiget, welchen er zuvor zu 10 fl. außgeliehen gehabt: In erwegung, obgemelte Wort keinen andern Verſtand haben. als daß der Schuldner ſeinen Gläubiger, zur Zeit der Bezahlung, die Werthſchaft der entlehnten vnd empfangenen Summe, wiederumb in ſolcher Müntz, als er empfangen, oder anderer Müntz, ſo tempore ſolutionis Marckläuffig, gut, gangbar, gang, vnverſchlagen vnd Landwehr ſeyn, erlegen vnd bezahlen ſolle, welche zur Zeit der Bezahlung gangbar Müntz nach Werthſchafft der ringen Müntz zu reduciren vnd anzuſchlagen, ſo tempore contractus außgeben vnd geliehen worden, damaln auch gang vnd gäb geweſt iſt. Als zum Exempel, hat der Gläubiger ſolche Dreybätzner, deren fünff einen Gulden gemacht, oder ſolche Gulden tempore contractus außgeliehen, deren zehen Gulden auff ein Reichsthaler gangen, oder den Reichsthaler zu zehen Gulden außgeben. Vnd aber zur Zahlungszeit keine ſolche Dreybätzner vorhanden, deren fünff auf ein Gulden gangen, oder deren zehen Gulden ein Thaler gemacht, weiln ſie verführt oder verrufft, oder der Thaler auf 5 fl. geſetzt worden rc. ſo ſolte der Schuldner nicht höher verhafft ſeyn, dann allein nach der Werthſchafft der Müntz, ſo geliehen worden, vnd derowegen den Werth obgemeldter Dreybätzner, deren fünff ein Gulden gemacht, oder der Gulden, deren zehen auff ein Thaler gangen, in dem Geld, ſo tempore ſolutionis gang und gäb iſt, als (zum Exempel) in Thaler zwar gut gemacht, der Thaler aber ad tempus contractus reducirt, vnd alſo gericht, daß der Thaler wieder vmb 10 fl. ſolle angenommen werden. In welchen Fall dem Creditori nicht zu kurtz geſchicht, weil er den Werth ſeiner Dreybätzner, Gulden vnd Thaler in gangbarem Werth hat, welche er außgeben.

q) In Wetzlariſchen Nebenſtunden, Th. *VI. Num. IV.* §. 12. S. 58. u. f.

nionem pro indiuiſo quis eſſe intelligat, ſiue in pecunia non corpora cogitet, ſed quantitatem. Welche nichts anders bedeuten, als, wenn ein Schuldner ſeine Geldſchuld mit Gelde, ſo ihm nicht alleine, ſondern nur mit einem andern, zum Exempel, mit ſeinem Handelsfreunde, gemeinſchaftlich zugehört, bezahlet, ſo wird er gleich, ſo weit, als er Antheil an dieſem gemeinſchaftlichen Gelde hat, von der Schuld frey, man möchte dafür halten, daß er an den einzelnen Geldſtücken eine ungetheilte Gemeinſchaft gehabt, oder man möchte ſich bey dieſem Gelde nicht die körperlichen Subſtanzen, ſondern nur die Gröſſe oder Summe gedenken. Warum? weil nach der Meynung des Papinians r), von welchem dieſes Geſetz herrühret, es gleichviel iſt, man mag bey gemeinſchaftlichem Gelde auf die einzelnen körperlichen Stücke deſſelben, oder auf das Ideal ihrer Gröſſe ſehen. Worinne Papinian auch nicht unrecht hat, indem mit den körperlichen Stücken des Geldes auch eine gewiſſe Gröſſe verbunden, und alſo bey gemeinſchaftlichen Gelde auch beydes gemeinſchaftlich iſt. Worüber der Mittheilhaber ſeinem Antheil nach diſponiren, und alſo ſelbiges in ſo weit zur Tilgung ſeiner Schuld anwenden können.

Wie mag nun aber der Herr von Cramer hieraus mit Beſtande Rechtens folgendermaſen ſchlieſſen: daß, wenn eine gewiſſe Gattung Geld, z. E. Species- oder Sorten-Thaler, in einer Obligation nicht, ſondern ſchlechthin Thaler benannt, der innere Werth des Geldes aber ſich hernach ändert, ſo iſt ein Schuldner in dem Fall weiter nichts als Currentthaler zu bezahlen ſchuldig; daß alſo, wenn in einem Inſtrument nicht Thaler in Specie verſprochen worden, die Paciscenten nicht auf dieſe oder jene Gattung Geldes insbeſondere, ſondern blos auf die Qvantität ſehen; mithin, wenn ein Schuldner die Quantität, z. E. eben ſo viel Thaler als er ehemals aufgenommen, wieder giebet, ob er gleich nur current- oder ſchlechte Thaler bezahlet; von der Schuld los kommt.

Geſetzt aber auch, die Paciſcenten haben blos auf die Quantität geſehen, ſo verſtehet ſich dieſes jedoch bey einem Darlehn, der Regul nach, von der Quantität der dargeliehenen nicht aber zur Zahlungszeit gangbaren Münzſorten. Alſo muß, wie der Herr von Cramer ſonſt ſelbſt behaupet

r) In l. 13. §. 2. *D. de reb. cred.*

tet s), auch hier auf die Beſchaffenheit, welche, zur Zeit des errichteten Contractes, das dargeliehene Geld gehabt, zugleich Rückſicht genommen werden (§. 127.). Sind alſo 100 Thaler in alten Speciesthalern, das Stück zu 24 alten Groſchen gerechnet, dargeliehen worden, ſo kann dereinſten, nachdem das Geld geringhaltiger geworden, nicht blos die Summe der 100 Thaler mit Currentthalern bezahlet werden. Denn dieſe Currentthaler beſtehen nicht in 24 alten Groſchen. Und die Natur des Darlehns, da dergleichen, als dargeliehen worden, ſo wohl der Quantität als Qvalität nach, wiedergegeben werden muß (§. 127), wird nicht für aufgehoben geachtet. Denn bey jeglicher Sache iſt für das Vorhandenſeyn der natürlichen Stücke die Vermuthung zu faſſen t). Und eben deshalb iſt nur ſo viel gewis, daß der Schuldner, woferne nicht ein anderes verabredet worden, mit andern Geldſorten, als dargeliehen worden, welche dieſen aber, der Qualität und Quantität nach, völlig gleichkommen, und wobey alſo der Gläubiger nichts einbüſſet, die Wiederbezahlung zu verrichten befugt iſt u), indem das Geld in einer verbrauchlichen Sache beſtehet (§. 126.), wo in eben dergleichen eins an die Stelle des andernt reten kann x).

§. 179. b.

Beſtätigung der von mir vorhero (§. 179. u. f.) mit Gründen vorgetragenen Meynung.

Es fehlet auch nicht an bewährten Rechtslehrern, welche meiner vorhin mit Gründen vorgetragenen Meynung beypflichten. Hieher rechne ich den BERLICH y), BERGER z), COCCEII a), MÜLLER b), ANDR. DINNER c), den berühmten Herrn Geheimen-Rath Joh. Jac. Mo-

s) In eben angezogener Abhandlung §. 1. Seite 50. und in *obſeruat. iur. vniu. tom. I. obſ. XCIII.*

t) Naturalia ſemper adeſſe praeſumuntur. *l 3. C. de fideiuſſ. l. 11. §. 1. D. de act. emt.*

u) WERNHER in *ſel obſ. for. part. VIII. obſ.* 417. und *part. VI. obſ.* 366.

x) *pr. I. quit. mod. re contrah. oblig.* in den Worten: Et quoniam non eaedem res, ſed aliae *eiusdem naturae et qualitatis* redduntur.

y) *par. 2. concl.* 35. *num.* 40.

z) in *reſolut. leg obſ. lib. XII tit.* 1. *animadu.* ad voc. *qualitate*, circa finem.

a) in *iure ciuili controuerſo lib. XLII. tit* 3. *qu. V. pag.* 592.

b) in *not. ad* STRVVII *exercit. XVI.* §. 32. *lit.* η).

c) in *diſſ. de monetae mutatione quoad ſolutionem, I. th.* 21.

Moſer *d*), und Herr Vicecanzler David Georg Struben *e*), welche in dieſer Sache dem in §. 179. erwähnten RICHTER nicht beyfallen, ſondern dafür halten, man müſſe zugleich auf die Beſchaffenheit des Geldes ſehen, welche ſelbiges zur Zeit des Contractes gehabt. Ja STRUV *f*), der ſonſt den RICHTER folget, ſcheint ſelbſt zu glauben, daß deſſen Meynung hierinn nicht ſo ſchlechthin anzunehmen ſey; ſondern nur auf den Fall, wenn mit dem Gelde keine erhebliche Veränderung vorgefallen, beſonders wenn alsdenn dieſe Meynung auch durch Gewohnheit wäre eingeführet worden *g*). Jenes lege ich ſo aus, daß die zur

d) In ſeiner Einleitung zu dem Reichs-Hoff-Raths-Proceß, 1 Theil, 2 Cap. §. 36. Seite 103. wo er ſpricht: Ein anderes aber wäre es, wenn der Creditor darthun könnte, daß er dem debitori lauter Reichs-Edict-mäßiges oder Banco-Geld vorgeſtreckt habe, denn da wird er, meines Erachtens, wann auch ſchon keine gewiſſe Sorten zur Wider-Bezahlung ſtipuliret worden, darnach billig angehalten, ſeine Schuld in ſolchen alten guten Sorten abzutragen, oder wo dieſe nicht zu erhalten wären, den erweißlichen Verluſt gegen denen Sorten, die er bekommt, zu erſetzen.

e) in rechtlichen Bedenken, *II* Th. Num. *XXII.*

f) *exercit. XVI. th. XXXIII.*

g) Denn ſo ſpricht STRUV an itztgedachtem Orte: Licet enim alii (quos etiam ſequitur Scotan. D. 29. th. 16.) *eo caſu, quo in genere actum, de quantitate reddenda*, non attendendum eſſe velint mutationem monetae, ne quidem eam, quae in bonitate intrinſeca contigit: *ea tamen ſententia admitti poſſet, ſi modica ſit mutatio (cumprimis vbi vſu recepta.* Conf. Dn. RICHTER d. *deciſ. 72. num. 25.)* Alſo fällt STRUV der Meynung des RICHTERS nur alsdenn bey, wenn mit dem Gelde keine erhebliche Veränderung vorgefallen, beſonders wenn alsdenn die Meynung auch durch Gewohnheit wäre eingeführet worden. Und dahin iſt denn auch wohl die Meynung des RICHTERS auszulegen. Und daß alſo ſelbige nicht ſtatt findet, wenn eine erhebliche Veränderung mit den Münzen vorgegangen iſt. Sollte da dem Gläubiger ſein vollkommenes Recht, gute Münzſorten fodern zu können, durch die Meynung genommen werden; ſo iſt ſelbiger nicht länger nachzugehen; ob ſolche gleich bey einem Gerichte etwa aus ungeprüfter Gewohnheit angenommen wäre. Wie zum Exempel zur Kipper und Wipper Zeit an einigen Orten geſchehen (§ 32.). Denn es heißt ganz vernünftig in dem *l.* 39. *D. de legibus:* Quod non ratione introductum, ſed errore primum, deinde conſuetudine obtentum eſt, in aliis ſimilibus non obtinet. So ſpricht auch IO. WOLFG. HILLER in *reponſo iuris*, über die Frage: ob ein Schuldner ſeinem Gläubiger ꝛc. Seite 24. und folg. ſehr wohl: Endlich mag diß keinem fürtragen oder einen Behuff geben, daß man an vielen Orten einander ſo bezahle. Denn hierauf gieb ich mit weyland dem vortreflichen und weitberühmten Juriſten, als auch Fürſtl. Pfalzgräfiſchen Rath und *Antecesſorn* zu Jn-

zur Zahlungszeit gangbaren Münzſorten von den dargeliehenen wenig abweichen, und dahero keinen allgemeinen Einfluß in den Preiß der Waaren haben. Der Regel nach, aber iſt dafür zu halten, daß, wenn in einer Schuldverſchreibung weder die Münzſorten, in welchen das Capital dargeliehen worden, noch in welchen es wiederbezahlt werden ſoll, beſtimmt ſind, die Wiederbezahlung in ſolchen Münzſorten, welche denen zur Zeit des gethanen Vorſchuſſes gangbar geweſenen, dem innerlichen Werthe oder Gehalte nach, gleichkommen, zu bewerkſtelligen ſey *b*).

Die Sache iſt zu wichtig, als daß wir ſolche hiermit zugleich ohne eine weitere ſehr genaue Betrachtung ſchlieſſen und verlaſſen ſollten. Denn, Falls man dabey die mancherley vorfallenden Umſtände nicht ſehr aufmerkſam erwäget; ſo kann einem gar leicht durch ein übereiltes Urtheil ein groſſer Schade zugefüget werden. Ich will dahero mit möglichſten Fleiß davon handeln, und nunmehro den obgedachten vierten Frage-Fall (§. 163): **in was für Münzſorten hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten; wenn die geliehenen Münzſorten zur Zeit der Wiederbezahlung in Anſehung ihrer Güte eine Veränderung erlitten?** in ſeinen genauern Beſtimmungen (§. 131.) zu beurtheilen vornehmen.

§. 180.

zu Ingolſtatt AND. FUCHINAEO *lib.* 2. *controu. iur. cap.* 10. zur Antwort: Daß nicht was geſchicht, ſondern was nach Ausweiſung der Recht, denn die Billigkeit geſchehen ſoll, zu *obſerviren*, in acht zu nehmen vnd zu *imitiren* *l. pen. ff. de de iuſt. et iur. l.* 12. *de offic. praeſ.* Hat vber das einer, oder der ander, biß dato die Bezahlung in geringhaltiger Müntz, oder groben Sorten (in ihren geſteigerten äuſerlichen Werth. S. 14.) angenommen: So iſt es entweder geſchehen, daß er es bedürfftig geweſen, oder er hat ſich nicht anders wiſſen zu entſchuldigen, vnd dafür gehalten, es muß eben alſo ſeyn, er könne zu ſeiner Entſchuldigung nichts *praetendiren*, oder aber, er hat ohne das einen ungewiſſen Schuldner gehabt, von dem er zuvor, ehe er ſich bereicht, kaum den Zinß, geſchweigen die Haupt-Summa bringen können. So aber darumb in kein *conſequentiam* zu ziehen, daß man ſchlieſſen wolt. *Ergo*, ſo muß es ein anderer auch thun. *Non enim exemplis, ſed legibus iudicatur l.* 13. *C. de ſentent. et interloc. Et multitudo errantium non parit errori patrocinium.*

b) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, *Num.* LIII. S. 393. u. f.

§. 180.

Erſte Beſtimmung des vierten Frage⸗Falles (§. 163): In was für Münzſorten hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn die geliehenen Münzſorten ſo wohl in Anſehung ihrer innerlichen als äuſerlichen Güte ſind verändert worden? Wobey zwey Fälle erſt zu unterſcheiden ſind.

Wir wollen nun die erſte Beſtimmung des vierten Frage⸗Falles (§. 163) erwägen; nemlich: in was für Münzſorten hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn die geliehenen Münzſorten ſo wohl in Anſehung ihrer innerlichen als äuſerlichen Güte ſind verändert worden (§. 131)? Antwort: Man hat erſt zu ſehen, ob die Veränderung entweder in einer Verbeſſerung, oder in einer Verſchlimmerung beſtehet. Ein jedes iſt beſonders zu betrachten nöthig.

§. 181.

Antwort auf die erſte Beſtimmung des vierten Frage⸗Falls, wenn die geſchehene Veränderung der geliehenen Münzſorten in ihrer innerlichen und äuſerlichen Güte in einer Verbeſſerung beſtehet?

Iſt das erſte, nemlich, daß die geliehenen Münzſorten ſind verbeſſert worden, indem man ihre innerliche Güte vergrößert und nun darnach ihre äuſerliche Güte gehörig beſtimt hat (§. 180); ſo wird dieſes ohne Widerrufung, oder wenigſtens ohne Herunterſetzung der alten Münzſorten nicht geſchehen. Deshalb iſt hier eben das anzuwenden, was ich in dem obigen (§. 156. und folg.) von denen abgeſetzten Münzſorten vorgetragen habe.

§. 182.

Antwort auf die erſte Beſtimmung des vierten Frage⸗Falls, wenn die geſchehene Veränderung der geliehenen Münzſorten in ihrer innerlichen und äuſerlichen Güte in einer Verſchlimmerung beſtehet?

Iſt aber das zweyte, nemlich, daß die geliehenen Münzſorten ſind verſchlimmert worden, indem man ihre innerliche Güte verrin-

ringert und ihre äuſerliche Güte darnach ungleich beſtimt hat (§. 180); ſo hat man acht zu haben, ob entweder eine allgemeine, oder nur eine beſondere Veränderung mit denen Münzen vorgegangen iſt. In erſtem Fall, da man nemlich auch die andern Münzen durchgängig verſchlimmert hätte; muß der Schuldner den Gläubiger entweder mit den alten empfangenen guten Münzſorten (§. 57) bezahlen, oder von denen neuern und ſchlechtern ſo viel geben, als die empfangenen alten Münzen nach ihrer innerlichen Güte ausgemacht. Denn ſonſt würde der Gläubiger in Schaden kommen; weil er mit den neuern Münzſorten das nicht erhalten kann, was der Schuldner ehedem mit denen ſeinigen zu erhalten vermocht hat. Der Schuldner würde ſich alſo mit des Gläubigers Schaden zu bereichern ſuchen. Das iſt aber unerlaubt (§. 128). Im zweyten Fall hingegen, wenn nur die geliehenen Münzſorten auf die Art wären verſchlimmert worden; da bezahlt der Schuldner ſo viel an gangbaren Münzſorten, als die Summe des Capitals ausmacht. Denn da erhält der Gläubiger nicht mehr und auch nicht weniger, als der Schuldner ſeine Münzſorten gebrauchen können. Und alſo bekomt er eben dergleichen wieder, und iſt alſo dadurch als bezahlt anzuſehen (§. 128).

§. 183.

Die zweyte Beſtimmung des vierten Frage-Falles (§. 163): In was für Münzſorten hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn blos die innerliche Güte der geliehenen Münzſorten geändert worden, daß alſo die äuſerliche Güte derſelben unverändert geblieben iſt? Wobey zwey Fälle erſt zu unterſcheiden ſind.

Betrachten wir die zweyte Beſtimmung des vierten Frage-Falles (§. 163), nemlich: in was für Münzſorten hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn blos die innerliche Güte der geliehenen Münzſorten geändert worden, daß alſo die äuſerliche Güte derſelben unverändert geblieben iſt (§. 131)? Als es hat zur Zahlungszeit die geliehene Münze nicht mehr die Materie, oder die Schwere, oder beydes iſt verändert worden (§. 54). Da hat man dieſe innerliche Güte entweder erhöhet, oder erniedriget. Von beyden iſt beſonders zu handeln.

§. 184.

Antwort auf die zweyte Beſtimmung des vierten Frage-Falles, wenn blos die innerliche Güte der geliehenen Münzſorten iſt erhöhet worden.

Jn erſten Fall, nemlich, wenn blos die innerliche Güte der geliehenen Münzſorten iſt erhöhet worden (§. 183); ſo zahlet der Schuldner mit den neuen Münzen ſo viel weniger, als ſelbige gegen die alten empfangenen ſchlechtern Münzen beſſer ſind *i*). Zum Exempel, wenn die neuen acht Groſchenſtücke noch einmal ſo gut ſind, als die alten acht Groſchenſtücke, worin dem Schuldner 100 Thaler ſind geliehen worden; ſo bezahlt dieſer ſeinem Gläubiger ſtatt der 100 Thaler nur 50 Thaler. Denn da kann der Gläubiger mit den 50 Thalern eben das erhalten, was der Schuldner ehedem mit den 100 Thalern erhalten können *k*). Weil ordentlicher Weiſe der Preiß der Sachen, nach Verhältniß der an ihrer innern Güte zunehmenden Münzen, ſich gleichfals vermindert, und dahero die 50 Thaler der in ihrer innern Güte verbeſſerten Münzen alsdenn würklich eben ſo viel ausmachen, als die geliehenen 100 Thaler noch einmahl ſo geringhaltiger Münzen. Folglich iſt der Gläubiger dadurch als bezahlt anzuſehen (§. 128.).

Obi-

i) Dieſem gemäs, lieſſen nach Endigung des teutſchen Krieges, Jhro Churfürſtl. Gnaden zu Mayntz, im Julius des 1763ſten Jahres, den Befehl auf dem Eichsfelde ergehen, daß die zur Kriegeszeit aufgeborgten Geldſummen, ſo in ſchlechten Sorten beſtanden, in eben den Sorten, wenn ſolche noch gültig, abgetragen, oder in conventionsmäßigen Sorten, nach vorgängiger Reduction auf den wahren Werth des Geliehenen, wiederbezahlt werden ſollten.

k) Gleiche Meynung hegen nun auch von dieſem Falle BENED. CARPZOV *part* 2. *conſt.* 28. *def* 4. WISSENBACH *diſp. XXII. num.* 10. STRUV *exercit. XVI. th. XXXXIII.* GEORG. FRANZKIUS *exerc. IX. qu. II. num.* 40. RICHTER *deciſ.* 72. *num.* 10. MYNSINGER *cent.* 4. *obſ.* 1. GAIL *lib.* 2. *obſ.* 73. *num.* 7. 10. ZANGER *tr. de except. par.* 3. *cap.* I *num.* 169. ERN COTHMANN in *reſponſis, vol* I. *reſp. XXXIV num.* 71. MATTH. COLERUS in *tr. de proceſſ. execut. par.* I. *cap.* 10. *num.* 18. HOPP *ad pr. I. quib. mod. re contr. obl.* wo er ſpricht: Si bonitas intrinſeca aucta, debitor augmentum detrahit et tanto minus reſtituit. BERLICH *par.* 2. *concl.* 35. *num.* 37. wo er zugleich ein ganzes Heer von Rechtslehrern anführet, welche dieſer Meynung zugethan ſind. Und am Ende ſchreibt er: Haec opinio communiter a Doctoribus vbique locorum eſt recepta. SCHORCH in *cit. proluſ.* §. 15.

Obiger Satz findet auch ſeine Anwendung, obgleich in der Handſchrift der Ausdruck, daß die Darleyhung in lauter gangbaren und der Devalvation nicht nahe ſeyenden Münzſorten geſchehen wäre, enthalten ſeyn ſollte, falls zur Darleihungszeit nur ſchlechtes Geld gangbar geweſen wäre, und der Gläubiger, daß er das Anlehn in guten Gelde vorgeſchoſſen habe, nicht erweiſen kann (§. 62. n.). Welcher Beweiß ihm billig vorbehalten werden muß *l*).

§. 185.

Antwort auf die zweyte Beſtimmung des vierten Frage-Falles, wenn blos die innerliche Güte der geliehenen Münzſorten iſt erniedriget worden.

In zweytem Fall, nämlich, wenn blos die innerliche Güte der geliehenen Münzſorten iſt erniedriget worden (§. 183.); wobey nach dem obigen (§. 54.) dieſe Fälle möglich ſind, daß man etwa mit Beybehaltung der Materie blos ihre Schwere, oder, daß man, mit Beybehaltung der Schwere, blos ihre Materie, oder, daß man beydes vermindert hat; iſt der Schuldner verbunden, wenn er mit dieſen neuen Münzen die Schuld bezahlen will, ſo viel mehr zu geben, als die alten Münzen zur Zeit des Contracts an ihrer innerlichen Güte, die neuern anjetzo in eben derſelben übertreffen: oder er muß in andern Münzſorten, welche in der innerlichen Güte den geliehenen gleich kommen, das Capital abtragen *m*). Weil ſonſt der Gläubiger weniger wieder bekommen würde, als er dem Schuldner geliehen. Dahero geſetzt, daß die geliehenen acht Groſchenſtücke in ihrer innerlichen Güte noch einmal ſo gut geweſen, als die jetzigen ſind *n*), womit der Schuldner zu bezahlen gedenket; ſo muß

 die-

l) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, *Num. X.* Seite 28. u. f.

m) Wenn der Gläubiger von fremden Münzen keinen Schaden hat; ſo braucht die Bezahlung eben nicht in Reichsmünze zu geſchehen; ſondern da kan ſie auch mit fremder im Reich geduldeten Münze vorgenommen werden. Siehe GEORG MELCHIOR de LUDOLF in *commentat. ſyſtemat. de iure camerali pag.* 371. §. XI.

n) Dieſes muß nun aber freylich der Schuldner, wenn es geleugnet wird, erweiſen (S. §. 139. not. a.). Denn wo er dieſes nicht zu thun vermögend iſt; ſo muß er zufrieden ſeyn, wenn er ſolche Münzen erhält, welche zur Zahlungszeit durchgängig gebe ſind. Dieſes beſtätiget nun auch der Hr. Geheime Rath Johann Jacob Moſer in ſeiner Einleitung zum Reichs-Hof-Raths-Proceß, 1 Theil, 2 Cap. S. 36. folgen-

dieſer, da er mit den neuern noch einmal ſo ſchlechten acht Groſchenſtücken die Schuld abtragen will, auch noch einmal ſo viel in ſelbigen entrichten. Zum Exempel, wenn ihm 100 Thaler in jenen guten acht Groſchenſtücken ſind geliehen worden; ſo muß er mit den neuern acht Groſchenſtücken 200 Thaler abtragen; weil durch dieſe Summe an neuern acht Groſchenſtücken erſt ſo viel heraus kommt, als die Summe von 100 Thalern an den alten acht Groſchenſtücken in ihrer innerlichen Güte ausgemacht hat *o*). So auch wenn einem alte Zweydrittelſtücke ſind

gendergeſtalt: „Dieſes aber iſt ſchwerer zu beantworten: ob ein *debitor* könne angehalten werden, lauter ſolche Sorten zu zahlen, welche denen Reichs-*Conſtitutionen* gemäß ſeyn? Denn bekanntlich iſt das Münzweſen in dem ganzen römiſchen Reich in ſolcher Confuſion, daß nirgend mehr nach Reichs-Schrot und Korn gemünzet wird, und glaube ich, daß ein Creditor, der nicht erweiſen kann, daß er *praeciſe* alte gute denen Reichs-Münz-Geſetzen gemäſſe Münzſorten geliefert habe, zufrieden ſeyn müſſe, wann er mit Sorten und in ſolchem Preiß abgefertiget wird, die und wie ſie in gemeinem Cours durch das ganze Reich gäng und gäbe ſind, z. E. in Gold, Ducaten, Louisd'or, Doublonen ꝛc. in Silber, Kayſerliche und Franzöſiſche Thaler und Gulden, alte Sächſiſche, Brandenburgiſche, Braunſchweigiſche Zwey-Drittel-Stücke u. d."

o) Dieſes iſt auch dem canoniſchen Rechte gemäß C. 20. 26. *X. de cenſib. exact. et procur.* Es behaupten ſolches auch, auſſer denen bey dem vorigen Abſatze Buchſt. k) angeführten Rechtsgelehrten, IOAN. WOLFG. HILLER in *reſponſo iuris* über die Frage: ob ein Schuldner. Seite 13 u. folg. VALENTIN. FORSTERVS in *conſiliis ſiue reſponſis doctorum et profeſſorum facultatis iuridicae in academia Marpurgenſis. vol. IV. conſ. X. num.* 34. PVFFENDORF in *iur. nat. et gent. lib.* 5. *cap.* 7. §. 6. IO. HENR. de BERGER in *elect. diſcept. forenſ. ad tit.* 50. *obſ.* 3. *pag.* 1520. wo er zugleich mit Recht behauptet, es ſey nichts daran gelegen, das Capital möchte einem in groben oder kleinen Münzſorten ſeyn geliehen worden. HVLDERICVS ab EYBEN in *diſſ. de mutuo, th. XXXVI. ſqq.* Gieſſ. 1663. Sie iſt auch in ſeinen zuſammen gedruckten einzelnen Schrifften mit befindlich. Seite 249. SCHORCH in *cit. proluſ.* §. 15. BERLICH *par.* 2. *concl.* 35. *num.* 37. ſpricht: Siquidem bonitas intrinſeca mutatur tantum vel *deterioretur*, vel, quod rariſſime fit, *augeatur*, valor tamen ejusdem et bonitas extrinſeca non mutetur, ſed eadem permaneat, nam et tunc *tempus contractus inſpiciendum erit*, et ſecundum aeſtimationem et rationem antiquae monetae qualis tempore contractus fuit, ſolutio fieri debet, vt commodum et incommodum ſit debitoris, ita, *ſi moneta antiqua hodie augeatur*, debitor illud, quod additum eſt, poſſit detrahere, *ſi vero ſit deterior et vilior facta*, ſupplere teneatur. Eigentlich ſollte hier von keinem commodo und incommodo debitoris etwas gedacht werden. Denn hier iſt nur auf das zu ſehen, daß der Gläubiger das ſeinige, nicht mehr und auch nicht weniger, wieder erhalte, und alſo auch der Schuldner das, was er empfangen, nicht mehr und auch

ſind geliehen worden, welche die neuern Zweydrittelſtücke an innerer Güte weit übertreffen; ſo kann er nicht durch eine gleiche Zahl neuerer Zweydrittelſtücke ſich von der Schuld frey machen; ſondern er muß ſo viel noch zulegen, als die alten Zweydrittelſtücke zur Zahlungzeit an ihrer innern Güte mehr ausmachten *p*). Steht dem Schuldner dieſes nicht an; ſo mag er dem Gläubiger in eben dergleichen acht Groſchenſtücken oder Zweydrittelſtücken bezahlen, als er von ſelbigen empfangen, oder in andern gangbaren Münzſorten, welche in der innerlichen Güte denen geliehenen gleich kommen.

§. 186.

Begegnung eines Zweifels.

Es kan der Schuldner auch nicht ſagen, daß er hier mehr bezahlete, als er empfangen hätte. Denn iſt gleich in der Summe ein Unterſchied; ſo iſt dieſer doch ſelbſt nicht unter dem Gelde in Abſicht auf die Sachen, welche nach dem Gelde geſchätzet werden; weil der Gläubiger mit den 200 Thalern neuer ſchlechter Münzſorten nicht mehr erhandeln kann, als der Schuldner mit den 100 Thalern an den alten geliehenen guten Gelde zu erhandeln vermocht hat. Deshalb auch würklich der Schuldner dabey keinen Schaden leidet; weil er die geliehenen 100 Thaler eben ſo gut nutzen können. Geſetzt auch, er hätte würklich davon einen Schaden; ſo muß er dieſen, weil er Herr von dem Gelde geworden

auch nicht weniger wiedergebe. Wenn dieſes geſchiehet; ſo hat weder der Schuldner noch der Gläubiger ein commodum oder incommodum; ſondern es wird dem ein Genüge geleiſtet, was das Recht des Gläubigers, und die gegen ſelbiges ſich gleich verhaltende Verbindlichkeit des Schuldners mit ſich bringet (§. 128). Es iſt dieſes, wenn man hier von einem commodo oder incommodo ſpricht, nur ein ſcheinbarer Schade oder Vortheil.

p) Dieſes beſtätiget auch COCCEII *in iure controv. lib. 46. tit. 3. qu. 5. pag.* 592. wo er ausdrücklich ſpricht: Vnde debitor, qui 100 abhinc annis accepit alte ⅔ Stücke, is non liberatur ſoluendo neue ⅔ Stücke, niſi praeterea quoque augmentum, quod publice ſolui ſolet, ſimul praeſtet. Eodem modo, qui 100 abhinc annis mutuo dedit 1000 thaleros, non liberatur ſoluendo 1000 thaleros nouioris monetae, ſed augmentum quoque praeterea reddit, vti id per tres conformes ſententias in Curia Halberſtadienſi iudicatum eſt in cauſa Marenholz, contra die Domſtädſche Landerben. So iſt auch von dem Jenaiſchen Schöppenſtuhle nach dem Weimariſchen Amte Capellendorf in Sachen J. C. G. und der Wittwe D. Joh. Andr.

iſt, auch ſelbſt tragen, und nicht der Gläubiger *q*). Dahero was aus jenem Grunde bey dem entgegen geſetzten Fall des obigen §. 184. unter den Schuldner und Gläubiger Rechtens war, das muß auch hier bey ihnen auf entgegen geſetzte Weiſe gleichfalls Rechtens ſeyn. Denn entgegengeſetzte Dinge haben eine entgegengeſetzte Beſchaffenheit (oppoſitorum oppoſita eſt ratio). Es ſtehet auch nicht entgegen, daß der Regent die Art Münzen geringhaltiger geſchlagen; weil ſolches nicht zum Schaden derjenigen gereichen kann, welche Münzen von beſſerer innern Güte ausgeliehen haben. Denn ſobald der Gläubiger dieſe Münzen ausliehe, ſobald erhielt er auch ein Recht, dergleichen Münzen von eben der innern Güte dereinſten wieder fodern zu können (§. 127). Nun pflegt aber der Regent einem nicht ſein bereits erworbenes Recht zu nehmen, ſondern vielmehr dabey zu ſchützen. Und alſo iſt auch die Verringerung der Münzen ohne Schaden der Gläubiger für geſchehen zu achten, welche beſſere Münzen ausgeliehen haben *r*). Dahero fält auch der unſtatthafte Zweifel hinweg, daß bey den Münzen mehr der äuſerliche als innerliche Werth in Erwägung zu ziehen, und alſo der Schuldner nur Münzen von gleichen äuſerlichen Werth zu bezahlen hätte *s*). Denn erſtlich iſt jener Satz falſch; weil man auf den äuſerlichen Werth der Münzen nur wegen des innerlichen ſiehet (§. 56) *t*). Und geſetzt auch

Andr. Hallbauers im Jahr 1762. geſprochen worden. Siehe LAVHN comm. *de vſuris* cet. S. 11.

q) *l.* 2. §. 2. *D. de reb. cred. l.* 1. §. 4. *D. de oblig. et act.* ; *l.* 21. *C. ſi cert. pet.* §. 2. *I. quib. mod. re contrah. obl.* ; *l.* 6. *l.* 9. *C. de pign. act. l.* 9. §. *vlt. D. de reb. cred.* HVLD. ab EYBEN in *diſſ. de mutuo, th.* XXXIX.

r) Hierinn haben wir einen klaren Beyfall an den STRVV *exercit. XVI. th. XXX.* wo er ſpricht: Et licet in poteſtate Principis videatur eſſe, materiae nummorum quid detrahere, atque nihilominus eundem valorem, perinde ac ſi nihil deceſſerit, iis imponere: id tamen non poteſt vergere in detrimentum eorum, qui antehac probam e. g. dedere monetam. Add. IO. KIZEL de *iure monet. claſſ.* 2. *qu.* 2. *ſect.* 2. *pag.* 113. CARPZOV *lib.* 5. *reſp.* 93. *et ſqq.* et in *iurispr. rom. ſax. par.* 2. *conſt.* 28. *def.* 4 *et* 5. MATTH. BERLICH *par.* 2. *concluſ.* 35 *num* 36. RICHTER *deciſ.* 72. *num.* 10. 17. 19. 23.

s) Siehe FRANCISCI HOTTOMANNI *quaeſtionum illuſtrium, qu.* 15. *pag.* 134. *Ergo quantum ad qualitatis* cet.

t) REINH. BACHOV ECHT in *not. et animaduerſ. ad* HIER. TREVTLERI *diſp. XX. th. XII. lit. A.* ſpricht ſehr wohl: Licet valor (der äuſerliche Werth des Geldes) ex natura huius contractus (nämlich des Anlehns), vbi corpora ipſa non restituuntur, in conſiderationem veniat, attamen etiam ipſius materiae ratio habenda eſt (man muß zugleich auf den innerlichen Werth des Geldes ſehen); quia haec eſt fundamentum et cauſſa valoris, qui

auch zweytens, daß ein Fürſt neue Münzen ſchlagen lieſſe, welche mit denen geliehenen zwar einen gleichen Nahmen hätten, aber weit geringhaltiger als dieſe wären; ſo iſt ſolches doch, wie zuvor gedacht, ohne Nachtheil der Gläubiger in ihrem bereits erlangten Rechte, Münzen von gleicher innern Güte wieder ſodern zu können, für geſchehen zu achten.

§. 187.

Dritte Beſtimmung des vierten Frage-Falles (§. 163): In was für Münzſorten hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn blos die äuſerliche Güte oder der Werth der geliehenen Münzſorten, ohne Veränderung der innerlichen Güte, zur Zahlungszeit von anderer Beſchaffenheit iſt, als ſelbige zur Zeit des Darlehnes war? Wobey zwey Fälle erſt zu unterſcheiden ſind.

Wir kommen nunmehro auf die dritte Beſtimmung des vierten Frage-Falles (§. 163), nemlich: in was für Münzſorten hat der Schuldner die Bezahlung zu verrichten, wenn blos die äuſerliche Güte oder der Werth der geliehenen Münzſorten, ohne Veränderung der innerlichen Güte, zur Zahlungszeit von anderer Beſchaffenheit iſt, als ſelbige zur Zeit des Darlehnes war (§. 131)? Hierbey hat man ebenfals erſt zwey Fälle zu unterſcheiden. Nämlich es iſt die äuſerliche Güte oder, wie man ſelbige auch mit einem Worte ausdruckt (§. 55.), der Werth (valor) der geliehenen Münzſorten entweder geſtiegen, oder gefallen. Wir wollen ſehen, was bey jedem beſonders Rechtens iſt.

§. 188.

Antwort auf die dritte Beſtimmung des vierten Frage-Falles, wenn blos die äuſerliche Güte der geliehenen Münzſorten geſtiegen iſt.

Iſt das erſte, daß blos die äuſerliche Güte der geliehenen Münzſorten geſtiegen iſt (§. 187); ſo ſind die Juriſten hier bey deſſen Ent-

qui pro diuerſitate materiae eſt diuerſus, ſiquidem in Republica bene conſtituta inter valorem et materiam iuſtam oportet eſſe proportionem. (Siehe auch oben §. 50. not. i.

Entſcheidung ſehr uneins. Einige, als MYNSINGER *u*), RICHTER *x*), BERLICH *y*), STRVV *z*), COCCEII *a*), glauben, der Schuldner rechnete hier dem Gläubiger die Geldſorten nach ihren geſtiegenen äuſerlichen Werthe an, weil er ſonſt mehr wiedergeben würde, als er empfangen hätte, und er ſich alſo dadurch gar leichte in einem unrechtmäßigen Zinswucher befinden könnte. Hingegen andere, als GAIL *b*), MOD. PISTORIVS *c*) ZANGER *d*), HOPP *e*), CARPZOV *f*), ſprechen, es muß der Schuldner eben die Münzſorten, in eben dem äuſerlichen Werthe, worin er ſie zur Zeit des Darlehns empfangen, und nicht, worinn ſie jetzo ſtehen, wiedergeben. Und dieſe letztere Meinung, glaube ich auch, iſt gegründeter; weil ſonſt der Gläubiger nicht eben ſo viel wieder erhielte, als der Schuldner von ihm empfangen. Welches doch nicht ſeyn darf (§. 128). Eine Erläuterung wird die Wahrheit dieſes Satzes noch begreiflicher machen. Die Erfahrung lehret, daß, wenn die innere Güte der kleinern Münzen veringert wird, die gröbern dadurch faſt allezeit in ihrem

u) *Cent. IV. obſ* 1. *num.* 2. wo er ſpricht: Si acreuit, tunc debitor deducere poteſt valorem vel incrementum illud, quod veteri aeſtimationi intra tempus ſolutionis acceſſit.

x) *deciſ. LXXII. num.* 12. 13.

y) *par.* 2. *concluſ.* 26. *num.* 5.

z) *exercit. XVI. th XXXI.*

a) in *iur. ciu. controu. lib.* 46. *tit.* 3. *qu.* 5. *pag.* 593. Desgleichen auch SCHÜTTE in *cit. diſſ.* §. *XI.* Man kan davon auch nachleſen den FRANZKIVM in *exercit. IX. qu.* 3.

b) *lib. II. obſ.* 73. *num.* 9. wo er ſpricht: Quemadmodum et lucrum creditoris erit, ſi valor extrinſecus aut aeſtimatio monetae aucta ſit. Es iſt gewöhnlich, das dasjenige, was die Münze an ihrem äuſerlichen Werthe geſtiegen, von den Lehrern ein lucrum, wie hier von dem GAIL ein lucrum creditoris genennet wird. Allein nach der Wahrheit der Sache ſelbſt zu ſprechen; ſo iſt dieſes kein lucrum creditoris u nennen; weil der Gläubiger, wie ich zeigen werde, in der That nicht mehr wieder erhält, als er ausgeliehen hat; ob es gleich ſo ſcheinet. (Siehe die Note o.) auf der 268. Seite).

c) *vol* 2. *conſil.* 27.

d) in *tract. de exceptionibus, cap.* 1. *par.* 3. *num.* 177. *ſqq.*

e) *ad pr. I. quib mod. re contrah. obl.* bey den Worten: *eiusdem naturae et qualitatis.*

f) in *iuriſpr. forenſ. par.* 2. *conſt.* 28. *def* 5. Und in ſeinen *Reſponſis iur. elect. lib.* 5. *reſp.* 93. *num.* 10. wo er ſpricht: Mutata vero bonitate monetae extrinſeca, quae nempe in valore conſiſtit, ſolutio pecuniae creditae in eo debet fieri valore, qui fuit tempore contractus; non ita, vt ſi acreverit, debitor deducere poſſit valorem vel incrementum, quod veteri aeſtimationi intra tempus ſolutionis acceſſit. Und das hin iſt auch die *conſt. elect.* 28. *par.* 2. *in princ.* auszulegen. Eben der Meynung iſt auch neurer Zeiten der Herr Profeſſor SCHORCH in *cit. proluſ.* §. 17.

ihrem äuſerlichen Werthe ſteigen *g*). Und dieſes ganz vernünftig aus der Urſache, damit zwiſchen beyden das Verhältniß nicht aufgehoben werde, und die kleinern Münzen nunmehro bey ihrem ſchlechtern Gehalt nicht annoch eben den Werth behalten, welchen ſie nur vorhero, in ihren annoch unverſchlimmerten Zuſtande, gegen die gröbern gehabt. Geſetzt alſo, daß man einem 100 Thaler Louis d'or geliehen, deren jeder zu der Zeit 5 Thaler gegolten, und daß alſo der Schuldner von dem Gläubiger 20 Stück Louis d'or erhalten. Nun wollen wir uns vorſtellen, daß nach der Zeit die kleinern Münzen ſo gering ausgepräget werden, daß deshalb *h*) ein Louis d'or, unverändert an ſeiner innerlichen Güte, auf 10 Thaler in ſeinem äuſerlichen Werthe geſtiegen. Der Schuldner ſoll nun bey dieſem Zuſtande des Geldes, weil die Zahlungszeit da iſt, das Capital wiederum abtragen; ſo fragt es ſich: kann er jeden Loui d'or, wie er zu dieſer Zeit eben gilt, zu 10 Thaler anrechnen, und ſich alſo mit 10 Stück Louis d'or von der Schuld befreyen? oder, muß er jedes Stück, ſo wie ihm von dem Gläubiger geſchehen, ebenfals nur zu 5 Thalern anſetzen, und alſo 20 Stück Louis d'or dem Gläubiger entrichten? Ich behaupte das leztere; weil ſonſt der Gläubiger würklich um die Hälfte weniger erhielte. Denn die Erfahrung lehret, daß, wenn die kleinern Münzen geringhaltiger, als ſonſt, ausgepräget werden, und die gröbern deshalb in ihrem äuſerlichen Werthe ſteigen, auch der Preiß der Dinge, faſt in gleicher Verhältniß, zu ſteigen pfleget. Daß, wenn zum Exempel die gröbern Münzen um die Hälfte in ihrem äuſerlichen Werth geſtiegen, auch die Waaren, faſt um die Hälfte, in ihren Preiß zu ſteigen pflegen. Daß man alſo dasjenige, was man ſonſt mit 5 Thalern kaufen können, nunmehro mit 10 Thalern bezahlen muß. Wollte nun der Schuld-

g) Daher ſpricht IO. STRAUCH *in diſſertationibus ad ius Iuſtinianeum. diſſ. XIII. §. X.* ganz recht: *Simul autem ac de ternarii materia et pondere detrahitur, imminuitur huius valor, et augetur taleri aeſtimatio. Non enim ex ſe maior moneta augetur, quaſi melior nunc facta* (ſcil. in bonitate intrinſeca) *ſed ex imminutione minoris monetae per quam maiorem metimur, iam pluris aeſtimari, incipit maior* (i. e. maiorem bonitatem extrinſecam naniſcitur).

h) Ganz anders, glaubt man, ſey es, wenn der hohe Preiß der gröbern Münzſorten und der Waaren andern politiſchen Urſachen zuzuſchreiben. LYNCKER *in par.* 3. *deciſ.* 1320. WILDVOGEL *reſp.* 146. *num.* 20. Allein ich ſehe noch jetzo davon keinen zureichenden Grund ein, warum dieſes eben dem Gläubiger zum Nachtheil gereichen ſoll, da ſelbiger doch nicht mehr als nur das ſeinige wieder zu erhalten ſucht.

Schuldner die 100 Thaler unter dieſen Umſtänden mit 10 Stück Louis d'or bezahlen, weil jetzo ein jedes vor 10 Thaler gültig wäre; ſo würde er in der That dem Gläubiger nur die Hälfte abtragen. Weil der Gläubiger nur halb ſo viel damit ſich anſchaffen kann, als der Schuldner ſich mit den 100 Thalern erwerben können. Damit alſo der Gläubiger eben ſo viel wieder erhalte, als er dem Schuldner geliehen; ſo darf er ihm jeden Louis d'or auch nicht höher anrechnen, als zu 5 Thalern. Und muß ihm alſo ebenfals 20 Louis d'or wiedergeben. Komt nun da gleich, nach dem jetzigen äuſerlichen Werthe der Louis d'or, eine Summe von 200 Thalern heraus; ſo betragen doch dieſe, in Abſicht auf die jetzo um die Hälfte geſtiegenen Waaren, ebenfals nicht mehr als die geliehenen 100 Thaler, in Abſicht auf die damals um die Hälfte wohlfeilern Waaren. Und alſo iſt der Grund vor die erſtere Meynung, als wenn der Schuldner nach unſerm Urtheil mehr wiedergäbe, als er empfangen, nicht wahr; ſondern er giebt nach dieſem Urtheil nur eben ſo viel wieder, als er erhalten, und würde nach der gegenſeitigen erſtern Meynung nur halb ſo viel wieder geben *i*).

§. 189.

Antwort auf die dritte Beſtimmung des vierten Frage-Falls, wenn blos die äuſerliche Güte oder Werth der geliehenen Münzſorten, ohne Veränderung der innerlichen Güte, zur Zahlungszeit gefallen iſt.

Iſt das zweyte, nemlich, daß blos die äuſerliche Güte, oder der Werth der geliehenen Münzſorten, ohne Veränderung der innerlichen Güte, zur Zahlungszeit gefallen iſt (§. 187); ſo theilen ſich auch hier die Juriſten in zwey Haufen. Diejenigen, von welchen im vorigen Abſatze iſt geſaget worden, daß ſie der erſtern Meynung zugethan wären, als MYNSINGER, RICHTER, BERLICH, STRUV, COCCEII, ſprechen in den daſelbſt angeführten Stellen, der Schuldner

i) Ein anders wäre es, wenn bey der geliehenen Summe dem Schuldner die Louis d'or gleichſam verkaufsweiſe wären in Anſchlag gebracht worden, und die Münzen, wornach man ihren Werth beſtimmt, noch eben die innere Güte hätten, welche ſie zur Zeit des Contractes gehabt. Davon iſt aber hier die Rede nicht; ſondern das iſt bereits oben (§. 172.) abgehandelt worden.

ner muß dasjenige, was die Münzen an ihrem äuſerlichen Werthe verlohren, dem Gläubiger gut thun; weil ſonſt der Gläubiger nicht eben ſo viel wieder erhielte, als er dem Schuldner geliehen hätte. Hingegen diejenigen, welche wir für die zweyte daſelbſt (§. 188.) angezeigte Meynung benennet, als CARPZOV, HOPP u. ſ. f. ſagen, der Schuldner braucht dieſe Zulage nicht zu machen; ſondern er wird ſchon von der Schuld frey, wenn er die Münzſorten in dem äuſerlichen Werthe abträget, worinn er ſie empfangen; weil ſonſt der Gläubiger mehr erhalten würde, als er dem Schuldner geliehen hätte. Ich glaube, daß beyde Meynungen nach Verſchiedenheit der Fälle wahr ſind. Wir wollen, um uns dieſe Sache deutlich vorſtellen zu können, zuvor bemerken, daß die äuſerliche Güte der Münzen aus gedoppelter Urſache fallen kann. Einmahl, wenn durch ein öffentliches Münzedict die Münze in ihrem äuſerlichen Werthe herunter in einen ſolchen geſetzet wird, welcher mehr der innern Güte der Münze und den Münzverordnungen gemäs iſt. Zweytens, wenn man die kleinern Münzen mit einem beſſern innern Werthe auspräget, und dadurch der äuſſerliche Werth der gröbern Münzen vermindert wird (§. 188). Geſetzt nun, es wären einem 12 Thaler an Achtgroſchenſtücken geliehen worden. Als dieſe Schuld wieder ſoll abgetragen werden, ſo wollen wir annehmen, wären die nämlichen Achtgroſchenſtücke jedes um die Hälfte heruntergeſetzet worden, daß alſo eines an äuſerlichem Werthe nur 4 Groſchen ausmachte; ſo fragt es ſich: Kann der Schuldner ſeinem Gläubiger die Achtgroſchenſtücke jedes zu acht Groſchen anrechnen, oder braucht der Gläubiger jedes nur vor vier Groſchen anzunehmen? Iſt das erſtere der Schuldner zu thun befugt; ſo erhält der Gläubiger, indem die Schuld 12 Thaler ausmacht, in der That nur 6 Thaler; wegen des um die Hälfte gefallenen äuſerlichen Werthes der Achtgroſchenſtücke. Kann das leztere von dem Gläubiger geſchehen; ſo erhält dieſer, nach dem jetzigen äuſerlichen Werthe der Achtgroſchenſtücke, zwar nicht mehr als 12 Thaler, allein der Schuldner braucht zu dieſer Summe juſt noch einmal ſo viel Achtgroſchenſtücke, als er von dem Gläubiger erhalten hat. Wohin wollen wir nun den Ausſpruch fallen laſſen? Ich antworte, man hat zu unterſcheiden: Es iſt durch den Abfall der Münzen in ihrem äuſerlichen Werthe entweder auch der Preiß der Waaren, wie es billig ſeyn ſollte k),

in

k) Weil dadurch die äuſere Güte des Geldes mit der inneren übereinſtimmiger, und alſo das Geld beſſer geworden (§. 57.), und dahero nun auch die Verkäu-

in eben dem Verhältniß gefallen; oder es iſt das nicht geſchehen. Jedes bedarf einer beſondern Entſcheidung. Die wir nun gleich in folgenden vortragen wollen.

§. 190.

Fortgeſetzte Antwort auf die dritte Beſtimmung des vierten Frage-Falls, wenn blos die äuſerliche Güte der geliehenen Münzſorten, und mit ſelbiger auch der Preiß der Waaren verhältnißmäßig gefallen iſt.

Erwägen wir das erſte, nemlich, daß mit dem bloſſen Abfall der äuſerlichen Güte der geliehenen Münzſorten auch der Preiß der Waaren verhältnißmäßig gefallen iſt (§. 189.). Als, zum Exempel, daß nach dem halben Abfall des äuſerlichen Werthes der Münzen, auch die Waaren um die Helfte wohlfeiler geworden ſind; ſo ſtimme ich dem CARPZOV, HOPP und ſ. f. (§. 189) bey, welche ſprechen, der Schuldner wird von der Schuld befreyet, wenn er die Münzſorten in dem äuſerlichen Werth anrechnet, in welchen er ſie von dem Gläubiger empfangen. Denn dadurch erhält der Gläubiger würklich eben ſo viel, als er dem Schuldner geliehen; ob es gleich äuſerlich der Summe nach ſcheinet, als wenn er nur halb ſo viel wieder bekäme. Ich will es mit vorligen Exempel (§. 189.) erläutern. Der Summe nach erhält der Gläubiger zwar nur 6 Thaler alsdenn wieder; allein er kann, weil die Waaren, wie ich angenommen, um die Hälfte wohlfeiler geworden, damit eben ſo viel erhan-

kaufer nicht mehr eben die Summe für die Sachen federn können, welche ſie bishero bey dem ſchlechten Gelde dafür bekommen haben. Deshalb ordnen auch die Kayſer VALENTINIANVS und VALENS in dem *l.* 2. *C. de vet. numism. pot.* ſehr vernünftig: Pro imminutione, quae in aeſtimatione Solidi forte tractatur, omnium quoque pretia ſpecierum decreſcere oportet. Jedoch ſind einige der Meynung, daß unter den Worten *pretia ſpecierum* nicht die Preiſe der in Handel gebrachten Dinge zu verſtehen; ſondern die Theile des Solidi, als die ſemiſſes, quadrantes u. ſ. w. Nemlich es hätten die erwähnten Kayſer ihrem Praefecto Praetorio zurück berichtet: ſie ſollten dafür Sorge tragen, daß der Werth von den Theilen eines Solidi nach eben dem Verhältniß verringert würde, als man ſelbſt mit den Solidis eine Verringerung vornähme. Siehe CORN. van BYNCKERSHOEK in *obſerv. iur. rom. lib. II. cap.* 16. Allein, geſetzt nun auch, daß dieſe Auslegung gegründet iſt, ſo bleibt doch die vorgetragene Sache ſelbſt, ſchon ohne dieſes Geſetz, wegen ihres vernünftigen Grundes ungeändert.

erhandeln, als der Schuldner nur mit den geliehenen zwölf Thalern zu erhandeln vermocht; weil alles zu der Zeit auch um die Hälfte theurer war.

Wollte der Gläubiger ſprechen, ja ich habe die ſchlechten Achtgroſchenſtücke als acht gute Groſchen nutzen können, denn ich brauchte ſie nicht zum Handel anzuwenden, ſondern zu Bezahlung der mancherley Schulden, wo ich ſie als gutes Geld unterbringen konnte; ſo kann ihm dieſes um deswillen nicht zu ſtatten kommen, weil er dieſes dem Schuldner anzuzeigen verbunden, und ſich deshalb in künftig zur Zahlungszeit zu hoffenden beſſern Gelde die Bezahlung der ganzen Summe auszubedingen verbunden war (§. 170.).

§. 191.

Fernere Erläuterung von dem, ſo eben iſt vorgetragen worden.

So auch ſetze man, daß einer jemanden eben zu der Zeit, da die guten Münzen ſehr geſteigert waren, einen Franz Louis d'or der ſonſt eigentlich nur 5 Thaler gegolten, zu der Zeit aber auf 10 Thaler ſchlecht Geld geſtiegen, auch für 10 Thaler geliehen hätte; ſo braucht der Schuldner zur Zahlungszeit, wenn alsdenn die Waaren und Lebensmittel noch einmal ſo wohlfeile geworden, nur einen Franz Louis d'or wieder zu geben, oder 5 Thaler in andern gutem Gelde. Denn da erhält der Gläubiger hiedurch würklich ſo viel wieder, als er dem Schuldner geliehen; weil der Louis d'or eigentlich nicht mehr als 5 Thaler in gutem Gelde ausgemacht hat. Die bekomt er nun wieder. Alſo kann er nichts mehr ſodern (§. 128). Die zur Zeit des Darlehns im Schwang gehende Steigerung war nur eine zufällige Eigenſchaft wegen der kleinern ſchlechtern Münzſorten und des dieſerhalb entſtandenen hohen Preiſes der Waaren. Da nun aber zur Zahlungszeit die kleinern Münzſorten angenommener maſſen wiederum gut und die Waaren noch einmahl ſo wohlfeile geworden, daß nun auch der Louis d'or ſeinen alten Werth zu 5 Thaler wieder bekommen; ſo kann auch dieſerwegen der Gläubiger nicht die Summe von 10 Thalern in gutem Gelde ſodern; woſern durch ausdrücklichen Vertrag nicht ein anderes iſt ausgemacht worden (§. 165.) Von dieſem Vertrage iſt aber hier keine Rede.

§. 192.
Begegnung eines Zweifels, ſo wider den obigen §. 190. möchte gemacht werden.

Es fragt ſich: ob in dem obigen Fall (§. 190), da der Schuldner die Summe in ſchlechten oder geſteigerten Gelde zu Darlehn empfangen, ſelbiger nicht verbunden ſey, in guten zur Zahlungszeit gangbaren Münzſorten die Summe zu entrichten, wenn ihm der Gläubiger beweiſen kann, daß er das geliehene Geld als gutes oder nicht geſteigertes Geld genutzet habe? Es möchte ſo ſcheinen; weil es alsdenn anzuſehen, als wenn er die Summe in gutem Gelde von dem Gläubiger erhalten hätte, und alſo eben ſo viel in gutem Gelde wieder zu bezahlen ſchuldig ſey. Wie denn auch RICHTER *l*) und STRVV *m*) ſolches dafür halten. Allein ich antworte: woferne nicht beſondere Umſtände zur Billigkeit für den Gläubiger in dem vorkommenden Fall obwalten, ſo muß dieſer Vortheil, daß der Schuldner das ſchlechte oder geſteigerte Geld als gutes genutzet hat, ihm, dem Schuldner, lediglich zu ſtatten kommen; weil er allein Herr von dem Gelde geworden, und alſo ſolches nach ſeinem beſten Vermögen zu nutzen befugt geweſen. Dem Gläubiger geht der Vortheil, welchen ſich der Schuldner mit dem geliehenen Gelde macht, eben ſo wenig etwas an, als wenig er, des geliehenen Geldes wegen, eine Gefahr zu tragen ſchuldig iſt. So wie dieſe allein mit dem Eigenthum des Geldes auf dem Schuldner übergegangen; ſo hat dieſer auch dadurch das Recht mit überkommen, das Geld alleine nach ſeinen Gefallen in ſeinen Nutzen verwenden zu können. Wenn das angienge, daß der Gläubiger das vorgeſchoſſene Capital nach dem Nutzen wieder fodern könnte, welchen der Schuldner davon gehabt; ſo würde man auch ſprechen müſſen, daß wenn der Schuldner keinen Nutzen davon gehabt, ſondern daß das Capital ohne ſeine Schuld verlohren gegangen, ſo brauche er auch dem Gläubiger nichts wieder zu geben. Wer wird aber ſolche Ungereimtheiten behaupten, welche gänzlich der Natur des Darlehns entgegen ſind *n*).

§. 193.

l) in *deciſ. 72. num* 23.

m) in *ſyntagm. iur. ciu. exercit.* 16. *th.* 32.

n) *l.* 2. §. 2. *l.* 16. *l.* 41. *D. de reb. cred.* §. 2. *I. quib. alien. licet vel non.* HEINNECCIVS in *elem. iur. ciu. ſec. ord. inſtit.* §. 793.

§. 193.

Erläutrung des nächſt vorhergehenden Abſatzes mit einem Beyſpiele.

Geſetzt alſo, daß einer jemanden in ſchlechten oder geſteigerten Gelde 1000 Thaler geliehen, die in gutem Gelde nicht mehr als 500 Thaler ausmachen. Als er leihet ihm 100 Stück Louis d'or und rechnet ihm jeden, der nach gutem Gelde nur einen Werth von 5 Thalern hat, zu 10 Thaler an. Damit kauft ſich der Schuldner ein Haus, welches, wie wir annehmen wollen, 1000 Thaler in gutem Gelde werth iſt, er bekomt es aber für die 1000 Thaler in dem geſteigerten Werthe. So hat der Schuldner alſo würklich die geliehenen 1000 Thaler als gut Geld genutzet, und ſich damit einen Vortheil von 500 Thalern geſchafft. Es komt darauf die Zahlungszeit, da der Schuldner ſeinen Gläubiger die 1000 Thaler wieder bezahlen ſoll. Wir nehmen an, daß unterdeſſen eine allgemeine Münzverbeſſerung vorgegangen; da nun auch der Louis d'or ſeinen alten Werth zu 5 Thaler in gutem Gelde wieder bekommen, und nun auch die Waaren noch einmal ſo wohlfeile geworden; ſo rechnet der Schuldner dem Gläubiger auch den Louis d'or, wie er ſolchen von ihm erhalten, zu 10 Thaler an, oder bezahlt ihm in gutem Gelde 500 Thaler. Denn das iſt eben ſo viel als ſeine geliehene 1000 Thaler in dem geſteigerten Werthe, und dem Gläubiger gehet der Vortheil nichts an, daß der Schuldner die 1000 Thaler als gut Geld genutzet hat *).

§. 193. a.

Fortſetzung des §. 192., daß der Gläubiger, ſtatt des geliehenen ſchlechten Geldes, alsdenn, wenn der Schuldner ſolches als gutes Geld genutzet hat, zuweilen die Wiederbezahlung in gutem Gelde verlangen kann.

Ob zwar, der Regel nach, der Gläubiger die Summe des dargeliehenen ſchlechten Geldes nicht in gutem Gelde wieder fordern kann, ob der Schuldner gleich das ſchlechte Geld als gutes Geld genutzet haben ſollte;

*) Gleicher Meynung iſt nun auch der Verfaſſer von dem Reſponſo: ob ein Gläubiger, welcher geringhaltig oder geſtaigerte Münz ꝛc. *num.* 16. 17. 18. ſo dem Reſponſo HILLERI: ob ein Schuldner ſeinem Gläubiger ꝛc. iſt beygedruckt worden.

ſollte; ſo können doch, wie ich oben (§. 192) die Einſchränkung hinzugefüget habe, beſondere Umſtände zur Billigkeit für den Gläubiger in vorkommenden Fall obwalten, weshalb ihm zu Hülfe zu kommen iſt. Es iſt alsdenn die Regel des PAVLVS p) zu beobachten, daß zwar in allen, jedoch fürnämlich in dem Rechte die Billigkeit wahrzunehmen ſey. Was ſind das aber für Umſtände, welche hier dieſe Billigkeit erheiſchen? Ich rechne dahin erſtlich, wenn zur Zeit des Darlehns der Preiß der Sachen wegen des ſchlechten Geldes noch nicht geſtiegen geweſen, daß daher das ſchlechte Geld als gutes nicht nur im Handel und Wandel, ſondern auch in öffentlichen Caſſen für voll iſt genommen worden; denn in dieſem Fall iſt das ſchlechte Geld, ſeiner Würkung nach, für gutes Geld anzuſehen, welches der Gläubiger, wie jedermann, offenbar ſelbſt in der Qualität gebrauchen können, und da auch dem Schuldner hierbey, daß er es als gutes Geld genutzet hat, kein beſonderer Verdienſt kann zugeſchrieben werden, indem das Geld in der Maſe allgemein ſeinen Courspreiß gehabt hat; ſo iſt es billig, daß er die Summe des Darlehns in den zur Zahlungszeit eingeführten mit jenem ſchlechten Gelde der Würkung nach übereinſtimmigen guten Gelde wiederbezahle. Auſſerdem, da das ſchlechte Geld dieſe eben beſchriebene Beſchaffenheit auch nicht hätte, rechne ich zweytens dahin, wenn der Gläubiger würklich das ſchlechte Geld für voll oder als gutes Geld ſelbſt nutzen können, und es dieſerhalb dem Schuldner anders nicht, als unter der ausdrücklichen Bedingung leihen wollen, daß ihm der Schuldner dereinſten eine gleiche Summe in gangbaren guten Münzen in dem Werth, welchen ſelbige alsdenn haben würden, wiedergäbe, und der Schuldner in dieſe Bedingung gewilliget hat (§. 170.); in dieſem Fall kann der Schuldner den Vortheil, daß er das ſchlechte Geld als gutes Geld genutzet hat, wegen des mit ſeinem Gläubiger ſolchergeſtalt eingegangenen Vertrages ſich nicht zueignen und die Wiederbezahlung in gutem Gelde um ſo weniger verweigern, als er hier, daß der Gläubiger ſich mit ſeinem Schaden bereichere, keinesweges behaupten mag. Die Erfahrung lehret, daß zur Zeit, da ſchlechtes Geld gäng und gebe iſt, ſich manche Gelegenheit in Handel und Wandel eräugnet, da jemand daſſelbe würklich als gutes Geld gebrauchen kann, und alſo dabey, daß er es als ſolches nutzen, nicht für ſchlechtes Geld ausleihen und

dem

p) in *l.* 90. *D. de reg. iur.* Womit auch die Regel des MARCELLI in *l.* 183. *eod.* übereinſtimmet.

dem Schuldner den Gewinnſt, daß dieſer ſolches als gutes Geld anwende, nicht überlaſſen will, keinen unerlaubten Wucher begehet. Endlich drittens rechne ich dahin, wenn der Gläubiger dadurch, daß er die in ſchlechtem Gelde dargeliehene und von dem Schuldner als gutes Geld genutzte Summe, in gutem Gelde wiederfordert, nicht den mindeſten Gewinnſt, ſondern nur ſeinen Schaden, in welchen er durch eine zu entſchuldigende Unwiſſenheit in der Känntniß des Geldes gerathen iſt, zu verhüthen ſucht. Denn da würde es unbillig ſeyn, wenn man dem Schuldner, mit jenem Schaden ſeines Gläubigers ſich durch das Geld einen Gewinnſt zu verſchaffen, und ſolchergeſtalt ſich zu bereichern, verſtattete. Es hat ſich dieſer Fall in dem vormaligen langwierigen teutſchen Kriege oftermalen zugetragen, da ſehr viele Gläubiger, welche anfänglich noch keine genaue Känntniß des ſchlechten Geldes gehabt, ſondern ſich blos auf das öffentliche Gepräge deſſelben verlaſſen, alte Capitalien, welche in ehemaligen gangbaren guten Gelde dargeliehen worden, ſich aus redlicher Einfalt in ſchlechtem Gelde bezahlen laſſen. Die ſolches nachhero wieder ausgeliehen. Die Schuldner aber ſelbiges als gutes Geld genutzet, daß ſie ſich nämlich damit eben den Vortheil, wie mit gutem Gelde verſchaft, indem ſie damit entweder ein gleichmäßiges altes Capital abgeleget, oder dafür Grundſtücke in eben dem Preiß erkauft, welchen ſie nachhero noch in dem eingeführten guten Gelde gehabt haben. Derowegen ſolchen Schuldnern, die volle Summe des Anlehns ihren Gläubigern in gutem Gelde wieder zu erſtatten, durch Münzedicte billig auferlegt worden. Zur Aufklärung gebe ich hiervon

§. 193. b.

Eine Erläuterung des §. XV.

in dem Sachſen-Gothaiſchen und Coburg-Saalfeldiſchen Münzpatent, de dato Altenburg den 27ten Februar 1764. q)

Die Worte dieſes §. XV. lauten folgendermaſen: hätte ſich jedoch ereignet, daß während der Kriegeszeiten ein itziger *in bona fide* verſirender *creditor* ein altes in Courrentgeld geſtandenes Capital in ſchlechten Gelde bezahlt bekommen, und ſolches ſeinem dermaligen

q) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Seite 846. u. f.

gen *debitori* geliehen; welcher erweislichermaſen mit dieſem Gelde entweder ſo fort ein gleichmäßiges altes Capital abgeleget, oder dafür Grundſtücke in eben dem Preiß, welchen ſie noch gegenwärtig in Conventionsgelde haben, erkauft, ſo ſoll nach Gelegenheit derer in dieſen beyden Fällen vorkommenden beſondern Umſtände, der jetzige *debitor* verbunden und gehalten ſeyn, ſeinem *creditori* die volle Summe des Anlehns, in conventionsmäßiger Silbermünze wieder zu erſtatten.

Wenn es von dem Schuldner in dieſem Paragraphen heißt: welcher erweislichermaſen mit dieſem Gelde entweder ſo fort ein gleichmäſſiges altes Capital abgeleget, oder dafür Grundſtücke in eben dem Preiß, welchen ſie noch gegenwärtig in Conventionsgelde haben, erkaufet: ſo iſt einer von dieſen beyden Fällen nicht hinreichend, ſondern es muß dasjenige, was zu Anfange dieſes §. 15. ſtehet, zugleich vorhanden ſeyn.

Denn man hat durch dieſe Verordnung dem ohne ſeine Schuld in Schaden gekommenen Gläubiger, welcher ſich aus Mangel der Känntniß des Geldes, ein altes Capital in ſchlechtem Gelde abtragen laſſen, durch den Gewinn ſeines zweyten oder dermaligen Schuldners, der das Geld als gutes genutzet, wiederum auſſer Schaden bringen wollen.

Welches nun nicht auf den Fall auszudehnen, da der Gläubiger das in ſchlechten Gelde dargeliehene Capital nicht für ein gutes Capital bezahlt erhalten, ſondern als ſchlecht Geld in ſeinem Gewerbe eingenommen hat. Denn da würde der Gläubiger gewinnen wollen, wenn er es in gutem Gelde von dem Schuldner wieder fordere. Das iſt aber wider die Abſicht dieſes §. 15. Denn der iſt, wie gedacht, nicht zum Gewinnſt, ſondern zur Verhütung des Schadens oder Einbuße des Gläubigers geſetzt worden. Es ordnen auch die gemeinen Rechte, daß ein Gläubiger nur dergleichen Geld, als er dargeliehen, das iſt, von gleicher Güte und in einem mit derſelben übereinſtimmigen äuſſerlichen wahren Werth, ſoll wiederfordern können. Dahero denn auch der Gläubiger, auf den Gewinnſt, den ſich der Schuldner mit den ſchlechten geliehenen Münzſorten verſchaft, indem er ſelbiges als gutes Geld genutzet hat, irgend einen Anſpruch zu machen, kein Recht hat. Dergleichen Vortheil ſteht dem Schuld-

Schuldner, weil er Herr von dem geliehenen Gelde geworden, alleine zu (§. 192) r)

Dahero denn auch die Gläubiger in ſolchen Fällen, da ſie die bey ihren Schuldnern vor dem Kriege in guten Münzſorten geſtandenen Capitalien an ſich genommen, ſolche gegen geringhaltige Münzen umgeſetzt, und dafür ſo viel bekommen, daß ſie aus einem Capital zwey Capitalien gemacht, oder aber, da ſie vor dem Kriege zwar keine Capitalien gehabt, ſich aber dergleichen während des Krieges, zu der Zeit, da bereits das Geldunweſen überhand genommen, durch mancherley Verkehr im Handel und Wandel, oder ſonſt auf andere Weiſe erworben, und ſolche ſchlechte Sorten wieder ausgeliehen, ſich die Wiederbezahlung in gleichmäßigen Sorten, in ſo ferne denſelben der Cours annoch geſtattet wird, in dem Werthe, welchen ſelbige zur Zeit des Anlehns gehabt, auſſerdem aber, wenn nämlich ſothanen Münzſorten der Cours nicht mehr geſtattet wird, in dem eingeführten guten Gelde, nach vorgängiger Reduction auf den Werth, den die dargeliehenen Münzſorten gegen ſelbiges haben, anzunehmen gehalten ſind, obgleich der Schuldner das dargeliehene Capital als gutes Geld genutzet, oder der Gläubiger ſich die Wiederbezahlung derſelben in gutem Gelde hätte verſprechen laſſen (§. 166.) s).

Ferner ſind dergleichen Münzverordnungen natürlicher Weiſe von der ganzen Summe zu verſtehen, daß nämlich der Schuldner mit der ihm geliehenen Summe in ſchlechtem Gelde eine gleich groſſe Summe in gutem Gelde bezahlt hat. Denn er ſoll ſich mit der Summe des ſchlechten Geldes eben den Vortheil, wie mit gutem Gelde geſchaft haben (§. 193. 2.). Deshalb heiſt es in obigen Münzpatent ein gleichmäßiges altes

r) Und ſo iſt auch im May 1769. nach A** von dem hieſigen Schöppenſtuhle geſprochen worden.

s) Welches auch in der Fürſtlich-Sachſen-Weimariſchen Obervormundſchaftlichen Canzley-Circular-Münzverordnung von 18den April 1764. ſeine Beſtätigung findet, und zugleich das Fürſtl. Sachſen-Weimariſche proviſoriſche Münz-Normativ von 31 Oct. 1763. einſchränket; in welchen zuvor bey Privat-Obligationen, bloſen Schuldverſchreibungen, Wechſeln und dergleichen Bekenntniſſen, dem Gläubiger, welcher ein Capital in ſchlechtem Gelde dargeliehen, der Beweiß, daß der Schuldner ein auf alt und gutes Geld geſtandenes Anlehn damit abgeſtoſſen, ſich durch ſein Negotium damit eben den Vortheil, wie mit gutem Gelde geſchaffet, liegende Gründe um ihren alten Werth dafür erkaufet, geſtattet worden iſt. Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, S. 813. und 820.

altes Capital, Grundſtücke in eben dem Preiß. Es iſt alſo nicht genug, daß der Schuldner das ihm geliehene ſchlechte Geld, zum Exempel, 100 Thaler, zu Bezahlung einer auf alt und gutes Geld geſtandene Schuld angewendet hat, woferne nicht zugleich von dem Gläubiger des dargeliehenen ſchlechten Geldes erwieſen wird, daß der von dem Schuldner damit bezahlte Gläubiger, welcher eine gleich groſſe Summe in gutem Gelde zu fordern gehabt, ſothane 100 Thaler ſchlecht Geld für die 100 Thaler gut Geld angenommen hat. Denn wenn der Schuldner ſich zuvor das ſchlechte Geld hat reduciren laſſen müſſen, ſo hat ſelbiger damit das Capital in gutem Gelde nicht abſtoſſen, das iſt, nicht völlig bezahlen können. Wegen der Reduction hat er es nur als ſchlecht Geld genuͤtzet. Er hat ſich alſo damit nicht eben den Vortheil, wie mit gutem Gelde geſchaft t).

Hiernächſt ſind dergleichen Münzverordnungen, weil ſie von den gemeinen Rechten obgezeigtermaſen abweichen und die Beförderung der Billigkeit bey den in beſondern Fällen hauptſächlich vorkommenden Umſtänden, zur Abſicht haben, auch hiernach eingeſchränkt auszulegen. So kann es ſeyn, daß, zum Exempel, jemand mit den ihm geliehenen 400 Thalern ſchlechten Geldes, welche ſein Gläubiger für 400 Thaler gutes Geld einbekommen, ſich während des Krieges ein Grundſtück, z. E. ein Hauß, erkauft, welches nach geendigtem Kriege, zwar 400 Thaler in gutem Gelde werth iſt, allein dem ungeachtet, hat er die ihm in ſchlechtem Gelde geliehenen 400 Thaler nicht als gut Geld genutzet, weil er, während des Krieges, deſſen Drangſale an Einquartirungen und Contributionen in Anſehung dieſes Hauſes übernehmen müſſen. Hier erfordert es alſo die Billigkeit, ihm wegen der dargeliehenen 400 Thaler in ſchlechten Gelde bey deren Wiederbezahlung in gutem Gelde eine Reduction zu geſtatten.

§. 194.

Fortgeſetzte Antwort auf die dritte Beſtimmung des vierten Frage-Falles, wenn blos die äuſerliche Güte der geliehenen Münzſorten ohne gleichmäßigen Abfall des Preißes der Waaren herunter gefallen iſt.

Wäre das zweyte, nemlich, daß mit dem bloſſen Abfall der äuſerlichen Güte der geliehenen Münzſorten, nicht auch der Preiß der

t) So hat auch der Jenaiſche der 1773 nach J** in Sachen L** wider Schöppenſtuhl im Julius und Septemb. den D** geurtheilet.

der Waaren verhältnißmäßig gefallen wäre (§. 189); ſo trete ich dem MYNSINGER, RICHTER, u.ſ.f. (§. 189) bey, welche, wie gedacht, behaupten, der Schuldner müſſe dasjenige, was die Münzen an ihrem äuſerlichen Werthe verlohren, dem Gläubiger gut thun. Denn hiedurch erhält der Gläubiger alsdenn erſt würklich ſo viel wieder, als er dem Schuldner geliehen hat. Es iſt zwar andem, der Menge der Stücke nach, ſcheint es, als wenn der Gläubiger in dem gegebenen Exempel (§. 189) um die Hälfte mehr bekäme; weil ihm der Schuldner noch einmahl ſo viel Achtgroſchenſtücke geben muß, wenn die Summe von 12 Thalern, nach dem um die Hälfte abgefallenen äuſerlichen Werthe der Achtgroſchenſtücke, herauskommen ſoll; allein dem ohngeachtet bekomt der Gläubiger nicht mehr; weil er damit, bey dem noch geblieben en Preiß der Waaren, wie ich angenommen, nicht mehr erhandeln kann, als der Schuldner mit dem ſeinigen erhandeln können. Wäre hier der Schuldner befugt, die Achtgroſchenſtücke jedes zu acht Groſchen anzurechnen; ſo würde der Gläubiger bey dem noch fortdaurenden hohen Preiße der Waaren, würklich nur die Hälfte von dem Capital wieder erhalten. Will man uns einwenden: nach dem Urtheil leidet doch aber der Schuldner, daß er die Achtgroſchenſtücke nur vor Viergroſchenſtücke anrechnen kann; ſo antworte ich: das darf er dem Gläubiger nicht beymeſſen, ſondern das rührt von dem ſchädlichen Verfall der Münzen her. Wird der nun wieder aufgehoben, und der Preiß der Waaren will noch nicht gleich wieder abnehmen, wie dieſes gemeiniglich geſchiehet *x*); ſo muß er dieſes als einen Zufall, da er einmal Herr von dem Gelde geworden iſt, mit Gedult ertragen.

Rn 3 §. 195.

x) Denn die Verkäufer ſind des hohen Preiſſes bisher gewohnt worden, und wollen nicht gerne von ſelbigen, aus dem ihnen anklebenden Eigennutz, erſt wieder ablaſſen. Solcher ungebührlichen Steigerung aber hat ſich die Obrigkeit mit allem Ernſt und Nachdruck zu widerſetzen. Dahero ſie denn auch bey den in ihrem Lande gangbaren Waaren und Lebensmitteln eine geſchärfte Taxordnung in ſolchem Fall vorzuſchreiben pflegt. Wie auch bey Abſtellung der Kipper- und Wipperey von verſchiedenen Landesherren geſchehen iſt.

Als ſich, nach geendigtem teutſchen Kriege (§. 38.) und dem in den Staaten des Königs von Preuſſen im Junius 1764. eingeführten neuen Münzfuſſe, annoch verſchiedene die Gewinnſucht zum Zwecke habende Mißbräuche hier und da hervorthun wollten, ſo wurden denſelben, ſo bald man darhinter kam, durch die Policey mit dem gröſten Nachdrucke geſteuret. Unter andern mußten in einer groſſen

§. 195.

Beantwortung der Frage: ob der Gläubiger, wenn er in ſolchen Münzſorten die Bezahlung angenommen, in welchen er ſie anzunehmen nicht nöthig gehabt hätte, nachhero ein mehreres nachfodern, oder die eigentlich ſchuldigen Münzſorten verlangen könne? Wobey erſt zu unterſcheiden iſt.

Wir haben bishero (§. 130. bis 194) umſtändlich betrachtet, in was für Münzſorten bey einem Darlehne das Capital abzutragen iſt. Hierbey ſind nun annoch zwey nützliche Fragen zu erklären. Erſtlich: ob der Gläubiger, wenn er in ſolchen Münzſorten die Bezahlung angenommen, in welchen er ſie anzunehmen nicht nöthig gehabt hätte, nachhero noch ein mehreres nachfodern, oder die eigentlich ſchuldigen Münzen verlangen könne? Zweytens: ob derſelbe, in Fall er den Schuldner zu einer ſolchen Zeit, da eben ſchlechte Münzſorten in Lauf ſind, gemahnet, oder wider ihn durch gerichtliche Klage zur Bezahlung eine Sentenz und Hülfsvollſtreckung ausgebracht hat, alsdenn die Summe der Darlehneſchuld in ſolchen ſchlechten Münzſorten annehmen muß, und ſodann diejenigen Münzſorten, welche er ſonſt wohl zu fodern berechtiget iſt, nicht verlangen kann?

Ich will zuförderſt die erſte Frage genauer ausdrucken. Nämlich es hat ein Gläubiger ſolche Münzſorten, welche auf dem Sprung ſtehen, abgeſchlagen zu werden, oder überhaupt ſchlechtes Geld, ſo er anzunehmen nicht

groſſen Stadt zween Becker, welche das Brod nach dem vormaligen geringen Gelde noch immer fortgebacken, vor dem Rathhauſe, mit einem Zettel an der Bruſt, worauf die Worte zu leſen waren:

Das iſt zur Schande denen, die das Brod zu klein backen.

öffentlich zur Schau ſtehen.

Desgleichen, als zu Maynz die Fleiſcher das Rindfleiſch im Jahr 1764. unter neun Kreutzer nicht verkaufen wollten, erlaubten Ihro Churfürſtlichen Gnaden allen Dero Unterthanen das Schlachten, und das Fleiſch zu Maynz öffentlich zu verkaufen. Welches die gute Würkung gehabt, daß darauf ſo viel Fleiſch, als nöthig, in die Stadt gekommen, und nicht theurer als für 6 Kreutzer verkauft worden. Andere Handwerker wurden mit einem gleichen Verfahren bedrohet, wenn ſie gutwillig keine billigere Preiſe machen würden

Zur künftigen Nachahmung in ähnlichen Fällen, habe ich dieſe Arzeneymittel im Andenken erhalten wollen.

nicht ſchuldig iſt, von dem Schuldner angenommen; und ſelbiges wird nach der Zeit abgeſchlagen, daß man es herunter, oder ganz und gar abſetzet. Kann er alsdenn noch ein mehreres nach fodern, oder die eigentlich ſchuldigen Münzſorten verlangen? Es möchte ſcheinen, als wenn der Gläubiger dieſes annoch zu thun befugt wäre; weil der Schuldner nicht auf gehörige Art ſeine Verbindlichkeit erfüllt hätte Allein dieſes giebt dem Gläubiger zu einem neuen Anſpruche an dem Schuldner nicht ſchlechterdigs ein Recht, ſondern man hat erſt zu unterſcheiden: ob auch würklich der Gläubiger, dem eine freye Diſpoſition über ſein Vermögen zugeſtanden, eine ſolche Bezahlung wiſſentlich und freywillig angenommen hat, oder ob die Annahme einer ſolchen Zahlung von einem ſolchen Gläubiger in der Maſe nicht geſchehen iſt. Ich will auf jedes inſonderheit antworten.

Hier bemerke ich nur zum voraus, daß, wenn ein Gläubiger ſchlechtes Geld für gutes angenommen, von ihm, daß er ſolches mit ſeiner Zufriedenheit gethan habe, zu vermuthen iſt. Denn das Gegentheil iſt etwas ungewöhnliches, und alſo in zweifelhaften Fall nicht dafür zu halten *x*). Will er alſo gleichwol auf ſelbiges nach der Zeit einen Nachſchuß verlangen, ſo muß er in der Klage, welche er dieſerhalb anſtellet, nothwendig einen Grund anführen, warum der Nachſchuß von ihm nicht für erlaſſen geachtet werden könne, ſonſt findet die Klage nicht ſtatt *y*). Was ſolches für ein Grund ſeyn kann, werde ich gleich in folgenden näher anzeigen.

Ferner bemerke ich zum voraus, daß das Geld, deſſentwegen man einen Nachſchuß fodert, auch würklich für ſchlechtes Geld muß zu halten geweſen ſeyn. So kann dahero ein Gläubiger, welchem zur Zeit des ſchlechten Geldes, eine alte Schuld nicht in dem gangbaren ſchlechten Gelde, ſondern in ſolchen, welches man in herrſchaftlichen Einnahmen angenommen, und welches gegen die damals gangbaren Münzſorten Aufgeld getragen, bezahlet worden iſt, auf dieſes bezahlte Capital keinen Nachſchuß verlangen, ob er gleich ein Minderjähriger oder eine demſelben gleich zu ſchätzende Perſon wäre, der ſonſt, gleich den Minderjährigen, die Wohlthat der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, den Rechten nach, zu ſtatten kommt *z*).

§. 196.

x) *l. 114. D. de reg iur.*

y) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. XV. S. 49. u. f.

z) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, S. 105. u. f.

§. 196.

Beantwortung der (§. 195.) aufgeworfenen erſten Frage, wenn würklich der Gläubiger, dem eine freye Diſpoſition über ſein Vermögen zugeſtanden, die Bezahlung in ſolchen Münzſorten wiſſendlich und freywillig angenommen hat?

Wäre das erſte, nemlich, daß würklich ein ſolcher Gläubiger dem eine freye Verwaltung über ſein Vermögen zugeſtanden, die Bezahlung in ſolchen Münzſorten wiſſentlich und freywillig angenommen hätte (§. 195.); als er hat ſelbſt gewußt, daß das Geld geringhaltiger iſt, oder auf dem Sprung ſtehet, abgeſchlagen zu werden, oder der Schuldner, dem dieſes bekannt iſt, hat ihm ſolches, um gegen künftigen Streit deſto geſicherter zu ſeyn, vorhero geſagt; ſo iſt zu ſehen, ob der Gläubiger entweder gleich mit einer Proteſtation oder mit Vorbehalt eines Nachſchuſſes, oder nur auf Abſchlag die Bezahlung angenommen hat, oder nicht. Es ſey der erſtere Fall. Z. E. er hat dem Schuldner zu erkennen gegeben, wie er das Geld nicht anders angenommen haben wolle, als wenn ihm dasjenige, was ſelbigen an ſeiner innern Güte fehlte, annoch nachgezahlt würde. Und der Schuldner hat hierzu, ohne ſich einer Reproteſtation zu bedienen, ſtille geſchwiegen. Da kann der Gläubiger, wenn er ſich nachhero der Proteſtation nicht wieder begeben *a*), von dem Schuldner dasjenige noch ſuchen, was dieſer ihm eigentlich hätte zahlen ſollen *b*). Denn durch eine Proteſtation behält man ſich das Recht bevor, welches man zu verliehren in Gefahr iſt *c*). Einer ſolchen Proteſtation iſt auch das von dem Schuldner geſchehene Verſprechen eines Nachſchuſſes gleich zu ſchätzen. Denn da haftet er dieſerhalb dem Gläubiger aus einem Vertrage. Z. E. es ſollen jemanden Erbegelder in ſchlechten Münzſorten bezahlt werden. Dieſer will ſie aber, weil er die Erbegelder in guten Münzſorten zu fordern hat, nicht annehmen. Endlich läßt er ſich aber ſolches gefallen, weil ſich der Schuldner anheiſchig macht, wenn das gezahlte Geld in Verfall gerathen würde,

a) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, S. 109. u. f.

b) ANT. FABER in *Cod. lib.* 8. *tit.* 30. *def.* 51. LYNCKER in *reſponſis, vol.* I. *reſponſ.* 187. *num.* 18. Siehe auch meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. *XIV.* S. 51. 53.

c) *l.* 4. §. 1. *D. quibus modis pignus vel hypotheca ſolvitur l.* 14. §. 8. *D. de relig. et ſumt. fun.*

de, ihm diesfalls eine Entſchädigung zu leiſten. Ingleichen hat der Gläubiger es nur auf Abſchlag angenommen, ſo bedeutet dieſes hier eben ſo viel, als daß er es nur, in ſo weit dadurch, den Rechten nach, ſeine wahre Forderung getilget werde, und alſo mit Vorbehalt des, wegen Verſchiedenheit der Münzſorten, von dem Schuldner annoch nachzuzahlenden Aufgeldes, angenommen haben wolle.

In dem zweyten Fall aber, wenn nämlich die Bezahlung ohne Proteſtation wiſſentlich und freywillig angenommen worden, oder daß dem Gläubiger wegen des gezahlten ſchlechten Geldes von dem Schuldner kein Nachſchuß verſprochen worden iſt, kann der Gläubiger von dem Schuldner nichts weiter fordern *d)*, er mag ſich entweder gar keiner Proteſtation bedienet haben, oder daß er ſolche erſt nach bereits angenommener Zahlung vorgekehret hat. Denn iſt das erſte; ſo hat er einmahl ſeinen Willen darein gegeben, ſich mit ſolchen Münzen bezahlen zu laſſen, die ihm der Schuldner gebracht hat. Was aber mit unſerm Willen oder Zufriedenheit geſchiehet, das iſt als kein Unrecht anzuſehen *e)*. Was nicht unrecht iſt, das muß für recht gehalten werden. Dahero auch dem Schuldner aus der von dem Gläubiger freywillig angenommenen Bezahlung in ſolchen Münzſorten ein Recht entſprungen, von dem Gläubiger zu fordern, daß er ihn nunmehro in Ruhe laſſe und wegen der Schuld an ihm weiter keinen Anſpruch mache. Und eben dieſes erworbene Recht hat der Gläubiger nun auch durch die erſt nachhero erfolgte Proteſtation dem Schuldner nicht nehmen können. Denn in dem, was jemand einmal für gut gehalten, oder ſich gefallen laſſen, darf er nachhero zu des andern Nachtheil ſeinen Willen nicht ändern *f)*.

Jedoch, weil alle Entſagungen, dergleichen auch hier bey der, ohne Vorbehalt des Aufgeldes, wiſſentlichen und freywilligen Annahme des ſchlechten ſtatt guten Geldes, angetroffen wird, eingeſchränkt auszulegen, das

d) arg. *l. fin in fin. D. de eo, quod certo loco.* CARPZOV *part.* 2. *conſt.* 28. *def.* 10. FABER in *Cod. lib. VIII. tit.* 30. *def.* 51. ENGAV *part.* 2. *deciſ* 150. *num.* 8. MEYER in *coll. Argent. lib.* 13. *tit.* 4. §. 7. *in fin.* Siehe auch meine rechtliche Entſcheidungen, *Num. XIV.* Seite 49.

e) l. 9. § 1. *D. de aqu. et aqu. pluu. arc. l.* 145. *de reg. iur.* wo es heißt: Nemo videtur fraudare eos, qui ſciunt et conſentiunt.

f) l. 75. *D. de reg. iur.* wo es heißt: Nemo poteſt mutare conſilium ſuum in alterius iniuriam.

das iſt, nicht über das, was geſchehen, und wohin der Wille des Renunciantens gegangen, hinaus zu erſtrecken ſind, ſo iſt dieſes auch bey einer ſolchen Annahme anzuwenden. Hat dahero gleich der Gläubiger einen gewiſſen Theil der Schuld, zum Exempel, die Hälfte, Eindritheil ꝛc. derſelben in geringhaltiger Münze angenommen, und allenfalls auch darüber, ohne ſich wegen des Aufgeldes etwas vorzubehalten, quittiret, ſo kann er dem ungeachtet noch den rückſtändigen Theil der Schuld in den Münzſorten verlangen, in welchen der Schuldner die ganze Schuld zu bezahlen verbunden geweſen iſt *g)*. Und alſo iſt auch bey dem zweyten, da nämlich der Gläubiger erſt, nach bereits angenommener Zahlung, eine Proteſtation vorgekehret, die fernere Foderung des Gläubigers an dem Schuldner in dieſer Sache unkräftig *h)*.

§. 196. a.

In wie ferne das alleweile Vorgetragene auch auf eine Compenſation anzuwenden iſt, daß nämlich ein Capital in gutem Gelde mit einem Capital in ſchlechten Gelde dergeſtalt aufgehoben werden kann, daß der Gläubiger, welcher das Capital in gutem Gelde zu fordern gehabt, Aufgeld nachzufordern nicht berechtiget iſt.

Es iſt aus den Rechten bekannt, daß eine Compenſation einer würklichen Zahlung dergeſtalt gleich geachtet wird, daß, ſo bald der Schuldner an ſeinem Gläubiger eine Gegenforderung erhält, die Schuld auch alſobald in ſo weit, als die Gegenforderung ihr gleich iſt, aufgehoben wird *i)*. Nur müſſen die Forderung und Gegenforderung in Anſehung der Quantität ſowohl, als Qualität, mit einander übereinſtimmen. Denn die Gegenforderung ſoll an die Stelle der Forderung treten. Und ſo wie bey Geldzahlungen der Schuldner ſeinem Gläubiger wider ſeinen Willen kein anderes Geld, als dieſer zu fordern hat, aufdringen kann, *k)*, eben ſo iſt derſelbe auch nicht befugt, eine Schuld in gutem Gelde, womit er ſeinem Gläubiger verhaftet iſt, wider deſſen Willen mit ſeiner Gegen-

g) Dieſes findet man auch verordnet in dem Königl. Preuß. Münzedict vom 29 März 1764. §. 10. Num. 17.

h) BENED. CARPZOV in *iurispr. forenſ. par.* 2. *conſt.* 10. *def.* 22. *num.* 7. Alles übrige beſtätiget nun auch ebengedachter CARPZOV *par.* 2. *conſt.* 28. *def.* 10. und SCHÜTTE in *cit. diſſ.* §. 23.

i) *l.* 4. *C. de compenſat.*

k) *l.* 2. §. 1. *D. de reb. cred.*

genforderung in ſchlechten Gelde aufzuheben *l*). Hingegen geſchiehet es mit Zufriedenheit des Gläubigers, daß dieſer aus freyen Willen, ohne dabey einen Nachſchuß vorzubehalten, die Compenſation ſich gefallen läßt; ſo kann er nachhero nichts nachfordern. Denn einem Einwilliger geſchiehet kein Unrecht, und ein jeder, dem über das Seinige eine freye Diſpoſition zuſtehet, kann ſich ſeines Rechtes begeben. So geſchahe es, daß jemand an dem Andern eine Summe von 400 Rthlr. in gutem Gelde zu fordern hatte. Es eräugnete ſich darauf ein Münzverfall, daß ſchlechtes Geld eingeführet wurde. Während dieſer Zeit kauft er dieſem Andern, nämlich ſeinem Schuldner, zwo Pferde für 100 Rthl. ab, ohne ihm ſelbige mit dem damaligen ſchlechten Gelde zu bezahlen. Darauf wurde wiederum gutes Geld eingeführt. Er, der Gläubiger, fordert nunmehro von ſeinem Schuldner jene 400 Rthlr. Der Schuldner gab zu erkennen, er wäre ihm nur noch 300 Rthlr ſchuldig, denn 100 Rthlr. wären davon durch die Pferdekaufsgelder aufgehoben worden. Der Gläubiger antwortete, nicht gänzlich. Denn die 100 Rthl. Pferdekaufsgelder hätten in ſchlechten Gelde beſtanden, welche nach dem guten Gelde, ſo er zu fordern hätte, nur 50 Rthl. ausmachten. Alſo müſſe er noch 350 Rthlr. in guten Gelde bekommen. Nein, verſetzte der Schuldner; denn du haſt ſelbſt bey dem Pferdekauf zu erkennen gegeben, daß von den 400 Rthl. die Summe von 100 Rthl. abgehen ſollten, und ich dir dahero noch 300 Rthl. zu bezahlen hätte. Alſo haſt du einmal von freyen Stücken in die Compenſation von 100 Rthlr. gewilliget. Weil der Gläubiger dieſes leugnete, ſo deferirte ihm der Schuldner darüber den Eid. Und auf dieſen Eid wurde auch aus obigen Gründen erkannt.

§. 196. b.

Beantwortung der (§. 195) aufgeworfenen erſten Frage, wenn die Annahme des ſchlechten Gelden, ſtatt des zu fordern gehabten guten Geldes, würklich von dem Gläubiger, dem eine freye Diſpoſition über ſein Vermögen zugeſtanden, wiſſentlich und freywillig nicht geſchehen iſt.

Erwägen wir bey der (§. 195) aufgeworfenen erſten Frage den zwoten Fall, da nämlich die Annahme des ſchlechten Geldes, ſtatt

l) Siehe auch FABER in *Codice I. conſtit. VIII. def. XI.* LAUTERBACH *lib. IIII. tit. XXIII. def. 2.* CARPZOV *part.* in *coll. pract. lib. XVI. tit. II. §. XIIII.*

des zu fordern gehabten guten Geldes, würklich von dem Gläubiger, dem eine freye Diſpoſition über ſein Vermögen zugeſtanden, wiſſentlich und freywillig nicht geſchehen iſt; ſo dürfte wohl nicht zu bezweifeln ſeyn, daß dergleichen Annahme dem Gläubiger wegen Mangel deſſen gültigen freyen Einwilligung, ihm nicht zum Nachtheil gereichen dürfe.

Es gehören aber hieher folgende beſondere Fälle:

1) Wenn der Annehmer ſolchen Geldes nicht der Gläubiger ſelbſt, oder ſtatt ſeiner, zwar ein Anderer geweſen, welcher aber dabey deſſen Beſtes wahrzunehmen, vernachläſſiget hat. Denn iſt der Annehmer nicht der würkliche Gläubiger geweſen, ſo hat er dieſem durch die Annahme des ſchlechten Geldes nicht ſchaden mögen *m*). Z. E. die Ehefrau hat ſich ein ihrem Ehemanne zugehöriges gutes Capital in ſchlechten Gelde bezahlen laſſen *n*). Ferner hat der Vormund oder Curator eines Unmündigen, einer Weibesperſon, eines Abweſenden, das ſchlechte Geld ohne Vorbehalt eines Nachſchuſſes angenommen, ſo darf dieſes dem Unmündigen, der Weibesperſon, dem Abweſenden nicht zum Nachtheil gereichen *o*). Denn ein Vormund, Curator ſoll rechtskundiger maſen den Schaden ſeines Pflegbefohlnen, ſeines Curanden, zu verhüthen ſuchen, und deſſen Beſtes zu befördern ſich bemühen. Anders wird deren That für die That des Pflegbefohlnen, des Curandens nicht geachtet. Dahero dürfen ſie auch, ſtatt des guten Geldes ſich kein ſchlechtes Geld auszahlen laſſen. Iſt dieſes gleichwohl ohne Vorbehalt eines Nachſchuſſes geſchehen, ſo kann der Pflegbefohlne, der Curande ſolchen annoch fordern.

Eben dieſes findet auch bey Vorſtehern milder Sachen ſtatt *p*).

Ein gleiches iſt auch zu ſagen, wenn ein Procurator, ohne beſondere Vollmacht zu haben, ſich für ſeinen Principal eine Schuld, ſtatt des guten Geldes, in ſchlechten Münzſorten hat auszahlen laſſen. Denn ohne beſondere Vollmacht darf ein Procurator keine ſeinem Principal nachtheilige Handlung unternehmen *q*).

Ferner

m) *l.* 74. *D. de reg. iur.*

n) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, S. 92. u. f.

o) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, *Num. XIIII.* S. 47. u. f. ingleichen Seite 64. Erſte Fortſetzung.

p) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Seite 69 u. f.

q) *l.* 63. *D. de procur.*

Ferner gehört hieher, wenn der Ehemann ein ſeiner Ehefrau in gutem Gelde ausſtehendes Capital, ſich von dem Schuldner, ohne ihr Wiſſen und Willen, in ſchlechtem Gelde hat auszahlen laſſen. Da kann ſie auf die Nachzahlung des Agio wider den vormaligen Schuldner klagen *r*). Dieſem ſteht auch nicht entgegen, daß etwa der Ehemann, nach Sachſenrecht, den Nießbrauch aller Güter ſeiner Ehefrau gehabt. Der Nießbrauch des Geldes aber in einem *quaſi vſufructu* beſtehe *s*), bey welchem der Nießbraucher, ſchon gemeinen Rechten nach, das Eigenthum dergeſtalt erlange *t*), daß er damit nach ſeinem eigenen Gefallen ſchalten und walten könne *u*), auch zugleich, nach Sachſenrecht, der Ehemann die Mobilien ſeiner Frauen ererbe *x*), daß ſie ſich dahero dieſerhalb an des Mannes Erben zu halten hätte. Denn der *quaſi vſufructus* bey dem Gelde, verſteht ſich, den Sinn der Geſetze nach *y*), nur von ſolchem Gelde, welches der Mann in ſeine eigene Hände bekommt *z*), und, ohne es zu Ausgaben zu gebrauchen, in ſeinen Nutzen nicht verwenden kann. Hingegen die auf Zinſen ausſtehenden Capitalien ſeiner Ehefrau, kann er ſchon ſo ohne Conſumtion des Capitals durch Erhebung der Zinſen gebrauchen. Kein Nießbraucher kann in Anſehung der Proprietät etwas, welches derſelben nachtheilig wäre, vornehmen *a*). Dieſes iſt auch im Sachſenrecht nicht aufgehoben worden, und der Ehemann erbet ſeiner Frauen Mobilien nach Sachſenrecht nur Bedingungsweiſe, wenn er ſie überlebet. Auf dieſe ungewiſſe Hoffnung darf er aber ihre Gelder weder verthun, noch zum Schaden derſelben etwas vornehmen. Denn es kann ſich zutragen und es geſchiehet auch nicht ſelten, daß nicht der Mann ſeine Frau, ſondern dieſe ihn überlebet. Soll ſie nun, alsdenn nachdem er verarmet iſt und dieſerhalb keinen Erben hinterläßt, das Ihrige einbüſſen? Das wäre ſehr unbillig. Ich falle dahero, wider die Meynung des anderwärts *b*) vertheidigten Leyſers *c*), denenjenigen bey, welche

 auch

r) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, S. 61. u f.

s) *l.* 3. *D. vſufr. ear. rer.*

t) §. 2. *I. de vſufr.*

u) *l.* 5. § 2. *D. de vſufr. ear.*

x) Sächſ. Landrecht, *lib.* 13. *art.* 76.

y) §. 2. *I de vſufr.*

z) *l.* 42. *D. iure dot.*

a) *l.* 3. § 4. *D de vſufr. et quemad.*

b) In meinen rechtlichen Entſcheidungen, S. 115 u. f.

c) in *medit ad pand ſpec.* 106. *med.* 5. Eben der Meynung ſind auch ſchon vor dem Leyſer die Leipziger Schöppen geweſen. Wie bey dem RIVINVS in *enunciatis*, *tit. VIII. enunc. XIV.* S. 294. zu erſehen.

auch nach Sachſenrecht bey Auszahlungen ausſtehender Capitalien einer Ehefrau, auch dieſer ihre Einwilligung und nicht blos des Ehemannes Zufriedenheit für hinreichend achten *d*). Hat ſie dahero in dem von ihrem Ehemanne vorgenommenen Empfang des ſchlechten Geldes gewilliget, ſo kann ſie nachhero keinen Nachſchuß fordern *e*). Auſſerdem muß ihr wenigſtens, wenn ſie ſich an den Erben ihres verſtorbenen Mannes nicht erhohlen kann, der Regreß wider den Schuldner, der ohne ihr Vorwiſſen die Zahlung ihres Capitals verrichtet hat, annoch offen bleiben.

§. 196. c.

Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Ferner gehört unter die beſondern Fälle, da der Gläubiger auf das empfangene ſchlechte Geld annoch einen Nachſchuß fordern kann,

2) **Wenn er, zur Zeit des angenommenen Geldes, über das Seinige zu diſponiren keine freye Macht gehabt.** Denn, wem keine freye Verwaltung ſeines Vermögens zuſtehet, als einem Pupillen, Minderjährigen, Verſchwender, welche einen Vormund, Curator haben, der kann auch alleine vor ſich den Schuldner von der Schuld nicht befreyen *f*). Und alſo kann auch die demſelben allein geſchehene Bezahlung dem Schuldner keine Befreyung zuwege bringen *g*). Dahero denn auch eine bevormundete Weibesperſon, welche ohne Einwilligung ihres Vormundes ein in gutem Gelde zu fordern gehabtes Capital ſich in ſchlechtem Gelde bezahlen laſſen und darüber dem Gläubiger quittiret hat, dem ungeachtet von ſelbigem einen Nachſchuß verlangen kann *h*).

3) **Wenn der Gläubiger das ſchlechte Geld nicht freywillig angenommen.** Denn was jemand gezwungen thut, das will er nicht. Und alſo darf ihm auch dieſe Handlung wegen Mangel ſeiner Einwilligung zu keinem Nachtheil, und dem andern ſeine unerlaubte That zu keinem Vortheil gereichen. Anderwärts *i*) habe ich dieſes in gegenwärtiger Sache mit vorgekommenen Rechtsfällen erläutert. So geſchahe es auch

d) Hieher gehört das Urtheil der Leipziger Facultät bey dem RIVINUS in angezogenen *enunt. XIV.* Seite 296. u. f. ingleichen WERNHER *part. I. obſ.* 258.

e) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, S. 65. 113. 116. 408. u. f.

f) *l. 15. D. de ſolut. l. 46. § 5. de adminiſtr. et peric. tut.*

g) *§. vlt. I. quib. alien. lic.*

h) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, S. 71. u. f.

i) In meinen rechtlichen Entſcheidungen, S. 56. u. f.

auch, daß, zur Zeit des Preußiſchen Krieges, die Verpachter bey damaligen auſſerordentlichen Umſtänden gröſtentheils zu Annehmung des ſchlechten Geldes durch die Noth gezwungen wurden, und ohne Ertheilung einer unbedingten Quittung, welche die Pachter von ihnen forderten, zur Bezahlung nicht gelangen konnten. Dahero, der ohne Vorbehalt des Aufgeldes über den Empfang der in ſchlechten Münzſorten geſchehenen Bezahlung der Pachtgelder ausgeſtellten Quittung ungeachtet, den Verpachtern unter dieſen Umſtänden von den Pachtern annoch gewiſſermaſſen einiges Aufgeld nachzufordern in manchen Landesgeſetzen *k*) billig verſtattet wurde. Denn die abgenöthigte unbedingte Quittung, gründete ſich auf eine ungerechte Urſache. Dieſe bringt bekannter maſen die condictionem ob turpem cauſſam hervor.

4) Wenn er eine ſolche Perſon, welcher die Geſetze, auf vorgängige Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, einen Nachſchuß zu fordern verſtatten. Denn durch die Wiedereinſetzung in den vorigen Stand wird die Sache wieder unter die Umſtände gebracht, worinne ſie vor der Verletzung, und alſo in dermaligen Fall, worinne ſie vor dem Empfang des Geldes geweſen *l*). So heißt es dahero in dem Sachſen-Gothaiſchen und Coburg-Saalburg Münz-Patent von 27ten Febr. 1764. §. 20. Was aber hingegen die Unmündigen (dieſe ſind, wie daſelbſt beſtimmt worden, die noch nicht das vier und zwanzigſte Jahr zurückgeleget haben), *pia corpora*, *vniuerſitates*, Gemeinden, und überhaupt alle diejenigen, welche mit den *minoribus paria iura* haben, betrift; ſo verordnen Wir, daß ihnen gegen diejenigen Schuldner, welche ein vorhero in guten Geldſorten erborgtes Capital in ſchlechterer Münze wieder zurückgezahlt haben, wenn auch gleich von der Obrigkeit ein *decretum de exſoluendo* wäre ertheilet worden, der Regreß vorbehalten bleiben, und ſelbige, da die Läſion offenbar, auf ihr geziemendes Anrufen, *breui manu* und ohne alle proceſſualiſche Weitläuftigkeiten *in integrum* reſtituiret, auch ſodann ihre vormalige *debitores*, nach Maßgebung Unſerer Reductions-Tabelle zu Erſetzung des an der Schuld zu wenig bezahlten *Quanti* angehalten werden ſollen.

Das

k) Als z. E. in der Churſächſiſchen General-Verordnung vom 2ten Novembr. 1763. §. 3. Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, S. 759.

l) Siehe eben dieſelben, Seite 89. u. f.

Das verſteht ſich nun aber von ſolchen Minderjährigen, welche noch nicht für mündig ſind erkläret worden. Denn, wenn der Minderjährige, zur Zeit des angenommenen ſchlechten Geldes, ſtatt des guten, welches er zu fordern gehabt, mündig geſprochen geweſen, ſo kann er mittelſt darwider geſuchter Wiedereinſetzung in den vorigen Stand auf keinen Nachſchuß klagen; weil er durch die Mündigſprechung in den Zuſtand volljähriger Perſonen verſetzt worden, und alſo gleich dieſen, aus dem Grunde der Minderjährigkeit, wider die Verletzungen keine Wiedereinſetzung in den vorigen Stand ſuchen kann *m*).

§. 197.

Fortſetzung.

Endlich gehört zu den kurz zuvor abgehandelten beſondern Fällen

5) Wenn der Gläubiger aus Unwiſſenheit des Gehalts der Münzſorten, oder aus Verſehen die Bezahlung in ſchlechtern Münzſorten angenommen. Ich ſetze: aus Unwiſſenheit des Gehalts der Münzſorten. Denn bey demjenigen, ſo man nicht weiß, iſt gar kein Wille. Und iſt daher ein Unwiſſender ſeines Rechtes nicht zu berauben *n*). Bey dem Gehalt der Münzen können auch ſonſt kluge und vorſichtige Leute in einer zu entſchuldigenden Nichtwiſſenſchaft ſich befinden *o*). So auch bey dem Verſehen, aus welchem die Bezahlung in ſchlechtern Münzſorten angenommen worden iſt. Denn bey einem Irthum fehlt es ebenfalls, wegen der unrichtigen Vorſtellung, an der Einwilligung *p*). Wollte der Schuldner gleich ſprechen, daß der Gläubiger ſelbſt bey dieſem Irthume in Schuld wäre, ſo komt ihm doch dieſe Einwendung nicht zu ſtatten, weil der Gläubiger hier keinen Gewinnſt zu ſuchen, ſondern nur ſeinen Schaden zu vermeiden, bemühet iſt. In welchem Fall ein Irthum weder des Rechtes, noch der That, dem Irrenden ſchädlich iſt *q*). Jedoch wenn die Annahme des ſchlechten Geldes aus einer nicht zu entſchuldigenden Unwiſſenheit der Rechte geſchehen ſeyn ſollte,

m) *l.* 1. *C. de his, qui ven. aet. impetr.* Siehe auch meine rechtlichen Entſcheidungen, Seite 99. u. f.

n) *l. fin. iunct. gloſſ. D. de decret. ab ord. fac.*

o) *l.* 2. *D. de iur. et fact. ignor.* Wo es heiſt: cum - - facti interpretatio plerumque etiam prudentiſſimos fallat.

p) *l.* 9. *C. de iur. et fact. ignor.*

q) *l. un. C. de error. calc. l.* 7. *et* 8. *D. de iur. et fact. ign.* Solches bekräftiget nun auch mit einem vorgefallenen Exempel in dieſer Sache IO. DECKER *in libro ſingulari relat. vot. et deciſ. auguſtiſſ. Imp. Cam. Iudiciis, relat. XI. num.* 24. 25. Desgleichen RICHTER *deciſ.* 73. *num.* 11. Siehe auch meine rechtlichen Entſcheidungen, S. 75. u. f.

te, oder daß man wohl gewußt, oder wiſſen können, daß das gezahlte Geld ſchlechter iſt; ſo kann, ob man gleich den Betrag, um wie viel es ſchlechter geweſen, nicht gewußt hätte, weiter kein Nachſchuß gefordert werden *r*). Denn eine grobe Unwiſſenheit, ſie betreffe das Recht oder eine That, kömmt niemanden zu ſtatten *s*).

Dahero denn auch ein Gläubiger, wenn er zu der Zeit, da jederman den ſchlechten Gehalt des gangbaren Geldes gewußt, ein Capital in ſelbigen ſich auszahlen laſſen, weder ſelbſt, noch durch ſeinen Erben, obſchon die Münzſorten über die Hälfte ſchlechter, als diejenigen, worinne das Capital zu bezahlen geweſen, ſeyn ſollten, die Bezahlung aus dem l. 2. C. de reſcindend. vendit. anfechten, und mittelſt deſſen eine Nachzahlung fordern kann, zumal wenn er dem Schuldner über die Bezahlung auch quittirt haben ſollte. *t*).

§. 198.

Beantwortung der (§. 195) aufgeworfenen zweyten Frage: Ob der Gläubiger, in Fall er den Schuldner zu einer ſolchen Zeit, da eben ſchlechte Münzſorten in Lauf ſind, gemahnet, oder durch gerichtliche Klage wider ſelbigen zur Bezahlung eine Sentenz und Hülfsvollſtreckung ausgebracht hat, alsdenn die Summe der Darlehnsſchuld in ſolchen ſchlechten Münzſorten annehmen muß, daß er diejenigen Münzſorten, welche er ſonſt wohl zu fordern berechtiget iſt, alsdenn nicht verlangen kann? indem erſtlich gezeiget wird, daß einige ſehr irrig einen von dem Richter vorgebrachten Saz zur Entſcheidung hier anwenden.

Nunmehro will ich die zweyte Frage betrachten (§. 195). Nämlich: ob der Gläubiger, in Fall er den Schuldner zu einer ſolchen Zeit, da eben ſchlechte Münzſorten in Lauf ſind, gemahnet, oder durch gerichtliche Klage wider ſelbigen zur Bezahlung eine Sentenz und Hülfsvollſtreckung ausgebracht hat, alsdenn die Summe der

r) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, S. 84. u. f.

s) *l. 6. l. 9. §. 3. D. de iur. et facti ignor.*

t) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. XVI. S. 128. u. f.

der Darlehnsſchuld in ſolchen ſchlechten Münzſorten annehmen muß, daß er diejenigen Münzſorten, welche er ſonſt wohl zu fordern berechtiget iſt, alsdenn nicht verlangen kann? Manchen wird dieſe Frage lächerlich vorkommen. Und ich muß ſelbſt geſtehen, daß ich ſie nicht für erheblich gehalten, als jemand ſolche von mir beantwortet verlangte. Denn ich glaubte, daß darüber wohl niemand einen Streit erregen und im Ernſt behaupten würde, daß ein Gläubiger, welcher gut Geld zu fordern hat, deſſen Summe um deswillen in ſchlechten Gelde von dem Schuldner annehmen müßte, weil er dieſen zu einer Zeit, da eben ſchlecht Geld gangbar iſt, gemahnet, oder gerichtlich ausgeklagt hätte. Allein ich vernahm doch nachhero, daß man in gewiſſen Gerichten dafür halten wollte, der Gläubiger müſſe alsdenn die Bezahlung in ſolchen ſchlechten Münzſorten annehmen. Es wurde mir gemeldet, ſie gründeten ſich lediglich auf das Anſehen des CHRISTOPH PHILIPP RICHTERS, welcher ſolches in ſeinen *deciſionibus*, und zwar in der *deciſ. LXXII. num. 29.* behaupten ſollte. Ich habe die Stelle mit Fleiß erwogen, finde aber gar nicht, daß die Gedanken des RICHTERS auf dieſe Frage abzielen. Ich will ſolches kürzlich erweiſen, und hernach auf die Frage ſelbſt antworten. RICHTER hat in der gedachten Deciſion überhaupt den Satz angenommen, daß bey Wiederbezahlung einer Geldanlehnsſchuld auf die Zeit des Contracts müſſe geſehen werden. Was damals die geliehenen Münzen für eine innerliche und äuſſerliche Güte gehabt, in ſelbiger müßten auch die Münzen zur Zahlungszeit wiederum abgetragen werden *u*). Darauf bringt RICHTER von dieſem Satze verſchiedene Einſchränkungen vor, und nun auch *num. 29.* diejenige, woraus die Bejahung vorerwehnter Frage erhellen ſoll. Die Worte ſind ſämtlich dieſe: Limitatur noſtra deciſio, quando creditor debitorem interpellauit vel in iudicio contra eum ſententiam ad ſoluendum et executionem impetrauit. Tunc enim facta ſolutione in moneta currente vel vſuali debitor liberatur. Et ſibi imputare debet creditor, quod debitum ita exegerit, per l. 155. l. 169. et l. 163. de reg. iur. Wer kann nun wohl zuverläßig dieſe Worte auf jene Frage ziehen? Man muß die einzelnen Sätze eines Mannes nicht auſſer ihrer Verbindung betrachten, ſonſt ſtößt man wider die erſtern Reguln der Auslegungskunſt an. Der am Ende der Einſchränkung von dem RICHTER beygefügte Grund, da es heißt: *Et ſibi imputare*

u) Siehe die gedachte *deciſ. LXXII. num. 7.*

imputare debet creditor, quod debitum ita (und nicht tunc temporis) *exegerit*, und ſeine nachhero von ihm hinzugeſetzten Urthel, deren Inhalt jener Einſchränkungsſatz nur mit einigen Worten vorſtellen ſoll, machen, daß ſelbiger ganz anders auszulegen iſt. Nämlich dahin, daß wenn der Gläubiger nur auf Currentmünze geklagt, oder in leichter Münze die Bezahlung willig und gerne angenommen, und ſelbige werden nachhero abgeſetzet; ſo braucht der Schuldner nachhero nicht ein mehreres annoch zu bezahlen. Da mag nun der Gläubiger den Schaden, ſo ihm daraus entſpringet, ſelbſt tragen. Factum cuique ſuum, non aduerſario nocere debet; heißt es in dem von dem RICHTER angeführten l. 155. de reg. iur. Der Gläubiger hat ſich dadurch, daß er wiſſentlich und freywillig in ſolchen Münzſorten die Bezahlung angenommen, ſeines Rechtes begeben. Und dieſes ſtand ihm, weil er die Schuld gar erlaſſen konnte, zu thun auch frey. Cuius eſt donandi, eidem et vendendi et concedendi ius eſt. Wie der RICHTER durch den l. 163. de reg. iur. beweiſen wollen. Dem Schuldner kann hier keine Schuld beygemeſſen werden, daß er in keinen andern Münzſorten bezahlet hat, weil der Gläubiger nur auf die eben gangbaren Münzſorten wider ihn geklaget hat. Eius nulla culpa eſt, cuius parere neceſſe eſt; heißt es ferner in dem von dem RICHTER angezeigten l. 169. de reg. iur. Alles dieſes ſtimmt nun auch vollkommen mit dem überein, was ich bereits in obigem §. 196. ausgeführet habe. Und dahero ſetzt auch RICHTER *num.* 30. noch hinzu: Secus tamen eſt, ſi maritus pecuniam vxoris ſine eius et curatoris conſenſu exegit, quo quidem caſu debitor non eſt liberatus (denn der Mann konnte vor ſich alleine die ausſtehenden Gelder ſeiner Frauen nicht in ſchlechtern Münzſorten einklagen, da der Schuldner beſſere Münzen abzutragen verbunden war. Vermöge der aus dem vorhin angeführten l. 163. de reg. iur. auf entgegen geſetzte Weiſe zu ziehenden Schlußfolge) ſed ille tamen marito poteſt litem denunciare, qui etiam debitorum ob ſolutionem exactam tenetur indemnem praeſtare, veluti in collegio noſtro m. Maio a. 1623. ad requiſitionem Wolffen von Zyhoſſen zu Raſſenburg deciſum fuit. Da nun von der aufgeworfenen Frage bey dem RICHTER in oben angezogener Stelle die vorgegebene Meynung gar nicht enthalten iſt; ſo fragt es ſich: wie iſt die Frage nunmehro ſelbſt zu beantworten? Ich will darüber meine Gedanken gleich eröfnen.

§. 199.

Beantwortung der vorhin (§. 198.) aufgeworfenen Frage ſelbſt; falls der Gläubiger ſolche Münzſorten fordert, die eben gangbar ſind.

Soll ich ſagen, was ich von der (§. 198.) aufgeworfenen Frage ſelbſt halte; ſo antworte ich, man hat zu bemerken, wenn der Gläubiger zu einer ſolchen Zeit mahnet oder klaget, da ſchlechte Münzſorten im Schwange gehen; ſo verlangt er entweder diejenigen Münzſorten, welche er zu fordern ein Recht hat; oder nicht; ſondern diejenigen, welche eben gäng und gäbe ſind. Iſt dieſes; ſo muß er mit ſelbigen nachhero auch zufrieden ſeyn. Denn er hat ja ſelbſt aus eigenen freyen Willen keine andern Münzſorten verlanget. Geſetzt alſo, daß ſelbige nicht lange hernach abgeſetzet werden; ſo muß er, der Gläubiger, nun auch dieſen Schaden ſelbſt tragen; weil er durch die freywillige Annehmung des Geldes, Herr von ſelbigen geworden iſt, welcher die Zufälle über ſich ſelbſt muß ergehen laſſen. Und hier kann man ſich auf die vorhin (§. 198.) ausgelegte Stelle bey dem RICHTER beruffen *x*).

§. 200.

x) Denn ſo lauten nun die Urthel, welche RICHTER in der gedachten *deciſ. LXXII, num.* 29. hinzugefüget hat.

I. Dieweiln klagende *principaln* in ihren Schreiben *ſub dato* den 19. *Maj. anno* 1622. begehret, die 138 fl. *Capital* uff nunmehro verſchienen *Petri* und *Pauli* zu erlegen, und Beklagter ihren Gevolmächtigten ſolche Gelder an Müntz, wie dieſelbe in der Grafſchaft Schwarzburg domals gäng und gebe geweſen, entrichtet; ſo iſt er nunmehr nach abgeſetzten Geld ein mehrers wegen der Hauptſumm zu zahlen unverbunden.

II. Ob ihr gleich dem Melchior Bürgern Kauffhändlern zu Leipzig die hinderſtändige Gelder uff gewiſſe Friſten zu erlegen ſchuldig geweſen: dennoch dieweil nach dem Leipziſchen Oſtermarkt *ao.* 1622. gedachtens euers Gläubigers Gevollmächtigter auf den ganzen Hinterſtand geklaget, und die ganze Summe unzertrennet haben wollen, ihr auch darauf genöthiget worden, Geld auff zubringen, und uff Begehren deſſelben Gevollmächtigten den völligen Reſt an domals noch unabgeſetzter Müntz am 23. *Auguſt* des verſchienenen 1622 Jahres gerichtlichen *deponirt*: So iſt der Schade des veränderten Müntzwerths euern Gläubiger zugewachſen, und derſelbige nunmehr Schuldbekänntniß auszuhändigen und euch zu quittiren pflichtig. V. R. W.

III. Woferne es um dieſe Sache berichtetermaſſen bewand, und ſonderlich, daß offebeſagter Bürgermeiſter Hübner die Zahlung mit Klagen und

Anſe-

§. 200.

Anwendung des alleweile (§. 199.) Vorgetragenen auf einen beſondern Fall: wenn nämlich bey dem Darlehn ausgemacht worden iſt, das Capital ſollte dereinſten in ſolchen Münzſorten wiederum abgetragen werden, welche zur Zahlungszeit gäng und gebe ſeyn würden, und der Gläubiger mahnet den Schuldner, oder klaget wider ihn noch vor der beſtimmten Zahlungszeit; ſo wird der Schuldner von der Schuld frey, wenn er dem Gläubiger in ſolchem Gelde bezahlet, ſo vor dieſer Zahlungszeit gangbar iſt.

Eben dieſes, ſo ich alleweile (§. 199) vorgetragen, läßt ſich nun auch auf den beſondern Fall anwenden: Wenn bey dem Darlehn ausgemacht worden iſt, das Capital ſollte dereinſten in ſolchen Münzſorten wiederum abgetragen werden, welche zur Zahlungszeit gäng und gebe ſeyn würden (§. 165.), und der Gläubiger mahnet den Schuldner, oder klaget wider ihn noch vor der beſtimmten Zahlungszeit; da muß ſich der Gläubiger gefallen laſſen, in ſolchen Münzſorten die Bezahlung anzunehmen, welche alsdenn vor der beſtimmten Zahlungszeit, eben da er den Schuldner mahnet, oder wider ihn klaget, gangbar ſind, und dieſer wird durch Bezahlung in ſolchen Münzſorten von der Schuld frey, ohne daß er dem Gläubiger weiter haftet, ob ſelbige gleich nachhero abgeſetzet werden ſollten. Denn da die Zahlungszeit noch nicht angekommen iſt, ſo weiß man auch noch nicht, was alsdenn für Münzen gäng und gebe ſeyn werden, und alſo kann auch in ſelbigen noch keine Bezahlung geſchehen, der Schuldner braucht auch ordentlicher Weiſe vor dieſer Zeit nicht zu bezahlen. Läßt er ſich es nun aber doch gefallen, indem der Gläubiger nicht bis dahin warten, ſondern noch vorhero das Geld haben will; ſo iſt das

 nunmeh-

Anſetzung der Hülffe von euch *anno* 1623. erzwingen, folgends von euch die Zahlung noch an damahls gänger und geber leichter Münze willig und gerne angenommen, und darüber quittiret, den *Conſens* aber nur wegen des uff etzliche Wochen geforderten Zinſes euch vorenthalten, euch auch zu Auffnehmung Geldes, dafür ihr nunmehro gut Geld zahlen müſſet, gleichſam genothtränget und geurſachet. So ſeyd ihr auch ihm einigen Nachſchuß zu geben unverbunden, ſondern er iſt vielmehr euch den *conſens* auszuantworten ſchuldig. V. R. W.

nunmehro die Zahlungszeit, da der Gläubiger von dem Schuldner die Bezahlung fordert. Mithin iſt auch auf die alsdenn gangbaren Münzſorten zu ſehen. In dieſen muß dahero der Gläubiger die Bezahlung anzunehmen ſich gefallen laſſen, weil er ſelbige vor der Zahlungszeit freywillig ſuchet. Geſetzt nun, daß der Gläubiger in dieſen alsdenn gangbaren Münzſorten die Bezahlung erhalten, und ſelbige werden nachhero ehe die im Contracte beſtimmte Zahlungszeit herangekommen, etwa abgeſetzet; ſo kann nun der Gläubiger zu der herangekommenen im Contracte beſtimmten Zahlungszeit keinen weitern Anſpruch an den Schuldner machen. Denn dieſe im Contracte beſtimmte Zahlungszeit komt nunmehro in keine weitere Betrachtung. Die Schuld iſt einmal bereits durch die geſchehene rechtmäßige Bezahlung aufgehoben worden. Der Gläubiger hat das Eigenthum an dem Gelde erlanget, und mag alſo den Schaden ſelbſt tragen. Wer hat ihm geheiſſen, vor der Zahlungszeit das Geld einzutreiben *y*). Es würde auch dem Schuldner zu gröſſer Laſt gereichen, wenn er annoch haften ſollte, da er zumahl etwa das Geld wo anders aufborgen müſſen, um dem Gläubiger damit zu befriedigen. Da er nun auch ſchon ſo ſeinem neuen Gläubiger nicht in den abgeſetzten geliehenen, ſondern in den neuerlich eingeführten Münzſorten bezahlen muß (§ 156.).

§. 201.

Fortgeſetzte Beantwortung der obgedachten Frage (§. 198.); falls der Gläubiger diejenigen Münzſorten verlangte, welche er zu fordern ein Recht hatte (§. 199.).

Iſt jenes, nämlich, daß der Gläubiger indem er zu einer ſolchen Zeit den Schuldner mahnet oder ihn verklaget, da ſchlechte Münzſorten im Schwange geben, diejenigen Münzſorten verlangete, welche er von dem Schuldner zu fordern ein Recht hat (§. 199.); ſo braucht er ſich die Summe des Capitals nicht in den gangbaren ſchlechten

y) Auf dieſen Fall kann auch füglich des RICHTERS ſeine obgedachte *deciſ. LXXII. num.* 29. gezogen werden. (Siehe oben das III Urthel, S. 300. in der Note), und wird ſelbige auch von andern dahin ausgeleget, als zum Exempel von dem erfurthiſchen Herrn Profeſſor HENR. MELCH. SCHÜTTE in *cit. diſſ de eo quod iuſtum eſt circa reſtitutionem mutui, mutata monetae bonitate, § XIX.*

ten Münzſorten bezahlen zu laſſen, er mag, im Fall eine Zahlungszeit vorhero ausgemacht worden, die Bezahlung vor, zu oder nach der Zahlungszeit von dem Schuldner verlangen, oder er mag, im Fall er keine Zahlungszeit vorhero mit dem Schuldner beſtimt hätte, dieſem von ſelbſt das Capital aufkündigen. Denn weder die beſtimmte noch unbeſtimmte Zahlungszeit kann die Natur der Verbindlichkeit ſelbſt ändern, in was für Münzſorten der Schuldner, vermöge des Contractes, dem Gläubiger die Geldſchuld abzutragen hat; weil eine Verbindlichkeit ſchon der Vernunft nach, ſo zu erfüllen iſt, wie ſelbige einem oblieget z). Dieſes zum voraus geſetzet, will ich die angezeigten Fälle noch etwas ins beſondere betrachten.

§. 202.

Erſter Fall: Wenn der Gläubiger die Bezahlung in den ſchuldigen Münzſorten vor der Zahlungszeit von dem Schuldner verlangt (§. 201.).

Im erſtern Fall, nämlich, wenn der Gläubiger die Bezahlung in den ſchuldigen Münzſorten vor der Zahlungszeit von dem Schuldner verlanget (§. 201.). Als, zum Exempel, der Gläubiger hat ein Recht, das Capital in alten Zweydrittelſtücken zu fordern, dieſe verlangt er nun auch von dem Schuldner noch vor der Zahlungszeit; ſo hat er, ſelbige ſchon da zu fordern, entweder ein Recht, oder nicht. Iſt das erſte, daß er dazu ein Recht hat; als es ſteht wegen der üblen Wirthſchaft des Schuldners, oder ſonſt wegen anderer Urſachen zu beſorgen, er möchte zur Zahlungszeit nicht bezahlen können a); ſo muß ſich der Schuldner gefallen laſſen, alsdenn ſchon die Bezahlung in den ſchuldigen Münzſorten zu verrichten; weil ſich der Gläubiger ſeines Rechtes bedienet, und wer das thut, fügt niemanden eine Beleidigung zu b). Iſt das zweyte, daß er kein Recht dazu hat; ſo macht ihm der Schuldner entweder die Einrede der Mehrforderung in Anſehung der Zeit (exceptio pluris petitionis tempore), oder nicht. Iſt dieſes; ſo muß ſich auch der Schuld-

z) Siehe SAM. STRYCK in *vſu mod. Pandect. lib XLVI. tit. III. §. XI.*

a) Siehe GEORG. AD. STRVV *exercit. XLVII. th. LXXV.*

b) Qui iure ſuo vtitur nemini facit iniuriam. Es heißt dahero auch in dem *l. 151. ff. de reg. iur.* ganz vernünftig: Nemo damnum facit, niſi qui id fecit, quod facere ius non habet.

Schuldner alsdenn gefallen laſſen, vor der Zeit in den ſchuldigen Münzſorten zu bezahlen. Warum hat er ſich ſeines Rechtes nicht bedienet. Iſt jenes; ſo kann der Gläubiger alsdenn die Bezahlung noch nicht erhalten, ſondern er muß dem Schuldner die Koſten erſetzen, und iſt nach dem gewöhnlichen Gerichtsgebrauch *c*) verbunden, ſo lange mit ſeiner Forderung zu warten, bis ſelbſt die Zahlungszeit herankommt *d*). Die Forderung ſelbſt wird dadurch an keinem Orte in den mindeſten geändert *e*).

§. 203.

Zweyter Fall: wenn der Gläubiger die Bezahlung in den ſchuldigen Münzſorten zur Zahlungszeit von dem Schuldner verlanget (§. 201.).

Im zweyten Falle, nämlich, wenn der Gläubiger die Bezahlung in den ſchuldigen Münzſorten zur Zahlungszeit von dem Schuldner verlanget (§. 201); ſo kann ſich der Schuldner auch nicht weigern, die Bezahlung in den Münzſorten zu verrichten, in welchen er dem Gläubiger die Schuld abzutragen verbindlich iſt. Denn wohin eines ſeine Verbindlichkeit gehet, dahin hat er ſelbige auch zu erfüllen. Sind nun gleich zur Zahlungszeit nur ſchlechte Münzſorten im Schwange, und daß der Schuldner nicht wohl im Stande iſt, die ſchuldigen Münzſorten zuſammen zu bringen; ſo dient ihm das zwar zur Entſchuldigung, allein er kann deshalb nicht blos die Summe des Capitals in den ſchlechten Münzſorten bezahlen wollen; ſondern da findet das ſtatt, was ich bereits oben (§. 138. und folg.) davon abgehandelt habe, wie die Bezahlung zu verrichten, wenn die ſchuldigen Münzſorten entweder gar nicht mehr, oder nicht anders als mit groſſen und ſchweren Koſten können erhalten werden.

§. 204.

c) Wie dieſes insbeſondere von Sachſen bezeiget CARPZOV in *iurispr. for. par.* I. *conſt.* 3. *def.* 12. IO. PHILLIPPI in *vſu pract. Inſtit. pag.* 933. *ſqq.*

d) Siehe HOPP *ad* §. 33. *Inſt. de actionibus pag.* 886.

e) Wovon des Herrn Prof. IO. WUNDERLICH mit vielem Fleis ausgearbeitete nützliche diſſ. *theoriam et vſum practicum doctrinae de pluris petitione ſiſtens* Rintelii 1761. kann nachgeleſen werden.

§. 204.
Erläuternde Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Geſetzt nun aber, daß in dem eben vorgetragenen Falle der Schuldner ſäumig iſt, das Capital in den ſchuldigen Münzſorten abzutragen, und daß dem Gläubiger dadurch der Vortheil entgangen iſt, ſelbiges in dem zur Zahlungszeit geweſenen hohen Preiſe ausgeben zu können; iſt er da wohl befugt, dasjenige, was es damals in höherm Preiſe geſtanden, als ein Intereſſe fordern zu können? Zum Exempel, wenn der Gläubiger die zu 3 Thaler geliehenen Ducaten wieder erhalten hätte; ſo würde er ſelbige gegen das geringe Geld zu 6 Thaler haben verwechſeln können. Kann er nun wohl auf jeden Ducaten zugleich 3 Thaler als Aufgeld fordern? Es möchte ſcheinen, daß dieſe Frage zu bejahen wäre; weil, bey der Wiedergabe der verzehrlichen Sachen, auf den Werth geſehen wird, welchen ſie zu der Zeit gehabt, da ſie hätten wieder gegeben werden ſollen *f*). Allein, ob das Geld gleich auch unter die verzehrlichen Sachen gehöret (§. 126.); ſo verſtehet ſich eben gedachter Satz, wie auch aus dem angeführten Geſetze erhellet *g*), doch nur von den an ſich verzehrlichen Sachen, die als eine Waare können angeſehen werden; dahin iſt aber das Geld nicht zu rechnen (§. 45. und 126). Ich gebe dahero auf die aufgeworfene Frage vielmehr eine verneinende Antwort. Denn, falls der Gläubiger nach der Zeit das Capital in den ſchuldigen Münzſorten bezahlt erhält, ſo bekommt er das, was er zu verlangen befugt iſt, und, wegen des von dem Schuldner gemachten Auffenthaltes fordert er die Verzugszinſen. Weiter hat er kein Recht. Denn, was den vorgegebenen entgangenen Vortheil betrift, ſo iſt dieſer zu ſolcher Zeit, wenn die guten Münzen wegen der ſchlechtern in hohem Werth ſtehen, nur ſcheinbar; indem die gröſſere Summe in ſchlechtem Gelde mit der kleinern Summe in gutem Gelde, wo nicht in der That weniger, dennoch nicht mehr ausmacht. Und auſerdem

f) Denn ſo ſpricht IVLIANVS in dem *l.* 22. *D. de rebus creditis:* Vinum quod mutuum datum erat, per iudicem petitum eſt, quaeſitum eſt, cuius temporis aeſtimatio fieret: vtrum cum datum eſſet, an cum res iudicaretur? Sabinus reſpondit, *ſi dictum eſſet, quo tempore redderetur, quanti tunc fuiſſet:* ſi non, quanti tunc, cum petitum eſſet.

g) Weil es von Weine redet. Dieſer iſt aber eine an ſich verzehrliche Sache (§. 118).

ſerdem iſt es gemeiniglich ein Vortheil, da man nur mit dem Gelde wuchert, daß man den ihm öffentlich beygelegten Werth eigenmächtig zu erhöhen ſuchet. Welches aber zu thun unerlaubt (§. 45.), und dahero unter ſolchen Umſtänden abzuſprechen iſt *h*). Will ja der Gläubiger das Intereſſe, in Anſehung des damals geweſenen hohen Werthes, ſo das Geld gehabt, fordern; ſo muß er es nicht in der Verwechſelung, als eines entgangenen vermeintlichen Gewinnſtes, ſetzen; ſondern in einem ihm würklich daraus entſprungenen Schaden. Da kann er ſelbiges, und den etwa dabey zugleich eingebüßten Gewinnſt, unter vollkommenen Beyſtand der Rechte fordern *i*). Und da gebe ich denenjenigen Beyfall, welche, dem Gläubiger allhier das Intereſſe zuzuſprechen, für billig halten *k*); zumahl

h) Wie nun auch zu Wittenberg im Monat October 1624. auf Nachſuchen Johann B Falknern, Amtsvoigte zu Weiſſenfels, von den daſigen Urthelsverfaſſern folgendergeſtallt geſchehen iſt:

Wenn nun gleich ewer Schuldner auff beſtimmbten Termin mit der Wiederbezahlung nicht inne gehalten, auch ferner, ob ihr ſchon darumb angehalten, damit ſeumig geweſen, dardurch ihr, weil die Müntze damals hoch gegolten, ewern Bericht nach in Schaden geſetzet worden; Dennoch aber, vnd dieweil die Verſchreibung auff obgeſatzte Stücke gerichtet, vnd wie dießfals die Wiederbezahlung geſchehen ſol, klare maſſe gibt, ſo möchten dahero, vnd allen Vmbſtänden nach, ewers Schuldners Wittwe vnd Erben, ein mehrers, als die verſchriebenen Stücke vnd auffgelaufenen Zinſen außtragen, zu entrichten wider ihren Willen nicht angehalten werden, V. R. W.

Siehe MATTH. BERLICH *deciſ. CLVI. num.* 6.

i) Denn ſo ſpricht VLPIANVS in *l.* 3. *D. de in litem iurando*, gar recht: Nummis depoſitis, iudicem non oportet in litem iusiurandum deferre, vt iuret quisque, quod ſua interfuit: cum certa ſit nummorum aeſtimatio, niſi forte de eo quis iuret, quod ſua interfuit, nummos ſibi ſua die redditos eſſe: quid enim, ſi ſub poena pecuniam debuit, aut ſub pignore, quod, quia depoſita ei pecunia abnegata eſt, diſtractum eſt?

k) Als wohin auch die wittenbergiſchen Rechtslehrer im Auguſt des 1622. Jahres auf Nachſuchen Nickel Persmannen, Bürgern zu Grimme, folgendermaſſen geſprochen haben:

Auff ewer vierdte und letzte Frage erachten wir Rechtens, würde der von Starſchedel, wann die Reichsthaler wieder fallen ſolten, den mit ihme getroffenen Kauff wollen gehalten haben, vnd er hette ein mehrers, als auß den vberſchickten Acten zu vernehmen, darwider nicht einzuwenden, auff ſolchen Fall were er euch neben der Kauffſumma verſprochenen 200 Reichsthaler in ſpecie, vnd 20 fl. Müntze, die durch ſeine Nichthaltund verurſachte Vnkoſten vnd Schäden, auff vorgehende liquidation und moderation zu bezahlen vnd zu erſtatten ſchuldig, V. R. W.

Siehe MATTH. BERLICH *deciſ CLVI. num.* 12.

So

zumahl wenn die Mahnung des Schuldners gerichtlich geſchehen, und ſelbiger hiedurch in deſto gröſſere Verzögerung iſt geſetzet worden; weil nach der gemeinen Schule der Rechtslehrer in ſolchen Sachen, wo einem nur vermöge des richterlichen Amtes, nach dem Ermeſſen des Richters, etwas zu leiſten auſerleget wird, eine gerichtliche Belangung (interpellatio iudicialis) erfordert wird *l*).

§. 205.

Dritter Fall: wann der Gläubiger die Bezahlung in den ſchuldigen Münzſorten nach der Zahlungszeit von dem Schuldner verlanget (§. 201).

Im dritten Fall, nämlich, wenn der Gläubiger die Bezahlung in den ſchuldigen Münzſorten, nach der Zahlungszeit von dem Schuldner verlanget; ſo giebt dieſes ebenfalls dem Schuldner kein Recht, die Bezahlung in den eben gangbaren ſchlechten Münzſorten be-

So auch haben die leipziger Schöppen, auf nachgeſuchte Rechtsbelehrung Johann Balthaſar Falcknern, Amtsvoigt zu Weiſſenfels, im Jenner des 1625 Jahres dahin geantwortet:]

Habet ihr am 18 Novembr. anno 1617. Matthes Ackermannen zu Weyda, 200 ſtück Reiniſcher Goldgülden, 60 ſtück Ducaten, 267 ganze Philippsthaler, vnd 192 fl. an Schreckenbergern, auff ein Jahr lang geliehen und vorgeſtreckt, dargegen er euch mit des Ampts Conſens vnd Einwilligung ſeines Freyesgut vnd Forberg zum würklichen Vnterpfande eingeſetzet vnd verſchrieben, vnd weil der Schuldner mit der Wiederbezahlung zu beſtimter Zeit nicht inne gehalten, vnd immittels die Müntze hochgeſtiegen, vnd die Ducaten, Reiniſche Philippsthaler ein groſſes gegolten, habet ihr ihme zwar zum öfftern gemahnet, die Wiederzahlung aber, deſſen vngeachtet, nicht erfolget, bis nunmehro die Müntze herunter, vnd benamte Sorten, auffm alten Werth geſetzet worden; Ob nun wol jetzo gedachter Schuldner Matthes Ackerman, oder deſſen Erben, vermeynen, daß, wann ſie die verſchriebene Anzahl der Goldgülden, Ducaten vnd Philippsthaler in ſpecie entrichten, ſie von euch weiter nicht belanget werden können; Dieweil ſie aber dennoch in mora ſoluendi geweſen, ihr aber, woferne er zu rechter Zeit mit der Wiederbezahlung inne gehalten, angeregte ſpecies der Goldtgülden, Ducaten vnd Philipsthaler, vm ein hohes anwerden können, So ſeynd auch mehrberührtes Ackermans Erben, durch iren Verzug euch den verurſachten erweißlichen Schaden vnd entzogene Nutz, auff vorgehende liquidation vnd Ermeßigung zugleich nebenſt dem verſchriebenen Capital vnd Zinſen, geſtalten Sachen zu erlegen ſchuldig, V. R. W.

Siehe MATTH. BERLICH *deciſ. CLVI. num.* II.

l) Weshalb die leipziger Urthelsverfaſſer im December des 1624 Jahres auf Nachſuchen Johann Balthaſar Falcknern

bewerkſtelligen zu können. Denn der Schuldner iſt entweder ſaumſelig geweſen, die Schuld bereits zur Zahlungszeit abzutragen; oder nicht; ſondern der Gläubiger hat ihm eine verlängerte Zahlungsfriſt verwilliget. Im erſten Falle, darf die Verzögerung des Schuldners dem Gläubiger auf keine Weiſe nachtheilig ſeyn; weil ein jeder den aus ſeiner eigenen Nachläßigkeit entſpringenden Schaden ſelbſt tragen muß. Dahero mag ſich es denn auch der Schuldner ſelbſt zuſchreiben, wenn er etwa durch die Verzögerung, bey denen nachhero ſchlechter gewordenen Münzſorten, nicht ſo vortheilhaft in denen ſchuldigen Münzſorten das Capital abtragen kann *m*). Und in zweytem Fall, wenn ihm der Gläubiger eine verlängerte Zahlungsfriſt verwilliget hat; ſo hat dieſes die Art der Schuld nicht geändert oder in eine andere verwandelt; ſondern es iſt dadurch nur ihr Abtrag bis auf eine andere Zeit hinausgeſetzt worden. Es wäre auch höchſt unvernünftig, wenn dem Gläubiger ſeine dem Schuldner bezeigte Freundſchaft und Willfährigkeit, ihm eine noch längere Zahlungsfriſt zu vergönnen, nur auf einige Art ſollte nachtheilig ſeyn. Die Geſetze wollen nicht, daß jemanden ſein Dienſt, ſo er einem

nern, Amtsvoigt zu Weiſſenfels, alſo geſprochen:

Ob nun wol: ewerm Bericht nach ihr gemeldtem debitorn, nach Verflieſſung der beſtimbten Zahlungs Friſt, vnd ſonderlich zu der Zeit, do die Münzſorten ſo hoch gegolten vnd geſtiegen, die Wiederzahlung zu thun außerhalb Gerichts zum offtern erſuchet, daſſelbe aber von ihme nicht geſchehen, vnd es dahero ſcheinen möchte, als ob er in mora geweſen, vnd deswegen nunmehro ſeine Erben euch das intereſſe vnd Abgang an dem gefallenen Werth der Müntzſorten zu erſtatten ſchuldig; Dennoch aber vnd dieweil ihr als gedachter debitor, auff ewer extrajudicial Anſuchen die Zahlung nicht geleiſtet, denſelben nicht gerichtlich deshalben ferner interpelliret vnd beſprochen, ſondern ſeinem Verzuge nachgeſehen, vnd ſolchen nicht verfolget, noch geklaget vnd dadurch die angefangene moram remittiret (Dieſes möchten wohl nicht alle für eine Wahrheit halten.), vnd die Schuld bey ihme lenger ſtehen laſſen, vnd deswegen keine beſtendige mora dießfals vorhanden, So ſeyd ihr auch dahero von obbenandtes ewers debitorn Erben das intereſſe des auffgeſtiegenen vnd numehr wieder gefallenen Werths der Münzſorten zu fordern nicht befugt, Sondern, wann ſie euch die außgeliehenen Reiniſche Goldgülden, Ducaten vnd Philipsthaler, inhalts der Schuldverſchreibung, in eadem ſpecie et numero, Stück vor Stück, neben den verfallenen Zinſen, wieder entrichten, damit begnüget zu ſeyn ſchuldig, V. R. W.

Siehe MATTH. BERLICH *deciſ. CLVII. num.* 18.

m) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, *Num. XVII.* S. 133. u. f.

einem andern erwieſen, zum Schaden gereiche *n*). Alſo bleibt auch hier die Verbindlichkeit des Schuldners, das Capital in den ſchuldigen Münzſorten abzutragen, ob ſolches gleich zu einer Zeit gefodert wird, da ſchlechte Münzſorten im Schwange gehen.

§. 206.

Vierter Fall: wenn vorhero zwiſchen dem Schuldner und Gläubiger keine Zahlungszeit iſt ausgemacht worden, zu welcher das Capital wiederum ſoll abgetragen werden, und der Gläubiger kündiget ſolches nachhero dem Schuldner von freyen Stücken auf (§. 201).

Geſetzt nun auch, den vierten Fall, daß vorhero keine Zahlungszeit wäre ausgemachet worden, und der Gläubiger kündigte dem Schuldner das Capital auf (§. 201); ſo wird dadurch ebenfals der Schuldner nicht berechtiget, die bloſſe Summe in dem eben gangbaren ſchlechten Münzſorten dem Gläubiger aufzudringen, wenn er dieſem, vermöge des Contractes, das Capital in guten Münzſorten abzutragen hat. Denn iſt keine Zahlungszeit beſtimmet worden; ſo kann zwar der Schuldner das Capital ſo lange nutzen, als er ſich ſolches zu ſeinem Vortheil für zuträglich hält; allein auch nicht länger, als ihm es der Gläubiger zu laſſen Luſt hat. Die Urſache iſt dieſe, weil eine unbeſtimmte Zahlungszeit fürnemlich zum Beſten des Gläubigers für nicht beſtimmt zu halten iſt (§. 144), und weil durch ſelbige auch nicht die Natur von des Schuldners ſeiner Verbindlichkeit, in Abſicht auf die zu entrichtende Münzſorten, geändert wird (§. 201.). Dahero, wenn der Gläubiger gutes Geld zu fordern hat, und er verlangt die Bezahlung gleich zu einer ſolchen Zeit, da eben nur ſchlechtes Geld im Schwange gehet; ſo muß er zwar aus Mangel des guten Geldes, ſo er zu fordern berechtiget iſt, das ſchlechte Geld annehmen; jedoch hat ihm der Schuldner alsdenn die Summe des guten Geldes in dem ſchlechten Gelde, nebſt dem betragenden Agio, zu entrichten; weil er auf dieſe Art erſt ſo viel bezahlet, als er dem Gläubiger abzutragen hat (§. 128).

n) Nemini officium ſeu beneficium ſuum debet eſſe damnoſum *l. 7. D. te- ſtam. quemad. aper. l. 61. §. 5. D. de furt. l. 15. D. mandati.*

§. 207.

Anwendung des eben vorgetragenen auf den Schuldner, wenn dieſer dem Gläubiger das Capital, bey nicht beſtimmter Zahlungszeit, aufkündigen ſollte, da eben ſchlechte Münzen im Schwange gehen.

Eben dieſes, was ich allewelle vorgetragen habe (§. 206), findet nun gleichfals ſtatt, wenn der Schuldner ſelbſt dem Gläubiger das Capital bey nicht beſtimmter Zahlungszeit, aufkündigen ſollte, da eben ſchlechte Münzen im Schwange gehen. Da darf aus gleichen Urſachen die Aufkündigung des Schuldners dem Gläubiger zu keinen Nachtheil gereichen, der Gläubiger mag dem Schuldner das Capital gegen, oder ohne Zinſen geliehen haben. Denn da die unbeſtimmte Zahlungszeit dasjenige, wozu der Schuldner verbunden iſt, nicht ändert (§. 201), und ſelbige fürnemlich zum beſten des Gläubigers für nicht beſtimmt zu halten (§. 144); ſo muß auch die von dem Schuldner beliebte Aufkündigung ohne Nachtheil des Gläubigers geſchehen. Denn was jemanden zu ſeinem Beſten zu ſtatten komt, das darf nicht zu ſeinem Schaden ausgeübet werden *o)*. Und hat dahero auch der Schuldner das Capital in den ſchuldigen gutem Gelde, wenn er es mit denen in Schwang gehendeu ſchlechten Münzen abtragen will, in dieſem, ſamt dem betragenden Agio, gleichfalls zu entrichten; ſonſt mag er, wenn er hierzu keine Luſt hat, die von dem Gläubiger unbetriebene Bezahlung annoch anſtehen laſſen. Hat auch gleich der Gläubiger dadurch, daß er ſich das Capital verzinſen laſſen, von dem Darlehn nicht blos eine Beſchwerde, wie es ſonſt iſt, wenn er dem Schuldner das Geld ohne Zinſen geliehen; ſo kann dieſes doch ebenfalls die Verbindlichkeit des Schuldners nicht ändern, das Capital in denjenigen Münzſorten abzutragen, wie ihm ſolches nach dem Contracte oblieget. Es folgt alsdenn daraus nur dieſes, daß wenn der Schuldner das Capital dem Gläubiger verzinſet, der

o) Es heißt ganz vernünftig in dem *l. 6. C. de legibus*: Quod fauore quorundam conſtitutum eſt quibusdam caſibus ad laeſionem eorum nolumus inuentum videri. Der Befehl des Geſetzgebers iſt alſo dieſer: Was zu eines Beſten verordnet oder eingeführet iſt, ſolches wollen wir in keinen beſondern Fällen dahin ausgeleget haben, als wenn wir es in ſelbigen zu ſeinem Schaden erdacht hätten.

der Darlehnscontract zu beyder Theile Nutzen gereichet *p*). Dieſer Nutzen hat aber ein Ende, wenn der Schuldner das Capital nicht länger behält.

§. 208.

Fernere Beſtimmung desjenigen, ſo in denen beyden zunächſt vorhergehenden Abſätzen gelehret worden.

Ich habe vorhin ausgeführet, daß der Schuldner die Geldſchuld mit dem Agio zu entrichten hätte, wenn eben ſchlechte Münzen im Schwange giengen, und deshalb das Capital in dem ſchuldigen guten Gelde nicht wohl könnte bezahlet werden; es möchte nun bey der nicht beſtimmten Zahlungszeit, das Capital von dem Gläubiger (§. 206), oder ſelbſt von dem Schuldner (§. 207) aufgekündiget werden. Da hat man nun aber zu ſehen, ob ſich das Agio gleich beſtimmen läßt, oder nicht. In jedem Falle hat entweder der Gläubiger dem Schuldner, oder dieſer dem Gläubiger das Capital aufgekündiget. Wir wollen dieſe einzelnen Fälle beſonders betrachten.

§. 209.

Erſter Fall des nächſt vorhergehenden §. 208.

Iſt es, daß der Gläubiger dem Schuldner, bey nicht beſtimmter Zahlungszeit, das Capital aufgekündiget hätte, und das Agio lieſſe ſich nicht gleich beſtimmen (208); ſo muß es mit dieſem, was ſich davon nicht gleich ausmachen läßt, annoch Anſtand haben, bis der Gläubiger ſolches, als eine noch nicht ſatſame liquide Foderung erſt durch Hülfe der Münz-Wardeine (§. 139. liquid macht. Denn, wenn ein Theil der Schuld liquid, der andere aber noch illiquid iſt; ſo muß der Gläubiger jenen zuerſt anzunehmen ſich gefallen laſſen *q*). Jedoch, weil es der Gläubiger zu fordern hat, und es nur annoch ungewiß iſt, wie viel

p) CHRISTO. PHIL. RICHTER in *deciſionibus*, *deciſ. LXXIII. num. 7.*

q) Als wovon der *l.* 21. *D. de reb. cred* zu verſtehen iſt. IO. ORTIN. WESTENBERG in *princip. iur. ſec. ord. Dig. l. XLVI. tit. III. §. II.* GEORG AD. STRUV in *iurispr. rom. for. lib. III. tit. XXI. aph. VII* IOACH. HOPP. *ad §. I. I. quib. mod. toll. oblig.* Siehe auch *l.* 8. *D. ſi pars hered pet.*

viel ſolches beträgt; ſo muß der Schuldner ihm deshalb Caution machen *r)*, und dahero auch darüber einen Revers ausſtellen. Sollte allenfals der Gläubiger, ſolches anzunehmen, keine Luſt haben, ſo mag er die Foderung ſeines Capitals, unter ſolchen Umſtänden, ſo lange anſtehen laſſen, bis das Münzweſen wiederum einen beſſern Zuſtand bekommt.

§. 210.

Zweyter Fall des obigen §. 208.

Wäre es, daß der Schuldner dem Gläubiger, bey nicht beſtimmter Zahlungszeit, das Capital aufgekündiget hätte, und das Agio lieſſe ſich nicht gleich beſtimmen (§. 208); ſo möchte es ſcheinen, daß der Gläubiger einſtweilen mit dem Agio, ſo ſich gleich erweiſen lieſſe, zufrieden ſeyn, und wegen des übrigen, ſo er etwa zu fordern hätte, bis zur weitern Ausführung, ebenfals Caution und einen Revers annehmen müßte (§. 209), daß alſo hier das Sprichwort anzuwenden wäre: Geld vor, Recht nach *s)*. Allein dieſes läßt ſich nicht behaupten, wenn der Gläubiger zeigen kann, daß ihm jetzo die Bezahlung zum Schaden gereichte. Und dieſes aus eben der obigen Urſache; weil er zu fordern ein vollkommenes Recht hat, daß die unbeſtimmte Zahlungszeit ihm nicht zu ſeinem Schaden; ſondern zu ſeinem Beſten ausgeleget werde (§. 209), und daß man ihm alſo die unter denen Umſtänden nachtheilige Bezahlung nicht aufdringe, wenn er ſolche annoch anſtehen zu laſſen Luſt hat.

§. 211.

Erklärung der beyden vorigen Fälle (§. 209. 210) mit einer ſehr billigen königlich preußiſchen Verordnung.

Eben dieſes, ſo ich in den beyden nächſt vorhergehenden Abſätzen abgehandelt habe, kann ich auch mit einer ſehr billigen Verordnung

r) l. 5. D. *de ſtatu liberis.*

s) Als welches PAVL MATTH. WEHNER in *pract. iur. obſeru. ſingul.* p. m. 155. folgendermaſſen erkläret: Quando debitor offert pecuniam mutuam creditori in iudicio, et creditor dicit plus ſibi deberi, debet iudex cogere actorem, vt accipiat oblatam pecuniam, et poſtea cognoſcat, an plus debeatur, vulgo Geld vor, Recht nach. Siehe auch des gelehrten Hrn. Prof. Johann Friedr. Eiſenharths Grundſätze der deutſchen Rechte in Sprichwörtern. Seite 390.

nung erläutern und beſtätigen. Weil man in den Churbrandenburgiſchen Staaten wahrgenommen, daß ſeit einiger Zeit die Schuldner ihren Creditoren die Capitalien, welche ſie in guten Gelde erhalten, aufgekündiget, und ſolche in dermahlen courſirenden neuen Friedrichs d'or oder Brandenburgiſchen Silbergelde bezahlet, womit auch dieſe, wenn ſie wegen des Agio einen Revers erhalten, bisher zufrieden ſeyn müſſen, und dadurch viele Creditores, wo nicht die Helfte, doch wenigſtens ein gutes Drittheil ihres Vermögens eingebüſſet, ja viele, die blos von Zinſen leben müſſen, dadurch an den Bettelſtab geratheu; ſo haben Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen durch ein Circulare an alle Regierungen und Landes-Juſtiz-Collegia d. d. 12ten Jan. 1762. ein vor allemahl feſte geſetzt und verordnet:

„Daß alle und jede Schuldner, ſo ihren Gläubigern die Capitalien aufkündigen, von nun an ſelbige in dem erhaltenen guten Gelde zu bezahlen, oder dafür das currente Agio ſogleich baar zu erlegen, um ſo mehr gehalten ſeyn ſollen, als es nur bey ihnen ſtehet, die Aufkündigung zu unterlaſſen, dagegen aber ſich durch der Creditorum Schaden zu bereichern, von ihnen nicht prätendiret werden kann. Wohingegen in denen Fällen, wenn die Gläubiger ihre ausgeliehene Capitalien aufkündigen, es bey der Zahlung in neuen Gold- und Silber-Münzen in Ausſtellung eines Reverſes ſub jure antiquo, wegen des etwa, künftig feſtzuſetzenden Agio, auf dem bisherigen Fuß ſein Verbleiben haben müſſe.“

§. 212.

Dritter Fall des obigen §. 208.

Sollte es ſeyn, daß der Gläubiger dem Schuldner, bey nicht beſtimmter Zahlungszeit, das Capital aufgekündiget hätte, und das Agio lieſſe ſich gleich beſtimmen (§. 208); ſo hat man auch hierbey auf die beſondern Umſtände zu ſehen, und nach ſelbigen die Billigkeit zu beobachten. Nämlich es iſt zu erwägen, ob dadurch, wenn der Schuldner genöthiget würde, die Summe des Capitals, ſamt dem Agio auf einmahl, oder, wie man ſpricht, auf einem Brette zu bezahlen, entweder in große Armuth würde geſetzet werden, oder auch, daß ihm ſolches wegen der elenden Zeitläufte gar zu ſchwer fiele, wo nicht ganz un-

möglich wäre; oder nicht. Ein jeder Fall veranlaſſet eine verſchiedene Entſcheidung.

§. 213.

Fortſetzung des nächſt vorhergehenden §. 212.

Denn wäre das leztere, daß dem Schuldner die gänzliche Bezahlung eben nicht zu ſchwer fiele (§. 212); ſo muß der Schuldner die Bezahlung auf einmal verrichten. Aus der Urſache, weil der Gläubiger nicht nach und nach die Bezahlung auf gewiſſe Termine anzunehmen braucht, wenn der Schuldner gar wohl in unzertrennter Summe die Schuld abtragen kann *t*). Denn das Band der Verbindlichkeit iſt als etwas untheilbares anzuſehen, und eine getheilte Zahlung gereicht dem Gläubiger zu nicht geringer Beſchwerde *u*). Daher auch die annoch bemittelten Schuldner ausdrücklich ausgenommen wurden, als man nach dem dreyßigjährigen Kriege, wegen der in Schuldenſteckenden eine Reichsverordnung machte, und darinnen unter andern auch befahl, daß die Gläubiger nach und nach von denen durch Unglück verarmten Schuldnern die Bezahlung annehmen ſollte *x*).

§. 214.

Fortſetzung des ohnweit vorhergehenden §. 212.

Wäre aber das erſtere, nämlich, daß der Schuldner würde zu Grunde gerichtet werden, wenn er das in gutem Gelde zu bezahlende Capital, nach der im ſchlechtem Gelde weit erhöheteren Summe

t) *l. 9. C. de ſolut. l. 41. §. 1. D. de vſur.*

u) *l. 3. D fam. erciſc.*

x) Denn es heißt in dem Reichs-Abſchiede vom Jahr 1654. §. 171. mit klaren Worten: Setzen demnach, ordnen und wollen, daß erſtlich unter dieſe Satzung allein die durch den Krieg von Mitteln gekommene, oder durch hohe Aufwachſung der Penſionen und Zinſen beſchwerte Schuldiger gezogen werden, diejenige aber, bey welchen es ſolche Beſchaffenheit nicht hat, ſondern die ihren *Creditoribus* mit Reichung der Penſionen oder Zinſen zuhalten können, ſowohl auch die, ſo zwar das Ihrige unter dem Kriegs-Weſen mit andern gelitten, und beygetragen, dennoch aber *ſoluendo* geblieben, und derowegen ihre Creditores nach Inhalt deren von ſich gegebenen Obligationen zu befriedigen, von Rechtswegen verbunden, darunter im geringſten nicht verſtanden ſeyn können, oder ſollen.

me abtragen ſollte (§. 212); ſo muß man ſehen, ob der Gläubiger ſelbſt ſonſt noch Mittel hat, wovon er leben kann; oder nicht. Iſt jenes, ſo muß der Gläubiger entweder noch ſo lange in Gedult ſtehen, bis wiederum beſſeres Geld eingeführet wird; oder er muß nach und nach die Bezahlung in dem ſchlechten Gelde annehmen *y*). Denn es würde höchſt unbillig ſeyn, wenn man unter den Umſtänden den Schuldner zu Bezahlung der völligen Schuld anhalten wollte; da er bey der Einführung des ſchlechten Geldes, welche gar nicht von ſeinem Vermögen abgehangen, keinen Vortheil hat, und durch Bezahlung der ganzen Summe in den allernothdürftigſten Zuſtand würde verſetzet werden. Man muß einem Unglücklichen ſein Unglück nicht vermehren, ſondern vielmehr zu erleichtern ſuchen *z*). Und weil dieſes hier, unter vorhergedachter Beſtimmung, da der Gläubiger ſelbſt noch Mittel hat, wovon er leben kann, ſich füglich thun läßt; ſo iſt der Gläubiger dazu um ſo mehr verbunden; indem er ſonſt ſelbſt wider das gemeine Beſte handeln würde, nach welchen die Armuth der Unterthanen, ſo viel immer möglich, muß verhindert werden, damit ſie dem Staate nicht zur Laſt fallen. Weshalb denn auch die vorhin gedachte Reichsverordnung eine gleiche Billigkeit zum Endzweck hat *a*). Im zweyten Falle aber, da der Gläubiger ſelbſt keine Mittel hätte, wovon er ſonſt noch leben könnte, geht er dem Schuldner vor, und muß dieſer ihm, wo nicht alles, doch einen Theil davon vor das erſte bezahlen, nachdem der Richter es für billig hält *b*).

 Denn

y) Siehe DAV. MEVIUM in *deciſionibus par. V. deciſ.* CIII. Ferner eben deſſelben *norma aequitatis, ſive diſcuſſio levaminum inopiae debitorum,* Stettin 1718. 4. CASP. MANZII *patrocinium debitorum depauperatorum.* Norimb 1640. 1649. 8. IO. OTTO TABOR *diſſ. de debitorum per calamitates bellicas ad incitas redactorum praeſidiis.* Argent. 1646. IOACH. HOPP in *vſu hodierno ad § I. quib mod. toll. oblig.* IO. GEORG SCHERTZ *diſſ. de ſolutione particulari.* Argent. 1717.

z) *cap. 5. X de cler. aegr. cap. 4 X. de cenſib.*

a) Denn in dem vorhin gedachten Reichs-Abſchiede vom Jahr 1654. wird in dem §. 172. den Schuldnern, welche durch Krieg verarmet ſind, wohin auch ander Unglücksfälle aus gleicher Urſache zu zählen, die rechtliche Wohlthat gegeben, die *Capital-Summam particulariter* und auf gewiſſe, nach dem die Summa groß oder klein iſt, proportionirte billigmäßige zween, drey, vier, fünf, ſechs oder zum höchſten ſieben Termin mit baarem Geld, oder auf den Fall ⸗ ⸗ ⸗ abzulegen.

b) Wie dieſes auch in dem eben angeführten Reichsabſchiede ſehr wohl verordnet iſt. Denn es heißt in gedachter Stelle ferner: Wenn auch ſechſtens der *Creditor* vor ſich und die Seinige keine

Denn in einer Colliſion der Pflichten gegen uns und gegen andere, müſſen jene, wenn ſie von gleicher oder gröſſerer Erheblichkeit ſind, dieſen vorgezogen werden.

§. 215.

Vierter Fall des obigen §. 208.

Trüge ſich endlich der vierte und letztere Fall zu, daß der Schuldner dem Gläubiger, bey nicht beſtimmter Zahlungszeit das Capital aufgekündiget hätte, und das Agio lieſſe ſich gleich beſtimmen (§. 208); ſo muß er dieſes auch gleich mit der Summe des Capitals abtragen; weil es angeſetzter maſſen eine liquide Forderung des Gläubigers iſt. Die alſo keinen Aufenthalt verſtattet. Sollte dieſes nun auch gleich dem Schuldner ſchwer fallen; ſo dient ihm ſolches doch zu keiner Entſchuldigung; weil es von ſeinem freyen Willen abgehangen, die Aufkündigung zu unterlaſſen (Siehe §. 211). Was aber mit unſern freyen Willen geſchiehet, was wir ſelbſt verurſachet haben, das müſſen wir uns auch nachhero gefallen laſſen. Es ſteht alſo dem Schuldner zu rathen, daß er hierinne vorſichtig zu Werke gehe.

§. 216.

Betrachtung der Frage: in was für Münzſorten ſind die Zinſen bey einem Darlehn zu entrichten? Da denn erſt zum voraus die hierbey zu unterſcheidenden Fälle überhaupt angezeiget werden.

Bishero haben wir die wichtigſten Stücke bey der Frage: in was für Münzſorten iſt das Capital eines Darlehns abzutragen? genau erwogen (§. 130. bis 215). Es folgt nunmehro in der Ordnung die Frage: in was für Münzſorten ſind die Zinſen bey einem Darlehn zu entrichten (§. 129)? Um hierauf beſtimmt antworten zu können; ſo haben wir erſt zu unterſcheiden, ob die Rede iſt von den Verzugszinſen (vſurae morae), oder von den ausbedungenen Zinſen (vſurae conventionales). Da denn ferner bey dieſen darauf zu ſehen iſt, ob ent-

keine Unterhaltung und Rettungs-Mittel hätte; ſolle ebenmäßig demſelben dieſe das Capital concernirende Verordnung, jedoch *ſaluo iudicis arbitrio*, nicht im Weg ſtehen.

entweder beſonders durch einen Vertrag iſt feſtgeſtellet worden, in was für Münzſorten ſelbige ſollten entrichtet werden, oder ob das nicht beſonders iſt ausgemacht worden. Wir wollen einen jeden Fall nach dem andern ſorgfältig in Betrachtung ziehen. Jedoch, weil ich von dem, was wegen der Münzſorten bey den Zinſen Rechtens iſt, zugleich anderwärts c) gehandelt, ſo kann ſelbiges hierbey auch mit Nutzen nachgeleſen werden.

§. 217.

Erſte beſondere Frage: in was für Münzſorten ſind die Verzugszinſen bey einem Darlehn zu entrichten (§. 216)?

Unſere erſte beſondere Frage iſt alſo dieſe: in was für Münzſorten ſind die Verzugszinſen bey einem Darlehn zu entrichten (§. 216)? Ich antworte, in ſolchen, welche zu der Zeit, da die Verzögerung geſchehen, gäng ung gebe waren. Und dieſes aus der Urſache, weil zur Zeit der Verzögerung erſt die Verbindlichkeit, Zinſen zu entrichten, entſtanden iſt. Es braucht alſo der Schuldner nur in ſolchen Münzſorten dem Gläubiger, wenn dieſer es verlangt *d)*, jede 100 Gulden mit 5 Gulden zu verzinſen, welche zur Zeit der Verzögerung gangbar waren. Denn das iſt die Summe der Zinſen, welche in den Reichsgeſetzen *e)* hierin iſt vorgeſchrieben worden. Will der Gläubiger ein mehreres fordern; ſo muß er ſolches als ein Intereſſe, das heißt, als eine zu leiſtende Vergütung ſeines erlittenen Schadens und entgangenen Gewinnſtes *f)*, ſo die Verzögerung verurſacht hat, zu beweiſen im Stande ſeyn *g)*. Jedoch

c) In meinen rechtlichen Entſcheidungen, *Num. LIIII* S. 398. u. f. und *Num CLXXXVIII.* S. 626. u. f.

d) Siehe SAM. STRYK in *vſu mod. Pand. lib. XXII. tit. 1. §. VIII.*

e) Als in dem Reichs-Abſchiede zu Speyer vom Jahre 1600. §. So viel nun.

f) *l. 13. D. rem rat. hab. l. vn. C. de ſententiis, quae pro eo quod intereſt.*

g) Denn ſo iſt in dem vorgedachten Reichsabſchiede, am erwähnten Orte folgendes enthalten: ſo ordnen und wollen wir nochmals, daß ſolche *intereſſe a tempore morae* erſtattet, und derentwegen dem *Creditori* ſolche 5 fl. von 100 bezahlet werden, oder aber, da dem *Creditori* ſolche 5 fl. nicht annehmlich, ſondern vermeinen wollte, *tam ex lucro ceſſante, quam ex damno emergente* ein mehrers zu fordern, daß ihm alsdenn ſein ganz *intereſſe* zu *deduciren*, gebührlich zu *liquidiren* und zu beſcheinigen, und der richterlichen Erkenntniß darüber zu gewarten unbenommen ſeyn ſoll.

doch darf alsdenn, wenn er das Intereſſe auch erweiſet, ſolches nicht die Summe des Capitals überſteigen *b*). Zum Exempel, wenn das Capital 100 Gulden iſt; ſo kann des Intereſſe wegen nicht über 100 Gulden gefordert werden. Das mehrere muß der Gläubiger über ſich ergehen laſſen.

§. 218.

Zweyte beſondere Frage: in was für Münzſorten ſind die ausbedungenen Zinſen bey einem Darlehn zu entrichten, wenn ſolches durch einen Vertrag nicht beſonders iſt beſtimmt worden (§. 216.)?

Iſt es, daß der Schuldner dem Gläubiger gewiſſe Zinſen verſprochen, es iſt aber nicht beſonders beſtimmt worden, in was für Münzſorten ſolches geſchehen ſolle, und es wird da gefraget: in was für welchen hat alsdenn der Schuldner ſolche zu entrichten? ſo iſt darauf zu antworten, daß die Zinſen in eben ſolchen Münzſorten müſſen abgetragen werden, in welchen das Capital ſelbſt abzutragen iſt. Denn die Zinſen werden, nach den Geſetzen, als eine Zugabe in eben einer ſolchen Sache, welche einem iſt geliehen worden, angeſehen *i*). Folglich müſſen ſelbige auch, wenn das Anlehn in Gelde beſtanden, in eben ſolchen Münzſorten abgetragen werden, worin das Capital abzutragen iſt. Denn da die Zinſen als eine Zugabe der Hauptſchuld anzuſe-

b) *l. vn. C de ſententiis, quae pro eo quod intereſt.* Allwo es heißt: Sancimus itaque in omnibus caſibus, qui *certam* habent quantitatem, vel naturam, veluti in venditionibus, et locationibus, et omnibus contractibus, *hoc, quod intereſt, dupli quantitatem minime excedere.* Wobey die Anmerkung des DION. GOTHOFREDI zu dieſer Stelle in Corpore iuris nachzuleſen iſt. Siehe auch CHRISTO. ANDR. REMERI tract. *de vero obligationum valore, ſect. II. cap. VII. §. XLII.* HVBER in *praelect. ad Pand. lib. XXII. tit. I.* § 31. WERNHER in *obſeruat forenſ tom I. par. III. obſ.* 1.

i) *l. 23. C. de vſuris.* Wo es heißt: Oleo quidem, vel quibuscunque fructibus mutuo datis incerti pretii ratio, *additamenta vſurarum eiusdem materiae* ſualit admitti. Darauf wird nun auch in unſern Gerichten geſehen: LAVTERBACH in *colleg. pract. lib* 22 *tit.* 1. §. 4. STRVV *exercit* 27. §. 48. CARPZOV *lib.* 5. *reſp.* 53. *num.* 29 *ſq.* LEYSER *ſpec.* 243. *med* 3. SCHÜTTE *diſſ* §. 12. RICHTER *deciſ* 72 *num* 21. 22. IO. HENR. de BERGER in *electis diſcept. forenſ. ad tit.* 50. *obſ* 3 *not.* 3 *pag.* 1524. BARTH in *hodeg. for. cap.* 3. §. 2. *not g. pag.* 512. WERNHER in *obſeruat. ſel. for. part.* 9. *obſ.* 187. Struben im rechtlichen Bedenken, 1 Th. *Num. CLXVIII.*

anzuſehen; ſo müſſen ſie auch nach eben dem Rechte beurtheilet werden *k*). Geſetzt alſo, es ſind einem 100 Thaler an Louis d'or, jeden zu 5 Thaler gerechnet, gegen 5 Thaler jährlichen Zinß geliehen worden, welche er nun auch ebenfals zur Zahlungszeit in dem Preiſe, jeden zu 5 Thaler gerechnet, dem Gläubiger wieder entrichten ſoll (§. 176.); ſo muß er nun auch nach Verlauf eines Jahres ebenfals einen Louis d'or in eben dem Preiſe dem Gläubiger entrichten; wenn gleich der Louis d'or zur Zahlungszeit einen äuſerlichen Werth von 10 Thalern in ſchlechten Münzen haben ſollte. Denn meinte der Schuldner dem Gläubiger in dieſen ſchlechten Münzen 5 Thaler Zinß zu geben; ſo würde der Gläubiger um die Hälfte verkürzet werden, und nicht den ganzen Zinß erhalten, der ihm doch iſt verſprochen worden *l*.

Sollte dergleichen Geld, in welchen das Capital dargeliehen worden, nicht mehr in Gebrauch ſeyn, daß ſie nicht mehr in Handel und Wandel vorkommen, oder ſchwer zu erhalten, ſo muß die Sache nach der Billigkeit verglichen werden *m*). Da denn auf das zu ſehen iſt, was ich oben §. 138-142. davon vorgetragen habe.

§. 219.
Fortſetzung des nächſt vorhergehenden §. 218.

So ſetze man nun aber auch im Gegentheil, daß einem zu einer ſolchen Zeit, da wegen der ſchlechten Münzen der Preiß der Waaren noch einmahl ſo theuer als vorhero geweſen, 100 Thaler gegen 5 Thaler jährlichen Zinß, in ſchlechten Achtgroſchenſtücken wären geliehen worden. Es ſey, daß nach Verlauf eines Jahres die Achtgroſchenſtücke um die Hälfte herunter geſetzet würden, nemlich daß jedes nur vier Groſchen gelten ſollte. Darauf geſchiehet es auch, wollen wir ferner gedenken, daß mit dem Abſchlag der ſchlechten Münzen die Waaren noch einmahl ſo wohlfeil wiederum werden, und daß dahero der Schuldner dem Gläubi-

ger

k) *cap.* 42. *de reg. iur. in 6to.* welches ſo lautet: acceſſorium naturam ſequi congruit principalis.

l) Deshalb ſpricht CARPZOV *l. V. reſp* 93 *num.* 35. ganz recht: Aliter ſi diceremus, ſi moneta tempore contractus iuſti valoris, poſtea fuerit deteriorata, facile incommodo creditoris id cedere potuerit. Eueniet enim, vt de ſemiſſibus vſuris, aut quincuncibus, ſiant trientes, vel ſexcunces, quod iniquum foret, cum vſurarum ſtipulatio certam legem ab initio habuerit, *l. vero* 12. §. *pen. D. de ſolut.*

m) CHRISTI. HANACCIVS in *diſſ. de fauore erga debitores, calamitate belli debilitatos.* §. 14. Vitemb. 1762.

ger die Achtgroſchenſtücke, jedes in eben dem äuſerlichen Werthe, wie er ſolche von ihm erhalten, anrechnen kann, nämlich jedes zu acht Groſchen (§. 190.); ſo iſt der Schuldner auch befugt, bey den 5 Thaler Zinſen dem Gläubiger jedes Achtgroſchenſtück zu acht Groſchen anzurechnen. Denn ob der Gläubiger nun zwar nach der Summe der Stücke, in Abſicht auf ihren dermaligen Werth, nur halb ſo viel erhält; ſo kann er ſich doch mit ſelbigen eben ſo viel erwerben, als was ſich der Schuldner zur Zeit des Contractes mit noch einmahl ſo viel Achtgroſchenſtücken nur erwerben können. Gäbe hier der Schuldner ſeinem Gläubiger jedes Achtgroſchenſtück nur zu vier Groſchen; ſo würde er ihm würklich das Capital nicht mit 5, ſondern 10 Thalern verzinſen, welches auf einen ſehr verbothenen Zinßwucher hinaus lieſe *n*).

§. 220.

Fortſetzung des vorhergehenden Abſatzes, indem nach ſelbigem nun auch behauptet wird, daß der Schuldner, was er wegen der Münzſorten an Zinſen aus Verſehen zu viel gegeben, wieder zurückfordern oder ſonſt auch dem Gläubiger anrechnen kann; und, daß der Gläubiger im Gegentheil noch ein mehreres zu verlangen berechtiget iſt, wenn er eben deswegen aus Verſehen zu wenig Zinſen bekommen hätte.

Vielleicht irre ich mich nicht, wenn ich nun aus dem letztern Exempel des vorhergehenden §. 219. den Satz ziehe, daß der Schuldner, wenn er wegen der Münzſorten aus Unwiſſenheit oder Verſehen ein mehreres an Zinſen gegeben, als er zu geben ſchuldig war, das zu viel gegebene, wenn er das Capital ſchon bezahlt hat, *condictione inde-*

n) Aus der Urſache ſpricht nun auch vorgedachter CARPZOV *lib. V. reſp.* 93. *num.* 34. gar wohl: Aliter etiam ſi diceremus, fieri vix poſſet, vt non committatur prauitas vſuraria, praeſertim ſi moneta, tempore contractus, multum deteriorata, poſtmodum fuerit melior effecta, et ad iuſtam ac veram bonitatem redacta, ſecundum quam ſi vſurae exſoluenda eſſent, paucorum annorum vſuris, ſors ipſa ratione monetae creditae correſpondebit, non ſine ingenti debitoris damno, qui hac ratione intra paucos annos alterum tantum praeſtare teneretur, contra *l. ſi non ſortem* 26. §. 1. *D. de condict. indeb. l. nihil intereſt.* 4. §. *pro operis* 1. *D. de naut. foenor. l. vſurae* 10. *l. de vſuris* 27. §. 1. *C. de vſuris.*

indebiti wieder zurückfordern, oder, wenn er das Capital noch nicht abgetragen, oder künftig noch Zinſen zu bezahlen hat, dasjenige, was er bereits vorhero zuviel gegeben, nicht nur auf das Capital, ſondern auch auf die Zinſen unter dieſen Umſtänden mit anrechnen kann *o*). Denn zu einer beſſern Zinßzahlung, als die Beſchaffenheit des Hauptſtuhls erfordert, iſt weder eine natürliche, noch bürgerliche Verbindlichkeit vorhanden *p*). Es darf ſich der Gläubiger mit des Schuldners Schaden nicht bereichern. Es muß aber, wie gedacht, der Schuldner bey der Zinßzahlung aus Unwiſſenheit oder Verſehen gehandelt haben. Denn hat er wiſſentlich in beſſern Münzſorten die Bezahlung verrichtet, ſo kann er deswegen nichts wieder zurückfordern, oder abziehen *q*). Denn mit Wiſſen und Willen freygebig zu ſeyn, iſt niemanden, der über das Seinige frey diſponiren kann, verwehret. So iſt nun aber auch im Gegentheil der Gläubiger berechtiget, daß, wenn er wegen der ſchlechten Münzſorten aus Verſehen zu wenig an Zinſen bekommen, er annoch das übrige, ſo noch fehlet, von dem Schuldner fordern kann. Als wenn er nach dem Exempel des obigen §. 218. für ein Jahr zum Zinſe einen Louis d'or bekommen ſollen, der Schuldner ihm aber nur 5 Thaler an ſchlechten Münzſorten gegeben, da er eigentlich 10 Thaler in ſelbigen bekommen ſollen; ſo kann der Gläubiger, wenn er aus Verſehen zu wenig erhalten, das ſchuldige annoch fordern *r*).

Denn

o) Dieſes bekräftiget nun auch ebenfals der CARPZOV in einer akademiſchen Streitſchrifft, welche den Titul hat: *aſylum generale debitorum*, *cap.* 2. §. 35. *num* 36. 37. Lipſiae 1651. mit dieſen Worten: Quin potius et id augmenti adminiculo huic addimus, vt ſi debitor iam antea vſuras in pecunia melioris bonitatis vel moderni valoris, errore ductus exſoluerit, ſuperfluum illud, quod facta reductione antiquum et vilum ſuperat valorem, vel repetere, vel in ſortem ipſam, aut vſuras adhuc reſtantes computare queat; in damnis ſiquidem amittendae alicuius rei nec error iuris cuiquam in cauſa ciuili obeſſe debet *l. error* 8. *l. iuris ignorantia* 4. *D. de iur. et fact. ignor.* FELIN in *cap. quoniam n.* 8. *extr. de ſimon.* GAIL *lib. II. obſ.* 48. *num* 12. Siehe auch meine rechtlichen Entſcheidungen, *Num. LIIII.* wo ich S. 399. u. f. einem Zweifel, welcher hierwider erregt werden dürfte, begegnet habe.

p) *l.* 26. *pr. D. de cond. indebit.* GAIL *lib.* 2. *obſ* 48. *num.* 22. CARPZOV in *aſylo generali debitorum cap.* 2 §. 35. *num* 36. 37. SCHILTER *exerc* 24. §. 32.

q) *l* 53. *D. de reg. iur.*

r) Ein gleiches Urtheil iſt auch in dem kurzen Bedenken, wie bey jetzigen ꝛc. *num. IX.* anzutreffen. Da ſtehen dieſe Worte: Caeterum pronunciatum inpoſterum quidem vſuras in bona probae

Denn dieſe Zinſen ſind nicht als ein bloſſer Wucher, ſondern als eine Vergütung des Gebrauchs von dem Gelde anzuſehen *s*). Dahero, weil er hier keinen Wucher ſuchet, ſondern nur ſeinen Schaden zu vermeiden bemühet iſt; ſo darf ihm der Irthum nicht nachtheilig ſeyn (§. 195. 197). Daher ihm auch der ſonſt gewöhnliche Haß gegen die Zinſen hier nicht entgegen ſtehen kann. Denn dieſer iſt nicht bis dahin zu erſtrecken, daß, wenn der Gläubiger mit den Zinſen keinen Wucher, ſondern nur ſeine Schadloshaltung ſuchet, ihm auch da die mit Recht zu fordern gehabten Zinſen abzuſprechen wären. Denn ſonſt würde dieſer Haß würklich ein Mittel der Ungerechtigkeit ſeyn, und müßte auf ſolche Weiſe der Schuldner, wenn er unter die geſetzmäßige Summe Zinſen verſprochen, nachhero aber ſolche in der geſetzmäßigen Summe entrichtet hätte, dieſes, was er über das Verſprechen aus Verſehen an Zinſen zu viel gezahlet, auch condictione indebiti wieder zurück fordern zu können befugt ſeyn; welches ihm aber ſelbſt die Geſetze nicht verſtatten *t*). Dahero, wie auch hieraus zu ſchlieſſen, dem Gläubiger in unſerm Fall der Haß der Zinſen nicht ſchädlich ſeyn darf.

Wie gedacht, ſo muß aber der Gläubiger dabey aus einem Verſehen gehandelt haben. Denn hat er die Zinſen, wohl wiſſend, daß ſie geringer ſind, als er zu fordern hat, angenommen, ſo kann er nichts nachfordern (§ 197) *u*), woferne er nicht bey deren Annahme proteſtirt und ſich die Nachzahlung des Agio vorbehalten hat *x*).

§. 221.

probae ſpeciei et iuſti ponderis moneta ſoluendas, eam vero tanti aeſtimandam eſſe, quanti tempore contractus valuerit: *At ratione decrementi, quod creditor ex viliori illa moneta acceperit*, ei reſervabatur actio priſtina ex ipſo negotio principalis deſcendens per *l. creditor* 28. *ff. de reb. cred.* CARPZOV *part.* 2. *conſt.* 2. *def.* 6. *num.* 5.

s) *l.* 59. §. 6 *D. ad SCt. Trebell.* wo es heißt: vſurae propter vſum medii temporis perceptae.

t) Wie dieſes aus dem *l.* 26. *pr. D. de cond indeb* erhellet, wo es heißt: Si non ſortem quis, ſed vſuras indebitas (i. e. non promiſſas) ſoluit, *repetere non poterit, ſi ſortis debitae ſoluit:* ſed ſi ſupra legitimum modum (i. e. ſupra quantitatem legibus praefinitam) ſoluit: D. Severus reſcripſit (quo iure vtimur) repeti quidem non poſſe ſed ſorti imputandum. SCHILTER *exerc. XXIV. th. XXXVII.* pag. 183. Siehe auch AVG. de LEYSER *ſpec.* 184. *med* 6. 7.

u) *l.* 5. C. *de vſur.* *l.* 145. *D. de reg. iur.* CARPZOV *part.* 2. *conſt.* 28. *def.* 10 Siehe auch meine rechtlichen Entſcheidungen, Seite 400 not y.

x) CARPZOV *part.* 2. *conſt.* 2. *def.* 6. *num.* 4. Siehe auch meine rechtlichen Entſcheidungen, Seite 119. u. f.

§. 221.

Fernere Fortſetzung des §. 218. indem die daſelbſt von mir vorgetragene gemeine Meynung wider den ANTON FABER gerechtfertiget wird.

Ich habe oben §. 218. behauptet, daß der Schuldner, woſern nicht ein anderes Vertragsweiſe ausgemacht worden, verbunden ſey, die Zinſen in eben ſolchen Münzſorten abzutragen, worin er das Capital zu bezahlen ſchuldig iſt. Hierin ſind nun auch alle Juriſten einſtimmig *y*), nur der einzige ANTON FABER *z*) iſt anderer Meynung. Der ſpricht, die Zinſen ſind blos in ſolchen Münzſorten zu entrichten, welche zu der Zeit, da ſolche von dem Gläubiger gefordert werden, gangbar ſind. Und dieſes aus folgenden Urſachen. Erſtlich, damit der Gläubiger nicht Zinſen von Zinſen erhalte. Allein hierauf antworte ich gleich, ſolches iſt noch unerwieſen, daß hier der Gläubiger Zinſen von Zinſen bekomme. Solches iſt nicht an dem, wie gleich die Exempel des §. 218. 219. begreiflich machen. Zweytens, ſpricht er, iſt um deswillen auf die Art zu urtheilen, weil ſonſt, wenn man auf den Zuſtand des Münzweſens zur Zeit des Contractes und der Wiederbezahlung ſehen wollte, dieſes zu Vermehrung der Proceſſe Anlaß geben würde. Denn da müßte man bey allen einzelnen Zeiten, da die Zinſen gefällig geweſen, auf die Münzverfaſſung ſehen, was ſelbige damals, in Abſicht auf die Beſchaffenheit

 des

y) So iſt nun auch billigermaſſen geſprochen worden. Als zu Wittenberg vom Jahr 1710, bey dem LEYSER *ſpec.* 243. *med* 3, daß Beklagter die librelirte 400 Thaler Capital, nebſt 400 Thaler an auffgelaufenen Zinſen, beydes nach dem zinniſchen Fuß, ohne ferneren Abzug Klägers Principalen zu bezahlen ſchuldig. Ferner zu Leipzig vom Jahr 1625. bey dem CARPZOV *lib. V. reſp.* 93 ſind die Worte des Urthels dieſe: Daß der Gläubiger die nunmehr abgeſchafte und verbothene Münze von euch anzunehmen nicht gedrungen werden mag. Im Fall ihr aber die Zahlung an guten Reichsthalern oder jetziger gangbarer Münze, jedoch dem Werth nach, was dieſelbe zur Zeit des Contracts gegolten, leiſten werdet, läſſet ſich bemeldter Gläubiger daran billig gnügen. Inmaſſen ihr denn auch die jährliche Zinſen an ſolcher Münze und Werth, wie dieſelbe zur Zeit des Darlehns und geſchloſſenen Contracts gegolten, wiederum zu entrichten, und abzuſtatten ſchuldig ſeyd. V. R. W.

z) in *Codice lib. VIII. tit. XXX. def. XLV.* Daß nicht auch der BERGER in *oecon. iur. lib.* 3. *tit.* 8. §. 9. *not.* 3. dieſer Meynung ſey, habe ich in meinen rechtlichen Entſcheidungen, Seite 398. u. f. darzuthun geſucht.

des Münzweſens, zur Zeit des Contractes für einen Zuſtand gehabt. Was würde dieſe Berechnung nicht für Streitigkeiten ſetzen! Solche zu verhindern, ſey es dahero beſſer, man ſpräche kurz, die Zinſen ſind jedesmalen in ſolchen Münzſorten zu entrichten, welche zu der Zeit, da ſie gefordert werden, gangbar ſind. Dieſe Münzſorten möchten nun in Abſicht dererjenigen, welche dem Schuldner geliehen worden, beſſer oder ſchlimmer ſeyn, darauf ſey hier nicht zu ſehen. Was dieſen zweyten Grund anlanget, ſo kann ich zwar nicht leugnen, daß, wenn zwiſchen der Zeit des Contractes und der Zahlung häuffige und verſchiedene Veränderungen in den Münzweſen vorgegangen, die Berechnung der Zinſen ſchwer fallen möchte. Allein die bloſſe Schwierigkeit muß uns nicht gleich abhalten, anders zu urtheilen, als es der Gerechtigkeit gemäß iſt. Dahero mache ich den Unterſcheid: es läßt ſich bey ſolchen vielmaligen verſchiedenen Veränderungen des Münzweſens: welche doch aber ſelten binnen der Zeit, da einem ein Capital geliehen worden, vorkommen werden: die Berechnung der Zinſen entweder führen, wo nicht vollkommen, doch wenigſtens einiger maſen; oder nicht. Im letztern Fall ſtimme ich dem FABER bey, daß nur auf die gangbaren Zinſen zu ſprechen iſt; weil man ſonſt aus der Sache nicht würde kommen können. Im erſtern Fall aber, iſt die richtig geführte Berechnung allerdings in Betracht zu ziehen; und dieſes um deswillen, damit weder der Gläubiger, noch der Schuldner in Schaden komme.

§. 222.

Dritte beſondere Frage: in was für Münzſorten ſind die ausbedungenen Zinſen bey einem Darlehn zu entrichten, wenn ſolches durch einen Vertrag beſonders iſt beſtimmt worden (§. 216)?

Wäre endlich das dritte, daß durch einen Vertrag beſonders wäre feſtgeſtellet worden, in was für Münzſorten die Zinſen ſollten entrichtet werden (§. 216); ſo iſt alsdenn dieſem Vertrage nachzugehen. Denn die Geſetze verwehren es dem Schuldner und Gläubiger nicht, wegen der Zinſen ſo mit einander einig zu werden, daß der Schuldner für den Nutzen des Capitals dem Gläubiger ganz was anders entrichte, als worinn das Capital beſtehet a). Und da iſt das Geding alsdenn gültig

a) *l. 14. 16. 17. C. de vſuris.*

gültig und verſprochener maſſen zu erfüllen *b*), ob gleich dasjenige, ſo dem Gläubiger für den Nutzen ſeines Geldes gegeben wird, eigentlich nicht als Zinſen ſollte angeſehen werden können, ſondern daß es nur für ſo etwas zu halten wäre, welches ſtatt der Zinſen gegeben wird *c*). Jedoch weil ſolches von dem abweicht, was ordentlicher Weiſe iſt (§. 218); ſo muß auch derjenige, welcher dieſes vorgiebet, daß nur ſtatt der Zinſen etwas zu geben wäre ausgemacht worden, ſolches erweiſen. Denn dasjenige, ſo bey einer Sache natürlich iſt, wird bey ſelbiger ſo lange als vorhanden zu ſeyn vermuthet, bis man das Gegentheil darthut *d*). Da fragt es ſich nun: wodurch dieſes wohl könne erwieſen werden?

§. 223.

Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes, indem die Frage beantwortet wird: wodurch kann man erweiſen, daß dem Gläubiger nur ſtatt der Zinſen etwas brauche gegeben zu werden?

Dieſes, daß dem Gläubiger nur ſtatt der Zinſen etwas brauche gegeben zu werden, läßt ſich erweiſen (§. 222), nicht nur durch eine ausdrücklich genommene Abrede, ſondern auch dadurch, wenn ſich der Gläubiger gefallen laſſen, etliche mahl in ſchlechtern Münzſorten ohne Proteſtation *e*) die Bezahlung der Zinſen anzunehmen. Denn da hat er dadurch ſtillſchweigend eingewilliget, ſich mit andern und zwar geringern Gelde die Zinſen bezahlen zu laſſen, als er ſonſt anzunehmen nicht ſchuldig war (§ 170). Dieſes iſt nun auch in den Geſetzen *f*) klar enthalten. Nur fragt es ſich: wie vielmahl muß der Gläubiger in ſchlechtern Münzſorten die Zinſen angenommen haben; wenn er

 ſolche

b) LEYSER *ſpec.* 243. *med* 4.

c) *l.* 16. *et* 17. *C. de vſur.* CHRIST. ANDR. REMER in *tract de vero obligationum valore. ſect. II cap. VII.* § 47 WESTENBERG in *princip. iur. ſec. ord. Digeſt. lib. XXII. tit.* 1. §. 6. TITIVS in *obſervat. ad compend iur.* LAVTERBACH *obſ.* 693. *pag* 472.

d) GEORG. AD. STRVV in *iuriſpr. rom. germ for. lib III. tit. II.* §. *V.*

e) Denn iſt es mit Proteſtation geſchehen; ſo kann ihm ſolches nicht nachtheilig ſeyn; weil man ſich durch die Proteſtation bekanntermaſſen ſein Recht vorbehält. CARPZOV in *iuriſpr. for. par. II. conſt.* 2. *def.* 6. *num.* 3.

f) Als in dem *l.* 5. *C. de vſuris.* Deſſen Worte dieſe ſind: Aduerſus creditorem vſuras maiores ex ſtipilatu petentem, ſi probetur, *per certos annos* minores (intellige: intuitu vel quantitatis vel monetae vilioris) poſtea conſecutus, vtilis eſt pacti exceptio.

ſolche fernerhin anzunehmen ſoll verbunden ſeyn? Es heißt in dem angeführten Geſetze: wenn gewiſſe Jahre hindurch geringere Zinſen wären angenommen worden: da ſind nun die Ausleger nicht einig, wie viel Jahre darunter zu verſtehen. Etliche meynen, darunter wären 10 Jahre begriffen; weil in einem andern Geſetze *g)* in eben dieſer Sache derer vielen Jahre, in welchen weniger Zinſen abgetragen worden, gedacht würde. Allein ich antworte, daß unter vielen Jahren eben genau 10 Jahre zu verſtehen ſind, iſt nicht zu erweiſen. Vielmehr möchte es ſcheinen, daß nur 2 Jahr darunter zu gedenken wären; weil ſonſt auch in den Geſetzen *h)* unter der mehrern Zahl, zweye verſtanden werden. Allein andere, und die mehreſten ſprechen, es ſind 3 Jahr dazu erforderlich; weil bey einer andern Sache, die in dem Rechte eine ſehr groſſe Gunſt hätte, ſchon durch 3 Jahre, nach den Geſetzen *i)*, eine Verbindlichkeit zuwege gebracht würde; und alſo müßte um ſo vielmehr bey einer gehäſſigen Sache, dergleichen die Entrichtung der Zinſen wäre, dieſe Zeit ſchon zu Befreyung von der Verbindlichkeit zureichend ſeyn *k)*. Und dieſes hat auch wohl ſeine Richtigkeit. Jedoch glaube ich auch, daß ſolches eben auf keine Jahreszahlen braucht eingeſchränkt zu werden, ſondern man kann überhaupt ſprechen, wenn der Gläubiger dreymahl hintereinander ohne Proſteration in andern Münzſorten, als in welchen das Capital zu bezahlen iſt, die Entrichtung der Zinſen angenommen hat. Denn da iſt eine Gewohnheit vorhanden, und da kann man ſagen, es

g) Nemlich in dem *l.* 13 *pr. D. de vſuris.* Wo es heißt: Qui ſemiſſes vſuras promiſit, *per multos annos* minores praeſtitit: heres creditoris ſemiſſes petit, cum per debitorem non ſteterit quo minus minores ſoluat: Quaero, an exceptio doli vel pacti obſtet? Reſpondi, ſi exſoluendis ex mora vſuris per tanta tempora mora per debitorem non fuit, poſſe, ſecundum ea, quae proponerentur, obſtare exceptionem.

h) *l.* 12. *D. de teſtibus.* Da heißt es: Vbi numerus teſtium non adiicitur, etiam duo ſufficient: *pluralis enim elocutio duorum numero contenta eſt.* Und ſo auch *cap.* 40. *de reg. iur. in 6to.*

i) *l.* 1. *C. de fidei commiſſis*, welcher aus dieſer Verordnung beſtehet: Si probaueris Demetrium petiiſſe de matre heredeque ſua, vt tibi alimenta menſtrua, et veſtiarium annuum praeſtaret, eamque ſecutam voluntatem filii ſui *per multum temporis*, id eſt, *non minus in tali cauſa triennio*, ea praeſtitiſſe, vt in futurum quoque ea praeſtentur, et ſi qua in praeteritum praeſtita non ſunt, ut exſoluantur, impetrabis.

k) ANT. PEREZ *praelect. in Codicem lib. IV. tit. XXXII. num* 32. BRVNNEMANN *ad l.* 5. *C. de vſuris, num.* 4. IO. HENR. de BERGER in *electis diſceptationum forenſium ad tit.* 50. *obſ.* 3. *not.* 3. *pag.* 1524. *ſeq.*

es iſt vielmahlen geſchehen. Denn viele Stücke ſind in einer Sache gewis vorhanden, wenn von ſelbiger mehrere als die zweye da ſind. Geſetzt alſo, daß einer in halben Jahren wenigere oder geringere Zinſen dreymahl hinter einander abgetragen, und daß der Gläubiger ſolche freywillig ohne Widerſpruch angenommen; ſo braucht ihm der Schuldner hinführo keine gröſſere Zinſen zu entrichten; ſondern er kann ſchon bey dem viertenmahle von ihm fordern, eben dergleichen Münzſorten in den Zinſen anzunehmen. Verlangt er beſſere Münzſorten als er zeithero ohne Reſervation freywillig angenommen, ſo ſteht ihm ordentlicher Weiſe die Einrede des ſtillſchweigenden Vertrages entgegen *l*).

Nun will ich aber annoch die hinzugefügten Einſchränkungen erläutern. Ich habe geſetzt, ohne Reſervation. Denn wäre dieſe geſchehen, ſo hätte er dadurch ſein Recht unverletzt erhalten (§. 106.) *m*).

Ferner habe ich geſetzt, eben dergleichen; denn in andere Arten, als worinn die empfangenen beſtehen, hat der Gläubiger nicht eingewilliget *n*).

Endlich habe ich hinzugefüget, ordentlicher Weiſe; denn es können Umſtände vorhanden ſeyn, bey welchen die zum Grund liegende ſtillſchweigende Einwilligung füglich nicht angenommen werden kann. So geſchiehet es zu anhaltenden Krieges-Zeiten, wie die Erfahrung bey dem vormaligen teutſchen Kriege auch gelehret hat, daß, bey den überhand nehmenden ſchlechten Gelde, die Gläubiger, um dem Schuldner ſeine Noth zu dieſer Zeit durch Forderung der Zinſen in guten Münzſorten nicht zu vergröſſern, die Zinſen in ſchlechtem Gelde mehrmahlen hinter einander annehmen. Da darf dieſes in Zukunft, wenn wiederum beſſeres Geld geſchlagen wird, dem Gläubiger zu keinen weitern Nachtheil gereichen *o*). Denn es darf ein Vertrag nur auf dasjenige, wohin der Wille der Paciſcenten gegangen, gedeutet werden. Die Rechts-Entſagung, dergleichen in Anſehung des Gläubigers bey

l) *l. 5. C. de vſur. l. 13. pr D. de vſur.* Struben in rechtl. Bedenk. 1 Th. Num. *CLXVIII.* Siehe auch meine rechtl. Entſcheid. S 400. Not. a.

m) CARPZOV *par. 2. conſt. 2. def. 6.*

n) Siehe STRYK in *conſil. Hall. tom. I. lib. III. conſ. XXXII. num. 39.* HORN *claſſ IV. reſp. XIII. num. 4.* Struben in rechtlichen Bedenken, 1 Th. Num. *CLXVIII* am Ende.

o) CARPZOV in *iuriſpr. for. part. 2. conſt. 2. def. 6. num 5. ſeq* Meine rechtlichen Entſcheidungen, Seite 400. u. f.

bey dieſem ſtillſchweigenden Vertrage vorhanden, muß eingeſchränkt, das iſt, nicht über die Intention des Renunciantens hinaus erſtreckt, und alſo auch nicht auf die Zukunft, da die vormalige Noth aufgehört hat, gedeutet werden.

§. 224.

Ob aus dem, daß der Gläubiger die Bezahlung der Zinſen in geringern Münzſorten etlichemahl angenommen, auch zu ſchlieſſen, daß er nunmehro auch ſelbſt das Capital in keinen andern Münzſorten fordern könne?

Wir haben vorhin gehabt, daß der Gläubiger, wenn er dreymahl, ohne Widerſpruch, die Bezahlung der Zinſen in geringern Münzſorten angenommen, als er anzunehmen nöthig gehabt, in der folgenden Zeit ſich nicht weigern könnte, eben dergleichen Münzſorten von dem Schuldner zur Bezahlung der Zinſen anzunehmen (§. 223.). Da fragt ſich es nun: ob aus dieſer Annehmung der Zinſen in geringern Münzſorten, als worin das Capital zu entrichten iſt, zugleich die Folgerung könne gemacht werden, daß nun auch der Gläubiger um deswillen das Capital ſelbſt in eben dergleichen geringen Münzſorten von dem Schuldner anzunehmen verbunden ſey? Ich antworte: Nein. Denn zu geſchweigen, daß man ſonſt der Regul nach, dadurch, daß man weniger annimt, als man zu fordern hat, ſich ſeines Rechtes auf das mehrere nicht begiebet *p)*; ſo iſt es allgemeinen Rechtens, daß weder ein ausdrücklicher noch ſtillſchweigender Verzicht unſeres Rechtes dahin dürfe ausgedehnet werden, wohin dabey unſer Wille nicht gegangen iſt. Die Verzichtshandlungen ſind bekanntermaſſen eingeſchränkt auszulegen. Man darf ſie nicht auf das ziehen, woran nicht iſt gedacht worden *q)*. Folglich iſt es auch hier nicht verſtattet, den Willen des Gläubigers, da er ſich in Annehmung ſchlechten Zinßgeldes ſeines Rechtes wegen beſſerer Zinßeinforderung ſtillſchweigend begeben, dahin auszulegen, als wenn er nun auch dadurch gewollt hätte, daß ihm der Schuldner ſelbſt das Capital in keinen beſſern Münzſorten künftig abtragen ſollte *r)*. Nein, dahin gieng ſein Wille nicht. Es iſt auch ungereimt, daß die

p) *C. cum olim X. de cenſibus.* BRUNNEMANN *ad l. 13. num. 1. D. de vſuris.*

q) CARPZOV *par. II. conſt. 16. def. 15. num. 15.*

r) IO. HENR. de BERGER in *electis diſceptationum forenſium ad tit. 50. obſ. 3. not. 3. pag. 1524.* Es beſtätiget ſolches auch mit einem vorgefallenen Exempel WERN-

die Aenderung der Nebenſache zugleich eine Aenderung der Hauptſache in ſich enthielte. Dieſe Folgerung iſt, wie gleich aus den Begriffen erhellet, unrichtig *s*).

Daher iſt z. E. ein an Golde ausgeliehenes, aber nur mit current Silbermünze verzinſetes Capital doch an Golde wieder abzutragen *t*). Hingegen kann eher umgekehrt von Verzinſung in gutem Gelde auf gleichmäßige Münzſorten des Capitals geſchloſſen werden *u*). Denn nicht leicht wird ein Schuldner die Zinſen in guten Gelde bezahlen, wenn er nicht auch das Capital in gutem Gelde empfangen haben ſollte. Die Qualität der Zinſen richtet ſich nach der Qualität des Hauptſtuhls. Denn ſie ſind von dieſem ein Anhang. Das Acceſſorium aber nimmt die Natur des Principals an *x*).

§. 224 a.

Von dem, was der Münzſorten halber Rechtens iſt, wenn der Schuldner über das Darlehn eine Handſchrift ausgeſtellt hat.

Gemeiniglich pflegt über das Darlehn eine Handſchrift ausgeſtellt zu werden. Was dieſes alsdenn bey der daraus angeſtellten Klage in Anſehung der Münzſorten für Veränderungen hervor bringet, davon werde ich unten (§. 256.b. u. f.) bey dem Handſchrifts Contract ausführlich reden. Hier will ich nur noch etwas von den nutznießlichen Geldern hinzufügen.

§. 224. b.

Von den Münzſorten, in welchen nutznießliche Gelder wieder zu bezahlen ſind.

Nutznießliche Gelder ſind diejenigen Gelder, welche zwar einem Andern zugehören, wovon aber ein Dritter, Kraft eines dinglichen Rechtes, allen Nutzen für ſeine Perſon einzuziehen hat *y*). Selbige ſind gleich-

WERNHER in *obſervat. forenſ. tom. II. par. VI. obſ CCCXXXIX.*

s) Siehe ferner meine rechtlichen Entſcheidungen, Seite 401. u. f.

t) Struben in rechtl. Bedenken, 1 Th. Num. CLXVIII. S. 400. u. f. Pütter in auserleſenen Rechtsfällen, zweyten Bandes vierter Theil, S. 987.

u) BERLICH *part. 2. concluſ. 36. num.* 29. S. 252. Pütter a. a. O.

x) *Reg.* 42. *de reg. iur. in 6to.*

y) §. 2. *I. de vſufr.*

gleichſam für geliehen anzuſehen, weil das Geld mit zu den verbrauchli-chen Sachen gehört (§. 126), und dahero die Nutznieſſung deſſelben, ſo ein anderer als der Eigenthümer davon hat, in einem ähnlichen Nießbrauche (quaſi vſusfructus) beſtehet. Bey welchem der Eigenthümer oder Proprietär zufrieden ſeyn muß, daß er künftig, nach geendigtem Nießbrauch, dergleichen, ſowohl der Größe als Güte nach, wieder bekommt. Es iſt alſo dabey, in Anſehung der Münzſorten, faſt eben das Recht anzuwenden, was ich bishero von den Münzſorten bey der Wiederbezahlung der Daslehnsgelder abgehandelt habe z). Zugleich kann aber auch hierbey mit dasjenige, was ich oben (§. 196. a.) von dem Nießbrauch des Ehemannes an ſeiner Ehefrau ausſtehenden Capitalien vorgetragen habe, mit in Erwägung gezogen werden.

§. 225.

Fernere Betrachtung eines andern Realcontracts, nemlich des depoſiti oder Hinterlegungs-Contracts.

Meine Beſchäftigung iſt nunmehro in dem vorhergehenden geweſen, die Frage umſtändlich zu beantworten: in was für Münzſorten iſt eine aus dem Anlehn entſpringende Geldſchuld abzutragen? Da denn dieſe Frage ſo wohl in Anſehung des geliehenen Capitals ſelbſt (§. 130. bis 215), als auch in Betracht der Zinſen (§. 216. bis 224) iſt erörtert worden. Nun will ich die Frage: in was für Münzſorten iſt eine Geldſchuld abzutragen? auch bey denen noch andern wichtigen Realcontracten, wohin nun ferner das *depoſitum*, oder der Hinterlegungs- oder auch der Anvertrauungs-Contract gehöret (§. 124), mit Fleiß erwägen.

§. 226.

Erklärung des Hinterlegungs-Contracts.

Ich will, wie bishero geſchehen, mit Erklärung des Begriffes den Anfang machen. Der Hinterlegungs- oder Anvertrauungs-Contract (depoſitum) beſtehet in einem Contract, durch welchen jemanden eine Sache umſonſt treulich aufzubewahren dergeſtalt gegeben wird, daß er eben dieſelbe, ſo bald es begehret wird, wieder ausantworte.

§. 227.

z) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. LVI. S. 404. u. f.

§. 227.
Erklärung der Perſonen und der Sache, welche bey dem Hinterlegungs-Contract vorkommen.

Bey dem Hinterlegungs-Contract wird jemanden eine Sache treulich aufzubewahren gegeben (§. 226). Es kommen alſo bey dieſem Contract zwey Perſonen vor. Eine, welche der andern die Sache treulich aufzubewahren giebet, oder, wie man ſpricht: zu treuen Händen niederleget, ſo der Hinterleger (deponens) genennet wird; und eine, welche die Sache treulich aufzubewahren annimmt, oder, wie man zu reden pfleget, zu treuen Händen empfänget; ſo mit dem Nahmen, der Aufheber oder Verwahrer (depoſitarius), beleget wird. Die Sache ſelbſt, welche einem zu verwahren iſt gegeben worden, heißt das anvertraute oder hinterlegte Gut, auch wohl die treue Hand *a*) (res depoſita).

§. 228.
Erklärung der Redensart: einem eine Sache treulich aufzubewahren geben.

Bey dem Hinterlegungs-Contract wird jemanden eine Sache treulich aufzubewahren gegeben (§. 226); das heißt eben ſo viel, als es wird ihm ſelbige dergeſtalt überlaſſen, daß er ſie ohne Gebrauch, nebſt aller Vermeidung eines Betruges und gröblichſter Nachläßigkeit *b*), als ſeine eigene Sache ſo in Acht nehme, daß nichts davon abhanden komme, noch etwas daran beſchädiget werde *c*). Denn es iſt ein Contract, welchen man aus beſondern Vertrauen einzugehen pfleget *d*). Da alſo der Aufheber (§. 227) keine Untreue begehen darf. Von welcher er gewislich nicht frey ſeyn kann, wenn er ſelbige nicht als die ſeinige in Acht nehmen wollte *e*).

a) Siehe **Dreyers** Sammlung vermiſchter Abhandlungen, *II.* Seite 911. bis 913.

b) *l.* 1. C *depoſiti vel contra.*

c) *l.* 32. *D. depoſiti vel contra.* Wo es heißt: Quod Nerua diceret, latiorem culpam dolum eſſe, Proculo diſplicebat, mihi veriſſimum videtur. Nam et ſi quis non ad eum modum, quem hominum natura deſiderat, diligens eſt, niſi tamen ad ſuum modum curam in depoſito praeſtat, fraude non caret: nec enim ſalua fide minorem iis, quam ſuis rebus, diligentiam praeſtabit.

d) *l.* 1. *pr. D. depoſiti vel contra.*

e) Deshalb ſtehet nicht entgegen der *l.* 5.

§. 229.

Gewöhnliche Eintheilung des Hinterlegungs-Contracts in den regel- und unregelmäßigen.

Bey dem Hinterlegungs-Contract wird jemanden eine Sache umſonſt treulich aufzubewahren gegeben (§. 226) Man hat alſo zu ſehen, ob dem Aufheber entweder zugleich durch ein beſonderes Gedinge, das hinterlegte Gut zu gebrauchen, von dem Hinterleger iſt verwilliget worden, oder nicht. In erſtem Falle wird es ein unregelmäßiger Hinterlegungs-Contract (depoſitum irregulare) genennet; weil hiedurch die Natur des Hinterlegungs-Contracts geändert wird, vermöge deſſen der Aufheber nur eine treuliche Verwahrung überkomt (§. 228). Durch den verwilligten Gebrauch wird nun aber die Hinterlegung gleichſam in ein Anlehn (mutuum) verwandelt *f*), wenn das anvertraute Gut in verzehrlichen oder verbrauchlichen Sachen beſtehet (§. 125); auſſerdem aber, wenn das anvertraute Gut in nicht verzehrlichen oder verbrauchlichen Sachen beſtehet, ſo bekommt die Hinterlegung durch den verwilligten Gebrauch die Natur einer Leihe, Lehnung (commodatum). In zweytem Falle aber heißt es ein regelmäßiger Hinterlegungs-Contract (depoſitum regulare); weil da nichts durch ein Geding iſt geändert worden, ſo der Natur dieſes Contracts gemäß iſt. Und dieſer regelmäßige Hinterlegungs-Contract wird beſtändig vermuthet, bis man das Gegentheil erweiſet. Denn, daß durch ein beſonderes Geding von der Natur des Hinterlegungs-Contracts wäre abgewichen worden, ſolches beruhet in einer That; deren Würklichkeit nicht vermuthet wird, ſondern dargethan werden muß.

§. 230.

Was das heißt, eben dieſelbe Sache wiedergeben.

Durch den Hinterlegungs-Contract wird der Aufheber verbunden, eben dieſelbe Sache wieder zu geben (§. 226), das heißt, eben die

l. 5. §. 2. D. commodati vel contra: Wo es heißt: in depoſito merito dolus praeſtatur ſolus. Denn die culpa lata wird in nicht peinlichen Sachen dem dolo gleichgeſchätzet. So auch ſteht nicht entgegen der *§. 3. I. quib. mod. re contr. oblig.* wo es heißt: culpae nomine non tenetur. Denn da iſt die ſo genannte culpa leuis in abſtracto zu verſtehen.

f) *l. 9. §. 9. D. depoſiti vel contra.* Der Meynung ſind auch GEORG AD. STRUV. *exerc. XXI. th. XXXVI.* und der

die nämliche Sache, welche er empfangen hat. Folglich nicht eine andere von eben der Art.

§. 231.

Beantwortung der Frage: Was hat der Aufheber bey der Wiedergabe des hinterlegten Geldes für eine Verbindlichkeit auf ſich? und zwar, wenn er daſſelbe verſchloſſen erhalten hat?

Geſetzt nun, daß die hinterlegte Sache in Gelde beſtehet; ſo fragt es ſich: **Was hat der Aufheber bey deſſen Wiedergabe für eine Verbindlichkeit zu erfüllen?** So iſt zu unterſcheiden, ob ihm ſelbiges entweder verſchloſſen, verſiegelt, iſt übergeben worden, oder nicht. Im erſtern Fall muß er eben daſſelbe, ſo bald es der Hinterleger verlangt (§.226), wieder heraus geben. Denn da iſt ihm das Geld, wie aus deſſen Einſchlieſſung, Einſieglung abzunehmen, blos verwahrlich anvertrauet worden. Alſo muß er die nämlichen und keine andere Münzſorten von gleicher Gattung oder Werth dafür wieder geben wollen (§.226. 230) *g*). Könnte das nicht geſchehen; ſondern er hätte den Beſchluß eröfnet, und das Geld ausgegeben; ſo muß er den Hinterleger allen Schaden erſetzen, dergeſtalt, daß, wenn der Aufheber hinterliſtiger Weiſe oder aus gröbſter Schuld ſich des anvertraueten Geldes zu Nutze gemacht, auch der Hinterleger zum Schätzungs-Eyde nach ſeiner Affection (iuramentum in litem affectionis) muß zugelaſſen werden *h*). Ja die Römer verſtatteten deshalb auch, wenn einer die hinterlegte Sache aus der Abſicht, ſich zu bereichern, gebrauchet hatte, zwey Rechtsmittel: erſtlich die ehrlosmachende und Strafabzielende Klage des Diebſtahles (actio furti), vermöge welcher der betrüglich gehandelte Aufheber den ſich zu-

der Herr Geheimbe Rath DARIES in *inſtitut. iurisprud. priu. Schol.* I. §. 249.

g) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. *LVII.* S. 411. u. f.

h) *l.* 1. §. 26. *D. depoſiti vel contra.* Welcher ſo lautet: In depoſiti quoque actione in litem iuratur. Unter dem iuramento in litem wird aber ordentlicher Weiſe das von den Rechtsgelehrten ſogenannte iuramentum in litem affectionis verſtanden. LAUTERBACH in *colleg. pract. lib. XII. tit.* 3. §. 2. Das beſtätiget nun auch eben derſelbe *lib. XVI. tit.* 3. §. 31. und STRUV *exercit. XVII. th.* 62. 63.

geeigneten Nutzen und alles Intereſſe *i)* als eine Strafe dem Hinterleger gedoppelt erſetzen mußte; zweytens auch zugleich die Hinterlegungsklage (actio depoſiti) *k)*, durch welche der Aufheber die Sache mit allen Zubehör, oder, in deren Ermangelung, nach allen ihren Werth heraus zu geben oder zu erſetzen angehalten wird *l)*. Bey uns in Deutſchland haben bekannter maſſen die Strafabzielenden Klagen (actiones poenales) keinen Gerichtsgebrauch. Daher auch bey uns die von den Römern hier zugleich zugelaſſene Klage des Diebſtahles ohne Nutzen iſt. Jedoch wird ein ſolcher Aufheber, wenn er ſich an dem hinterlegten Gute zu bereichern geſucht, *m)* von der Obrigkeit willkührlich beſtraft, woſern er nicht vorſetzlich leugnet, daß ihm die Sache in Verwahrung gegeben worden. Denn in ſolchem Fall kann nach der Strenge der Rechte auch auf die Strafe des Stranges erkannt werden *n)*.

§. 232.

Fortſetzung des vorhergehenden §. 231, wenn der Aufheber das anvertraute Geld unverſchloſſen erhalten hat.

In zweytem Falle aber, wenn der Hinterleger dem Aufheber das Geld ſollte unverſchloſſen oder unverſiegelt anvertrauet haben (§. 231.)

i) Nicht den Werth der hinterlegten Sache ſelbſt *l.* 12. §. *fin* und *l.* 46. §. 1. *D. de furtis.*

k) *l.* 29. *pr. D. depoſiti vel contra.* Wo es heißt: Si ſacculum, vel argentum ſignatum depoſuero, et is penes quem depoſitum fuit, me inuito contrectauerit, *et depoſiti, et furti actio* mihi in eum competit.

l) *l.* 1. §. 16. *D. depoſ. vel contra. l.* 3. §. 1. *D. commodati vel contra.*

m) Denn dieſes iſt weſentlich zum Diebſtahl erforderlich. Dahero wenn er in einer zu entſchuldigenden Einbildung geſtanden, daß dem Hinterleger ſolches wohl nicht entgegen ſeyn würde, wenn er unter den Umſtänden, worunter er ſich dermahlen befände, die Sache gebrauchte; ſo fält die Strafe weg. §. 7. *I. de oblig. quae ex delicto. l.* 46. § 7. desgleichen *l.* 76. *pr. D. de furtis.* LAUTERBACH in *colleg. pract. lib.* 16. *tit.* 3. §. 3. *circa finem.* LEYSER *ſpec.* 537. *med.* 9.

n) Vermöge der Peinlichen Halß-Gerichts-Ordnung *Caroli V. art.* 170. da es heißt: Welcher mit eines andern Gütern, die ihm in guten Glauben zu behalten und zu verwahren gegeben ſeyn, williger und gefährlicher Weiſe dem Gläubiger zu Schaden handelt, ſolche Miſſethat iſt einem Diebſtahl gleich zu ſtraffen. GEORG. SCHULTZ in *ſynopſ Inſtit. lib.* 4. *tit.* 1. *litt. C.* HOPP *ad* §. 6. *I. de oblig. quae ex delict. naſc.* Dieſen ſind noch beyzufügen CARPZOV in *praxi crim. qu.* 85. *num.* 66. *et ſeqq.* BERLICH *par.* 5. *concluſ.* 57. *num.* 21.

(§. 231); ſo hat man zu ſehen, ob bey dem Hinterlegungs-Contract entweder gleich Anfangs oder auch nachhero, in Anſehung des Aufhebers, von dem Gebrauch des Geldes etwas iſt geredet worden; oder nicht. Iſt jenes geſchehen; ſo hat die Rede entweder darin beſtanden, daß ſich der Hinterleger von freyen Stücken lediglich ſelbſt erkläret hat, wenn der Aufheber das Geld nutzen wollte, ſo könnte er ſolches auch thun; oder es hat der Aufheber den Hinterleger gebethen, daß ihm dieſer, das Geld gebrauchen zu dürfen, verſtatten möchte; worin ſelbiger auch gewilliget hat. Ich will auf jeden Fall beſonders antworten.

§. 233.

Erſtlich: Was hat der Aufheber für eine Verbindlichkeit auf ſich, wenn er das hinterlegte Geld unverſchloſſen erhalten und den Hinterleger um deſſen Gebrauch gebethen, dieſer ihm ſolchen auch verwilliget hat.

Wir wollen den letztern Fall zuerſt betrachten, da nämlich der Aufheber den Hinterleger um den Gebrauch des ihm unverſchloſſen anvertrauten Geldes gebethen, und ſelbiger ihm ſolchen auch verſtattet hat (§. 232). Iſt dieſes geſchehen; ſo iſt der Hinterlegungs-Contract durch die Einwilligung in des Aufhebers Bitte unregelmäßig geworden (§. 229). Nun iſt das Geld, welches der Hinterleger dem Aufheber anfänglich blos in Verwahrung zu geben die Abſicht gehabt, gleichſam als anlehnsweiſe geliehen zu achten, wenn nämlich der Gebrauch des Geldes, dieſes ſeinem gewöhnlichen Endzweck gemäs, in Ausgeben beſtehet (§. 126. 229). Es iſt dadurch der Hinterlegungs-Contract gleich in einen Anlehns-Contract verwandelt worden; ob ſchon der Aufheber das Geld noch nicht gebraucht hätte *o)*. Und dieſes um deswillen

o) Dieſes erhellet gar deutlich aus dem *l. 9. §. 9. D. de reb. cred.* welcher ſo lautet: Depoſui apud te decem, poſtea permiſi tibi vti. Nerua, Proculus *etiam antequam moueantur* (das heißt, auch noch ehe ſie der Aufheber von dem Orte, wo ſie verwahret worden, weg nimt, und zum Gebrauch anwendet), condicere, *quaſi mutua*, tibi haec poſſe aiunt: Et eſt verum, vt et Marcello videtur *animo enim coepit poſſidere* (das heißt: denn der Aufheber fängt gleich an, nachdem auf deſſen Bitte die hinterlegte Sache in ein Anlehn iſt verwandelt worden, ſolche nunmehro als ſein eigen zu beſitzen, wie dieſes bey dem Anlehn Rechtens iſt): ergo tranſit periculum ad eum, *qui mutuum rogauit*, et poterit ei condici das heißt: darauf

willen, weil zum Anlehns-Contract eben nicht erforderlich iſt, daß der Schuldner die geliehene Sache auch erſt muß genutzet haben, ehe der Contract für völlig geſchloſſen könnte angeſehen werden; nein, ſondern um deswillen, weil der Anlehns-Contract ſchon für geſchloſſen zu achten, ſo bald dem andern die Sache iſt gegeben worden, dereinſten eben dergleichen wieder zu geben (§. 125). Wenn nun ſollte gefraget werden: in was für Münzſorten iſt dereinſten das Geld dem Hinterleger wiederum zu bezahlen? ſo antworte ich: in ſolchen, wie es hierin bey dem Anlehn Rechtens iſt. Denn was an eines andern ſeine Stelle tritt, das muß auch nach deſſen Recht beurtheilet werden. Da nun hier das erſt hinterlegte Geld, durch das Geding, hernach zum Darlehn geworden iſt; ſo müſſen auch die Rechte, ſo bey dieſem ſtatt finden, auch auf jenes angewendet werden. Deshalb iſt denn alles hier zu wiederhohlen, was ich oben von dem Darlehn (§. 125. und folg.) umſtändlich abgehandelt habe *p*).

§. 233. a.

Fortſetzung des nächſt vorhergenden Paragraphens.

Ich habe bey dem nächſt zu vor angeſetzten Falle behauptet, daß das hinterlegte Geld gleichſam für anlehnsweiſe geliehen zu achten, wenn ſo wohl der Hinterleger als der Aufheber einig geworden, daß letzterem der Gebrauch dieſes Geldes verſtattet ſeyn ſollte, und dieſer Gebrauch, wie nach dem gewöhnlichen Endzwecke des Geldes vermuthet werden muß, in Ausgeben beſtünde. Denn ſollte dem Aufheber das Geld nicht zu dieſem, ſondern zu einem andern Endzweck, und zwar zu einem ſolchen, bey welchem die nämlichen Stücke dereinſten wiedergegeben müſſen, zu gebrauchen verſtattet worden ſeyn, ſo iſt daſſelbe für gleichſam gelehnt zu halten, daß der Hinterlegungs-Contract hiedurch in ein Commodatum ausartet. Zum Exempel, es werden einem Kaufmann 100 Stücke alte harte Silber-Thaler aufzubewahren gegeben. Der Kaufmann erſucht dabey den Hinterleger, daß er ſelbige benöthigten Falls für 100 Thaler gang-

darauf wird das Geld von dem Schuldner nicht actione depoſiti dereinſten wieder gefordert; ſondern condictione ex mutuo). Siehe auch Herrn Hofrath HENR. NETTELBLADT *comment. iurid. de depoſito irregulari.* Halae 1750 4.

p) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. *LVIII.* S. 418. u. f.

gangbare Münze verpfänden dürfe. Der Hinterleger iſt dieſes zufrieden. So haftet nunmehro der Kaufmann dem Hinterleger weder aus dem Hinterlegungs- noch Anlehns- ſondern aus dem Leih-Contract. Denn es iſt der Hinterlegungs-Contract durch den angehängten Vertrag in ein Commodatum verwandelt worden. Nach welchem die geliehene Sache in Natur wieder erſtattet werden muß q). Hier muß alſo der Kaufmann die verpfändeten alten harten Silber-Thaler zu ſeiner Zeit wieder einlöſen, und ſolche dem Niederleger wiederum zuſtellen. Wovon unten §. 247. u. f. ins beſondere gehandelt wird.

§. 234.

Zweytens: Was hat der Aufheber für eine Verbindlichkeit auf ſich, wenn der Hinterleger von freyen Stücken lediglich ſich ſelbſt erkläret hat, der Aufheber könnte das hinterlegte Geld auch nutzen, wenn ihm ſolches beliebete?

Trüge ſich aber der erſtere Fall zu, daß ſich nemlich der Hinterleger von freyen Stücken lediglich ſelbſt erkläret hätte, der Aufheber könnte das hinterlegte Geld nutzen, wenn ihm ſolches beliebete (§. 232); ſo kann dieſe einſeitige Erklärung den Hinterlegungs-Contract nicht in einen Anlehns-Contract verwandeln; ſondern es muß nun auch erſt von Seiten des Aufhebers die Einwilligung hinzu kommen, daß der erſt an den Tag leget, er wolle ſich dieſer verſtatteten Freyheit bedienen. Da komt es nun darauf an: ob der Aufheber nachhero das hinterlegte Geld gebraucht, oder nicht. Ein jeder Fall hat ſeine beſondere Entſcheidung.

§. 235.

Beantwortung der vorhin aufgeworfenen Frage (§. 234), wenn der Aufheber das hinterlegte Geld verwilligter maſſen gebraucht.

Iſt das erſtere, daß der Aufheber das hinterlegte Geld verwilligtermaſſen gebraucht (§. 234); ſo wird gleich von der Zeit an, da er das Geld gebraucht hat, aus dem Hinterlegungs-Contract ein Darlehns-Con-

q) *l. 5. §. 12. D. commod.*

Contract, daß nemlich das hinterlegte Geld nunmehro als ſolches angeſehen wird, welches einem Anlehnsweiſe geliehen worden *r*). Mithin iſt auf die Frage: in was für Münzſorten muß ſolches wieder bezahlet werden? eben das zu antworten, was ich in dem obigen (§. 233) angezeiget habe. Jedoch fragt es ſich: woraus kann man ſchlieſſen, daß der Aufheber das hinterlegte Geld verwilligter maſſen gebraucht habe? Antwort: das läßt ſich daraus ſchlieſſen, wenn ſich der Hinterleger auf ſolchen Fall etwa die Zinſen ausbedungen, und der Aufheber ſolche nun auch nachhero einmal entrichtet hat *s*).

§. 236.

Beantwortung der obigen Frage (§. 234), wenn ſich der Aufheber des verwilligten Gebrauchs an dem hinterlegten Gelde nicht bedienet.

Iſt das zweyte, daß ſich der Aufheber des verwilligten Gebrauchs an dem hinterlegten Gelde nicht bedienet (§. 234); ſo behält

r) *l.* 10. *D. de reb. cred.* Deſſen Worte dieſe ſind: Quod ſi ab initio, cum deponerem, *uti tibi, ſi voles*, permiſero, creditam non eſſe antequam mota ſit (das heißt: es wird noch als kein credita pecunia angeſehen, das iſt, noch als kein mutuum; ſo lange es der Aufheber nicht gebraucht *l.* 2. §. 1. *Eod.*): quoniam debitum iri non eſt certum (das heißt: weil es da noch ungewiß iſt, ob der Aufheber das Geld wird gebrauchen, und es alsdenn gleichſam ex mutuo, in genere, und nicht in ſpecie, wieder zu bezahlen ſchuldig werden). Alſo läßt ſich daraus unmittelbar ſchlieſſen: ſo bald er es gebraucht, ſo wird aus dem depoſito ein creditum, das heißt: es wird das hinterlegte Geld in ein Anlehn verwandelt. Und ſo nun auch in dem *l.* 1. §. 34. *D. depoſiti vel contra.* Ich kann dahero dem STRYK in *vſu mod. Pand. lib.* 16. *tit.* 3. §. 2. nicht beyfallen, wenn er in dieſem Fall ſpricht, es würde alsdenn erſt ein mutuum, wenn das zugleich auch wäre ausgemacht worden. Wäre das nicht geſchehen, ſo bliebe es ein depoſitum, obgleich nur ein depoſitum irregulare. Allein es iſt jenes, vermöge dieſes Geſetzes nicht nöthig. Und durch das zweyte hebt STRYK ſeinen vorigen Gedanken wiederum auf. Denn ein wahres depoſitum irregulare iſt ſelbſt nach dem Begrif des STRYKS, den er zu Anfange des §. 2. davon gegeben, ein mutuum.

s) *l.* 7. §. 2. *D. depoſiti.* Da wird den Hinterlegern in Wiedererhaltung des hinterlegten Geldes ein Vorrecht eingeräumet, wenn der Aufheber banquerot ſpielet. Jedoch muß er das Geld noch würklich als hinterlegtes Geld zu fordern haben. Dafür wird es nicht angeſehen, wenn er ſich ſolches verzinſen laſſen. Dummodo, heißt es in dem Geſetz, eorum, qui vel poſtea vſuras acceperunt, ratio non habeatur, *quaſi renunciauerint, depoſito.*

hält der Contract die Natur des Hinterlegungs-Contracts *t*). Dieſe beſtehet nun darinne, daß der Aufheber eben dasjenige dem Hinterleger wieder aushändige, was er von dieſem empfangen hat (§. 226) *u*). Folglich iſt er verbunden, eben die nämlichen Münzen, welche ihm der Hinterleger in Verwahrung gegeben, dieſem, ſo bald er es verlangt, wieder auszuhändigen (§. 226. 230). Das thut er nun entweder gleich auf dieſes ſein Begehren; oder er thut es nicht. Iſt das erſte; ſo wird er dadurch gleich von ſeiner Verbindlichkeit frey. Denn da hat er dasjenige erfüllet, wozu er nach dem Hinterlegungs Contracte verbunden iſt. Wir wollen aber dabey in dem nachfolgenden Paragraphen noch einen Hauptumſtand erwägen. Hernach ſoll in §. 238. die Beantwortung des zweyten erfolgen.

§. 237.

Wenn das hinterlegte Geld ein ſolches geblieben, und es iſt mit deſſen Münzſorten, ehe es der Hinterleger wieder zurückgefordert hat, eine öffentliche Veränderung vorgefallen, hat er alsdenn den Schaden ſelbſt zu tragen?

Wir haben vorhin gehabt (§. 236), daß wenn der Aufheber das hinterlegt gebliebene Geld gleich auf Verlangen ſeines Hintelegers wiederum herausgiebet; ſo iſt er von ſeiner Verbindlichkeit frey. Geſetzt alſo, daß, ehe der Hinterleger das Geld zurück gefordert hat, mit dieſen Münzſorten eine nachtheilige öffentliche Veränderung vorgefallen iſt, wem ſchadet dieſes? Ich antworte, das ſchadet dem Hinterleger. Dieſer kann deshalb von dem Aufheber nichts fordern *x*). Denn das Geld gehöret nicht dieſem, ſondern ihm ſelbſt zu. Durch den regelmäßigen Hinterlegungs-Contract wird nicht das Eigenthum, ſondern nur die Verwahrung auf den Aufheber gebracht (§. 226). Dahero das Eigenthum bleibet bey dem Hinterleger *y*), und er muß alſo die Zufälle ſelbſt

t) Dieſes geben auch deutlich die Worte des *l.* 1. §. 34. *D. depoſ. vel cont.* zu erkennen: Si pecunia apud te ab initio hac lege depoſita ſit, vt ſi voluiſſes, vtereris, *priusquam vtaris* (ſo lange als du es nicht nutzeſt), depoſiti teneberis.

u) §. 3. *I. quib. mod re contr. oblig.* wo es heißt: Praeterea et is, apud quem, res aliqua deponitur, re obligatur, teneturque actione depoſiti: quia et ipſe *de ea re, quam accepit*, reſtituenda tenetur.

x) MANTICA *de tacit. et ambig. conuent. lib.* 10. *tit.* 7. *num.* 14.

y) Ein jeder wird leichte von ſelbſt einſehen

ſelbſt tragen *z*). Warum hat er nicht eher, als die Veränderung mit dem Gelde vorgefallen, ſolches zurück gefordert. Da hätte er vielleicht ſeinen Schaden noch abwenden können. Der Aufheber hatte deshalb keine Vorſorge zu führen, ſondern das war des Hinterlegers ſeine eigene Pflicht. Der Aufheber iſt zu weiter nichts verbunden, als nur die Sache ſelbſt in treulicher Verwahrung zu haben, und ſolche erſt auf Begehren des Hinterlegers wiederum zurück zu geben (§. 226) *a*). Dahero hat der Aufheber keine vollkommene Verbindlichkeit auf ſich, dem Hinterleger die hinterlegte Sache, als das Geld, zur Zurücknehmung anzubiethen. Und eben deswegen kann auch der Hinterleger wegen deſſen Unterlaſſung von dem Aufheber nichts fodern, ob dieſer gleich um die bevorſtehende Veränderung der Münzſorten vorhero etwas ſollte gewußt haben. Denn dieſes iſt auſſer den Gränzen der Treue, welche der Aufheber nur bey der Verwahrung und geforderten Zurückgebung des Hinterlegers zu beobachten hat (§. 228). Ich betrachte dieſes, wie jeder Verſtändiger leichte einſehen wird, nach dem äuſerlichen Rechte, nicht nach der innerlichen Menſchenliebe, welche dem Aufheber hätte bewegen ſollen, unter dieſen Umſtänden deßen Hinterleger die Zurücknehmung des Geldes anzubiethen, um dadurch den Schaden mit abwenden zu helfen.

§. 238.

Fortſetzung des obigen §. 236.

Iſt das zweyte, nämlich, daß der Aufheber nicht gleich auf Begehren des Hinterlegers das anvertraute Geld wieder aushändiget (§. 236); ſo ſtehet es entweder in ſeinem Vermögen, ſolches gleich auszuhändigen; oder nicht. Iſt das erſtere, ſo muß er es alſobald ohne alle Ausflucht thun *b*); widrigenfals hat er deßhalb die Gefahr zu übernehmen

einſehen, daß hier von einem ſolchen Hinterleger die Rede iſt, welcher ſeine eigene und nicht eines andern Sache dem andern treulich aufzubewahren gegeben hat.

z) *l.* 1. *C. depoſ. vel cont.* Da ſtehet: Si incurſu latronum, vel alio fortuito caſu ornamenta depoſita apud interfectum perierint: detrimentum ad haeredem eius - - - non pertinet.

a) *l.* 11. *C. depoſ. vel cont.* Woſelbſt nämlich die Worte anzutreffen ſind: Si quis vel pecunias, vel res quasdam per depoſitionis acceperit titulum, eas *volenti ei, qui depoſuit,* reddere illico modis omnibus compellatur.

b) Vermöge des eben angeführten *l.* 11. *C. depoſ. vel cont.* wo es ferner heißt: nullamque compenſationem, vel deductionem, vel doli exceptionem opponat,

nehmen *c*). Denn niemanden darf ſein ungerechter Verzug zum Schaden des Andern zu ſtatten kommen *d*). Geſetzt alſo, daß unterdeſſen eine Veränderung in Münzweſen entſtünde, welche nun auch dem Hinterleger in Anſehung ſeines hinterlegten Geldes nachtheilig wäre, ſo muß er dem Gläubiger allen erweißlichen Schaden erſetzen *e*). Iſt das zweyte, nämlich, daß es nicht in ſeinem Vermögen ſtehet, ſolches gleich aushändigen zu können; ſo iſt er entweder an der Unmöglichkeit Schuld; oder er iſt nicht daran Schuld. Iſt dieſes, ſo kan der Hinterleger deshalb, wenn unterdeſſen eine ihm nachtheilige Veränderung in dem Münzweſen vorgienge, von dem Aufheber nichts fordern *f*). Denn da dieſer auſer Schuld iſt; ſo darf ihm auch nichts beygemeſſen werden. Dahero denn auch die Freundſchaft, welche er dem Hinterleger in Aufbewahrung der Sache erwieſen, ihm nicht ſchaden darf *g*). Iſt jenes,

 näm-

ponat; quaſi et ipſe quasdam contra eum, qui depoſuit, actiones perſonales, vel in rem, vel hypothecariam praetendens: cum non ſub hoc modo depoſitum acceperit, vt non conceſſa ei retentio generetur, et contractus, qui ex bona fide oritur, ad perfidiam retrahatur cet.

c) *l.* 12. §. 3. *D. depoſ. vel cont.* wo es heißt: Depoſitum quoque eo die, quo depoſiti actum ſit, periculo eius, apud quem depoſitum fuerit, eſt, *ſi iudicii accipiendi tempore potuit id reddere reus nec reddidit.* Es heißt in dieſem Geſetze zugleich: quo depoſiti actum ſit. Jedoch wird hiedurch der Schade nicht ausgeſchloſſen, der gleich darnach entſpringet, da der Hinterleger gütlich den Aufheber an die Wiedergabe erinnert. Denn dieſer muß ja gleich nach geſchloſſenem Contracte für allem Betrug und groben Nachläßigkeit ſtehen. Dieſes erhellet auch aus dem *l.* 1. §. 20. *D. depoſ. vel cont.* Allwo es heißt: Non tantum *praeteritus* dolus in depoſiti actione veniet, ſed etiam futurus, id eſt, poſt litem conteſtatam. Es beſtätiget dieſes auch STRVV *exercit. XVI. th. XXXVII.*

d) *l.* 37. *D. mandati.* Woſelbſt AFRICANVS der Vernunft gemäs folgendermaſſen urtheilet: etenim neutri eorum (nimirum, neque promiſſori, per quem ſteterit, quo minus ſuo die ſolueret, neque creditori, quo minus acciperet) (das iſt, weder dem Schuldner, noch dem Gläubiger, wovon jener die Bezahlung zu gehöriger Zeit zu leiſten, dieſer aber ſelbige anzunehmen vermogt, es aber unterlaſſen), fruſtratio ſua prodeſſe debet (darf ſein vorſätzlicher ungerechter Verzug zu ſtatten kommen). *l.* 155. *D. de reg. iur.*

e) *c.* 2. *verſ. pacto vero de depoſit.* MANTICA *de tacit. et ambig. conu. lib.* 10. *tit.* 7. *num.* 15.

f) Vermöge des vorhin angeführten *l.* 12. §. 3. *D. depoſ. vel cont.* Man kann auch nachleſen den *l.* 1. §. 22. *Eod.*

g) *l.* 61. §. 5. *D de furtis.* Allwo die Worte ſich befinden: Idque euidentius in cauſa depoſiti apparere - - multo tamen aequius eſſe, nemini officium ſuum quod eius, cum quo contraxit, non etiam ſui commodi cauſa ſuſceperit, damnoſum eſſe.

nämlich, daß er an der Unmöglichkeit Schuld wäre; zum Exempel, daß er das Geld ausgegeben; ſo iſt gleich von der Zeit an, da er das Geld in ſeinen Nutzen verwendet hat, aus dem hinterlegten Gelde ein Anlehn geworden. Da wird dieſes eben der Fall, wovon oben (§. 235) iſt geredet worden.

§. 239.

Was hat der Aufheber für eine Verbindlichkeit auf ſich, wenn das Geld bey ihm unverſchloſſen iſt hinterleget, und wegen deſſen Gebrauchs gar keine Abrede genommen worden.

Nunmehro iſt annoch der letztere Fall zu betrachten übrig, nämlich, wenn einem Aufheber bey dem Hinterlegungs-Contracte das Geld unverſchloſſen oder unverſiegelt iſt anvertrauet worden, ohne daß man weder aufangs noch nachhero wegen deſſen Gebrauchs in Anſehung des Aufhebers einige Abrede genommen (§. 232). Wenn in dieſem Falle ſollte gefraget werden: Was für Geld hat der Aufheber, zur Zeit der von dem Hinterleger geſchehenen Wiederforderung dieſem zu entrichten? ſo hat man erſt zu ſehen, ob das Geld entweder in ſolchen Sorten beſtanden, welche man zum gegemeinen täglichen Gebrauch anzuwenden pfleget; oder nicht; ſondern welches man als etwas rares aufzuheben gewohnt iſt, oder deſſen man ſich nur bey ganz beſondern Gelegenheiten, z. E. Gevatterſchaften, Hochzeiten u. ſ. w. bedienet; als altes Silbergeld, Schauſtücke und dergleichen. Wir wollen von jedem beſonders handeln.

§. 240.

Beantwortung der vorigen Frage (§. 239.), wenn das unverſchloſſen hinterlegte Geld nicht in ſolchen Münzſorten ſollte beſtanden haben, welche man zum gemeinen täglichen Gebrauch anzuwenden pfleget.

Wäre das letzte, nemlich, daß das hinterlegte Geld nicht in ſolchen Münzſorten ſollte beſtanden haben, welche man zum gemeinen täglichen Gebrauch anzuwenden pfleget (§. 239.); ſo darf ſich der Aufheber davon gar keinen Nutzen zueignen, ſondern er muß, ſo bald es der Hinterleger verlangt, dieſem die nämlichen Stücke, wie es die Natur

tur dieſes Contracts ordentlicher Weiſe mit ſich bringet (§. 230.), gleich wiederum heraus geben. Denn aus dem, daß ihm das Geld unverſiegelt eingehändiget worden iſt, darf der Aufheber nicht ſchlieſſen, daß ihm der Hinterleger den Gebrauch verſtattet hätte *b*). Nein, dieſe Handlung des Hinterlegers iſt hier, weil das Geld in ſolchen Münzſorten beſtehet, die man nicht zum gemeinen täglichen Gebrauch anzuwenden pfleget, vielmehr dahin auszulegen, daß er ihm die Stücke aus ganz beſondern Vertrauen, auch unverſchloſſen in ſeinen treulichen Gewahrſam überlaſſen wollen. Sollte nun zur Zeit der Wiederforderung der Aufheber dieſe Münzen nicht mehr haben, daß er ſolche betrüglicher Weiſe oder aus grober Nachläßigkeit (§. 228.) zu beſitzen aufgehöret hätte; ſo findet hier eben das ſtatt, was oben (§. 231.) iſt vorgetragen worden; nemlich, daß der Aufheber dem Hinterleger allen Schaden erſetzen muß, und daß dieſer den Werth der Münzen, mittelſt des Schätzungs-Eydes auch nach ſeiner Affection, angeben kann *i*).

§. 241.

Beantwortung der obigen Frage (§. 239), wenn das unverſchloſſen hinterlegte Geld in ſolchen Münzſorten ſollte beſtanden haben, welche man zum gemeinen täglichen Gebrauch anzuwenden pfleget.

Wäre aber das erſte, nemlich, daß das unverſchloſſen hinterlegte Geld in ſolchen Münzſorten ſollte beſtanden haben, welche man zum

b) Dieſes beſtätigen auch BRUNNEMANN *ad l. 3. C. et l. 24. D depoſ. vel cont.* STRYK in *vſu mod. Pand. lib. XVI tit. III. §. 2.* LAUTERBACH in *colleg. pract. lib. XVI. tit. III §. 3.*

i) *l. 3. §. 3 D. de in litem iurando.* Welcher ſo lautet: Nummis depoſitis, iudicem non oportet in litem iusiurandum deferre, vt iuret quisque quod ſua interfuit: cum certa ſit nummorum aeſtimatio (Solches verſtehet ſich von gemeinen oder auch ſolchen Münzen, die einen unveränderten Werth behalten. Welches bey den Römern, die ſelten Veränderungen in Münzen hatten, ganz richtig war, bey uns aber anders iſt. Da kann einem gar viel daran gelegen ſeyn, die nämlichen Münzen, beſonders wenn es keine gemeine ſind, wieder zu erhalten. Da hat man ein Intereſſe. Und da lieſſen ſelbſt die Römer denn Eyd zu. Denn es heißt ferner:) niſi forte de eo quis iuret, quod ſua interfuit, nummos ſibi ſua die redditos eſſe. Dieſes beſtätiget nun auch STRYK in *vſu mod. Pand. lib. XII. tit. III. §. 2.* BRUNNEMANN *ad l. 3.*

zum gemeinen täglichen Gebrauch anzuwenden pfleget (§ 239.); ſo wird auch deren Gebrauch ordentlicher Weiſe von dem Hinterleger dem Aufheber ſtillſchweigend für verwilliget gehalten, daß wenn dieſer nachhero ſolches etwa nutzet, er für keinen Dieb der Nutzungen darf angeſehen werden. Denn bey den gemeinen Münzſorten kann jer wahrſcheinlich glauben, daß es dem Hinterleger eben nicht entgegen ſeyn würde, wenn er ſolche nutzete *k)*. Nun hat man aber zu ſehen, ob er das Geld entweder würklich auch braucht, indem er dem Gläubiger zum Exempel Zinſen davon entrichtet (§. 235.); oder nicht. In erſtem Fall kann nachhero der Hinterleger wider ihn weder die Klage des Diebſtahles (actio furti), noch die Hinterlegungsklage (actio depoſiti) anſtellen *l)*; ſondern da muß er das Geld dereinſten mit der Anlehnsklage (actione mutui) wieder zurückfordern *m)*. Und da iſt denn wegen der Münzſorten eben das zu beobachten, was wir oben (§ 125. und folg.) davon gehabt haben (§. 233.). In zweyten Falle aber, da er das Geld nicht brauchet; bleibt es hinterlegtes Geld. Denn da bey einer ausdrücklichen Verwilligung des Gebrauches von dem hinterlegten Gelde, daraus noch kein Anlehn wird, ſo lange der Aufheber ſolches nicht nutzet (§. 234.); ſo darf dieſe ſtillſchweigende Verwilligung um ſo weniger von gröſſerer Würkung ſeyn *n)*. Daher bleibt es alsdenn hinterlegtes Geld, und findet eben das ſtatt, was oben (§. 236. und folg.) iſt abgehandelt worden.

§. 242.

ad l. 3. n. 6. D. de in litem iurando. Es ſpricht deshalb auch CARPZOV in *iuriſpr. forenſ. par. 3. conſt. 25. def. 4. num. 6.* ganz recht: Deponens conſumtorum nummorum aeſtimationem repetere valet.

k) §. 7. *I. de oblig. quae ex del. naſc.* Wo es heißt: at ſi permiſſurum credant, extra crimen videri; optima ſane diſtinctione, quia furtum, ſine animo furandi, non committatur.

l) Hiedurch kann nun der ſonſt ſehr befremdlich ſcheinende *l. 76. pr. D. de furtis* eingeſehen werden, welcher ſo lautet: Qui re ſibi commodata, vel apud ſe depoſita vſus eſt aliter atque accepit: ſi exiſtimauit, ſe non inuito domino id facere, furti non tenetur: *ſed nec depoſiti vllo modo tenebitur.*

m) l. 31. D. locati conducti. Wo die hieher gehörigen Worte dieſe ſind: ex poſteriore, in creditum iri. Idem iuris eſſe in depoſito: nam ſi quis pecuniam numeratam ita depoſuiſſet, *vt neque clauſam, neque obſignatam traderet, ſed adnumeraret,* nihil aliud eum debere, apud quem depoſita eſſet, niſi tantumdem pecuniae ſolueret.

n) Es ſpricht daher ANT. FABER in *Cod. lib. IV tit 24. def. 9. not. 3.* ganz vernünftig: *Eadem enim vis taciti et expreſſi eſſe poteſt, ſed maior taciti, quam expreſſi eſſe non poteſt l. 3. vbi notat. D. de reb. cred.*

§. 242.

Beantwortung der Frage: ob der Aufheber das hinterlegte Geld zu verzinſen ſchuldig iſt?

Schlüßlich fragt es ſich annoch bey dieſer Lehre von dem hinterlegten Gelde: ob der Aufheber ſolches zu verzinſen ſchuldig iſt? Ich antworte: Man hat erſt zu unterſcheiden: ob er, ſolches wieder heraus zu geben verzögert hat, oder nicht. Iſt das erſtere, ſo muß der Aufheber die hinterlegten Gelder verzinſen, er mag ſolche zu nutzen gehabt haben, oder nicht. Denn ſeine Verzögerung darf dem Hinterleger auf keine Weiſe ſchaden *o)*. Iſt das zweyte, ſo hat er das hinterlegte Geld entweder genutzet, oder nicht. Iſt dieſes; ſo wäre es thöricht, wenn er ſolches verzinſen ſollte. Denn die Zinſen ſind eine Vergütung des Nutzens, ſo man von des andern ſeiner erhaltenen Sache hat *p)*. Nun hat ja aber ein Aufseher, als Aufheber, von dem hinterlegten Gelde ordentlicher Weiſe nur die Verwahrung, und alſo keinen Nutzen (§. 226.) Folglich braucht er auch keine Zinſen davon zu geben *q)*. Iſt jenes, nemlich, daß er das hinterlegte Geld genutzet hat; ſo iſt dieſes entweder mit Bewilligung des Hinterlegers geſchehen, oder ohne deſſen Willen. In letzterm Fall muß er es verzinſen; weil er ungetreu gehandelt, und ſich keinen Nutzen hätte anmaſſen ſollen (§. 228. 231.) *r)*. In erſterm Fall aber, da er es mit Bewilligung des Hinterlegers genutzet hat; muß man ſehen, ob er deshalb dem Hinterleger Zinſen verſprochen gehabt, oder nicht. Iſt dieſes letztere; ſo braucht er es nicht zu verzinſen; weil der Grund von Entrichtung der Zinſen entweder unmittelbar das Geſetz, oder ein Vertrag, oder eine Verzögerung ſeyn muß. Nun iſt hier aber angeſetzter maſſen keines von beyden letztern anzutreffen, und ein Geſetz, welches dieſe Verbindlichkeit dem Aufheber hier auf-

o) *l. 2. C. depoſ. vel cont.* Wo es heißt: vſurae in depoſiti actione, ſicut in caeteris bonae fidei iudiciis, ex mora venire ſolent. *l. 24. D. depoſ. vel cont.*

p) *l. 34 D. de vſuris.* Wo es heißt: Vſurae vicem fructuum obtinent.

q) *l. 24. D. depoſiti vel contra.* Da heißt es: Contra bonam fidem et depoſiti naturam eſt, *vſuras* ab eo deſiderare *temporis ante moram*, qui beneficium in ſuſcipienda pecunia dedit.

r) *l. 3. C depoſ vel cont.* Welcher ſo lautet: Si depoſiti experiaris, non immerito etiam vſuras tibi reſtitui flagitabis: Warum? Cum tibi debeat gratulari, quod furti eum actione non facias obnoxium. Alſo iſt hier die Rede von dem Falle, da der Aufheber das Geld ohne

 Willen

auferlegte, iſt auch nicht vorhanden; ſo braucht er dahero auch keine Zinſen zu entrichten *s*).

§. 243.

Begegnung eines Zweifels, ſo wider das nächſt vorhergehende von einigen gemacht wird.

Ich habe allerweile (§. 242) behauptet, daß wenn der Aufheber mit Willen des Hinterlegers das anvertrauete Geld genutzet hätte, ohne daß er dieſem Zinſen dafür verſprochen, noch daß er die Wiedergabe verzögert; ſo brauche er es auch nicht zu verzinſen; weil, da ihm auch kein Geſetz dieſe Verbindlichkeit auferlegte, gar kein Grund dazu vorhanden wäre. Dieſes wollen einige *t*) in Zweifel ziehen, indem ſie beweiſen zu können vermeynen, daß dieſerwegen ein Geſetz ſowohl in den Digeſtis, als Codice vorhanden wäre. Sie berufen ſich zu dem Ende erſtlich auf den *l. 29.* §. 1. *De depoſiti vel contra*, allwo es hieſſe: Si ex permiſſu meo depoſita pecunia is, penes quem depoſita eſt, vtatur, vt in caeteris bonae fidei iudiciis, vſuras eius nomine praeſtare mihi cogitur. Und zweytens beziehen ſie ſich auf den *l. 4. C. depoſiti vel contra*, wo dieſe Verordnung anzutreffen wäre: Si depoſiita pecunia is, qui eam ſuſcepit, vſus eſt, non dubium, etiam vſuras, debere praeſtare. Nun ſpricht man: dieſe Geſetze redeten allgemein von Verzinſung des hinterlegten Geldes, ob der Aufheber ſelbige gleich nicht verſprochen, oder ſich in einer Verzögerung befände. Alſo wären dieſes Verordnungen, da der Aufheber unmittelbar aus den Geſetzen zu den Zinſen verbunden wäre.

§. 244.

Willen des Hinterlegers genutzet hat. Wie nun auch durch die folgenden Worte angezeiget wird: Si quidem qui rem depoſitam inuito domino ſciens prudensque in vſus ſuos conuerterit, etiam furti delicto ſuccedit. Wie dieſes deutlich in dem *l. 29. pr. D. depoſ. vel cont.* enthalten. (§. 231. Note k).

s) Deshalb heißt es in dem *l. 25.* §. 1. *D. depoſ. vel cont.* Qui pecuniam apud ſe non obſignatam, vt tantundem redderet, depoſitam, ad vſus proprios convertit, poſt moram in vſuras, quoque iudicio depoſiti condemnandus eſt. Unſere Meynung beſtätigen nun auch STRYK in *vſu mod l. XVI tit III.* §. 3. LAUTERBACH in *colleg. pract. lib. XVI. tit. III.* §. 30. STRUV in *exercit. XXI.* §. 36.

t) Als BENED. CARPZOV in *reſponſis, lib. IV. reſp. LV.* CASP. ACHAT. BECK in *diſſ. de vſuris ex depoſito praeſtandis, cap. 3.* §. 15. 16. Ienae 1722. IO. BALTH. a WERNHER in *ſelect. obſeru. forenſ. tom II. par. VI obſ CCCXLVII.* und *tom. III. par. II. obſ. CCXCI.*

§. 244.

Fortſetzung des vorhergehenden §. 243.

Allein ich antworte: was das erſtere Geſetz aus den *Digeſtis* anlanget; ſo ſind unter denen darinne gedachten Zinſen Verzögerungszinſen zu verſtehen. Denn es heißt: vt in caeteris bonae fidei iudiciis. Nun iſt aber von denen bonae fidei iudiciis bekannt, daß bey ſelbigen, wenn keine Zinſen ausdrücklich verſprochen worden ſind, nur Verzögerungszinſen ſtatt finden. Denn ſo heißt es in *l. 32. §. 2. D. de vſuris*: In bonae fidei contractibus ex mora vſurae debentur. Und ſo wird dieſes nun auch, wie bereits in vorhergehendem (§. 242) gedacht worden, ausdrücklich von dem Hinterlegungs-Contracte in dem *l. 2. C. depoſiti vel contra* angezeiget.

Was das zweyte Geſetz aus dem *Codice* anlanget; ſo iſt ſolches nach den übrigen Geſetzen übereinſtimmig auszulegen, daß unter den Zinſen entweder Verzögerungs- oder Strafzinſen zu verſtehen; weil ſich der Aufheber etwa wider Willen des Hinterlegers einen Nutzen angemaſſet hat. Ja, ſpricht man endlich noch, wäre dieſes auch nicht, ſo enthielte doch die Verwilligung des Nutzens eine ſtillſchweigende Ausbedingung der Zinſen, wenn der Aufheber das hinterlegte Geld gebrauchte; weil von niemanden zu vermuthen ſtünde, daß er das ſeinige umſonſt weggäbe. Allein ich antworte: Sind dieſes auch gleich die Gedanken des Hinterlegers geweſen; ſo mußte er doch ſelbige an den Tag legen, und ſich erſt durch das Verſprechen des Aufhebers dieſen dazu verbindlich machen; denn der iſt ſonſt nur verbunden, das empfangene wieder zu geben (§. 226). Durch den verwilligten Nutzen des hinterlegten Geldes, und deſſen von dem Aufheber geſchehenen Gebrauch, iſt das hinterlegte Geld in ein Anlehn verwandelt worden (§. 242). Und von dieſem werden, nach ſeiner Natur betrachtet, keine Zinſen entrichtet *u*). Es kann ja auch ſeyn, der Hinterleger hat jene Gedanken nicht gehabt; ſondern er hat vielmehr dieſes gedacht, er wolle dem Aufheber die Vergütung des ihm bereitwillig verſprochenen Freundſchaftdienſtes, das hinterlegte Geld nach ſeiner Gelegenheit auch nutzen laſſen. Nicht alle Menſchen ſind ſo eigennützig, daß ſie nichts umſonſt dem andern zu Liebe thun ſollten.

u) *l. 24 D. de praeſc. verb. l. 17. pr de pactis.* Wie CARPZOV auch ſelbſt behauptet in *reſponſis. lib. V. tit. I. reſp. 2. num* 12.

§. 245.

Fortſetzung des obigen §. 242.

Wäre es aber, daß der Aufheber das hinterlegte und zum Gebrauch überkommene Geld zu verzinſen verſprochen hätte (§. 242); ſo iſt kein Bedenken, daß er bey uns dieſes Verſprechen zu erfüllen vollkommen verbindlich iſt; er mag ſelbiges nun entweder gleich bey dem Contracte, oder nachhero gethan haben; weil auch bloſſe Verträge bey uns ſchon verbindlich ſind *x*). Bey den Römern war dieſes anders. Bey ſelbigen mußte man erſt darauf acht haben; ob entweder ausgemacht worden, daß das Geld ſollte hinterlegtes Geld bleiben, und daß alſo der Aufheber dereinſten die nämlichen Münzen wieder zu geben verbunden ſeyn ſollte; oder ob die Abrede ſo genommen worden, daß das Geld ein Anlehn, und alſo der Aufheber nur eben dergleichen wieder zu geben ſchuldig ſeyn ſollte. In erſterm Fall würde das Verſprechen, wenn es alſobald dem Hinterlegungs Contract beygefüget worden, als ein pactum contractui bonae fidei in continenti adiectum für verbindlich geachtet; auſſer dem aber nicht *y*). Im andern Falle aber war das Verſprechen entweder mittelſt einer Stipulation geſchehen, oder nicht. War jenes, ſo galt es; weil die Stipulation als ein contractus verbalis bey den Römern eine vollkommene Verbindlichkeit hervor bracht *z*). War dieſes aber, daß das Verſprechen nicht mittelſt einer Stipulation geſchehen; ſo konnte aus ſelbigen, weil es nur in einem bloſſen Verſprechen beſtand, ordentlicher Weiſe nicht auf die Zinſen geklaget werden; ſondern das hatte nur die Würkung, wenn allenfals der Schuldner ſein Verſprechen von ſelbſt hielt und die Zinſen bezahlte; ſo konnte er ſelbige nicht wieder zurück fordern *a*). Ich ſage; ordentlicher

x) STRYK in *vſu mod. Pand. lib. XVI tit.* 3. §. 3. WERNHER in *ſel. obſ. for. tom. I. par. I, obſ.* 380. *pag. m.* 378.

y) *l.* 24. *D. depoſ. vel cont.* Wo es heißt: Si tamen *ab initio* de vſuris praeſtandis conuenit, lex contractus ſeruabitur. *l.* 26. §. 1. *Eod.*

z) *l.* 24. *D. de praeſcr. verb:* Allwo ſtehet: Pecuniae quidem creditae vſuras, niſi in ſtipulationem deductas, non deberi.

a) *l.* 3. *C. de vſuris.* Deſſen Worte ſind: Quamuis vſurae foenebris pecuniae citra vinculum ſtipulationis peti non poſſint: tamen ex pacti conuentione ſolutae, neque vt indebitae repetuntur, neque in ſortem accepto ferendae ſunt. Sie dürfen nicht von dem Capital abgerechnet werden.

cher Weiſe. Denn in Anſehung der Städte, wenn denen durch ein bloſſes Verſprechen Zinſen waren angelobet worden; ſo mußte es gehalten werden *b)*. Dieſes habe zum Verſtändniß der römiſchen Geſetze in dieſer Sache hinzu zu fügen für nöthig geachtet.

§. 246.
Fernere Betrachtung unſerer Frage bey denen übrigen Realcontracten.

So viel von dem Hinterlegungs-Contracte. Wollte einer auch unſere Frage in Anſehung der beyden übrigen Real-Contracte, nämlich in Anſehung des Leih- und Pfand-Contracts (commodatum, pignus) beantwortet wiſſen (§. 124); ſo möchte ſolches faſt nicht nöthig ſeyn; weil ſie dabey ſelten vorkommen wird. Indeſſen will ich doch etwas davon gedenken.

§. 247.
Erklärung des Leih-Contracts, des Leihers, Entlehners, und der gelehnten oder entlehnten Sache.

Der Leih-Contract (commodatum) iſt derjenige Contract, durch welchen jemanden eine Sache umſonſt zu einem gewiſſen Gebrauch alſo gegeben wird, daß er eben dieſelbe nach geendigtem Gebrauch wieder zurück gebe. Derjenige, welcher auf ſolche Art den Gebrauch der Sache dem andern vergönnet, heißt der Leiher oder Lehner (commodans). Der andere, dem die Sache auf dieſe Art zum Gebrauch überlaſſen worden, heißt der Entlehner (commodatarius). Die Sache, welche einem iſt geliehen worden, das iſt, welche er durch den Leih-Contract überkommen, heißt die gelehnte oder entlehnte Sache (res commodata). Jenes Wort wird von dem Leiher, und dieſes von dem Entlehner gebrauchet.

§. 248.
Von der Verbindlichkeit des Entlehners.

Durch den Leih-Contract bekommt der Entlehner des andern Sache umſonſt zum Gebrauch (§. 247). Daher muß er nun auch wegen dieſer

X x 3

b) *l. 30. D. de vſuris.* Wo es heißt: vſurae creditarum ab eis pecuniarum. Etiam ex nudo pacto debentur ciuitatibus.

dieſer ihm von dem Leiher ertheilten Gefälligkeit, da er ordentlicher Weiſe lediglich alleine den Vortheil davon hat, auch den allergrößten Fleiß anwenden, daß der verwilligte Gebrauch dem Leiher nicht ſchädlich ſey c).

§. 249.

Beweiß, daß man einem eigentlich kein Geld leihen kann.

Durch den Leih-Contract wird der Entlehner verbunden, eben dieſelbe Sache, ſo ihm geliehen worden, nach geendigtem Gebrauch wieder zu geben (§. 247.). Folglich iſt er verbunden, die gelehnte Sache, und nicht eine andere von eben der Art dem Leiher wiederum zuzuſtellen (§. 230. Diejenigen Sachen alſo, welche durch den Gebrauch verbraucht werden, kann man einem eigentlich nicht leihen d). Dahero kann man einem auch durch den Leih-Contract eigentlich kein Geld überlaſſen. Denn das gehört, ſeinem Endzwecke nach, zu den verbrauchlichen Sachen (§. 126.). Man muß alſo das Wort lehnen mit dem Worte leihen nicht verwechſeln. Jenes wird von den Anlehns- und dieſes von dem Leihcontracte eigentlich gebrauchet; ob man gleich dieſen Unterſcheid eben nicht ſo genau im Reden zu beobachten pfleget.

§. 250.

Beweiß, daß, ob unſere Frage gleich eigentlich nicht bey dem Leih-Contracte kann gemacht werden; ſo läßt ſich ſelbige doch zuweilen dabey aufwerfen.

Das Geld kann einem eigentlich nicht durch den Leih-Contract überlaſſen werden (§. 249.). Dahero kann unſere Frage: in was für Münzſorten iſt das entlehnte Geld wieder zu bezahlen? hier eigentlich nicht aufgeworfen werden. Jedoch, ſo wie es mit manchen Dingen in

c) *l. 5. §. 2. D. commod.* Da es heißt: Commodatum autem plerumque ſolam vtilitatem continet eius, cui commodatur: et ideo verior eſt Quinti Mutii ſententia exiſtimantis, et culpam praeſtandam et diligentiam. Und dieſer Fleiß wird nun noch genauer in dem *l. 18. pr. eod.* ſo bezeichnet: In rebus commodatis talis diligentia praeſtanda eſt, qualem quisque diligentiſſimus paterfamilias ſuis rebus adhibet.

d) Dieſes läßt ſich auch ſchlieſſen aus dem § 2. *I. quib. mod. re contrah. obl.* da heißt es: Item is, cui res aliqua vtenda datur, id eſt, commodatur, re obligatur. Das Wort *vti* bedeutet aber eben ſo

in der Welt geſchiehet, daß man ſie auch zu einem andern Endzwecke gebraucht, als wozu ſie ſonſt eigentlich pflegen angewendet zu werden; ſo geſchiehet es auch hier mit dem Gelde. Welches man zuweilen dem andern dahin leihet, daß er es nicht veräuſern; ſondern ohne Veräuſerung, zu einem andern Endzwecke gebrauchen ſolle. Als, zum Exempel, es leihet jemand einem Bräutigam Geld, blos zu dem Endzwecke, um ſeiner Braut und Schwiegereltern weiß zu machen, daß er ein reicher Menſch wäre. Oder auch, es leihet einer jemanden hartes Geld, um auf ſelbiges, als ein Pfand, etwas anlehnsweiſe zu borgen, oder ſonſt wegen einer Verbindlichkeit damit dem Gläubiger eine Sicherheit zu verſchaffen (§. 233. a.). Wie dergleichen Gebrauch des Geldes auch bey den Römern ofte vorkam e). Da kann alsdenn unſere Frage gar wohl gemacht werden.

§. 251.

Beantwortung der Frage: in was für Münzſorten iſt das entlehnte Geld wieder zu geben?

Wenn nun einem Geld durch den Leih-Contract iſt überlaſſen worden (§. 250.), und es wird nun gefraget: in was für Münzſorten iſt das entlehnte Geld wiederzugeben? ſo iſt zu antworten, eigentlich ſollte das nämliche Geld wiedergegeben werden; weil darinnen das Weſen des Leih-Contracts beſtehet, daß man eben dieſelbe Sache wieder erhalte (§. 247.) f). Geſetzt nun aber, daß der Leiher durch die Schuld des Entlehners das nämliche Geld nicht wider erhalten kann, indem dieſer ſolches wider ſeine Verbindlichkeit (§. 248.) etwa ausgegeben, oder ſonſt durch ſein Verſehen abhanden kommen laſſen; was hat alsdenn der Entlehner dem Leiher für Münzſorten wieder zu geben? Antwort:

ſo viel, als eine Sache ohne ihrem Verluſt nutzen. Denn geſchiehet es mit ihrem Verluſt, ſo heißt es *abuti*.

e) *l.* 3. §. 6. *D. commod vel cont.* Wo es heißt: Non poteſt commodari id, quod vſu conſumitur: niſi forte ad pompam, vel oſtentationem quis accipiat. Und nun ſtehet gleich hinter drein in dem *l.* 4. *eod.* Saepe etiam ad hoc commodantur pecuniae, vt dicis gratia numerationis loco intercedant.

f) Wie dieſes auch in dem *l.* 2. *pr. D. de reb. cred.* angezeiget wird, da es heißt: Mutuum damus recepturi non eamdem ſpeciem, quam dedimus (*alioquin commodatum erit aut depoſitum*), ſed idem genus.

wort: ſolche, wodurch der Leiher ganz auſſer Schaden geſetzet wird. Zum Exempel, ſind dem Entlehner harte Silbermünzen geliehen worden; ſo muß er ihm entweder eben dergleichen wieder zu verſchaffen ſuchen, oder, wo das nicht angehen will, ihm an andern guten Münzen ſo viel bezahlen, als die geliebenen, ihren innern Werth nach, ausgemacht haben. Weil er dem Leiher ſchon alles Intereſſe zu leiſten verbunden iſt, wenn er die Sache verdorben wieder giebet *g*). Ja es wird deshalb auch der Leiher zum Schätzungseyde nach ſeiner Affection zugelaſſen *h*). Und ein ſolcher Entlehner, der einen vorſetzlich um die entlehnte Sache zu bringen geſucht hat, iſt einem Diebe gleich zu ſtrafen *i*).

§. 252.

Worinn der Pfand-Contract beſtehet.

Was endlich noch den Pfand-Contract (Pignus oder contractus pigneratitius) anlanget (§. 124.); ſo iſt der Pfand-Contract ein ſolcher Contract, wodurch der Schuldner dem Gläubiger, zur Verſicherung der Schuld, eine Sache würklich alſo giebet, daß er eben dieſelbe, nach ſeiner völligen Befriedigung, wiederum heraus gebe.

§. 253.

g) *l.* 3. §. 1. *D commod.* Wo es heißt: Si reddita quidem ſit res commodata, ſed deterior reddita, non videbitur reddita, quae deterior facta redditur, *niſi quod intereſt*, praeſtetur: proprie enim dicitur res non reddita, quae deterior redditur. Und in dem *l.* 17. §. 5. *eod.* heißt es: Rem commodatam perdidi, et pro ea pretium dedi. STRUV *exerc.* *XVIIII* §. *VIII.*

h) *l.* 3. § 2. *D. commod.* Da ſtehet klärlich: In hac actione, ſicut in caeteris bonae fidei iudiciis, ſimiliter in litem iurabitur: et rei iudicandae tempus, quanti res ſit, obſeruatur. Jedoch was dieſen Zuſatz *et rei iudicandae tempus quanti res ſit, obſeruatur:* anlanget; ſo iſt das nicht ſo auszulegen, als wenn ſonſt gar auf keine andere Zeit zu ſehen wäre; nein, denn das könnte dem Leiher, dem dieſes zum Beſten ſtatt finden ſoll, nachtheilig ſeyn; ſondern iſt die gelehnte Sache zur Zeit der Kriegesbefeſtigung, oder nachhero noch, vor dem zu ſprechenden Urthel, mehr werth, als zu dieſer Zeit; ſo iſt auch auf den Werth zu ſehen. Denn dem Entlehner darf ſeine Bosheit keinen Vortheil geben, vielweniger daß ſelbige dem Leiher Schaden verurſachen könnte. Siehe GOTHOFREDI Noten bey dieſem Geſetze. Desgleichen BACHOV ad TREUTLERUM *Vol.* I. *diſp.* 20. *theſ.* 13. *lit.* *B.* STRUV *exerc.* *XVI.* §. 37. BRUNNEMANN *ad l* 22. *num.* 4. 5. *D. de reb. cred.* ANT. FABER in *Cod. lib.* *IV.* *tit.* 2. *def.* 8.

i) Vermöge der Peinlichen Halß-Gerichts-Ordnung *Caroli V. art.* 170. Siehe auch STRYK in *uſu mod. Pand. lib.* *XIII.* *tit* *VI.* §. 2. *in fine.*

§. 253.

Was ſowohl der Schuldner als auch ins beſondere der Gläubiger für eine Verbindlichkeit bey dem Pfand-Contracte auf ſich hat.

Von dem Pfand-Contracte haben ſo wohl die Schuldner als der Gläubiger einen Nutzen. Der Schuldner; daß deshalb der Gläubiger mit ihm wegen der Schuld, bis zu deren Abtrag in Gedult ſtehet. Der Gläubiger; daß er dadurch ſeiner Forderung halber eine Sicherheit hat *k*). Daher hat ein jeder von ihnen, bey Erfüllung ſeiner Verbindlichkeit, denjenigen Fleiß anzuwenden, welchen ein jeder vernünftiger Menſch zu beobachten pfleget. Mithin darf der Gläubiger, der ihm zur Sicherheit eingegebenen Sache, weder böslich noch durch eine geringe Nachläßigkeit einen Schaden zufügen *l*); ſondern er muß ſie, ohne dergleichen zu begehen, nur treulich inne behalten, wie ein jeder guter Hausvater ſolches thun würde *m*), bis der Schuldner ſolche von ihm wieder einlöſet.

§. 254.

Daß bey dem Pfand-Contracte die Schuld und das Pfand von einander zu unterſcheiden iſt.

Durch den Pfand-Contract wird dem Gläubiger von dem Schuldner eine Sache zur Verſicherung der Schuld würklich gegeben (§. 252). Es muß hierbey alſo zweyerley von einander unterſchieden werden, nemlich die Schuld, und die Sache, welche dem Gläubiger zur Sicherheit der Schuld von dem Schuldner eingeſetzet wird, ſo man das Pfand nennet.

§. 255.

In was für Münzſorten die Schuld bey einem Pfand-Contracte zu entrichten iſt, wenn ſelbige in einer Geldſchuld beſtehet.

Was ſelbſt die Schuld bey dem Pfand-Contract anlanget (§. 254); ſo beſtehet die überhaupt in demjenigen, was der Schuldner dem Gläubi-

k) §. 4. *I. quib. mod. re contr. oblig.* wo es heißt: Pignus vtriusque gratia datur, et debitoris quo magis pecunia ei creditur, et creditoris, quo magis ei in tuto ſit creditum.

l) *l.* 5. §. 2. *D. commod. vel cont.*

m) *l.* 14. *D. de pignerat. act.* Deſſen Worte dieſe ſind: Ea igitur, quae diligens paterfamilias in ſuis rebus praeſtare ſolet, a creditore exiguntur.

Gläubiger, vermöge einer vollkommenen Verbindlichkeit, zu leiſten hat (§. 61). Iſt dieſes nun eine beſtimmte Summe Geld, ſo iſt es eine Geldſchuld (§. 59). Fragt man nun: in was für Münzſorten dieſe abzutragen iſt? ſo hat man auf die Art der Geldſchuld zu ſehen (§. 62). Da denn dieſe Frage, nach dem, was in dieſem Tractate davon iſt gelehret worden, kann beantwortet werden. Zum Exempel, entſpringet die Geldſchuld aus dem Anlehns-Contracte; ſo iſt dabey eben das Rechtens, was oben (§. 125. und folg.) davon iſt abgehandelt worden. So muß, zum Exempel, wenn eine Wiedereinlöſung der vor 100 und mehr Jahren verpfändeten Sache geſchehen ſoll, auf die damals vorgeſchoſſene Münzſorten geſehen werden *n*). Sollte der Wiedereinlöſung die Verjährung entgegen ſtehen *o*), ſo iſt die Frage über die Münzſorten vergeblich; weil alsdenn des Schuldners oder deſſen Nachfolgers Recht, gegen Rückzahlung der dargeliehenen Gelder, das Pfand wieder einzulöſen, durch die Verjährung bereits erloſchen iſt.

Ferner, wenn jemanden etwas, gegen ein Darlehn, verſetzt worden und die Contrahenten, daß der Pfandſchilling in der zur Einlöſungszeit gangbaren Reichsmünze bezahlet werden ſolle, einig geworden ſind; ſo iſt weder auf die Münzſorten, worinne das Darlehn beſtanden, noch auf diejenigen, welche zur Einlöſungszeit zwar gangbar, aber nicht nach den zu dieſer Zeit annoch unabgeänderten Reichsmünzfuß ausgepräget worden, ſondern auf diejenigen, welche dieſem Reichsmünzfuß gleich kommen, in der Bezahlung Rückſicht zu nehmen *p*). Denn dahin gieng die Abſicht der Contrahenten. Und alſo muß auch dahin ihre Abrede ausgeleget, und in der Maſe, als ſolche geſchehen, erfüllet werden (§. 62 f.). Wohl erwogen, daß eine Münze zwar gangbar, aber dem ungeachtet keine Reichsmünze ſeyn kann. Das iſt, welche nach dem Reichsmünzfuß ausgepräget worden (§. 58. b).

Hingegen ſind einem Gläubiger, zur Zeit des ſchlechten Geldes, unbewegliche Güter gegen ein in ſchlechten Gelde dargeliehenes Capital, pfandweiſe und antichretiſch zur Nutzung, ſtatt der Zinſen, übergeben wor-

n) LEYSER *ſpec.* 156. *med.* 13.

o) Wovon ich ganz ausführlich in meinen *opuſculis de praeſcriptione praeſertim circa pignus ſecundum omne ius, quo in germania vtimur, conſiderata.* Ienae. 1781. 4. gehandelt habe, und zwar Seit 86. u. f.

p) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. LXXVIIII. Seite 560. u. f.

worden, und daß die Wiedereinlöſung zur Zeit des wieder eingeführten guten Geldes geſchiehet, ſo iſt er nicht nur die Summe des in ſchlechten Gelde dargeliehenen Capitals nach dem empfangenen guten Gelde ſich reduciren zu laſſen, ſondern auch von den erhobenen Nutzungen Rechnung abzulegen ſchuldig *q)*. Bey welcher Rechnung er denn auch das Uebermaaß, wovon ein richtiges Liquidum durch wirthſchaftliche Würderung zu verfertigen iſt, dem Schuldner, ſo weit ſolches die ebenmäßig auf ſothanes gutes Geld reducirten Zinſen, zu Fünfe vom Hundert, überſteigt, erſtatten, oder von dem auf gutes Geld reducirten Capital ſich kürzen laſſen muß *r)*.

§. 256.

Von der Wiedergabe des in Gelde beſtehenden Pfandes.

Betrachten wir bey dieſem Contracte das Pfand (§. 254); ſo pfleget es ſelten zu geſchehen, daß dieſes in Gelde beſtehet. Sollte man aber doch das Geld ſelbſt zu dem Endzwecke gebrauchen, daß man dem Gläubiger damit Pfandweiſe eine Schuld verſicherte: als es borgt einer 100 Thaler Currentmünze auf 100 Stück alte Thaler; und man fragt nun: was hat der Gläubiger alsdenn für eine Verbindlichkeit auf ſich? ſo beſtehet dieſe eigentlich darinne, daß der Gläubiger eben dieſelbe Sache, welche ihm iſt verſetzet worden, zum Exempel, eben die 100 Stück alte Thaler wiederum aushändige, wenn er ſeine völlige Befriedigung erhalten hat (§. 252) *s)*. Wäre es nun aber, daß der Gläubiger wegen ſeines Betruges oder Nachläßigkeit das verpfändete Geld wieder heraus zu geben nicht vermöchte; ſo findet eben das ſtatt, was wir zuvor (§. 251) bey dem Leih Contracte gehabt haben. Nämlich daß der Gläubiger dem Schuldner allen Schaden zu erſetzen verbunden iſt *t)*, und daß dieſer deshalb auch zum Schätzungseyde nach ſeiner Affection

q) Siehe meine *opuſcula de praeſcriptione circa pingues - - opuſc. V. §. XXV.* S. 306. u f.

r) *l 26 pr. D. de condict. indeb. l. 26. §. 1. C. de vſur.* Churſächſ. Münzmandat vom 18 Jun. 1763. §. 6.

s) *§ 4. I. quib. mod. re contrah. oblig.* Wo es heißt: Creditor quoque, qui pignus accepit, re obligatur: quia et ipſe de ea re, quam accepit, reſtituenda tenetur actione pignoratitia. Und in *l. 33. D. pignerat.* heißt es: Si pecuniam debitor ſolverit, poteſt pigneratitia actione uti.

t) *l. 7. C. de pignerat. act.* Da es heißt: Et ſi dolo vel culpa rem ſuppoſitam deteriorem fecerit, eo quoque nomine

zugelaſſen werden muß *u*). Denn es kann ſeyn, daß die verpfändeten Münzen ſolche Beſchaffenheit haben, worauf man vernünftiger Weiſe eine Affection werfen kann. Zum Exempel, ſie beſtehen aus Pathengelde oder ſonſt raren Münzen. Denn ſolche pflegt man des Andenkens Willen nicht leichte auszugeben, und werden ſie deshalb in den Rechten auch als unverbrauchliche Sachen (res non fungibiles) angeſehen *x*).

Bey gemeinen Gelde, deſſen man ſich nämlich in Handel und Wandel zu bedienen pfleget, wird die vorhin gedachte Affection nicht vermuthet. Eben deswegen, weil es in gemeinen Gelde beſtehet, iſt anzunehmen, daß wenn ſolches dem Gläubiger unverſchloſſen oder unverſiegelt pfandweiſe eingeſetzt worden iſt, der Schuldner ſtillſchweigend gewollt hat, daß der Gläubiger ſelbiges, wenn es ihm beliebte, gelegentlich in ſeinen Nutzen ſollte verwenden können. Da denn wegen der Münzſorten bey der dereinſtigen Wiedergabe eben das anzuwenden iſt, was ich oben von dem hinterlegten Gelde (§. 241. u. f.) abgehandelt habe.

Es pflegt dieſes bey Vorſtandsgeldern vor zu kommen. Da nämlich der Pachter eines Gutes eine gewiſſe Summe Geld bey ſeinem Verpachter zur Sicherheit, wegen der ihm, nach dem Pachtcontracte zu erfüllen obliegenden Verbindlichkeiten, pfandweiſe niederleget. Es pflegt dahero, zum Exempel, in den Pachtbrief geſetzt zu werden: damit nun Verpachter der Zahlung der verſprochenen Pachtgelder, und daß das Guth im guten Stande von Abepachtern erhalten und nicht ver-

mine pigneratitia actione tenebitur, vt *talem reſtituat, qualis fuerat tempore obligationis.* Das iſt nemlich ſo zu verſtehen, wenn die verpfändete Sache zur Zeit der Wiedergabe mehr werth geworden iſt. Siehe Anmerkung in der Note h. des §. 251. Und noch genauer in dem *l.* 5. *C. de pign. act.* Si creditor ſine vitio ſuo argentum pignori datum perdiderit, reſtituere id non cogitur: ſed ſi culpae reus deprehenditur, vel non probat manifeſtis rationibus ſe perdidiſſe: *quanti debitoris intereſt* condemnari debet.

u) Vermöge des *l.* 5. *pr. D. de in litem iurando.* Deſſen Worte dieſe ſind: In actionibus in rem, et in ad exhibendum, et in bonae fidei iudiciis in litem iuratur. Dieſe actio pigneratitia iſt aber ebenfals wie die actio commodati *l.* 3. §. 2. *D. commod. vel cont.* als ein bonae fidei iudicium anzuſehen *l.* 13. §. 1. *D. de pignerat. act.* Dieſes beſtätiget nun auch LAVTERBACH in *colleg. theor. pract. lib. XII. tit. III.* §. *XVII.*

x) Vermöge des *l.* 28. *D. de vſufr. et quemad.* Wo es heißt: Numismatum aureorum vel argenteorum veterum, quibus pro gemmis vti ſolent, vſusfructus legari poteſt. Nun werden aber nur unverbrauchliche Sachen (res non fungibiles) eigentlich zum Nießbrauch überlaſſen §. 2. *I. de vſufr.*

verſchlimmert werde, verſichert ſeyn möge; ſo ſoll und will Pachter dem Verpachter bey Uebergabe des Guthes 1000 Rthl. baar Geld auszahlen, und ſolche ſtatt der Caution bey ihm während der verabredeten Pachtzeit unverzinſet ſtehen laſſen. Welche Verpachter bey Endigung des Pachts ihm baar wieder zu erſetzen verſpricht, und zwar dergeſtalt und alſo, daß Pachter, ehe und bevor er ſeinen Vorſtand völlig wieder erhalten, aus dem Guthe zu weichen nicht ſchuldig ſeyn ſoll.

Bey zu Ende gehender Pachtung und erfolgender Zurückgabe des Guthes muß dahero dem Pachter ſein Vorſtands-Geld, woferne nicht in Natur, jedoch dergleichen wieder gegeben werden. In Natur, wenn es der Verpachter nicht genutzet hat. Da denn auch der Pachter das Eigenthum y) und damit zugleich die Gefahr z) an dem verpfändeten Gelde behalten. Dergleichen aber, wenn der Verpachter das Vorſtandsgeld gleichſam als ein Anlehn genutzet. Da ſodann das Eigenthum und die Gefahr auf ihn übergegangen iſt a). Welches bey Unglücksfällen und einem veränderlichen Münzzuſtand, auch entgegengeſetzte Würkungen in Anſehung der Münzſorten hervorbringet.

§. 256. a.

Von den Münzſorten, in welchen die aus einem Verbalcontract entſpringende Geldſchuld zu bezahlen iſt (§. 124).

Bekannter maſen iſt von den Verbalcontracten neuerer Zeiten bey den Römern der feyerliche Vertrag, Stipulation genannt, da man ſich dem Andern durch Frage und Antwort verbindlich machte, übrig geblieben b). Da nun aber bey uns ſchon ohne dieſe Form die Verträge eine vollkommne Verbindlichkeit hervor bringen, ſo leiſten auch bey Uns die Arten der Stipulation ſchon als Verträge betrachtet, annoch einen groſſen Nutzen. Hieher ſind unter andern die Bürgſchaft, Expromißion und Delegation zu rechnen. Von welcher letztern die Schuldabtretung (ceſſio nominis) und die dabey vorkommende Verordnung

y) l. 35. §. 1. D. de pign. act. l. 12. pr. D. de diſtr. pign.

z) l. 9. C. de pign. act.

a) pr. I. quib. mod. re contr. l. 2. §. 2. D. de reb. cred. l. 11. C. ſi certum petat.

b) l. 10. C. de contrah. et committ. ſtipul. §. 1. I. de verbor. oblig.

zugelaſſen werden muß *u*). Denn es kann ſeyn, daß die verpfändeten Münzen ſolche Beſchaffenheit haben, worauf man vernünftiger Weiſe eine Affection werfen kann. Zum Exempel, ſie beſtehen aus Pathengelde oder ſonſt raren Münzen. Denn ſolche pflegt man des Andenkens Willen nicht leichte auszugeben, und werden ſie deshalb in den Rechten auch als unverbrauchliche Sachen (res non fungibiles) angeſehen *x*).

Bey gemeinen Gelde, deſſen man ſich nämlich in Handel und Wandel zu bedienen pfleget, wird die vorhin gedachte Affection nicht vermuthet. Eben deswegen, weil es in gemeinen Gelde beſtehet, iſt anzunehmen, daß wenn ſolches dem Gläubiger unverſchloſſen oder unverſiegelt pfandweiſe eingeſetzt worden iſt, der Schuldner ſtillſchweigend gewollt hat, daß der Gläubiger ſelbiges, wenn es ihm beliebte, gelegentlich in ſeinen Nutzen ſollte verwenden können. Da denn wegen der Münzſorten bey der dereinſtigen Wiedergabe eben das anzuwenden iſt, was ich oben von dem hinterlegten Gelde (§. 241. u. f.) abgehandelt habe.

Es pflegt dieſes bey Vorſtandsgeldern vor zu kommen. Da nämlich der Pachter eines Gutes eine gewiſſe Summe Geld bey ſeinem Verpachter zur Sicherheit, wegen der ihm, nach dem Pachtcontracte zu erfüllen obliegenden Verbindlichkeiten, pfandweiſe niederleget. Es pflegt dahero, zum Exempel, in den Pachtbrief geſetzt zu werden: damit nun Verpachter der Zahlung der verſprochenen Pachtgelder, und daß das Guth im guten Stande von Abepachtern erhalten und nicht ver-

mine pigneratitia actione tenebitur, vt *talem reſtituat, qualis fuerat tempore obligationis.* Das iſt nemlich ſo zu verſtehen, wenn die verpfändete Sache zur Zeit der Wiedergabe mehr werth geworden iſt. Siehe Anmerkung in der Note h. des §. 251. Und noch genauer in dem *l. 5. C. de pign. act.* Si creditor ſine vitio ſuo argentum pignori datum perdiderit, reſtituere id non cogitur: ſed ſi culpae reus deprehenditur, vel non probat manifeſtis rationibus ſe perdidiſſe: *quanti debitoris intereſt* condemnari debet.

u) Vermöge des *l. 5. pr. D. de in litem iurando.* Deſſen Worte dieſe ſind: In actionibus in rem, et in ad exhibendum, et in bonae fidei iudiciis in litem iuratur. Dieſe actio pigneratitia iſt aber ebenfals wie die actio commodati *l. 3. §. 2. D. commod. vel cont.* als ein bonae fidei iudicium anzuſehen *l. 13. §. 1. D. de pignerat. act.* Dieſes beſtätiget nun auch LAVTERBACH in *colleg. theor. pract. lib. XII. tit. III. §. XVII.*

x) Vermöge des *l. 28. D. de vſufr. et quemad.* Wo es heißt: Numiſmatum aureorum vel argenteorum veterum, quibus pro gemmis vti ſolent, vſusfructus legari poteſt. Nun werden aber nur unverbrauchliche Sachen (res non fungibiles) eigentlich zum Nießbrauch überlaſſen §. 2. *I. de vſufr.*

verſchlimmert werde, verſichert ſeyn möge; ſo ſoll und will Pachter dem Verpachter bey Uebergabe des Guthes 1000 Rthl. baar Geld auszahlen, und ſolche ſtatt der Caution bey ihm während der verabredeten Pachtzeit unverzinſet ſtehen laſſen. Welche Verpachter bey Endigung des Pachts ihm baar wieder zu erſetzen verſpricht, und zwar dergeſtalt und alſo, daß Pachter, ehe und bevor er ſeinen Vorſtand völlig wieder erhalten, aus dem Guthe zu weichen nicht ſchuldig ſeyn ſoll.

Bey zu Ende gehender Pachtung und erfolgender Zurückgabe des Guthes muß dahero dem Pachter ſein Vorſtands-Geld, woferne nicht in Natur, jedoch dergleichen wieder gegeben werden. In Natur, wenn es der Verpachter nicht genutzet hat. Da denn auch der Pachter das Eigenthum *y*) und damit zugleich die Gefahr *z*) an dem verpfändeten Gelde behalten. Dergleichen aber, wenn der Verpachter das Vorſtandsgeld gleichſam als ein Anlehn genutzet. Da ſodann das Eigenthum und die Gefahr auf ihn übergegangen iſt *a*). Welches bey Unglücksfällen und einem veränderlichen Münzzuſtand, auch entgegengeſetzte Würkungen in Anſehung der Münzſorten hervorbringet.

§. 256. a.

Von den Münzſorten, in welchen die aus einem Verbalcontract entſpringende Geldſchuld zu bezahlen iſt (§. 124).

Bekannter maſen iſt von den Verbalcontracten neuerer Zeiten bey den Römern der feyerliche Vertrag, Stipulation genannt, da man ſich dem Andern durch Frage und Antwort verbindlich machte, übrig geblieben *b*). Da nun aber bey uns ſchon ohne dieſe Form die Verträge eine vollkommne Verbindlichkeit hervor bringen, ſo leiſten auch bey Uns die Arten der Stipulation ſchon als Verträge betrachtet, annoch einen groſſen Nutzen. Hieher ſind unter andern die Bürgſchaft, Expromißion und Delegation zu rechnen. Von welcher letztern die Schuldabtretung (ceſſio nominis) und die dabey vorkommende Ver-

y) *l.* 35. §. 1. *D. de pign. act. l.* 12. *pr. D. de diſtr. pign.*

z) *l.* 9. *C. de pign. act.*

a) *pr. I. quib. mod. re contr. l.* 2. §. 2. *D. de reb. cred. l.* 11. *C. ſi certum petat.*

b) *l.* 10. *C. de contrah. et committ. ſtipul.* §. 1. *I. de verbor. oblig.*

ordnung des Anaſtaſianiſchen Geſetzes, nebſt der Schuldanweiſung (aſſignatio nominis) verſchieden iſt.

Von dieſen allen habe ich ſchon in meinen rechtlichen Entſcheidungen verſchiedene Sätze ſowohl theoretiſch als practiſch, in Rückſicht auf die dabey vorkommenden Münzſorten ausführlich abgehandelt. Wohin ich alſo meine Leſer verweiſe. Die Sätze ſelbſt ſind, auſſer dem fünften und ſechſten, welche ich dermalen noch hinzufüge, folgende:

1) Ein Bürge braucht die Schuld, wofür er gut geſaget, in keinen beſſern Münzſorten zu bezahlen, als in welchen der Schuldner ſelbige zu bezahlen gehabt, wofern er nicht als Selbſtſchuldner, oder ſonſt auf andere Art ſich darzu freywillig verbindlich gemacht hat *c*).

2) Wenn ein Dritter ein in ſchlechtem Gelde erborgtes Capital als ſeine eigene Schuld zu bezahlen übernommen, ſo giebt dieſes dem alten Schuldner kein Recht, dem Gläubiger die Wiederbezahlung in ſchlechtem Gelde aufzudringen *d*).

3) Wenn man, ſtatt des alten Schuldners, einen neuen Schuldner, zur Zeit des ſchlechten Geldes, annimmt, und ſich von ſelbigem in dem zu dieſer Zeit gangbaren Münzſorten die Bezahlung des Capitals verſprechen läßt, ſo hat man wider keinen von beyden eine Klage auf das alte Capital *e*).

4) Wenn ein Schuldner, der ein Capital in gutem Gelde zu bezahlen hat, betrügeriſcher Weiſe ſeinen Schuldner, der ihm mit einer gleich groſſen Summe in ſchlechtem Gelde verbindlich iſt, dem Gläubiger zum Schuldner ſetzet; ſo wird er hiedurch von ſeiner Verbindlichkeit nicht frey, ſondern es bleibet dem Gläubiger, an ihm ſich noch zu erhohlen, unbenommen *f*).

5) Wenn ein Schuldner, der ein Capital in ſchlechten Gelde zu bezahlen gehabt, ſtatt deſſelben, ſeines Gläubigers Schuld, womit dieſer ſeinem Gläubiger in guten Münzſorten verwand geweſen, freywillig übernommen, ſo muß er nachhero ſeines Gläubigers Schuld in dieſen guten Münzſorten bezahlen. Denn er haftet nicht aus ſeiner Schuld, weil dieſe durch die Delegation aufgehoben worden iſt, ſondern aus ſeines Gläubigers übernommenen Schuld. Dahero er denn auch durch die

c) *Num. LVIIII.* S. 424. meiner rechtlichen Entſcheidungen.

d) *Num. XXII.* S. 181. u. f. ebend.

e) *Num. XXIII.* S. 188. ebenderſ.

f) *Num. XVIII.* Seite 136. ebenderſ.

die Delegation ſeine Einreden, welche ihm, der Münzſorten wegen, wider ſeinen Gläubiger zugeſtanden, verlohren hat, woferne er ſich ſolche bey der Delegation nicht ausdrücklich vorbehalten hat *g*).

6) Wenn über eine alte Geldſchuld eine neue Verſchreibung oder Wechſel ausgeſtellt worden, ohne daß der Münzſorten halber in dem Document oder ſonſt eine erweisliche Aenderung gemacht, oder wegen des Unterſchieds der Münzſorten ein Abkommen ohne Gefährde getroffen worden (§. 120. a), ſo iſt eine dergleichen Schuld lediglich nach der Zeit der erſten Verbindung in Anſehung der Münzſorten zu beurtheilen. Daß wenn dahero die Schuld in guten Gelde beſtehet und es wird darüber eine Verſchreibung oder Wechſel zur Zeit des ſchlechten Geldes ausgeſtellt, ſie dem ungeachtet eine Schuld in gutem Gelde verbleibet, ſo wenig eine Schuld in ſchlechtem Gelde ſich in eine Schuld in gutem Gelde verwandelt, wenn der Schuldner über jene Geldſchuld, zur Zeit des gangbaren guten Geldes, dem Gläubiger eine Verſchreibung oder Wechſel aushändiget. Denn zu einer Novation gehört eine ausdrückliche Willens Meynung, daß man die erſte Schuld in eine andere verwandeln wollen. Muthmaſſungen ſind dabey nicht hinreichend *h*). Die über alte Schulden ausgeſtellten neuen Verſchreibungen oder Wechſel ſind nur als erneuerte Beweißmittel über die alte Schuld anzuſehen. Jedoch weil eine jede Schrift die rechtliche Vermuthung der Wahrheit für ſich hat *i*), ſo iſt auch, daß die Geldſchuld in ſolchen Münzſorten beſtehe, welche die Schrift beſaget, in zweifelhaften Fall ſo lange dafür zu halten, bis derjenige, ſo das Gegentheil behauptet, dieſes erweiſe. Zu welchen Beweiß er denn auch ſich nicht nur der Zeugen, und anderer Urkunden, ſondern auch der Eydes-Delation bedienen kann *k*). Es wird auch dem Gläubiger, wenn er ſich für die Schuld in ſchlechtem Gelde gute Münzſorten verſprechen laſſen, dieſe Verwandelung nichts helfen, wenn ihm der Schuldner dabey eines begangenen Geldwuchers überführen kann (§. 166).

7) Wenn

g) *l.* 12. *l.* 19. *et pen. D. de nouat.* ANT. FABER in *Codice lib.* 5. *tit* 6. *def.* 14. *n.* 12. HÖPP ad §. 3. verb. interuentu nonae perſonae, *I quib mod. toll. oblig.* BERGER *part.* I. *ſupplem. ad elect. diſc. for. cent.* I *conſ.* 78. pag. 845. BOEHMER de *actionibus*, *ſect.* 2. *cap* 8. §. 55. So hat auch der Jenaiſche Schöppenſtuhl nach S. im Monat April 1770 geurtheilet.

h) *l.* 8. *C. de nouat. l.* 2. *D. de nouat.* §. 3 *I quib mod toll oblig.*

i) *l.* 14. *C. de contrab. ſtipul.* §. 11. 16. *I. de inuti. ſtipul.*

k) WERNHER in *ſel. obſ. for. part.* 3. *obſ.* 135.

7) Wenn ein Schuldner ſeinem Gläubiger für deſſen Forderung einen Conſens über eine gleich groſſe Summe, ſtatt der Bezahlung abtritt, ſo muß er nicht nur die Schuld ſelbſt, ſondern auch deren Betrag gewähren, daß nämlich ſolche, der Größe und Güte nach, eben ſo, als des Gläubigers Forderung, beſchaffen ſey, und alſo eben ſo viel in eben dergleichen Münzſorten ausmache, als der Gläubiger an ihn zu fordern hat *l*).

8) Wenn der Schuldner ſeinem Gläubiger nur zur Sicherheit ſeines ihm in ſchlechtem Gelde dargeliehenen Capitals, eine gleich groſſe Schuldforderung in gutem Gelde abgetreten hat, ſo darf ſich der Gläubiger die abgetretene Schuld nicht ganz zueignen, ſondern er muß dem Schuldner ſo viel, als ſelbige in dem guten Gelde mehr, als ſein in ſchlechtem Gelde vorgeſchoſſenes Capital ausmacht, davon abgeben *m*).

9) Das Anaſtaſianiſche Geſetz findet wegen bloſſer Verſchiedenheit der Münzſorten nicht ſtatt *n*).

§. 256. b.

Von der Natur des Litteral- oder Handſchrifts-Contracts.

Ich komme nunmehro auf den Litteral- oder Handſchrifts-Contract (§.124.). Wer über ein Darlehn oder Mitgiſt eine Handſchrift ausgeſtellet, worinne er, eine verbrauchliche Sache, als insbeſondere Geld, zum Darlehn oder zur Mitgift empfangen zu haben, bekannt und dergleichen wiederzugeben verſpricht, wird, nach Verlauf einer gewiſſen Zeit, unmittelbar durch die Geſetze verbunden für ſothanes Geld ſchlechterdings zu haften *o*). Das heiſt, demjenigen, welchem er die Handſchrift ausgeſtellet hat, oder deſſen Erben dieſes Geld zu bezahlen, er mag ſolches von ihm empfangen, oder nicht empfangen haben *p*). Die Zeit iſt bey einem Darlehn zwey Jahr *q*). Bey einer Mitgift oder Brautſchatz aber, nach Verſchiedenheit der Fälle, entweder ein Jahr, oder drey Monate, oder zehn Jahr *r*). Und hierinne beſtehet die Natur des Handſchrift-Contracts. Aus welchem die chirographari-

l) *Num. XVIIII.* S. 140. u. f. meiner rechtlichen Entſcheidungen.

m) *Num. XXI.* S. 174. u. f. ebenderſ.

n) *Num XX.* S. 159. u. f. ebenderſ.

o) §. *vn. I. de litter. oblig. l.* 5. 6. 13. 14. 15. *C. de non num. pec. l. fin. C. de dote cauta non num.*

p) § *vn. I. de litter. oblig*

q) §. *vn. I. de litter. oblig.*

r) *Nov.* 100. *cap.* 2. und die daraus gezogene *Authent. C. de dote cauta non. num.*

phariſche Klage (condictio ex litteris ſeu ex chirographo) entſpringet *s*), welche ſtatt findet, ob gleich der Ausſteller ſich durch die Handſchrift verbindlich machen zu wollen, bey deren Ausſtellung die Abſicht weder gehabt, noch ſonſt durch mündliche Worte zu erkennen gegeben haben ſollte. Genug, daß er eine ſolche Handlung freywillig unternommen, womit die Geſetze die ſchriftliche Verbindlichkeit unmittelbar vereiniget haben. So wie einer der ein Verbrechen begehet, durch daſſelbe zu der darauf geſetzten Strafe verbindlich wird, ob er gleich ſich durch das Verbrechen verbindlich machen zu wollen, nicht zur Abſicht gehabt haben ſollte; eben ſo auch hier, wenn jemand eine Handſchrift von obiger Qvalität ausgeſtellt hat. Denn er hätte die Handſchrift, wenn er dadurch ſich verbindlich zu machen nicht gemeynt geweſen, ohne Empfang des Geldes entweder gar nicht ausſtellen, oder wenigſtens nach deren Ausſtellung, da er gleichwohl das Geld nicht erhalten, die geſetzmäßige Zeit nicht ſtillſchweigend verſtreichen laſſen ſollen, ohne die Handſchrift wieder zurück zu fordern, oder ſich dargegen durch eine Proteſtation zu verwahren *t*). Gleich mit dem Ablauf der geſetzmäßigen Zeit entſtehet die ſchriftliche Verbindlichkeit (litterarum obligatio). Daß alsdenn, wenn aus der Handſchrift die Bezahlung von ihm gefordert wird, die Einrede des nicht empfangenen Geldes (exceptio non numeratae pecuniae, non numeratae dotis) dargegen nicht ſtatt findet, wenn er ſie auch gleich beweiſen wollte. Sogar daß auch deshalb der Eyd unzuläßig iſt, nämlich daß er, wie er das Geld nicht empfangen habe, zu ſchwören erböthig wäre *u*), oder daß er darüber dem Gläubiger den Eyd zuſchieben wollte *x*).

§. 256. c.
Von den Münzſorten, in welchen die aus einem Litteral- oder Handſchrifts-Contract entſpringende Geldſchuld zu bezahlen iſt.

Aus der zuvor beſchriebenen Natur eines Litteral- oder Handſchrifts-Contractes ergiebet ſich, daß, wenn jemand in einer ausgeſtellten

s) Wovon ich ausführlich in meinem praktiſchen Lehrbuche von gerichtlichen Klagen und Einreden §. 874. u. f. gehandelt habe.

t) Siehe mein zuvor angezogenes Lehrbuch von gerichtlichen Klagen, §. 883. u. f.

u) *l.* 14. *§.* 3. *C. de non num. pec.*

x) *Nov.* 136. *cap.* 6. in den Worten: Nam ſi id quoque tempus (nimirum exceptioni non ſolutae pecuniae attributum) praeterire contigerit, *neque iureiurando ipſos* (nimirum creditores) *grauamus.*

ten Handſchrift eine gewiſſe Summe Geld zum Darlehn, oder zur Mitgift empfangen zu haben bekannt und dergleichen wieder zu geben verſprochen hat, er nach Ablauf der geſetzmäßigen Zeit dergeſtalt haftet, daß er deſſen Bezahlung durch die Einrede des nicht empfangenen Geldes nicht von ſich abwenden kann. Und zwar ſind bey der ausgedruckten Summe entweder zugleich die Münzſorten beſtimmt worden, oder nicht. Im erſten Fall muß er ſchlechterdings in den Münzſorten die Summe nach Ablauf der geſetzmäſſigen Zeit bezahlen. Er kann nicht vorſchützen, daß er das Geld nicht empfangen, oder nicht in den Münzſorten empfangen, ob er dieſe Einrede gleich beweiſen und ſich dieſerhalb eines Eydes bedienen wollte (§. 256. b.). Im zweyten Fall ſind ſolche Münzſorten zu verſtehen, welche zur Zeit der ausgeſtellten Handſchrift gangbar geweſen (§. 62. n.), und zwar findet ebenfals, nach Verlauf der geſetzmäſigen Zeit, die Einrede des nicht empfangenen Geldes darwider nicht ſtatt. Alles dieſes ſetzt aber zum voraus, daß an dem Orte, wo man klaget, die ſchriftliche Verbindlichkeit nicht aufgehoben worden iſt. Wovon in den gleich folgenden.

§. 256. d.

Die chirographariſche Klage kommt bey den Teutſchen ſelten vor. Es rührt dieſes aber aus einem Irthum her, und iſt ſie nicht aller Orten für unzuläßig zu achten.

Sonderbar iſt es, daß, ungeachtet wir in Teutſchland das römiſche Recht in Ermangelung eigener einheimiſchen Geſetze aufgenommen haben, und alſo auch, woferne nicht durch beſondere teutſche Geſetze der Handſchrifts-Contract verworfen worden, ſelbiger, nebſt der daraus entſpringenden chirographariſchen Klage, da jedoch ſelbige der teutſchen Verfaſſung nicht zu wider, ſondern vielmehr zur ſtrengen Beförderung der Sicherheit im Handel und Wandel dienet, daß man ſich auf das gethane ſchriftliche Verſprechen genau verlaſſen kann, nicht in Uebung iſt. Ich erinnere mich bey den häufig unter Händen gehabten gerichtlichen Acten keines einzigen Falles, da die chirographariſche Klage angeſtellt worden wäre. Ich habe bemerkt, daß die Sachwälde entweder die Natur derſelben nicht gekannt, indem ſie ſelbige mit der Executivklage, wovon ſie jedoch gar ſehr verſchieden iſt, verwechſelt, oder, daß ſelbige in Teutſchland unzuläßig ſey, in den Gedanken geſtanden haben. Und dieſes letztere um deswillen, weil der Teutſche bey Ausſtellung einer Handſchrift,

ſich

ſich durch ſelbige verbinden zu wollen, nicht zur Abſicht habe. Es geſchehe die Ausſtellung der Handſchrift bey den Teutſchen nur aus der Abſicht, künftig damit die Schuld beweiſen zu können. Allein, daß auf dieſe Abſicht bey dergleichen Handſchriften, wovon dermalen die Rede iſt, nichts ankomme, habe ich oben (§. 256. b) erwieſen. Daher denn auch der Geheimderath Böhmer, welcher anfänglich, daß ein Gläubiger bey uns aus einer über ein Darlehn oder Mitgift ausgeſtellten Handſchrift, wegen vorhergehender Urſache, nicht chirographariſch klagen könne, behauptet *y*), nachhero dieſe Meynung verlaſſen, und abgeändert hat *z*).

Ich mache bey der Frage: ob die chirographariſche Klage noch heutiges Tages zuläßig ſey, und alſo auch in Anſehung der Münzſorten bey der in der Handſchrift beſtimmten Geldſchuld ihren Nutzen leiſte? den Unterſchied, ob in dem Gerichte des Landes, woſelbſt ſie angeſtellt werden ſoll, gegen eine Handſchrift über ein Darlehn oder Mitgift, die Einrede des nicht empfangenen Geldes, vermöge daſiger beſondern Geſetze oder Gewohnheiten, nach Ablauf der geſetzmäßigen Zeit, als z. E. bey einem Darlehn, nach Ablauf der zwey Jahre, zugelaſſen wird, oder ob ſelbige nicht zugelaſſen wird. In erſten Fall iſt die chirographariſche Klage, wenn das Geſuch, wie ſich gebührt, ihrer Natur gemäs gebildet wird, daß nämlich Beklagter nach vorgängiger Recognition der Handſchrift, die in ſelbiger enthaltene Schuld, Klägern ſchlechterdings zu bezahlen ſchuldig, nicht wohl ſchicklich, weil der Handſchrift durch Zulaſſung der gedachten Einrede ihre Kraft, nämlich die ſchriftliche Verbindlichkeit, entzogen worden iſt. Hingegen in zweyten Fall iſt kein Grund vorhanden, warum die chirographariſche Klage unzuläßig ſeyn ſollte. Ob zwar ſonſt der beſtändige Nichtgebrauch eines fremden Geſetzes gleichſam für eine Abrogation deſſelben geachtet wird, ſo ſetzt dieſes jedoch voraus, daß man ſich deſſen in einem Gericht mehrmalen bedienen wollen, und demſelben zuwider geſprochen ſey. Das iſt alsdenn aber der erſte Fall, da nämlich durch Gewohnheit die Einrede des nicht empfangenen Geldes als zuläßig eingeführet worden iſt.

y) in *doctrina de actionibus sect. II. cap. VIII.* §. 60.

z) In eben dieſer Doctrin, und zwar in der Note f) und g) bey den eben angezogenen §. 60.

§. 256. c.

Verſchiedene nachgewieſene Sätze, ſo der Münzſorten halber, bey einem wegen einer Geldſchuld wider den Schuldner aus einer Handſchrift angeſtellten Executivklage, oder Imoloration pro decernendo mandato de ſoluendo ſine clauſula, vorzukommen pflegen.

Es geſchiehet insgemein, daß man ſich über eine Geldſchuld von dem Schuldner eine Handſchrift ausſtellen läßt. Woraus nachhero wider ſelbigen die Executivklage, wie man in Sachſen ſpricht, oder, die Imploration *pro decernendo mandato de ſoluendo ſine clauſula*, nach dem Redegebrauch in gemeinen Gerichten, angeſtellt werden kann. Worin eine Executivklage beſtehet, ſolches habe ich nebſt einem Formular von ſelbiger und der eben erwehnten Imploration anderwärts *a*) vorgetragen.

Hierbey kommen nun auch gar mancherley Sätze vor, welche ihre Beziehung auf die Münzſorten haben. Da dieſe aber bereits anderwärts von mir abgehandelt worden ſind, ſo will ich ſolche hieſelbſt nur zur Nachweiſung anzeigen. Es ſind nämlich folgende:

Wenn executiviſch aus einer auf gut Geld geſtellten Handſchrift wider den Schuldner geklaget wird, ſo iſt deſſen Eydes-Delation über die Einrede, daß das Capital in ſchlechten Gelde dargeliehen wäre, unzuläßig *b*).

Es kann aus einer Handſchrift executiviſch auf gewiſſe Münzſorten geklagt werden, obgleich darinne derſelben keine Erwehnung geſchehen, und daß man ſich allenfalls darüber einer Eydes-Delation bedienen wollte *c*).

Es kann executiviſch aus einer Handſchrift geklagt werden, obgleich bey einigen Poſten weder des Gläubigers, noch der Schuldurſache, noch der Wiederbezahlung ausdrücklich gedacht worden wäre *d*).

Es

a) In meinem practiſchen Lehrbuch von gerichtlichen Klagen und Einreden, §. 58. Seite 53., und §. 769. Seite 509. u. f. der zwoten Ausgabe vom Jahr 1778.

b) Wovon in meinen rechtlichen Entſcheidungen, Num. *XXXII.* S. 244.

c) In ebendenſelb. Num. *XXXIII.* S. 253.

d) In ebendenſ. Num. *XXXIIII.* S. 257.

Es kann executiviſch aus einer Handſchrift geklagt werden, obgleich in der Handſchrift die Zeit, da ſelbige ausgeſtellt worden, nicht ausdrücklich enthalten iſt *e*).

Wenn executiviſch aus einer auf Geld gut geſtellten Handſchrift wider den Schuldner geklagt, und von dieſem zwar die Unterſchrift eingeſtanden, allein, ohne einen ſich beſonders hervorthuenden Verdacht einer Unrichtigkeit, der Inhalt der Handſchrift, mittelſt Anerbietung zu deſſen eydlichen Diffeſſion, geleugnet wird; ſo findet dieſe eydliche Diffeſſion nicht ſtatt, ſondern er wird, nach den Inhalt der Handſchrift, condemniret und mit ſeinen unlautern Einreden in die Widerklage verwieſen *f*).

Wenn in einem Schuldbriefe nicht die beſſern Münzſorten, in welchen der Gläubiger die Bezahlung der Schuldſumme verlangt, ſondern geringere beſtimmt worden ſind, ſo kann daraus nicht executiviſch geklagt werden *g*).

Die Einrede des unrechtmäßigen Zinßwuchers (exceptio vſurariae prauitatis) hat nicht allemal die Kraft, daß ſie den Executivproceß verhindert *h*).

§. 257.

Die Wechſel-Contracte können eigentlich nicht als Litteral- oder Handſchrifts-Contracte angeſehen werden.

Es iſt ein ſehr gezwungenes Weſen, wenn einige *i*) die Wechſel-Contracte als Litteral oder Handſchrifts-Contracte anſehen wollen. Denn bey dem Handſchrifts-Contract der Römer entſtand die ihm eigene ſchriftliche Verbindlichkeit (litterarum obligatio), wie bekannt, erſt nach Verlauf einer beſtimmten Zeit, zum Exempel, bey einer Handſchrift über ein Darlehn, erſt nach zwey Jahren (§. 256 b.). Vor der Zeit konnte gegen die, über ein Darlehn ausgeſtellte Handſchrift, die Ausrede des nicht

e) In ebendenſelb. Num. *XXXV*. S. 262.

f) In ebendenſ. Num. *XXXVI*. S. 265.

g) In ebendenſelb. Num. *XXXVII*. S. 270.

h) in ebendenſelben, Num. *LV*. S. 402.

i) Als IVST. HENNING BOEHMER in *doctrina de actionibus, ſect.* 2. *cap.* 9. §. 16. *not. b*).

nicht empfangenen Geldes (exceptio non numeratae pecuniae) dergeſtalt gemacht werden, daß der Gläubiger, wenn er das Geld haben wollte, erſt die geſchehene Auszahlung deſſelben erweiſen mußte *k*). Hingegen bey dem Wechſel-Contract entſtehet die Verbindlichkeit gleich, ſo bald die in dem Wechſelbriefe ausgedrückte Zahlungszeit da iſt. Es kann auch bey dem Wechſelbriefe, wenn vor zwey Jahren geklagt wird, jene Ausflucht nicht gemacht werden; ſondern damit wird der Gläubiger, wofern an einem Orte nicht durch beſondere Geſetze ein anderes eingeführet worden iſt, in die Widerklage verwieſen *l*). Soll ja der Wechſel-Contract als ein ſchriftlicher Contract angeſehen werden, ſo muß das, ohne Abſicht auf das römiſche Recht, nur um deswillen geſchehen, weil zu dem Weſen des Wechſel-Contracts ein Inſtrument erforderlich iſt *m*).

§. 258.

In was für Münzſorten iſt die Bezahlung auf einen Wechſelbrief zu verrichten?

Fragt man nun aber: in was für Münzſorten iſt die Bezahlung auf einen Wechſelbrief zu verrichten? ſo antworte ich; woferne deshalb nichts beſonderes iſt ausgemacht worden; ſo muß die Bezahlung in ſolchen Münzſorten geſchehen, welche an dem Orte, wo die Bezalung ſoll bewerkſtelliget werden, gäng und gäbe ſind, in dem Werthe, wie ſie alsdenn daſelbſt gelten *n*). Und das um deswillen, weil bey denen

k) *l.* 3. *l.* 10 *C. de non numer. pecun.*

l) Siehe WERNHER in *ſel. obſeru. for. tom* 2. *par.* 2. *obſ* 403.

m) GOTHOFR. BARTH in *hodegeta forenſi, cap. IV,* §. 2 *lit* c. LEYSER in *med ad Pand. ſpec.* 133. *med.* 1. *et* 2. Joh. Heinr. Chriſt. von Selchow in Grundſätzen des Wechſelrechtes §. 16.

n) SPERANDER im ſorgfältigen Negotiant und Wechsler, das iſt, wohlmeynendem Bedenken, ſo wohl über das Commercien-Weſen insgemein, zur See und Lande, als auch über das Wechſel-*Negotium* insonderheit, und was von beyden *dependiret* u. ſ. w. Roſtock und Leipzig 1712. in 4. ſchreibt von dieſer Sache, auf der 43ten Seite folgendes:

„Wechſelbriefe, ſo ohne Benennung der Geldſorten lauten, und allein Meldung thun von ſo und ſo viel zu bezahlen, verſtehet ſich allemahl zu Frankfurt und Leipzig in Wechſel-Geld zu zahlen, das iſt, Burgundiſches Schweitzer-Wechſel, item holländiſche Thaler und Ducatons, ſoferne ſie in gegenwärtigen *Valor* bleiben, worunter doch

10 pro

nen Wechſelbriefen dahin die Abſicht der Contrahenten zu gehen pfleget. Jedoch trift man dieſes in den Wechſelordnungen an, daß die Bezahlung nicht in gar zu kleinen Münzen geſchehe *o*). Sollte es ſich zutragen, daß der Herr des Wechſels, weil der Traſſat den Wechſel nicht acceptiren wollen, ſelbigen mit Proteſt zurück ſchickte; ſo iſt alsdenn der Traſſant dem Remittenten alles empfangene Geld nebſt dem Intereſſe und erlittenen Schaden zu erſetzen ſchuldig. Denn wußte der Traſſant nicht gewis, daß der Traſſat ſeinen Wechſel acceptiren würde; ſo hätte er keinen auf ihn ſtellen ſollen; und ſo würde der Remittent den Schaden nicht gehabt haben. Er mag ſich nun an den Traſſaten wieder halten, und von dieſem ſeine Erſetzung des Schadens fordern, welcher ihm aus der unterbliebenen Acceptation und Zahlung des Wechſels entſprungen, wenn der Traſſat ſolchen hätte acceptiren und bezahlen ſollen. Wie davon aus denen von dem Wechſel-Recht handelnden Schriften eine weitere Nachricht einzuhohlen iſt *p*).

So viel habe ich vormalen von dieſer Sache geſchrieben. Nachdem ich aber von dieſem überaus nützlichen Wechſelgeſchäfte, was nämlich der Münzſorten halber bey Wechſeln, ſo wohl eigenen, als nicht eigenen, ſondern traſſirten Wechſeln Rechtens iſt, genauer und ausführlicher zu handeln, erſucht worden bin, ſo iſt ſolches denn auch nachhero in meinen rechtlichen Entſcheidungen, Nummer *LX.* und *LXI.* Seite 425. bis

10 Procento in viertel Thaler paſſiret und angenommen werden. Was aber in *courrent* Geld zu zahlen ſtehet, ſoll in ſolchen Sorten ſeyn, daß die geringſte unter einen Kayſergroſchen nicht werth, verſtehet ſich alſo ⅔. ⅓. ⅙. 6 Kreutzer und Kayſergroſchen 1 Groſchen Lüneburgiſcher 16. Pfenniger, und 8 Pfenniger, keinesweges aber ½ Patzen, Kreutzer, Dreyer und Zweyer.“

o) So iſt zum Exempel in der Leipziger Wechſel-Ordnung §. 22. verſehen, daß die Bezahlung des Wechſels nicht in Münzen geſchehe, ſo unter einem Kayſer-Groſchen, als 8 Pfennig, 6 Pfennig, 4 Pfennig, Brummer, 3 Pfennig, 2 Pfennig-Stücken und dergleichen ſind. Nach der Zeit iſt dieſer Paragraph der Wechſel-Ordnung in einem beſondern Reſcript ſo erkläret worden: daß kein Kauffmann in Wechſelzahlung dergleichen Münzſorten, ſo am Werth unter 4 Groſchen ſeynd, in 100 Thalern mehr als vor 20 bis 25 Thaler wider ſeinen Willen anzunehmen ſchuldig ſeyn ſollte. Siehe Joh Chriſt. Königs Leipziger Wechſel-Ordnung, S. 62. und 136. Man vergleiche hiermit die eben angeführten Worte des SPERANDERS.

p) Beſonders ſind hievon nachzuleſen die geſammleten Briefe des oben §. 56. a. mit Ruhm gedachten Hrn Geheimen Finanz-Rath Graumanns.

bis 445. geſchehen. Woſelbſt alſo meine Leſer davon einen ſehr umſtändlichen Unterricht antreffen werden.

§. 259.

Fortſchreitung zu den andern Contracten, ſo Conſenſual-Contracte genennet werden, als bey welchen nun auch unſere Frage zu betrachten iſt.

Ich wende nunmehro meine Betrachtung auf die Conſenſual-Contracte (§. 124). Wohin gehören emtio venditio, locatio conductio, emphyteuſis, ſocietas, mandatum. Bey welchen nun auch unſere Frage zu erörtern nöthig iſt.

§. 260.

Erklärung des Kauf- oder Verkauf-Contracts.

Was erſtlich den Kauf- oder Verkauf-Contract (emtio venditio) anlanget (§. 259); ſo iſt der **Kauf- oder Verkauf-Contract** derjenige Contract, wodurch man über eine gewiſſe Summe Geld einig wird, wofür dem andern eine Sache zu eigen ſoll überlaſſen werden.

§. 261.

Begriffe von dem Verkäufer, Käufer, der erkauften oder verkauften Sache, der Waare und des Preiſes oder Kaufgeldes.

Aus der eben gegebenen Erklärung von dem Kauf-Contracte (§. 260) folget, daß man bey ſelbigen zwey Perſonen unterſcheiden müſſe, nemlich den Verkäufer und Käufer. Derjenige, welcher die Sache dem andern für eine gewiſſe Summe Geld zu eigen zu überlaſſen verſpricht, heißt der **Verkäufer** (venditor); und der andere welcher für die Sache eine gewiſſe Summe Geld zu geben angelobet, heißt der **Käufer** (emtor). Die in Kauff oder Verkauff gebrachte Sache heißt die **erkaufte oder verkaufte Sache** (res emta, vendita). Jenes Wort wird von dem Käufer, und dieſes von dem Verkäufer gebraucht. In der Handelſchaft nennt man gewöhnlicher maſſen die beweglichen Sachen, worüber ein Kauff oder Verkauff geſchloſſen wird, eine **Waare** (merx). Die gewiſſe Summe Geld, welche der Käufer dem Verkäufer für die Sache verſpricht, heißt der **Preiß** oder das **Kaufgeld** (pretium).

§. 262.

§. 262.

Beantwortung der Frage: in was für Münzſorten iſt das Kaufgeld zu bezahlen? indem zuerſt die verſchiedenen Fälle angezeiget werden, wobey ſich dieſe Frage machen läßt.

Wenn nun gefragt wird: In was für Münzſorten iſt das Kaufgeld zu bezahlen? ſo hat man zuerſt zu ſehen, ob deshalb gleich bey dem geſchloſſenen Kauff etwas ausgemacht worden iſt, oder nicht. Und in dieſem letztern Falle, ob entweder auf Glauben iſt verkauft worden; oder ohne ſelbigen, daß der Verkäufer gleich baare Bezahlung haben will, als welches im zweifelhaften Fall vermuthet wird *q*); weil das Borgen in einer beſondern Handlung beſtehet, deren Daſeyn man erweiſen muß, und auſſerdem, weil man ordentlicher Weiſe dem andern um deswillen ſeine Sache verkauft, damit man gleich Geld daraus löſen möchte. Wir wollen nun jeden Fall beſonders betrachten.

§. 263.

Erſtlich: Beantwortung der (§. 262.) aufgeworfenen Frage, wenn gleich bey dem geſchloſſenen Kauff etwas wegen der Münzſorten ausgemacht worden iſt.

Iſt das erſte, nemlich, daß gleich bey dem geſchloſſenen Kauff etwas wegen der Münzſorten wäre ausgemacht worden (§. 262.); zum Exempel, man hätte die Abrede genommen, es ſollte das Kaufgeld in Louisd'or bezahlet werden, und zwar nach dem Werthe, welchen ſie dermahlen hätten, nemlich jeden zu 5 Thaler gerechnet; ſo bleibt es bey der genommenen Abrede, und es können dem Verkäufer keine andern Münzſorten aufgedrungen werden, ſondern das Kaufgeld iſt in denjenigen Münzſorten zu entrichten, worüber beyde Theile ſind einig geworden (§. 262. f.). Denn das Geding macht ein Geſetz *r*).

§. 263. a.

q) ANDR. GAIL in *obſeru. prakt. lib. II. obſ. XV. num* 6. Wo er dieſes mit den Gloſſenmachern behauptet.

r) Daher heißt es auch in Kayſer *Ferdinandi* Münz-Ordnung zu Augſpurg im Jahr 1559. §. 11. folgendergeſtalt: Was hievor auf Gold gethey-dinget und verſchrieben iſt, desgleichen, was hinführo in Gold verſchrieben und dermaſſen *paciſciret* und angedingt wird, ſamt andern Bezahlungen, ſo nach alter Gewohnheit mit Gold bezahlet ſind worden, denen ſoll hiemit nichts benommen, ſondern in allewege vorbehalten ſeyn. Siehe auch PET. FRIDERVM *de proceſſibus lib.* 2. *cap.* 63. *num.* 20.

§. 263. a.

Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Paragraphens durch Verweiſung auf anderwärts abgehandelte beſondere Sätze, wodurch derſelbe praktiſch erläutert wird.

Es ſind mir in mancherley abgehandelten Rechtsſtreiten beſondere Fälle vorgekommen, wobey der in nächſt vorhergehendem Paragraphen beſtimmte Satz ſeine genauere Anwendung erhalten hat. Ich habe ſelbige in meinen rechtlichen Entſcheidungen ausführlich erwogen. Hier will ich ſelbige mit dem Orte, wo ſie darinnen anzutreffen ſind, anzeigen. Daſelbſt wird man näher davon unterrichtet werden. Es ſind folgende:

1) Wenn ein Theil, der in ſchlechtem Gelde beſtimmten Kaufſumme in gutem Gelde bezahlet werden ſoll, ſo muß dieſes auf das deutlichſte vorhero ausbedungen worden ſeyn *s*).

2) Iſt ein Kaufcontract dergeſtalt geſchloſſen worden, daß die Kaufſumme in gangbaren Münzſorten bezahlt werden, ſelbige aber dem Käufer bis auf vorhergehende einvierteljährige Aufkündigung zinßbar gelaſſen ſeyn ſoll; ſo iſt die Bezahlung zur Zahlungszeit, nach den zur Zeit des Contracts gangbaren Münzſorten zu verrichten *t*).

3) Wenn jemanden ein Grundſtück dergeſtalt iſt verkauft worden, daß die Kaufſumme in guten mandatmäßigen und auf keinen Verfall ſtehenden Münzſorten, auf gewiſſe beſtimmte Termine bezahlet, und einſtweilen, bis ſolches geſchehen, in gutem Gelde verzinſet werden ſollte; ſo ſind darunter ſolche Münzſorten, welche zur Zeit des geſchloſſenen Contracts, nicht aber zur Zahlungszeit, an dem Orte des Contracts mandatmäßig geweſen, zu verſtehen *u*).

4) Wenn bey dem Kaufcontracte ausdrücklich verabredet worden iſt, daß der Käufer die Kaufſumme erſt künftig in den zur Zahlungszeit gangbaren Münzſorten bezahlen ſolle; ſo bleibt es ordentlicher Weiſe bey dieſer Abrede, obgleich zur Zeit des Contracts ſchlechtes, zur Zahlungszeit hingegen gutes Geld gangbar ſeyn ſollte *x*).

Dergleichen Vertrag liegt insgemein in der Abrede verborgen, wenn der Verkäufer zur Zeit des ſchlechten Geldes die Kaufgelder nicht gleich haben will, und, in Hoffnung beſſerer Münzſorten, ſich von dem Käufer ausbedinget

s) *Num. LXII.* S. 445. u. f. meiner rechtlichen Entſcheidungen.

t) *Num. LXIIII.* S. 462. u. f. in ebendenſelben.

u) *Num. LXV.* S. 481. u. f. in ebend.

x *Num. LXVII.* Seite 486. u. f. auch *Num. LXVIIII.* S. 502. u. f. in ebendenſelben.

dinget, daß ihm dieſer die Kaufgelder nach und nach, zu gewiſſen Terminen, abtragen ſoll. Zum Exempel, wenn er ſich ausbedingt, daß ihm die Kaufgelder zu dreyen Terminen in drey Jahren in denen zu jedem Termin gangbaren guten Münzſorten abgetragen werden ſollen *y*). Dahero

5) wenn ein Kaufcontract zwar zur Zeit des ſchlechten Geldes geſchloſſen, dabey aber ausbedungen worden, daß das Kaufgeld ſo lange, bis wiederum beſſeres Geld eingeführet werden würde, bey dem Käufer ſtehen bleiben ſollte; ſo iſt der Verkäufer, nach wieder eingeführten beſſern Münzſorten, die Kaufſumme in dieſen unvermindert zu fordern berechtiget *z*).

6) Wenn jemand dem andern etwas unter der Bedingung, daß dieſer die Kaufſumme in guten alten, nach dem Reichsſchluſſe ausgemünzten Geldſorten bezahlen, oder dafür annehmliche und gleichgültige Obligationen verſchaffen ſollte, verkauft, dieſer auch dem Verkäufer an einigen auf ihn geſchriebenen Obligationen ſo viel, als die Kaufſumme ausmacht, zugeſtellt hat, ſelbige aber nachhero nicht als gleichgültige Obligationen befunden werden, ſondern, wie der Käufer verborgen gehalten, in ſolchen beſtanden, die, weil er die Anlehne in geringhaltigen Münzen gegeben, von hoher Obrigkeit nachhero auf die Hälfte reduciret worden; ſo muß der Käufer, obſchon der Verkäufer über die Kaufſumme, als wenn ſie ihm bezahlet worden, qvittiret und allen weitern Anſprüchen auf die zu leiſtenden Gewährsmängel ſich entſaget gehabt, Verkäufern dem ungeachtet noch ſo viel, als ihm durch die Reduction an der Kaufſumme und deſſen Verzinſung abgehet, in dem verabredeten guten Gelde erſetzen, und iſt Verkäufer ihn deshalb mit der Verkaufsklage zu belangen befugt *a*).

§. 264.

Zweytens: Beantwortung der (§. 262.) aufgeworfenen Frage, wenn auf Glauben iſt verkauft worden, ohne beſonders zu beſtimmen, in was für Münzſorten dereinſten das Kaufgeld ſollte bezahlet werden.

Iſt das zweyte, nemlich, daß einem die Sache iſt auf Glauben verkauft worden (fides de pretio habita eſt. Venditor fidem emtoris ſecutus eſt), das heißt, es hat der Verkäufer dem Käufer wegen des

y) Siehe Churſächſiſches Münzmandat vom Jahr 1763. §. 10.

z) Num. LXXIIII. S. 542. u. f. in meinen rechtlichen Entſcheidungen. Siehe auch *Num. XXXXI.* S. 309. u. f.

a) *Num. LXXV.* S. 545. u. f. in ebend.

des Kaufgeldes getrauet, daß ihm dieſer ſolches erſt künftig entrichtete; und man hat nicht beſonders beſtimt, in was für Münzſorten ſolches alsdenn geſchehen ſollte (§. 262); ſo ſprechen CARPZOV *b)* und mit ihm viele andere *c)*, man hätte hier auf die Zeit des geſchloſſenen Contracts zu ſehen. Und dieſes um deswillen, damit der Verkäufer weder Schaden, noch Vortheil habe. Allein mir deucht, daß bey dem Ausdrucke: man hätte auf die Zeit des geſchloſſenen Contracts zu ſehen: wenig Deutlichkeit iſt. Denn nun fragt es ſich: was habe ich alsdenn zu thun, wenn ich auf die Zeit des Contracts ſehen ſoll? weiß ich dieſes nicht; ſo habe ich auch von den Worten keinen Nutzen. CARPZOV erklärt ſich in ſeinem beygefügten Urthel auf die Art: daß die hinterſtelligen Kaufgelder nach dem Werth, wie ſie zur Zeit des geſchloſſenen Kaufes gänge und gebe geweſen, von dem Käufer zu entrichten wären. Allein auch dieſes iſt, nach meinen wenigen Ermeſſen, noch etwas dunkel. Ich glaube, daß hier eben das ſtatt findet, was wir oben bey dem Darlehn gehabt haben (§. 125 und folg.). Denn wenn einem auf Glauben etwas iſt verkauſt worden, ſo iſt das in der That eben ſo viel, als wenn der Verkäufer das Geld von dem Käufer empfangen und dieſem wiederum geliehen hätte *d)*. Deshalb ſpricht man auch: er hat es ihm auf Borg oder Credit gelaſſen. Folglich was bey dem Anlehn Rechtens iſt, ſolches muß auch hier Rechtens ſeyn. Geſetzt alſo, daß das Münzweſen zur Zahlungszeit einen ganz andern Zuſtand hat, als welchen es zur Zeit des geſchloſſenen Contracts gehabt, und man will nun wiſſen: in was für Münzſorten iſt das hinterſtellige Kaufgeld zu bezahlen? ſo hat man zu unterſcheiden: der Kauf iſt entweder zu einer ſolchen Zeit geſchloſſen worden, da das Geld noch in gutem Zuſtande war; oder nicht. bey einem jeden findet eine verſchiedene Antwort ſtatt.

§. 265.

Erſter Fall des vorhergehenden §. 264.: In was für Münzſorten iſt das hinterſtellige Kaufgeld zu bezahlen, wenn der Kauff zu einer ſolchen Zeit iſt geſchloſſen worden, da das Geld noch in gutem Stande war.

Iſt das erſte, nemlich, daß einem ohne Beſtimmung der Münzſorten

ſorten

b) in *iuriſpr. for. par. II. conſt.* 28. *def.* 6.

c) Als RICHTER *deciſ.* 72. *num.* 16. und SCHÜTTE in *cit. diſſ.* §. 29.

d) *l.* 15. *D. de reb. credit.* Eben der Meynung iſt auch der im unvergeß-

lichem

ſorten auf Glauben zu einer ſolchen Zeit iſt verkauft worden, da das Geld noch in gutem Stande war (§. 264.), und es hat dieſes zur Zahlungszeit einen merklichen Abfall in ſeiner innern Güte bekommen, ſo, daß deshalb nun auch der Preiß der Sachen geſtiegen wäre; ſo iſt unter dieſen Umſtänden, auf den innern Werth zu ſehen, welchen die gangbaren Münzen zur Zeit des Contractes gehabt haben. Was dieſe darin beſſer, als die zur Zahlungszeit gangbaren Münzen, geweſen, das muß der Käufer in Bezahlung mit den ſchlechten Münzen gut thun; oder er muß in ſolchen Münzen bezahlen, welche zur Zeit des Contracts in Handel und Wandel gebraucht wurden. Daß auf dieſe Münzen zu ſehen, erhellet daraus, weil angenommener maſſen keine Münzſorten beſonders ſollen beſtimmt worden ſeyn. Und alſo können die Contrahenten auf keine andere, als die eben damals gangbaren Münzen geſehen haben. Ich will es mit einem Exempel erläutern. Geſetzt, daß zur Zeit des geſchloſſenen Contracts die gangbaren Münzen in ihrem innern Werthe noch einmal ſo gut geweſen, als diejenigen ſind, welche zur Zeit der Zahlung gelten; ſo muß der Käuſer, wenn er mit dieſen ſchlechten Münzen bezahlen will, in ſelbigen, der Summe nach, billig noch einmal ſo viel geben. Denn dieſes macht alsdenn in der That erſt ſo viel aus, als die Summe in dem zur Zeit des Contracts noch einmal ſo gut geweſenen Gelde betragen hat Wenn alſo einer eine Elle Tuch vor 2 Thaler in gutem Gelde erhandelt hat, und zur Zahlungszeit ſind die Münzen noch einmahl ſo ſchlecht, daß auch deshalb der Preiß der Sachen noch einmal ſo hoch geſtiegen iſt; ſo muß der Käufer, wenn er die Elle Tuch in ſchlechtem Gelde bezahlen will, dem Kauffmann 4 Thaler entrichten. Denn ſonſt würde der Kaufmann um die Hälfte Schaden leiden; weil die 2 Thaler in ſchlechtem Gelde nur halb ſo viel ausmachen, als die 2 Thaler in gutem Gelde. Der Kauffmann hat aber auf kein ſchlechtes, ſondern gutes Geld gehandelt, und alſo muß es ihm auch nach dieſes ſeinen Werth, wenn man ihn in ſchlechtem Gelde befriedigen will, bezahlet werden. Denn hätte er ſeine Waaren noch, ſo könnte er ſie nach dem Preiſe jetzo in gutem Gelde verkaufen *e*)

 Wenn

lichem Andenken ſtehende Chriſtian Freyherr von Wolff in den Grundſätzen des Natur- und Völkerrechtes, §. 597.

e) Ich finde davon auch eine ſo ſchöne Beſtätigung in des IOACH. HOPPII *diſſ. de fide habita*, *cap.* 3. *num* 22. bis 25. welche er unter dem berühmten SAM.

Wenn dahero zur Zeit des guten Geldes ein Kaufcontract geſchloſſen worden und das Kaufgeld zu ſolcher Zeit zu bezahlen geweſen, mit dem Käufer aber erſt nachhero, zu ſeiner Erleichterung, damit er durch die auf einmal zu entrichtende unzertrennte Kaufſumme in ſeinem Nahrungszuſtande nicht zurücke geſetzet werde, die Abrede, daß das Kaufgeld zu gewiſſen Terminen in einzelnen Poſten bezahlet werden ſolle, genommen worden iſt, und darauf bey einigen die Zahlung in die Zeit des in der Folge eingeführten ſchlechten Geldes eintritt; ſo hat der Käufer kein Recht, dieſe alsdenn gefälligen Kauftermingelder in den eben gangbaren ſchlechtem Gelde, dem Verkäufer oder deſſen Erben ohne Aufgeld aufzudringen *f*).

§. 266.

SAM. STRYK zu Frankfurt an der Oder im Jahr 1678 gehalten, daß ich mich nicht entbrechen kann, die ganze Stelle hier mit her zu ſetzen. Welche in folgenden Worten abgefaſſet iſt: In emtione venditione omnium frequentiſſime fidem de pretio haberi conſtat. Quoniam enim hac vel illa re ſaepius carere nequimus pecunia vero praeſenti, qua illam comparemus, deſtituimur, vt fides nobis de pretio habeatur, daß es uns auf Borg gelaſſen werde, petere haud raro cogimur. Solennis hinc reſultat quaeſtio: An mercator, qui merces ſuas fide de pretio habita, Borgweiſe, alicui vendidit, teneatur poſtea valore pecuniae aucto vel diminuto, neglecto contractus tempore, pretium ſecundum valorem temporis praeſentis recipere? Seu: Ob ein Kauffsmann, welcher ſeine Waaren um die Zeit einem verborget hat, als der Thaler 1 fl. 30 Creutzer gegolten, hernacher da der Thaler um 6 fl. valuiret worden ſich das mit bezahlen zu laſſen, ſchuldig ſey? Quod recte negatur: Solutio enim pretii fieri hic debebit ſecundum valorem, qui fuit tempore contractus, non ſolum ob praeſumtam mentem contrahentium; qui non de alia aeſtimatione ſenſiſſe videntur, quam quae fuit tempore contractus vſitata. BESOLD *par.* 2. *conſil* 36. *ſeqq.* Sed etiam ne creditor aut lucrum aut damnum vllum ſentiat ex ſolutione ſibi facta neue in odium venditoris retorqueatur, quod in fauorem emtoris fidem de pretio habuerit, contra *l quod fauore* 6 *C. de legibus.* CARPZOV *iurispr. for. par.* 2. *conſt.* 28. *def.* 6. *in fin.* Qualitas igitur rei venditae potius inſpiciendae et iuxta hanc pretii quantitas determinanda erit. BESOLD *d. par.* 2. *conſ* 68. *per tot.* Quoniam autem haec vt plurimum ſolet augeri, aucto vel diminuta valore pecuniae, ideo in effectu non poterit dici maius quid accipere venditorem, quia ſi iam venditurus eſſet, maius etiam pretium ob prauitatem monetae exigeret. Conf. BESOLD *conſ.* 60. *per tot.* BRUNNEMANN *exerc. ad Inſtit.* 17. *tit.* 15. *pr. num.* 11. *ſeqq.*

f) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, *Num. LXXIII.* S. 538. u. f.

§. 266.

Zweyter Fall des obigen §. 264. In was für Münzſorten iſt das hinterſtellige Kaufgeld zu bezahlen, wenn der Kauf zu einer ſolchen Zeit iſt geſchloſſen worden, da das Geld in einem ſchlechten Zuſtande war?

Iſt das zweyte, nemlich, daß einem ohne Beſtimmung der Münzſorten, auf Glauben zu einer ſolchen Zeit iſt verkauft worden, da das Geld in einem ſchlechten Zuſtande war (§. 264.), und es hat ſelbiges zur Zahlungszeit eine merkliche Zunahme in ſeiner innern Güte erhalten, oder auch, daß man ſeinen äuſerlichen Werth herunter geſetzet und dem innerlichen gleich gemachet hat, daß deshalb nun auch der Preiß der Sachen gefallen iſt; ſo hat man darauf zu ſehen, ob der Verkäuſer die Sache nach gutem Gelde verkauft, und dem Käuſer wegen der zur Zeit des geſchloſſenen Contracts eben im Schwange gehenden ſchlechten Münzſorten, keine Erhöhung des Preiſes gemacht hat; oder ob wegen der ſchlechten Münzſorten der Preiß der verkauften Sache von ihm iſt erhöhet worden. Wäre das erſte, ſo muß dem Käuſer die Kaufſumme in gutem Gelde bezahlt werden; weil darnach der Kauf iſt geſchloſſen worden. Iſt aber das zweyte, ſo hat man auf den beſſern Zuſtand der Münzen zu ſehen, welchen ſelbige zur Zeit der Zahlung haben. Was ſie da, gegen die alten ſchlechten Münzen, zur Zeit des geſchloſſenen Contracts beſſer ſind, das kann der Käuſer auch dem Verkäuſer anrechnen; weil, da der Verkäuſer in der That alsdenn hiedurch ſeine Sache bezahlt bekommt, was ſelbige werth geweſen. Geſetzt alſo, es handelt einer einem Kaufmanne, zur Zeit des ſchlechten Geldes, eine Elle Tuch ab, die ſonſt in gutem Gelde 2 Thaler koſten würde; weil aber das Geld, wie ich annehmen will, zu der Zeit juſt noch einmal ſo ſchlecht iſt, als das gute Geld; ſo ſchlägt der Kaufmann ſolches auf die Waare, und verhandelt ihm die Elle Tuch vor 4 Thaler. Nun wollen wir ſetzen, zur Zahlungszeit iſt das Geld noch einmal ſo gut als das ſchlechte, und daß deshalb auch der Preiß der Sachen wiederum noch einmal ſo wohlfeile iſt; ſo braucht der Käuſer nunmehro nicht in dem guten Gelde dem Kaufmanne die 4 Thaler zu bezahlen; ſondern nur 2 Thaler; weil dieſe würklich in gutem Gelde ſo viel ausmachen, als die 4 Thaler in dem ehemaligen ſchlechten Gelde. Der Kaufmann hat auf ſchlechtes Geld gehandelt, und deshalb den Preiß ſei-

ſeiner Waare bereits erhöhet. Wenn ihm alſo der Käufer das ſchlechte Geld nicht giebet, ſondern gutes, welches dem Werth, ob gleich nicht der Summe nach, eben ſo viel ausmacht als das ſchlechte; ſo hat er und der Käufer keinen Schaden. Deshalb muß er zufrieden ſeyn. Er würde ſonſt, wenn ihm der Käufer eine gleiche Summe in gutem Gelde bezahlen müßte, würklich um die Hälfte mehr fordern, als der Käufer die Elle Tuch bereits von ihm erhandelt hat, und ſich alſo mit des Käufers Schaden zu bereichern ſuchen. Welches er aber keinesweges weder nach den natürlichen, noch bürgerlichen Geſetzen *g*) thun darf. Ja, wenn er dem Käufer, wie obgedacht, nach gutem Gelde das Tuch verkauft, und ihm, wegen der zur Zeit des geſchloſſenen Contracts eben in Schwange gehenden ſchlechten Münzſorten, keine Erhöhung des Preiſes gemacht, ſondern, nach dem gegebenen Exempel, die Elle vor 2 Thaler verkauft hätte; da müßte ihm freylich der Käufer die 2 Thaler in gutem Gelde entrichten.

§. 266. 2.

Verſchiedene vorgekommene Fälle, bey welchen die in dem nächſt vorhergehenden Abſatze vorgetragene Lehre zur nützlichen Anwendung gebracht worden iſt.

Es ſind mir von dem, was ich alleweile vorgetragen habe, verſchiedene Fälle zur Entſcheidung vorgekommen, bey welchen ſelbiges zur nützlichen Anwendung gebracht worden iſt. Da man auch in Zukunft davon einem vortheilhaften Gebrauch machen kann, ſo will ich ſelbige alhier zugleich bemerken:

1) Wenn ein Kaufcontract zwar zur Zeit des ſchlechten Geldes geſchloſſen worden, der Verkäufer aber, ohne den Werth der Sache wegen des ſchlechten Geldes zu erhöhen, die Kaufſumme nicht blos in dem ſchlechten Gelde, ſondern in ſolchem, welches zu den abgeredeten Zahlungsterminen jedesmal gangbar ſeyn würde, ſich bedungen hat; ſo mag der Käufer, wenn zur Zeit des einen oder andern Zahlungstermines gut Geld gangbar iſt, an der Summe nichts abkürzen *h*).

2) Wenn

g) *l. 28. D. de dolo malo.* Da heißt es: nemo debet lucrari ex alieno damno.

h) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, *Num. LXIII.* S. 454. u. f.

2) Wenn zur Zeit des ſchlechten Geldes ein Kauf geſchloſſen und bey der Kaufſumme der Münzſorten halber gar nichts beſtimmt, und ſelbige dem Käufer bis auf vorhergehende einvierteljährige Aufkündigung zinsbar gelaſſen worden; ſo iſt die Bezahlung zur Zahlungszeit, nach den zur Zeit des Contracts gangbaren Münzſorten zu verrichten *i*).

3) Wenn ein Kaufcontract zur Zeit des ſchlechten Geldes ohne Beſtimmung der Münzſorten zwar geſchloſſen worden, aus den Umſtänden aber ſehr wahrſcheinlich abzunehmen iſt, daß die Contrahenten die Kaufſumme nach gutem Gelde beſtimmt haben; ſo kann ſelbige auch in gutem Gelde, auf vorhergehende Ablegung eines Erfüllungseydes, gefordert worden *k*).

4) Ein Kaufcontract kann wegen einer Verletzung über die Hälfte, welche darinne, daß die Sache nachhero, zur Zeit des wieder eingeführten guten Geldes in ſelbigem mehr werth ſey, als wofür ſie ehedeſſen in ſchlechtem Gelde erkauft worden, geſetzet wird, nicht wieder umgeſtoſſen werden *l*).

5) Wenn jemanden, zur Zeit des ſchlechten Geldes, etwas verkauft worden, und das Geld wird nachhero zur Hälfte herunter geſetzt; ſo kann er dieſerhalb, daß er, der Summe nach, in den nachhero eingeführten beſſern Gelde nur die Hälfte des Kaufgeldes erhalten, wider den Verkauf, wenn er auch gleich ein Minderjähriger wäre, keine Wiedereinſetzung in den vorigen Stand erlangen, und durch Hülfe derſelben, keinen Nachſchuß fordern *m*).

6) Ein Kaufcontract kann deswegen, daß die verkaufte Sache zur Zeit des geſchloſſenen Contractes, ohne die mit ihr verknüpft geweſenen Beſchwerden betrachtet, über die Hälfte mehr, als ſie aus Verſehen verkauft worden, werth geweſen, aus dem Grunde einer übermäſſigen Verletzung mit Beſtande Rechtens nicht angefochten werden *n*).

7) Wenn Minderjährige, ſo bereits zu ihrer Pubertät gelanget, zur Zeit des ſchlechten Geldes, bey dem Verkauf eines ihnen zuſtändigen Grundſtückes oder Guthes, der ihnen vorhero erklärten Ausflucht und Rechtswohlthat der Verletzung über die Hälfte und der Wiedereinſetzung in

i) In ebendenſelben, *Num. LXIIII.* Seite 462. u. f.

k) In ebendenſelben, *Num. LXVI* Seite 483. u. f.

l) In ebendenſelben, *Num. LXX.* Seite 512. u. f.

m) In ebendenſelben, S. 102. u. f.

n) In ebendenſelben, *Num. LXXI.* Seite 521. u. f.

in den vorigen Stand ſich eydlich, obgleich ohne körperlichen Eyd, verziehen; ſo kann ſolcher nachhero deswegen von ihnen nicht angefochten werden *o*).

§. 267.

Drittens: Beantwortung der (§. 262) aufgeworfenen Frage, wenn ohne Beſtimmung der Münzſorten nicht auf Glauben oder Borg iſt verkauft worden.

Iſt endlich das dritte, nemlich, daß einem die Sache, ohne Beſtimmung der Münzſorten, nicht auf Borg iſt verkauft worden (§. 262), und man fragt: in was für Münzſorten iſt alsdenn das Kaufgeld zu bezahlen? ſo antworte ich, in ſolchen, welche zu eben der Zeit des geſchloſſenen Contracts gäng und gebe ſind. Denn da deshalb nichts insbeſondere iſt verabredet worden; ſo kann der Wille beyder Theile nirgends anders als dahin ausgeleget werden, daß ſie ſolches Geld gemeynet, welches gegenwärtig an dem Orte, da der Kauf geſchloſſen worden, im Handel und Wandel gebraucht wird *p*). Hätte ein Theil anderes Geld im Sinne gehabt; ſo mußte er ſolches an den Tag legen. Das bloſſe Denken iſt von keiner Würkung. Das kann ihm dahero, nach einmal geſchloſſenen Kauf nicht zu ſtatten kommen.

§. 267. a.

Noch mehrere der Münzſorten halber bey dem Kaufcontract vorkommende nützliche Sätze.

Auſſer dem, was bishero abgehandelt worden, mangelt es auch nicht an noch mehrern Sätzen, welche hierbey in Betracht zu ziehen ſind. Ich habe ſelbige bereits anderwärts erwogen. Weshalb ich ſelbige mit Bemerkung des Ortes, woſelbſt ſie ausgeführt anzutreffen ſind, hier nur anführen will.

1) Das Gönnegeld und Aufgeld iſt in eben den Münzſorten, in in welchen das Kaufgeld beſtehet, zu bezahlen, woferne nicht ein anderes deshalb ausdrücklich verabredet worden, oder ſonſt aus den Umſtänden

o) In ebendenſelben, *Num. LXXII.* Seite 527. u. f. PETRVS FRIDERVS *de proceſſibus mandatis et monitoriis, lib. II. cap. 63. num. 18.*

p) MYNSINGER *cent. IV. obſ. 15.*

den zu ſchlieſſen iſt, daß die Contrahenten daſſelbe in andern Münzſorten entrichtet wiſſen wollen *q*).

2) Von den Münzſorten, in welchen das Kaufgeld zu bezahlen, wenn das Geld an dem Orte des Käufers und Verkäufers verſchieden iſt *r*).

3) Wenn die Contrahenten die Kaufgelder in ein Anlehn verwandelt haben, ſo ſind auf ſelbige nicht die Rechte, welche der Kaufgelder, ſondern welche des Anlehns wegen, den Geſetzen nach, ſtatt finden, anzuwenden *s*).

4) Bey dem Näherrecht muß der Retrahent dem Käufer in ſolchen Münzſorten, welche, der innern Güte nach, den gleichkommen, ſo der Käufer ſeinem Verkäufer für die Sache gegeben hat, das Kaufgeld wieder bezahlen *t*).

5) Eine Geldſchuld, welche der Käufer zu bezahlen übernommen, iſt nicht in den Münzſorten des Kaufgeldes, ſondern in ſolchen, daraus die Geldſchuld ſelbſt beſtehet, abzutragen *u*).

§. 267. b.

Mit den Kaufgeldern ſind die Erbegelder nicht zu verwechſeln; und worauf es bey dieſen in Anſehung der Münzſorten ankommt.

Nicht ſelten geſchiehet es, daß man auch die Erbegelder als Kaufgelder anſiehet. Wofür ſie aber eigentlich nicht geachtet werden können. Denn Erbegelder (pecunia hereditaria) ſind diejenigen Gelder, welche bey gemeinſamer Erbſchaft ein Erbe, für die überkommenen nicht wohl zu theilen geweſenen Grundſtücke ſeinen Miterben zu deſſen Erbportion zu bezahlen übernommen hat *x*). Dieſe Uebernahme geſchiehet nach vorgängiger Würderung der Grundſtücke. Dahero, wenn mehrere Erben ihrem Miterben, oder einem Fremden unbewegliche Erbſchaftsgüter verkaufen, und die Entrichtung des ihnen von den Kaufgeldern gebühren-

q) *Num. LXVIII.* Seite 502. u. f. meiner rechtlichen Entſcheidungen.

r) *Num. LXVIIII.* Seite 507. u. f. ebenderſ.

s) *Num. LXXVI.* Seite 548. u. f. ebenderſ.

t) *Num. LXXVII.* Seite 553. u. f. ebenderſ.

u) *Num. LXXX.* Seite 566. u. f. ebenderſ.

x) Siehe CARPZOV in *iurispr. for. part. 3. conſt. 21. def. 8.*

den Erbtheils auf gewiſſe beſtimmte Zeiten ſich ausbedingen, ſo ſind dieſes keine Erbegelder, ob ſie gleich auch insgemein, wie wohl unrichtig, ſo genannt zu werden pflegen *y*), ſondern es ſind Tagezeit-Kaufgelder *z*).

Es wird auch die Natur der Erbegelder dadurch, daß man ſich deren Abtrag auf gewiſſe Tagezeiten bedungen hat, nicht geändert. Genug, daß ſelbige bey einer gemeinſamen Erbſchaft, wegen nicht zu theilen geweſener Grundſtücke, aus einer Würderung, nicht aus einem willkürlich durch einen Vertrag feſtgeſtellten Kaufgelde entſtanden. Wenigſtens iſt es bey einem Verkaufe an einen Dritten, ſo kein Miterbe, kein Erbegeld, ſondern Kaufgeld. Wofür es auch bey einem Verkauf an einen Miterben gehalten wird, wenn man es nicht ausdrücklich als Erbegeld bey ihm ſtehen laſſen.

Bey Concürſen iſt die Frage: Was ſind Erbegelder? von ſehr groſſer Wichtigkeit. Gegenwärtig haben wir aber die Frage: in was für Münzſorten ſind Erbegelder zu bezahlen? in Erwägung zu ziehen. Hierbey kommt es auf den Umſtand an, nach was für Münzſorten man die Grundſtücke, welche für die Erbegelder dem Erben ſind überlaſſen worden, gewürdert hat. Nach ſelbigen iſt auch der Abtrag der Erbegelder zu bewürken. Anderwärts *a*) habe ich umſtändlicher hiervon gehandelt. Wohin ich alſo den Leſer verweiſe.

§. 268.

Von der Gelegenheit zur Einführung des Zinßkaufes, und der daher entſtandenen Gültverſchreibung oder des Gültkaufes.

Es trägt ſich auch zu, und es iſt beſonders in alten Zeiten bey den Teutſchen häufig geſchehen, daß man einem gewiſſe Zinſen abgekauft hat. Wenn nemlich ſonſt einer von dem andern Geld borgen wollte, ſo war es billig, daß er wegen des Nutzens, ſo er von dem Gelde hätte, dem Gläubiger eine Vergütung that. Daß er es ihm auch mit Gelde verzinſet hätte, ſolches gieng nicht wohl an, weil ehedem nicht viel Geld in Teutſchland anzutreffen war (§. 12. und folg.). Deshalb fiel man dar-

y) Chürſächſ. Proc. Ordn. *tit.* 42. §. 7. WERNHER *part.* 7. *obſ.* 33.

z) CARPZOV *part* 3. *conſt.* 21. *def.* 8. *num* 12. 13.

a) Nämlich in meinen rechtlichen Entſcheidungen, *Num. LXXXI.* S. 572. u. f.

darauf, dem Gläubiger entweder einſtweilen ein Gut zu eigen zu übergeben, daß er ſich der Zinſen wegen durch deſſen Nutzungen völlig befriedigen konnte, ſo lange, bis die Schuld wieder abgetragen würde, und daher entſtand der teutſche Pfand-Contract; oder man behielt das Gut in Beſitz; und verſprach ihm, aus ſelbigem jährlich gewiſſe Abgaben zu entrichten, und daher kam der Gültkauff (emtio annuorum redituum). Die darüber verfertigte Urkunde aber heißt die Gültverſchreibung *b*).

§. 269.

Erklärung der Gültverſchreibung oder des Gültkaufs.

Die Gültverſchreibung oder der Gültkauff (emtio annuorum redituum) iſt nichts anders als ein Vertrag, wodurch man jemanden mit einem vorgeſchoſſenen Capital einen gewiſſen jährlich aus ſeinen Gütern zu entrichtenden Zinß abkauffet.

§. 270.

Von dem Nahmen der Gültverſchreibung und des Gültkaufes.

Es heißt eine Gültverſchreibung von dem Worte Gült und Verſchreibung. Gült bedeutet ſo viel als Einkünfte (reditus), und Verſchreibung iſt eben ſo viel, als die Handlung, wodurch der Schuldner, als der Verkäufer, ſeinem Gläubiger, als dem Käuffer, ſein Gut durch einen ſchriftlichen Aufſatz verſichert. Jener heißt auch der Gültreicher, dieſer wird der Gültkäufer genennet. Der Gültkauf heißt es, weil der Gläubiger mit dem vorgeſchoſſenen Gelde dem Schuldner dieſe und jene Nutzungen bey ſeinem Gute abkauft. Daher der Zinß oder die Gülte ſonſt gemeiniglich in Getraide, Holz, Weinwachs, Vieh beſtand. Nach der Zeit aber, da das Geld gemeiner wurde, entrichtete man die Gülte auch in Gelde.

§. 271.

Von der Eintheilung des Zinſes in den ablößlichen und unablößlichen Zinß.

Bey der Gültverſchreibung hat der Verkäufer, als der Schuldner, ſeinem Käufer, als dem Gläubiger, einen gewiſſen Zinß zu entrichten (§. 269.)

b) Siehe Reformation guter Policey zu Augſpurg vom Jahr 1548. *tit.* 17. Von wucherlichen Contracten, ingleichen Policey-Ordnung zu Franckfurt vom Jahr 1577. *tit.* 17.

(§. 269.) Da hat nun der Schuldner entweder das Recht, mittelſt Abtrag des Capitals, ſich von dem Zinß wieder zu befreyen, oder nicht. Jn erſterm Fall heiſt es ein ablößlicher, wiederlößlicher, oder Wiederkaufs, wiederkäuflicher Zinß, auch Wiederkaufs-Gülte (annui reditus redimibiles); und die Handlung, da der Gültreicher (§. 270.), mittelſt Abtragung des Capitals, die Gülte gleichſam wieder an ſich kauft, heißt die Ablöſung. Jn zweytem Fall aber wird es ein unablößlicher oder unwiederlößlicher Zinß (annui reditus irredimibiles) genennet. Dieſer wird in zweifelhaftem Fall, weil er die natürliche Freyheit, ſich durch die Bezahlung von ſeiner Schuld loß zu machen, aufhebet, nicht vermuthet; ſondern die Vermuthung iſt vielmehr, daß die Gülten wiederlößlich ſeyn. Dahero denn auch in den Reichsgeſetzen die Loßkündigung der Gültverſchreibung auf Wiederkaufsrecht bey dem Verkäufer, als dem Schuldner, und nicht bey dem Käufer, als dem Gläubiger, ſtehet c).

§. 272.

In was für Münzſorten iſt eine im Gelde beſtehende wiederlößliche Gülte nebſt dem Capital abzutragen?

Geſetzt nun, daß die Gülte im Gelde beſtehet und wiederlößlich iſt (§. 270. 271.); ſo fragt es ſich: in was für Münzſorten iſt alsdann nicht nur die Gülte, ſondern auch das Capital wiederum abzutragen, wenn der Verkäufer, als der Schuldner, ſolches nicht länger behalten wollte? Jch antwortete, hier iſt eben das anzuwenden, was wir oben von dem Anlehn (§. 117. und folgend.) gehabt haben. Denn das Capital iſt als ein vorgeſchoſſenes Darlehn, und die Gülte als der davon zu entrichtende Zinß anzuſehen (§. 268. 269.). Geſetzt alſo, daß eine gewiſſe Münze iſt ausgedrückt worden, in welcher das Capital dereinſten ſollte wiederum abgetragen werden; ſo muß ſolches nun auch in ſelbiger geſchehen. Wäre dergleichen Münze etwa nicht mehr zu haben, oder ſehr ſchwer zu bekommen; ſo geſchiehet die Bezahlung in andern neuen gangbaren Münzſorten, ſo, daß dadurch alles dasjenige bezahlet wird, was die alten an ihrer innern Güte ausgemacht haben (§. 138. und 139.). Dieſes gilt nicht nur von dem Capital ſelbſt, ſondern auch von

c) Siehe Joh. Georg Eſtors teutſche Rechtsgelahrheit §. 3666. und folg.

von der Gülte *d)*. Denn dieſes Geſchäfte kommt hierin völlig mit dem Anlehn überein, wo die Zinſen ordentlicher Weiſe in eben den Münzſorten abzutragen ſind, worin das Capital iſt vorgeſchoſſen worden (§. 218.). Iſt die Gülte in einer gewiſſen Art Münzſorten, z. E. in Golde, als in Rheiniſchen Goldgulden, verſprochen worden, ſo muß dieſes Verſprechen auch erfüllt werden *e)*. Genug, daß dabey kein unerlaubter Zinßwucher vorhanden iſt *f)*.

§. 273.
Fortſetzung.

So auch, geſetzt, daß jemand ſechzig Gulden, jährlicher Penſion, mit zwölfhundert Gulden an guter Münze und Währung erkauft hätte, deren Ablöſung dereinſten in ſolchen Münzſorten geſchehen ſollte, welche alsdenn gäng und gebe ſeyn würden; ſo darf dem ohngeachtet dem Gültkäufer die Summe nicht in geringhaltigen Münzen, oder in eben dergleichen Gulden in dem hohen Werthe abgetragen werden, den ſelbige zu der Zeit in gemeiner Bezahlung haben (§. 167. 185. 188.) *g)*.

§. 273. a.

d) Deshalb heißt es im Iure canonico, *cap.* 26. *X. de cenſibus*: Cum Canonicis maioris Eccleſiae, quandam ſummam pecuniae pro penſione Eccleſiae tuae debitam, aliquot annis perſolueris, et iidem ſummam illam ex integro de meliori moneta exigant ſibi ſolui: Tibi damus noſtris literis in mandatis, vt Canonicos illos ſolutione prioris pecuniae, vel ſi non ſit in vſu, *aeſtimatione penſionis antiquae* facias manere contentos. Dieſes behaupten nun auch CARPZOV in *iurispr for par* 2. *conſt.* 28. *def.* 9. und in *reſponſis, lib. V. reſp.* 97. BERLICH *par* 2 *conſ* 35. *n* 43. RICHTER *par.* 2. *deciſ* 72. *num.* 16. GAIL *lib. II. obſ.* 73. Der Verfaſſer von dem Reſponſo: in was für eim Geldt *valore* vnd Werth ꝛc. welches dem Reſponſo iuris des HILLERI: ob ein Schuldner ſeinen Gläubiger ꝛc. iſt beygedruckt worden. Seite 56. STRYK in *vſu mod. Pand. lib. XXII. tit.* 1. §. *XLIV.* WERNHER in *ſel. obſ. forenſ. tom.* 2. *par.* 9. *obſ.* 187. *n.* 2. SCHÜTTE in *cit. diſſ.* §. 26. Cramer in wetzlariſchen Nebenſtunden, Th. *VI.* Num. *IV.* §. 2.

e) CHRISTINAEVS in *pract. quaeſt. et rer. deciſ. Vol* I. *deciſ* 391.

f) Reichs-Policey-Ordnung vom Jahr 1548. und 1577. *tit.* 17. Von wucherlichen Contracte §. 4. 7. 8. LEYSER *ſpec.* 252. *med.* 3.

g) Eben die Meynung hat auch der Verfaſſer von dem Reſponſo: Ob der Gültverkäufer die Gülte ꝛc. welches dem Reſponſo iuris des HILLERI: ob ein Schuldner ſeinen Gläubiger ꝛc. iſt beygedruckt worden.

§. 273 a.
In was für Münzſorten iſt eine im Gelde beſtehende unwiederlösliche Gülte abzutragen?

Iſt es ein unablößlicher Zinß (§. 271.), wie dergleichen oft auf Bauergütern haftet, da die Beſitzer jährlich an Gelde einen gewiſſen Zinß bringen müſſen; ſo muß dieſer in unveränderlicher Güte entrichtet werden. Denn der Zinßherr darf nicht mehr, und auch nicht weniger erhalten als gleich anfänglich bey Errichtung des Zinſes ausgemacht worden iſt. Daher bey Veränderung der Münzſorten zwar wohl die zur Zahlungszeit etwa geringhaltigern gangbaren Geldſorten anzunehmen ſind, jedoch mit einer Vergütung, um wie viel das Geld zur Zeit des errichteten Geldzinſes beſſer geweſen iſt *b*).

§. 274.
Ein kayſerliches Geboth, wodurch das vorhergehende (§. 272. 273) ſehr wohl erläutert wird.

Was ich jetzo (§. 272. und 273) wegen der Gülte vorgetragen, ſolches wird auch ſehr wohl durch ein kayſerliches Geboth *i*) beſtätiget, welches in dergleichen Sache iſt erlaſſen worden, da eine Reichsſtadt die Gülte in geſteigerter Münze abtragen wollte, der Gültkäufer aber ſolche darin anzunehmen keine Luſt hatte. Es beſtehet ſelbiges in folgenden Worten:

„Wir Ferdinand, der Ander von Gottes Gnaden, erwehlter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien und Schlavonien, König, Ertzhertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundt, Steyer, Kärndten, Crayn und Würtenberg, Grafe zu Habſpurg, Tyrol und Görtz, ꝛc. Entbieten den Ehrſamen vnſern vnd des Reichs lieben getrewen N. Burgermeiſter vnd Rath der Stadt F. unſere Gnade vnd alles gutes, Ehrſam liebe getrewe, vnſerm Kayſerlich Kammergericht haben der Ehrſam getrewe Johann Krempen, Churfürſtl. Cölniſcher Cantzler, und Johann Michael Cramenburg, der Stadt Cölln Syndicus, beyde der Rechten Docto-

b) Dieſes erhält eine gute Erläuterung durch die Altenburgiſche Landesordnung, *P.* 2. *C* 2. *tit.* 17. wo es gegen das Ende heißt: Was die Geldzinſen betrift ꝛc.

i) Es iſt ſolches dem ebengedachten Reſponſo: ob der Gültverkäufer die Gülte ꝛc. Seite 35 und folgenden mit angehänget worden.

Doctores, Thomas Beywegk vnd Rutger Gropper, Rathsverwandte daſelbſt, Supplicirende zu erkennen geben. Ob wol in des H. Römiſchen Reichs Müntz Edict des 1559 Jahrs, wie auch bey allen deſſelben Reichs und Deputation Abſchieden, alle Steigerung der Müntz grober vnd geringer Sorten vber den einmal in gemein approbirten valor vnd anſchlag, als hochnachtheilig, wucherlich, vnd dem gemeinen Nutz, allen Ständen, wie auch deroſelben Vnterthanen zu ohnleidlichen, verderblichen, Ja ohnausbrechlichen Schaden gereichend, vnd inſonderheit die ſträfliche Erhöhung und Staigerung des valors grober Sorten, ſo durch einführung vnd das hochverbotten vielfältig Müntzen der vngerechter kleiner Sorten verurſachet; und in kurtzer Zeit mehr als zu viel allenthalben eingeſchlichen, bey ſcharpffen vnnd ſchweren Poenen zum höchſten verbotten. Dergeſtalt, daß keinem Krayß Obrigkeiten, nach inhalt des im Jahr 94 geſchloſſenen Reichs Abſchieds zugelaſſen, einige Verordnung auffzurichten, ſo ſolchen Müntz Edict vnd Reichs Conſtitutionen zuwider ſeyn möcht, ſondern allen Churfürſten, Krayſſen, wie auch vnſerm Kayß. Cammergericht procuratorn, Fiſcaln, ſo dann inſonderheit den vornembſten Kauff- und Handelsſtädten, vnd in ſpecie euch durch vnterſchiedliche Reichs Abſchied ernſtlich anbefohlen, fleiſſige achtung zu haben, daß die grobe Sorten vnter einigem Schein oder Weg, nicht in höherm Werth, als ſie angeſchlagen, außgegeben werden. Inmaſſen dann zu handhabung ſolcher heilſamer Verordnung, vnterſchiedliche Kayſerliche Poenal Mandaten, davon allenthalben bey mehr angerechten Reichs Abſchieden Meldung geſchicht, wie auch vielen Kreyß Edicten ins Reich publicirt, vnd noch newlicher Zeit durch Gn. vnſere Kayß. Fiſcaln mandata Inhibitoria zu Einſtellung des Müntzens ſolcher ohngültiger böſer Müntzen vnd dahero entſtehender hochſchädlicher Staigerung der groben Sorten bey vnſerm Kayß. Cammergericht, wider etliche Ständ ausgebracht, wie wol auch vermög ſolcher des H. Reichs Conſtitutionen, alles daſſelb, ſo darwider durch eigennützige Müntzer, Auswechsler vnd Vervortheiler des gemeinen Nutzens mit dergleichen ohngebührlichen Staigerungen eingeführt vnd in ſchwang gebracht werden wil, für keine rechtmäſſige *Obſervanz*, Brauch, oder leidliche gewohnheit zu halten *k*) vnd zu folgen, ſondern ein land-

k) Hieraus ſchließt der Verfaſſer des gedachten *Reſponſi*, *num.* 4. und 5. mit andern eben nicht unrecht: daß die geſteigerten Müntzen, in ſo fern ſie in ihrer

landverderblich Vnheil ohn nachläßiger vnd nachtheiliger grawſamer Vnrath genennet, vnd zu vermeiden verbothen, auch alles für nichtig vnd krafftloß erklert wird, wenn es ſchon vnterm ſchein einer Gnad, Indult vnd Freyheit außgewürckt were, derohalben dann dabey, wie ingleichen den gemeinen beſchrieben Rechten wol verſehen, quod vbi ob deteriorationem minutae monetae in valore intrinſeco aurei argentique nummi valor extrinſecus augeatur et creſcat, ſemper et indiſtincte tempus contractus conſiderari, et ſecundum illud ſolui debeat, wie ſolcher einhelliger Rechtſchluß durch vnſers Kay. Cammergerichts vnterſchiedliche Vrtheile vnd res iudicatas beſtetigt vnd ohnſtrittig erklert, auch durch ewere eigene reformation par. 2. tit. 24. paragr. 5. vermög ſub Nu. 1. fürgelegten Extracts außdrücklich ſtatuirt, vnd für billig vnd recht erklert, wann mitler Zeit der *Termin* zu bezahlung erſcheint, der Werth der Münz *juxta bonitatem extrinſecam* erſtaigert würde, daß die Bezahlung dem Werth nach, wie der zur Zeit des *Contracts* geweſen, geſchehen ſoll, daß jedoch demſelben ſtracks zu wider Ihr, als Ihr und Ewere verordnete Zahlungs Herren, durch Supplicanten gevollmächtigte, vmb Bezahlung der von fürgezeigten vidimirten, vnd an Sie von Ihren Vor Eltern erwachſenen Gültverſchreibungen, ſub lit. A. B. C. ertagten Penſionen den Rechten vnd Reichs-

ihrer Steigerung betrachtet werden, eigentlich als keine gute und auch als keine rechtmäßige Münzen anzuſehen ſind. Gut ſind ſie nicht; weil die äuſerliche Güte mit der innern nicht übereinſtimt (§. 57). Rechtmäßig ſind ſie nicht; weil ihnen nur eigenmächtig von den Handelsleuten der hohe Werth beygeleget wird; welches ſie zu thun keine Macht haben; ſintemahlen nicht die Unterthanen, ſondern die Obrigkeit den Werth der Münzen zu beſtimmen befugt iſt (§. 45.). Trägt es ſich auch zu, daß die Obrigkeit hierin nachſiehet; ſo thut ſie ſolches nur aus dringender Nothwendigkeit; weil unter den Umſtänden, worunter die Steigerung vorgenommen wird, ſich ſolches nicht wohl verhindern läßt, indem das Land mit kleinen ſchlechten Münzen überſchwemmet worden (§. 188.). Da nun ferner die Steigerung ſehr veränderlich iſt, und öffters mahlen in einer Woche den groben Münzen von den Handelsleuten ein anderer Werth gegeben wird; ſo macht auch dieſes, daß ſelbige nach den Geſetzen in dem Werthe nicht brauchen angenommen zu werden; weil in ſelbigen dieſe Eigenſchaft bey den Münzen erfordert wird, daß ſie einen beſtändigen Werth haben, *l. 3. D. de in litem iur. l. 3. D. de eo quod certo loco.* Und dieſes iſt auch ganz vernünftig weil durch die veränderliche Werthbeſtimmung der Münzen gewißlich die Wohlfahrt des Landes nicht befördert wird (Seite 77. Buchſt. b).

Reichsordnungen gemeß zu thun, gebührlich und mit gewöhnlichen Qvittungen erſucht, wider Recht vnd Billigkeit euch darinn gewaigert, ſondern die Silber Münz Sorten, an Reichs- vnd Königsthalern, in ganz übermäſſigen *valor:* in deren Ihr eigens gefallens, jedes Stück von einer Meß zur andern, ſieben Batzen höher anzuſchlagen, keinen Schew getragen: denſelben, ohngeachtet vielfältigen erinnerns vnd proteſtirens, aufzudringen vnterſtanden, da doch Ihr in Ewerem vorm Jahr publicirter proviſional Münz Edict, ſo vff alte Gültverſchreibungen nicht kan erſtreckt, ſondern auf den täglichen Kauff tolerirt mag werden, ſelbſt geſtehen müſſen, daß die in wenig Monat mehr als hundert Jahren vber den gebührenden Werth, vnd vff alſo groſſe valutam eingeriſſene Staigerung, ſo wol den Vnterthanen, als Obrigkeiten, zu ihrer geſell und einkommen mercklichem abnehmen gereiche. Dann ihr zwar ewers theils allenthalben vorkommen, vnd von jedermänniglichem bey einnehmung der Zoll vnd andern gemeinen gefällen, die grobe Sorten anders nicht, denn in vorigem alten ohngeſteigerten Werth empfangen, aber Ewern Gültglaubigern, contra juris regulam, vt quis eodem jure, quod in alium ſtatuerit, vtatur, in ſo verbottenem vnd nachtheiligem *valor* zuzumuten vnd heimb zu ſchreiben, vnterſtanden: wann aber ſolches ohnbilliches vornehmen und Newerung, vermög obgedachten Reichsabſchieden buchſtäblichen Innhalts, dem H. Reich, allen Ständen vnd Vnterthanen zu mercklich hochnachtheiligem Schaden, wie auch des gemeinen Nutzens abbruch thue, vnd dann Ord. Cam. p. 2. v. 23. wol verſehen, daß in Sachen, ſo wider den gemeinen Nutzen ſeynd, mandata ſine clauſula juſtificatoria, an vnſerm Kayſ. Cammergericht erkannt werden mögen, daneben denn aus angeregtem durch Richterlichem Erkandtniß beſtätigte Rechten offenbahr, welchergeſtalt die Bezahlungen in dieſem Fall zu thun ſeyn, als daß in Verwaigerung deſſelben, vnd falls der Mißzahlung verbrachte Gültverſchreibungen viam executiuam et furti den Gültkäufern und deren Erben erlauben und geſtatten, vnſers Kayſer. Cammergerichts Jurisdiction, auch wider Ewch, als eine ohnmittelbare Reichs Stadt gnugſamb fundirt were, derhalben vmb vnſere Kaiſ. Proceß an euch zu ertheilen, unterthaniglich anruffen vnd bitten laſſen, auch erlangt, daß gebetenes mandatum folgender geſtalt an heut Dato erkandt worden iſt. Als gebieten wir Ewch von Röm. Kay. Macht, vnd bey Peen zehen Marck lötiges Goldts, halb in vnſer Kayſ. Cammer, und den andern

halben theil obernandten Klägern, ohnnachläßlich zu bezahlen, hiemit ernſtlich, vnd wollen, daß ihr den nechſten nach vberantwort: oder Verkündigung diß Brieffs, ohne Verzug vnd einred, ſo wol allbereits vertagte vnd ohnbezahlte, als ins künftig erſcheinende *penſiones* ſambt *intereſſe*, vermöge angezogen des heil. Reichs *Edict*, und Abſchieden, oder aber in ohnverbottenen billichen vnd ohngeſtaigerten *Valor*, ſo in Zeit des *Contracts* gäng vnnd annemblich geweſen, entrichtet, vernüget und bezahlet, deme alſo gehorſamlich nachſetzt, und zuwider nicht thut, als lieb euch ſeyn mag, angedrohete Poen zu vermeiden. Daran geſchicht vnſere ernſtliche Meynung. Im Fall aber durch diß vnter Kayſ. Gebot ihr beſchwert, oder warumb demſelben zu gehorſamen nicht ſchuldig; erhebliche beſtendige Vrſachen und Einreden zu haben vermeynet, alßdann ſo heiſchen vnd laden wir euch vorberührter vnſerer Kayſerl. Macht, vff den 30 tag erregter Verkündigung dieſes nechſtfolgend, deren wir Euch zehen vor den Erſten, zehen vor den andern, zehen vor den dritten letzten und endlichen Rechtstag ſetzen vnd benennen peremptorie, oder ob derſelbe kein Gerichtstag ſeyn wird, den nechſten Gerichtstag darnach ſelbſt oder durch einen gevollmächtigten Anwalden an demſelben vnſerm Kayſ. Cammergerichten zu erſcheinen, ſolche Ewer anmaßliche Vrſachen und Einreden dargegen Rechtlicher Gebühr vorzubringen, endlichen Entſchieds vnnd Erkandtnuß darüber zu gewarten, wann ihr kommet vnd erſcheinet, alßdann alſo oder nicht, ſo wird doch nichts deſto weniger, auff des gehorſamen theils oder ſeines Anwalds anruffen vnnd erfordern hierinnen im Rechten mit gemeldter Erkandtnuß, Erklärung vnd anderen gehandelt vnd procediret, wie ſich das ſeiner Ordnung nach gebührt, darnach ihr euch zu richten. Geben in vnſer vnd des H. Reichsſtadt Speyer den 23 Tag des Monats Februarij, nach Chriſti vnſers lieben Herrn Geburth, im ſechzehnhunderten und zwantzigſten, vnſerer Reichen des Römiſchen im andern, des Hungariſchen im dritten, und des Böhmiſchen im vierdten Jahre.“

§. 275.

§. 275.

Was Rechtens iſt, wenn dem Gläubiger, als dem Käufer, die Gülte etliche Jahre in geringern Geldſorten iſt abgetragen worden, als in welchen der Schuldner, als der Verkäufer, das Capital erhalten hat?

Wir haben oben gehabt (§. 272), daß die Gülte ordentlicher Weiſe in eben den Münzſorten muß abgetragen werden, in welchen dem Schuldner das Capital iſt vorgeſchoſſen worden. Geſetzt nun aber, daß die Gülte in geringern Gelde etliche Jahre wäre abgetragen worden; muß der Käufer, als der Gläubiger, nun auch in denen folgenden Jahren in eben den geringen Geldſorten die Bezahlung der Gülte annehmen? Die gemeine Meynung iſt, Nein, das wäre der Gläubiger zu thun nicht ſchuldig; ſondern er forderte dem ohngeachtet die Zinſen nach den Münzſorten des Capitals, oder wie ſolches anfänglich wäre ausgemacht worden *l*). Dieſe Meynung gründet ſich darauf, weil der Gläubiger, wenn er dieſes ſein Recht verliehren ſollte, ſolches durch die Verjährung verliehren müßte. Geſetzt alſo, daß er einmal in ſchlechten Gelde die Gülte angenommen; ſo könnte er nun zwar dieſerhalb nach 30 oder 40 Jahren ſich nicht regen. Da wäre ſein Recht von dem Jahre, die Gülte in beſſern Gelde einfordern zu können, erloſchen; allein das ſchadete ihm nicht in Anſehung der folgenden Jahre, woferne da nicht abermahlen erſt die Verjährungszeit verſtrichen wäre. Denn bey jährlichen Abgaben entſtünde alle Jahr aufs neue das Recht, ſelbige zu fordern, und ſie auf die Art zu verlangen, wie der Schuldner dazu verbunden wäre.

Allein ich antworte, ob gleich bey jährlichen Abgaben die Verjährungszeit angezeigter maſſen zu rechnen iſt *m*); ſo leugne ich doch, daß

l) MYNSINGER *cent.* 3. *obſ.* 13. GAIL *lib.* 2. *obſ.* 72. *num.* 1. HORN *claſſ.* *II. R.* 13. *pag.* 614. *b.* BERGER *oec. iur. lib.* 3. *tit.* 7. *th.* 13. *not.* 4. Es hat von dieſer Sache auch beſonders gehandelt CHR. LVD. CRELL in *obſervationibus de reditibus annuis leuiori moneta ſolutis.* Vitemb. 1736.

m) *l.* 7 §. *fin. C. de praeſc.* 30. *annor.* Wo es heißt: In his etiam promiſſionibus, vel legatis, vel aliis obligationibus, *quae dationem per ſingulos annos, vel menſes, aut aliquod ſingulare tempus continent*, tempora memoratarum praeſcriptionum non ab exordio talis obligationis, *ſed ab initio cuiusque anni* vel menſis vel alterius ſingularis temporis computari manifeſtum

der Gläubiger hier eben durch eine beſtimmte Verjährungszeit erſt ſein Recht verliehren müſſe. Dieſes verliehret er ſchon ohne ſelbige, auch durch eine ſtillſchweigende Einwilligung, wenn er dreymal hinter einander in geringern Gelde die Gülte angenommen. Zumahl da die Rechte bey ermangelnder Gewißheit geneigter ſind, einen eher von der Verbindlichkeit frey zu ſprechen, als daß ſie ihn damit beſchweren ſollten *n*). Welches denn nun auch dem Schuldner zu ſtatten kommt. Und iſt es hiermit eben ſo, wie wir oben bey den Zinſen (§. 223) gehabt haben *o*), und wo ich zugleich (§. 224) angemerkt, daß dieſes der Forderung des Capitals in den gehörigen Münzſorten nicht nachtheilig ſey.

§. 276.

Von dem Vertrage des Wiederkaufs. Deſſen Erklärung, wie auch des Wiederverkäufers, Wiederkäufers, Wiederkaufgeldes und des Wiederkaufes.

Bey dem Verkauf unbeweglicher Güter pflegt oftermahlen ausgemacht zu werden, daß der Käufer, dem Verkäufer dereinſten die Sache zurück zu verkaufen, ſolle verbunden ſeyn. Das Geding, wodurch dieſes verabredet wird, heißt der **Vertrag des Wiederkaufes** (Pactum de retrovendendo). Der Käufer, welcher dereinſten die gekaufte Sache wieder zurück zu verkaufen ſchuldig iſt, heißt der **Wiederverkäufer** (retrovenditor); und der Verkäufer, welcher ein Recht hat, von dem Käufer zu fodern, daß er die ihm verkaufte Sache wieder zurück verkaufe, heißt der **Wiederkäufer** (retro emtor). Das Geld, womit dieſer die Sache wieder zurück kauft, heißt das **Wiederkaufsgeld** (pretium

nifeſtum eſt. Siehe auch CARPZOV *par.* 2. *conſt.* 2. *def.* 1. und dabey den ESBACH So kan auch hievon nachgeleſen werden FABRICIUS in GAILIO *enucleato lib.* 2. *obſ.* 73 *ſect.* 1. SANDE in *deciſ. aur. lib.* 5. *tit.* 6. *def* 1.

n) *l.* 47. *D. de obligat. et act.* Wo es heißt: Arianus ait, multum intereſſe, quaeras, vtrum aliquis obligetur, an aliquis liberetur? Vbi de obligando quaeritur, propenſiores eſſe debere nos, ſi habeamus occaſionem ad negandum. Vbi de liberando, ex diuerſo, vt facilior ſis ad liberationem.

o) Dieſes bekräftigen nun auch CARPZOV *par* 2. *conſt.* 2. *def.* 5. *n.* 6. und fürnemlich STRYK in *vſu mod. lib.* XX *tit.* 1. § 44. Es verdient auch das von nachgeleſen zu werden BERGER in *elect. diſcept for. ad tit.* 50. *obſ.* 3. *not.* 3. *pag.* 1... *ſeq.*

tium retrovenditionis ſeu reluitionis). Und die Handlung ſelbſt, wodurch die Sache wieder zurück gekauft wird, heißt der Wiederkauf oder die Wiedereinlöſung (reluitio), wenn von dem Wiederkäuſer die Rede iſt; oder auch der Wiederverkauf (retrovenditio), wenn man von dem Wiederverkäufer ſpricht.

§. 277.

Beantwortung der Frage: in was für Münzſorten iſt das Wiederkaufsgeld zu entrichten? Da erſtlich die verſchiedenen Fälle beſtimmet werden.

Nun fragt es ſich: in was für Münzſorten iſt das Wiederkaufsgeld zu entrichten? Muß das in ſolchen Münzſorten geſchehen, worin das Kaufgeld beſtanden, oder in ſolchen, welche zur Zeit des Wiederkaufes gangbar ſind? Hierauf iſt mit Unterſcheid zu antworten. Nämlich, es ſind die Contrahenten entweder ſchon vorhero über ein gewiſſes Wiederkaufsgeld einig worden, oder nicht. Iſt das erſte; ſo beſtehet das Wiederkaufsgeld entweder in eben der Kaufſumme, wofür die Sache dem Käufer iſt verkaufet worden; oder der Käufer ſoll ſie dem Verkäufer vor dem Preiß überlaſſen, welchen ihm zur Zeit des Wiederkaufs ein anderer vor die Sache geben würde, oder es iſt ſonſt deshalb eine beſondere Abrede genommen worden. Wir wollen nun jeden Fall beſonders betrachten.

§. 278.

Beantwortung der aufgeworfenen Frage (§. 277), wenn die Contrahenten vorhero ſind einig geworden, daß das Wiederkaufsgeld in der Kaufſumme beſtehen ſollte, wofür die Sache dem Käufer wäre verkauft worden.

Erwägen wir den erſten Fall, nemlich, da die Contrahenten vorhero ſind einig geworden, daß das Wiederkaufsgeld in der Kaufſumme beſtehen ſollte, wofür die Sache dem Käufer wäre verkauft worden (§. 277), und man fragt: in was für Münzſoren iſt alsdenn das Wiederkaufsgeld zu entrichten? ſo antworte ich, in eben dergleichen, in welchen das Kaufgeld beſtanden. Denn dahin gieng die Abſicht der Contrahenten. Sollte alſo eine allgemeine Veränderung mit denen Münzen vorgegangen ſeyn, daß die

Münzen zur Zeit des Wiederkaufs einen geringern innerlichen Werth hätten, als welcher bey denen war, womit die Sache erkauft worden; ſo muß der Wiederkäufer noch ſo viel zuſchieſſen, bis daß die neuern Münzſorten denen alten gleich kommen.

Wenn dahero Wiederkaufsgelder nach der Summe des ehemaligen Kaufgeldes zu bezahlen ſind; ſo müſſen ſelbige auch nach eben dem innerlichen Werth, den die Kaufgelder gehabt haben, entrichtet werden, woferne der Wiederkäufer ſelbige nicht ſchon ohne allem Vorbehalt in geringern Münzſorten ſich bereits hat bezahlen laſſen *p*).

§. 279.

Beantwortung der obigen Frage (§. 277.), wenn die Contrahenten vorhero ſind einig worden, daß der Käufer die gekaufte Sache dem Verkäufer für den Preiß überlaſſen ſoll, welchen ihm, zur Zeit des Wiederkaufs, ein anderer für die Sache geben würde.

Eräugnet ſich der zweyte Fall, nemlich, da die Contrahenten vorhero ſind einig worden, daß der Käufer die gekaufte Sache dem Verkäufer für dem Preiß überlaſſen ſoll, welchen ihm zur Zeit des Wiederkaufs ein anderer für die Sache geben würde (§. 277.); und es wird da gefragt; in was für Münzſorten iſt das Wiederkaufsgeld zu bezahlen? ſo wird darüber ſo leichte kein Streit entſtehen. Denn da muß ſich der Wiederkäufer zu eben den Münzſorten verſtehen, welche ein anderer dem Wiederverkäufer zu geben ſich nicht würde weigern dürfen, wenn er ihm die Sache verkauft hätte (§. 267.). Geſetzt alſo, daß die Sache zu einer ſolchen Zeit ſoll wieder verkauft werden, da eben ſchlechtes Geld gangbar iſt; ſo pflegt man alsdenn entweder auf gut Geld zu handeln, oder, wenn ſolches nicht geſchiehet, ſo pflegt man den Kaufpreiß, des ſchlechten Geldes wegen, zu erhöhen. Da muß alſo der Wiederkäufer eben das geben, womit ihm ein anderer in dieſem Gelde anjetzo die Sache bezahlen würde; ob es gleich ſeyn kann, daß die Summe in dieſem ſchlechten Gelde mehr beträgt, als die Summe, wofür der Wie-

p) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. *LXXVIII.* S. 557. u. f. ingleichen Num. *XV.* Seite 49. u. f. und was oben §. 195. u. f. abgehandelt worden iſt.

Wiederkäufer ehedem die Sache dem Wiederverkäufer in gutem Gelde verhandelt gehabt hat.

§. 279. a.

Beantwortung der obigen Frage (§. 277.), wenn auſſer den beyden vorigen Fällen, ſonſt der Münzſorten halber eine beſondere Abrede genommen worden iſt.

Sollte ſonſt, auſſer den vorigen beyden Fällen, der Münzſorten halber, in welchen die Wiederkaufsgelder zu bezahlen ſind, eine beſondere Abrede genommen worden ſeyn (§. 277.); ſo iſt ſelbige, nach demjenigen, was man einig geworden iſt, zu erfüllen (§. 62. f.). Wenn dahero, zum Exempel, jemanden etwas, gegen einen vorbehaltenen Wiederkauf, verkauft worden, und die Contrahenten, daß der Wiederkaufsſchilling in der zur Wiederkaufszeit gangbaren Reichsmünze bezahlet werden ſollte, einig geworden ſind, ſo iſt weder auf die Münzſorten, worinne das Kaufgeld beſtanden noch auf diejenigen, welche zur Wiederkaufszeit zwar gangbar, aber nicht nach den zu dieſer Zeit annoch unabgeänderten Reichsmünzfuß ausgepräget worden, ſondern auf diejenigen, welche dieſen Reichsmünzfuß gleich kommen, in der Bezahlung Rückſicht zu nehmen q).

§. 280.

Beantwortung der obigen Frage (§. 277.), wenn die Contrahenten vorhero nicht über ein gewiſſes Wiederkaufsgeld einig geworden iſt.

Was endlich den dritten Fall anlanget, wenn die Contrahenten vorhero nicht über ein gewiſſes Wiederkaufsgeld ſind einig geworden (§. 277.), und man will da wiſſen: in was für Münzſorten iſt ſelbiges zu entrichten? ſo iſt erſtlich bey den Rechtslehrern eine groſſe Uneinigkeit, ob in dem Fall der Wiederverkäufer verbunden iſt, dem Wiederkäufer die Sache für eben den Preiß wieder zurück zu geben, wofür er ſelbige von dieſem ehedem erhalten; oder, ob er verlangen kann, daß ihm der Wiederkäufer ſo viel gebe, als die Sache zur Zeit des Wieder-

q) Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. LXXVIIII. Seite 560. u. f.

derkaufs werth iſt; als ſie zu dieſer Zeit an andere kann verkauft werden? Einige, als CARPZOV *r)*, behaupten das erſtere, daß nemlich der Wiederverkauf um eben den Preiß geſchehen müſſe, wofür die Sache ehedem von dem Wiederverkäufer wäre erkauft worden. Andere hingegen, als BERLICH *s)*, behaupten das zweyte, nemlich, es müſſe der Wiederkäufer ſoviel vor die Sache geben, was ſie zur Zeit des Wiederkaufs werth wäre.

§. 281.

Fortſetzung des vorhergehenden §. 280. indem die Gründe der zweyten Meynung, welche BERLICH behauptet, angezeiget und widerleget werden.

Erwägen wir den Grund der zweyten Meynung, welche nemlich BERLICH und mit ihm andere zu behaupten ſuchen (§. 280.); ſo beſtehet er darin: Man ſpricht, der Wiederkauf iſt als ein neuer Kauf anzuſehen. Bey einem neuen Kaufe ſieht man aber nicht darauf, was die Sache ehedem gegolten; ſondern was ſie jetzo werth iſt. Alſo hat auch der Wiederkäufer an Wiederkaufsgelde ſo viel für die widerkäufliche Sache zu geben, als ſie zur Zeit des Wiederkaufs werth iſt. Allein ich antworte, hier komt es erſt auf den Vorderſatz an, ob der richtig iſt. Nemlich, ob der Wiederkauf als ein neuer Kauf anzuſehen iſt. Aus dem Begriffe von dem Vertrage des Wiederkaufes kann ſolches nicht geſchloſſen werden. Denn dieſer zeigt weiter nichts an, als daß der Käufer dem Verkäufer dereinſten die Sache zurück zu verkaufen verbunden ſeyn ſoll (§. 276.). Ob nun dieſes um einen künftig erſt zu beſtimmenden neuen Kaufpreiß, oder beziehungsweiſe auf den alten Kaufpreiß, für eben demſelben geſchehen ſoll, das läßt ſich aus dem Begriffe nicht ſchlieſſen; ſondern das muß aus andern Gründen entſchieden werden. Deshalb berufen ſich denn auch die Anhänger der Berlichiſchen Meynung auf die Geſetze, fürnemlich auf den *l.* 58. *D. de pactis*. In ſelbigen ſpricht der Juriſt NERATIVS: Illud plane conuentione, quae pertinet ad reſoluendum

r) in *iuriſpr. ſor par. 2. conſt* I. *def.* 22. Desgleichen SCHILTER *de iure retrouenditionis, cap.* 12 §. 10 *ſqq.* STRVV *exerc.* 23. §. 45. SCHNEIDEWINIVS, WESENBECCIVS, THOMINGIVS in *decisionibus et diſcuſſionibus quaeſtionum variarum, par.* I. *qu. XL.*

s) in *practic. concluſ. par.* 2. *concl.* 2. *num* 39. LEYSER *ſpec.* 191. *med.* 9. 10. EHRENFRIED MARTINI in *ſelectis de pacto retrouenditionis obſeruationibus*, §. 10. - 12. Vitemb. 1711. 4.

dum id quod actum eſt, perfici non poteſt, *vt tu, quod iam ego tibi praeſtiti, contra praeſtare mihi cogitaris*, non tam hoc agitur, vt a priſtino negotio diſcedamus, quam vt *nouae quaedam obligationes inter nos conſtituantur.* Allein dieſes Geſetz ſcheint den Satz, daß der Wiederkauf als ein neuer Kauf anzuſehen, gar nicht zu beweiſen; ſondern daß vielmehr das Gegentheil daraus abzunehmen iſt. Der Fall, worauf dieſes Geſetz gerichtet iſt, gehet dahin. Caius verkauft dem Titio ſein Haus, wir wollen ſetzen, vor 600 Thaler. Nach der Zeit bittet Caius, als der Verkäuſer, Titium, als den Käufer, daß er ihm das Haus dereinſten, wenn er es wieder verkaufen wollte, überlaſſen möchte. Titius ſpricht, ja, das ſoll geſchehen, wenn du mir eben die Kaufſumme, ſo ich dir dafür gegeben, wieder giebeſt. Caius verſpricht ſolches. Da fragt es ſich nun: wird durch dieſen Vertrag der ehedem geſchloſſene Kauf aufgehoben, oder nicht? Neratius antwortet, nein, er wird nicht aufgehoben; ſondern es wird auſſer demſelben nur eine neue Verbindlichkeit dadurch eingeführet. Und zwar beſtand dieſe bey den Römern, fals der Vertrag nicht in eine Stipulation war gebracht worden, nur in einer obligatione naturali. Denn ſollten nuda pacta bey den contractibus bonae fidei eine Klage hervor bringen; ſo mußten ſie ſelbigen gleich beygefüget werden. Hier in dieſem Fall iſt ſolches aber nicht geſchehen, wie aus den Worten: *vt a priſtino negotio diſcedamus:* abzunehmen ſtehet. Alſo beweiſen die Worte, worauf man die Meynung gründet: *vt novae quaedam obligationes inter nos conſtituantur:* wohl ſo viel, daß durch das pactum de retrouendendo bey dem Kaufcontract noch eine neue Verbindlichkeit zuwege gebracht werde; keinesweges aber, daß nachhero, bey vorzunehmenden Wiederkauf, erſt neue Verbindlichkeiten wiederum müßten errichtet werden, daß ſich nemlich der Verkäufer erſt aufs neue müßte verbindlich machen, was er dem Käufer vor die verkaufte Sache geben wollte.

§. 282.

Fortſetzung des §. 280. indem die Gründe der erſtern Meynung, welche CARPZOV behauptet, angezeiget werden, und ſelbiger deshalb beyfallen wird.

Da ſolchemnach die zweyte Meynung annoch unerwieſen iſt (§. 281); ſo ſcheint mir dargegen die erſtere, welche CARPZOV behauptet (§. 280), deſto gegründeter zu ſeyn. Denn indem beyde Theile nicht

beſtimmt haben, in was für einer Kaufſumme der Wiederkauf geſchehen ſolle (§. 280; ſo iſt höchſt wahrſcheinlich, daß ſie gewollt, es ſollte der Wiederkauf in eben der Kaufſumme und unter eben den Bedingungen geſchehen, unter welchen der Kauf iſt geſchloſſen worden, damit der Kauf weder dem Käufer, noch dem Verkäufer nachtheilig ſey; ſondern, daß nach geſchehener Wiedereinlöſung, ein jeder das Seinige wieder erhielte. Daher findet man auch in den Geſetzen *t*), daß die Abrede dahin genommen worden, der Käufer ſollte, gegen das dem Verkäufer gegebene Kaufgeld, die Sache dereinſten wieder zurück geben. Wären die Contrahenten auch anderes Sinnes geweſen, daß nemlich der Wiederkäufer dereinſten mehr oder weniger geben ſollte, oder auch, was die Sache alsdenn werth ſeyn würde; ſo hätten ſie das wohl angezeiget.

§. 283.

Entſcheidung der bey dem dritten Fall gemachten Frage (§. 280).

Fragt man nunmehro: in was für Münzſorten iſt das Wiederkaufsgeld bey obgedachten dritten Fall (§. 280) zu entrichten? ſo antworte ich: man hat zu ſehen, ob in einem Gerichte entweder der Meynung des CARPZOVS nachgegangen wird, daß nemlich der Wiederkauf in der Summe des Kaufgeldes geſchehen müſſe; oder ob man den BERLICH beyfällt, daß bey dem Wiederkaufe erſt durch einen neuen Contract die Kaufſumme müſſe beſtimmet werden (§. 278). Iſt das erſte, ſo findet eben das ſtatt, was bereits oben (§. 280) iſt gelehret worden *u*); nämlich, daß die Wiederkaufsgelder, nach eben den innerlichen Werth bezahlet werden müſſen, den die Kaufgelder gehabt haben. So iſt

t) *l. 2. l. 7. C. de pactis inter emtor.*

u) Dieſes beſtätigen auch CARPZOV in *iurispr. for. par. 2. conſt. 1. def. 22.* Ferner ebenderſelbe in *reſponſis, lib. 5. reſp. 94.* STRYK in *vſu mod. lib. XVIII. tit. 1. §. 54.* Desgleichen auch BERLICH *par. 2. concl. 2. num. 46.* Welcher nach ſeiner Meynung, die er erſt wegen des Wiederkaufsgeldes geheget, billig anders ſprechen ſollen. Hiernächſt, wenn er auch ſagt, daß im Fall der Verkauf in Reichsthalern geſchehen, und dieſe zur Zeit des Wiederkaufs nicht zu haben wären; ſo müßte für jeden Reichsthaler 24 Groſchen bezahlet werden; ſo verſteht ſich das von guten Groſchen, deren 24 eben ſo viel, oder wenigſtens beynahe eben den innern Werth haben, den ein Reichsthaler gehabt hat (§. 265).

iſt auch ehedem von den Schöppen zu Magdeburg geſprochen worden *x*). Iſt das zweyte; ſo iſt das Wiederkaufsgeld, woferne nicht ein anderes iſt verabredet worden, in ſolchen Münzſorten zu entrichten, welche zur Zeit des geſchloſſenen neuen Contracts gangbar ſind. Geſetzt auch, daß dieſe ſchlecht wären; ſo wird der Wiederverkäufer ſchon ſo vorſichtig ſeyn, und ſolches auf den Kaufpreiß ſchlagen, damit er keinen Schaden hat (§. 279).

§. 284.

Erklärung des Vor- oder Näher-Kaufs und des Einſtandsrechts oder Nähergeltung.

Es geſchiehet zuweilen, daß jemand bey einer verkauften Sache vermöge eines Vertrages, letzten Willens, Geſetzes oder Gewohnheit fodern kann, daß ihm ſelbige vor dem Käufer überlaſſen werde; ſo giebt dieſes alsdenn Gelegenheit zum Vor- und Näher-Kauf, welcher mit dem Wiederkauf nicht darf verwechſelt werden. Es beſtehet aber überhaupt der **Vor- oder Näher-Kauf** (ius protimiſeos in genere) in einem Rechte, einen andern von dem Erwerb der Sache auszuſchlieſſen, indem man eben die Bedingungen zu erfüllen erbötig iſt, unter welchen ihm ſelbige überlaſſen ſeyn ſoll. Und dieſes Recht kann einem auf zweyfache Art zuſtehen: entweder nur ſo lange, als die Veräuſerung noch nicht würklich iſt vollzogen worden; oder es findet auch noch nach bereits vollzogener Veräuſſerung wider einen jeden Beſitzer der veräuſſerten Sache ſtatt. Iſt das erſte; ſo iſt es der **Vor- oder Näher-Kauf in genauem Verſtande** (ius protimiſeos in ſpecie). Und derjenige, ſo dieſes Recht ausübet, heißt der **Vor- oder Näher-Käufer**. Iſt das zweyte; ſo wird es das **Einſtandsrecht, die Nähergeltung** *y*) u. ſ. f. (ius retractus) genennet. Derjenige, ſo ſich dieſes Rechtes bedienet, heißt der **Einſteher, Nähergelter oder Retrahent.**

§. 285.

x) Siehe LAVHN *de vſuris eadem in bonitate cum ſorte ſoluendis*, pag. 8 et 9.

y) Auf die Art ſind die Wörter **Vorkaufs-Recht** und **Einſtands-Recht** von einander unterſchieden; doch findet man in verſchiedenen teutſchen Land- und Stadtgeſetzen, da dieſe Wörter für einerley gebraucht werden. Siehe **Johann Georg Eſtor** in der teutſchen Rechtsgelahrheit §. 4238. Daher es auch kommt, daß ſelbſt die Rechtslehrer in dem Gebrauch der Wörter ius protimiſeos und ius retractus ſehr unbeſtändig ſind, und da das Wort retractus gebrauchen, wo doch nur der Ausdruck ius protimiſeos in ſpecie ſtatt finden ſollte. Welches dieſe Lehre ſehr verwirrt macht.

§. 285.

In was für Münzſorten hat der Näherkäufer das Kaufgeld zu bezahlen, wenn er den Näherkauf ausüben will?

Wer den Vor- oder Näher-Kauf ausüben will, der muß ſich zu eben den Bedingungen verſtehen, welche der Fremde übernommen hat (§. 284). Dahero wo er dieſe nicht erfüllen kann oder will, da findet auch der Näher-Kauf nicht ſtatt. Wenn alſo einem die Sache iſt verkauft worden, und man will wiſſen: **in was für Münzſorten hat der Näherkäufer das Kaufgeld zu bezahlen, wenn er den Näher-Kauf ausüben will?** ſo hat man zu unterſcheiden, ob die Veräuſerung ſchon würklich geſchehen iſt; oder nicht. Iſt das zweyte; ſo muß er die Kaufſumme in eben den Münzſorten dem Verkäufer zu bezahlen ſich anerbiethen, welche dieſer von dem Fremden erhalten ſoll. Denn ſonſt erfüllet er nicht eben die Bedingungen, wozu er doch verbunden iſt (§. 284). Wäre das erſte; daß die Veräuſerung ſchon würklich vollzogen worden; als, der Käufer hätte die Sache bereits gegen Bezahlung des Kaufgeldes zu eigen überkommen; ſo muß der Retrahent in ſolchen Münzſorten dem Käufer die Kaufſumme wieder bezahlen, wobey dieſer keinen Schaden hat. Denn der Retrahent iſt verbunden, dem Käufer das rechte wahre Kaufgeld wieder zu geben *z*). Dahero muß die Näher-geltung ſo ausgeübet werden, daß dem Käufer die Wiederaufhebung des Kaufes nicht ſchädlich iſt *a*). Dieſes würde ihm aber wiederfahren, wenn er wegen der Münzſorten des Kaufgeldes etwas einbüſſen ſollte. Weshalb ihm der Retrahent hierin völlig ſchadlos halten muß, wenn er die Sache von dem Käufer zurück haben will. Zumahl da auch, nach der Analogie der Rechte, niemand ſeinen Nutzen mit des andern Schaden ſuchen darf *b*). Iſt nun ſeit dem Kaufe, in dem Münzweſen keine merkliche Veränderung vorgegangen, ſo giebt es keine Schwierigkeiten; ſondern da bezahlt der Retrahent in eben dergleichen Münzſorten dem Käufer das Kaufgeld. Iſt aber nach der Zeit in dem

z) Vermöge der Conſtitution des Kayſers Friderici in *libris feudorum*, welche nach der Eintheilung des CUIACII, *lib. V. tit.* 13. 14. 15. befindlich iſt. GAIL *lib. II. obſ.* 19. *num.* 7. STRUV *exerc. XXIII.* §. *LXIII.* CARPZOV *par. II. conſt. XXXIII. def.* 1.

a) arg. *l* 27. *in fin. D de aedil. edict.* PETR. MÜLLER ad STRUVII *exerc. XXIII* §. *LXIII. lit. a*).

b) *l.* 61. *D. de reg. iur.*

Münzweſen eine merkliche Veränderung geſchehen; ſo wird man nach dem obigen (§. 180. und folgenden) in vorkommenden Fällen leichte beſtimmen können, welche Bezahlung dem Käuſer nicht nachtheilig iſt *c*).

Es iſt dahero eben nicht nothwendig, daß der Retrahent dem Käuſer eben ſolche Münzſorten, welche mit den, worinn der Käuſer das Kaufgeld bezahlt gehabt, einen gleichen Nahmen führen, wiedergebe, ſondern es iſt ſchon genug, wenn ſelbige der innern Güte nach mit einander übereinkommen *d*).

§. 286.

Erklärung des Mieth- oder Pacht-Contractes.

Bishero (§. 260. bis §. 285) iſt von dem Kauf-Contracte gehandelt worden. Es folget nunmehro in der Ordnung (§. 259) der Mieth- oder Pacht-Contract (locatio conductio). Dieſer iſt derjenige Contract, durch welchen man jemanden von etwas einen gewiſſen Gebrauch, gegen eine gewiſſe Geldſumme, zu überlaſſen verſpricht.

§. 287.

c) Deshalb heißt es in dem kurtzen Bedencken, wie bey itzigem ꝛc. unter der *reſolutione ſecundae quaeſtionis*, folgendergeſtalt: das der neher Käuffer nach *reducirten* Müntzwehſendt gut Geldt hinwieder zu erlegen ſchuldig, daſſelbige aber nach dem Werth, anzuſchlagen ſey, wie es *tempore contractus* gebe und genge gewehſen, das derſelbige, da der erſte Keuffer an ſtadt des *pretii* Wahren angegeben, dieſelbige nach billichen Werth und nicht nach der Müntze, wie die zur Zeit des *contracts* angeſchlagen zu erſetzen ſchuldig.

In dem Hamburgiſch Stadt-Recht iſt in dieſer Sache *par. II. tit. I. art. XIII* folgendes verordnet worden: In *retractu* aber, zu teutſch die Nehergeltung genandt, ſol der Retrahent, welcher ſich der Nehergeltung gebrauchen will, eben *in ſpecie* ſolche Gelder bezahlen, ſo von dem Keuffer, vor welchem er die Nehergeltung zu haben vermeinet, ausgezehlet worden, und da der *Valor* berürter Gelder geſtiegen, das *augmentum* oder den Zuwachs abzuziehen nicht befugt, woferne aber derſelbe gefallen, das *decrementum* oder den Abgang zu ergenzen ſchuldig ſeyn.

d) RICHTER *deciſ.* 76. *num* 128. *ſeq.* Siehe auch meine rechtlichen Entſcheidungen, Anm. *LXXVII.* S. 553. u. f.

§. 287.

Eintheilung des Mieth- oder Pacht-Contracts. Erklärung des Vermiethers oder Verpachters, des Miethers oder Pachters, des Mieth- oder Pachtzinſes, des Lohnes.

Durch den Mieth- oder Pacht-Contract wird einem von etwas ein gewiſſer Gebrauch verſprochen (§. 286.). Dieſes, wovon einem der Gebrauch verſprochen wird, beſtehet entweder in einer Sache, oder in nutzbaren menſchlichen Handlungen, welche fürnemlich mit dem Körper geleiſtet werden. Man nennt ſolche, Arbeiten. In erſterm Fall heißt es der Mieth-Contract über eine Sache (locatio conductio rei). Da denn derjenige, welcher den Gebrauch der Sache verſpricht, der Vermiether oder Verpachter (locator rei), und der andere, welcher dafür eine beſtimmte Summe Geld zu geben angelobet, der Miether oder Pachter (conductor rei) genennet wird. Und die beſtimmte Summe Geld, welche für den Gebrauch der Sache ſoll gegeben werden, heißt der Mieth oder Pachtzinß (merces). In zweytem Fall aber wird es ein Mieth-Contract über Arbeiten (locatio conductio operarum) genennet. Derjenige, ſo die Arbeit für eine gewiſſe Summe Geld zu leiſten verſpricht, heißt der Vermiether der Arbeit (locator operarum). Hingegen der andere, welche für die Arbeit eine gewiſſe Summe Geld zu geben ſich anheiſchig macht, heißt der Miether der Arbeit (conductor operarum). Und die für die zu leiſtende Arbeit verſprochene beſtimmte Summe Geld, heißt der Lohn.

§. 288.

Zwey Fragen, welche bey dem Mieth-Contracte wegen der Münzſorten können gemacht werden.

Sollte ſich es nun zutragen, daß binnen der Zeit, da der Mieth-Contract geſchloſſen worden, und da der Miethzinß oder Lohn ſoll abgetragen werden, eine allgemeine Münzveränderung vorgegangen iſt; ſo können alsdenn hauptſächlich zwey Fragen gemacht werden. Erſtlich, in was für Münzſorten iſt der Miethzinß oder der Lohn zu bezahlen? Zweytens, in was für Münzſorten müſſen dem Pachter die auf die verpachtete Sache gewendete Koſten erſetzet werden? Wir

wollen

wollen nun gleich in folgenden eine jede Frage beſonders zu betrachten uns bemühen.

§. 289.

Die erſte Frage: in was für Münzſorten iſt der Miethzinß oder der Lohn zu bezahlen?

Was die erſte Frage anlanget: in was für Münzſorten iſt der Miethzinß, Pachtzinß oder Lohn zu bezahlen (§. 288.)? ſo beantwortet RICHTER *e)* ſelbige auf dieſe Art: der Pachter brauchte den Miethzinß in keinen andern Gelde zu bezahlen, als welches zur Zahlungszeit gäng und gebe wären. Dieſes behauptet RICHTER, nach ſeiner in obigen (§. 179.) bey einer Darlehnsſchuld vorgetragenen Lehre, vermuthlich um deswillen, weil die Bezahlung des Pachtgeldes gemeiniglich nur in der Summe pflegt angezeigt zu werden. Folglich, wenn der Verpachter die Summe in gangbaren Münzen erhielte; ſo müßte er zufrieden ſeyn. Gleich wie ich aber ſchon oben in dem gedachten §. 179. dem RICHTER nicht ſchlechterdings habe Beyfall geben können; ſo kann es auch hier nicht geſchehen. Denn, woferne die Contrahenten deshalb keine beſondere Abrede genommen, ſo iſt nicht blos die Summe des Geldes, ſondern auch das Geld ſelbſt in Betracht zu ziehen. Es kann ja ſeyn, daß, da der Contract geſchloſſen worden, ſich beyde noch keine Vorſtellung von einer künftigen Veränderung gemacht. Sie haben alſo auf das Geld geſehen, welches zur Zeit des Contracts gangbar war, nicht anders vermeynend, als daß ſelbiges auch zur Zahlungszeit noch in eben der innerlichen und äuſerlichen Güte im Gange ſeyn würde. Dahero muß man bey dieſer Frage zwey Fälle unterſcheiden, ob der Contract entweder zu einer ſolchen Zeit geſchloſſen worden, da die Münzen noch gut waren; oder ob ſelbiges zu der Zeit geſchehen, da ſich die Münzen in ſchlechten Zuſtande befanden Wir wollen jeden Fall beſonders erwägen, und zwar erſtlich bey dem Miethcontract über Sachen, ſodann zweytens bey dem Miethcontract über Arbeiten.

§. 290.

e) deciſ. LXXII. num. 28. Eben der Meynung iſt auch SCHÜTTE in *cit. diſſ.* §. *XVIII. in fine.*

§. 290.

Beantwortung der erſten Frage (§. 289.), wenn der Mieth-Contract über Sachen zu einer ſolchen Zeit iſt geſchloſſen worden, da die Münzen noch gut waren.

Iſt das erſte, nemlich, daß der Mieth-Contract zu einer ſolchen Zeit iſt geſchloſſen worden, da die Münzen noch gut waren (§. 289.); nun ſind ſie aber, wie wir zur genauern Beſtimmung gleich ſetzen wollen, zur Zeit, da der Pacht ſoll abgetragen werden, noch einmahl ſo ſchlecht, und es iſt deshalb auch der Preiß der Sachen noch einmahl ſo hoch, als er zur Zeit des Contractes war; ſo würde man unrecht handeln, wenn man dem Verpachter in ſchlechten Gelde die Summe des Miethzinſes anzunehmen nöthigen wollte. Denn in dieſes Geld hat er nicht gewilliget gehabt, ſondern in dasjenige, welches zur Zeit des Contracts im Gange war (§. 289.). Iſt das neue Geld nun noch einmahl ſo ſchlecht; ſo muß auch der Pachter, wenn er nicht in dem alten Gelde die Bezahlung thun will, in dem neuern noch einmal ſo viel geben. Deſſen kan ſich der Pachter eines Landgutes um ſo weniger weigern, weil er die Nutzungen, ſo er von dem Gute hat, um ſo viel theurer bey dem ſchlechten Gelde verkaufen kann *f)*.

§. 291.

Beantwortung der erſten Frage (§. 289), wenn der Mieth-Contract über Sachen zu einer ſolchen Zeit iſt geſchloſſen worden, da die Münzen ſchlecht waren.

Iſt aber das zweyte, nemlich, daß der Mieth-Contract zu einer ſolchen Zeit iſt geſchloſſen worden, da die Münzen ſchlecht waren (§. 289.), und daß ſie darauf, wie wir zur genauern Beſtimmung zu-

f) Dieſes beſtätiget auch ANDR. WEEGEN in *tract. de locat. et conduct. cap VII num.* 140. Wovon ich die Stelle bey dem folgenden § 291. Buchſt. h. ganz mit abdrucken laſſen. Es heißt auch deshalb in einem Herzogl. Weimar. Obervormundſchafftlichen beſondern Devalvations-Befehl vom 22ſten Jan. 1762. in §. 2. folgendergeſtalt: Ein gleiches iſt auch von denen Pachtgeldern der verpachteten herrſchaftlichen Cammer- und *Scatoull* Güther, Vorwercke, und Schäfereyen, um ſo mehr zu verſtehen, als eines Theils die meiſten Pächte vor dem Ausbruch des dermahligen Münz-Unweſens, mithin in Abſicht auf die zu-

zugleich annehmen wollen, zur Zeit, da der Pacht ſoll abgetragen werden, noch einmal ſo gut geworden, auch deshalb zugleich der Preiß der Sachen um die Hälfte gefallen iſt; ſo hat man zu unterſcheiden, ob der Verpachter bey dem ſchlechten Gelde den Pachtzinß um deſto höher, zum Exempel, noch einmal ſo hoch, als ſonſt bey dem noch einmal ſo guten Gelde angeſetzet hat; oder ob er bey der Summe geblieben, die er ſonſt bey gutem Gelde bekommen. In erſterm Fall braucht alsdenn der Pachter ihm nur halb ſo viel in dem guten Gelde den Pachtzinß zu bezahlen. Denn wenn hier der Pachter die ganze Pachtſumme in dem guten Gelde abtragen ſollte; ſo verlangte man würklich, er ſollte noch einmal ſo viel geben, als er verſprochen. Denn er willigte in den noch einmal ſo groſſen Mietbzinß nur wegen des ſchlechten Geldes. Wäre das Geld gut geweſen; ſo würde er unter den angenommenen Umſtänden nur halb ſo viel verſprochen, und auch der Verpachter von ihm nicht mehr verlangt haben. Dahero bezahlt er dem Verpachter nun auch in dem guten Gelde nur halb ſo viel, oder er giebt ihm die Summe des Pachtzinſes in ſchlechtem Gelde und nach dem äuſerlichen Werthe, welchen ſolches zur Zeit des geſchloſſenen Contracts hatte *g*). In zweytem Fall

Eee 2 aber

zu jener Zeit in *Cours* geweſene gute Münz-Sorten geſchloſſen worden, andern Theils die *Pretia rerum*, beſonders aller Früchte, der Wolle, des Viehes und ſämtlicher *Victualien* ſeitdem dergeſtalt geſtiegen, daß die Pachtere, gegenwärtiger Anordnung ohnerachtet, auſſer allem Schaden bleiben.

g) Dieſes beſtätiget auch ANDR. WEGEN in *tract. de locatione et conductione, cap VII. num.* 140. in folgenden Worten: Contingit non raro, vt poſt factam locationem et conductionem valor pecuniae mutetur, minuatur, indeque inter conductorem et locatorem diſputatio oriatur, an ſolutio penſionis fieri debeat de moneta antiqua, currente tempore contractus, an de moneta noua currente tempore ſolutionis? Cum communi Dd. ſchola concludimus, ſolutionem de antiqua moneta currente tempore contractus, ſeu ſecundum bonitatem intrinſecam h. e. Schrot und Korn antiquae monetae fieri et ſic in moneta tempore ſolutionis currente ſuppleri, quod veteri ratione materiae deductum eſt, *ſicuti ſi meliorata eſt detrahi debere quod additum eſt. l.* 3. ibi: *non licet nobis deteriorem rem:* Et in fine ibidem *eiusdem generis ff. de reb. cred* §. 1. ibi: *alia eiusdem naturae et bonitatis I quib. mod. re contrah.* Deßhalb heißt es auch ferner in dem obgedachten (Seite 402. Note f.) Befehl: Sollten jedoch neuerlich Pachte geſchloſſen und darinnen das PachtGeld in Rückſicht auf die *courſirende* ſchlechte Münz-*Sorten* noch einmahl ſo hoch als in dem unmittelbar vorhergegangenen Pacht, geſteigert worden ſeyn: So komme ſolchenfalls dieſer beſondere Umſtand denen Pachtern billig zu ſtatten.

aber, da der Verpachter bey der ordentlichen Pachtzinß-Summe geblieben, und ſolche wegen des ſchlechten Geldes nicht erhöhet hat; ſondern der Pachtzinß iſt in der Größe beſtimmt worden, als wenn das Geld gut wäre. Da kann der Verpachter künftig in gutem Gelde den Pachtzinß fordern; weil die Abſicht darauf gerichtet geweſen. Jedoch iſt es gut, wenn er ſich zugleich erkläret hat, daß er dem Pachter um deswillen die Sache in ſo niedrigen Pachtzinße überlaſſen, damit er ſelbigen in gutem Gelde entrichtet bekäme. Denn ſonſt kann der Pachter nicht ohne Grund dafür halten, daß ihm die Sache nach dem zur Zeit des geſchloſſenen Contracts gangbaren Münzſorten wäre verpachtet worden; weil, ohne ausdrückliche Erklärung, auf kein anderes Geld hat geſehen werden können, als welches eben zu der Zeit gäng und gäbe war.

§. 291. a.

Fortſetzung des §. 290. und 291. durch Nachweiſung anderwärts abgehandelter beſondern Sätze.

Beſondere Umſtände bey Rechtsfällen bringen auch beſondere Entſcheidungen hervor. Und hieraus entſtehen beſondere Sätze, wodurch allgemeine Rechtswahrheiten in ſolche, die eine genauere Beſtimmung erhalten, verwandelt werden. Dergleichen ſind nun auch hier bey den Münzſorten, in welchen Pachtgelder bezahlt werden müſſen, anzutreffen. Weil ich ſolche ſchon anderwärts abgehandelt habe, ſo brauche ich hier meine Leſer, mit Bemerkung der Stelle, wo ſie anzutreffen ſind, dahin nur zu verweiſen. Es beſtehen ſelbige aus folgenden:

1) Wenn ein Pachtcontract auf etliche Jahre geſchloſſen worden, ſo iſt das jährliche Pachtgeld, obgleich, daß ſelbiges in den jederzeit gangbaren und unabgewürdigten oder vollgeltenden auf keinen Fall ſtehenden Münzſorten abgetragen werden ſollte, von den Contrahenten verabredet worden wäre, dem ungeachtet, bey jedesmaligen Zahlungs-Termin, nach den zur Zeit des geſchloſſenen Pachtcontracts gangbar geweſenen Münzſorten, woſern nicht ein anderes, daß nämlich die Contrahenten bey dieſer Abrede nicht auf das zur Zeit des Contracts, ſondern auf das zu jedesmaliger Zahlungszeit gangbare Geld ihr Abſehen gerichtet, aus dem Contract, oder ſonſt woher klärlich wahrzunehmen ſeyn ſollte, zu entrichten *h*).

2) Wenn

h) Num. LXXXIIII. Seite 589. u. f. meiner rechtlichen Entſcheidungen.

2) Wenn die Contrahenten bey dem Pachtgelde der Münzſorten wegen, worinne ſelbiges zu jeder Verfallzeit entrichtet werden ſoll, alles auf ein künftiges ungewiſſes Ohngefehr, was jedesmal für Münzſorten gangbar ſeyn würden, haben ankommen laſſen; ſo iſt alsdenn die Pachtſumme in den zu jedesmaligen Zahlungstermin gangbaren Münzſorten, ohne Rückſicht auf die Münzſorten, welche zur Zeit des eingegangenen Pachtcontracts gangbar geweſen, unverändert zu bezahlen und anzunehmen *i)*.

3) Von den Münzſorten, in welchen das Pachtgeld zu bezahlen, wenn das Geld an dem Orte des Pachters und Verpachters verſchieden iſt *k)*.

4) Von den Münzſorten, in welchen, bey einem erneuerten Pacht, das Pachtgeld zu entrichten iſt *l)*.

5) Wenn der Pachter von dem Verpachter auf die Bezahlung des Pachtgeldes in gutem Gelde verklaget, und von ihm, nebſt der Einlaſſung und Antwort auf die Klage, die Recognition des Pactcontracts nicht nur gefordert, ſondern er auch unter der Verwarnung, daß er ſonſt der Klage für geſtändig und überführt, auch der Pachtcontract für anerkannt geachtet werden ſollte, zur Einlaſſung auf die Klage und Recognition des Pachtbriefes vorgeladen worden iſt, er aber keins von beyden bewerkſtelliget, ſondern unter andern beſonders mit der Einrede, daß bey Schlieſſung des Contracts auf ſchlechtes Geld geſehen worden wäre, ſich zu ſchützen geſuchet, und Klägern darüber den Eyd zugeſchoben hat; ſo wird dieſe Einrede nebſt der darüber gebrauchten Eydesdelation nicht geachtet, und er, wie von Klägern gebethen worden, in die Bezahlung des eingeklagten Pachtzinſes in gutem Gelde verdammet *m)*.

§. 291. b.

Von den Münzſorten bey der Würderung der mitverpachteten Inventarienſtücke.

Es pflegt nicht ſelten bey Verpachtungen der Landgüther, der Münzſorten halber über die Würderung der Sachen, welche man dem

 Pachter

i) Num. *LXXXV.* Seite 613. u. f. ebenderſ.

k) Num. *LXXXVI.* Seite 622.

l) Num. *LXXXIII* Seite 582. u. f. ebenderſ.

m) Num. *LXXXVII.* S. 622. u. f. ebenderſ.

Pachter zu deſto beſſerer Nutzung des Guthes mit dieſem zugleich überläßt, und welche man Inventarienſtücke nennet, ein Zweifel zu entſtehen. Dieſerhalb habe ich anderwärts *n*) ausgeführt, daß bey veränderten Münzſorten die Würderung der mit verpachteten Inventarienſtücke nach denen zur geendigten Pachtzeit gangbaren Münzſorten geſchehen muß, jedoch dergeſtalt, daß bey der herauskommenden Summe die innere Güte dieſer Münzſorten mit der innern Güte des Geldes, wornach, zur Zeit des geſchloſſenen Pachtes, die Inventarienſtücke geſchätzet worden, verglichen, und, nach Proportion, um wie viel dieſes Geld beſſer oder ſchlechter geweſen, ſothane Summe in den alsdenn gangbaren Münzſorten, worinne die Bezahlung geſchiehet, nach den Reductions-Tabellen erhöhet oder vermindert werde.

§. 292.

Die zweyte Frage: in was für Münzſorten müſſen dem Pachter die auf die verpachtete Sache gewendete Koſten erſetzt werden?

Was die zweyte Frage betrift: in was für Münzſorten müſſen dem Pachter die auf die verpachtete Sache gewendete Koſten erſetzet werden (§. 288)? ſo meynen einige *o*), das müſſe in ſolchen Münzſorten geſchehen, welche zur Zeit der Wiedererſetzung gangbar wären. Trüge ſich es alſo gleich zu, daß eben zu der Zeit das Geld ſchlechter wäre, als dasjenige, ſo der Pachter aufgewendet hätte; ſo könnte der Pachter dem ohngeachtet nicht mehr fordern. Denn das ſey ein Zufall, daß das Geld ſchlechter geworden, dafür könnte der Verpachter nichts. Den Zufall müßte ein jeder ſelbſt, und alſo der Pachter tragen. Allein ich antworte, eben deswegen, daß auf den Zuſtand der Münzen zur Zeit der Wiedererſetzung ſoll geſehen werden, muß der Ver-

n) Nämlich in meinen rechtlichen Entſcheidungen, *Num. LXXXII.* Seite 575. u. f.

o) Als ANDR. WEGEN in dem eben gedachten *tract. de locat. cond. cap. IX. num.* 63. wo er ſpricht: In taxatione ſeu aeſtimatione meliorationum non inſpicitur curſus monetae, qui fuit tempore impenſarum, ſed qui eſt tempore ſolutionis, vnde conductor, in caſu mutationis monetae factae, impenſas in ea bonitate, quae eſt tempore reſtitutionis repetit. Quia diminutio monetae pro caſu fortuito habetur *l.* 1. §. *Vt eo tempore 7. ff. de adminiſtr. rei ad ciuil. pert.* quam non locator ſed conductor praeſtare tenetur *l. ſicut* 5. §. 2. *ff. commod.*

Verpachter den Zufall hier übernehmen, und dem Pachter eben dergleichen Geld wieder geben, als dieſer aufgewendet hat. Denn, ſo bald der Aufwand gemacht worden, war auch der Verpachter gleich verbindlich, die Koſten zu erſetzen. Und alſo mußte er ja in ſolchen Münzſorten den Aufwand bezahlen, welche damals gangbar waren. Und da das nicht geſchehen; ſo hat er nun auch den Schaden zu tragen, der aus der Verringerung der Münzen entſprungen; wenn nemlich dieſe Verringerung von der Erheblichkeit iſt, daß dadurch der Preiß der Waaren merklich erhöhet worden. Denn ſonſt hat der Pachter, wenn die Wiedererſetzung in andern gangbaren Münzen geſchiehet, keinen Schaden.

§. 292.a

Von den Münzſorten, in welchen, bey einem Miethcontract über Arbeiten, der Lohn zu bezahlen iſt; insbeſondere bey Geſinde, Handwerksleuten und Tagelöhnern.

Bishero iſt von den Münzſorten gehandelt worden, in welchen, bey einem Miethcontract über Sachen, der Pacht- oder Miethzinß, zu bezahlen iſt (§. 290. u. f.). Nunmehro will ich auch den Lohn bey einem Miethcontract über Arbeiten erwägen (§. 289). Es kommt bey ſelbigen ebenfalls vor allen Dingen auf die Abrede an, ſo die Contrahenten dieſerhalb mit einander getroffen haben (§. 62. f.). Sollten ſie der Münzſorten halber nichts insbeſondere verabredet haben, ſo iſt auf die zur Zeit des errichteten Contracts gangbaren Münzſorten zu ſehen (§. 62. n.). Denn da iſt nach ſelbigen der Werth der zu leiſtenden Arbeiten geſchätzet worden. Jedoch iſt bey dem Geſindelohn beſonders in Erwägung zu ziehen, ob nach dem, zur Zeit des gangbaren guten Geldes errichteten Miethcontract, ſchlechte Münzſorten eingeführet werden, und dabey zugleich die Nahrungsmittel ſteigen, weshalb die Herrſchaft das Geſinde mit ſchwerern Koſten zu erhalten hat. Denn in dieſem Fall iſt es billig, daß das Geſinde in den zur Zahlungszeit gangbaren ſchlechten Gelde die bedungene Dienſtlohns Summe entweder annehme, oder den Dienſtlohn bis zur Einführung beſſern Geldes ſtehen laſſe. Wenigſtens kann das Geſinde, wenn es den Lohn nicht ſtehen laſſen will, ſelbigen nicht gänzlich zu einer ſolchen Münzverfallszeit in gutem Gelde fordern, weil die Koſt bey dem Geſinde weit mehr als der Lohn ausmacht. Der Miethcontract iſt aber, gleich andern Conſenſualcontracten vorzüg-

lich

lich nach der Billigkeit zu beurtheilen; daß dahero nach der nicht zum voraus abzuſehen geweſenen beſondern Veränderung der Umſtände die Abſicht und Einwilligung der Contrahenten abänderlich zu beurtheilen iſt. Da hingegen das Geſinde, welches den zur Zeit des ſchlechten Geldes zu fordern gehabten Dienſtlohn unerhöhet, ſo wie zur Zeit des guten Geldes, bey ſeiner Dienſtherrſchaft ſtehen laſſen, ſelbigen nachhero auch, wenn wiederum gutes Geld eingeführet wird, in unverminderter Summe mit Recht verlangen kann. Falls aber zur Zeit des Münzverfalls ein höheres Geſindelohn verwilliget worden, und der Contract zur Zeit der neuen Münzeinrichtung, da man wiederum gutes Geld eingeführet hat, annoch fortdauren ſollte; ſo iſt der Lohn wieder auf dasjenige zu ſetzen, wie viel derſelbe vor dem Münzverfall betragen hat *p*). Und dieſes letztere iſt auch bey Handwerksleuten und Tagelöhnern zu beobachten *q*).

§. 293.

Erklärung des Erbzinß-Contracts.

Was ferner den dritten Conſenſual-Contract nemlich den Erbzinß-Contract (emphyteuſis ſeu contractus emphyteuticarius), anlanget (§. 259); ſo iſt dieſer derjenige Contract, wodurch einem die Errichtung des Erbzinßrechtes verſprochen wird.

§. 294.

Erklärung des Erbzinßrechtes, Erbzinßguthes, Erbzinßherrens, Erbzinßmannes, des Erbzinßes und der Lehnwaare.

Durch den Erbzinß-Contract wird einem die Errichtung des Erbzinßrechtes verſprochen (§. 293). Das Erbzinßrecht (emphyteuſis L. ius emphiteuſeos, ius emphyteuticum) iſt das Nutzeigenthum (dominium vtile), welches jemanden an einem Gute, unter der Bedingung, ſolches zu beſſern und jährlich zur Anerkennung des Grundeigenthums (dominii directi) eine Abgabe zu entrichten, überlaſſen wird. Die Sache, auf welche man einem das Erbzinßrecht verwilliget, heißt das Erbzinßgut

p) Dieſes wird auch durch das Churſächſ. Münzmandat vom 18 Jun. 1763. §. 9. beſtätiget. Siehe meine rechtlichen Entſcheidungen, S. 741.

q) Siehe Sachſen-Gothaiſches Münzpatent vom 8ten Jul. 1763. §. 5. in meinen rechtlichen Entſcheidungen, S. 831.

(praedium emphyteuticum, res emphyteutica). Derjenige, welcher einem das Erbzinßrecht verwilliget, heißt der Erbzinßherr (dominus emphyteuſeos), und der andere, dem es verwilliget wird, hat den Nahmen Erbzinßmann (emphyteuta). Und die Abgabe, welche jährlich zur Anerkennung des Grundeigenthums entrichtet wird, heißt der Erbzinß (canon emphyteuticus). Von dieſem iſt unterſchieden die Lehnwaare (laudemium). Dieſe beſtehet in einer gewiſſen Summe Geld, welche dem Erbzinßherren für die Erneuerung des Erbzinß-Contracts gegeben wird.

§. 295.

Beantwortung der Frage: in was für Münzſorten iſt der Erbzinß zu entrichten?

Der Erbzinß, weil er nur zur Anerkennung des Grundeigenthumes gegeben wird (§. 294.), pflegt gemeiniglich nur in Kleinigkeiten zu beſtehen, als zum Exempel, in einem Theil der Früchte, als Haber; oder an Federvieh, als etlichen Capaunen; oder auch in baaren Gelde, als einem Pfennig, Dreyer oder Groſchen. Dahero iſt es hier zu fragen, faſt nicht der Mühe werth: in was für Münzſorten iſt der Erbzinß zu entrichten? Indeſſen, weil es auch zuweilen geſchiehet, daß der Erbzinß in gröſſerer Summe muß entrichtet werden; ſo kann dieſe Frage ſchon erheblich werden, wenn die Münzen einen groſſen Verfall leiden. Allein demohngeachtet bekommt der Erbzinß alsdenn hiedurch keine Erhöhung; ſo wie er auch keine Verminderung leidet, wenn das Münzweſen wiederum in beſſern Zuſtand geſetzet würde; ſondern er bleibt einerley. Er wird, fals er in Gelde zu bezahlen, jederzeit in ſolchen Münzen entrichtet, welche gangbar ſind. Die Urſache iſt leicht einzuſehen; weil durch ſelbige genugſam das Andenken des Grundeigenthumes kann erhalten werden, und ſein Endzweck nicht, wie bey dem Pachtzinſe, darinn beſtehet, daß er zur Vergütung der Nutzungen entrichtet wird r). Der Erheber ſolcher Zinſen hat ordentlicher Weiſe bey deſſen Ausbedingung damit nicht ſeine Einkünſte beſonders zu vermehren, ſondern nur das Andenken ſeines Grundeigenthums an der dem Zinßpflichtigen eingegebenen Sache zu erhalten geſucht.

Wäre

r) Dieſes beſtätigen auch ANT. FABER in *tract. de numar. ſolut.* CARPZOV *par.* 2. *conſt.* 28. *def.* 9. *num.* 5. 6. 7. SCHÜTTE in *cit. diſſ.* §. 26. *in fine.*

Wäre hingegen ein gewiſſer Gehalt beſtimmt; wie dergleichen in den Erbregiſtern vorzukommen pfleget; ſo muß dieſer vergnüget werden *s*), damit der Zinßherr nicht mehr und auch nicht weniger bekomme, als bereits Vertragsweiſe in dem Erbregiſter feſtgeſtellet worden iſt.

§. 295. a.
Von den Münzſorten, in welchen der Meyerzinß zu bezahlen iſt.

Ein anders iſt der Geldzinß, welcher blos zu Anerkennung eines Rechtes, z. E. des Obereigenthums, entrichtet wird; ein anders iſt der Geldzinß, welcher nicht blos zu Anerkennung eines Rechtes, ſondern fürnämlich zugleich mit zur Vergütung der Nutzungen abgetragen werden muß. Von der erſten Art iſt der Erbzinß. Wobey ich vorhin (§. 295) die Qualität der Münzſorten erwogen habe: Von der letzten Art iſt der Meyerzinß. Welcher zwar auch in den jedesmaligen zur Zahlungszeit gangbaren Münzſorten, jedoch in gleichem Verhältniß, mit dem Gelde, welches zur Zeit, da ſolcher bedungen worden, in Gange geweſen, zu bezahlen iſt. Deſſen weitere Ausführung in meinen rechtlichen Entſcheidungen *t*) nachgeleſen werden kann.

§. 296.
Wenn ehe die Lehnwaare zu entrichten iſt; wie viel ſolche ausmacht; und worin die Sterbelehnwaare beſtehet.

Was die Lehnwaare anlanget (§. 294.); ſo pfleget ſolche ordentlicher Weiſe nur alsdenn gegeben zu werden, wenn ein neuer Erbzinßmann das Erbzinßrecht erhält *u*). Ein neuer Erbzinßmann iſt aber derjenige, welcher noch kein Recht an dem Erbzinßgute gehabt. Daher die Kinder des verſtorbenen Erbzinßmannes keine Lehnwaare entrichten *x*), wenn nicht durch die Statuten oder Gewohnheiten des Ortes ſolches eingefüh-

s) Wie dieſes auch zum Exempel, in der Altenburgiſchen Landes-Ordnung, *part. 2. cap. 2. tit.* 17. ausdrücklich vorgeſchrieben worden iſt. Siehe auch des Herrn Geheimdenraths Joachim Georg Daries *inſtitut. iuriſpr. priuat.* §. 328.

t) Num. LXXXVIII. S. 626. u. f.

u) *l. vlt. C. de iure emphyteut.*

x) CARPZOV in *iuriſpr. for par.* 2. *conſt.* 39. *def.* 21. RICHTER *deciſ.* 83. *num.* 130.

geführet iſt. Und da heißt alsdenn dieſe Lehnwaare, welche diejenigen geben, ſo durch Erbfolgsrecht das Erbzinßgut überkommen; als zum Exempel, die Kinder des verſtorbenen Erbzinßmannes, die Sterbelehnwaare *y*). Die Gröſſe der Lehnwaare iſt nach dem römiſchen Rechte 2 von 100 *z*): Jedoch pflegt heutiges Tages an vielen Orten 5 von 100 gegeben zu werden. Wie dieſes von Sachſen der CARPZOV *a*) bezeiget. Fragt man: Wodurch ſind die 2 oder 5 von 100 zu beſtimmen? ſo hat man zu ſehen, ob das Gut entweder für eine gewiſſe Summe Geld auf einen andern gebracht wird; oder nicht. In beyden Fällen will ich auf die Frage antworten und zeigen, in was für Münzen alsdenn die Lehnwaare zu entrichten iſt.

§. 297.

Wodurch die Größe der Lehnwaare beſtimmt wird, wenn man einem das Erbzinßgut für eine gewiſſe Summe Geld überläßt; und in was für Münzſorten ſelbige alsdenn zu entrichten iſt.

Iſt das erſte, daß man fragt: **wodurch wird die Gröſſe der Lehnwaare beſtimmt, wenn man einem das Erbzinßgut für eine gewiſſe Summe Geld überläßt;** zum Exempel, daß es ihm verkauft wird; **und in was für Münzſorten iſt ſelbige alsdenn zu entrichten** (§.296.) ſo gebe ich zur Antwort: die Größe der Lehnwaare wird in ſolchem Fall ſelbſt durch die Summe Geld beſtimmt, wofür der andere das Erbzinßgut erhält; als hier, durch die Summe des Kaufgeldes. Wenn das Kaufgeld, zum Exempel, 600 Thaler iſt; ſo macht die Lehnwaare 12 Thaler aus, wenn man 2 von 100 rechnet (§.296.). Und dieſe ſind nun in eben dem Gelde zu entrichten, in welchem das Kaufgeld zur Zeit des geſchloſſenen Contracts bezahlet wird; weil man hier die Beſtimmung der Größe der Lehnwaare nach dem Kaufgelde macht, und folglich nach dieſer ſich jene richen muß *b*).

 Iſt

y) Siehe STRYK in *vſu mod. lib.*6. *tit.* 3. § 12.

z) *l. vlt. C. de iure emphyteut.*

a) in *reſponſis, lib.* 1. *reſp* 90. *n.* 2. Von der Gewohnheit anderer Oerter handelt FRANKIVS *de laudemiis*, *cap.* 23. *num.* 13.

b) *l vlt. C. de iure emphyteut.* Wo es heißt: Et ne auaritia tanti domini magnam molem pecuniarum propter hoc efflagitent: (quod vsque ad praeſens tempus perpetrari cognouimus) non amplius eis liceat pro ſubſcriptione ſua vel depoſitione, niſi *quinquageſimam partem pretii,* vel

Iſt dahero das Kaufgeld in guten Münzſorten verſprochen worden, ſo muß auch der Erbzinßherr eben dergleichen bekommen *c)*. Und kann er deshalb von dem Käufer die Vorzeigung des Kaufbriefes verlangen *d)*. Da hingegen der Erbzinßherr, wenn eben ſchlechte Münzſorten gangbar ſeyn ſollten, worinn das Kaufgeld bezahlet wird, auch ſeine Lehnwaare in den ſchlechten Münzen annehmen muß *e)*. Er kommt auch hierbey eben nicht zu kurz; weil wegen des ſchlechten Geldes ohnſtreitig die Sache wird theurer ſeyn verkauft worden, und daß alſo die Lehnwaare dadurch zugleich unmittelbar iſt vergröſſert worden. Geſetzt aber auch, daß man das Kaufgeld wegen des ſchlechten Geldes nicht erhöhet hätte, ſo muß der Erbzinßherr doch auch mit der niedrigen Summe in ſchlechten Gelde zu frieden ſeyn. Denn ſcheint ihm die Kaufſumme bey dem ſchlechten Gelde zu gering zu ſeyn, ſo mag er das Vorkaufsrecht ausüben *f)*. Hat er aber

vel aeſtimationis loci, qui ad aliam perſonam transfertur, accipere. Weshalb FRANCISCVS FVLGINAEVS in *tractatu de iure emphiteutico*, unter der Abhandlung *de laudemiis*, *quaeſt.* 1. *num.* 8. folgendergeſtalt ſpricht: Denique pariter advertendum eſt, quod laudemium ſiue quinquageſima debetur habita ratione ad quantitatem pretii rei venditae, vel aeſtimationis emphyteuſis, vbi pretium non interueniat. Vnde ſi quis vendidit emphyteuſin cum pacto de retrouendendo, quae valebat centum, et fuit vendita arbitrio tertii, qui minus appreciauit, ſtante dicto pacto, laudemium tamen ſoluendum erit iuxta illam apprecationem, cum illud ſoluatur de pretio rei emtae, et conſequenter, *ſi minus erit pretium, minus erit laudemium.* Man ſiehet bey Einforderung der Lehnwaare auf den ausbedungenen Werth und nicht auf denjenigen, welcher durch einen gerichtlichen Anſchlag heraus gebracht werden kann, wenn nicht einige Vermuthungen ſich hervor thun, aus welchen abzunehmen, daß der unter den Contrahenten benennte Werth nicht der wahrhafte, ſondern nur ein verſtellter iſt, der nur deshalb geringer geſetzet worden, damit auch der Lehnherre mit einem geringen Lehngelde abgefunden werden könne. NIC. CHRIST. de LYNCKER in *reſponſis*, *vol.* 2. *reſp.* 167 *num.* 1. 2. FRANZKIVS *de laudemiis*, *cap.* 23. *num.* 69. *ſeq.* HELLFELD in *iurisprud. for.* §. 612. *in fin.*

c) CARPZOV *lib.* 1. *reſp.* 90. *num.* 4. SCHOEPFFER in *ſynopſi iuris romani priuati*, *lib.* 6. *tit.* 3 *num.* 31.

d) SCHOEPFFER a. a. O. FRANZKIVS *de laudemiis cap.* 24. *num.* 29.

e) Dieſes beſtätiget auch RICHTER *deciſ.* 72. *num.* 16. Wo zugleich folgendes Reſponſum befindlich iſt: Hat Joachim Löber ſeel. ſein Hauß *anno* 1622. den 15 *Ian.* bey damahliger leichter *interims* münz umb 1650 fl. von Joſeph Rirmbſens Erben erkauft, auch ihm daſſelbige *iudicialiter* in Lehen und Würden gereichet, und er *in vacuam poſſeſſionem* geſetzt worden, ſo iſt auch euer Pfleghaftin das geforderte Lehngeldt in ſolcher Münz, wie ſie *tempore contractus* gäng und gebe geweſen, zu bezahlen befugt. V. R. W.

f) *l. fin. C. de iure emphyteut.* STRYK in

aber hierzu keine Luſt, ſo kann er ſich auch nicht weigern den neuen Erbzinßmann anzunehmen, wenn ſelbiger keine Vermuthung wider ſich hat, daß er dem Erbzinß-Contract zu wider handeln werde *g)*.

Dieſem gemeinen Rechte gemäs wurde demnach ehedem in einem Hochfürſtl. Eiſenachiſchen Regierungs-Circulare von 20ten Jenner des 1763ſten Jahres befohlen: daß bey vorkommenden Kaufcontracten, bey welchen Lehngeld zu entrichten iſt, dieſes in eben denjenigen Münzſorten, in welchen die Kaufſumme zu bezahlen iſt, desgleichen die Abzugsgelder in eben ſolchen Sorten, in welchen das zu verabzugende Quantum beſtehehet, erleget werden ſolle. Damit aber die Gerichsherrſchaft durch das ſchlechte Geld nicht ſo leichte Schaden litte, ſo wurde den Aemtern und Gerichten zugleich aufgegeben, dahin zu ſehen, daß die Kaufcontracte ſo viel möglich auf Patentmäſiges Geld geſchloſſen würden.

§. 298.

Wodurch die Größe der Lehnwaare beſtimmt wird, wenn man einem das Erbzinßgut nicht für eine gewiſſe Summe Geld überläßt; und in was für Münzſorten ſelbige alsdenn zu entrichten iſt.

Iſt das zweyte, daß man wiſſen will: wodurch wird die Gröſſe der Lehnwaare beſtimmt, wenn man einem das Erbzinßgut nicht für eine gewiſſe Summe Geld überläßt; als zum Exempel, er erhält es durch Teſtament, Schenkung oder Tauſch; und in was für Münzſorten iſt ſelbige alsdenn zu entrichten (§. 296.)? ſo gebe ich zur Antwort: hier wird die Gröſſe der Lehnwaare durch die Schätzung beſtimmt, in welcher es iſt in Anſchlag gebracht worden *h)*. Denn in ſolchem Fall wird das Gut nach dem Werthe geſchätzet, den es eben zu der Zeit der Veräuſerung hat *i)*. Geſchiehet nun die Schätzung, entweder nach dem eben zu der Zeit in Schwang ſeyenden ſchlechten, oder guten Gelde; ſo

 bekommt

in *vſu mod. pand. lib.* 18. *tit.* 2. §. 21. WERNHER *part.* 2. *obſ.* 428. *num.* 2.

g) *d. l. fin. C. de iure emph.* Woſelbſt es heiſt: licere emphyteutae etiam non conſentientibus dominis. SCHAUMBURG in *annot. ad* STRUVII *iurispr. lib.* 2. *tit.* 12. §. 8.

h) Nach dem angeführten *l. vlt. C. de iure emphyt.* Wie aus den Worten *partem pretii vel aeſtimationis loci:* erhelle. FULGINAEUS am angeführten Orte.

i) BENED. CARPZOV in *reſponſis iuris electoralibus lib. I. reſp.* XC.

bekommt der Lehnherre auch die Lehnwaare entweder in ſchlechtem, oder gutem Gelde. Er hat in beyden Fällen keinen Schaden, weil er auch bey dem ſchlechten Gelde, da das Gut um ſo höher iſt angeſchlagen worden, eine deſto gröſſere Summe bekommt, welche nach dem wahren Werthe des Geldes, eben ſo viel ausmacht, als eine kleine Summe in gutem Gelde.

§. 299.

Anwendung des nächſt vorhergehenden Abſatzes auf einen andern beſondern Fall.

Auf eben die Art, wie eben jetzo (§. 298.) gezeigt worden, iſt auch die Lehnwaare zu beſtimmen, wenn ſolche aus beſonderer Gewohnheit auch alsdenn ſollte entrichtet werden müſſen, wenn eine Veränderung mit dem Erbzinßherren vorgehet; daß nemlich ein anderer Erbzinßherr das Grund- oder Obereigenthum erhielte *k)*.

§. 300.

Erklärung des mandati oder der Vollmacht.

Was endlich die beyden übrigen Conſenſualcontracte, nämlich den Vollmachts- und Geſellſchaftscontract anlanget (§. 259); ſo werden die bey ſelbigen vorkommende Fragen, die etwa auch die Bezahlung einer Geldſchuld betreffen, aus dem bishero abgehandelten nach der Natur dieſer Contracte leichte entſchieden werden können, falls auch darüber ein Streit entſtehen ſollte, in was für Münzſorten die Bezahlung geſchehen müſſe. So iſt die Vollmacht, der Auftrag (mandatum) nichts anders, als derjenige Contract, wodurch man ſich dem andern, auf ſein Erſuchen, verbindlich macht, deſſen Geſchäfte umſonſt zu ſeinem Beſten zu beſorgen.

§. 301.

Erklärung des Bevollmächtigers und des Bevollmächtigtens, nebſt Anzeigung des Fleißes, welchen dieſer anzuwenden hat.

Es lehret gleich der Begriff von der Vollmacht (§. 300), daß man bey ſelbiger auf zwey Perſonen zu ſehen hat. Sie werden mandans und

k) LEYSER in *medit. ad Pand. ſpec.* 104, *med.* 3. 4. 7.

und mandatarius genennet. Nemlich derjenige, ſo ſeine Geſchäfte dem andern auf die Art aufträgt, daß er ſie ihm zum Beſten beſorge, heißt der Bevollmächtiger (mandans), und der andere, dem er ſolche aufträgt, bekommt den Nahmen, der Bevollmächtigte (mandatarius). Dieſer hat in Beſorgung des Geſchäftes, wenn es von Wichtigkeit iſt, allen möglichſten Fleiß anzuwenden *l*); weil er ſich, ſelbſt durch Uebernehmung eines ſolchen wichtigen Geſchäftes, dazu ſtillſchweigend verbindlich gemacht hat; indem er es ſonſt nicht würde übernommen haben, und auch nicht hätte übernehmen dürfen *m*), wofern er es mit der erforderlichen Sorgfalt ausführen zu können ſich nicht getrauet hätte. Ja er haftet deshalb auch für die Schuld ſeines Afterbevollmächtigtens *n*).

§. 302.

Beantwortung der Frage: in was für Münzſorten der Bevollmächtigte das durch ſeine Schuld verlohrne Geld des Bevollmächtigers zu bezahlen verbunden iſt.

Geſetzt nun den Fall, daß jemanden Geld iſt gegeben worden, ſolches einem andern zuzuſtellen, und es geht durch ſeine Schuld verlohren, daß nun gefraget wird: in was für Münzſorten hat er ſelbiges zu bezahlen? ſo iſt die Antwort gar leichte; nemlich in eben dergleichen, ſo viel das empfangene Geld ausmachte; oder, wo dergleichen nicht wohl zu bekommen, in andern Münzſorten ſo viel, als die empfangenen zu der Zeit, da ſie verlohren gegangen, ordentlich hätten ausgegeben werden können. Ich erinnere mich eines hierinn beſonders vorgefallenen Exempels, ſo dieſe Sache ſchön erläutert. Caius, der auf eine gewiſſe Academie reiſen wollte, wurde gebethen, 100 Thaler in Franz-Louis d'or mitzunehmen, um ſelbige einem daſigen Studenten zuzuſtellen. Er machte ſich auch dazu verbindlich, und nahm die 100 Thaler an. Unter

l) *l.* 13. *C. mandati vel contra:* Welcher alſo lautet: A procuratore dolum et omnem culpam, non etiam improuiſum caſum praeſtandum eſſe iuris auctoritate manifeſte declaratur. Und in *l.* 21. *C. Eod.* heißt es: aliena vero negotia exacto officio geruntur: nec quicquam in eorum adminiſtratione neglectum ac declinatum culpa vacuum eſt. HOPP *ad.* §. 3. *I.* verb. mandati competit actio. *de mandato.* LEYSER *ſpec.* 179. *med.* 2.

m) *l.* 8. §. 1. *ad leg. aquil.* Da heißt es ſehr vernünftig: affectare quisque non debet, in quo vel intelligit vel intelligere debet, infirmitatem ſuam alii periculoſam futuram.

n) *l.* 8. §. 3. *D. mandati vel contra:* LEYSER *ſpec.* 179. *med.* 3. *cor.* 2.

tertwegens werden ihm aber ſelbige, nebſt ſeinem eigenen Gelde aus dem Coffre geſtohlen. Er ſollte darauf dem Bevollmächtiger die 100 Thaler aus ſeinen eigenen Mitteln wieder bezahlen. Allein er weigerte ſich, indem er vorgab, daß er die 100 Thaler ohne ſein Verſchulden durch einen Zufall verlohren, derentwegen ein Bevollmächtigter nicht zu haften brauchte *o*). Hierauf wurde aber geantwortet: nicht ein jeder Diebſtahl iſt als ein Zufall anzuſehen. Vielmehr wird bey ſelbigen vermuthet, daß man dabey in Schuld geweſen *p*); weil der Dieb einem die Sache nicht würde haben ſtehlen können, wenn man ſie beſſer verwahrt gehabt hätte. Hierauf erwiederte Caius, dieſe Vermuthung würde durch eine gegenſeitige Vermuthung entkräftet; weil ihm ſein eignes Geld aus eben dem Coffre mit wäre geſtohlen worden. Von einem jeden ſtünde aber zu glauben, daß er ſeine eigene Sachen auf das beſte bewahret hätte, und da er alſo die fremden 100 Thaler ſo gut wie ſein eigenes aufgehoben; ſo brauchte er ſelbige nicht zu erſetzen. Allein hierauf bewieſe ihm der Bevollmächtiger durch Beſichtigung des Coffres, daß er dieſen nicht auf das Beſte verwahrt gehabt, indem der Deckel nicht genau auf ſelbigen paßte; ſondern man auch mit einer Hand hinein greifen konnte, wenn er gleich verſchloſſen war. Da alſo Caius nicht den möglichſten Fleiß angewendet, wozu er doch verbunden geweſen (§. 301); ſo fiel der Ausſpruch wider ihn dahin aus, daß, ohngeachtet er ſein eigen Geld durch den Diebſtahl verlohren; ſo ſey er doch die 100 Thaler, wegen nicht genugſam angewendeter Sorgfalt, dem Bevollmächtiger in Franz-Louis d'or zu bezahlen ſchuldig. Und da er dieſe nicht wohl ſchaffen konnte; ſo mußte er ihm in gangbaren Münzſorten ſo viel entrichten, als eben zu ſelbiger Zeit die Franz Louis d'or gegen die gangbaren Münzſorten in gemeinem Handel verwechſelt werden konnten.

Anmer-

o) Vermöge des vohin angeführten *l.* 13. *C. mandati vel contra.*

p) arg. *l.* 14. §. *D. de peric. et comm. rei vend.* Da heißt es: Materia empta ſi furto periſſet, poſtquam tradita eſſet, emtoris eſſe periculo, reſpondit: ſi minus (wenn ſie dem Käufer noch nicht übergeben worden) *venditoris* (ſo muß der Verkäufer den Schaden tragen) Wäre der Diebſtahl nun ein caſus; ſo brauchte dieſes nicht zu geſchehen, daß der Verkäufer den Schaden truge. Denn es heißt in dem *l.* 8. *pr. D. eod.* perfecta emtione periculum ad emtorem reſpicit. Da er alſo kein caſus iſt; ſo muß der Diebſtahl auf Seiten des Beſtohlnen für eine culpa angeſehen werden. Dieſes beſtätiget auch STRVV in *iurispr. rom. germ. for. lib. III. tit. III.* §. XIX.

Anmerkung. Wenn dem Bevollmächtigten Geld iſt gegeben worden, ſolches einem andern zuzuſtellen; ſo muß er dieſem die nämlichen Münzſorten ohne Auswechſelung einhändigen. Handelt er vorſetzlich darwider, und wendet es in ſeinen eigenen Nutzen, ſo wird er nicht nur zu den größten Zinſen verbunden *q*); ſondern er ſetzet ſich auch dadurch einer Ehrloſigkeit aus *r*).

§. 303.

Erklärung der Geſellſchaft oder Handelsgeſellſchaft, Maſcopei.

Was die Geſellſchaft (Societas) anlanget (§. 259), worunter hier eine Handelsgeſellſchaft, oder Maſcopei (Societas negotiatoria) zu verſtehen; ſo iſt ſelbige ein Contract, wodurch ihrer mehrere einig werden, ſich zu einem gewiſſen Geſchäfte, auf gemeinen Gewinnſt oder Verluſt, ihre Sachen (als Geld, Waaren oder Güter), auch Arbeit, einander beyzutragen.

§. 304.

Erklärung der Geſellſchafter, Handelsgeſellen oder Handelsverwandten, und der Geſellſchaftsgüter.

Nach dem Begriff der Handelsgeſellſchaft (§. 303), hat man bey ſelbiger ſo wohl auf die Perſonen, als die Güter zu ſehen. Diejenigen, welche ſich verſprechen, zu einem gewiſſen Geſchäfte, auf gemeinen Gewinnſt und Verluſt, ihre Sachen, auch Arbeit, einander beyzutragen, werden Geſellſchafter, Handelsgeſellen, Handelsverwandte (Socii) genennet. Die Güter ſelbſt, welche bey der Handelsgeſellſchaft, vermöge des Contracts, zur Gemeinſchaft gebracht werden, heiſſen Geſellſchaftsgüter (Bona Societatis).

§. 305.

Die Handelsverwandten haben, vermöge der Natur der Geſellſchaft, an den beygetragenen Sachen die Gefahr gemeinſchaftlich zu übernehmen.

Weil bey der Handelsgeſellſchaft der Schaden und Gewinn bey dem Handelsgeſchäfte gemeinſchaftlich iſt (§. 303); ſo tragen auch die

q) *l. 38. D. de negot geſt.* SCHAVMBVRG in *annot. ad* STRVVII *iuriſpr. lib. II. tit. XV. §. VIII.*

r) *l. 1. l. 6. §. 5. D. de his, qui not infam.*

die Gellſchafter, vermöge der Natur dieſes Contracts, bey den Geſellſchaftsgütern ſelbſt einen gemeinen Gewinſt und Verluſt *s*) Und hieraus folgt, daß die Geſellſchafter, nach Proportion ihres Beytrages, auf die Geſellſchaftsgüter ein Miteigenthum erlangen. Und alſo hat einer alleine nicht nöthig, wegen ſeiner Sachen, die er ſchon würklich beygetragen, lediglich ſelbſt die Gefahr zu leiden; ſondern es haben nun, vermöge der Natur der Geſellſchaft, die Handelsverwandte mit einander ſelbige gemeinſchaftlich zu übernehmen.

§. 306.

Ein Geſellſchafter kann, vermöge eines Vertrages, ſich verbindlich machen, daß er die Zufälle von ſeinen beygetragenen Sachen alleine tragen wolle.

Die Handelsverwandte haben, vermöge der Natur der Geſellſchaft an den beygetragenen Sachen die Gefahr gemeinſchaftlich zu übernehmen (§. 305.). Was einem Contract blos nach ſeiner Natur zukommt; ſolches kann durch einen Vertrag dabey aufgehoben werden *t*); weil es kein weſentliches Stück des Contracts ausmacht. Folglich, wenn man iſt einig geworden, daß ein Geſellſchafter, wegen ſeiner eigenen Sachen, die er beygetragen, die Zufälle ſelbſt alleine auf ſeine Rechnung ſchreiben ſollte; ſo gehet auch alsdenn, vermöge dieſes Vertrages, lediglich ihm alles Glück und Unglück der Sache ſelbſt an; ob gleich ihre Nutzungen den Geſellſchaftern zu gemeinen Gewinſt und Verluſt zugehören (§. 303).

§. 307.

In was für Münzſorten iſt dem Geſellſchafter ſein hergeſchoſſenes Capital dereinſten wieder zu geben? Da erſtlich zwey Fälle zum voraus angezeigt werden.

Geſetzt nun, daß ein Handelsverwandter in die Geſellſchaft ein Capital eingebracht hätte, und es wird nun gefragt: in was für Münſorten iſt ihm künftig das Geld wieder zu geben? ſo hat man bey ſelbiger vor allen Dingen zwey Fälle von einander zu unterſcheiden. Nämlich,

s) *l. 52. §. 3. D. pro ſocio.*
t) *l. 11. §. 1. D. de act. emt. et vend.* GEORG. AD. STRUV in *iuriſpr. rom. germ. for. lib. III. tit. II. §. V.*

Nämlich, ob mit dem Gelde entweder von ohngefehr ein Zufall vorgegangen iſt; oder nicht. Wir wollen einen jeden Fall beſonders erwägen.

§. 308.

Erſter Fall: in was für Münzſorten iſt dem Geſellſchafter ſein hergeſchoſſenes Capital wieder zu geben, wenn ſich mit ſelbigen von ohngefehr ein Zufall ereignet hat.

Betrachten wir die aufgeworfene Frage: in was für Münzſorten iſt dem Geſellſchafter ſein hergeſchoſſenes Capital wieder zu geben? in dem erſtern Fall, da ſich mit dem Capital von ohngefehr ein Zufall ereignet hat; ſo iſt zu ſehen, ob der Geſellſchafter, ſo das Capital hergeſchoſſen, entweder davon alleine die Gefahr tragen zu wollen, beſonders verſprochen gehabt; oder nicht. Iſt jenes; ſo hat er auch alleine den Zufall zu tragen (§. 306). Geſetzt alſo, das Geld wird ohne Verchulden eines Geſellſchafters geraubt; ſo muß er den Verluſt über ſich allein ergehen laſſen, und er kann hier von den andern Geſellſchaftern nichts wieder fordern. So ſtelle man ſich auch vor; das Geld, ſo einer unter dieſem Verſprechen vorgeſchoſſen, wird noch, ehe es von der Geſellſchaft ausgegeben werden können, abgeſchlagen, ſo muß er auch den Schaden, ſo ihm daraus entſpringet, alleine übernehmen, und ſelbiges in Natur zurück zu empfangen ſich gefallen laſſen. Iſt aber dieſes, nemlich, daß er nicht alleine die Gefahr wegen des Capitals tragen zu wollen beſonders verſprochen gehabt; ſo müſſen die Geſellſchafter mit einander den Schaden tragen (§. 305) *u*), und haben ihm die andern nach ihrem Antheil in andern gangbaren Münzſorten einen Abtrag zu thun. Dieſes erfordert zugleich die beſondere Freundſchaft, da vermöge der Rechte, die Geſellſchafter für Brüder gehalten werden *x*).

 §. 309.

u) Wie dieſes auch ausdrücklich enthalten iſt in dem *l.* 58. § 1 *D. pro ſocio.* Wo es heißt: Item Celſus tractat, ſi pecuniam contuliſſemus ad mercem emendam, et *mea pecunia periiſſet*, cui perierit ea? Et ait, *ſi poſt collationem euenit*, vt pecunia periret, quod non fieret, niſi ſocietas coita eſſet, *vtrique perire*: vt puta, ſi pecunia, cum peregre portaretur ad mercem emendam periit; ſi vero ante collationem, poſteaquam eam deſtinaſſes, tunc perierit, nihil eo nomine conſequeris, inquit: quia non ſocietati periit.

x) *l.* 63. *pr. D. pro ſocio.* Ob ſolches auch alsdenn geſchehen müſſe, wenn einer

§. 309.

Zweyter Fall: in was für Münzſorten iſt dem Geſellſchafter ſein hergeſchoſſenes Capital wieder zu geben, wenn ſich mit ſelbigen nicht von ohngefehr ein Zufall ereignet hat?

Iſt das zweyte, daß ſich mit dem hergeſchoſſenen Gelde nicht von ohngefehr ein Zufall ereignet hat (§. 307); ſo findet hier eben das ſtatt, was wir oben (§. 125. und folg.) von dem Darlehn gehabt haben *y*). Denn das Geld iſt als ein der Geſellſchaft vorgeſchoſſenes Capital anzuſehen, woran alle Geſellſchafter das Eigenthum dergeſtalt erlanget, daß ſie künftig dergleichen dem Geſellſchafter wieder entrichten, der ſolches zu dem Handelsgeſchäfte hergegeben hat. Dahero geſetzt den Fall, daß man einig geworden: es ſollte einem jeden ſeine eingelegte Summe Geld dereinſten in eben dergleichen Münzſorten von gleicher Wehrung wieder gegeben werden: ſo muß ſolches nun auch alsdenn geſchehen, daß er eben ſo viel in dergleichen Münzſorten in gleicher innern und äuſern Güte wieder bekommt (§. 176). Dahero wenn nun etwa zur Zahlungszeit dergleichen Münzſorten ſollten beſſer oder ſchlechter ſeyn, als ſie ehedem geweſen; ſo geht dieſes den übrigen Geſellſchaftern nichts an; ſondern derjenige hat alleine davon den Vortheil und Schaden, welcher das Geld eingelegt hat *z*). So ſetze man nun auch, daß die Summe

einer blos ſeine Arbeit und der andere das Geld auf die Geſellſchaft zu verwenden verſprochen, davon kan man nachleſen ARNOLD VINNII *ſelectarum iuris quaeſtionum lib I. qu LIV. an uno pecuniam, altero operam conferente, pecunia communis fiat, et cuius periculo ſit?*

y) Deshalb ſpricht CAROL. MOLINAEVS in *quaeſtionibus de mutatione monetarum, quaeſt XC num.* II. apud BVDELIVM *pag.* 479. folgendergeſtalt: Si plures mercatores contraxerint ſocietatem certae negotiationis, et certas quisque ſummas ſub variis ſpeciebus contulerint, alter in ſolaribus, alter in coronatis, alius in alia ſpecie monetae, tempore diuiſionis ſocietatis, quo quisque ſortem ſuam ſeu capitale ante ſuperlucri diſtributionem percipere debet inſpiciendus eſt valor duntaxat, qui erat tempore collationis: quia ille demum valor, illa tantum quantitas, quae tunc erat collata, eſt poſita et conuerſa in commune, cum ſtatim tanti, quanti tunc erat in negotiationem communem expenſa fuerit: et ſic ſiue poſtea tempore diuiſionis creuerit, ſiue decreuerit valor ſeu curſus collatae monetae, non debet, quod ſuperuenit, attendi, ſed ſolus curſus, qui erat tempore collationis.

z) Dieſes findet man auch ſehr wohl verordnet in dem Hamburgiſchen Stadt Recht *par. I. tit. I. art. XVII.* da heiſt es: Hetten auch einer oder mehr unſerer Bürger und Unter-

Summe Geld auf die Art hergeſchoſſen worden, daß man den Werth der Münzen durch andere beſtimmt hätte; ſo iſt eben das anzuwenden, was oben (§. 172. bis 174) davon iſt gelehret worden *a*). Und ſo ferner.

§. 310.

Betrachtung unſerer Frage bey denen noch rückſtändigen Quaſi-Contracten, ins beſondere von der Antretung der Erbſchaft und Vormundſchaftsverwaltung.

Nachdem wir nun bishero unſere Frage bey den wahren oder eigentlichen Contracten betrachtet haben (§. 122. bis 309); ſo wollen wir ſelbige nun auch noch etwas bey denen rückſtändigen Quaſi- oder uneigentlichen Contracten (§. 121) erwägen. Von welchen hieher fürnemlich die Antretung der Erbſchaft (hereditatis aditio) und die Vormundſchaftsverwaltung (tutelae adminiſtratio) gehört. Von welchen nun gleich in folgenden ſoll gehandelt werden.

§. 311.

Worin die Antretung der Erbſchaft beſtehet, und wozu der Erbe hiedurch unter andern auch verbindlich wird.

Was erſtlich die Antretung der Erbſchaft (hereditatis aditio) anlanget (§. 310.; ſo iſt ſie eine Handlung, wodurch derjenige eine Erbſchaft erwirbet, welchem ſelbige durch letzten Willen angefallen iſt. Hiedurch wird nun der Erbe unter andern auch verbunden, den Ver-

 mächt-

Unterthanen eine Societät oder Geſellſchaft gemacht, etliche Gelder unter einer oder vielerley Sorten zuſammen gelegt, und ſich daneben verglichen, daß einem jeden ſeine eingelegte Quota in gleichmäßiger Münze wieder herausgegeben werden ſollte; ſo ſol mich geendigter Geſellſchaft die Zeit, in welcher die Contrahenten berürte Gelder zuſammen gelegt, angeſehen einem jeden nach dem Werth, den die Gelder damals gehabt, ſeine *Quota* gefolget, und ob die Münze wirdiger oder geringgültiger worden, nicht erwogen werden.

a) Und hiermit ſtimt auch die Verordnung des eben gedachten **Hamburgiſchen Stadt-Rechtes** *par. II. tit. I. art. XVII.* überein: Es were dann, daß von den Contrahenten, oder Diſponenten, bey dem Contract, oder in der Verordnung, die Münze ſelbſt äſtimiret worden, auf den Fall ſoll die von denſelben gemachte Taxa angeſehen werden, und nach derſelben die Zahlung geſchehen.

mächtniß- und Fideicommißnehmern (legatariis und fideicommiſſariis) dasjenige zu leiſten, was ihnen der Verſtorbene durch ſeinen letzten Willen als ein Vermächtniß, Fideicommiß (legatum, fideicommiſſum) ausgeſetzet hat *b*).

§. 312.

Beantwortung der Frage: in was für Münzſorten iſt ein in Gelde beſtehendes Vermächtniß auszuzahlen? Da zuvor die hierbey zu unterſcheidenden Fälle angemerket werden.

Geſetzt nun, daß das Vermächtniß in Gelde beſtehet, und es wird gefraget, in was für Münzſorten iſt ſelbiges dem Legatar von dem Erben auszuzahlen? ſo hat man erſt folgende Fälle von einander zu unterſcheiden. Der Erbeinſetzer hat entweder jemanden ſeine Baarſchaft oder auch einen Theil davon vermacht; oder überhaupt eine Summe Geld. Iſt dieſes letztere; ſo hat er ſich entweder ausdrücklich dabey erkläret, in was für Münzſorten der Legatar ſolche erhalten ſollte, oder nicht. Und in dieſem Falle läßt ſich entweder aus den Worten oder ſonſt aus den Umſtänden ſchlieſſen, daß der Erblaſſer gewollt, es ſollte die Bezahlung des Vermächtniſſes in ſolchem Gelde geſchehen, welche nach ſeinem Tode gangbar ſeyn würden; oder es will ſich dahin aus den Worten und Umſtänden eben keine gewiſſe Auslegung machen laſſen. Wir wollen nun jeden Fall beſonders erwägen *c*).

§. 313.

Beantwortung der vorigen Frage (§. 312): Wenn der Erbeinſetzer jemanden ſeine Baarſchaft oder auch einen Theil davon vermacht hat.

Iſt das erſte, daß der Erbeinſetzer jemanden ſeine Baarſchaft oder auch einen Theil davon vermacht hat (§. 312). Als es vermacht jemand ſeiner hinterlaſſenden Frau 200 Thaler von ſeiner Baarſchaft; ſo iſt alsdenn unter der Baarſchaft das baare Geld zu verſtehen, welches

b) §. 5. *I. de obligat. quae quaſi ex contr.*

c) Siehe auch meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. LXXXX. Seite 652. u. f.

welches er zur Zeit des errichteten Vermächtniſſes gehabt hat, und nach ſeinem Tode noch würklich vorhanden iſt; denn das künftige iſt noch nicht das ſeinige geweſen. *d*). Beſteht alſo dieſe Baarſchaft in gutem Gelde, ſo muß der Legatar ſein Vermächtniß von dieſem guten Gelde bekommen. Beſteht hingegen dieſe Baarſchaft in ſchlechten Gelde, ſo muß der Legatar auch mit dieſem ſchlechten Gelde zufrieden ſeyn. Der Erbe braucht ihm die vermachte Summe alsdenn nicht in gutem Gelde zu bezahlen. Denn das Vermächtniß hat hier auf das individuelle Geld, nämlich des Legantens ſeine Baarſchaft, ſeine Beziehung. Sollte er dieſe aber ausgegeben haben, ſo iſt, woferne keine Aufhebung des Vermächtniſſes geſchehen *e*), aller Wahrſcheinlichkeit nach, das Geld, ſo er nach ſeinem Tode vorräthig hinterläßt, und nicht blos der Seltenheit willen aufgehoben hat, für vermacht zu halten. Denn was dieſes leztere anlanget, als Goldſtücke und Medaillen; ſo pflegt man dieſe, dem Redegebrauch gemäß, nicht mit unter das baare Geld zu rechnen; weil man ſolche nicht zum Ausgeben gebraucht; ſondern man erhält ſie zum Andenken der beſondern Begebenheiten, worauf ſie ſind geſchlagen worden. Zumahl da ſelbſt in den Geſetzen *f*) ein Unterſchied unter dem Ausgebegelde, und dem, ſo man als einen Nothpfennig zurückleget, gemacht wird, und auch in zweifelhaften Fall zu vermuthen ſtehet, daß der Erbeinſetzer mehr dem Erben, als dem Legatar, von ſeinem Vermögen gönnen wollen *g*); weil jener die ſämtliche Nachlaſſenſchaft, dieſer aber nur etwas beſonders davon erhalten ſoll. Dahero dergleichen Münzen nicht unter der Baarſchaft begriffen und dem Legatar zu Theil werden; ſondern dem Erben zufallen *h*). Hingegen was nun die Baarſchaft ſelbſt anlanget; ſo iſt der Erbe verbunden, die nämlichen von dem Verſtorbenen hinterlaſſenen Münzen dem Lagatar auszuhändigen, und darf er ſolche nicht mit ſchlechtern Gelde auswechſeln *i*); ſonſt muß er dem Legatar allen Schaden

d) Nach dem ausdrücklichen *l.* 7. *D. de auro argento.*

e) §. 12 *I. de legat.*

f) Als in dem *l* 79. § 1. *de legat. et fideic III.*

g) *l.* 67. §. 8. *D. de legat II* GEORG. AD STRUV *exerc. XXXV.* §. *XIV.*

h) Dieſes läßt ſich auch ſchlieſſen aus dem *l.* 75. *D. de legat. III.* Da heißt es: Nummis indiſtincte legatis, hoc receptum eſt, *ut exiguiores legati videantur*: ſi neque ex conſuetudine patrisfamiliae, neque ex regionis, unde fuit, neque ex contextu teſtamenti poſſit apparere. Es beſtätiget ſolches auch S. STRYK in *uſu mod. Pand. lib. XXXIV. tit. II.* § *III.*

i) Dieſes läßt ſich auch mit dem *l.* 51. *de legat. et fideic. I.* beſtärken. Da der

den erſetzen, ſo dieſem daraus entſpringet; weil er vorſetzlich dem Willen des Verſtorbenen entgegen gehandelt hat. So hat nun aber auch der Erbe den Vortheil, daß, wenn die Münzſorten, welche der Verſtorbene hinterlaſſen, noch vor der Zeit ſolten abgeſchlagen werden, ehe noch der Erbe ſelbige ohne Verzögerung dem Legatar ausgehändiget hätte, ſolche ebenfals der Legatar von ihm annehmen muß, ohne daß ihm der Erbe andere gangbare Münzen dafür zu entrichten braucht. Weil der Legatar von denen ganz genau beſtimmten körperlichen Sachen (Species), dergleichen auch die Baarſchaft des Verſtorbenen iſt *k*), gleich nach dieſes ſeinem Tode, ſchon ohne Uebergabe, das Eigenthum erlanget *l*). Mithin auch als ein Eigenthumsherr dieſen Zufall ſelbſt tragen muß *m*).

§. 314.

Beantwortung der obigen Frage (§. 312.), wenn der Erbeinſetzer jemanden überhaupt eine Summe Geld vermacht und zugleich ausdrücklich die Münzſorten beſtimmt hat, in welchen ihm ſolche von dem Erben ſollte ausgezahlet werden.

Iſt das zweyte, nämlich, daß der Erbeinſetzer jemanden überhaupt eine Summe Geld vermacht, und zugleich ausdrücklich die Münzſorten beſtimmt hat, in welchen ihm ſolche von dem Erben ſoll ausgezahlet werden (§. 312.). Zum Exempel, es vermacht einer jemanden 100 Thaler, welche ihm der Erbe in Franz Louis d'or auszahlen ſollte; ſo iſt der Erbe auch dieſes zu erfüllen verbunden. Denn der letzte Wille des Verſtorbenen iſt dem Erben ein Geſetz. Da fragt es ſich nun aber, **in was für einem äuſerlichen Werthe rechnet der Erbe dem Legatar die Münzſorten, als hier die Franz Louis d'or, an?** Ich antworte, in ſolchem Werthe, worin ſie zu der Zeit, da der Erblaſſer

der PAPINIANUS folgender geſtalt ſpricht: Sed ſi certos nummos, *veluti quos in arca habet*, aut certam lancem legauerit: non numerata pecunia, ſed ipſa corpora nummorum vel rei legatae continentur, *neque permutationem recipiunt*, et exemplo cuiuslibet corporis aeſtimanda ſunt.

k) Wie aus den letztern Worten des eben angeführten Geſetzes *et exemplo cuiuslibet corporis aeſtimanda ſunt:* auch erhellet.

l) *l.* 80. *D. de legatis II.*

m) *l.* 23. *D. de re iur.*

ſer das Vermächtniß errichtet hat, geſtanden haben; weil er ſich die Münzſorten unter den Werthe vorgeſtellet zu haben vermuthet wird. Denn, hätte er einen andern Werth dabey gedacht, ſo würde er ſolches ſchon angezeiget haben. Nun hinterläßt der Verſtorbene entweder dergleichen Münzſorten, oder er hinterläßt dergleichen nicht. Im erſten Fall zahlt der Erbe dem Legatar die vermachte Summe Geld in den Münzſorten nach ihrem damaligen Werthe aus. Im zweyten Fall muß der Erbe dergleichen Münzſorten einwechſeln, und mit ſelbigen nach eben dem Werthe die Summe bezahlen. Wollte der Erbe in jedem Fall anders die Bezahlung verrichten; ſo würde er dem Willen des Verſtorbenen nicht gemäß handeln, welches ihm aber zu thun nicht erlaubt iſt.

§. 315.

Beantwortung der obigen Frage (§. 312.), wenn der Erbeinſetzer jemanden überhaupt eine Summe Geld vermacht hat, ohne ausdrücklich die Münzſorten zu beſtimmen, in welchen ihm ſolche von dem Erben ſollte bezahlet werden, da aber ſonſt aus den Worten oder Umſtänden auf den Willen des Erbeinſetzers zu ſchlieſſen, daß es in denen nach ſeinem Tode gangbaren Münzſoren geſchehen ſollte.

Iſt das dritte, nämlich, daß der Erbeinſetzer jemanden überhaupt eine Summe Geld vermacht hat, ohne ausdrücklich die Münzſorten zu beſtimmen, in welchen ihm ſolche von dem Erben ſollte bezahlet werden (§. 312.); als er vermacht jemanden 500 Thaler, nun haben aber die Münzen nach dem Tode des Erblaſſers, da der Legatar die vermachte Summe Geld ſoll ausgezahlet bekommen, eine ganz andere Beſchaffenheit, als zu der Zeit, da der Erblaſſer das Vermächtniß durch ſeinen letzten Willen verordnete, und man fragt: Wird das Vermächtniß in dem Gelde ausgezahlet, welches zur Zeit des letzten Willens, oder welches nach dem Tode des Erblaſſers, zur Zeit der Zahlung, eben gilt? ſo iſt die Bezahlung, wenn aus den Worten oder ſonſt aus den Umſtänden zu ſchlieſſen, daß der Erblaſſer gewollt, es ſollte die Bezahlung des Vermächtniſſes in ſolchem Gelde geſchehen, welches nach ſeinem Tode gangbar iſt (§. 312.), auch in dieſen Münzen zu verrichten. Denn, wenn man weiß, wohin

der Wille des Erblaſſers gehet; ſo muß man auch deſſen Worte dahin auslegen *n)*. Hier falle ich alsdenn denenjenigen bey, welche ſagen, wenn die Zahlung auf einen gewiſſen Tag geſetzt und beſtimmt worden; ſo muß man ſich nach dem Werthe, wie er zur Zeit der Ablage ſtehet, richten *o)*. Man findet auch ſelbſt in den Geſetzen davon ähnliche Exempel *p)*, und die Rechtslehrer pflegen auch darauf zu ſprechen *q)*.

§. 316.

Beantwortung der obigen Frage (§. 312.), wenn der Erbeinſetzer jemanden überhaupt eine Summe Geld vermacht hat, ohne ausdrücklich die Münzſorten zu beſtimmen, in welchen ihm ſolche von dem Erben ſollte bezahlet werden, da auch ſonſt aus den Worten oder Umſtänden nicht zu ſchlieſſen, daß der Erbeinſetzer gewollt, daß die Bezahlung in denen, nach ſeinem Tode gangbaren Münzſorten, geſchehen ſollte.

Iſt endlich das dritte, daß der Erbeinſetzer jemanden überhaupt eine Summe Geld vermacht hat, ohne ausdrücklich die Münzſorten zu beſtimmen, in welchen ihm ſolche von dem Erben ſollte bezahlet werden, da auch ſonſt aus den Worten oder Umſtänden nicht zu ſchlieſſen, daß der Erbeinſetzer gewollt, daß die Bezahlung in denen nach ſeinem Tode gangbaren Münzſorten geſchehen ſollte (§. 312.); ſo muß alsdenn auf die Münzen geſehen werden, welche zur Zeit des errichteten Vermächtniſſes gangbar geweſen *r)*. In dieſen muß der Erbe ſelbiges bezahlen; oder wenn es in ſchlechtern Münzen

n) *l.* 69. nebſt dem *l.* 25. §. 1. *D. de legat. III*

o) *l.* 46. *D. de legat. II.* IO. KIZEL *de iure monetar. num.* 61. pag. 231. ORTH im zweyten Bande der Anmerkungen über die Frankfurter Reformation. Seite 724. u. f.

p) Als in dem *l. vlt.* §. 1. *de legat. II. l.* 28. *D. de inſtructo vel inſtrum leg. l.* 28. *D. quando dies legat. l.* 14. §. 2. *D. de aliment. et cibar. legat.* Und noch mehrere, welche der Gloſſator bey dem *l.* 7. *D. de aur. et arg. legat.* geſammlet hat.

q) Siehe ANT. FABER in *Codice, lib. VIII. tit. XXX. def.* 15. *num* 5. CARPZOV in *iurisprud. for. par. II. conſt. XXVIII. def VIII. num.* 16. 17. 18.

r) *l* 7. *l.* 9. *l.* 40. *pr. D. de auro argento. l* 33. *pr. et* §. 1. *l.* 34. §. 1. *l.* 41. §. 4. *l* 85. *l.* 102. *D. de legat. III. l.* 18. §. 1. *de conſtit. pec.* Add. IOSEPH. AVERANIUS in *interpret. iur. lib. III. cap. XI. num.* 10. und WILDVOGEL in diſſ. *de translatione fidei commiſſi,* §. *VIII.* pag. 7.

zen geſchehen ſollte; ſo muß er zu ſelbigen noch ſo viel zulegen, als der Legatar die alten zur Zeit des errichteten Vermächtniſſes gangbaren anjetzo gegen das ſchlechte Geld würde verwechſeln können; wenn er in ſelbigen die Bezahlung des Vermächtniſſes erhielte *s*). Und dieſes aus dem Grunde, weil ſich der Erblaſſer keine andere Münzen vorgeſtellet, als die zur Zeit, da er das Vermächtniß verordnete, gangbar waren. Von der künftigen Veränderung der Münzen wuſte er noch nichts. Hätte er auch ſelbige als bevorſtehend ſich vorgeſtellt, ſo würde er, wenn darnach die Bezahlung geſchehen ſollen, dieſes wohl angezeigt haben. Da dieſes aber nicht geſchehen, ſo muß um ſo vielmehr auf die Beſchaffenheit der Münzen, welche ſelbige zur Zeit des beſchiedenen Vermächtniſſes hatten, Rückſicht genommen werden *t*). Nicht nach den künftigen Münzſorten, ſondern nach denen, ſo zu ſeiner Zeit an dem Orte, wo er das Vermächtniß errichtete, in Gange waren (§. 62. k.), hat er ſein Vermögen und das von ſelbigen zu errichtende Vermächtniß beurtheilet. Und alſo muß auch auf dieſe Münzen geſehen werden, ſonſt erhält der Legatar das nicht, was ihm der Erblaſſer vermachen wollen.

§. 317.

Begegnung eines Zweifels.

Dieſem kann man auch nicht entgegen ſetzen, als wenn der Legatar erſt nach dem Tode des Erblaſſers ein vollkommenes Recht, das Vermächtniß zu fordern, erhielte *u*), und daß deswegen auf die Münzen zu ſehen ſey, welche zur Zeit ſeines Todes gangbar wären *x*). Nein. Denn wenn auch gleich alsdenn erſt der Legatar ein Recht erhält; ſo muß er

s) Eben der Meynung ſind nun auch ANT. FABER in *Codice, lib. VIII. tit. XXX def. XV.* und *def. XLVII.* AND. GAIL *lib. II. obſ. LXXIII n.* 4. CARPZOV *par. II. conſt. XXVIII. def. VIII.* RICHTER *deciſ. LXXII. num.* 17. SCHULTZ *de oblat. et obſignat. pecun. cap. IV. num.* 10. FINCKELTHAUS *obſ. XXVII. num.* 29. *ſeqq.* STRYK in *uſu mod. Pand. lib.* 34. *tit.* 2. § 2. SCHÜTTE in *cit. diſſ.* §. 28. und viele andere mehr, insbeſondere auch LAUTERBACH in *coll. pract. lib.* 33. *tit.* 1. §. 4. IUST. HENR. BOEHMER *conſult.* 86. *num.* 26. *tom. II. part.* 1. Struben im rechtl. Bedenken II Th. Num. *XXII.*

t) 24. *D. de reb. dub.*

u) *l. un.* §. 5. *C. de caduc. toll.*

x) Dieſer Meynung ſind HIERON. GABRIEL *conſil.* 119. *num.* 3. *lib.* 1. FRANZ VIVIUS in *commun. concluſ.* ſub voc moneta. *conſil.* 516. NICOL BOERIUS *deciſ.* 327.

es doch nun auch ſo erhalten, wie es dem Willen des Erblaſſers gemäß iſt. Der, wie gedacht, nicht den künftigen, ſondern den zu ſeiner Zeit geweſenen Zuſtand der Münzen in Gedanken gehabt hat. Es muß alſo hier nach dem Tode des Erblaſſers auf die Zeit des geordneten Vermächtniſſes geſehen werden; ſo wie auch bey der Schenkung auf den Todesfall die Zeit, da die Schenkung geſchehen, erwogen wird (§. 105.) *y*); ob gleich der Beſchenkte ebenfals nur erſt nach dem Ableben des Schenkenden ein Recht auf die geſchenkte Sache erhält *z*).

§. 318.

In was für Münzſorten die Stipendiengelder zu bezahlen ſind.

Dieſes, ſo wir eben von den Vermächtniſſen vorgetragen, iſt auch auf die Geldſtiftungen uud Beyſteuern anzuwenden, ſo denen Studirenden zu Fortſetzung ihrer Studien, nach dem Willen ihres Stifters ausgezahlet werden müſſen. Denn die Stipendien pflegen gemeiniglich auch durch den letzten Willen angeordnet zu ſeyn, oder ſie rühren noch in den proteſtantiſchen Ländern von der milden Verordnung der Fürſten her, welche das Einkommen gewiſſer eingezogenen Stifter und Clöſter dazu ausgeſetzet haben *a*). Beſtehen die Stipendien nun auch in gewiſſen Geldſummen; ſo ſind ſelbige in dem guten Gelde, worinn ſie ſind hinterlaſſen worden, um ſo mehr fernerhin zu entrichten; weil die Stipendien zugleich nach dem Sinn der Geſetze *b*) die große Gunſt der Alimente haben; indem ſie ebenfalls zur Unterhaltung ſind ausgeſetzet worden, und hierunter auch das gemeine Beſte, wenn ſie der Abſicht nach genutzet werden, gar ſehr befördert wird. Weshalb ſo gar bey Familienſtipendien es nicht einmahl angehet, daß ſelbige durch einmüthlichen Willen aller Perſonen, ſo zu der Familie gehören, können aufgehoben werden *c*); theils,

y) *l. 40. D. de mortis cauſ. don.*

z) *l. 32. D. de mortis cauſ. don.*

a) Siehe AVG. a LEYSER *ſpec.*
434. *med.* 43.

b) *l. 4. D. vbi pupillus educari.*

c) Ja es iſt ihuen auch nicht einmal verſtattet, daß ſie das Stipendium zu einem andern frommen Nutzen beſtimmen können, als wozu es der Stifter hinterlaſſen hat. Weil dadurch ſein Wille nicht ſo würde erfüllet werden; als es ſeine Abſicht geweſen. Geſetzt alſo, das Stipendium wäre der Studien halber einer Familie hinterlaſſen worden, und es trüge ſich zu, daß eben niemand von der Familie vorhanden wäre, wel-

cher

theils, weil ſolches der Verſtorbene ſo gar nicht einmal hätte thun können, indem dergleichen Stipendien, als eine zum frommen Nutzen bereits gewidmete Sache unwiderruflich ſind *d)*; theils, weil die Obrigkeit, als der geſetzliche Vollſtrecker der letzten Willensverordnungen, über die Vollziehung derſelben genau halten muß *e)*, und den über die Alimente ſchon ſo unerlaubt eingegangenen Privatvergleich *f)* nicht darf beſtehen laſſen *g)*

§. 319.

Erläuterung des nächſt vorhergehenden Abſatzes, mittelſt Auflöſung eines Zweifels, ſo dargegen gemacht werden könnte.

Man möchte vielleicht wider das eben Vorgetragene (§. 318) die Einwendung machen, daß zwar die Stipendiengelder in guten Münzſorten auszuzahlen wären, falls auch ſelbſt von denen darzu in gutem Gelde ausgeſetzten Capitalien die Zinſen in eben ſolchen Münzſorten entrichtet würden; wo aber dieſes nicht wäre; ſo müßte ſich auch der Stipendiat mit denen in ſchlechtem Gelde einkommenden Zinſen befriedigen laſſen. Allein hierauf antworte ich: diejenigen, welche wegen der Stipendien die Sorgfalt haben, ſind verbunden, dahin zu ſehen, daß von denen in gutem Gelde ausgeliehenen Stipendiencapitalien auch ebenfalls die Zinſen in gutem Gelde von den Schuldnern entrichtet werden; weil die Zinſen in eben den Münzſorten müſſen bezahlet werden, in welchen einem das Capital iſt geliehen worden (§. 218). Es haben alſo die Verweſer der Stipendien entweder die Zinſen in gutem Gelde einbekommen; oder

cher dem Studiren obläge; ſo darf das Stipendium doch zu keinem andern frommen Nutzen beſtimmet werden. Denn kann man gleich nicht immer ein Stipendium zu ſeinem Endzwecke ununterbrochen anwenden; ſo kann es doch künftig wieder geſchehen. Es können künftig Perſonen von der Familie dem Studiren wieder obliegen. Man muß daher das Geld einſtweilen gegen erlaubte Zinſen ſicher auszuleihen ſuchen; ſo hat alsdenn in Zukunft der Studirende wegen der Vermehrung des Stipendii die Wohlthat des Stifters deſto reichlicher zu genieſſen. BENED. CARPZOV in *iurisprud. forenſ. par. II. conſt. V. def. VIII.*

d) *l. 2. pr. D. de pollicitationibus.* Wo es heißt: Si quis rem aliquam vouerit, voto obligetur.

e) *l. 1. pr. D. ſi quis omiſſa cauſa teſtamenti.*

f) *l. 8. pr. D. de transact.*

g) Dieſes beſtätiget auch der gedachte Herr von LEYSER *ſpec. 391. med. 2.* und *3.*

ſie haben ſich ſolche aus Unachtſamkeit in ſchlechtem Gelde bezahlen laſſen. Iſt das erſte; ſo müſſen ſie ſolche auch in eben dem Gelde denen Stipendiaten auszahlen. Geſchiehet dieſes nicht, ſondern ſie haben ſolche etwa ihres eigenen Nutzens willen betrüglicher Weiſe umgetauſcht, und denen Stipendiaten die Summe blos in ſchlechtem Gelde ausgezahlet; ſo müſſen ſie deshalb haften und alles erſetzen. Und dazu ſind ſie auch in zweytem Fall verbunden; wenn ſie ſich aus Unachtſamkeit von den Schuldnern der Stipendiencapitalien blos die Summe der Zinſen in ſchlechtem Gelde haben abtragen laſſen, und daß die Schuldner wohl gar, weil es etlichemal geſchehen iſt, ein Recht erhalten haben, fernerhin in ſolchem ſchlechtem Gelde die Zinſen bezahlen zu können (§. 223). Da müſſen die Verweſer aus ihren eigenen Mitteln dasjenige, ſo an denen Zinſen, wegen der ſchlechten Münzen fehlet, denen Stipendiaten gut thun. Könnten dieſe ſolches von ihnen nicht erhalten; oder daß es wenigſtens mit einer Schwierigkeit verknüpft wäre; ſo ſtehet es denen Stipendiaten frey, ſich gegen die Schuldner wieder in vorigen Stand ſetzen zu laſſen. Denn ſie ſind ohne ihre Schuld verletzet, und die Stipendien gehören mit zu denen milden Sachen *h*). Bey welchen um ſo weniger die Wiedereinſetzung in vorigen Stand darf abgeſchlagen werden. Denn ſie haben, gleich denen Kirchen, die Rechte der Minderjährigen *i*); und dieſe haben die Wahl, ob ſie wider ihren Vormund, der die Verwaltung übel beſorgt hat, die Vormundſchaftsklage anſtellen; oder ſich lieber gleich in vorigen Stand ſetzen laſſen wollen *k*). Ja es haben ferner die milden Sachen, nach dem Exempel der Minderjährigen, auch die ſubſidiariſche Klage wider die Obrigkeit; weil dieſe

h) BENED. CARPZOV in *iurisprud. eccleſ. lib II. tit. XXI. def.* 328. *num.* 15. 16. DAN. NETTELBLADT in *ſyſtem. elem. uniuerſ. iurispr. poſit. tom. II.* § 864. *edit. nouiſſ.*

i) c. I. *X. de in integr. reſtit.* Da heißt es: Noueris itaque, quod ſi eccleſia laeſa eſt, et manifeſte appareat detrimentum ipſius (cum epiſcopo eius conditionem facere deteriorem non liceat, et *eccleſia iure minoris debeat ſemper illaeſa ſeruari*), quae in damnum eius data conſtiterit, ad ipſius conuenit ius, et proprietatem redire. CARPZOV *l. c.* LEYSER *ſpec. LXXVIII. med. III. pag.* 138. ANDR. TIRAQVELLVS *de priuilegiis piarum cauſarum, priuil.* 138.

k) *l.* 3. *C. ſi tut. vel cur. interuen.* Welcher ſo lautet: Etiam in his, quae minorum tutores vel curatores male geſſiſſe probari poſſunt: licet perſonali actione a tutore vel curatore ius ſuum conſequi poſſint, in integrum tamen reſtitutionis auxilium eisdem minoribus dari iam pridem placuit. Siehe auch LAVTERBACH in *colleg. theor. pract. lib. IV. tit. I. §. VIII.*

dieſe dafür ſorgen muß, daß die Kirchen-Renten, und dergleichen gehörig verwaltet werden *l*). Deshalb ſich auch die Obrigkeit ſo gar der Ordnungs-Wohlthat (beneficium ordinis ſ. excuſſionis) nicht bedienen kann, wenn der Verweſer von den Gütern milder Sachen ſeinem Amte ein Genüge leiſten wollen, und ihm die Obrigkeit, da er alleine den Schaden abzuwenden nicht vermocht hat, auf ſein Nachſuchen mit ihrer Hülfe wider die Schuldner keinen Beyſtand geleiſtet hat *m*). Welches dahero hier ebenfalls bey denen Stipendien derer Studirenden unter ähnlichen Umſtänden kann angewendet werden.

§. 320.
Erklärung der Vormundſchaftsverwaltung.

Betrachten wir endlich noch die Vormundſchaftsverwaltung (tutelae adminiſtratio) (§. 310); ſo beſtehet ſelbige in derjenigen Handlung, da der Vormund, durch Uebernahme ſeines vormundſchaftlichen Amtes, ſeinem Unmündigen verbindlich wird, als ein guter Hausvater alles Beſte deſſelben zu befördern, und allen Schaden von ihm abzuwenden *n*).

§. 321.
Was der Vormund wegen der Gelder des Unmündigen für eine Verbindlichkeit auf ſich hat, und was der Unmündige bey deren Verabſäumung von ihm fordern kann.

Der Vormund iſt verbunden, als ein guter Hausvater alles Beſte des Unmündigen zu befördern, und allen Schaden von ihm abzuwenden

l) Dieſes wollen ſelbſt die Reichsgeſetze haben. Denn in der **Reichs-Policey-Ordnung** vom Jahr 2577. *tit*. 32. §. 4. iſt der Obrigkeit folgendes anbefohlen worden: Und dieweil mit den Kirchen-Renthen, Gefällen und Gütern, zu Zeiten auch gefährlicher und betrüglicher Weiſe, durch die Pfleger gehandelt wird: So wollen Wir den Oberkeiten, denen ſolches gebühret, hiemit befohlen haben, daß ſie gleicher Geſtalt auch Einſehens thun, daß die Kirchen-Pfleger und Fürſteher, mit Eyden und Gelübden beladen werden, der Kirchen getreulich fürzuſeyn, und jährliche Rechnung zu thun, wie obſtehet.

m) Man findet davon ein gerichtlich vorgefallenes Exempel bey dem Herrn von LEYSER in *med. ad Pand. ſpec.* CCCXLIII. *med. V. et VI.*

n) §. 2. *I. de obligat quae quaſi ex contr. naſc. l.* 10. *l.* 33. *pr. D. de adminiſtr. et peric. tut. Nou.* 72. *cap. vlt.*

den (§. 320.). Da nun ein jedweder fleißiger Hausvater ſeine Gelder, die er nicht zu ſeiner eigenen Unterhaltung gebraucht, nicht müßig oder ungenutzt liegen läßt; ſondern ſelbige entweder zu Erkaufung nutzbarer liegender Gründe oder gewiſſer Renten anwendet, oder auch gegen landübliche Zinſen ſicher ausleihet; ſo iſt auch der Vormund verbunden, auf gleiche nützliche Art die Gelder des Unmündigen unter zu bringen, was er davon nicht zu deſſen Erziehung und ſonſt zu deſſen Nothdurft benöthiget iſt *o*). Wäre es nun allenfalls nicht thunlich, liegende Gründe damit zu erkaufen; ſo muß er das Geld ſicher auszuleihen ſuchen. Und zwar bekommt er ſolches entweder gleich bey Uebernahme der Vormundſchaft, z. E. was dem Unmündigen ſein verſtorbener Vater vorräthig hinterlaſſen; oder er erhält ſolches während der Vormundſchaft, z. E. was er da an Capitalien, Zinſen, einbekommt. Im erſten Fall, muß er ſolches binnen 6 Monathen *p*); in zweytem Fall aber, ſchon binnen 2 Monathen *q*) auszuleihen ſich bemühen. Der Grund, warum in erſtem Fall eine längere Zeit dem Vormund iſt verſtattet worden, als in dem zweyten, iſt vermuthlich dieſer, weil er bey der Uebernahme der Vormundſchaft erſt die Geſchäfte des Unmündigen zu führen anfängt, und alſo da vorhero noch nicht hat überlegen können, wozu das Geld des Unmündigen wohl am füglichſten zu deſſen Beſten könnte angewendet werden, welches er aber während der Vormundſchaft leichte thun kann; indem er da gemeiniglich ſchon vorhero weiß, wenn ehe ein Capital oder Zinſen einkommen.

§. 322.

Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Der Vormund des Unmündigen iſt verbunden, die Gelder des Unmündigen binnen einer gewiſſen Zeit ſicher auszuleihen (§. 321). Nun hat er dazu entweder Gelegenheit, oder nicht. Iſt dieſes, ſo hebt er das Geld verwahrlich auf. Hier muß der Unmündige den Schaden über ſich ergehen laſſen, daß das Geld müßig liegen bleibet *r*), oder gar abge-

o) *l. 24. C. de adminiſtr. tut. Nov. 72. cap. 7.*

p) *l. 15. D. de adminiſtr. et peric. tutel.*

q) *l. 7. §. 11. D. de adminiſtr. et peric. tut.*

r) *l. 12. §. fin. D. de admin. et peric. tut.* Da heißt es: Si tutor pecuniam pupillarem credere non potuit, quod non erat cui crederet, pupillo vacabit. THOM. SCHROER in *inſtitut. tut. et cur. german. par. 2. quaeſt. 35. num. 18. pag. 748.*

abgeſchlagen wird. Denn das hat der Vormund, wenn er ſonſt das Geld vorhero nicht nützlich, auſſer dem Nichtausleihen, anzuwenden vermogt, nicht verhindern können. Das iſt alsdenn ein Zufall, welchen der Unmündige zu tragen hat, und darwider ihm alſo auch keine Wiedereinſetzung in den vorigen Stand zu ſtatten kommt *s*). Denn wenn man keine Gelegenheit hat, das Geld ſicher auszuleihen; ſo iſt es beſſer, ſolches ungenutzet liegen zu laſſen, als es der Gefahr zu verliehren auszuſetzen. Iſt aber jenes, nemlich, daß der Vormund das Geld ſicher ausleihen zu können Gelegenheit hat; ſo leihet er es entweder aus, oder er thut das nicht. Dort iſt er auſſer Verantwortung. Hier aber hat man zu ſehen, ob er ſelbiges entweder in ſeinen eigenen Nutzen verwendet, oder nicht, ſondern daß er ſolches aus Nachläßigkeit blos ungenutzet liegen läßt. Iſt dieſes, ſo muß er landübliche Zinſen dem Unmündigen davon entrichten. Weil ſelbige der Pupill hätte einheben können, wenn er ſolche nach ſeiner Pflicht, wie er Gelegenheit dazu gehabt, ausgeliehen hätte. Dahero muß er vor dieſen Schaden ſelbſt haften *t*). Iſt jenes, daß er das Geld in ſeinen eigenen Nutzen verwendet hat; ſo iſt dieſes entweder heimlich geſchehen, unter dem Vorwande, als wenn er des Unmündigen Beſtes damit beförderte; oder nicht; ſondern er hat es mit Vorwiſſen der Obrigkeit oder der Mitvormünder gethan, indem er ihnen geſagt, daß er das Geld ſelbſt nutzen und dem Unmündigen verzinſen wollte. Im erſten Falle, muß er es dem Pupillen mit 12 Thalern von 100 Thalern verzinſen *u*). In zweytem Falle aber entrichtet er dem Unmündigen davon nur landübliche Zinſen *x*); weil er da gar nicht die Abſicht, dem Unmündigen zu ſchaden hat; als worauf er in jenem Fall ausgehet, indem er den Unmündigen vorſätzlich zu bevortheilen ſuchet, und alſo gröblich wider ſeine Vormundſchaftspflicht handelt (§. 320.)

§. 323.

s) *l.* 11. §. 4. *D. de minor.* RICHTER *deciſ.* 13. *num* 7 *et* 8. Siehe auch meine rechtlich. Entſcheidungen, Num. VIII. S. 21.

t) *l.* 10. *l.* 33. *D. eod.* *l.* 2. *l.* 7. *C. arbitr. tut.*

u) *l.* 7. §. 4. *et* 10. *l.* 54. *D. de adminiſtr. et peric. tut* LAVTERBACH in *colleg pract lib. XXXVI tit VII* § *XXXIII.* BERGER in *oecon. iur. lib I. tit. IV.* §. *X. not.* 11.

x) d. *l.* 54. *D. de adminiſtr. et peric. tut.* LAVTERBACH an dem eben angeführten Orte.

§. 323.

In was für Münzſorten muß der Vormund Capital und Zinſen entrichten, wenn er das Geld des Unmündigen entweder heimlich oder öffentlich ſelbſt genutzet, oder ſonſt nachläßig unausgeliehen liegen gelaſſen hat?

Geſetzt nun, daß der Vormund aus Nachläßigkeit das Geld des Pupillen unausgeliehen hat liegen gelaſſen, oder daß er ſolches heimlich oder öffentlich in ſeinen Nutzen verwendet hat (§. 322.); ſo fragt es ſich: in was für Münzſorten hat er alsdenn dereinſten das Capital und die Zinſen zu entrichten? Ich antworte: hier findet eben das ſtatt, was wir oben von dem Darlehn gehabt haben (§. 129. und folg.). Denn der Vormund iſt da als ein Schuldner des Unmündigen anzuſehen. Dahero wozu ein Schuldner ſeinem Gläubiger wegen der Geldſchuld, bey einer Veränderung der Münzſorten, verbunden iſt, dazu iſt um ſo vielmehr der Vormund dem Unmündigen verbunden; weil er beſonders den Schaden des Pupillen zu verhüten, und deſſen Nutzen zu befördern ſchuldig iſt (§. 320.). Geſetzt alſo, daß das Capital in eben ſolchen Münzſorten muß bezahlet werden, worin die Gelder des Unmündigen beſtanden; ſo muß der Vormund auch in eben ſolchen Münzſorten dem Unmündigen die Zinſen abtragen (§. 218.) *y*).

§. 324.

Noch eine andere beſondere Frage, ſo wegen der Münzſorten bey der Vormundſchaftsverwaltung vorkommen kann.

So kann auch bey dem ſchlechten Zuſtande des Münzweſens gar leichte dieſe beſondere Frage vorkommen: **Ob der Vormund, welcher geringhaltige Münzen eingenommen zu haben vorgiebet, die nachhero aber entweder gänzlich verruffen oder herunter geſetzet worden, ſelbige bey ablegender Rechnung ſeinem Pflegbefohlnen mit auszahlen könne, oder ob er ihm, ſtatt ſelbiger, die Summe aus ſeinen eigenen Mitteln an guten Münzſorten bezahlen muß?** Wor-

auf

y) Deshalb ſpricht IO. HENR. de BERGER in *oecon. iur. lib III. tit. VI.* §. *II. not.* 1. Vſurae a tutore ſoluuntur in moneta tempore contractus, non item ſolutionis, vſitata, prouti S. Vitemb. ad interrogationem Catulli reſpondit M. Nou. 1704.

auf ich antworte: man hat hierbey die Umſtände erſt reiflich zu erwägen; weil hier gar leichte ein einziger Umſtand eine ganz andere Entſcheidung veranlaſſen kann. Ich will die vornehmſten anmerken, und dahero erſt folgenden Unterſchied machen. Es iſt nemlich entweder würklich an dem, daß er die geringhaltigen Münzen eingenommen hat, oder nicht. Und in erſterm Fall hat man zu ſehen, ob der Vormund das Capital dem Schuldner ſelbſt aufgekündiget gehabt; oder ob es der Schuldner von freyen Stücken ſelbſt gebracht hat.

§. 325.

Erſtlich. Beantwortung der vorhergehenden Frage (§. 324.), wenn es nicht wahr iſt, daß der Vormund die geringhaltigen Münzen würklich eingenommen hat.

Betrachten wir erſtlich den Fall, da es nicht wahr iſt, daß der Vormund die geringhaltigen Münzen würklich eingenommen hat (§. 324.); ſondern er hat die Schuld, welche iſt bezahlet worden, in gutem Gelde empfangen, und ſolche mit ſeinem ſchlechten Gelde vertauſchet; ſo iſt kein Zweifel, daß er eben dergleichen gutes Geld, als er vor dem Unmündigen eingenommen, wieder herbeyſchaffen oder vergüten muß, und er iſt noch oben drein wegen ſeines ſchelmiſchen Betruges von der Obrigkeit zu beſtrafen; zumahl da auch ein vorſetzlich untreuer Vormund ſeines ehrlichen Nahmens für verluſtig kann erkläret werden *z)*.

§. 326.

Zweytens. Beantwortung der Frage (§. 324.), wenn der Vormund würklich die geringhaltigen Münzen eingenommen, indem ihm ſelbige der Schuldner von freyen Stücken ſelbſt gebracht hat.

Iſt das zweyte, nemlich, daß der Vormund würklich die geringhaltigen Münzen eingenommen, indem ihm ſelbige der Schuldner von freyen Stücken ſelbſt gebracht hat (§. 324.); ſo hat man zu ſehen, ob der Vormund zu der Zeit die Bezahlung von dem Schuldner anzunehmen verbunden geweſen iſt, oder nicht. Iſt das leztere; ſo

z) §. 6. *I. l. 9. C. de ſuſp. tut.*

hätte er ſolches nicht annehmen ſollen. Da iſt er ſelbſt Schuld, und muß dahero den Schaden alleine tragen. Oben haben wir verſchiedene Fälle gehabt, da man das ſchlechte Geld nicht anzunehmen braucht. Zum Exempel, wenn es auf dem Sprunge ſtehet, abgeſchlagen zu werden (§. 142. und folgend.). Iſt das erſtere, daß der Vormund die Bezahlung der Schuld annehmen müſſen; ſo hat man Acht zu geben, ob er eben die Bezahlung in ſchlechten Münzen anzunehmen verbunden geweſen iſt, oder nicht. Wäre dieſes; ſo muß abermahlen der Vormund deshalb den Schaden tragen. Denn da hätte er dergleichen ſchlechtes Geld nicht annehmen ſollen. Jedoch dient ihm zur Entſchuldigung, wenn man zu der Zeit, da er ſich das Geld auszahlen laſſen, den Unterſchied des ſchlechten Geldes von dem guten noch nicht genau bemerkt gehabt. Da braucht deshalb der Vormund ſeinen Curanden nichts zu vergüthen, ſondern dieſer muß ſich an den Schuldner halten, welchen, des gezahlten ſchlechten Geldes wegen, annoch in Anſpruch zu nehmen, ihm unbenommen iſt *a*). Wäre jenes; ſo kann wegen der Annehmung des ſchlechten Geldes dem Vormunde wohl nichts beygemeſſen werden; allein es iſt doch dabey zu erwägen: ob er das ſchlechte Geld nicht alſobald, wenigſtens binnen 2 Monathen hätte wiederum anderwärts unterbringen, oder ſonſt zum Beſten des Unmündigen nützlich anwenden können; oder nicht. Im letztern Fall iſt der Vormund frey zu ſprechen, und der Unmündige muß die ſchlechten eingekommenen Münzen annehmen (§. 322.). Denn, da dem Vormund hierbey keine Schuld kann beygemeſſen werden, ſo muß der Unmündige, bey dem Gelde, welches der Vormund nicht in ſeinen, ſondern des Unmündigen Nahmen empfangen, als Herr dieſes Geldes, den ihm daraus entſpringenden Schaden ſelbſt tragen *b*).

§. 327.

Fortſetzung des nächſt vorhergehenden Abſatzes.

Im erſtern Fall aber, da der Vormund das ſchlechte Geld alſobald, wenigſtens binnen 2 Monathen hätte wiederum anderwärts

a) Siehe davon meine rechtlichen Entſcheidungen, Num. *LXXXXII*, S. 680 u. f.

b) *l.* 102. *pr. D: de ſolut:* Wo es ausdrücklich heiſt: Creditor oblatam a debitore pecuniam, (vt) alia die accepturus diſtulit: mox pecunia, qua illa respublica vtebatur, quaſi aeroſa iuſſu Praeſidis ſublata eſt; item *pupillaris pecunia, vt poſſit idoneis nominibus credi, ſeruata, ita interrempta eſt.* Quaeſitum eſt, cuius detrimentum eſſet? Reſpondi, ſecundum ea, quae proponerentur, nec creditoris, *nec tutoris detrimentum eſſe.*

wärts unterbringen können (§. 326.); zum Exempel, es auszuleihen; väterliche oder eigene Schulden des Unmündigen damit zu bezahlen; oder auch nutzbare liegende Gründe damit zu erkauffen; da geht der Schade über den Vormund (§. 321.). Denn dieſes ſeine Verbindlichkeit iſt insbeſondere auch dahin gerichtet, daß er die beweglichen Sachen, dergleichen nun auch das Geld iſt, und welche mit der Zeit zu Grunde gehen, welches eben mit dem ſchlechten Gelde zu beſorgen iſt, daß er, ſage ich, dergleichen bald veräuſere *c*). Und alſo hätte er es ſollen nutzbar unterzubringen ſuchen; ſo wie er angenommener maſſen die Gelegenheit dazu gehabt hat.

§. 328.

Drittens. Beantwortung der obigen Frage (§. 324), wenn der Vormund würklich die geringhaltigen Münzen eingenommen, da er aber ſelbſt dem Schuldner das Capital aufgekündiget gehabt hat.

Endlich drittens; fals es zwar geſchehen wäre, daß der Vormund würklich die geringhaltigen Münzen eingenommen, er hätte aber ſelbſt dem Schuldner das Capital aufgekündiget gehabt (§. 324); ſo muß man ſehen, ob die Aufkündigung nicht annoch hat Anſtand nehmen können; oder nicht. In erſtem Fall muß der Vormund den Schaden tragen. Denn da konnte er warten, bis ſich der Schuldner ſelbſt meldete, oder bis das ſchlechte Geld erſt abgeſchafft worden. Er iſt Schuld an den Schaden, weil er ihn nach ſeiner Obliegenheit nicht abgewendet hat (§. 320.), und dahero muß er auch ſelbigen dem Unmündigen erſetzen. In zweytem Fall aber; zum Exempel, wenn das Capital bey dem Schuldner mißlich geſtanden, und kein Mittel ausfindig zu machen war, wodurch ſelbiges wäre geſichert worden; da iſt dem Vormunde wegen des Einmahnens nichts beyzumeſſen. Denn wenn ein Vormund ein mißlich ſtehendes Capital nicht bey Zeiten eintreibet; ſo muß er ſelbſt die Gefahr deshalb tragen *d*). Da iſt die geſchehene Einmahnung an ihm vielmehr zu loben, als zu tadeln. Doch iſt nun hierbey zu unterſuchen, ob er die Bezahlung in den geringhaltigen Münzen anzunehmen verbunden

 gewe-

c) *l. 22. in fin. l. 24. C. de adminiſtr. tutor.*

d) *l. 57. D. de adminiſtr. et peric. tutor. l. 2. C. arbitr. tut.*

geweſen, oder nicht. In beyden Fällen findet eben das ſtatt, was davon im vorhergehenden (§. 327.) iſt vorgetragen worden *e*).

§. 329.

Der Schluß unſerer bishero betrachteten Frage, nebſt dem Uebergange zum vierten Hauptſtücke.

Solchemnach hätten wir nunmehro unſere Frage: in was für Münzſorten iſt eine Geldſchuld abzutragen? nicht nur in Anſehung der Geldſchulden, welche unmittelbar aus dem Geſetze (§. 63. bis 90.); ſondern auch, welche aus einem Verbrechen (§. 91 bis 95.), und aus einem Vertrage (§. 96. bis 328.) entſpringen, umſtändlich erwogen. Weshalb nun ſelbige hiermit ihren völligen Beſchluß erhält.

Damit nun aber auch von dieſer und jener Sache, die in den drey erſtern Hauptſtücken vorgekommen iſt, oder dahin einſchlägt, zugleich andere Schriften können nachgeleſen werden; ſo will ich von ſelbigen eine Anzeige geben, und damit, zur Erläuterung, das vierte Hauptſtück annoch beyfügen.

e) Alles dieſes bekräftigen nun auch SIGISM. FINCKELTHAVS *obſeru. LXXVII.* und THOM. SCHRÖER in *inſtitutionibus tutorum et curatorum germanicis, par. III. qu.* 13. *num.* 27. und folgenden.

Viertes Hauptſtück

Verzeichniß

von einigen die drey erſtern Hauptſtücke erläutern-
den Schriften.

Viertes Hauptſtück.

Verzeichniß von einigen, die drey erſtern Hauptſtücke erläuternden Schriften.

§. 330.

Von den Schriften, ſo überhaupt das Münzweſen angehen.

Was die Schriften anlanget, wodurch die drey erſtern Hauptſtücke vorſtehender Abhandlung erläutert werden; ſo muß ich zuförderſt anmerken, daß man von denjenigen Schriften, welche überhaupt das Münzweſen angehen, eine ſchöne Nachricht in dem nützlichen Werke antrift, ſo erſt neuerer Zeiten unter folgenden Titul in Folio davon herausgekommen iſt:

Bibliotheca numiſmatica, exhibens catalogum actorum, qui de re monetaria et numis tam antiquis quam recentioribus ſcripſere, collecta et indice rerum inſtructa a IO. CHRIST. HIRSCH. Norimbergae M.DCCLX.

So findet man auch in des MELCHIORIS GOLDASTI *Catholicon rei monetariae.* Francofordiae M. DCLXII. ein chronologiſches Verzeichniß von den Schriftſtellern, welche nach Chriſti Geburth ſeit dem Jahre 230 bis auf das Jahr 1624. von dem Münzweſen gehandelt haben, unter folgendem Titul: *Chronologia omnium auctorum, qui de re monetaria et nummis ſcripſere.* Die erſte Schrift iſt L. VOLVSII MOECIANI *diſtributio aſſis, et vocabula ac notae partium in rebus pecuniariis, pondere, numero, menſura; cum ſcholiis* ELIAE VINETI. Es iſt ſelbige des IO. FRIED. GRONOVII *lib IV. de ſeſtertiis.* Lugduni Batau. 1691. mit beygedruckt worden; allwo ſie auf der 395 bis 400 Seite anzutreffen iſt.

Ferner iſt hieher zu rechnen DAVID THOMANI von HAGELSTEIN (ein Rathsherr zu Augſpurg und Abgeſandter dieſer Stadt auf dem Reichstage zu Regenſpurg) Römiſcher Kayſerlicher Majeſtät und des heiligen Reichs geiſtlicher und weltlicher Churfürſten, Fürſten und Stände *acta publica monetaria.* Augſpurg 1692. in fol.

§. 331.

Von den Claſſen, in welche ſich die hieher gehörigen Schriften eintheilen laſſen, und daß dieſe mit Vorſicht zu leſen ſind.

Stellen wir uns insbeſondere die Schriften vor, welche in unſere Abhandlung einſchlagen und weiter davon können nachgeleſen werden, ſo laſſen ſich ſelbige in zwey Claſſen eintheilen; nemlich in ſolche, welche einzeln davon im Druck erſchienen, und welche davon als beſondere Abhandlungen in andern Werken berühmter Rechtsgelehrten anzutreffen ſind.

Ich mache bey ſelbigen zum voraus die nützliche Anmerkung, daß man jede mit Vorſicht zu leſen hat. Denn verſchiedene ſcheinen mit einer Partheylichkeit abgefaßt zu ſeyn. Mancher Verfaſſer hat ſolche nach ſeinem Privatnutzen, weil er ſelbſt ſchuldig geweſen, oder Geld zu fordern gehabt, abgefaſſet. Andere haben nach dem Wunſch ihrer Freunde eine Meynung zu vertheidigen geſucht. Andere ſind wieder ihre eigenen beſſern Einſichten Anhänger ihrer Vorfahren geblieben. Sie haben, um nicht das Anſehen ihres Collegiums zu vermindern, und andere durch eine Unbeſtändigkeit in Recht ſprechen ungewis zu machen, die einmal angenommenen und gleichſam durch eine Verjährung befeſtigten Sätze zu verlaſſen, Bedenken getragen. Andere haben nach dem Vortheile ihres Vaterlandes, ihrer Obrigkeit, eine Meynung zu verfechten ſich bemühet. Noch andere haben dabey ihrem Fürſten zu ſchmeicheln ſich beſtrebet. Es ſchickt ſich auf dieſe Lehre ofte der Spruch jenes Juriſten:

Nil tam peruerſum eſt, quod non reperire Patronum
Poſſit, et auctorem reddere honorificum.

Indeſſen geübte Leſer werden ſich leichte bey ſelbigen zu finden und die wahren Gründe von den ſcheinbaren zu unterſcheiden wiſſen.

§. 332.

Erſtlich. Von denen unſere Abhandlung erläuternden Schriften, welche einzeln davon in Druck erſchienen ſind (§. 331.).

Abſchiede des Röm. Reichs Stände, wie die aus der Münzſteigerung entſtandene Irrungen in der Güte beygeleget, oder rechtlich erörtert werden ſollen. Erfurth 1623. 4.

Aus-

Ausführliches MünzBedenken über die Frage, ob ein creditor, welcher vor etlich Jahren dem debitori eine gewiſſe Summe Geldes in damahlen gangbarer Reichsmünze vorgeſtrecket und geliehen, ſich von dem debitore mit denen bisherogeſteigerten und veränderten Münzen, inſonderheit da eine ſolche clauſula der obligation einverleibet, daß der debitor zur Zeit der Ablöſung gleicher Geſtalt das debitum mit gangbahrer Reichs-Münze an ſich zu löſen befugt, bezahlen zu laſſen ſchuldig ſey. Autore liberae cuiusdam imperialis ciuitatis advocato et I.V.D. OH:EO:OG:. Augſpurg 1624. 4.

Kurzes Bedencken, wie bey jetzigem reducirten Münzweſen in vorfallenden Fällen zu ſprechen. Helmſtädt 1622.

Rechtliches und zu dieſer Zeit hochnothwendiges **Bedenken** uber die Frag: Wann einer vor fünf oder ſechs Jahren, Gelt auf Zinß angelegt, den Reichsthaler hingeliehen umb ein und zwantzig Batzen, wie damaln in Röm. Reich bräuchig: Alſo hundert Reichsthaler dargezehlt für hundert und zwanzig Gulden: Ob er ſchuldig, wann ihme jetzunder das Capital wiederumb aufgekündet: den Reichsthaler zu fünf oder auch ſechs Gulden anzunemmen, und alſo für ſeine hundert dargelegte Reichsthaler, allein vier und zwanzig, oder nur zwanzig zu empfahen. Erffurt (1622) 4.

Conſultatio iuridica de controuerſiis ex moneta adulterina nouiter exortis ſecundum adminicula iuris ex aequo et bono decidendis, oder, unvorgreifliches Bedenken, wie nunmehr, nach reſtituirten rechtmäßigen Münzweſen, die hieraus angeſponnene Streitigkeiten mehrentheils, vermöge der Rechte und natürlicher Billigkeit, möchten erörtert und verglichen werden. —— Durch Theophilum GleichRechten, ICtum Thyringum. Cum appendice quaeſtionis: Ecquid depoſitio pecuniae leuioris notae pro graui mutuo quondam data vim ſolutionis obtineat? Erffurdt 1623. 4.

Iudicium in cauſſa depoſitae pecuniae circa augmentum putatiui valoris extrinſeci: In qua ex aequo et bono diſſeritur quaeſtio: Ecquid depoſitio pecuniae leuioris notae ex mutuo quondam contracto debitae vim ſolutionis obtineat? Oder, in Rechten und der Billigkeit gegründeter Bericht uber der ſtrittigen Frage: ob die beſchehene gerichtliche Deponirung. —— Erffurdt 1623. 4.

MünzBedencken über die Frage: ob ein creditor, der eine Summe Gelds in gangbarer ReichsMünze geliehen, ſich von dem debitore

mit geſteigerten Münzen bezahlen zu laſſen ſchuldig ſey. Augſpurg. 1624. 4.

Rechtliches Bedencken über die Frage: wann einer den Reichsthaler hingeliehen um 21 Batzen, ob er ſchuldig, den Reichsthaler zu 5 auch 6 Gulden anzunehmen. Erfurt in fol. auch in 4.

PHIL. ALEXANDER de modo reſtituendi mutui poſt monetam mutatam. Argent. 1696.

IO. GOTTFR. BAVER progr. de legato alimentorum in guten, groben, im oberſächſiſchen Creiſe gültigen Münzſorten, neque nummos Gallorum aureos, ſimileſque, nec aliquando groſſos ſimplices, tempore ſolutionis vſuales, excludente. Lipſiae 1754.

Phil. **Baumgartners** rechtliches Bedenken über die Frage, ob ein creditor, der 1622 und 1623. dem debitori an hochgeſtaigerten oder ſchlimmen Münz-Sorten Geld geliehen, die Bezahlung in nachmaligem Valor begehren könne. Augſpurg 1624. 4.

CHRISTO. BESOLDI recapitulatio monetalium quaeſtionum, quatuor reſponſis comprehenſa. 1. Ob ein Gültverkauffer, ſo gut Geld empfangen, mit geringhaltiger oder geſteigerter Münz die Hauptſumma wieder an ſich löſen möge? wenn beſonders in der Verſchreibung dieſe Worte zu finden: daß die Ablöſung an denen Sorten, wie ſie dann zumal gäng und gäb ſeyn werden, beſchehen ſolle. 2. Ob ein gemeine Statt, ſo an einer groſſen Aufnam, den Thaler für 6 Gülden empfangen, ſolchen nach Abfall der Sorten für einen Gülden dreyßig Creutzer widerumb erſtatten müſſe? 3. Ob einer, ſo bey gutem Gelde auf Zinß oder Ziel etwas verkauft, vnd nachmalen zur Zeit, als der Thaler pro ſechs Gülden verſchoben worden, ſolchen alſo angenommen, durch einig Rechtsmittel dieſen Schaden wider einkommen könne? 4. Ob einer, ſo um hochgeſteigertes Geld liegende Güter verkaufft, hernach ſich deß erlittenen Nachtheils wieder erholen könne? Frankfurt 1624. 4.

HENR. BOCERI tr. de iure monetarum. In quo de poteſtate cudendi monetam, de monetae item partibus, mutatione et rebrobatione, tum etiam de monetariorum falſorum crimine et poena vtiles et frequenter proponuntur et explicantur quaeſtiones. Francf. 1614. 8.

RENERI BVDELI de monetis et re numaria libri duo, quorum primus artem cudendae monetae: ſecundus vero quaeſtionum monetariarum deciſiones continet. His acceſſerunt tractatus varii atque vtiles

vtiles, nec non conſilia, ſingulareſque additiones tam veterum, quam Neotericorum authorum, qui de monetis, earundemque valore, liga, pondere, poteſtate, mutatione, variatione, falſitate ac ſimilibus ſcripſerunt. Coloniae Agripp. 1591. 4.

Hierin trift man auch ein Verzeichniß nach alphabetiſcher Ordnung von den alten Schriftſtellern an, welche in ihren Schriften die Streitigkeiten über die Geldſchulden bey verändertėm Münzweſen etwas unterſuchet haben, lib. II. pag. 174-176.

CORN. van BYNCKERSHOEK in mutuo aliam pro alia pecuniam reddi poſſe et aurum pro argento et contra; defenſa libri Florentini lectione in l. 99. D. de ſolutione. Extat in EIVSD. *Obſeru. iur. rom. lib. 1. num. 9. pag. 43.* Lugd. Batau. 1752. 4mai.

WOLFG. IAC. CHRISTMANN reſponſum iuris ſacri auf die Fragen: 1. Ob derjenige, der weiland mit geſtaigerter Münze bezahlt, oder Güter eingekauffet, die völlige Erſtattung thun müſſe? 2. Ob einer begehren könne, daß man ihm gute Sorten, für weiland ausgeliehenes geringhaltiges Geld wieder geben ſolle? Kempten 1625. 4.

Churſächſiſches *Mandat*, wie es mit Reduction der zur Zeit der leichten Münz-Sorten ausgeliehenen Gelder zu halten. Dresden 1656. 4.

IO. BAPT. CORAZZARII concordia doctorum ad regulas ſolutionum pro qualibet variatione monetarum cet. Romae 1642. 4.

CHRISTO. LVDOV. CRELLII obſeruationes de reditibus annuis leviori moneta ſolutis. Witteb 1736. 4.

CASP. DEHNE diſſ. de eo quod iuſtum eſt circa mutationem monetae. Alt. 1679. 4.

IO. DIEST diſſ. in quo valore monetae ſolutio facienda ſit? Baſil. 1621. 4. In Collection. diſſert. Baſil. Vol V.

ANDR. DINNERI diſputationes de monetae mutatione quoad ſolutionem. Norimb. apud Sim. Halbmaeyerum 1622. 4.

IO. GEORG. ESTOR diſſ. de permiſſo ac vetito collybo, quem Agio vocant, praeſertim in antiquioribus debitis retribundis, iure ciuili haud conceſſo. Marburg 1754. 4.

ANT. FABER tract. de variis nummariorum debitorum ſolutionibus. Lugdun. 1598. Norimb. 1622. 8.

Bey dieſem Tractat muß ich zugleich bemerken, daß deſſen ſehr berühmter Verfaſſer, welcher Herzogl. Savoyiſcher Geheimderath und

und Präſident im oberſten Rath von Savoyen geweſen, in der ſelbigem vorausgeſetzten und an ſeinen Oheim, Antonius Caſtillioneus, gerichteten Zueignungsſchrift folgende litterariſche Nachricht von dieſem Tractat hinzugefüget hat: Totus enim fere eſt aduerſus Carolum Molinaeum, pragmaticorum aetatis noſtrae facile principem, qui vt in caeteris fere omnibus quae ſcripſit, ita in hoc maxime tractatu (de monetis) videtur mihi a certiſſima iuris ratione, rectoque prudentum tramite tota via deerraſſe.

FACVLTATIS IVRIDICAE LIPSIENSIS progr. I. II. III. de iure monetae mutatae hodiernae. Lipſiae 1770 1771.

ARRIGON FELSERI relatio et deciſio cauſae in quali pecunia ante plures annos contractum debitum genericum hodie ſolui debeat? Francof. 1623. Spirae 1623. 8.

FERDINANDI II. Röm Kayſers Ordnung, wie es in dero Landen mit dem ſtreitigen Gelt und Zahlungs Sachen wegen veränderter Müntz ſoll gehalten werden. 1625. 4.

Ebendeſſelben Ordnung, wie es in dem Königreich Böhmen ꝛc. mit dem ſtreitigen Gelt und Zahlungs-Sachen, wegen veränderter Müntz ſoll gehalten werden. 1625. 4.

FERDINANDI III. Imp. ſanctio pragmatica, wie es mit Bezahlung der Capitalien, und bey den Kriegs Zeiten verfallenen Zinſen zwiſchen den Gläubigern und Schuldnern zu halten. 1661 4.

HENRIC. GEBHARDI diſſ. de variis debitorum nummariorum ſolutionibus.

Dieſe Abhandlung wird in des Hilleri ſeinem reſponſo iuris gleich zu Anfange mit angeführet.

Honores doctorei a D. D. IO. GERHARDO, theologo celeberrimo praemiſſa oratione, *de rei monetariae ſtatu*, Ienae collati 4 Sept. anno 1621. Wilhelmo Lyſero. Wittebergae 1629. 4.

THEOPH. GLICHRECHTEN conſultatio iuridica de controuerſiis ex moneta adulterina exortis, ſecundum adminicula iuris ex aequo et bono decidendis. Erford. 1623. 4.

MELCHIORIS GOLDASTI catholicon rei monetariae vel leges monetariae vel leges monarchicae generales de rebus nummariis, quotquot inde ab orbe condito ad noſtra vſque tempora in omnibus quatuor Monarchiis, praeſertim in Romano-Germanica latae ſunt et promulgatae. Vna cum chronologia omnium authorum, qui

qui de re monetaria ſcripſere. Acceſſere collectanea monetaria ex documentis et manuſcriptis, variis deſumpta. Francofordiae 1662. 4.

Excerpta ex ANTON. GRAFFIONI diſceptatione iuridica, de annua praeſtatione florenorum aureorum. Vid. PH. ARGELATII collect. diſſert. de monetis Italiae tom. IV. pag. 149-156.

HENR. HAHNII diſſ. de iurisdictione veteris reipubl. romanae et hodierni Imperii Romano-Germanici et de iure nummi in rep. percutiendi, conſeruandi et pro varia numorum debitorum conditione exſoluendi. Helmſt. 1670. 4.

IO. GOTTL. HEINNECCII diſſ. de reductione monetae ad iuſtum pretium. Halae 1737.

IO. WOLFG. HILLERI informatio iuris et aequi über die Frage, ob einer, der leicht oder geſteigert Geld ausgeliehen, nach reducirten Münzweſen ſich alſo müſſe bezahlen, oder einen Abbruch geſchehen laſſen. Augſpurg 1623. 4.

Ebendeſſelben reſponſum iuris über die Frage: ob ein Schuldner ſeinem Gläubiger, der ihme vor dieſem mit guter gangbarer, unverrufter Reichs Müntze lehnsweiß ausgeholfen, mit jetziger im Schwarg gehender geringhaltig- oder geſteigerter Müntz rechtmeßig bezahlen könne. Augſpurg 1622. 8.

Dieſes Reſponſum iſt in folgendem Jahre darauf, nemlich 1623, zu Stendal in 4. wiederum aufgeleget und ſelbigen auſſer dem Reſponſo des LUSTRICII anderer Rechtsgelehrten Bedenken über nachfolgende 3 Fragen angehänget worden:

1) Ob der Gültverkauffer die Gülte mit jetziger geringhaltiger oder geſtaigerter Müntz an ſich löſen möge, wann in der Verſchreibung dieſe Wort ſtehen, daß ſolches an den Sorten, wie ſie dann zumahlen gäng und gäb ſeyn werden, beſchehen ſoll?

2) Ob ein Gläubiger, welcher geringhaltig oder geſtaigerte Müntz, und (zum Exempel) den Reichsthaler zu zehen Gulden ausgeliehen hat, darfür beſſere Müntz, nemlich den Thaler zu fünff Gulden von ſeinem Schuldner von rechtswegen zu begehren?

3) In was für eim Geldt, valore und Werth, der Zinß und Gülte in wehrendem Contract dem Creditori und Emptori zu entrichten ſeyn?

Auf

Auf dem Titelblatte ſind dieſe Fragen folgendermaſſen ausgedruckt worden:

Was geſtalt das Capital, wann in der Verſchreibung dieſe Worte zu finden: daß ſolches an den Sorten, wie ſie dann zumahlen gång und gåb ſeyn werden, beſchehen ſoll?

Was geſtalt der Zinß und Gülte, wann des geſteigerte Geldt gefallen, zu bezahlen ſey?

Was geſtalt der Zinß vnd Gülte Zeit wårendes Contracts zu bezahlen ſey?

Ebendeſſelben apologema ſuper quaeſtione, ob ein jeder Glåubiger, ſo geringhaltig oder geſteigertes Geld ausgeliehen, nach erfolgter Abwürdigung ſolches wieder annehmen, oder demſelben Halt nach ſich müſſe bezahlen laſſen. Augſpurg 1626. 4.

LEOBALD FLORIAN HINCII diſcurſus an tempus contractus, an tempus ſolutionis attendendum ſet. Argentor 1624.

Joh. Chriſtoph Hirſch deutſches Reichs-MünzArchiv, beſtehend in einer Sammlung Kayſerl. und Reichs-MünzGeſetze, Ordnungen, Privilegien über das MünzRecht, Kayſerl. Reſcripten, Reichsgutachten, Commißions-Decreten, Münz-Probations-Reichs- und Crayß-Tags Abſchiede, auch einzelner Chur- und Fürſten unter ſich, und mit den vornehmſten Reichsſtådten errichteten Münzvereinigungen, Edicten, Valvations-Tabellen ꝛc. nebſt zuverlåßigen Nachrichten vom deutſchen Münzweſen überhaupt, in åltern, mittlern und neuern Zeiten, aus Archiven und Original-Actis publicis, in chronologiſcher Ordnung, dem Publico zum Beſten zuſammen getragen und mit einem Real-Indice verſehen. Sieben Theile, Nürnberg 1756 bis 1761. in folio.

HENR. HORMANNI diſputatio monetarum, in diſcuſſione contentionum crediti et ſolutionis, hoc tempore inter mercatores et alios 1550 recuſ. Extat in MATTH. BOYSS tractatibus variis atque vtilibus de monetis, pag. 361. ſeqq. Coloniae 1574. 8.

Joh. Friedrich Joachims Unterricht von dem Münzweſen. Worin ſo wol der Zuſtand Beſchaffenheit der Münzen bey den Jüden, Griechen und Rômern, als auch die Einrichtung des Münzweſens nebſt den unterſchiedenen Sorten, Werth und Gehalt der Münzen in den vornehmſten europåiſchen Låndern vorgeſtellet wird. Halle im Magdeburgiſchen 1754. 8.

IVDI-

IVDICIVM in cauſa depoſitae pecuniae circa augmentum putatiui valoris extrinſeci: in qua ex aequo et bono diſſeritur quaeſtio: ecquid depoſitio pecuniae leuioris notae ex mutuo quondam contracto debitae vim ſolutionis obtineat? Oder im Rechten vnd der Billigkeit gegründeten Bericht vber der ſtrittigen Frage, ob die beſchehene Gerichtliche Deponirung einer Schuldſummen, an leichter Müntze, das an ſchwerem Gelde, für vielen Jahren contrahirte debitum könne auffheben: vnd den debitorem von ſolcher Schuld wieder des creditors Willen entledigen Erffurdt 1623. 4.

IO. KITZELII tractatus poſthumus de iure monetarum cum notis ANTON FREVDENBERG. Marpurgi Cattorum 1632. 4.

HERM. HENR. KNAVSTEN diſputation auf Frage und Antwort geſtellet, von der Münze, in Entſcheid der Schuldſachen und Bezahlung. Frankf. 1566. 8.

Benjamin Leubers Tractat von der Müntze 1) von Münz-Gerechtigkeit, Müntzern, Schrot, und Korn, Gepräge, Gülde, Nutz ꝛc. in Röm. Reich teutſcher Nation. 2) wie die in Geld-Schulden ſich ereignende Fälle aufs billigſte zu entſcheiden. 1 Th. Jena. 2 Th. Halle 1724. 4.

BENIAM. LEVBERI diſſ. de pecuniariorum nominum et variis numariorum debitorum ſolutionibus. Alt. 1629.

AVGVSTIN LEYSER diſſ. de mutatione monetae. Helmſtad. 1729. 4.

M LVSTRICII Bedencken über die Quaeſtion: ob einer, welcher gut Geld ausgeliehen, ſchuldig ſey, ſich mit Müntzen der geſteigerten hohen Valuta bezahlen zu laſſen. Augſpurg 1623. 4.

GEORG SAM. MADIHN diſſ. ſiſtens cauſſam debitoris cet. Siehe unten IO. DAV. WENZEL.

IAC MAESTERTII diſſ. de nummorum valore eiusque mutatione. Lugd. Batav. 1642. 4.

CAR. MOLINAEI tract de commerciis, vſuris, reditibus et monetis. Paris. 1555 4. apud BVDEL. II. pag. 475. ſeq. et BOYSS. pag. 180. ſeqq. Siehe oben ANT FABER.

IO. de MONTEMATOR de cenſu conſtituto cum onere non redimendi, niſi in moneta argentea, vtrum aliquando aerea poſſit redimi? Salm. 1640.

Joh. Jac. Mosers Abhandlung von den Geldſorten in Bezahlung der Cammerzieler und deren Werth. Welche in dem XXV Stück

der wöchentlichen Frankfurthiſchen Abhandlungen vom Jahr 1755. enthalten, und des Herrn Profeſſor Schotts juriſtiſchen Wochenblatt im zweyten Jahrgange Num. XXIX. Seite 715. bis 726. einverleibet worden iſt.

Gründliche Nachricht von dem Münzweſen insgemein, insbeſondere aber von dem teutſchen Münzweſen älterer und neuerer Zeiten. Und dann auch von dem Franzöſiſchen, Spaniſchen, Niederländſchen, Engliſchen und Däniſchen Münzweſen. Zweyte und vermehrte Auflage. Helmſtädt 1741. 8.

In dieſer ſehr nützlichen Schriſt, welche aus zwey Theilen und einem Anhange beſtehet, ſind folgende Stücke enthalten:

Iter Theil.

Cap. I. Von dem Münzweſen insgemein.

Cap. II. Von dem Münzweſen der Römer, wie auch der fränckiſchen Könige. ꝛc.

Cap. III. Von dem teutſchen Münzweſen in den ältern und mittlern Zeiten bis auf das Jahr 1400.

Cap. IV. Von dem teutſchen Münzweſen von a. 1400. an bis zu Errichtung einer gemeinſamen Reichs-Münz-Ordnung.

Cap. V. Von dem teutſchen Münzweſen von Zeit an der errichteten gemeinſamen Reichs-Münz-Ordnung, bis auf die im 30jährigen teutſchem Krieg eingefallene ſo genannte Kipper- und Wipper Zeit, da der Reichsthaler auf 90 Kreutzer geſetzet worden.

Cap. VI. Von dem teutſchen Münzweſen von Zeit an der Erhöhung des Reichsthalers auf 90 Kreutzer bis zur Zeit, da derſelbe ferner auf 2 fl. erhöhet worden, und von dar an bis auf die jetzige Zeit.

IIter Theil.

Cap. I. Von dem franzöſiſchen Münzweſen, und dem Wechſel-Cours nach Frankreich.

Cap. II. Von dem Spaniſchen Münzweſen, und dem Wechſel-Cours nach Spanien.

Cap. III. Von dem Niederländiſchen Münzweſen, dem Burgundiſchen Münz-Fuß, den Ducatons und Patagons; Philipps-Albertus-Creutz- und Löwen- auch andern Thalern; dem banco permiſſ- oder Wechſel- auch groben und kleinen courant- oder caſſa-Geld; ingleichen der Fläml. Währung in Pfunden, Schillingen und Groten.

Cap. IV.

Cap. IV. Von dem Engliſchen Münzweſen, und dem Wechſel-Cours nach Engelland.

Cap. V. Von dem Däniſchen Münzweſen, und dem Wechſel-Cours nach Dännemarck.

Anhang. Beſtehend in einer Vergleichung der vornehmſten Europäiſchen Münzen mit der teutſchen Reichsmünze: wie auch in einem Verzeichniß der vornehmſten von dem Münzweſen handelnden Autorum.

Abhandlung von den Grundſätzen der Münzwiſſenſchaft, mit einer Anwendung derſelben auf das deutſche Münzweſen, aus der engliſchen Original-Handſchrift überſetzt. Tübingen 1761. 8.

THEODOR. OLBERS diſſ. inaug. de valore monetae mercatorum auctoritate mutato. Goetting. 1776.

IO. GVIL. PFENNIGK de re nummariae mutatione et augmento. Lipſiae 1692. 8.

QVAESTIO: Ecquid depoſitio pecuniae leuioris notae ex mutuo quodam contracto debitae, vim ſolutionis obtineat. Erford 1623. 4.

GEORG. GROEBSTINGH progymnasma inaug. de edicto monetali, materiam et controuerſias monetarias, iisque connexas eius quod intereſt, vſurarum et redituum, ex iure antiquo, SS. Imperii receſſibus, Imperialis Camerae praeiudiciis et ſtylo recepto, nouitatibus reiectis, ſolide et legaliter expediens. Baſileae 1634. in Vol. VIII. diſput. iurid. ſelect. in acad. Baſil. num. I.

IO. REBHAHN diſſ. an ſi ſpecies debita amplius non reperiatur nec a debitore ſolui poſſit, praeſtando aeſtimationem cum intereſſe debitor liberetur. Argent. 1664.

IO. REGNAVDI tractatus monetae ſeu pecuniarum, an debeat inſpici valor tempore contractus vel ſolutionis vel morae. Apud MATTH. BOYSS. pag. 71.

LAVR. LAMORAL van REENEN diſſ. quodnam tempus monetae, valore mutato in ſoluendo ſit inſpiciendum. LVGD. BATAV. 1742. 4.

FLORIAN. AVGVST. REICHEL diſſ. inaug. de numero et pondere in nummis aeſtimando. Lipſ. 1777.

HENNING. RENNEMANNI controuerſiae monetariae circa bonitatis in moneta extrinſecae, ſiue valoris vulgo recepti incrementum et decrementum, cuius id, creditoris, an debitoris lucro vel damno

no veniat; nouiter ex iuris et aequi rationibus haud contemnendis pro debitoris indemnitate deciſio. Erford. 1610. 4.

RESPONSA tria iuris. 1) ob ein Schuldner, der den Thaler zu 6 fl. eingenommen, gehalten, dafür den Thaler zu 1 fl. 30 Kr. zu bezahlen; 2) ob und was für Behelff der Gläubiger hat, welcher den Goldgulden zu 2 fl. ausgeliehen, und hingegen den Thaler zu 8 fl. eingenommen und darüber quittirt hat; 3) ob ein Kaufmann, der ſeine Waaren um die Zeit verkauft, als der Thaler 1 fl. 30 Kr. gegolten, den Thaler zu 6 fl. in Bezahlung anzunehmen ſchuldig. Augſpurg 1623. 4.

CHRISTO. PHIL. RICHTERI diſſ. de iure monetarum. Ienae 1643.

SAL. RIEMERI diſſ. de variis numariorum debitorum ſolutionibus. Ien. 1622.

IO. ANT. RVBEI deductio in mutatione valoris intrinſeci, tempus contractus inſpiciendum eſſe, et non ſolutionis. Apud RENERVM BVDELIVM de monetis et re numaria cet. pag. 681-683. Colon. Agripp. 1591. 4mai.

Joh. Ludewig Schmidts rechtliche Entſcheidungen, wodurch zugleich ſeine Abhandlung von den Münzſorten, in welchen eine Geldſchuld abzutragen, praktiſch erläutert wird, nebſt beygefügten neuen Münzverordnungen und einem vermehrten Verzeichniß hieher gehöriger Schriften. Jena 1769. 4.

IOSEPH. MAR. SCHNEIDT diſſ. de eo, quod circa ſolutiones aut praeſtationes, valore monetae mutato, in imperio romano germanico iuſtum eſt. Wirceburgi 1771.

CHRISTI. ERID. IMMAN. SCHORCH proluſio auſpicalis de eo, quod iuſtum eſt, in reddendo mutuo, in caſu, ſi monetae mutatio medio tempore facta eſt. Erford. 1761. 4.

CHRIST. FRID. SCHOTT diſſ. de cura principis circa mutationem monetae. Erford. 1754.

HENR. MELCH. SCHÜTTENII diſſ. de eo, quod iuſtum eſt circa reſtitutionem mutui, mutata monetae bonitate. Erford. 1738.

Von Agio Reglement in Schwediſch Pommern ſeit dem Jahr 1761. In dem Anhang und Beylagen zu AVG. de BALTHASAR collatio iuris communis cum iure Saxonico -- de claſſificatione creditorum in concurſu. S. 174. u. f. Gryphisw. 1767. 4.

ADRIAN. SELSERI reſolutio cauſſae: in quali pecunia ante plures

annos

annos contractum debitum genericum hodie ſolui debeat. Francof. 1623. 8.

CHRIST. GODEFRIDI SPRINGSGUTHI diſſ. de principis circa monetam cura. Witteb. 1702.

IO. STUCKII diſſ. de moneta eiusdemque iure et mutatione. Helmſt. 1621. 4. recuſ. 1675. 4.

PETR. THEODORICI diſſ de mutui numarii ſolutione. Ien. 1622.

CHRISTI. THOMASII diſſ. de perpetuitate debitorum pecuniariorum. Halae 1706.

TRAUG. THOMASII progr. de iure mutatae monetae hodiernae. Lipſ. 1770. 4.

J. F. Unger vom Einfluß der MünzErhöhung in die Preiſe der vornehmſten Bedürfniſſe. Siehe Hannöveriſche Gelehrte Anzeigen 1752. Seit. 1141. bis 1154.

BARTHOL. VOLCMARI diſcurſus iuris de monetarum ſolutione: in quo, thaleris, vel aliis corporibus mutuo datis, corpora ſine detractione eſſe reddenda, etiamſi valor in principio obligationis additus fuerit, et minuta moneta mutuo data ſi antiqua haberi non poteſt in bonitate intrinſeca aequiualentem eſſe ſoluendam, proponitur et probatur. Lubecae 1615. et cum IO. WOLFE. HILLERI reſponſo iuris: vber die Frag: Ob ein Schuldner ſeinen Gläubiger ꝛc. I. quando certus numerus ſpecificae monetae in conuentionem venit, an aucto eius extrinſeco valore, tot corpora nummorum ſine detractione augmenti, ſoluenda ſint. II. Si certa quidem ſpecies nummorum in contractum venerit, addita tamen expreſſe vel tacite aeſtimatio fuit, quid ſtatuendum Stendaliae 1623. 4.

VLRICI VOLRAT (w Thuringus) diſcurſus de opinamine illo communi, in academiis iam olim ventilato, principibus imperii probato nec non in camera imperiali recepto, in mutatione monetaria tempus obligationis contractae eſſe inſpiciendum, oder einfältige Erwegung der im heil. Römiſch. Reich von vielen Jahren hero entſtandener, vnd biß dato erhaltener Meynung, daß in Veränderung des Münzweſens die Zeit und Gelegenheit getroffener vnd vfgerichteter Obligation vor allen Dingen zu erwegen vnd anzuſehen ſey. Erphordiae 1624. 4.

GEOR. IOS. WEDEKINDI diſſ. de reſtitutione mutui in caſu valoris monetae immutati. Mannhem. 1767. 4.

MICH. WENDELERII diſſ. de iure maieſtatis circa monetas. Witteb.

IO. DAV. WENZEL diſſ. ſiſtens cauſſam debitoris circa pecuniae ſolutionem mutato poſt contractum nummorum valore. Sub praeſidio GEORGII SAM. MADIHN. Halae Magdeburg. 1762.

Dieſer Schrift wird zwar ſchon unter dem Jahr 1761. als dem Druck übergeben, in denen beliebten zuverläßigen Nachrichten von denen jeztlebenden Rechtsgelehrten des verdienſtvollen Herrn Chriſtoph Weidlichs im fünften Theil bey dem Leben des Herrn Prof. Madihns gedacht; allein ſie iſt erſt im folgenden Jahre bekannt worden. Da ſie laut der halliſchen Zeitungen vom Jahr 1762. *No.37.* Seite 292. der angegebene Herr Verfaſſer Johann Dav. Wenzel am 24ſten April 1762. unter dem Vorſitze des Herrn Prof. Madihns vertheidiget hat.

IO. RVDOLPH WERNER diſcurſus de mutatione monetae eiusque ſolutione. Erford. 1624. 4.

EIVSDEM diſcurſus academicus ſuper quaeſtione illa iuris vexatiſſima: Ecquid in ſolutionibus tempus contracti debiti, vel ſolutionis de iure inſpiciendum? Ob bey auſſenſtehenden Schulden die Zeit beſchehener Convention, oder des Zahlungstermins anzuſehen ſey? Acceſſerunt eidem

I. Quaeſtiuncula: Quid reprobata moneta ſolui oporteat: et vnde bonitatis intrinſecat commenſuratio?

II. Breuis epitome l. 2. C. de reſcind. vend. Vbi controuerſiae ſuper eadem materia nonnulla adtinguntur, et de iuſto rerum precio aeſtimando diſſeritur. Erdfurti 1624. 4.

WERNHER diſſ. de legato pecuniae. Goetting. 1746. 4.

Ant. Winters Frag über ſtrittigen Contract mit der Ausführung pro creditore. Koburg 1625. 4.

Bedenken der Juriſten Facultät zu Wittenberg, wie in folgenden Münzfragen zu ſprechen: 1. Ob der Gläubiger in alten Schuldverſchreibungen gering Geld von ſeinem Schuldmann nehmen müſſe? 2. Wie es mit den Kaufgeldern zu halten; 3. Ob die gerichtliche Depoſition der Gelder vom debitore dem creditori praeiudiciren möge? Liegnitz 1622. 4.

M. ELIAE ZEETSCHII diſſ. de iure monetae. Argentor. 1633. 4.

CASP. ZIEGLER diſſ. de iure monetae. Witteb. 1668. 4. Extat etiam in EIVSDEM *tract. de iuribus maieſtatis* pag. 805. ſeq.

FRIED.

FRIED. GOTTL. ZOLLERI diſſ. vtrum debitori, quem minor ob viliorem tutori ſolutam monetam conuenit, contra tutorem competat regreſſus? Lipſ. 1769. Eiusdem diſſ. quale tempus circa genus monetarum in exſoluendis legatis ſit ſpectandum. Lipſ. 1777.

EIVSD. obſeruationes quaedam circa mutuum. Lipſ. 1775.

PHIL. ZORERI Bedencken über etliche nothwendige Fragen: wie es mit Bezahlung der Schulden zu halten. Nürnberg 1651 4.

§. 333.

Zweytens: Von denen unſere Abhandlung erläuternden Schriften, welche davon als beſondere Abhandlungen in andern Werken berühmter Rechtsgelehrten anzutreffen ſind (§. 331.).

Zweyer Rechtsgelehrten Meditationen über verſchiedene Rechtsmaterien. Erſter Band. Braunſchweig und Hildesheim. 1780. 8.

Bey Auszahlung eines Vermächtniſſes ſieht man lediglich auf die Münzſorten, die zur Zeit, da das Legat vermacht, nicht auf die Zeit, da der Teſtirer verſtorben, gangbar geweſen. S. 69.

IAC. ALEMANNI palaeſtra conſultationum iuris illuſtrium. Magdeburgi 1613 8.

Conſultatio de iure, valore, mutatione, reprobatione, ſolutione et variis ſpeciebus monetae. Num. VIII pag 370-931.

IOSEPHI AVERANII interpretationum iuris libri quinque. Lugduni 1751. 4.

Pecunia numerata in omnibus obligationibus, depoſito excepto, conſideratur vt quantitas non vt corpus. Probatur in mutuo reddi poſſe quod acceptum eſt in alia moneta, niſi ex hoc damnum paſſurus ſit creditor. Pecuniae numeratio deſignat aeſtimationem, non ſpeciem. Demonſtratur luculenter vis argumenti a contrario ſenſu. Refelluntur nonnullae auctoritates. lib. III. cap. X

Monetae mutatio extrinſeca vel intrinſeca. Moneta extrinſecus mutata mutuatarium teneri ad reſtituendum tantumdem aeſtimationis, probatur multis argumentis. Contraria diluuntur. lib. III. cap. XI.

Mutata intrinſecus moneta, magis placet reddi poſſe nouam monetam, dummodo ſit eadem aeſtimatio. In pecunia non habetur ratio materi-

teriae, ſed quantitatis Pecunia quatenus nobis dominium et vſum praebeat ſubſtantia et quantitate. A Romanis duobus modis moneta intrinſecus mutata fuit. lib. III. cap XII.

Creditor oblatam pecuniam recuſans eſt in mora. Eius tamen detrimentum non eſt Genus pecuniae perire poteſt; non tamen aeſtimatio, quae debetur. Reprobatur interpretum explicatio. lib. III. cap. XIII.

GOTHOFREDI BARTHII hodegeta forenſis ciuilis et criminalis. Hildburghuſae. 1753. 4.

In qua pecunia mutuum reſtituendum. Cap. III. §. II. lit. f). num. 1). pag. 507.

Vſuraria prauitas maiorem pro minori ſorte promittendo, committitur ſub poena omiſſionis ſortis totius Ibidem, num. 2). pag. 507.

Sortem in minori qualitate ſine proteſtatione accipiens, an agio adhuc exigere poſſit? Ibidem num. 3)-6). pag. 507. 508.

Qualis ſpecies pecuniae per Reichs Silber Münze *intelligatur. Ibidem, num. 7). pag 509.*

Quid per unvalvirte Reichs-Silber-Münze *intelligatur. Ibidem, num. 8). pag 510*

Vocabulum Münze *non de groſſis accipiendum eſſe. Ibidem num 9). pag. 510.*

An tutor pupillo pecunias in maiori ſorte reſtituere teneatur? Ibidem num 10) pag. 511.

⅛ pro minori ſortis qualitate non reputandi. Ibidem, num 11). pag. 511.

Modus Lipſienſis anno 1660. demum introductus. Ibidem, num. 12. pag. 511.

Vſurae in eadem ſortis qualitate ſoluendae. Cap. III. § II lit. g) num. 1) et 2). pag. 512.

Quid modus Zinnenſis et quomodo ab aliis differat. Cap III. §. II. lit. k) pag 513.

FRID. BEHMERI nouum ius controuerſum. Tom. I. Lemgov. 1771. 4mai.

Practica iuris ciuilis et criminalis, circa ſignificatum et valorem ſolidi in genere, et in ſpecie in donationibus vltra quingentos ſolidos, ac in furto magno, ultra quinque ſolidos, cum variis praeiudiciis ſummi Tribunalis, aliorumque exteriorum. Obſ. VI.

An

An vſurae debeantur in eodem ſortis genere? an vero minutiori quoque moneta creditor teneatur eſſe contentus? Obſ. CX.

Valor floreni Pomeranici, tam varie olim pronuntiando determinatus, tandem definitus, praeiudicio in cauſſa Coeslinenſi. Obſ. CXXVII.

IO. HENR. BERGERI reſponſa ex omni iure, quo in primis germania vtitur, repetita. Lipſ. 1708. fol.

Cedens ceſſionario tenetur ad id quoque, quod nomini ceſſo per reductionem monetae decedit, quum eiusmodi reductio ipſam nominis afficiat exiſtentiam, ac veritatem. Reſponſ. CXLI.

Mandatum monetarium de anno 1690, quo vetita eſt pecuniae commutatio cum ſtationibus monetariis priuatis, Heckemüntzen, *ad ſimplicem comparationem,* die Einwechſelung *non eſt producendum. Reſponſ. CXLVI.*

IO. HENR. de BERGER conſilia iuris. Lipſiae 1731. fol.

Pecunia mutuo data eſt reddenda ſecundum valorem tempore contractus. Conſil CCCCLXXXIX.

Vilis moneta vſitata fuit ante annum 1624. vtpote quo grauis confecta, atque introducta eſt, idcirco nomen anno 1620 contractum in moneta leuiori reſtituendum eſt. Conſil. CCCCXC.

Bonitas monetae ex tempore contractus, in reſtituenda pecunia debita, aeſtimatur Conſil. CCCCXCI.

Cum in mutuo certa monetae reſtituendae aeſtimatio expreſſa eſt, eadem tempore ſolutionis reſtitui debet. Conſil. CCCCXCII.

Verba documento inſerta: Mit guten Münzſorten; *non capienda ſunt de ſpeciebus Ioachimicorum, vel Ducatorum, ſed de alia bona moneta, in prouincia vſitata, etiam minutiore, ita tamen, vt in minutiori pecunia creditor vltra 25 florenos accipere non cogatur. Conſil. CCCCXCIII.*

Mandatum reductionis monetarium de anno 1656 non pertinet ad eum caſum, cum partes inter ſe tranſegerunt. Conſil CCCCXCIV.

Mandatum de aequilibrio Saxonicum de anno 1656. non poteſt retrotrahi ad inſtrumenta obligatoria, quae anno 1623 edita ſunt, quo tempore ſolutio in grauiori moneta coepit. Conſil. CCCCXCV.

Edictum monetale imperii cauet, ne vltra 25 florenos in minutiori moneta inuitum creditorem accipere oporteat. Groſſi tamen duplicati,

ti, Zwey Groſchen-Stücke *ad minutiorem monetam non referuntur. Conſil. CCCCXCVI.*

Mutuum reſtituitur in moneta, quae valuit tempore contractus; neque acceptatio vſurarum in alio monetae genere ad futuros ſolutionis terminos, tum quod ad ſortem, tum quod ad vſuras, prorogatur Conſil. CCCCXCVII.

Reductio leuis monetae durauit tantummodo in Saxonia Elect. vsque adFeſtum Paſchatos 1623 Conſil. CCCCXCIIX.

Emtor debet antiqua nomina, quorum ſolutionem promiſit, ſecundum valorem monetae tempore contractus vſitatum, praeſtare. Conſil. CCCCLXXVII.

Debiti, ex transactione contracti, ſolutio facienda eſt ſecundum bonitatem monetae; quae fuit tempore initae transactionis. Conſil. DCLXXIX.

Bonitate monetae extrinſeca mutata, et aucta, aeſtimatio eiusdem ſoluitur ea, quae fuit tempore contractus. Conſil. DXLVI.

Reſtitutio pecuniae, in ſpeciebus mutuo datae, citra ſpecialem conventionem, in alia moneta fieri poteſt. Conſil. MCLXXXIII.

Reductio monetae leuioris non amplius locum habet, dum poſt abolitam viliorem pecuniam, ſolutio in grauiori monetae genere fuit agnita et promiſſa. Conſil DIII.

Mutuo alicui dato, vt debitor ex ea pecunia ſibi certam rem emat, eandemque creditori vendat, non mandatum de emendo, ſed verum mutuum initum eſſe cenſetur, ita, vt debitor reſtituendo monetam eandem, quamuis improbam, aut poſtea demum reprobatam, liberetur, praeſertim cum creditor fuit in mora accipiendi, vtpote quae transfert periculum in moroſum. Conſil. DV.

Ex edicto monetali Saxon Elect de anno 1656 d. 25. Iul. ob id, quod iam ſolutum eſt, non conceditur imputatio in ſortem et condictio indebiti. Conſil. DCXXII.

Reductio monetae cum quod ad ſortem, tum quod ad vſuras, ſimul cenſetur facta. Conſil DCXXII.

Reductio monetae amplius non obtinet, quando inſtrumenti obligationis tempore leuis pecunia iam ceſſauit. Conſil MLXXI.

Reſtitutio pecuniae fit iuxta tempus contractus, debitor vero in contractu antichretico onera ferre debet, niſi creditor vltra quantitatem vſurarum notabile lucrum habeat. Conſil MLXXII.

Pro

Pro credito iuſti valoris pecuniae obligationis inſtrumentum camerale leuioris pecuniae creditae accipere non tenetur creditor. Conſil. MLXXII.

IO. HENR. de BERGER electa diſceptationum forenſium ſecundum Ord. Proc. Iud. El. Sax. cum ſupplementorum Par. I. et II. Lipſiae 1738. 4.

In mutuo nummario, nullo monetae diſcrimine, tempus contractus ſpectatur. Obſeruat. III. ad Tit. L. pag. 1520. ſeqq.

De voce, Reichs-Müntze. *In ſupplem. Par. II. ad Obſeru. III. Tit. L. pag. 918. ſeqq.*

MATTH. BERLICHII concluſiones practicabiles ſecundum ordinem conſtitutionum Auguſti Saxoniae electoris. Lipſiae 1693. fol.

Si obligatus ſoluere annuum cenſum vel praeſtationem in certo genere monetae vel frugum, vltra longiſſimum tempus in alio et quidem minoris valoris genere monetae, vel frugum ſoluerit, an contra primam obligationem ſit praeſcriptum. Par. II. concl. V.

Si moneta vel in vſu eſſe deſierit, vel reprobata, vel in bonitate intrinſeca mutata fuerit, quomodo ſolutio fieri debeat? Par. II. concl XXXV.

Moneta in ſua bonitate extrinſeca mutata in qua ſolutio fieri debeat? Par. II concl XXXVI.

Verba haec, aurei ſeu floreni Rhenenſes, itemque thaleri imperiales, in inſtrumentis obligationum qualiter ſunt intelligenda? Par. III. concl. XXXVI.

EIVSDEM deciſiones. Lipſiae 1625. 4.

Si alius eſt valor monetae tempore primae obligationis, et alius tempore conſtituti, vtrum tempus erit inſpiciendum? Deciſ. CLII.

Si diuerſis filiabus diuerſis temporibus, et in diuerſo valore eſt ſoluta, quid iuris in vltima dote. Deciſ. CLV.

Si valor monetae varie mutatur, et alius ſit tempore contractus, et alius tempore ſolutionis, et alius intermedio tempore, an creditor intereſſe quanti plurimi petere poſſit. Deciſ. CLVI.

CHRISTO. BESOLDI Conſiliorum Tubingenſium ſiue illuſtrium iuris reſponſorum et conſultationum Volumina VI. Tubing. 1661. fol.

Ob ein Schuldner, welcher den Thaler zu ſechs Gulden eingenommen,

men, ſelbigen nach Abſatz der Müntzen für 1 fl. 30 Creutzer wider erlegen müſſe?

Und wie alsdenn der Zinß oder *Intereſſe* dem Gläubiger zu bezahlen ſey? *Conſil. LVIII. Par. II.*

Ob und was für Behelff ein Gläubiger haben möchte, welcher den Goldgülden zu zween Gulden ausgeliehen, und hingegen in der Bezahlung den Thaler zu acht Gulden empfangen, auch darüber quittirt? *Conſil. LIX. Par. II.*

Ob ein Kauffmann, welcher ſeine Waaren umb die Zeit einen verborget hat, als der Thaler 1 fl. 30 Creutzer gegolten, hernacher, da der Thaler umb ſechs Gulden *valu*iret worden, ſich damit bezahlen zu laſſen, von Rechtswegen ſchuldig ſeye? *Conſil. LX. Par. II.*

Ob der Gültverkäufer, ſo gut Gelt empfangen, die Gülte mit geringhaltiger oder geſteigerter Müntz an ſich löſen möge, wann in der Verſchreibung dieſe Worte ſtehen: daß ſolches an denen Sorten, wie ſie dann zumal gäng und gebe ſeind werden, beſchehen ſolle? *Conſil LXI. Par II.*

Mandatum Camerale tractans materiam huius conſilii LXI. P. II. fol 210.

Aliud eiusdem intentionis. Par. II. fol 212.

Ob ein gemeine Statt ſo an einer groſſen Auffnam den Thaler für ſechs Gülden empfangen, ſolchen nach Abfall der Sorten *pro* 1 fl. 30 Creutzer, wider erſtatten müſſe? *Conſil. LXII. et LXIII. Par. II.*

Copia citationis ad videndum ſe incidiſſe in poenam vſurariorum, et priuari ſorte capitali in Sachen *Fiſcals contra D N. N. firmans deciſionem conſilii LXII. Par. II. fol 213.*

Ob einer ſo bey gutem Geld auff Zinß oder Ziehl etwas verkaufft, nachmalen zur Zeit, als der Thaler *pro* ſechs Gulden verſchoben worden, ſolchen alſo angenommen, durch einige Rechtsmittel dieſen Schaden wider einkommen könne? *Conſil. LXIV. Par. II.*

Mandatum Camerale, quod ad hocce conſilium LXIV. pertinet. Par. II. fol. 217.

Ob einer, ſo umb hochgeſteigertes Geld ligende Güter verkaufft dannenhero erlittenen Nachtheils ſich wiederumb zu erholen habe? *Conſil LXV. Par. II.*

Mandatum Camerale ſpectans ad materiam huius conſilii LXV. Par. II. fol. 219.

Wie

Wie die *Salaria* und Beſoldungen (wenn die Müntz geſtiegen) zu entrichten? *Conſil. LXVI. Par. II.*

An in exſolutione pecuniae legatae, ad tempus teſtamenti conditi vel mortis teſtatoris reſpiciendum ſit? Conſil. LXVII. Par. II.

Wie die bey böſem Gelt gemachte Kauffs-Ziehl ſo erſt nach *reducir*ten Sorten gefallen, zu bezahlen? *Conſil. LXVIII. Par. II.*

Wie nach *reducir*ung der Müntz-Sorten, ein billichmäßige Zahl-Ordnung zu machen? *Conſil LXIX. Par. II.*

Schreiben und *Inſtruction* Herrn Canzlers und Räthen zu *C.* an alle Ampt-Leut und Gericht *ſub dato* den 15 *Maji Anno* 1623. ſo nächſt vorgehendes *Conſilium* umb etwas erläutern. *fol. 206.*

Reguln nach welchen die Ober-Einnam-Gelder in *Auſtria decidiret* worden. *fol. 209.*

Copia mandati ſine clauſula, de caſſandis inique latis ſententiis, et recipiendis in eodem valore et aeſtimatione, quae data fuerunt, pecuniis nec non indebite accepto reſtituendo, in Sachſen-Olnhauſen, *contra* Heilbronn. *Par. II. fol. 215.*

Unterthänige *Supplicatio pro mandato caſſatorio et inhibitorie, nec non citatione ad videndum caſſari ſtatutum contra iura et conſtitutiones Imperii erectum, et ſe incidiſſe in poenas d. d. Iurium et conſtitutionum Imperii* des Kayſ. *General-Fiſcal* Amts halben, *contra* Burgermeiſter und Raht des heiligen Reichs-Statt *N. N.* und *Conſorten. Exhib. 8. Maji, anno 1627.* Erkant. *in conſ. 11. Maji 1627. Par. II. fol. 215.*

Copia eines *General* Ausſchreibens, ſo ein fürnemer Fürſt des Reichs in hohem Werth auffgenommener Gelter halben abgehen laſſen. *Par. II. fol. 217.*

Duo exemplaria wohl clauſulirter Gült-Verſchreibungen. *Par. II. fol. 220.*

Wegen einer Ablöſung mit hochgeſteigertem Gelt. *Conſil. LXXVII. Par. II.*

In ſolutione monetae facienda an tempus contractus vel ſolutionis inſpiciendum?

De interpretatione monetalis Edicti Wirtemb. de dato 6. Febr. 1624. publicati.

Et quomodo ſecundum illud in Ducatu Wirtemb. monetales Quaeſtiones decidendae ſint? Conſil. LXXXI. Par. II.

Forenſis an gaudeat beneficio ſtatuti: vbi tractatur, an Edictum Monetale Wirtembergicum etiam ad extraneos, cum ſubditis Wurtembergicis contrahentes, extendendum ſit, vel non? Conſil. XCVIII. P. III.

In ſolutione monetae quale tempus inſpiciendum. Conſil. XCIX. Par. III.

Ob jeniger, ſo gut Geld hingeliehen, vnd ſich hernach mit hochgeſteigerten Münz-Sorten bezahlen laſſen, anjetzo, vnd durch was Mittel ſich des erlittenen Schadens erholen könne? *Conſil. CXLII. Par. III.*

Haeres obligatus legatario zu guten Gültbriefen, *an poſſit aeſtimationem offerre: praeſertim in moneta reprobata*, vel den Thaler zu 10 Gulden gerechnet?

Et quomodo eiusmodi in caſu legatario, talem, qui monetam acceptauit, ſubueniendum ac proſpiciendum ſit? Conſil CLVII. Par. III.

Wann einer das Geldt im hohen Wehrt an einem Kauffſchilling ꝛc. genommen, vnangeſehen *tempore contractus* die Münz im Auffſteigen geweſen, ob man den nach jeniger Wehrung erſcheinenden Abgang zu *refundiren* vnd zu erſtatten ſchuldig ſeye? *Conſil. CXCIV. Par. IV.*

De reſcindenda venditione eines Kauffs, ſo mit leichtem Geld beſchehen. *Conſil. CCXCIV. Par. VI.*

CHRISTO. BESOLDI theſaurus practicus. Ratisbon. 1740. fol.

Unter dem Worte: Münz. S. 729. Und in *Continuatione* unter eben dem Worte Seit. 463. und folg. Desgleichen unter dem Worte Geld. Seit. 850.

IVSTI HENNINGII BOEHMERI Conſultationum et Deciſionum Tom. II. Halae 1734. fol.

In reſtitutione mutui qualitas nummorum externa et interna conſideranda eſt, quae fuit tempore contractus. Par. I. Reſp. CCXLI.

Si tempore retrouenditionis non conſtat de genere monetae, quae initio contractu ſoluta, in dubio id, quod minimum eſt, ſequimur. Par. I. Reſp. CCCXL.

Si dubium de genere monetae ſoluendae oritur, ad quodnam tempus reſpiciendum ſit Par. II. Reſp. MLIII. num. 1-14

Si dubium de qualitate monetae oritur, ad locum contractus reſpiciendum eſt, Par. II. Reſp. MLIV.

Braunſchweigiſche Anzeigen vom Jahr 1746.

Wie viel ein BauerGroſchen iſt. Seite 540. und folg.

IO. BRVNNEMANNI deciſionum centuriae V. Francofurti ad Viadr. 1674. 4.

Statutum in qua pecuniae aeſtimatione creditoribus ſoluendum, non ſtringit creditores alibi degentes, ſi ſolutio ad alium locum ſtatuenti non ſubiectum deſtinata. Cent. I. deciſ. XCVI.

Debitor creditori non poteſt obtrudere ſolutionem, inſtante deualuatione. Effectus Edictorum clauſulae: a modo. Cent IV. deciſ. XIV.

In aeſtimatione monetae ad pias cauſas ſoluendae tempus teſtamenti inſpicitur. Cent. IV. deciſ. LXXIII.

Mercibus pro certo pretio venditis, qualis pecunia ſoluenda, ſi haec deualuata: et an mercium debeantur vſurae? Cent. V. deciſ. IX.

Deualuata moneta praeſtatur in Marchia aeſtimatio, quae fuit tempore ſolutionis non contractus.. Cent V. deciſ. XCIV.

CORNELII van BYNKERSHOEK obſeruationum iuris romani quatuor libri priores. Francof. et Lipſiae 1739. 4.

In mutuo aliam pro alia pecuniam reddi poſſe, vt aurum pro argento, et contra; defenſa Libri Florentini lectione in l 99. ff. de ſolution. lib. 1. cap. IX.

BENEDICTI CARPZOVII iurisprudentia forenſis romano-ſaxonica. Lipſiae 1694. fol.

Qui aureos debet in ſpecie, non valet obiicere compenſationem eius, quod ſibi debetur in moneta numerata ſiue currente. Par. I. Conſt. VIII Def XI.

Pretium reluitionis ſolui debet in moneta, quae fuit tempore primae venditionis. Par. II. Conſt. I. Def XXII.

Valor monetae ſoluendae ex Edicto Principis non abuſu commerciorum aeſtimandus eſt. Par. II. Conſt XXVIII. Def. I.

Non liberat debitorem depoſitio pecuniae facta ſecundum valorem inductum commerciorum abuſu, contra Principis edictum. Par. II. Conſt. XXVIII. Defin II.

Debitor ſoluens pecuniam reprobatam non liberatur, ſed facienda eſt ſolutio in alia moneta ſecundum aeſtimationem, quae fuit tempore contractus. Par. II. Conſtit. XXVIII. Defin. III.

Mutata pecunia bonitate intrinſeca, ſolutio fieri debet ſecundum aeſtimationem et rationem antiquae monetae, quae fuit tempore contractus. Par. II. Conſt XXVIII. Def. IIII.

Extrin-

Extrinſeca pecuniae bonitate, quae in valore conſiſtit, mutata, ſolutio ſecundum valorem, qui fuit tempore contractus, facienda eſt. Par. II. Conſt. XXVIII. Defin. V.

Ex cauſa emtionis fieri debet ſolutio pretii ſecundum valorem, qui fuit tempore contractus, non etiam ſolutionis promiſſae. Par. II. Conſt. XXVIII. Def VI.

Poſt mortem patris liberi dotem aliaue accepta conferre tenentur, ſecundum valorem monetae qui fuerit tempore ſubſidii praeſtiti, dotisue datae. Par. II. Conſt. XXVIII. Def. VII.

Soluendum eſt legatum in ea monetae bonitate, quae fuit tempore conditi teſtamenti, ſiue melior, ſiue deterior moneta facta fuerit. Par. II. Conſt. XXVIII. Def VIII.

In annuis etiam praeſtationibus circa mutationem monetae tempus contractus inſpici debet. Par. II. Conſt. XXVIII. Def. VIIII.

Nulla ſupereſt petitio augmenti monetalis, poſt ſolutionem ſine proteſtatione acceptam. Par. II. Conſt. XXVIII. Def. X.

Nec vſurarum praeſtatio admittitur ſecundum alium monetae valorem, quam qui fuit tempore contractus. Par. II. Conſt. XXVIII. Def. XIIII.

Moram in ſoluendo contrahens, non ob id cogitur ſoluere in meliore moneta, quam quae fuerit tempore debiti contracti. Par. II. Conſtit. XXVIII. Def. XV.

Pro aureis vel thaleris mutuo acceptis, alia moneta numerata poteſt exſolui. Par. II. Conſt XXIX. Def. II.

Creditor in ſolutionem ſummae alicuius notabilis, de minuta pecunia vltra 25 florenos accipere haud cogitur. Par. II. Conſt. XXIX. Def. III.

Promiſſa ſolutione in certa ſpecie monetae, puta: thaleris, aureis, debitor eam praeciſe ſoluere tenetur, nec ſolutione alterius monetae vel pecuniae numeratae liberatur. Par. II. Conſt. XXIX. Def. IV.

Solutio eſt facienda in thaleris in ſpecie, vel aureis, licet de horum promiſſione ex verbis ſolummodo contrahentium relatiuis appareat. Par. II. Conſt. XXIX Def. V.

Aureis vel thaleris ſub certa aeſtimatione mutuo datis, ſolutio in currente moneta fieri poteſt, niſi vſurae per tempus longiſſimum fuerint ſolutae in integris thaleris. Par. II. Conſt. XXIX. Def. VI.

Aeſtimatio demonſtrationis cauſa adiecta non facit, vt ſolutio in aureis

reis vel thaleris promiſſa fieri queat in moneta currente. Par. II. Conſt. XXIX. Def. VII.

Aeſtimatio demonſtrationis cauſa videtur adiecta, ſi promiſſa fuerit ſolutio in thaleris, ſiue creuerint, ſiue decreuerint. Par. II. Conſt. XXIX. Def VIII.

Solutione in thaleris promiſſa, thaleri integri debent, etiamſi ſub aeſtimatione mutuo fuerint dati. Par. II. Conſt. XXIX. Def. IX.

Sub appellatione Sexagenae in dubio intelligitur Sexagena antiqua, niſi aliud circumſtantiae ſuadeant. Par. II. Conſt. XXIX. Def X.

BENED. CARPZOVII Reſponſa Iuris Electoralia. Lipſiae 1642. fol.

Illa ipſa pecunia, quae mutuo data eſt, reddi neqit inuito creditori, ſi certa pecuniae ſpecies aut qualitas fuerit promiſſa. Lib. V. Reſp. IIX.

Non valet conuentio in mutuo, vt debitor plus, quam acceperit, reſtituat; vel pro moneta aeroſa, noua ac nimium aucta, iuſti, veri et antiqui valoris monetam reddat. Lib. V. Reſp. IX.

Mutata pecuniae creditae bonitatae intrinſeca, ſolutio ſecundum aeſtimationem ac valorem, qui fuit tempore contractus, facienda eſt, tam ratione ſortis quam vſurarum. Lib. V. Reſp XCIII.

Pretium reluitionis ex pacto retrouendendi, ſolui debet in tali moneta, quae fuit tempore primae venditionis Lib. V. Reſp. XCIV.

Promiſſa ſolutione, thaleris Imperialibus vel aureis in ſpecie alioue monetae genere facienda, debitor id praeciſe exſoluere tenetur, nec ſolutione alterius monetae vel pecuniae numeratae liberatur. Lib. V. Reſp. XCV.

Retorſionis iure, creditum iuxta eum pecuniae valorem reſtitui debet. qui in domicilio creditoris in redditione mutui attenditur. Lib. V. Reſp XCVI.

Venditis annuis reditibus in aureis rhenenſibus praeſtandis, exſolutio iuxta valorem aureorum fieri debet: Secus, ſi floreni rhenenſes fuerint promiſſi. Lib. V. Reſp. XCVII.

Depoſitione pecuniae debitae non legitime facta, nec adhibitis requiſitis neceſſariis, damnum ex mutatione monetae proueniens ad debitorem pertinet; niſi de certo monetae genere fuerit conuentum. Lib V. Reſp. C.

Legatum exſolui debet ab herede in ea monetae bonitate et valore,

 qui

qui fuit tempore conditi teſtamenti, non mortis teſtatoris vel ſolutionis. Lib. VI. Reſp. XXI.

Dos in pecunia numerata marito illata, poſt obitum eius reſtitui debet viduae illam repetenti, iuxta valorem et aeſtimationem monetae, quae fuit tempore dotis exſolutae. Lib. VI. Reſp. LI.

IO. PHIL. CARRACHS rechtliche Anmerkung von Berechnung des Aufgeldes in Concurſen.

In den Halliſchen Anzeigen auf das Jahr 1754. Num. 40. Desgleichen in des Herrn Aug. Friedr. Schotts juriſtiſchen Wochenblatt, in zweyten Jahrgange, Num. XVII. und XVIII. Seite 471. u. f.

PAVLI CHRISTINAEI practicarum quaeſtionum rerumque deciſiones. Volumina VI. Erfordiae 1734. fol.

Reditus quando in certi auri ſpecie conſtitutus eſt, eiusque annua ſolutio promiſſa in eadem ſpecie, vel eiusdem valore, quomodo exſoluendi ſint reditus ceſſi. Vol. I. Deciſ. CCCXCI.

SAMVELIS de COCCEII Ius ciuile controuerſum. Francof. et Lipſiae 1740. 4

An pecunia, mutuo data, reſtitui debeat in ea bonitate, quae fuit tempore contractus, an in ea, quae iam eſt tempore ſolutionis? Lib. XLVI. Tit. III. Quaeſt. V.

An in eadem ſpecie reſtitui poſſit, mutuum? Lib. XII. Tit. I. Quaeſt. XVI.

ERNESTI COTHMANNI Reſponſorum Iuris ſeu Conſiliorum ac Conſultationum Volumina ſex. Francofurti 1662. fol.

De eo quod iuſtum eſt in ſoluendo debito pecuniario, facta monetae mutatione. Vol. I. Reſp. XXXIV. et Vol. IV. Reſp. XLIX et L.

Joh. Ulrich Freyherr von Cramers Wetzlariſche Nebenſtunden. Sechſter Theil. Ulm 1757. 8.

Vom Werth des Thalers und Guldens zu Anfang vorigen *Seculi*, wie auch dieſer Ausführung Application in vorkommen. Rechtshändeln. *Num. IV.*

Ebendeſſelben LXXXV Theil. Ulm 1769. 8.

Von dem Werth eines Rheiniſchen Goldgülden zu 2 Gulden Rheiniſch *in priuilegiis de non appellando.* Num. *XVI.* Seite 146.

Ebendeſſelben XCI Theil. Ulm 1769. 8.

Von der Bedeutung des Wortes Gültverſchreibung. Num. VI. Seite 130.

Ebendeſſelben CIX Theil. Ulm 1771. 8.

Ob,

Ob, wenn zu Frankfurt eine Zahlung, unter der Clauſul: in hieſigen gutem gangbaren Geld, den Gulden zu 60 Kreuzer gerechnet, verſprochen worden; alte Batzen darunter zu verſtehen. Num. VII. S. 132.

IO. VLRICI L. B. de CRAMER obſeruationes iuris vniuerſi ex praxi recentiori ſupremorum imperii tribunalium hauſtae. Tom. I. Wezlariae 1758. 4.

Quando de reſtituenda pecunia agitur, Praxi Camerali attenditur valor, qui fuit nummorum in quibus pecuniae data tempore contractus. Obſeru XCIII.

Si debitor debitum quidem fatetur, negat vero ſe in ea ſpecie, quam creditor petit, ſoluere debere, Mandatum de ſoluendo C. C. tantum decerni poteſt. Obſeru. CXLII.

Similiter ſeſe res habet, ſi lis inter creditorem et debitorem wegen des Aufgelds *eſſet. Ibid*

De valore aurei determinando. Obſeru. CCCCXXIV.

IO. CHRISTO. DONAVERI Conſilia et Reſponſa. Noribergae 1724. fol.

De reductione monetae. Vbi ſolide diciditur, quod in contractu mutui non tempus ſolutionis, ſed contractus debeat conſiderari. Conſil. LVII.

De ſolutione in alio, quam deſtinatae ſolutionis loco et quidem illo tempore facta, quo reprobatio monetae proxime erat metuenda, vbi etiam de ſolutione tertio facta agitur. Conſil LXXVII.

Joh. Carl Henr. Dreyers Sammlung vermiſchter Abhandlungen zur Erläuterung der teutſchen Rechte und Alterthümer, wie auch der Critic und Hiſtorie. Erſter Theil. Roſtock und Wismar 1754. 8. Zweyter Theil. Ebendaſelbſt 1756. 8.

Jacob von Melle, weyl. E. E. *Miniſterii* zu Lübeck *Senioris* und *Paſtoris* an der St. Marien Kirche daſelbſt, Abhandlung von den Lübeckiſchen Münzen. Zweyter Theil. Seite 927. bis 1006.

Joh. Georg Eſtors auserleſene kleine Schriften. Gieſſen 1732 und folgenden Jahren, in 8.

Wie die ehemaligen deutſchen Solidi nach dem gegenwärtigen Münz-Fuß zu bezahlen ſeyn. In drittem Bande und deſſen zwölften Stücke. *No. 6.*

Von der Münze, darinne die Capitalien, ſo vor langen oder geraumen

men Jahren ausgeliehen worden, zu bezahlen. Im erſten Stück der Marburgiſchen Beyträge. *N. 9.*

Werth der Rheiniſchen Münzen im *XVI*ten Jahrhundert. Ebendaſelbſt. *N. 11.*

Werth der groben Münzſorten, wie ſolche vom Jahr 1582. bis 1699. insgemein geſtiegen und gefallen, auch valviret worden. Jn drittem Stück. *N. 5.*

Joh. Geörgen Eſtors Anweiſung für die Beamten und adelichen Gerichts-Verwalter in den gerichtlichen und auſſergerichtlichen Rechtshändeln, auch zu den ſummariſchen Proceſſen. Marburg 1762. 8.

Die Geſinnung der Kayſerlichen Rechte von dem Wehrte und der Bezahlung bey der währenden Darlehns oder Pachthandels abgeänderten Münze. Seite 941. bis 945.

Die Gedancken der Policey wegen Befriedigung der Verpachters oder Darleihers beym Fallen oder Steigen der Münzen. Seite 945. bis 948.

Von der Währung und den Marken. Seite 948. und 949.

Von den Pfunden. Seite 949. und 950.

Von dem Spaniſchen und Niederländiſchen Gelde. Seite 950. bis 952.

Das Ambtes-Verfahren in Anſehung der Bezahlung und der Münze bey der Ablegung eines Capitals. Seite 952. bis 958.

Von dem Unterſchiede zwiſchen der zu Frankfurt am Maine läufigen Münze und der Frankfurtiſchen Währung. S. 959. bis 965.

Von den alten Dick-pfennigen oder Turnoſſen und Groſchen. Seite 965. bis 968.

Von den Goldgulden. Seite 968. und 969.

Vom Ducate. Seite 969.

Das Verhältnis der Franzöſiſchen Münzen zum Reichs-Gelde. S. 969. und 970.

Von dem Aufwechſel derer harten fl. und Rhlr. welche ſeit 1667. gepräget worden ſind. Seite 970. und 971.

Anlehn zur Kipper- und Wipper-Zeit. Seite 971.

Von den erſten groben groſen Silber-Geldern in Teutſchland. Seite 972. bis 974.

Von den Species-Silber-Gulden. Seite 974.

Von den Steuer - Schreckenbergern in Nieder - Heſſen. Seite 974. und 975.
Wie die Bezahlung des Hauptſtuhles abzutragen, wenn des Ortes zwene Gelt-Läufe ſich finden. Seite 975. und 976.
Von den geſtiegenen Sorten des Pachtgeldes. Seite 976. und 977.
Von den erborgeten Waaren der beliebeten Anweiſung und verweigerten Annehmung der ⅓ Stücke. Seite 977. und 978.
Von den Münzſorten bey dem Intereſſe von Capitalien. Seite 978. bis 980.
Wofern der innere Münze-gehalt ſich vergröſert oder verringert hätte, wie die Auszahlung beſchehen müſſe? Seite 980. und 981.
Wie aber, wenn die ausgeliehene Gelt-ſorten nicht mehr aufzutreiben ſind. Seite 981. bis 983.
Von dem Kur-baieriſchen Münzfuße. Seite 983. bis 984.
Von den Gulden. Seite 984. und 985.
Von den Edict-Gulden. Seite 985. und 986.
Von den Sorten-Gulden. Seite 986.
Von den Hällern. Seite 987.
Von den Pfennigen. Seite 987 und 988.
Der Batze. Seite 988.
Von der Ausſchleppung der guten Münze und der Fürſicht der nicht Einſchleichung der geringhaltiger Münzen. Seite 988. bis 990.
Verzeichniß alter und neuer Münzen nach ihrem Wehrte, beſonders dererjenigen, welche ſeit denen Jahren 1756. bis 1760. bekannt geworden ſind. Seite 991.
Pecunia pretium augeri ſolet, ad opitulandum reipublicae neceſſitatibus, Ioſeph. Auerani lib. III. interpretat. iuris, cap. XI §. 8. S. 1031.
Die Fürſtliche Heßiſche MünzOrdnung vom Jahr 1622. S. 1031. bis 1049.
Von der heutigen Edict-mäßigen Münze in den Fürſtlichen Heſſen-Caſſeliſchen Landen. Seit. 1049. bis 1051.
Fürſtliche Heßiſche Verordnung, wegen der Gelt-ſorten an ⅓ bey Ablegung der Capitalien, vom 29ten Jänner 1760. Seite 1051. und 1052.
Der offenbare Schade des Gläubigers, welcher vor 1761 in ⅓ Stücken ein Capital austhät, und nun die ⅓ ſo, wie er ſie auslih, wieder annehmen ſoll. Seite 1052. und 1053.

Probe einiger harten Rthr. zu 2 fl. nach ihrem wahren Werthe. Seite 1053. bis 1056.

ANTONII FABRI Codex definitionum forenſium. Lugduni 1681. fol.

Ob monetae deteriorationem, quae poſt delegationem ſuperuenit, nullum augmentum debetur ei, cui delegatio facta eſt, ſed priori creditori, ſi non aliud actum ſit in facienda delegatione. Lib. VIII. Tit. XXIX. Def. IV.

Facta delegatione quantitatis certae, ita vt debitor ſit omnino liberatus a priore creditore, nullum augmentum debetur, neque veteri, creditori, neque nouo. Lib VIII. Tit. XXIX. Def. V.

Nouatio, quae fit per conuentionem, impedit, ne augmentum vllum monetae ex cauſa praecedente debeatur, at non item nouatio, quae fit per iudicatum, niſi cum id ipſum iudicato expreſſum eſt. Lib. VIII. Tit XXIX. Def VI.

Delegatio facta per rectorem eccleſiae non tollit petionem augmenti monetae, quo minus ſalua illa ſit ſucceſſori. Lib. VIII. Tit. XXIX. Def. VII.

Si quando poſt factam delegationem ſupereſt petitio augmenti monetalis, non contra veterem debitorem danda eſt, ſed contra nouum. Lib. VIII. Tit. XXIX. Def. VIII.

Valor nummorum debitorum ex communi vſu commerciorum aeſtimari debet potius, quam ex edicto principis, ſi non aliter indemnitati creditoris cautum eſſe poſſit. Lib. VIII. Tit. XXX. Def. XI.

Legatum nummarium debetur in eo valore, qui fuit tempore teſtamenti Lib VIII Tit XXX. Def XV.

Taxationem aeſtimationis monetarum quae prae vſu et abuſu commerciorum ſit alia atque alia ſolet Senatus probis viris committere, non ſibi reſeruare. Lib. VIII. Tit. XXX. Def. XXI.

Condemnatio totius debiti, ſalua imputatione ſoluti, non reſtituit obligationem augmenti monetalis pro parte, quae in executione iudiciali ſoluta inuenitur. Lib. VIII. Tit. XXX. Def. XXV.

Augmentum monetale aeſtimatur ex comparatione aurei, idque ex conſuetudine, cui hac parte ſtandum eſt. Lib. VIII. Tit. XXX. Def. XXVII.

Pro penſionibus annuis augmentum monetale nullum debetur. Lib. VIII. Tit. XXX. Def. XXX.

Solutio facienda in tot aureis aeſtimatis per libras Regias, non tam ex

ex aureorum quam ex librarum numero aeſtimare debet, et poteſt fieri in quacunque moneta admiſſibili in loco ſolutioni deſignato, dummodo ne deteriorata ſit. Lib. VIII. XXX. Def. XXXVI.

Quod debetur in aureis, poteſt ſolui in quacunque moneta ex conſuetudine, dummodo ea moneta non ſit minutiſſima. Nec valet obſignatio facta in moneta minutiſſima, maxime quam credibile ſit de proximo publicandam aut aliter improbandam. Lib. VIII. Tit. XXX. Def. XXXVII.

Lata lege contra abuſum commerciorum in aureis aeſtimandis, maior habenda eſt ratio legis quam abuſus. Lib VIII Tit. XXX. Def. XXXIX.

Qui ſe obligat aureos ſoluere ad communem valorem, eum valorem promiſiſſe intelligitur, qui ſit frequentatus etiam abuſu commerciorum, maxime ſi ipſe acceptos aureos expenderit ad eum valorem. Lib VIII. Tit. XXX. Def. XLI.

Moram contrahens in ſoluendo non ob id cogitur ſoluere in meliore moneta, quam quae fuerit tempore contracti debiti, nec ſi agatur de dote. Lib. VIII. Tit. XXX. Def. XLII.

Edictum de imminuenda quantitate debiti ob melioratas monetas non pertinet ad expenſas litium, quamuis iam ante factas et taxatas. Lib. VIII. Tit. XXX Def. XLIII.

Soluendum eſt legatum in ea monetae bonitate, quae fuit tempore teſtamenti, ſiue melior moneta tum fuerit, ſiue deterior. Lib. VIII. Tit. XXX. Def. XLIV.

Vſurarum aliarumque acceſſionum augmentum monetale nullum vnquam debetur. Lib. VIII Tit. XXX. Def. XLV.

Nulla ſupereſt petitio augmenti monetalis poſt ſolutionem ſortis acceptam ſine proteſtatione, etiamſi agatur de dote. Lib. VIII. Tit. XXX. Def. LI.

Ceſſionarius certae quantitatis, cui nullum monetae augmentum debebatur, non poteſt illud petere a debitore recedentis, tametſi debitum fuerit cedenti Lib. VIII. Tit. XXX. Def. LII.

Debitoris eſt probare pecuniam a ſe oblatam, et obſignatam probam fuiſſe, alioqui nec valet oblatio nec obligatio. Lib. VIII. Tit. XXX. Def. LIV.

Valet conuentio, vt pecunia credita in vna nummorum ſpecie, in alia reddatur, nec aduerſus eam conuentionem datur reſtitutio. Lib. IV. Tit. II. Def. I.

ANDR.

ANDR. FACHINAEI Controuerſiarum Iuris libri XIII. Coloniae Agrippinae 1678. 4.

De mutatione monetae. L. II. Cap. IX.

Explicantur aliae quatuor controuerſiae de mutatione extrinſeca monetae: nec non poſtrema, de mutatione intrinſeca. Lib. II. Cap X.

SIGISMVNDI FINCKELTHAVS Obſeruationes practicae. Lipſiae 1680 4.

In qua moneta legatum in teſtamento relictum, exſoluendum ſit? An tempus conditi teſtamenti, an tempus ſolutionis ſiue mortis teſtatoris, quo moneta fuit mutata inſpiciendum? Tempus teſtamenti. Obſeru XXVII.

Ex moneta deprauata et aeroſa damnum emergens, an ad pupillum an tutorem ſpectet? Ad pupillum cum limitatione tamen quadam. Obſeru. LXXVII.

GEORGII FRANZKII Exercitationes XIV. Cura et ſtudio Io. Volckm. Bechmanns. Ienae 1663. 12.

Monetae bonitate intrinſeca mutata, quomodo in mutuo ſit facienda ſolutio? Exerc. IX Quaeſt. II

Monetae bonitate extrinſeca mutata, quomodo ſit facienda ſolutio. Exerc. IX. Quaeſt. III.

PETRI FRIDERI, Mindani, Tractatus de proceſſibus, mandatis, monitoriis. Francofurti 1660. 4.

Decreta liquidi debiti quantitate in cautionibus pro obtinendis mandatis executiuis exprimenda. Lib. II. Cap. LXIII.

AHASVERI FRITSCHI Conſiliorum ac Reſponſorum Iuris variorum opus. Rudolphſtadii 1679. fol.

De materia mutationis monetae. Tom. I. Conſil: XVIII.

ANDREAE GAILII Practicarum Obſeruationum tam ad proceſſum iudiciarium, praeſertim imperialis camerae, quam cauſarum deciſiones pertinentium libri duo. Coloniae Agrippinae 1601. 4.

In annuis praeſtationibus an currat praeſcriptio, in qua moneta ſolutio facienda. Lib II. Obſeru LXXIII.

CONSILIA HALLENSIVM IVRECONSVLTORVM der verſtorbenen ſo wohl S. Stryken, C. Thomaſii, u. a. als auch des von Ludewig. Halle 1733. fol.

Mutato monetae valore, non tempus ſolutionis, ſed contractus initi, eſt reſpiciendum. Lib. I. Conſil CXXXI.

In

In caſu mutatae bonitatis monetae ad tempus contractus vel quaſi contractus eſt reſpiciendum, tam ratione ſortis quam vſurarum. Lib. III. Conſil. XXXII. num. 39. ſeqq.

CONSILIORVM HALLENSIVM IVRECONSVLTORVM Tomus II. Halae 1734. fol.

De genuino vocis: Fürſten-Münze, *ſenſu illiusque pretio vero; et qua moneta reluitio fieri debeat. Lib. I. Conſil. XXXI.*

Hannöveriſche gelehrte Anzeigen vom Jahr 1754. 4.

Bedenken über die Frage: Wie hoch ein Goldgulde, welcher 1580 im Herzogthum Lüneburg für 35. Schilling gänge und gebe geweſen, in jetzigem Silber Gelde, nach dem Leipziger- und nunmehrigen deutſchen Reichs-Fuß anzuſchlagen ſey. Seite 803. bis 808.

IO. NIC. HERTII Reſponſa et Conſilia cum deductionibus. Tomus I. Francofurti ad Moenum 1729. fol.

Vt quis certam pecuniae ſpeciem exigere poſſit, requiritur, vt illa ſpecies in ſpecie, et non ſaltem in genere fuerit promiſſa. Reſp. CIX. Quaeſt. III.

Qui intrinſecum alicuius monetae valorem, qualis eſt in loco, vbi ſolutio fieri debet, praeſtat, promiſſioni ſuae ſatisfacit. Reſp. CIX. Quaeſt. IV.

Solutio in alio certo loco non promiſſa, in loco domicilii fieri poteſt. Reſp. CIX. Quaeſt. V.

Si tranſactio poſterior cum priori incompatibilis ſit, prior nouata cenſetur. Reſp. CCXLVI.

In venditione ſub pacto de retrouendendo reſtitutio pretii ſecundum bonitatem et valorem monetae, qui fuerat tempore primae venditionis, fieri debet. Reſp. CCCLXI. Quaeſt. I

Si in inſtrumento ſcriptum ſit, ſortem in ſpeciebus, quales creditor dedit, reſtitui deberi, amplius exigi non poteſt, quam vt ſpecies conuentae, ſecundum tamen valorem in obligatione expreſſum, reſtituantur. Reſp. CCCCII.

EIVSDEM Conſiliorum et Reſponſorum Tomus II. continens Deciſiones. Francofurti ad Moenum 1730. fol.

Mutata bonitate nummi intrinſeca ad tempus contractus reſpicitur: variata enim moneta, pretia rerum variare ſolent. Deciſ. CCCXIII. Qu. II.

Conuentio de pecunia, mutuo data, in grandiori moneta, ſoluenda, ad aliud debitum iam antea exiſtens, non eſt trahenda. Deciſ. DCCCCXCII.

IO. HEYMANNI Initia Iuris Politiae Germanorum. Norimbergae 1757. 8.

De moneta. Cap. XXXIV.

CAR. FERD. HOMMELII Rhapſodia quaeſtionum in foro quotidie obuenientium neque tamen legibus deciſarum. Editio tertia. Volumine II. et III. aucta. Baruthi 1769. 4.

Si quis in variis monetae generibus mutuum acceperit, non expreſſa cuiusque quantitate. Obſ. CCCVII.

Steuergeld non illa eſt, quae in Steura accipitur, ſed quae ſecundum normam, quam pedem Lipſienſem vocant, excuſa eſt. Obſ. CCCXXXI.

FRANCISCI HOTOMANNI Quaeſtionum illuſtrium liber. Hanouiae 1595. 12.

An alterius generis numos, quam cuius crediti ſunt, vel exigere vel ſoluere liceat? Quaeſt. XV. pag. 126.

IO. KITZEL *de iure monetarum.* Marburg 1632. 4.

ANDR. KNICHEN de Saxonico non prouocandi iure et priuilegio commentatio. Hanouiae 1603. 4.

In moneta bonitas intrinſeca et extrinſeca perpenditur, cet. Cap. V. num. 314 - 379.

Carl Gottlieb Knorrens Rechtliche Abhandlungen und Gutachten. Halle im Magdeburgiſchen 1757. 8.

Beantwortung der Frage: Wie hoch der Wiederkaufsſchilling, nemlich vierzig löthige Marck-Braunſchweigiſcher Werung, nach jetzigem *Cours* zu rechnen ſeyn möchten? Abhandl. *XIII.* Seite 172.

IO. KÖPPEN Deciſiones, in quibus quaeſtiones illuſtres in Germania quotidie occurrentes et ad praxin iuris communis, Saxonici et conſuetudinarii Marchiae accommodatae pertractantur et diciduntur. Lipſiae et Francofurti 1712. 4.

Quo valore monetae ſolutio fieri debeat? Quaeſt. II.

Numne quindena, quae ex Conſtitutione Marchiae de hereditatibus exterorum defalcatur, vulgo Abſchoß, *quae 15 pars ſortis eſt, ſit ſoluenda in moneta antiqua vel noua? Quaeſt. V.*

Sub appellatione, Schock, Goldgülden und Groſchen *in contractibus*

vel

vel alia diſpoſitione, qua ſpecies monetae comprehendatur? Quaeſt. XXVI.

ANDR. KOHL Exercitationum legalium, quibus plurimae tum leges declarantur atque conciliantur, tum quaeſtiones difficiles vſuque frequentes diſceptantur et reſoluuntur. Magdeburgi 1601. fol.

De monetarum bonitate intrinſeca ex tempore contractae obligationis aeſtimanda. Obſeru. XVIII.

De mutatione valoris nummorum extrinſeci ante moram non attendenda. Obſ. XIX.

AVGVSTINI LEYSERI Meditationes ad Pandectas. Volumina XI. Lipſiae et Guelpherbyti 1741. 4.

Nummi aurei, quorum in antiquis documentis mentio fit, non ex praeſente valore ſed ex antiquo, aeſtimantur. Spec. DXXIX. Med XIII.

Quando monetae bonitas ſiue extrinſeca ſiue intrinſeca vniuerſaliter mutatur, ſolutio ſemper in ea moneta, quae tempore contractus valuit, atque in eo, quo tunc fuit, valore facienda eſt. Spec. DXXIX. Med XV.

Ea regula non mutuo in ſolum, ſed in omnibus omnino negotiis locum habet. Spec DXXIX Med. XVI.

Regula, quod poſt mutationem monetae tempus contractus inſpiciendum ſit, tunc ceſſat, quum moneta non generaliter, ſed aliquod ſaltem numorum genus mutatum fuit. Spec. DXXIX. Med. XVII.

Qui reprobos numos tunc, quum illi publice valerent, accepit et tanquam probos expendit, eosdem ſi poſtea reprobentur, vel infra antiquum valorem ponantur, reſtituere ſecundum tempus contractus non poteſt. Spec. DXXIX. Med XVIII.

Solutio in moneta paulo ante reprobata fieri nequit. Spec. DXXIX. Med XIX.

Quin imo ne quidem in moneta adhuc proba, ſed mox reprobanda. Spec. DXXIX. Med. XX.

Creditor, cui certum monetae genus promiſſum eſt, ſi hoc haberi non poſſit, aliud inuitus accipere cogitur. Spec. DXXIX. Med. XXI.

In antiquis chirographis nihil intereſt, vtrum ſimpliciter pecunia, an vero aurei vel thaleri ſolidi promiſſi ſint. Spec. DXXIX. Med. XXII.

Excipiuntur ſaltim anni 1600. et ſequentes vſque ad annum 1622 in quibus promiſſio nummorum ſolidorum maximam vtilitatem habet. Spec. DXXIX. Med. XXIII.

Joh. Peter von Ludewig Gelehrte Anzeigen in alle Wiſſenſchaften ſo wohl geiſtlicher als weltlicher, alter und neuer Sachen, welche vormahls denen wöchentlichen hälliſchen Anzeigen einverleibet worden, nunmehro zuſammen gedrucket, mit vollſtändigem Regiſter. Drey Theile. Halle 1744. und 1745. 4.

Rechtliche Erläuterung von verrufenem Gelde. 1 Th. Seite 643. bis 645.

Anmerckung, was ein Rheiniſcher Gülden in alten Zeiten geheiſſen und noch heiſſe. 1 Theil Seite 756. bis 760.

GEORG. MELCHIOR de LVDOLF ſymphoremata conſultationum et deciſſionum forenſſium. Tom. I. Francof. ad Moenum 1731. Tom. II. ibid. 1734. Tom. III. ibid. 1739. fol.

De caſu notabili et admodum intricato reductionis monetae per quam debitor aliquot millium florenorum factis poſtea ſolutionibus in moneta meliori redditus eſt creditor. Tom. I. Conſultat. XXIV. pag. 481.

Sententiae in cauſſa monetaria. Tom. I. faſcic. IX. num. 1. 6. faſc. XIII. num. 3. 20. faſc. XIV. num. 15. faſcic. XVII. num. 18.

De valore monetae antiquae eines guten kleinen Gulden, gut von Gold und ſchwer von Gewicht. *Tom. III. Obſerv. VI. pag. 953.*

NIC. CHRISTO. de LYNCKER Conſilia ſeu Reſponſa. Vol. I. et II. Ienae 1710. fol.

Monetarum reſtituendarum bonitas, quae tenenda ſit. De reſtitutione tum ſpecierum, cum primis in aureo, deque earum aeſtimatione: tum qualitatis; item functione monetarum et redemptione redituum annuorum. Vol. I. Reſp. XXXV.

Floreni boni Rhenani et floreni Rhenani. Vol. II. Reſp. CLXXXVIII.

EIVSDEM Rerum in Seren. Ducum Saxoniae dicaſteriis Ienenſibus deciſarum Centuriae XV. Ienae 1715. 4.

Promiſſio de ſoluenda moneta currente ad tempus ſolutionis redigitur. Deciſ. CXV.

Ad bonitatis intrinſecae decrementum in moneta, quando reſpici non debeat? Deciſ. CXXXIII.

Pretium retractus, emptione contracta, gegen *ſpecies,* oder ſo viel an Reichs-Münze, den Rthlr. zu 24 Gr. gerechnet. *Deciſ. CXLI.*

Quan-

Quando non admittatur reductio monetae ad bonitatem intrinſecam, quae tempore contractus fuerat? Deciſ. CCLXXII.

Praeſtationem Steurae, aus leichten in ſchwere Gülden, *per praeſcriptionem augeri poſſe. Deciſ. CCCCXXXVI.*

Debitum, ex eo tempore, quo ſpecies in currente moneta vel aequali cum ea pretio, haberetur, reſiduum: non ſoluendum eſt in ſpeciebus. Deciſ. CCCCLXXXVII.

Ad bonitatem monetae intrinſecam, qualis tempore contractus fuit, quando in ſolutione reſpici nequeat. Deciſ. MCCLXXXII.

Species mutuo acceptas licet ſoluere debitor non teneretur, poteſt tamen eas ſoluere, et acceptare illas cum lagio creditor tenetur. Deciſ. MCCLXXXVI.

Qui, cum 1000 thaleros, in currente moneta debitos, in eximia moneta, praeſtat, deducto lagio: fruſtra deinde, reducta et imminuta moneta currente, 1000 thaleros, in eximia non reducta, repetit. Deciſ. MCCCXXVI.

Vix tutus ratione monetae eſt creditor quoad bonitatem intrinſecam, niſi obligatio in ſpeciebus, et ad bonitatem illius temporis conſtituta ſit. Deciſ. MCCCCLXXXVIII.

NIC. CHRISTO. de LYNCKER reſolutiones DCC. diſceptationum forenſium. Ienae 1713. 4.

Canon vel cenſus in moneta currente, licet Goldgülden *liber cenſualis loquatur vſus Lagio, accipiendi ſunt. Reſol. XXXV.*

Quando non impedientibus Imperii conſtitutionibus de vſuris ſemiſſibus conuenire liceat. Reſol. CCLXVI.

Fruſtra laeſionem promiſſioni dotis a ſe ſorori conſtitutae obuertit frater. Moneta vero non ea, quae nuptiarum ſed quae ſponſalium et pactorum tempore obtinuit, ſpectanda eſt. Reſol. DCXII.

Legitimatio ad feudi reluitionem. Moneta bonitas; et a cautione iudicio ſiſti immunitas. Reſol. DCXCV.

DAV. MEVII Deciſiones. Francofurti et Straleſundi 1681. fol.

Thaleris aeſtimatis debetur, quae in chirographo exprimitur aeſtimatio, non quae eſt ſolutionis tempore. Par. VI. Deciſ. CCCLXXXIX.

(Mr. de MONTESQVIOV) de l'eſprit des loix. Tom. I. II. et III. à Geneve 1753. 8.

Des loix dans le rapport qu'elles ont avec l'uſage de la Monnoye. Livre XXII.

Raiſon de l'uſage de la Monnoye. Chap. I.

De

De la nature de la Monnoye. Chap. II.
Des monnoyes ideales. Chap. III.
De la quantité de l'or et de l'argent. Chap. IV.
Continuation du même ſujet. Chap. V.
Par quelle raiſon le prix de l'Vſure diminua de la moitié lors de la decouverte des Indes. Chap. VI.
Comment le prix de choſes ſe fixe dans la variation des richeſſes de ſigne. Chap. VII.
Continuation du même ſujet. Chap. VIII.
De la rareté relative de l'or et de l'Argent. Chap. IX.
Du Change. Chap. X.
Des operations que les Romains firent ſur les Monnoyes. Chap. XI.
Circonſtances dans lesquelles les Romains firent leurs operations ſur la Monnoye. Chap. XII.
Operations ſur les Monnoyes du tems de Empereus. Chap. XIII.
Comment le Change gêne les Etats Deſpotiques. Chap. XIV.
Vſage de quelques Pais d'Italie. Chap. XV.
Du ſecours que l'Etat peut tirer des Banquiers. Chap. XVI.
Des Dettes publiques. Chap. XVII.
Du Payement des dettes publiques. Chap. XVIII.
Du Prêt à interêt. Chap. XIX.
Des Vſures maritimes. Chap. XX.
Du Prêt par contract et de l'uſure chez les Romains. Chap. XXI.
Continuation du même ſujet, Chap. XXII.

Anmerkung. Wer dieſe Stücke auch in deutſcher Sprache leſen will, der findet ſolche in des Hrn. Prof **Abraham Gotthelf Käſtners** Ueberſetzung, welche folgenden Titul hat: Des Herrn von Monteſqvjou Werck von den Geſetzen. *I. II.* und *III*ter Band. Frankfurt und Leipzig 1753. 8.

Joh. Jacob Moſer Von den Geldſorten in Bezahlung der Cammerzieler und deren Werth.

In den wöchentlichen Frankfurtiſchen Abhandlungen vom Jahr 1755. XXV St. und in des Herrn Prof. Aug. Ferd. Schotts juriſtiſchen Wochenblat, im zweyten Jahrgang, Num. XXIX. Seite 715. Leipzig 1773. 8.

IOACHIMI MYNSINGERI Singularium obſeruationum imperialis camerae centuriae VI. Coloniae Agrippinae 1697. 4.

In

In moneta ſi fiat mentio von guten Gülden, *intelligitur de vſualibus. Sin vero de ponderalibus* von vollwichtigen Gülden, *tunc de aureis intelligitur. Cent. I. Obſ. LXV.*

Valor monetae, a quo tempore ſit inſpiciendus. Cent. IV. Obſ. I.

Precio ſimpliciter conuento, quae moneta intelligitur? Item ſtatuta loquentia de moneta, de qua ſunt intelligenda. Cent. IV. Obſ. XV.

Appellatio in Camera non recipitur, niſi ſumma ſit quinquaginta florenorum. Cent. V. Obſ. LXXXIII.

FRID. ESAIAE PVFENDORFII Obſeruationes iuris vniuerſi. Tom. I. II. III. et IIII. Cellis Luneburgicis 1757. 4. Hannov. 1770. 4.

De re monetaria, et monetae bonitate mutata, quomodo in mutuo facienda ſit ſolutio. Tom. I. Obſ. CLIX. pag. 397.

Ad rem monetariam ſeculi XVII. ineuntis. Tom. II. Obſ. XXV. pag. 114.

De ſtatu monetae a. 1591. et 1592. in ratione marcae Lubecenſis. Tom. II. Obſ. CXXXIX. pag. 487.

De vſuris vel annuis reditibus per aliquot annos in leuiori moneta ſolutis. Ad l. 5 C. de vſur. et c. 2. X. de cenſibus. Tom. IIII. Obſ. CI.

Legatum in quo genere monetae ſoluendum ſit ad l. 7. et 9. D. de auro arg. leg. Tom. IIII. Obſ. CXV.

De pretio aureorum florenorum Rhenenſium. Tom. IIII. Obſ. CXLVII.

Joh. Steph. Pütters auserleſene Rechtsfälle — — des zweyten Bandes erſter Theil. Göttingen 1771. Des dritten Bandes erſter Theil. Göttingen 1777.

Reſponſum CCLX. puncto legitimae eiusque computationis generisque monetae.

Reſponſ. CXCI. Valor monetae ex tempore contractus reſpiciendus; vbi exemplum diſcriminis inter valorem anni 1621. et 1632. num. III. pag. 262. Des zweyten Bandes vierter Theil. Göttingen 1774.

Deciſio CCXXXII. I. in mutuo valor monetae aeſtimandus ex tempore contractus non ſolutionis; ideoque refundendum, quod intereſt, ſi moneta interim peior reddita. pag. 980.

II. Sors itaque mutuo data a. 1674. verbis: 120 Rthlr. Capital-Gelder, und in guter Reichsmünze wieder zu bezahlen: 1756. ſolui non potuit moneta eo tempore currente, niſi refuſo, quod intereſt 1) inter pedem Zinnenſem et Lipſienſem, et 2) inter Lipſienſem nouioremque anni 1756. monetam.

III. Nec obſtat, vſuros in moneta currente fuiſſe ſolutas.

Deciſio CCXXXIII. Aus einer Schuldverſchreibung vom Jul. 1761. beſage deren in 1800 Rthlr. damaligen Current Münze 1000 Rthlr. Zweydrittelſtücke, nach dem damaligen Curſe, vorgeſehen worden, werden dieſe 1000 Rthl. mit Recht gefordert, wenn gleich aus denen inzwiſchen im Auguſt 1764. bekannt gemachten landesherrlichen Parifications-Tabellen erhellet, daß jene 1800 Rthl. nach dem innern Werthe nur 744. Rthl. an Zweydrittelſtücken betragen haben. S. 988. u. f.

Repertorium reale pragmaticum iuris publici et feudalis imperii romano-germanici. Ienae 1751. gr. 4.

Unter dem Worte:

1) Gulden. Seite 534.
2) Münze. Seite 767.
3) Münz-Fuß. Seite 767. 768.
4) Münz-Gerechtſame. Seite 769. bis 776.
5) Münz-Mängel. Seite 776. bis 782.
6) Münz-Ohmen. Seite 782.
7) Münz-Ordnungen. Seite 782. bis 783.
8) Münz-Probations-tage. Seite 783. bis 785.
9) Münz-Städte. Seite 785. 786.
10) Münz-*Valuation*. Seite 786. bis 792.
11) Münz-Wardein. Seite 792.
12) Reichsthaler. Seite 1133. und 1134.

Repertorium reale pragmaticum iuris priuati romano-germanici. Ienae 1753. gr. 4.

Unter dem Worte; Geld. Seite 1720. bis 1723.

CHRISTO. PHILIPPI RICHTERI Conſilia et Reſponſa in caſibus intricatiſſimis atque vtiliſſimis, a diuerſis collegiis et ICtis celeberrimis maxima induſtria et labore indefeſſo probata et exhibita, in ſex partes diuiſa. Ienae 1665. fol.

An et quando ſolutio in eadem monetae ſpecie fieri debeat? Conſil. XI. Par. II.

An et quatenus reductio monetae locum habeat? Conſil. XXI. Par. II.

De mutatione monetae, et interueniente depoſitione ſeu oblatione pecuniae. Conſ. XXV. Par. II.

In

In reſtitutione mutui an tempus contractus vel ſolutionis ſit attendendum? Conſil. XXXI. Par II.

Quid in mutuo eiusque reſtitutione ſit attendendum? An beneficium l. 2. C. de reſcind vendit. locum habeat? Conſil. XXXIV. Par. II.

CHRISTO. PHILIPPI RICHTERI Conſiliorum et Reſponſorum Iuris Volumen ſecundum. Ienae 1668. fol.

An mutato valore monetae intrinſeco, tempus contractus vel ſolutionis ſit obſeruandum. Conſ CLI.

An et quatenus pecunia mutuo data in eadem ſpecie monetae reddenda ſit Conſil CLIII.

EIVSDEM Centuria variarum iuris deciſionum. Pars I. II. et III. Ienae 1670.

Vocabulum ſolidorum in ordinatione Electorali et Prouinciali, tit Was zu den Ober- und ErbGerichten gehöret, *non de aureis ſed ſolidis vulgaribus intelligendum eſt. Deciſ XXXIV.*

In reſtitutione mutui tempus contractus eſt inſpiciendum. Deciſ. LXXII.

QVINTI SEPTIMII FLORENTIS RIVINI Enunciata Iuris. Hildburghuſae et Meiningae 1749. 4.

Etiamſi in concurſibus non niſi 25. floreni in moneta minuta obtrudi poſſunt creditori. Ad Tit. XLI. Enunc. XXIII.

IO. RÜDINGERI Singularium Obſeruationum Iuris cameralis, Saxonici, ciuilis et feudalis centuriae V. ad quotidianam praxin forenſem pertinentium. Argentorati 1611. 4.

Von der Ablöſung und Wiederkauf. *Cent. I. Obſ. IV.*

IO. SCHILTERI Volumen nouum Conſiliorum agentoratenſium. Argentorati 1701. fol.

Copia eines abgefaßten und in Rechten wohlgegründeten *Conſilii* über etliche Puncten, ſo in der Herren G. Mutter ſeel. Teſtament und letzten Willen befindlich, und *diſputir*lich gemacht werden wollen ꝛc.

Circa ſolutionem ſiue praeſtationem legati, licet ad pias cauſſas relicti, vtrum tempus conditi teſtamenti, an vero mortis teſtatoris inſpiciendum ſit, ſi valor monetae non vtrobique fuit idem. pr. Affirm. Reſp. CLVII.

Illuſtres, aureae, ſolemnes diuque exoptatae quaeſtionum variorum apud Iuris vtriusque interpretes controuerſarum deciſiones et diſcuſſio-

cuſſiones ex iure caeſareo, pontificio et Saxonico ad Praxin Camerae accommodatae et illuſtriſſ. Mem. Heroi D. D. Auguſto Electori Saxoniae, etc. in anno 1572. ad celſitudinis eius mandatum DDn. SCHNEIDEWINVM, M. WESENBECIVM, THOMINGIVM et alios in ſtudio et Scabinatu Wittembergenſi et Lipſienſi tum temporis Anteceſſores, IC. praeſtantiſſimos exhibitae, quinque partibus comprehenſae. Francof. ad Moenum 1599. fol

In qua moneta debeat fieri ſolutio contractu diſſoluto? Par. I. Quaeſt. XVI.

An poſſit praeſcribi, vt annui cenſus ſoluantur in alia moneta, aut re valde deteriori, quam ab initio eſt conuentum? Par. I. Quaeſt. XVII.

Rheiniſche Gülden, ob es Goldt oder Müntz ſeyn ſoll? *Par. V. Quaeſt. XVIII.*

HENR. CHRIST. SENCKENBERGII Selecta iuris et hiſtoriarum tum anecdota tum iam edita, ſed rariora. Tom. I. Francofurti ad Moenum 1734. 8.

Valor librae Halerorum. pag. 42.
De pondere florenorum vetere et nouo. pag. 70.
De pretio floreni parui, regalis et ſcutati. pag. 70. ſeq.
De permutatione monetae. pag. 73.
Denariorum pretium. pag. 209.
Marca Halerorum conſtabat XXXVI ſolidis. pag. 233.

Horum ſelectorum Tomus II. Ibid. 1734. 8.

Floreni Hungarici et Bohemici 1384 pag 256.
Parui floreni de Florentia 1354. pag 638.
Colonienſes oboli tres pro vno denario 1324 pag 313.
Denarii Slauicales. pag. 475.
Marcae argenti et Marcae halerorum valor 1328. pag. 606.
Monetae cudendae ius, praeſcriptione acquiſitum, Gotfrido ab Eppenſtein confirmatur 1355. pag. 640
Monetariorum eorumque domeſticorum priuilegia. 642.

Horum ſelectorum Tom III. Ibid. 1735. 8.

Moneta Wedrebenſis quae? pag. 555.
De marca Aquenſi, colonienſi et Haſſiaca late pag 568. ſeqq.
De florenis paruis et latis remiſſiue pag. 578. ſeq.
Quid ſit Franckfurther Wehrung? pag 602.

Horum

Horum ſelectorum Tom. IV. Ibid. 1738. 8.

Monetarii ciuitatum Imperialium olim iurisdictione quadam gauiſi. p. 447 451. ſeq.

Horum ſelectorum Tom. V. Ibid. 1739. 8.

Aurum pretio creſcit, argento decreſcente, cauſa eius rei. Praefat. pag. 6.

Horum ſelectorum Tom. VI. Ibid. 1742. 8.

Moneta vtrum imminui poſſit? pag 174.

IO. IAC. SPEIDELI Speculum iuridico-politico-philologico-hiſtoricarum obſeruationum et notabilium. Norimb. 1683. fol.

Unter dem Worte: Münz. Seite 871.

Und in Suplemento Speideliano, unter dem Worte: Münz. S. 266. u. f.

Ferner Seite 703. in AHASV. FRITSCHII *addition ad Spec. Speidel.*

IO. OTTO. TABORIS Deciſiones atque Conſultationes. Francofurti ad Moenum 1702. fol.

De cauſa monetae, in qua ſors ſoluenda, ex vſurarum praeſtatione praeſumenda vel colligenda. Deciſ. LX. pag 378.

De monetae variatione et praeſtatione penſionum in moneta grauiori. Vbi ſimul accurata quaedam expoſitio, quinam nummi ſub voce Gülden *in obligationibus intelligendi? Deciſ XCV. pag 528.*

FERDINANDI VASQVII controuerſiarum aliarumque vſu frequentium libri tres. Lugduni 159[illegible]. 4.

Pecunia quando mutatur, vt ſolutio fieri debeat? Lib. I. Cap. II. n. 7.

NIC. VIGELII Deciſionum iuris controuerſi centuriae ſex, nec non Reſponſorum iuris centuria prima, in quibus difficillimae quaeque quaeſtiones in iure tamen quotidie occurrentes doctiſſime deciduntur. Francofurti 1598. 8.

Vtrum valor monetae inſpiciendus ſit a tempore contractus, an a tempore ſolutionis? Cent. I. Quaeſt II.

An, ſi moneta reprobata in ſolutum detur, debitor liberetur? Cent. VI Quaeſt LXIX.

An, ſi cenſus annui in minori valore per tringinta annos ſint ſoluti, quam in contractus inſtrumento continetur minoris valoris ſolutio ſit praeſcripta? Cent. VI. Quaeſt. LXX.

Si valor monetae ſit mutatus, non ex deterioratione materiae vel formae, ſed principis voluntate vel vſu, an tempus ſolutionis, non contractus, ſpectari debeat? Cent VI Quaeſt. LXXI.

An, ſi poſt moram debitoris valor monetae ſaepius ſit variatus, periculum ſit debitoris? Cent. VI. Qu. LXXII.

Vtrum valor monetae ſit ſpectandus, qui fuit tempore vltimae diſpoſitionis, vel mortis teſtatoris, vel ſolutionis? Cent. VI. Quaeſt. LXXIII.

Vtrum valor monetae ſit ſpectandus, qui fuit tempore legis conditae, an qui eſt tempore ſolutionis. Cent VI. Quaeſt. LXXIV.

Seius cum Titio mille aureos in auro mutuo dediſſet, ſtipulatus eſt ab eo vſurarum nomine in ſingulos annos quinquaginta aureos in auro, quos cum per aliquot annos Titius ſoluiſſet, tandem ſoluit quinquaginta aureos minoris valoris vltra triginta annos. Tandem mortuo Sejo haeredes ipſius reperta in haereditate cautione Titii, petunt quinquaginta aureos annuos in auro. Quaeritur quid iuris? Reſp. XXVII.

PAVLI MATTHIAE WEHNERI Practicarum iuris obſeruationum ſelectarum liber ſingularis. Francof. ad Moenum 1661. 4.

Unter dem Worte: Münz. Seite 175. bis 193.

Ferner unter dem Worte: Grobe Reichs-Münz. Seite 196.

Und in dem Supplemento Practico in Obſeruationes WEHNERI unter dem Worte: Münz-Sorten, Münz-Prob. Seite 52.

Diſcurſus academicus ſuper quaeſtione illa iuris vexatiſſima: Ecquid in ſolutionibus tempus contracti debiti, vel ſolutionis de iure inſpiciendum? Ob bey auſſenſtehenden Schulden die Zeit beſchehener Convention, oder des Zahlungstermins anzuſehen ſey? Adceſſerunt eidem

I. Quaeſtiuncula: Quid reprobata moneta ſolui oporteat: et vnde bonitatis intrinſecae commenſuratio?

II. Breuis epitome l. 2. C. de reſcind. vend. Vbi controuerſiae ſuper eadem materia nonnulla adtinguntur, et de iuſto rerum pretio aeſtimando diſſeritur. Erdfurti 1624. 4.

IO. BALTHASARIS Lib. Bar. a WERNHER Selectarum obſeruationum forenſium nouiſſimis dicaſteriorum Vitembergenſium praeiudiciis confirmatorum. Tomi. III. Ienae 1738. fol.

Reſtitutio pecuniae mutuo datae ad certum annum per rem iudicatam adſtricta fieri poteſt etiam in moneta ſequentibus annis cuſa, modo idem monetae modus fuerit. Tom. I. Par. I. Obſ. CLXIX.

Vſurae in dubio de eodem monetae genere intelliguntur, in quo ſors data eſt. Tom. II. Par. VIIII. Obſ. CLXXXVII. Or-

Ordinatio Monetalis de anno 1559. etiam in Saxonia regulariter attendi debet. Tom. I. Par. V. Obſ. CCIX.

Valor aurei Rhenani, eines Rheiniſchen Gold-Güldens, *in Saxonia Elect. hodie eſt vnius thaleri, 22 groſſorum et 6 nummorum. T. II. Par. VI. Obſ. CCCCXLVI.*

Genus monetae, in qua ſolutio pecuniae, ex transactione debitae, facienda iuxta tempus, quo illa inita eſt, exigi debet. Tom. II. Par. VIIII. Obſ. CLII.

Creditor, qui per certos annos vſuras in moneta in deterius mutata accepit, ſortem in eadem moneta accipere haud tenetur. Tom. II. Par. VI. Obſ. CCCXXXIX.

Mutuum, in thaleris Imperialibus, Reichsthalern, *datum in iisdem ſpeciebus reſtitui debet, etſi vox:* Reichs-Münze, *circa ſolutionis promiſſionem adhibita fuerit. Tom. II. Par. VI Obſ. CCCLXVI.*

Quando in mutuo nummario monetae genus non eſt expreſſum, ſufficit reſtitutionem in eo genere fieri, quod tempore contractus in vſu fuit. Tom. II. Par. VII. Obſ. CCXVIII.

Reſtitutio mutui, ſi aliter non conuenerit, etiam in alio monetae genere fieri poteſt. Tom. II. Par. VIII. Obſ. CCCCXVII.

Quando reſtitutio mutui, in guter Reichsmünze, *eo tempore promiſſa eſt, quo modus monetae Zinnenſis iam in vſu fuit, iuxta hunc ſolutio facienda. Tom. III. Par. I. Obſ. LX.*

Pecunia eo tempore, quo modus imperialis der Reichs-Fuß, *in vſu fuit, mutuo data, cum Agio 33⅓ thl in ſingulos centum reſtitui debet, etſi non conſtet, in quo monetae genere ſolutio facta ſit. Tom. III. Par. I. Obſ. XCII.*

Legitima vſurarum quantitas in mutuo ſpecierum non praeciſe attendi debet. Tom. III. Par. II. Obſ. CCLXXXVI.

CRISTIANI WILDVOGELII Reſponſa et Conſilia nomine facultatis iuridicae exarata variorum caſuum et controuerſiarum deciſiones. Ienae 1717. fol.

Valor monetae, quinam attendatur? Reſp. CXLVI.

In qua moneta mutuum reſtituendum, ſi in obligatione de ea nihil expreſſum. Reſp. CLIX.

Solutio fieri debet in moneta et valore, qui reperitur in loco deſtinatae ſolutionis Reſp. CCXVI.

Regi-

Regiſter
über
die vorſtehende Abhandlung.

Mit der beygefügten Zahl wird jedesmalen der Paragraph angezeiget.

A.

Abgewürderte Münzſorten. Siehe Devalvation.
Abhandlung,
litterariſche Nachricht von der Entſtehung und dem Erfolg gegenwärtiger Abhandlung. Siehe Vorrede zur zweyten Ausgabe.
Abraham,
ſchon zu deſſen Zeiten iſt Geld üblich geweſen 7
Abſchlag des Geldes,
denſelben trägt der Eigenthümer und kann deshalb gegen gültig abgehandelte Geldgeſchäfte keine Wiedereinſetzung in den vorigen Stand erlanget werden 58. e.
Abſchoß. Siehe Abzugsgeld.
Abzug,
worinne ſelbiger beſtehet 55. e.
beſtehet in keiner Art Geldzinſen, und gründet ſich auf die natürliche Billigkeit 55. f.
Abzugsgeld,
worinne ſelbiges beſtehet 84 b.
deſſen Eintheilung in Nachſchoß und Abſchoß 84. b.
in was für Münzſorten ſelbiges zu bezahlen 84. b.
Accise,
was ſelbige iſt 97
wovon dieſes Wort herkommt 67. Not.
in was für Münzſorten ſelbige abzutragen iſt 75
Adäration der Dienſte,
was ſelbige iſt, woher ſie entſtehet, nebſt deren Würkung 120. f.
von den dabey vorkommenden Münzſorten 120. g. h.
Affection
wird bey gemeinen Gelde nicht vermuthet 256
Agio,
worinne ſelbiges beſtehet 55. e.
was bey ſelbigen Rechtens iſt, wenn eben ſchlechte Münzen im Schwange gehen, und das Capital wird bey nicht beſtimmter Zahlungszeit entweder von dem Gläubigen, oder ſelbſt von dem Schuldner aufgekündiget 208 u. f.
Siehe Aufgeld.
Anaſtaſianiſche Geſetz
findet wegen bloſer Verſchiedenheit der Münzſorten nicht ſtatt 256. a. 9.)
Anlehns-Contract
worin ſelbiger beſtehet 125. Siehe auch Darlehns-Contract.
Antretung der Erbſchaft,
deren Erklärung, und wozu der Erbe durch ſelbige unter andern auch verbindlich wird 311

Anver-

Anvertraute Gut,
was darunter zu verſtehen 227
Apanagegelder
was ſelbige ſind 120. b.
woraus die Verbindlichkeit zu deren Entrichtung entſpringet 120. b.
in was für Münzſorten ſelbige zu bezahlen ſind 120. c.
Appellations-Summe
in was für Münzſorten ſelbige zu berichtigen iſt 84. a
Aſſignation 256. a.
Aufgeld
worinne ſelbiges beſtehet 55. e.
beſtehet in keiner Art Geldzinſen, und gründet ſich auf die natürliche Billigkeit 55. f.
bey dem wahren Aufgelde iſt das nicht anzuwenden, was die Geſetze bey den Zinſen verbiethen 55. g.
gehört bey einem Concurs zu dem Capital in die nämliche Claſſe 55. g.
in was für Münzſorten ſelbiges zu bezahlen iſt 267. a
Aufheber,
wer ſo genennet wird 227
wenn ſich ſelbiger hinterliſtiger Weiſe oder aus gröbſter Schuld des anvertrauten Geldes zu Nutze gemacht hat, ſo findet wider ihn der Schätzungs-Eyd nach der Affection ſtatt 231
hat er die hinterlegte Sache aus der Abſicht, ſich zu bereichern, gebraucht, ſo laſſen die Rechte wider ihn auch die ehrlosmachende und ſtrafabzielende Klage des Diebſtahles (actio furti) und zugleich die Hinterlegungsklage (actio depoſiti) zu 231
ja nach der Strenge der Rechte kann auch auf die Strafe des Stranges erkannt werden, wenn er in dieſem Fall vorſätzlich leugnet, daß ihm die Sache in Verwahrung gegeben worden wäre 231
Aufheber
ob er das hinterlegte Geld zu verzinſen ſchuldig iſt 242. u. f.
Aurum
ſaepius excoctum, cimentarum. Was ſelbiges bedeutet 20. a.
Obryzum. ebend.

B.

Bede, Beede,
was es bedeutet 66
Beneficium competentiae,
worin ſelbiges beſtehet 90
Bergwerke,
wenn ehe ſelbige in Deutſchland ſind angeleget worden 19
Beſchenkte,
wer ſo genennet wird 98
Beſchickung der Münze,
worin ſelbige beſtehet 51
Beſoldungen
was ſelbige ſind 75. c.
in was für Münzſorten die Beſoldungsgelder zu bezahlen ſind 75. d.
Betrug,
was darunter zu verſtehen 143
Bevollmächtigte,
wenn er das Geld, ſo er einem andern zuſtellen ſollen, in ſeinen Nutzen verwendet, wird er zu den größten Zinſen verbunden und ſetzet ſich der Ehrloſigkeit aus 302. Siehe auch Vollmacht.
Beweiß von der innern Güte, welche die Münzſorten ehedem gehabt haben,
wie ſolcher geführet wird 139. Note.
Bezahlung
worauf ſelbige zu rechnen, wenn der Schuldner mehr als ein Capital von jemanden geborget haben ſollte 127
Bibliothek
von dem Nutzen einer genauern Bibliothek

bliothek in der Rechtsgelahrheit. In der Vorrede zur erſten Ausgabe, Seite 7. u. f.
Bracteaten,
Hohlmünzen, Blechmünzen oder Pfaffenpfennige, worin ſelbige beſtanden 16
Braut,
deren Verſtand wird von manchen Menſchen nach der Gröſe ihres beſitzenden Geldes abgemeſſen 44. Not.
Bürge,
in was für Münzſorten ſelbiger die verbürgte Geldſchuld zu bezahlen hat 256. a. 1)

C.

Cammergericht,
Reichscammergericht. Wer die Geſchichte von deſſen Unterhalt beſchrieben 75. c. Not. r)
deſſen Caſſirer 75. g.
Cammer-Lehen
worin ſelbiges beſtehet 87
Cammerzieler
was ſelbige ſind 75. e.
warum ſie Zieler heißen. ebend
in was für Münzſorten ſelbige zu bezahlen ſind 75. f. g.
Zahlungen derſelben in neuern Zeiten 75. h.
Capital,
was ſelbiges bedeutet 125
beſondere Fälle, auf welche überhaupt bey Bezahlung deſſelben zuerſt muß geſehen werden 130. u. f.
Carat,
was dieſes Wort bedeutet, und woher es ſeinen Nahmen hat 20 mit der Not. a.
Caravanen der Mohren,
wie ſelbige ihr Salz gegen den Goldſtaub der Schwarzen vertauſchen 2
Ceſſion,
was Rechtens, wenn ein Schuldner ſeinem Gläubiger für deſſen Forderung einen Conſens über eine gleich gröſſere Summe, ſtatt der Bezahlung abtritt 256. a. 7)
was Rechtens, wenn der Schuldner ſeinen Gläubiger nur zur Sicherheit ſeines ihm in ſchlechten Gelde dargeliehenen Capitals eine gleich groſſe Schuldforderung in gutem Gelde abgetreten hat 256 a. 8)
Chirographariſche Klage
wenn ehe ſelbige ſtatt findet 256. b.
ſie kommt bey den Teutſchen ſelten vor; welches aus einem Irthum herrühret; und ſie iſt nicht allenthalben für unzuläſig zu achten 256. d.
ſie iſt von der Executivklage gar ſehr verſchieden 256. d.
Chronoſticha
von der Kippe und Wippe 33
Cöllniſche Fuß,
worinne ſelbiger beſtehet 22
Collatio bonorum. Siehe Einwerfung der Güter.
Comites
hatten ſonſt die Aufſicht über die Münze und das geprägte Geld 18
Commodatum, Siehe Leih-Contract.
Compenſation
in wie ferne ein Capital in gutem Gelde mit einem Capital in ſchlechten Gelde dergeſtalt aufgehoben werden kann, daß der Gläubiger, welcher das Capital in gutem Gelde zu fordern gehabt, Aufgeld nachzufordern nicht berechtiget iſt 196. a.
Condictio ex litteris ſeu ex chirographo
wenn ehe ſelbige ſtatt findet 256. b.
Contractus,
wie vielerley ſelbige bey den Römern geweſen 121
in was für Münzſorten bey dem *con-*

tractu innominato, facio ut des, die Geldſumme zu bezahlen iſt, welche einem vor gewiſſe Verrichtungen iſt verſprochen worden 122. u. f.
nominati, wie vielerley ſelbige nach dem römiſchen Rechte ſind 124
Conventions-Fuß,
deſſen Einführung u. Beſchaffenheit 37
daher iſt die Conventionsmünze entſtanden 37
Currentgeld
wenn in einem Münzedict anbefohlen worden, daß die Currentmünze nur bis zu einer gewiſſen beſtimmten Zeit in allen Zahlungsarten angenommen werden ſollen, ſo braucht dem ungeachtet ein Gläubiger eine ſchon vor dem Edict gewürkte Schuld nicht in ſolchem Currentgelde anzunehmen, obgleich der Zahlungstermin binnen der in dem Edict beſtimmten Zeit eintreten ſollte 151
Currentthaler 22
Courspreiß der Münze
worinne ſelbiger beſtehet 55. a.
von ſelbigem in Beziehung auf den Gehalt der Münzen 55. b.
von ſelbigem in Beziehung auf den Werth der Münzen 55. c.
wird in den ordentlichen und auſſerordentlichen eingetheilet 55. d.
letzterer heißt auch der Kaufmannscours 55. d.

D.

Darlehns-Contract
worin ſelbiger beſtehet 125
wie viel Stücke bey deſſen Abrede ſich unterſcheiden laſſen 164
bey ſelbigen iſt der Werth der Münze nach der Zeit des geſchloſſenen Contracts zu beurtheilen 127
wenn ehe der Gläubiger bey ſelbigen als bezahlt kann angeſehen werden 128. u. f.
worin der Schuldner die Bezahlung zu verrichten hat
I. wenn die geliehenen Münzſorten in der Zwiſchenzeit unverändert geblieben ſind, auch wegen ſelbiger nächſtens keine Veränderung zu beſorgen ſtehet 133. u. f.
II. wenn mit denen geliehenen Münzſorten in der Zwiſchenzeit zwar keine Veränderung vorgegangen, aber ſelbige doch nächſtens zu beſorgen iſt 142. u. f.
III. wenn die geliehenen zur Zeit der Wiederbezahlung ganz und gar ſind abgeſchlagen oder verrufen worden 156. u. f.
IV. wenn die geliehenen Münzſorten der Wiederbezahlung in Anſehung ihrer Güte eine Veränderung erlitten haben 163. und folg.
1) da vorher ausdrücklich iſt ausgemacht worden, daß die Summe des geliehenen Capitals dereinſten mit ſolchen Münzſorten wiederum ſollte abgetragen werden, welche zur Zahlungszeit gäng und gebe ſeyn würden, und der Gläubiger ſich nur eine gleich groſſe Summe in den künftigen Münzſorten dergeſtalt ausbedungen, daß beyde Theile es dabey lediglich auf ein künftiges Ungefehr ankommen laſſen 165
insbeſondere, wenn man nicht ſiehet, daß beyde Theile es lediglich auf ein künftiges Ungefehr ankommen laſſen 166
Hier wird der Schuldner von der Schuld frey, wenn er vor der Zahlungszeit von dem Gläubiger gemahnet oder verklaget wird, und er in denen gangbaren Münz-

Münzſorten die Schuld abträget 200
2) da die Abrede vorhero dahin nicht ausdrücklich iſt gerichtet worden 171. u. f.
ſondern
a) daß eine Summe Geld unter Benennung dieſes ſeines beſtimmten Nahmens und Werthes iſt geliehen worden 172. u. f
b) daß eine Summe Geld unter Benennung dieſes ſeines beſtimten Nahmens und der Anzahl der Stücke iſt ausgeliehen worden 175. u. f.
c) daß eine Summe Geld unter Benennung dieſes ſeines beſtimmten Nahmens, Werthes und Anzahl der Stücke iſt ausgeliehen worden 176
Wohin auch gehöret, wenn jemanden eine gewiſſe Geldſumme dergeſtalt iſt geliehen worden, daß er ſolche dereinſten in gleicher Wehrung, das iſt, in gleicher innerlichen und äuſerlichen Güte, als welche die geliehenen jetzo, zur Zeit des Darlehns, hätten, wieder geben ſollte 177
Und ob es nicht angehet, daß ſich der Gläubiger ausdrücklich von dem Schuldner kann verſprechen laſſen, falls ja die geliehenen und Stück vor Stück wieder zu entrichtenden Münzen, unter den beſtimmten äuſerlichen Werth in der Zwiſchenzeit fielen, ſo ſollte er, der Schuldner, doch verbunden ſeyn, dasjenige, um wie viel ſie unter den beſtimmten Werth gefallen, zu erſetzen? 178
b) da einem, blos mit Ausdrückung der Summe, Geld iſt geliehen worden 179
c) da ſolches blos mit Ausdrückung der Summe und Nahmen der Münzſorten geſchehen iſt 179
3) daß ſie ſo wohl in Anſehung ihrer innerlichen als äuſerlichen Güte ſind verändert worden 180
Und zwar da die Veränderung
a) in einer Verbeſſerung 181
b) in einer Verſchlimmerung beſtanden 182
4) daß blos die innerliche Güte derſelben iſt verändert worden 183
indem man ſelbige
a) erhöhet 184
b) erniedriget hat 185. u. f.
5) daß blos die äuſerliche Güte oder der Werth derſelben iſt verändert worden 187
indem ſelbiger
a) geſtiegen 188
b) gefallen iſt 189
und zwar
1) zugleich auch der Preiß der Waaren 190. u. f.
Der Gläubiger kann, ſtatt des geliehenen ſchlechten Geldes alsdenn, wenn der Schuldner ſolches als gutes Geld genutzet hat, zuweilen die Wiederbezahlung in gutem Gelde verlangen 193. a.
2) oder ohne dieſem 194
Decourt
worinne ſelbiger beſtehet 55. e.
beſteht in keiner Art Geldzinſen und gründet ſich auf die natürliche Billigkeit 55. f.
Delegation 256. a.
Denarius,
was ſelbiger bedeutet hat 16

Depoſitio iudicialis,
wenn ehe eine gerichtliche Niederlegung den Schuldner von der Schuld befreyet 152
wenn ſelbige gehörig geſchehen, wird ſie einer würklichen Bezahlung gleich geſchätzet und der Schuldner wird dadurch von aller Gefahr der Schuld frey 153
das bloſſe Anbiethen des Geldes iſt dazu nicht hinreichend 153
Siehe ferner Niederlegung einer Geldſchuld.
Depoſitum. Siehe Hinterlegungs-Contract.
Dergleichen,
was die Redensart: eben dergleichen wiedergeben, bedeutet 127
Deutſche,
an was für Gelde ſelbige in denen älteſten Zeiten am meiſten einen Gefallen gehabt 12
von dem bey ſelbigen eingeführten römiſchen Gelde 13
und denen hiedurch bey ihnen veranlaßten verderbten Sitten 14
von dem Gefallen, ſo ſie an den byzantiniſchen Gelde gefunden 15
von der Zeit, da ſie ſelbſt, eigene Münzen zu prägen, angefangen 16
wozu ſie wohl anfänglich das Geld mögen gebraucht haben 17
von dem Gelde bey ſelbigen, nach Ausgang des Carolingiſchen Stammes 19. und 20
wer von den alten Münzen bey den Deutſchen geſchrieben 16 Not. k.
Devalvation
was zur Verrufung, oder auch Devalvation erforderlich iſt, wenn ſelbige den Unterthanen eine Verbindlichkeit, ſich darnach zu richten, auferlegen ſoll 58. d.
Siehe auch Abſchlag des Geldes.
eine bloſe Werthbeſtimmung des Geldes in Anſehung der Steuercaſſen iſt für keine Abwürderung oder Devalvation zu halten. Sie ändert alſo nicht die Natur der Geldſchuld, welche Privatperſonen einander in ſolchem bisher gangbaren Gelde zu entrichten haben 58. f.
was bey abgewürderten Münzſorten in Anſehung einer zu bezahlenden Geldſchuld Rechtens iſt.
a) wenn die Geldſchuld vor der Devalvation gewürkt worden 58. h.
b) wenn die Geldſchuld erſt nach der Devalvation entſtehet 58. i.
Devalviren,
was dieſes bedeutet 53
Diebſtahl,
nicht ein jeder iſt als ein Zufall anzuſehen; vielmehr wird vermuthet, daß man dabey in Schuld geweſen 302
Dienſte, deren Adäration. Siehe Adäration.
Dienſtgelder,
was ſelbige ſind 120. d.
dabey ſind zwey Perſonen von einander zu unterſcheiden 120. d.
beſtehen in Lehendienſtgeldern und Frohngeldern 120. e.
was ein ſtehend Erbedienſtgeld 120. f.
von den Münzſorten, in welchen ſelbige zu bezahlen ſind 120. g. h.
Diui fratres,
wer darunter zu verſtehen, und weſſen ſie ſich nicht geſchämet. Seite 7. der Vorrede zur erſten Ausgabe.
Ducaten,
woher der Nahme 20 a.
wie hoch ſelbiger bey dem Reichscammergericht gerechnet wird 89

E.

Egoismus,
was darunter zu verſtehen. Seite 3. der Vorrede zur erſten Ausgabe.
Ehepacten,
was die Deutſchen darunter verſtehen 111
wenn ehe ſelbige können eingegangen werden 112
Ehezärter,
was dieſes Wort für eine Ableitung hat 110. Not.
Einſtandsrecht,
worin es beſtehet 284
Einſteher,
deſſen Erklärung 284
Einwerfung der Güter,
was darunter zu verſtehen iſt 85
ſie muß nicht nur bey denen Sachen geſchehen, welche die Kinder nach beſonderer Verordnung der Landesgeſetze, ſondern auch, welche ſie freywillig von ihren Eltern erhalten 85. Note.
in was für Münzſorten die Einwerfung des empfangenen Geldes geſchehen muß 86
Eiſen
iſt nicht ohne Noth ſtatt des Geldes zu gebrauchen 42
Emerita,
was darunter verſtehen 87. Note.
Emeriti und *Quaſi emeriti*,
was dieſe Wörter bedeuten 87. Note.
Entlehner (Commodatarius). Siehe Leih-Contract.
Entſagung
iſt eingeſchränkt auszulegen 196
welches auf eine in ſchlechten Gelde ſtatt guten Geldes, ohne Vorbehalt des Aufgeldes wiſſentlich und freywillig angenommene Geldſchuld angewendet wird 196
Erbegelder
worinne ſie beſtehen 267 b.
worauf es bey ſelbigen in Anſehung der Münzſorten ankommt 267. b.
Erbſchaft. Siehe Antretung der Erbſchaft.
Erbzinß-Contract
worin ſelbiger beſtehet 293
Erklärung des Erbzinßrechtes, Erbzinßgutes, Erbzinßherrens, Erbzinßmannes, des Erbzinßes und der Lehnwaare 294
in was für Münzſorten der Erbzinß zu entrichten iſt 295.
Erklärung
verſchiedener bey den Münzſorten, in welchen eine Geldſchuld abzutragen iſt, zum voraus zu faſſender Begriffe 39. u. f.
Erz,
Erz- und Silberadern, wenn ehe ſelbige auf dem Harze um Goslar entdeckt worden 19
Exceptio non numeratae pecuniae
wenn ehe ſelbige gegen eine Handſchrift nicht ſtatt findet, ob ſie der Beklagte gleich beweiſen, oder ſich deshalb eines Eydes bedienen wollte 256. b.
Exceptio vſurariae pravitatis 256. c.
Executivklage,
davon iſt die chirographariſche Klage gar ſehr verſchieden. 256. d.
wenn ſelbige, wegen einer auf gut Geld geſtellten Handſchrift wider den Schuldner angeſtellt wird, ſo kann ſich dieſer der Eydesdelation über die Einrede, daß das Capital in ſchlechten Gelde dargeliehen wäre, nicht bedienen. 256. c.
es kann aus einer Handſchrift executiviſch auf gewiſſe Münzſorten geklaget werden, obgleich darinne derſelben keine Erwähnung geſchehen, und daß man ſich allenfals dar-

darüber einer Exbedsdelation be-
dienen wollte. 256. e.
findet ſtatt, obgleich bey einigen Po-
ſten weder des Gläubigers, noch
der Schuldurſache noch der Wieder-
bezahlung ausdrücklich gedacht
worden wäre 256. e.
ſelbige findet ſtatt, obgleich in der
Handſchrift die Zeit, da ſelbige aus-
geſtellt worden, nicht ausdrücklich
enthalten wäre. 256 e.
wider ſelbige kann zuweilen die endli-
che Diffeßion nicht gebraucht wer-
den. 256. e.
ſelbige findet nicht ſtatt, wenn in dem
Schuldbriefe nicht die beſſern
Münzſorten, in welchen der Gläu-
biger die Bezahlung der Schuld-
ſumme verlangt, ſondern geringere
beſtimmt worden ſind. 256. e.
die Einrede des unrechtmäßigen Zinß-
wuchers hat nicht allemal die Kraft,
daß ſie die Executivklage verhin-
derte. 256 e.
Expromißion. 256. a.

F.

Fridericus II.
hat bey der Langwierigkeit des italiä-
niſchen Krieges lederne Münzen
prägen laſſen 42
Fremde Münzen
können auch zur Bezahlung gebrau-
chet werden, wenn der Gläubiger
davon keinen Schaden hat
185. Note
Frohnen,
das jährliche Quantum, ſo wegen ſel-
biger von einer Hufe entrichtet
wird. 120 e.
Frohngelder,
was ſelbige ſind. 120 e.
in was für Münzſorten ſelbige zu be-
zahlen ſind. 120. g. h.

G.

Gehalt der Münze,
was darunter zu verſtehen iſt 48
Geiſtliche,
warum ſelbige in alten Zeiten viele
Vorrechte erhalten 18. Note q.
ſelbigen wird das Münzregal ertheilet,
und aus was für Urſachen ſolches
geſchehen iſt 18
ſie haben die Ausübung deſſelben an-
dern ehrbaren treuen Männern an-
vertrauet 19
Geld,
dieſes Wort hat eine allgemeine und
beſondere Bedeutung 39
woher das Wort ſeinen Urſprung hat 40
Einleitung zur Gelegenheit ſolches ein-
zuführen 1
von der Gelegenheit ſelbſt ſolches zu
erfinden 2. folg.
allgemeine Eigenſchaften von der zu
ſelbigen erwählten Materie 4
von der Materie ſelbſt, ſo dazu iſt er-
wählet worden 5
warum ſelbiges in Metallplatten ge-
bracht und mit verſchiedenen Zei-
chen iſt verſehen worden. 5
von ſelbigem in den allerälteſten Zei-
ten vor der Sündfluth. 6
von ſelbigem nach der Sündfluth 7
daß es ſchon zu Abrahams Zeiten üblich
geweſen 8
ob ſolches damals ein Gepräge ge-
habt 8. 9
daß ſolches bey denen Kindern Iſrael
nicht allezeit gewogen, ſondern auch
gezählet worden 8
von ſelbigen bey den Griechen 10
von ſelbigen bey den Römern 11
von ſelbigen bey den Deutſchen zu
Taciti Zeiten 12

gemeines Geld, worinne ſelbiges beſtehet 256
aus was für Metall ſelbiges beſtehet 41
wenn ehe ſelbiges die Landesherren in Deutſchland zu prägen angefangen haben 19
ſelbiges prägen oder münzen, was das heißt 39
papiernes, wofür das eigentlich zu halten 42
ſolches eigenmächtig zu ſchlagen, iſt den Unterthanen unter Strafe Feuer und Schwerdtes verbothen 43
ſelbiges iſt als ein allgemeines Maaß der Sachen und der Arbeit anzuſehen 44
Verſtand und Tugend werden ſo gar durch ſelbiges geſchätzet 44
ſelbiges iſt an ſich keine Waare 45
ob es gleich im Wechſel als eine Waare verhandelt wird, ſo darf dieſes doch mit keiner gefährlichen Aufwechſelung der Münzſorten für einerley gehalten werden 45
Begegnung eines Zweifels 46
deſſen Werth zu erhöhen iſt den PrivatPerſonen bey Strafe unterſaget 45
wie viel Stücke bey ſelbigen zu unterſcheiden ſind 47
das kleine, warum bey ſelbigen eben ſo viel Silber anzutreffen ſeyn ſollte, als bey dem großen 50
je weniger deſſen innere Güte der äuſern gleich komt, deſto ſchlechter iſt das Geld 58
je mehr deſſen innere Güte der äuſern gleich kommt, deſto beſſer iſt das Geld 58
ob der Schuldner, welchem der Gläubiger leichtes oder ſolches Geld geliehen, ſo ſich nicht vor voll ausgeben läßt, mit eben dergleichen die Wiederbezahlung thun kann oder nicht 168. Sihee auch Münze.
wenn jemand zur Zeit des ſchlechten Geldes ein Capital in gangbaren Münzſorten vorgeſchoſſen, ſo muß er, ob er gleich einer Wehrung dabey gedacht, nach eingeführten beſſern Gelde, die Reduction ſich gefallen laſſen, woferne er nicht, daß dem Schuldner das Capital würklich in einer andern beſtimmten Wehrung dargeliehen worden, klärlich darthun kann 177
das Geld, deſſentwegen man einen Nachſchuß fordert, muß würklich für ſchlechtes Geld zu halten geweſen ſeyn. 195
das Geld, welches in herrſchaftlichen Einnahmen angenommen worden und gegen gangbare Münzſorten Aufgeld getragen, kann nicht für ſchlechtes Geld gehalten werden 195

Geldſchuld,
was ſelbige iſt 59
aus was für Quellen ſelbige überhaupt entſpringet 62
in was für Münzſorten iſt eine Geldſchuld überhaupt betrachtet, zu bezahlen? 62. a. u. f.
wenn der Münzſorten halber eine verbindliche Verordnung vorhanden iſt, und zwar 62. a.
ein Geſetz eines Obern 62. a.
eine rechtliche Gewohnheit 62. c. d. e.
ein Vertrag. 62. g. h.
ein Teſtament 62. i. k.
ein rechtskräftiges Erkänntniß oder Ausſpruch eines Schiedsrichters. 62. l. m.
wenn der Münzſorten halber noch keine verbindliche Verordnung vorhanden iſt 62. n. u. f.

als

alsdenn iſt ſelbige nach ſolchen Münzſorten zu bezahlen, welche zur Zeit der an dem Orte entſtandenen Schuld daſelbſt gangbar geweſen 62. n.
wer vorgiebet, daß ſolche nicht darinne zu bezahlen, der muß dieſes beweiſen. 62. o.
von was für gangbaren Münzſorten eine Geldſchuld zu verſtehen, wenn bey deren Errichtung an dem Orte mancherley Arten gangbar ſind 62. p.
daß in Anſehung des Werthes verſchiedener an einem Orte gangbaren groben Silbermünzſorten, oder auch verſchiedener gangbaren Goldſorten, der Regel nach, nicht auf den Courspreiß, ſondern auf den edictmäßigen Preiß zu ſehen iſt, welchen ſie daſelbſt zur Zeit der errichteten Geldſchuld haben 62. q.
wenn Münzſorten von mancherley Art gangbar ſind, nach was für welchen iſt die Geldſchuld, bey ermangelnder Gewisheit für errichtet zu halten. 62. r.
die Frage: in was für Münzſorten iſt eine Geldſchuld zu bezahlen? enthält drey beſondere Fragen 62
wie viel Geldſchulden fürnemlich unmittelbar aus dem Geſetze entſpringen 63
Geldſorten,
was darunter angezeiget wird 39
Geleite,
worinne ſelbiges beſtehet 67
Geleitsgeld,
was darunter verſtanden wird. 67
wird an manchen Orten ſtatt des Worts Accise gebraucht 67
in was für Münzſorten ſelbiges zu entrichten iſt 75
Gemeinſchaft der Güter,
worin die erſten Menſchen gelebet 1
Gepräge,
was darunter zu verſtehen 39
deſſen Endzweck 43
Gerichtskoſten,
was ſelbige ſind 82
in was für Münzſorten ſie müſſen bezahlet werden 83. folg.
Gerichtsſporteln,
was ſelbige ſind 76
in was für Münzſorten ſelbige zu bezahlen ſind 78. u.f.
Geſchenk,
was darunter zu verſtehen 98
Geſellſchafte,
Siehe Handelsgeſchaft.
Geſetze,
welche beſonders in dieſer Abhandlung einige Erläuterung erhalten:
pr. l. quib. mod re contrah. oblig. 127. b).
§. 3 l. quib. mod. re contrah. oblig. 228. e)
§ 2. l. quib mod re contrah. oblig. 249. d)
l. 1. pr. D. de contr. emt. 56. a) 56. b).
l. 35. D. de aur. arg. legat. 55. r)
l. 99. D. de ſolut. 55. r) 134. m).
l. 2. §. 1. D. de reb. cred. 128. g).
l. 21. D. de reb cred. 209. Not.
l. 14. §. 2. D de legat. III. 140. h).
l. 38. §. 16. D. verbor. oblig. 144 q).
l. 24. § 1. D. de pignorat. act. 156. a).
l. 3. D. de eo quod certo loco 162. p).
l. 13 pr. D. de uſuris 223. g).
l. 5. §. 2. D. commodati vel contra 228. e). 248 c).
l. 1. §. 26. D depoſiti vel contra 231. f).
l. 9. §. 9. D. de reb cred. 233. o).
l. 10. D. de reb cred. 235. r).
l. 1. §. 34. D. depoſiti vel contra 236. t).
l. 7. § 2. D depoſ. 235. s).
l. 12. §. 3. D. depoſiti vel contra 230. c).
l. 37. D. mandati 238. d).
l. 3. §. 3. D. de in litem iur. 240. i).

l. 76. pr. D. de furtis 241. l).
l. 25. § 1. D. depoſiti vel contra 242. s).
l. 29 § 1. D. depoſiti vel contra 243
l. 4. D. commodati vel contra 250. c).
l. 3. § 2. D commodati vel contra 251. h).
l. 58. D. de pactis 231
l. 14. §. 1. D de peric et comm. rei vend. 302 p).
l. 94. §. 1 D. de ſolut et liberat. 179. a).
l. 26. pr D de condict indeb 220 t).
l. 3. C. de vet numism pot. 20 a).
l. vn. C. de oblat. votor. 20 a).
l. 2 C. de vet. numism pot. 189. k.
l. 6 C. de legibus 207 o).
l. 3. C. depoſiti vel contra 242 r)
l. 4. C. depoſiti vel contra 243.
l. 3. C. de vſuris. 245 a).
l. 5. C. de vſur. 223. f.
l. 7. C. de pignerat act. 256. t).
Nov. Leon LII 55 r).
Kayſer Ferdinandi MünzOrdnung vom Jahr 1559. §. 50. 151
Sachſenſpiegel lib. II. art. 26. 21. e). 160.
Conſtit. Elector. Saxon. XXXII par. II. 95. u)
Schleßwig-Hollſteiniſche LandgerichtsOrdnung par. 4. tit 5. §. 12. 172. l)
Hamburgiſches StadtRecht par. II tit. I. art 9. 172. n)
Erläuterung des § 15 in dem Sachſen-Gothaiſchen und Coburg-Saalfeldiſchen Münzpatent, de dato Altenburg den 27ten Februar 1764. 193 b.
Geſindelohn,
in was für Münzſorten ſelbiger zu bezahlen iſt 292 a)
Geſpräch,
zwiſchen einen Heller und Pfennig zur Kipper- und Wipper-Zeit 26. Note
Gewichte der Münze,
worin ſelbiges beſtehet 51
woher es kommt, daß geprägte Münzen auch unter den Nahmen des Gewichts ausgedrückt werden. 11
Gewohnheit,
was ſie iſt 62. c.
wenn ehe ſelbige bey dem Münzweſen eine Kraft zu verbinden hat 62. c. d. und e.
ein Gewohnheitsrecht iſt nicht mit einen durch Gewohnheit ſtillſchweigend errichteten Vertrage zu verwechſeln. 62. f.
Gläubiger,
wer ſo heißt 61
ob ſelbiger, wenn er in ſolchen Münzſorten die Bezahlung angenommen, in welchen er ſie anzunehmen nicht nöthig gehabt hätte, nachhero ein mehreres nachfordern, oder die eigentlich ſchuldigen Münzſorten verlangen könne? 195. u. f.
ob ſelbiger, wenn er den Schuldner zu einer ſolchen Zeit, da eben ſchlechte Münzſorten im Lauf ſind, mahnet, oder mit Klage, durch Anſetzung der Hülfe die Bezahlung geſucht hat, die Summe der Darlehnsſchuld in ſolchen ſchlechten Münzſorten annehmen muß, und diejenigen nicht fordern kann, welche er ſonſt wohl zu fordern berechtiget iſt 198
wenn der Gläubiger dadurch, daß er ſich, ſtatt des geliehenen ſchlechten Geldes, gute Münzſorten zur Wiederbezahlung bedungen, den Schuldner keinesweges bevortheilet hat, ſo iſt der Vertrag verbindlich 166
wenn er ſchlechtes Geld für gutes angenommen, ſo iſt zu vermuthen, daß er ſolches mit ſeiner Zufriedenheit gethan habe 195
Fordert er dieſerhalb einen Nachſchuß, ſo muß er davon in der Klage einen

nen Grund anführen, ſonſt findet die Klage nicht ſtatt. 195
was dieſes für ein Grund ſeyn kann 196 b. c.
wenn, ihm, zur Zeit des ſchlechten Geldes, eine alte Schuld nicht in den gangbaren ſchlechten Gelde, ſondern in ſolchen, welches man in herrſchaftlichen Einnahmen angenommen, und welches gegen die damals gangbaren Münzſorten Aufgeld getragen, bezahlt worden iſt, ſo kann er auf dieſes bezahlte Capital keinen Nachſchuß verlangen, ob er gleich ein Minderjähriger, oder eine dieſem gleich zu ſchätzende Perſon iſt 195
ſelbigem iſt die Annahme des ſchlechten Geldes, ſtatt des zufordern gehabten guten Geldes nicht nachtheilig
1) wenn die Annahme nicht von ihm ſelbſt geſchehen, oder der Andere, welcher ſolche vor ihm verrichtet, ſein Beſtes dabey wahrzunehmen, vernachläßiget hat 196 b.
2) wenn er zur Zeit der Annahme über das Seinige zu diſponiren keine freye Macht gehabt 196 c.
3) wenn er das ſchlechte Geld nicht freywillig angenommen 196 c.
4) wenn er eine ſolche Perſon, welcher die Geſetze, auf vorgängige Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, einen Nachſchuß zu fordern verſtatten 169 c.
5) wenn er, aus Unwiſſenheit des Gehalts der Münzſorten, oder aus Verſehen die Bezahlung in ſchlechtern Münzſorten angenommen 197
ein Gläubiger, welcher zu der Zeit, da jedermann den ſchlechten Gehalt des gangbaren Geldes gewußt, ein Capital in ſelbigen ſich auszahlen laſſen, kann weder ſelbſt, noch durch ſeinen Erben, obſchon die Münzſorten über die Hälfte ſchlechter, als diejenigen, worinne das Capital zu bezahlen geweſen, ſeyn ſollten, die Bezahlung aus dem l. 2. C. de reſcind. vend. anfechten, und mittelſt deſſen eine Nachzahlung fordern, zumal wenn er dem Schuldner über die Bezahlung auch quittirt haben ſollte. 197
Gnadengelder,
was ſelbige ſind, und von der verſchiedenen Abſicht, aus welcher ſie entrichtet zu werden pflegen 87
in was für Münzſorten die Gnadengelder zu bezahlen ſind 88
ſolche ſind von dem Cammer-Lehn, Geldlehn, Gnaden-Jahr, Gnaden-Groſchen oder Gnaden-Pfennigen ꝛc. verſchieden 87
Gnaden-Groſchen, Gnadenpfennig,
was darunter zu verſtehen. 87
Gnaden-Quartal bey denen Witben derer in ihrem Amte abgelebten Präſidenten und Beyſitzer des Cammergerichtes 87. Note
Gnadenzeitgelder,
was darunter zu verſtehen 88. a.
in was für Münzſorten ſelbige zu bezahlen ſind. 88 c.
Gold,
wo deſſen zuerſt in der heiligen Schrift gedacht wird 6
Goldgulden,
deſſen Bedeutung 20 a.
Goldſchmiedt,
wer vielleicht der erſte geweſen 6
Gönnegeld,
in was für Münzſorten ſelbiges zu bezahlen iſt 267. a.

 Grau-

Graumanns
Gedanken über das Verhältniß zwiſchen dem innerlichen und äuſerlichen Werth der Münzen 56 a.
Griechen,
von deren Gelde 10
Grypswalde,
in deſſen Belagerung iſt ehedem Geld von Zinn mit der Ueberſchrift: Neceſſitas Grypswaldenſis, geſchlagen worden 42
Gülden,
fünf Gülden bey einem groſſen Diebſtahle, wie viel darunter zu verſtehen 93
Gülte,
in was für Münzſorten ſelbige, wenn ſie im Gelde beſtehet und wiederlößlich iſt, nebſt dem Capital abzutragen iſt 272
in was für Münzſorten eine im Gelde beſtehende unwiederlößliche Gülte abgetragen werden muß 273 a.
ein kayſerliches Geboth, ſo zu deſſen Erläuterung dienet 274
was Rechtens iſt, wenn dem Gläubiger, als dem Käufer, die Gülte etliche Jahre in geringern Geldſorten iſt abgetragen worden, als in welchen der Schuldner, als der Verkäufer, das Capital, erhalten hat 275
Gültverſchreibung oder Gültkauf,
von der Gelegenheit, ſelbigen einzuführen 268
deſſen Erklärung 269
woher ſelbiger alſo genennet wird 270
Güte,
die innere oder innerliche der Münze, was darunter zu verſtehen 54
auf wie vielfältige Art dieſe kann verändert werden 54
die äuſere oder äuſerliche, worin ſelbige beſtehet 55
auf wie vielfältige Art dieſe kann verändert werden 55
von der Verbindlichkeit die äuſere Güte nach der innern einzurichten 56
wenn davon auch im Fall der Noth abgegangen wird, ſo komt dennoch alles auf den innerlichen Werth der Münze im Handel und Wandel an 56

H.

Hand,
die treue, was darunter zu verſtehen 227
Handel,
der erſte, hat in Vieh beſtanden 2
Handelsgeſellſchaft, Mascopei,
deren Erklärung 303
Handelsgeſellen oder Handelsverwandte und Geſellſchaftsgüter, was darunter zu verſtehen 304
Handelsverwandte haben, vermöge der Natur der Geſellſchaft an denen beygetragenen Sachen die Gefahr gemeinſchaftlich zu übernehmen 305
Ein Geſellſchafter kann, vermöge eines Vertrages, ſich verbindlich machen daß er die Zufälle von ſeinen beygetragenen Sachen alleine übernehmen wolle 306
In was für Münzſorten iſt dem Geſellſchafter ſein hergeſchoſſenes Capital dereinſten wieder zu geben? 307
1) wenn ſich mit ſelbigen von ohngefehr ein Zufall ereignet hat 308
2) wenn ſich mit ſelbigen nicht von ohngefehr ein Zufall ereignet hat 309
Handſchriftscontract,
von deſſen Natur 256 b.
von den Münzſorten, in welchen die dar-

daraus entſpringende Geldſchuld zu bezahlen iſt 256 c.
Handwerkslohn,
in was für Münzſorten ſelbiger zu bezahlen iſt 292 a.
Hausgenoſſen,
welche ehedem alſo ſind genennet worden 19
Hinterlegungs- oder Anvertrauungs-Contract,
worinn ſelbiger beſtehet 226
Erklärung der Perſonen und der Sache, welche bey ſelbigen vorkommen 227
deſſen Eintheilung in den regel- und unregelmäßigen 229
der erſtere wird beſtändig vermuthet, bis man das Gegentheil erweiſet 229
was bey der Wiedergabe des hinterlegten Geldes der Aufheber für eine Verbindlichkeit auf ſich hat 231
1) wenn er daſſelbe verſchloſſen erhalten 231
2) wenn er daſſelbe unverſchloſſen erhalten 232
a) da er den Hinterleger um deſſen Gebrauch gebethen, dieſer ihm ſolchen auch verwilliget hat 233
b) da der Hinterleger von freyen Stücken lediglich ſich ſelbſt erkläret hat, der Aufheber könnte das hinterlegte Geld auch nutzen, wenn ihm ſolches beliebete 234
c) da wegen deſſen Gebrauches gar keine Abrede iſt genommen worden 230 u. f.
wenn ehe der Hinterlegungs-Contract in ein Anlehn, ingleichen in eine Leihe oder Lehnung verwandelt wird 229 und 233 a.
Hiob,
irrige Meynung, daß noch nicht einmal zu deſſen Zeiten Geld üblich geweſen 7. Not. p).
Hufner,
was darunter zu verſtehen 120. e.
Hufengeld,
was ſelbiges iſt 120 e.
in was für Münzſorten ſelbiges bezahlt werden muß 120 g. h.

J.

Indebitum. Siehe Nichtſchuld.
Inventarienſtücke 291 b.
Ioachimicus,
woher der Nahme. 20 a.
Imploration,
pro decernendo mandato de ſoluendo ſine clauſula, was darbey der Münzſorten halber für Sätze vorkommen 256 c.
Irthum,
was der Münzſorten halber Rechtens iſt, wenn eine Geldſchuld aus Irthum in andern Münzſorten bezahlt oder angenommen worden, als ſolches geſchehen ſollen. 90 a. b. c. d. e. f.
Siehe auch Nichtſchuld.
Beurtheilung des Sprichwortes, daß die Menge der Irrenden dem Irthum keinen Schutz verſchafe, S. 7. u. f. der Vorrede zur erſten Ausgabe.
Jüdiſche Münzen,
wer von den alten Jüdiſchen Münzen gehandelt. 8 Not. z.)

K.

Kauf- oder Verkauf-Contract,
worin ſelbiger beſtehet 260
Käufer,
wer ſo genennet wird 261
in was für Münzſorten derſelbe eine über-

übernommene Geldſchuld zu bezahlen hat 267 a.
Kaufgeld,
deſſen Erklärung 261
in was für Münzſorten ſelbiges zu bezahlen iſt 262
1) wenn gleich bey dem geſchloſſenen Kauf etwas wegen der Münzſorten iſt ausgemacht worden 263.
wobey zugleich beſondere Fälle angezeigt werden 263. a.
2) wenn auf Glauben iſt verkauft worden, ohne beſonders zu beſtimmen, in was für Münzſorten dereinſten das Kaufgeld ſollte bezahlet werden 264
indem der Kauf zu einer ſolchen Zeit iſt geſchloſſen worden,
a) da das Geld noch in gutem Stande war 265
und das Kaufgeld zu gewiſſen Terminen in einzelnen Poſten bezahlt werden ſoll. 265
b) da das Geld in einem ſchlechten Zuſtande war 266
wobey zugleich beſondere Fälle angezeigt werden 266. a
3) wenn ohne Beſtimmung der Münzſorten nicht auf Glauben oder Borg iſt verkauft worden 267
4) wenn das Geld an dem Orte des Käufers und Verkäufers verſchieden iſt 267. a
5) wenn die Contrahenten die Kaufgelder in ein Anlehn verwandelt haben 267. a.
Kaufmannscours,
worinne ſelbiger beſtehet. 55. d.
Kippe und Wippe,
welche Zeit in den Münzgeſchichten vorzüglich alſo genennet wird 24
von dem Anfange derſelben 25
von deren Fortgang u. Wachsthum 26
von andern ſchlimmen Folgen, ſo ſelbige nach ſich gezogen 33
von deren endlicher Abſtellung 34
Kippen und Wippen,
was dieſes bedeutet 24
Kipper und Wipper,
wer ſie ſind 25
allerhand Abſchilderungen von ihnen 27
Fruchtloſe Mittel, die Kipper und Wipperey zu vertilgen 28
was ſelbige endlich für ein Mittel ergriffen, als ſie kein gutes Geld mehr auftreiben konnten 29
Korn der Münze,
was darunter zu verſtehen 48
Kupfer,
iſt nicht ohne Noth ſtatt des Geldes zu gebrauchen 42

L.

Landſteuern,
was darunter zu verſtehen 67
in was für Münzſorten dieſe zu entrichten ſind 72. u. f.
Landzoll,
was ſelbiger iſt 75. a.
in was für Münzſorten ſelbiger zu entrichten 75. b.
Leder,
iſt ohne Noth nicht ſtatt des Geldes zu gebrauchen 42
Legiren,
was es bedeutet 48
warum es geſchiehet 49
Legitima. Siehe Pflichttheil.
Lehensabgaben,
worinn ſelbige beſtehen 80
in was für Münzſorten ſelbige zu entrichten ſind 81
Lehndienſtgelder,
was ſelbige ſind 120. c.
von den Münzſorten, in welchen ſelbige zu entrichten ſind 120. g. h.
Lehnſporteln oder Lehnwaare,
worinne ſelbige beſtehet. 80. a.

Lehnwaare,
deſſen Erklärung 80. a. 294.
was man die kleine Lehnwaare nennt 80. a.
wenn ehe ſelbige zu entrichten iſt; wie viel ſolche ausmacht; und worin die Sterbelehnwaare beſtehet 296
wodurch ihre Größe beſtimt wird, wenn man einem das Erbzinßgut für eine gewiſſe Summe Geld überläßt, und in was für Münzſorten ſelbige alsdenn zu entrichten iſt 297
wodurch ihre Größe beſtimt wird, wenn man einem das Erbzinßgut nicht für eine gewiſſe Summe Geld überläßt; und in was für Münzſorten ſelbige alsdenn zu entrichten iſt 298

Leibgedingsgelder. Siehe Wittumsgelder.

Leihcontract,
deſſen Erklärung, wie auch des Leihers, Entlehners, und der gelehnten oder entlehnten Sache 247
von der Verbindlichkeit des Entlehners 248
man kann einem eigentlich kein Geld leihen 249
doch muß das Leihen mit dem Lehnen nicht verwechſelt werden 249
eigentlich kann bey ſelbigen die Frage nicht gemacht werden: in was für Münzſorten iſt eine Geldſchuld abzutragen? doch gehet es zuweilen an. Da denn angezeiget wird, was dabey Rechtens iſt 250. u. f.

Leipziger Fuß,
von deſſen Einführung und Beſchaffenheit 36

Libra oder Pfund,
worin ſelbiges beſtanden 16

Litteralcontract. Siehe Handſchriftscontract.
deſſen Natur 256, b.

Litterarum obligatio,
wenn ehe ſelbige entſtehet 256. b.

Lohn,
worin er beſtehet 287
in was für Münzſorten ſelbiger zu bezahlen iſt 289. und folg. Siehe Miethcontract.

M.

Mandatum. Siehe Vollmacht.

Marca oder Mark,
was es bedeutet 20

Markgewähr oder Markwährung,
was damit angezeiget wird 20

Markgewichte,
was darunter zu verſtehen 20

Mascopei. Siehe Handelsgeſellſchaft.

Metall,
wenn ehe ſelbiges in Deutſchland iſt entdecket worden 19
das gemünzte, warum es ebenfalls die Güte des ungemünzten haben ſollte 50
warum ſelbiges mit einem Gepräge iſt verſehen worden 50

Meyerzinß,
in was für Münzſorten ſelbiger zu entrichten iſt. 295. a.

Meynungen,
von dem Nutzen der gemeinen Meynungen in der Rechtsgelahrheit. In der Vorrede zur erſten Ausgabe, Seite 7. u. f.

Mida,
König der Phrygier; deſſen thörichter Wunſch, daß alles, was er anrührte, plötzlich zu Gold werden möchte. 29. Note b).

Mieth= oder Pachtcontract,
worinn er beſtehet, und deſſen Eintheilung 256
Erklärung des Vermiethers oder Verpachters, Miethers oder Pachters, des

des Mieth- oder Pachtzinſes, des Lohnes 287
zwey Fragen, welche bey dem Mieth-Contracte wegen der Münzſorten können gemacht werden 288
1) in was für Münzſorten iſt der Miethzinß oder der Lohn zu bezahlen 289
wenn der Miethcontract über Sachen zu einer ſolchen Zeit iſt geſchloſſen worden,
a) da die Münzen noch gut waren 290
b) da die Münzen ſchlecht waren 291
2) in was für Münzſorten müſſen dem Pachter die auf die verpachtete Sache gewendete Koſten erſetzet werden 292
in was für Münzſorten dem Pachter die Vorſtandsgelder wieder zu bezahlen ſind 256
von beſondern die Münzſorten des Pachtgeldes angehenden Fällen 291. a
von den Münzſorten bey der Würderung der mitverpachteten Inventarienſtücke. 291. b.
von den Münzſorten, in welchen bey einem Miethcontract über Arbeiten, der Lohn zu bezahlen iſt, insbeſondere bey Geſinde, Handwerksleuten und Tagelöhnern 292. a.
Miſſi,
dieſe hatten ſonſt die Aufſicht über die Münzen und das Geprägte Geld 18
18
Mitgift,
worin ſie beſtehet 109
in was für Münzſorten ſelbige nach geendigter Ehe zu bezahlen iſt, wenn der Mann ſolche in Gelde empfangen, oder daß ihm die Sache in verkäuflichen Anſchlage iſt überlaſſen worden 113
Moneta,
Urſprung dieſes Wortes 40
Monetarii,
wer die geweſen 18
Münze,
woher es gekommen, daß man ſelbige in nachfolgenden Zeiten unter den Nahmen des Gewichtes ausgedruckt hat 11
warum bey den Römern zu dem Gepräge das Bild eines Thieres erwählet worden 11
was darunter zu verſtehen 39. u. f.
wo ehedem die Ausprägung derſelben geſchehen 18
warum in manchen Städten gewiſſe Häuſer alſo genennet werden 20
das Recht ſelbige zu ſchlagen, war ſonſt ein kayſerliches Vorrecht, welches aber nachhero die deutſchen Fürſten und andere an ſich gebracht 21
woher das Wort ſeinen Urſprung hat 40
verſchiedene Bedeutung des Wortes 46
aus was für Metall ſelbige beſtehet 41
nicht alle, die in Deutſchland gepräget werden, beſtehen in Reichsmünze 56
Eintheilung derſelben in gute und ſchlechte 57
recht- und unrechtmäßige, reichsgültige und reichsungültige 58
was und wie vielerley die gültige Münzſorte iſt 58. a.
was vollgültige Münzſorten, oder Reichsmünze, Steuergeld, Caſſengeld, und unvollgültige oder geringhaltige Münzſorten 58. b.
was und wie vielerley die ungültige Münzſorte iſt 58. c.
der Ausdruck, vollgültige Münze, hat eine doppelte Bedeutung 58. k
geſteigerte, ſind inſofern ſie in ihrer Steigerung betrachtet werden, eigentlich als keine gute und auch als

keine rechtmäßige Münzen anzuſehen 274. Note
auf wie vielfältige Art ſelbige verbeſſert und verſchlimmert wird 55. h.
was Rechtens, wenn ſie nicht in dem Jahre geſchlagen worden, welches gleichwol auf dem Gepräge enthalten 133
an kleiner, wie viel dem Gläubiger bey einer beträchtlichen Summe kann aufgedrungen werden 136
wenn diejenigen, ſo man einem zu zahlen hat, gar nicht mehr zu haben ſind; wie alsdenn die Bezahlung zu verrichten iſt 138. u. f.
wenn das Verhältniß der neuern gegen die ältern ſollte ungewis ſeyn, von wem und wie dieſes beſtimmt wird 139
wie die Bezahlung zu verrichten iſt, wenn ſelbige nicht anders als mit überaus groſſen Koſten zu bekommen ſind 140
was das heißt: die Münzen ſind nicht anders, als mit überaus groſſen Koſten zu bekommen 140
was das heißt: es iſt nächſtens eine Veränderung mit denen Münzen zu beſorgen 142
mit denenjenigen, welche auf dem Sprunge ſtehen abgeſchlagen zu werden, kan keine Bezahlnng geſchehen, man mag die Zahlung mit ſelbigen vornehmen wollen, entweder da vorhero eine Zahlungszeit iſt beſtimmet worden, oder nicht 142. u. f
Dahero wird auch der Schuldner nicht von der Schuld frey, wenn er ſelbige gerichtlich niederleget 152
Worin aber alsdenn die Bezahlung zu verrichten iſt 154
welche ſind wiederrufen worden, können nicht gerichtlich niedergeleget werden, um ſich von der Schuld zu befreyen 152
wenn ſelbige noch nicht auf dem Sprunge geſtanden, abgeſetzet zu werden, und der Schuldner hat ſolche auf gehörige Art gerichtlich niedergeleget; ſo geſchiehet ſolches auf die Gefahr des Gläubigers 153
ob bey denen wiederrufenen Münzen auf den Ort des Schuldners oder Gläubigers zu ſehen iſt 162
Siehe auch Geld.
welche ſeit des hintangeſetzten Leipziger Münzfußes, noch gut, gangbar und vollgültig geweſen 37
Münzer,
wer ſie geweſen 19
wer iſt für einen falſchen Münzer zu halten 39
Münzerhöhung,
der deshalb geſtiegene Preiß der Sachen 31
Münzfuß,
was unter dieſem Worte zu verſtehen 56
von dem allererſten, dem cöllniſchen 22
und dem in nachfolgenden Zeiten entſtandenen ſchlechten Münzzuſtande 22
von dem zinniſchen 35
von dem leipziger 36
Münzmetalle,
was darunter zu verſtehen 41
Münzpreiß,
worinne ſelbiger beſtehet 53
iſt entweder ein landesherrlicher oder Courspreiß 55. a.
der landesherrliche wird in den Stempel und edictmäßigen Preiß eingetheilet 55. a.
Münzrecht,
ob ſelbiges zu Kayſer Otto des Erſten Zeiten noch alleine denen Kayſern zugehöret hat 19

Münze

Münzſorten,
was darunter angedeutet wird 39
warum ſelbige in Goldmünzen, grobe Silbermünzen und Scheidemünzen ſind abgetheilet worden 52
die Lehre von den Münzſorten, in welchen eine Geldſchuld abzutragen iſt, hat ſich ſonſt in groſer Verwirrung befunden. Seite 5. der Vorrede zur erſten Ausgabe
Münzſtatt,
was darunter zu verſtehen 39. a.
Münzübel
das neuere, gute Hofnung, daß auch ſelbigem mit der Zeit wird abgeholfen werden und daß ſolches auch zum Theil ſchon geſchehen iſt 38
Münzverfaſſung,
wie lange die nach der Kippe und Wippe wieder hergeſtellte gute Münzverfaſſung gedauret hat 35
Münzverwirrung,
welches die wichtigſte geweſen, ſo Deutſchland jemals erlitten 23
was daraus für üble Folgen zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges entſprungen 33
Münzwardeine oder Münz-Gvardeine,
was für Perſonen alſo genennet werden 139
Münzweſen, das alte deutſche iſt unumgänglich nothwendig, wenn man die alten Geſetze, worin die Geldſtrafen vorkommen, verſtehen will 16
woher die Veränderung deſſelben nach Ausgang des Carolingiſchen Stammes gekommen, und von denen Bemühungen, dem ſchlechten Zuſtande deſſelben abzuhelfen 21
welches die beſte Zeit von ſelbigen in Deutſchland geweſen 22
Verfall des Münzweſens zur Zeit des im Jahr 1756. in Deutſchland ausgebrochenen und bis zum Jahr 1763 fortgedauerten Krieges 37
neueſte Beſchaffenheit deſſelben in Deutſchland 37
Mutuum oder *Contractus mutui*,
worin er beſtehet 125
Siehe Darlehns-Contract.

N.

Nachforderung. Siehe Geld und Gläubiger.
Nachſchoß. Siehe Abzugsgeld.
Nachſchuß. Siehe Geld und Gläubiger.
Nähergelter,
deſſen Erklärung 284
Nähergeltung,
worinn ſie beſtehet 284
Näherkauf,
worinn ſelbiger beſtehet 284
woher man ſolchen haben kann 284
wer der Vor- oder Näherkäufer genennet wird 284
in was für Münzſorten der Näherkäufer das Kaufgeld zu bezahlen hat, wenn er den Näherkauf ausüben will 285. 267. a.
es iſt eben nicht nothwendig, daß der Retrahent dem Käufer eben ſolche Münzſorten, welche mit denen, worinn der Käufer das Kaufgeld bezahlt gehabt, einen gleichen Nahmen führen, wiedergebe 285
Nichtſchuld (indebitum),
was darunter zu verſtehen 90. a.
von der deshalb ſtatt findenden condictione indebiti 90. b.
was der Münzſorten halber Rechtens iſt, wenn jemand dem andern eine nicht ſchuldige Summe Geld aus Verſehen bezahlet hat 90. c.
wenn der Gläubiger die zu fordern gehabte Summe Geld aus einem Verſe-

Verſehen in ſchlechten Münzſorten angenommen hat 90. d.
was hierbey für Einreden ſtatt finden 90 e.
wenn der Schuldner die Summe Geld, welche er zu bezahlen gehabt, aus einem Verſehen in beſſern Münzſorten abgetragen hat 90. f.

Noah,
ſoll um das Jahr 270 nach der Sündfluth unter Nino haben Erz prägen laſſen 7

Notherben,
wer darunter zu verſtehen 86. a.

Novation
was Rechtens, wenn über eine alte Geldſchuld eine neue Verſchreibung oder Wechſel ausgeſtellt worden, ohne daß der Münzſorten halber in dem Document oder ſonſt eine erweisliche Aenderung gemacht, oder wegen des Unterſchieds der Münzſorten ein Abkommen ohne Gefährde getroffen worden 256. a.6)

Numus oder *Nummus,*
warum das Geld in lateiniſchen ſo genannt wird 11

Nutznießliche Gelder,
was ſie ſind, und in was für Münzſorten ſelbige bezahlt werden müſſen 224. b.

O.

Ochſe,
deſſen Bild auf den Münzen der Griechen und Römer 10. 11

P.

Pacht-Contract. Siehe **Mieth-Contract.**

Pacta,
ſolche werden nach dem römiſchen Rechte eingetheilet in nuda und non nuda. Dieſe ſind entweder pacta legitima, oder contractus, oder pacta adiecta 97

Pacta dotalia,
was ſelbige bey den Römern geweſen 108

Pactum ſuper donatione ante nuptias,
worinn es beſtehet 109

Pactum ſuper paraphernis,
was es iſt 109

Palatium,
was die Veranlaſſung geweſen, daß daſelbſt die Münzen ſind geſchlagen worden 18

Paphane,
was darunter zu verſtehen 29

Pappier,
iſt nicht ohne Noth ſtatt des Geldes zu gebrauchen 42

Pecunia,
woher dieſes Wort ſeinen Nahmen hat 11

Pfand-Contract,
worin ſelbiger beſtehet 252
was bey ſelbigen ſo wohl der Schuldner, als auch insbeſondere der Gläubiger für eine Verbindlichkeit auf ſich hat 253
bey ſelbigem iſt die Schuld und das Pfand von einander zu unterſcheiden 254
in was für Münzſorten die Schuld bey ſelbigen zu entrichten iſt, wenn ſie in einer Geldſchuld beſtehet 255
von der Wiedergabe des in Gelde beſtehenden Pfandes 256
von dem Endzwecke des deutſchen Pfand Contractes 268
von den Münzſorten und der Rechnungsablegung, wenn dem Gläubiger, zur Zeit des ſchlechten Geldes unbewegliche Güter, gegen ein in ſchlechtem Gelde dargeliehenes Capital, Pfandweiſe und antichretiſch zur Nutzung, ſtatt der Zinſen, übergeben werden, und daß die Wieder-

einlöſung zur Zeit des wiedereinge- führten guten Geldes geſchiehet 255
was Rechtens, wenn dem Gläubiger gemeines Geld unverſchloſſen oder unverſiegelt pfandweiſe iſt einge- ſetzt worden 256
Pfandſchilling
in was für Münzſorten deſſen Bezah- lung zu verrichten, wenn jemanden etwas gegen ein Darlehn verſetzt worden, und die Contrahenten, daß der Pfandſchilling in der zur Ein- löſungszeit gangbaren Reichsmün- ze bezahlt werden ſolle, einig gewor- den ſind 255
Pfennige,
deſſen Bedeutung 20. a.
Urſprung dieſes Wortes 40
Pfennigsmeiſter, deſſen Amt 75. e. g.
Pflichten,
wenn ehe die Pflichten gegen uns, den Pflichten gegen andre vorzuziehen ſind 214
Pflichttheil
worinne ſelbiger beſtehet 86. a.
in welchen Münzſorten ſelbiger zu be- zahlen iſt 86. b.
Pfund, was es geweſen 16
Pharamund
iſt nicht der erſte fränkiſche König ge- weſen 16. Not g.)
Plätzer,
warum eine Art Münzſorten alſo iſt genennet worden 32
Prägen,
wie die Alten das Geld gepräget ha- ben 39
Prägekoſten,
wenn ſelbige die Münze ſelbſt tragen muß, was daraus erfolget 50
Preiß der Sachen,
wie ſelbiger ehedem wegen der Münz- erhöhung geſtiegen iſt 31
wenn ehe ſelbiger bey den Münzen ſteigt und fällt 55. i.
Preiß oder Kaufgeld,
deſſen Erklärung 261
Proceßkoſten,
was ſelbige ſind 82
in was für Münzſorten ſie müſſen be- zahlet werden 83
Proteſtation,
was dadurch geſchiehet 196

Q.

Quartal,
deſſen Eintheilung in Quartal Remi- niſcere, Trinitatis, Crucis und Lu- ciä 88. a.
wenn ehe ſelbige ihren Anfang nehmen und ſich endigen ebend.
was darunter zu verſtehen, wenn man ſpricht, das Quartal fällt auf den und den Tag. ebend.
was unter den Gnaden-Quartal, Gna- den halbe Jahr, Gnaden-Jahr zu verſtehen 88. a.
gebühret nicht allen Erben, ſondern blos des Verſtorbenen Witbe und Kin- dern 88 b.
von den Münzſorten, in welchen ſelbi- ges zu bezahlen 88. c.
Quedlinburg
weshalb daſelbſt gewiſſe unter dem fürſtl. Schloſſe befindliche Häuſer die Münze genennet werden 19

R.

Reductions-Tabellen
wozu ſie dienen 62. r.
wo Formulare von ſelbigen anzutref- fen 62. Not. r)
Reichsmünzen,
welche ſo zu nennen ſind 56
Reichsmünzfuß,
von dem allererſten Reichsmünzfuß 22
was und wie vielerley ſelbiger iſt 56
von ſelbigem kann ein Reichsſtand oh- ne äuſerſte Noth nicht abgehen 56

einige Anzeige dieſer äuſerſten Noth 56 a
Reichsſteuern,
was darunter zu verſtehen 67
in was für Münzſorten ſelbige zu entrichten ſind 71
Reichsthaler,
wie ſelbiger, der auf 24 gute Groſchen geſchlagen, von Zeit zu Zeit iſt erhöhet worden 30
Renunciation. Siehe Entſagung.
Res fungibiles,
was darunter zu verſtehen 126
deren Eintheilung 126
Retorſion
von ſelbiger, wenn verſchiedener Landesherren Münzedicte über die Münzſorten, in welchen eine Geldſchuld zu bezahlen iſt, nicht mit einander übereinkommen 62. b
Retractus und *ius protimiſeos*
werden von den Rechtslehrern ofte für einerley gebraucht, woher dieſes kommt, da doch ein jedes etwas verſchiedenes anzeiget 284. Note.
dadurch wird die Lehre von dem Vor- oder Näherkauf verwirrt gemacht ebendaſ.
Retrahent,
deſſen Erklärung 284
Reviſions-Summe
in was für Münzſorten ſelbige zu berichtigen iſt 84. a.
Rheiniſcher Gulden,
was ſo in alten Zeiten geheißen und noch heißt 20. a.
Richter,
eine genaue Auslegung ſeiner in deciſ. 72. num. 29. vorgebrachten Meynung 198
Ritterpferd,
wie hoch ſelbiges heutiges Tages geſchätzt zu werden pfleget 120. e.
von den Münzſorten, in welchen ſelbiges zu bezahlen iſt 120. g. h.
Römer,
von deren Gelde 11
von dem bey den Deutſchen eingeführten römiſchen Gelde 13. 14

S.

Sache,
einem ſelbige treulich aufzubewahren geben, was das heißt 228
Sangerhauſiſche Chronik
darinne werden die elenden Zeiten von der Kippe u. Wippe beſchrieben 32
Schaaf, ein Bild der Münze 9. 11.
Scheidemünzen,
welche hinlänglich seyn können, alle mögliche Arten von Bezahlungen im kleinen zu leiſten 52
Schenker,
wer ſo genennet wird 98
Schenkung,
was ſie iſt 98
was in Anſehung der Münzſorten bey der Inſinuation einer Schenkung über 500 Ducaten Rechtens iſt 89. u. f.
die römiſche Verordnung, wegen dieſer Inſinuation, iſt eben nicht als die allerheilſamſte anzuſehen, weshalb ſie durch manche deutſche Geſetze geändert worden iſt 90
auf den Todesfall und unter den lebendigen, worin ſie beſtehet 99
von der Aehnlichkeit der Schenkungen auf den Todesfall mit den Vermächtniſſen 100
in was für Münzſorten eine auf den Todesfall geſchenkte Summe Geld zu bezahlen iſt 102. u. f.
in was für Münzſorten eine unter den Lebendigen geſchenkte Summe Geld zu bezahlen iſt 104
und zwar

a) wenn die Schenkung ſchlechthin geſchehen iſt 105
b) wenn ſie unter einer benennten gewiſſen Zeit geſchehen iſt 106
c) wenn ſie unter einer Bedingung geſchehen iſt 107
Schilling,
was er geweſen 16
Schlag,
was dieſer bedeutet 39
Schläge-Schatz,
was ſelbiger iſt 49
Schlicken-Thaler,
woher ſie gekommen 21. g.
Schoß, was ſelbiger iſt 68
von dem Urſprunge des Wortes 69
von deſſen verſchiedenen Eintheilungen, als in Erb- und Gewerbſchoß 70
in was für Münzſorten ſelbiger zu entrichten iſt 75
Schreibe-Schilling 80. a.
Schriften,
wodurch gegenwärtige Abhandlung erläutert wird
1) überhaupt 330
2) insbeſondere 331
a) welche einzeln davon im Druck erſchienen ſind 332
b) welche davon als beſondere Abhandlungen in andern Werken berühmter Rechtsgelehrten anzutreffen ſind 333
Schrot der Münze,
worinn ſelbiges beſtehet 51
Schrot und Korn zuſammen ſetzen
was es bedeutet 51
Schuld,
woher dieſes Wort ſeinen Nahmen hat 60
was ſelbige iſt 61
von den Münzſorten, wenn ein Dritter ein in ſchlechten Gelde erborgtes Capital als ſeine eigene Schuld zu bezahlen übernommen 256. a. 2)
Schuldabtretung. Siehe Ceſſion.
Schuldanweiſung 256. a.
Schuldherr,
wer ſo genennet wird 61
Schuldner,
wer ſo heißt 61
dem darf ſeine Verzögerung zu keinem Vortheil, vielweniger dem Gläubiger zum Schaden gereichen 127
wenn er aus Unerfahrenheit in dem Schuldbriefe beſſere Münzſorten, als er erhalten, wieder zu bezahlen verſprochen, ſo iſt er an dieſes Verſprechen nicht gebunden, ob es gleich zum Beſten eines Unmündigen, deſſen Vormunde geſchehen ſeyn ſollte 166
der Umſtand, daß der Schuldner das in ſchlechtem Gelde erborgte Capital als gut Geld genutzet, verbindet ihn, der Regul nach, nicht, dereinſten eine gleich groſſe Summe in gutem Gelde wieder zu bezahlen 169
Ausnahme von dieſer Regul 169
was Rechtens, wenn man ſtatt des alten Schuldners, einen neuen Schuldner, zur Zeit des ſchlechten Geldes annimmt 256 a. 3)
was Rechtens, wenn ein Schuldner, der ein Capital in gutem Gelde zu bezahlen hat, betrügeriſcher weiſe ſeinen Schuldner, der ihm mit einer gleich groſſen Summe in ſchlechten Gelde verbindlich iſt, dem Gläubiger zum Schuldner ſetzet 256. a. 4)
was Rechtens, wenn ein Schuldner, der ein Capital in ſchlechten Gelde zu bezahlen gehabt, ſtatt deſſelben, ſeines Gläubigers Schuld, womit dieſer ſeinem Gläubiger in guten Münzſorten verwand geweſen, freywillig übernommen 256. a. 5)
was bey ſelbigen Rechtens iſt, wenn dieſer

dieſer dem Gläubiger das Capital bey nicht beſtimmter Zahlungszeit aufkündigen ſollte, da eben ſchlechte Münzen im Schwange gehen 207
Schuldverſchreibung. Siehe Wiederbezahlung, Novation, Ceſſion.
Seckel oder Silbermünze
ſind zu Abrahams Zeiten geprägt geweſen 9
wie viel ein gemeiner Seckel Silbers oder ein Silberling ohngefehr nach unſerm Geld ausgemacht 8. Not. u.
Serrati 13. Not. 2)
Servus Tullius
iſt der erſte, welcher zu Rom das Erz hat prägen laſſen 11
und die Schatzungs- und Vermögens-Steuer angeordnet hat 11
Seinige,
dieſes zu nutzen, ſo gut es immer möglich, ſteht nicht einem jeden ſchlechterdings frey 46
Silber,
welches marklöthig genennet wird 20
Silbergeld,
poetiſche Klagen über deſſen Verwandelung in Kupfer, Meßing, Zinn, Bley, Blech und Eiſen 29
Silberlinge,
unerwieſene Meynung, daß Tharah diejenigen geſchlagen, welche die Hohenprieſter dem Juda Iſcharioth für Chriſtum gegeben 7
wie viel ein Silberling nach unſerm Gelde ausgemacht 8. Not. u.
Soldaten,
die ausgedienten, womit ſelbige die Römer zu belohnen pflegten 87. Note.
Solidus,
was ſelbiger bedeutet hat 16
was in Deutſchland heutiges Tages darunter zu verſtehen iſt 89
Speciesthaler 42
Speyer,
die Stadt hat ſchon zu Dagoberti Zeiten Münzen geſchlagen, die in der ganzen Gau gegolten 18
Sporteln,
von dem Urſprunge des Wortes, und was damit angedeutet wird 77
ſie machen gewöhnlich einen Theil der Beſoldung aus 79
Hinterlegung derſelben, in was für Münzſorten ſelbige zu berichtigen iſt 84. a.
Sprichwort, Geld vor, Recht nach, was dieſes bedeutet 210
Stempelpreiß der Münze,
worinne ſelbiger beſtehet 55. a.
deſſen Unterſchied von Courspreiße und edictmäßigen Preiſe 55. a.
Sterbegelder
was darunter zu verſtehen 88. a.
das Sterbequartal gebührt den Erben ebend.
in was für Münzſorten ſelbige zu bezahlen ſind 88. c.
Steuern,
was ſelbige ſind 64
woher das Wort ſeinen Urſprung hat 65
von deren Entſtehung 66
ſonſt wurden ſie nur aus freyen Willen entrichtet 66
nachhero wurde daraus eine Schuldigkeit 66
von denen mancherley Arten der Steuern 67
was ordentliche und außerordentliche Steuern ſind 67
in was für Münzſorten ſelbige zu entrichten ſind 71. u. f.
Stipendien der Studirenden,
ihr Urſprung in denen proteſtantiſchen Ländern 318

ſie haben die groſſe Gunſt der Alimente 318
ſie können durch einen einmüthigen Willen aller Perſonen, ſo zur Familie gehören, nicht aufgehoben, auch nicht einmal zu einem andern frommen Nutzen beſtimmt werden 318
ſie ſind unwiderruflich 318

Stipendiengelder,
in was für Münzſorten ſelbige zu bezahlen ſind 318 u f.
bey ſelbigen findet die Wiedereinſetzung in vorigen Stand ſtatt 319
die ſubſidiariſche Klage wieder die Obrigkeit iſt bey ſelbigen auch zuweilen zuläßig, ſo daß der Obrigkeit nicht einmal die Ordnungswohlthat zu ſtatten kommt 319

Stipulation,
worinn ſie beſtehet 256. a.
begreift wichtige Arten unter ſich, die noch heutiges Tages als Verträge betrachtet von groſen Nutzen ſind 256. a.

Strafen,
bey den Reichsgerichten iſt derentwegen die Mark gebräuchlich 20
was alsdenn unter der Mark Goldes und Silbers zu verſtehen 92

Strafe der Ordnung und nach Ermäßigung,
was darunter zu verſtehen 93 Note

Strohthaler,
was darunter zu verſtehen iſt 29

Succumbenzgelder,
Hinterlegung derſelben, in was für Münzſorten ſolche zu berichtigen ſind 84. a.

Summe Geld,
wie ſolche zu bezahlen
1) wenn der Nahme und Werth des Geldes iſt ausgedruckt worden 172
2) wenn der Nahme und die Anzahl der Stücke ſind angezeiget worden 175
3) wenn man den Nahmen, den Werth und die Anzahl der Stücke beſtimmt hat 176

T.

Tagelohn,
in was für Münzſorten ſelbiger zu entrichten iſt 292. a.

Tagezeitkaufgelder,
worinn ſie beſtehen 267. b.

Tauſch,
von den Münzſorten, in welchen die bey einem Tauſch zugleich verſprochene Summe Geld zu bezahlen iſt 123. a.

Thaler,
woher deſſen Nahme 20. a.

Tharah,
hat vermuthlich ſein Silber und Gold zum Einkaufen gewiſſer Sachen gebrauchet 7

Thier,
warum das Bild eines Thiers, beſonders eines Rindes oder Schaafes zum Gepräge des Geldes erwählet worden 11

U.

Umſtände,
beſondere Umſtände bey Rechtsfällen bringen auch beſondere Entſcheidungen hervor 291. a.

Unterthanen,
wenn ein Regent ſich mit deren ihrem Verfall glücklich machen will, ſo heißt das, ſich ſelbſt verderben 56

V.

Valvation,
was dieſes bedeutet 53

Veränderung der Münzen,
wenn ehe man ſagen kann, daß ſelbige

genächſtens zu beſorgen ſtehet 142
von der Würkung, ſo daraus zu entſtehen pfleget. 55. i.

Verbeſſerung und Verſchlimmerung der Münzen,
auf wie vielfältige Art ſolche geſchiehet 55. h.

Verbindlichkeit,
eine vollkommene, was darunter zu verſtehen 61
aus was für Quellen ſelbige überhaupt entſpringet 62

Verbrechen,
in was für Münzſorten die Bezahlung zu verrichten iſt, wenn einer deswegen erſt jetzo iſt verdammt worden 92
in was für Münzſorten die Bezahlung zu verrichten iſt, wenn ſchon vorhero bey dem Verbrechen in den Geſetzen der Geldſumme Erwehnung geſchehen iſt 93. u. f.

Verehlichung,
was die Deutſchen bey ſelbiger auszumachen pflegen 110

Vergleich,
worinn er beſtehet 117
auf was Art ſelbiger bey den Römern geſchloſſen und daraus geklaget wurde 118
wie ſelbiger bey den Deutſchen eingegangen und daraus geklaget wird 119
in was für Münzſorten eine aus ſelbigem ſchuldige Geldpoſt zu bezahlen iſt 120. a.

Verkäufer,
wer ſo genennet wird 261

Verkauf-Contract. Siehe Kauf-Contract.

Verkaufte Sache,
deren Erklärung 261

Vermächtniß,
in was für Münzſorten ſelbiges, wenn es in Gelde beſtehet, auszuzahlen iſt 312
1) wenn der Erbeinſetzer jemanden ſeine Baarſchaft oder auch einen Theil davon vermacht hat 313
2) wenn der Erbeinſetzer jemanden überhaupt eine Summe vermacht, und zugleich ausdrücklich die Münzſorten beſtimmt hat, in welchen ihm ſolche von den Erben ſollte ausgezahlet werden 314
3) wenn der Erbeinſetzer jemanden überhaupt eine Summe Geld vermacht hat, ohne ausdrücklich die Münzſorten zu beſtimmen, in welchen ihm ſolche von dem Erben ſoll bezahlet werden, da
a) aus den Worten oder Umſtänden auf den Willen des Erbeinſetzers zu ſchlieſſen, daß es in denen nach ſeinem Tode gangbaren Münzſorten geſchehen ſollte 315
b) aus den Worten oder Umſtänden nicht zu ſchlieſſen, daß der Erbeinſetzer gewollt, daß die Bezahlung in denen, nach ſeinem Tode gangbaren Münzſorten geſchehen ſollte 316

Verrichtungen,
in was für Münzſorten das dafür ſchuldige Geld zu bezahlen iſt 122

Verrufung 58. d. Siehe Devalvation.
was bey verrufenen Münzſorten in Anſehung einer zu bezahlenden Geldſchuld Rechtens iſt 58. g.

Verſe,
auf die ſchlechten Münzen. 28. 29.

Verſehen,
was der Münzſorten halber Rechtens iſt, wenn eine Geldſchuld aus einem Verſehen in andern Münzſorten

ten bezahlt oder angenommen wor-
den, als ſolches geſchehen ſollen. 90. a. b. c. d. e. f.
Siehe Nichtſchuld.
Verwahrer,
wer ſo genennet wird 227
Verzehrliche oder verbrauchliche Sa-
chen,
was darunter zu verſtehen 126
deren Eintheilung 126
Vice comites,
hatten ſonſt die Aufſicht über die Mün-
ze und das geprägte Geld 18
Vollmacht,
deſſen Erklärung 300
wie auch des Bevollmächtigenden und
des Bevollmächtigten, nebſt An-
zeigung des Fleißes, welchen die-
ſer anzuwenden hat 301
in was für Münzſorten der Bevoll-
mächtigte das durch ſeine Schuld
verlohrne Geld des Bevollmäch-
tigenden zu bezahlen verbunden iſt 302
Siehe auch Bevollmächtigte.
Vorkauf,
worin ſelbiger beſtehet 284
Siehe Näherkauf.
Vormundſchaftsverwaltung,
deren Erklärung 320
was der Vormund wegen der Gelder
des Unmündigen für eine Verbind-
lichkeit auf ſich hat, und was der
Unmündige bey deren Verabſäu-
mung von ihm fordern kann 321
ob der Vormund, welcher geringhal-
tige Münze eingenommen zu ha-
ben vorgiebet, die nachhero aber
entweder gänzlich verrufen oder
herunter geſetzet worden, ſelbige
bey ablegender Rechnung ſeinem
Pflegbefohlenen mit auszahlen kön-
ne, oder ob er ihm ſtatt ſelbiger
die Summe aus ſeinen eigenen
Mitteln in guten Münzſorten be-
zahlen muß 324
1) im Fall es nicht wahr iſt, daß
der Vormund die geringhalti-
gen würklich eingenommen hat 325
2) im Fall der Vormund würklich
die geringhaltigen Münzen
eingenommen
a) indem ſelbige der Schuldner
von freyen Stücken ſelbſt ge-
bracht hat 326
b) da er ſelbſt dem Schuldner
das Capital aufgekündiget
gehabt hat 328
Vorſorge,
Landesherrliche Vorſorge bey einer
entſtandenen Münzverwirrung 62 t.
Vorſtandsgelder,
worinne ſie beſtehen 256
in was für Münzſorten ſelbige wie-
der zu bezahlen ſind 256

W.

Waare,
was darunter zu verſtehen 45. 261
Wachgelder,
was ſelbige ſind 120. i.
von den Münzſorten, in welchen ſel-
bige zu bezahlen ſind 120. k.
Wardirung, Werth, Würdigung,
Würderung,
was unter dieſen Wörtern zu verſte-
hen 53
Wayſencaſſengelder,
was ſelbige ſind 120. l.
wodurch man dabey Hebungsfähig
wird. ebend.
wie lange man ſelbige zu erheben hat ebend.
in was für Münzſorten ſelbige zu be-
zahlen ſind 120. m.

Wech-

Wechſelbrief,
in was für Münzſorten auf ſelbigen die Bezahlung zu verrichten iſt 258
Wechſel-Contract,
kann eigentlich nicht als ein Litteral- oder Handſchrifts-Contract angeſehen werden, ſondern will man ihn ja für einen ſchriftlichen Contract halten, ſo muß das, ohne Abſicht auf das römiſche Recht, nur um deswillen geſchehen, weil zu ſeinem Weſen ein Inſtrument erforderlich iſt 257
Weiſſenburg,
das Kloſter, hat ſchon zu Dagoberti Zeiten Münzen geſchlagen, die in der ganzen Gau gegolten 18
Werth der Münzen,
was darunter zu verſtehen 55
wird, wenn man dieſes Wort dem Worte Güte gleichſchätzt, in den innerlichen und äuſerlichen eingetheilet 55
ſteigt und fällt 55
der Preiß oder Werth der Münzen beſtehet entweder in einem landesherrlichen Münzpreiße oder Courspreiße. Von welchem jener in den Stempelpreiß und edictmäßigen Preiß eingetheilet wird 55. a.
Siehe auch Courspreiß,
kan Verkaufs- und Bezeichnungsweiſe angezeiget werden. Was ein jedes bedeutet 172
welches von beyden im zweifelhaften Falle anzunehmen iſt 174
Werthbeſtimmung des Geldes,
in Anſehung der Steuercaſſen, iſt für keine Abwürderung oder Devalvation zu halten. Sie ändert nicht die Natur der Geldſchuld 58. f.
Wiederbezahlung,
wenn in einer Schuldverſchreibung weder die Münzſorten, in welchen das Capital dargeliehen worden, noch in welchen es wiederbezahlt werden ſoll, beſtimmt ſind, ſo kann die Wiederbezahlung in ſolchen Münzſorten, welche denen zur Zeit des gethanen Vorſchuſſes gangbar geweſenen, dem innerlichen Werth oder Gehalte nach, gleichkommen, bewerkſtelliget werden 179
Selbige kann auch in fremder Münze geſchehen, wenn der Gläubiger davon keinen Schaden hat 185. Not. m)
Wiedereinſetzung in den vorigen Stand,
kann bey dem Abſchlag des Geldes gegen gültig abgehandelte Geldgeſchäfte nicht erlanget werden 58 e.
Wiederkauf,
deſſen Erklärung, wie auch von dem Vertrage deſſelben, dem Wiederverkäufer, Wiederkäufer, und Wiederkaufsgelde 276
ob ſelbiger als ein neuer Kauf anzuſehen iſt 281
in was für Münzſorten das Wiederkaufsgeld zu entrichten iſt 277
1) wenn die Contrahenten vorher ſind einig geworden,
a) daß das Wiederkaufsgeld in der Kaufſumme beſtehen ſollte, wofür die Sache dem Käufer wäre verkauft worden 278
b) daß der Käufer die gekaufte Sache dem Verkäufer vor dem Preiß überlaſſen ſoll, welchen ihm zur Zeit des Wiederkaufs, ein anderer vor die Sache geben würde 279
insbeſondere, daß der Wiederkaufsſchilling in der zur Wiederkaufszeit gangbaren Reichsmünze bezahlt werden ſollte. 279 a.

Ttt

2) wenn

2) wenn die Contrahenten vorhero nicht über ein gewiſſes Wiederkaufsgeld einig geworden ſind 280 u. f.

Wiener Conventionsfuß,
deſſen Einführung und Beſchaffenheit 37

Wippe, Wipper, Wippen. Siehe Kippe, Kipper, Kippen.

Witbencaſſengelder,
was ſelbige ſind 120. l.
wodurch man dabey hebungsfähig wird ebend.
wie lange man ſelbige zu erheben hat ebend.
in was für Münzſorten ſelbige zu bezahlen ſind 120. m.

Wittumsgelder oder Gelder zum Leibgeding,
was ſelbige ſind 114
in was für Münzſorten ſie der Witbe müſſen entrichtet werden 115

Z.

Zahlungszeit,
was bey den ſchuldigen Münzſorten zur Zahlungszeit zu beobachten iſt 62 s.
zu weſſen Beſten ſelbige für ausgedrückt zu halten 144

Zeiten,
deren Beſchreibung aus der Sangerhauſiſchen Chronik, wie elend ſelbige wegen des ſchlechten Münzzuſtandes und der groſſen Theurung in 30jährigen Kriege geweſen 32

Zeug,
was darunter zu verſtehen 48

Zieler,
was darunter zu verſtehen 75 s.

Zinniſche Fuß,
von deſſen Einführung und Beſchaffenheit 35

Zinſen,
was darunter zu verſtehen 125
in was für Münzſorten ſelbige bey einem Darlehn zu entrichten ſind 216
und zwar
1) wenn es Verzögerungszinſen ſind 217
2) wenn es ausbedungene Zinſen ſind
a) da bey ſelbigen die Münzſorten nicht ſind beſtimmet worden 218. u. f.
b) da dieſes geſchehen iſt 222 u. f.
3) wenn die Münzſorten, in welchen ſie zu entrichten ſind, nicht mehr in Handel und Wandel vorkommen oder ſchwer zu erhalten ſind 218 am Ende
ob der Schuldner, was er wegen der Münzſorten an Zinſen aus Verſehen zu viel gegeben, wieder zurück fodern, oder ſonſt auch dem Gläubiger anrechnen kann; und ob der Gläubiger im Gegentheil noch ein mehreres zu verlangen berechtiget iſt, wenn er eben deswegen aus Verſehen zu wenig Zinſen bekommen hätte 220 u. f.
ob aus dem, daß der Gläubiger die Bezahlung der Zinſen in geringern Münzſorten etliche mal angenommen, auch zu ſchlieſſen, daß er nunmehro auch ſelbſt das Capital in keinen andern Münzſorten fordern könne 224
wenn ehe die Zinßſumme für geſetzmäſſig zu halten 168
zuweilen verſtatten die Geſetze ſich mehr

mehr als Fünfe vom Hundert zu bedingen 168
Zuweilen muß das Verſprechen, da dem Gläubiger etwas über die Summe, ſo das ſchlechte Geld in guten Münzſorten ausmacht, von dem Schuldner gelobet worden, erfüllt werden, ob es gleich die ordentliche geſetzmäßige Zinßſumme überſchritte 168
aus der Verzinſung in gutem Gelde kann auf die gleichmäßigen Münzſorten des Capitals geſchloſſen werden 224

Zinß,
deſſen Eintheilung in den ablößlichen und unablößlichen 271

Zinßkauf,
von der Gelegenheit ſelbigen einzuführen 268

Zoll,
was ſelbiger iſt 75 a.
in was für Münzſorten ſelbiger zu entrichten iſt 75 b.
ohne weſſen Einwilligung weder neue Zölle anzulegen, noch die alten zu erhöhen ſind 75 b.

Zuwiegen,
aus dem Zuwiegen des Geldes iſt nicht zu ſchlieſſen, daß es ohne Gepräge iſt 8

Zwanzig-Gulden-Fuß.
Deſſen Einführung und Beſchaffenheit 37

Zwiſchenzeit,
was ſelbige bey Bezahlung eines Darlehns bedeutet 131